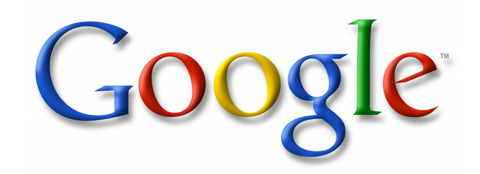


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

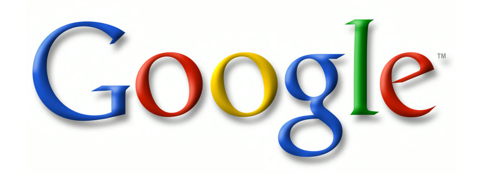
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

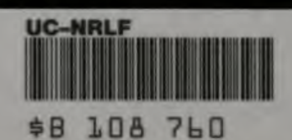
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


UC-NRLF
$B 108 760

Kirchenhistorische Schriften

von

Dr. Josef A. Ginzel
Domcapitular in Leitmeritz.

Zwei Bände.

2. Band.

V. Beda, der Ehrwürdige. — VI. Zur Geschichte der Slavenapostel Cyrill und Method. — VII. Der heilige Malachias und die ihm zugeschriebene Weissagung von den Päpsten. — VIII. Die Säcularisirung des Bisthums Meißen und Johannes Leisentrit. — IX. Papst Clemens XIV.

Wien 1872.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Theologische und philosophische Werke

aus dem Verlage von

Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien.

Mayer, Dr. G. K., Domcapitular und Professor der Dogmatik in Bamberg. **Commentar über die Briefe des Apostels Johannes.** gr. 8. 1851.
1 fl. 80 kr. — 1 Thlr. 6 Ngr.

— — **Messianische Prophezieen.** 2 Bände. gr. 8. 1863—1866.
8 fl. — 5 Thlr. 10 Ngr.

(1. Band: Jesajas. 4 fl. — 2 Thlr. 20 Ngr. II. Bandes 1. Abthl.: Jeremias. 1 fl. 20 kr. — 24 Ngr. II. Bandes 2. Abthl.: Ezechiel. 1 fl. 50 kr. — 1 Thlr. II. Bandes 3. Abthl.: Daniel. 1 fl. 30 kr. — 26 Ngr.)

Milde, Vincenz Eduard, weiland Fürst-Erzbischof der Kirche von Wien. **Reliquien,** nebst einem Abrisse seines Lebens. Zweite Ausgabe. gr. 8. 1859.
1 fl. — 20 Ngr.

Otto, Dr. J. C. Th. von, k. k. Regierungsrath, o. ö. Professor an der evangelisch-theologischen Facultät in Wien, Mitglied des k. k. Unterrichtsrathes. **Des Patriachen Gennadios von Konstantinopel Confession.** Kritisch untersucht und herausgegeben. Nebst einem Excurs über Aretha'-Zeitalter. gr. 8. 1864.
50 kr. — 10 Ngr.

Pachmann, Dr. Theodor, k. k. Hofrath, o. ö. Professor der Rechte an der k. k. Universität in Wien. **Lehrbuch des Kirchenrechts** mit Berücksichtigung der auf die kirchlichen Verhältnisse Bezug nehmenden österreichischen Gesetze und Verordnungen. Dritte ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1863—1866.
15 fl. — 10 Thlr.

Phillips, Dr. Georg, k. k. Hofrath und Professor an der Universität in Wien. **Vermischte Schriften.** 3 Bände. gr. 8. 1856.—1860.
11 fl. — 7 Thl. 20 Ngr.

Ranke, Ernestus, Philosophiae ac Theologiae Doctor, hujusque in Academia Marburgensi Professor p. o., aug. regi Boruss. a consiliis ecclesiasticis. **Fragmenta versionis Sacrarum Scripturarum latinae Antehieronymianae** e codice manuscripto eruta atque adnotationibus criticis instructa. Editio libri repetita, cui accedit appendix. 4. 1868. 3 fl. — 2 Thlr.

— — **Par Palimpsestorum Wirceburgensium.** Antiquissimae Veteris Testamenti versionis latinae fragmenta. E codic. rescriptis eruta, edita, explicata. Accedunt duae tabulae photolithographicae. gr. 4. 1871. cart.
20 fl. — 13 Thlr. 10 Ngr.

Stein, Dr. Franz Josef, ö. o. Professor der Moral- und Pastoral-Theologie an der Hochschule zu Würzburg. **Historisch-kritische Darstellung der pathologischen Moralprincipien** und einiger ihrer vornehmsten Erscheinungsformen auf dem socialen Gebiete gr. 8. 1871.
4 fl. — 2 Thlr. 20 Ngr.

Kirchenhistorische Schriften

von

Dr. Josef A. Ginzel

Domcapitular in Leitmeritz.

Zwei Bände.

2. Band.

Wien 1872.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

BR 155
G56
V. 2

Inhalt.

A*

Pflicht, auch das ihm Angenehmste und Liebste auszurotten und zu vernichten (252 f.). §. 3. Reguläre Ordensinstitute tragen sehr viel zum Besten der kath. Welt bei und werden vom päpstl. Stuhle bestätigt, um das heilsame Wirken derselben zu fördern. Wenn aber ein Orden mehr zur Störung als zur Förderung der Völkerruhe sich dienend erwies, hat der päpstl. Stuhl denselben aufzuheben keinen Anstand genommen (253). §. 4. Die große Verschiedenheit der Ordensinstitute, die nur Verwirrung in der Kirche zu stiften geeignet war, bestimmte P. Innocenz III. auf dem 4. Lateranconcil festzusetzen, es dürfe ohne Genehmigung des Papstes kein neuer Orden eingeführt werden (253 f.). §. 5. Da nichts desto weniger nicht approbirte Bettelorden sich zügellos mehrten, hob P. Gregor X. alle nach dem 4. Lateranconcil eingeführten Orden für immer auf und beschränkte die Zahl der Bettelorden auf die Institute der Dominikaner, Franziskaner, der Augustiner-Eremiten und der Karmeliter (254). §. 6. P. Clemens V. hob unterm 2. Mai 1312 dem Ritterorden der Templer (254 f.), §. 7. Pius V. den Orden der Humiliatenbrüder, §. 8. Urban VIII. unterm 6. Februar 1626 die Congregation der reformirten Conventualen, § 9. derselbe Papst den Orden der h. Ambrosius und Barnabas zum Walde unterm 2. Dezember 1663 auf und P. Innocenz X. bestätigte unterm 1. April 1665 diese Aufhebung (255). §. 10—12. Derselbe P. Innocenz X. reducirte den Piaristenorden wegen schwerer Zerwürfnisse unter den Gliedern desselben zu einer einfachen Congregation, unterdrückte aus derselben Ursache den Orden der armenischen Basilianer, so wie auch die Priestercongregation vom guten Jesus (256); §. 13. Clemens IX. aber hob unterm 16. Dezember 1668 die drei Orden der regulirten Kanoniker des h. Georg, der Hieronymianer und der Jesuaten auf, die nichts taugten (256 f.). §. 14. Bei allen diesen Ordensunterdrückungen verfuhren die Päpste in außergerichtlicher Weise, indem sie sich dabei als oberste Verwalter der Kirche einzig und allein von den Gesetzen der Klugheit leiten ließen (257). §. 15. Nach dem Beispiele seiner Vorfahren richtete sich auch P. Clemens XIV. in der Angelegenheit des Ordens, der insgemein die Gesellschaft Jesu genannt wird. Die Zwecke, zu denen er gestiftet wurde (257). §. 16. Paul III. bestätigt diese Genossenschaft unterm 27. September 1540 mit der Beschränkung auf 60 Köpfe, beseitigt aber diese Beschränkung unterm letzten Februar 1543, und verleiht unterm 15. November 1549 dem Orden viele und große Privilegien und die Exemtion von der bisch. Gewalt (257 f.). §. 17. Desgleichen erwiesen sich als Gönner der Gesellschaft die Päpste Julius III., Paul IV., Pius IV. und V., Gregor XIII., Sixtus V., Gregor XIV., Clemens VIII., Paul V., Leo XI., Gregor XV., Urban VIII. und Andere. Man entnimmt aber aus dem Inhalte der päpstl. Constitutionen, daß die Gesellschaft von ihrem Anbeginn im Streite und nebenbuhlerischen Ringen befangen war, unter sich und mit anderen Orden, der Weltgeist-

Seite

Seite

V.

Beda, der Ehrwürdige.

Im Jahre 1847 schrieb ich einen kurzen Artikel über „Beda“ für das Freiburger Kirchenlexikon, (I. Band, S. 723 f.), der in nuce die verlässigen Daten aus Beda's Leben enthält. Erst später wurde mir die gründliche Monographie über Beda's Leben und Schriften von Heinrich Gehle (Disputatio historico- theologica de Bedae Venerabilis, presbyteri Anglo-Saxonis, vita et scriptis. Autore Henrico Gehle, Theol. Doct. Lugduni — Batavorum 1838. IV. 113 Pagg.) bekannt, die ich bei der gegenwärtigen Bearbeitung vorzüglich benützt habe. — Mit besonderer Liebe hat den hochberühmten Beda Venerabilis neuestens der gefeierte Graf von Montalembert († 12. März 1870) behandelt (Die Mönche des Abendlandes vom h. Benedict bis zum h. Bernhard. Vom Grafen von Montalembert, Einer der Vierzig der französischen Akademie. Deutsche Ausg. von Dr. Karl Brandes. V. Band. Regensburg 1868.), indem der berühmte Akademiker dem angelsächsischen Mönche und Kirchenvater das ganze 4. Kapitel des 15. Buches seines ausgezeichneten Werkes gewidmet hat.

So berühmt der Name „Beda Venerabilis“ in der Geschichte der Kirche ist, so still und bescheiden verfloß das Leben des Mannes, der diesen Namen trug.

Beda wurde, wie er selbst bezeugt [1]), in Northumberland auf dem Gebiete des Klosters der h. Apostel Peter und Paul, quod est ad Wiraemutham Ingyrvum [2])

---

1) Histor. eccl. gentis Anglicae. Opp. Bedae ed. Colon. 1686. tom. III. p. 151, u. ed. Smith. Cantab. 1722. pag. 222.

2) Britannia, quae a quibusdam alter orbis appellatur, quod Oceano interfusa non multis Cosmographis comperta est, habet in remotissima sui plaga locum, ubi natus et educatus est Beda, Scotiae propinquum. Plaga olim et suave halantibus monasteriorum floribus dulcis, et urbium a Romanis aedificatarum frequentia renidens; nunc vel antiquo Danorum vel recenti Normannorum populatu nihil,, quod multum animos alliciat, praetendit. Ibi est Wira, nec egenae latitudinis, nec segnis gurgitis amnis, qui pelago influus naves, serena invectas aura, placido otii excipit gremio. Cujus utrasque ripas Benedictus quidam ecclesiis insignivit, et monasteria ibidem construxit, alterum Petri, alterum Pauli nomine, caritatis et regulae unione non discrepantia. Gulielmus Malmesburiensis de gestis regum Anglorum l. 1, c. 3. — Das Kloster des h. Petrus erbaute Biscopus Benedictus, Minister des Königs Oswi von Northumberland, am nördlichen Ufer der Wire, nahe an der Mündung desselben, daher Wiremuthense (Wiremouth) genannt — im J. 674, und im J. 682 das zweite Kloster des h. Paulus am Tynaflusse zu Gyrwy (heute Jarrow). Diesem letzteren Kloster gab Benedictus den Ceolfrid, dem ersteren Easterwin zum Abte, die Oberleitung beider behielt er aber in seiner Hand, ut, teste Beda, una utriusque loci pax et concordia, eadem perpetua familiaritas conservaretur et gratia; adeoque tum propter communem originem et locorum viciniam, tum maxime ob unum idemque regimen, mutuumque monachorum consensum et commercium, unum in duobus locis positum monasterium rectius dici posset. Gehle l. c. p. 7. nach Bedae Histor. Abbatum Wiremuthensium et Girwiensium, ed. a J. Waraeo. Dubl. 1664, et ab A. Whartono Lond. 1693. l. I. p. 222, 227 u. l. II. p. 234. Gehle l. c. p. 8. meint, Beda sei auf dem Gebiete des Petersklosters geboren worden; die alte Volkstradition bezeichnet aber als seine Geburtsstätte den Ort Monkton bei Gyrwy oder Jarrow.

geboren, und zwar im Jahre 672 [3]), von christlichen Eltern nicht gemeinen Standes [4]).

Als Beda sieben Jahre zählte, wurde er von seinen Angehörigen dem Kloster des h. Petrus zu Wirmuth zur Bildung und Erziehung übergeben, dem damals (679) der Gründer desselben, Benedictus, als Abt vorstand [5]). In diesem Kloster, dem nach Benedict's Tode (690) Ceolfrid gleichwie dem Sct. Paulskloster zu Gyrwy, das er seit seiner Gründung (682) geleitet hatte, als alleiniger unmittelbarer Abt bis zu seinem Tode (716) vorstand [6]), scheint Beda bis an sein Ende gelebt zu haben [7]).

---

[3]) Beda schließt seine Kirchengeschichte mit den Worten: Hic est in praesentiarum universae status Britanniae, anno adventus Anglorum in Britanniam circiter 285, dominicae autem incarnationis anno septingentesimo tricesimo primo (731). Die darauffolgende Epitome läuft bis zu demselben Jahre 731 n. Chr., in welchem Beda nach dem von ihm selbst im Anhange zu dieser Epitome gegebenen kurzen Abrisse seines Lebens im 59. Jahre seines Alters stand; wornach er im J. 672 geboren war. Beda in fine Histor. eccl. gentis Anglorum. Opp. ed. Colon. c. III. 151. ed. Smith c. p. 222. und Gehle l. c. p. 9 s.

[4]) E quibusnam parentibus natus sit Beda, qualisve conditionis illi fuerint, memoriae traditum non est. Ex iis vero, quae ipse narrat, se septem annos natum cura propinquorum Benedicto abbati, ac deinde Ceolfride educandum esse datum, conjicias eum, quamvis ignoto, non tamen ignobili genere esse oriundum. Hujus modi autem educatio parvi non aestimanda est, quoniam illo tempore vel reges throno suo decedebant, ut episcoporum vel abbatum dignitate potirentur. Neque tamen in voce propinquorum haerendum est, aut adeo ea premenda, ut inde sequatur, illum jam tenera aetate parentibus orbatum, atque idcirco aliis educandum fuisse traditum. Gehle l. c. p. 10 s.

[5]) S. Note [2]) auf der vorigen Seite.

[6]) Beda hist. Abbatum Wiremuthensium ed. Wharton. Londin. 1693 pag. 224. 27, 33 et 34. Gehle l. c. pag. 6 s.

[7]) Gehle ist der Ansicht, Beda sei aus dem Kloster zu Wirmuth in jenes zu Gyrwy unter Abt Ceolfrid übergetreten und in diesem bis an sein Ende geblieben, indem er schreibt l. c. pag. 11: „Ut ut est, praeërat monasterio Wiremuthensi, quum Beda puer illud intrabat, Benedictus solus Abbas, altero illi Girviensi nondum condito, A. 679; in quo tamen postea apud Ceolfridum, quem Abbatem Benedictus constituerat, quique per annos triginta quique illi praefuit, mansisse, atque ibidem diem supremum obiisse videtur;" und pag. 33: Obiit et sepultus est Beda in monasterio Girovici, postea vero ejus ossa Dunelmum transportata sunt. Ich kann diese Ansicht aus folgenden Gründen nicht theilen. Beda erzählt selbst: Cunctum vitae tempus in ejusdem monasterii (in das er 679 unter Abt Benedictus eingetreten war) habitatione peragens, omnem meditandis Scripturis operam dedi (Histor. eccl. gentis Angl. Opp. ed. Colon. e. III. p. 151. ed. Smith c. p. 222), womit er das Kloster des h. Petrus zu Wirmuth als dasjenige bezeichnet, in

In seinem neunzehnten Jahre (691) empfing Beda auf Befehl des Abtes Ceolfrid die Weihe des Diaconates, und im dreißigsten (702) die Weihe des Presbyterates, beide durch die Hand des Bischofs Johannes von Hagulstadesham [8]).

So still und einförmig das Leben dieses Mönchs und Priesters äußerlich verlief, so rastlos thätig, reich und fruchtbar war das geistige Leben desselben. Seine geistige Thätigkeit zeichnete Beda selbst in den wenigen anspruchslosen und schönen Worten: „Alle Mühe gab ich mir mit Erforschung und Betrachtung der heiligen Schriften, und neben Beobachtung der klösterlichen Zucht und dem täglichen Chorgesang in der Kirche war es mir immer ein süßer Genuß, zu lernen, zu lehren oder zu schreiben [9]).

---

dessen Behausung er sein ganzes Leben zugebracht habe. Daß er dieses Kloster nach Erbauung des anderen Klosters zu Gyrwy (682), da er erst zehn Jahre alt war, oder überhaupt, so lange Abt Benedict lebte (bis 690), verlassen habe, ist an sich unwahrscheinlich, und wenn auf den Umstand Gewicht gelegt wird, daß Beda unter Abt Ceolfrid gestanden sei, so spricht auch dieser Umstand für meine Ansicht, indem Ceolfrid vom J. 690 bis an sein Ende (716) beiden Klöstern als unmittelbarer alleiniger Abt vorstand. — Aber — nach dem Zeugnisse des Presbyters Elfredus von Dunholm (bei Gehle l. c. p. 33 s.) war ja Beda im St. Paulskloster zu Gyrwy begraben, von wo die irdischen Ueberreste desselben im XI. Jahrhunderte nach Dunholm übertragen wurden! Wenn nur der eifrige Reliquien-Sammler Elfred, der vier Jahrhunderte nach Beda lebte, seine Kunde von der Begräbnißstätte Beda's auf ältere Zeugen gestützt hätte! Aber er wußte nach Simeon Dunelm. Histor. de Dunelm. Eccl. apud X. Script. Lib. III. c. 7. col. 32 s. (bei Gehle l. c. p. 34) diese seine Kunde nur auf seine Autorität zu stützen, indem er versicherte: Hoc nemo me certius novit. Firmum, o dilectissimi, et procul omni dubio certum habeatis, quod eadem theca, quae sacratissimum corpus Patris Cuthberti servat, etiam ossa venerandi doctoris et monachi Bedae contineat. Extra hujus loculi hospitium nemo quaerat portionem ejus reliquiarum. — Am meisten aber steht der Annahme, Beda sei aus dem Kloster zu Wirmuth in jenes zu Gyrwy übergetreten, die in dem Orden des h. Benedict gesetzliche stabilitas loci entgegen, kraft deren jedes Glied dieses Ordens feierlich gelobt, lebenslang in dem Einen Kloster zu verbleiben, in dem es in den Ordensverband getreten.

[8]) Beda in hist. eccl. gentis Angl. ad finem: Nono decimo autem vitae meae anno Diaconatum, tricesimo gradum Presbyteratus, utrumque per ministerium reverentissimi Episcopi Joannis, jubente Ceolfrido Abbate, suscepi. Opp. ed. c. tom. III. p. 15 s. ed. Smith. Cantabr. 1722. p. 222. — Die Klöster zu Wirmuth und Gyrwy lagen im bischöflichen Sprengel von Hagulstadesham, dem damals der Bischof Joannes Beverlacensis vorstand, welcher später den bischöflichen Stuhl von Eboracum (York) bestieg.

[9]) Cunctum vitae tempus in ejusdem monasterii habitatione peragens, omnem meditandis Scripturis operam dedi; atque inter observantiam disciplinae regu-

Ungemein reich müssen die Geistesanlagen Beda's gewesen sein, und eben so eisern sein Fleiß. Er war Meister in der Grammatik, Rhetorik und Poesie, tief und weit bewandert auf dem Felde der Naturwissenschaften, besonders in Mathematik, Physik und Astronomie; er war ausgezeichnet als Chronolog und Historiker, wie als Philosoph und Theologe. Wie in der Neuzeit Immanual Kant nicht eine Tagreise weit von seiner Geburtsstadt Königsberg gekommen und doch in der ganzen Welt wie daheim bewandert war, so umfaßte Beda, im äußersten Winkel der Welt geboren und durch sein ganzes Leben auf die Klosterzelle beschränkt [10]), mit seinem Geiste alle Wissenschaft seiner Zeit.

Der Ruf seiner umfassenden Gelehrsamkeit und seines ausgebreiteten Wissens verbreitete sich bald über das ganze gebildete Abendland, und wie Papst Sergius (687—701) die gelehrten Kenntnisse Beda's für das Beste der ganzen Kirche in Anspruch nehmen wollte [11]), so begehrte der

laris et quotidianam cantandi in ecclesia curam semper aut discere, aut docere aut scribere dulce habui. Ibidem l. c. — Unter den Lehrern, die ihn zum Studium der h. Schriften anleiteten, nennt Beda den Mönch Trumberth, der im Kloster und unter der Leitung des Bischofs Cedda von Liccisfeld gebildet worden war (hist. eccl. l. IV. c. 3.); den Kirchengesang erlernte er von Joannes, dem Obersänger der St. Peterskirche in Rom, den Abt Benedictus sich von Papst Agatho für sein Kloster erbeten hatte, und der unter den Angeln sich einen solchen Ruhm erwarb, daß nach dem Zeugnisse Beda's non solum sui monasterii (Wiremuthensis) fratres se docendos ei darent, verum etiam ut homines cantandi periti ex omnibus pene ejusdem provinciae monasteriis ad illum audiendum convenirent (ibid. l. IV. c. 18. Opp. ed. Colon. c. III. col 100. Hist. Vit. Abbat. Wirem. et Gyrw. ed. Wharton. p. 226.)

[10]) Beda igitur, — bemerkt Gehle l. c. p. 21 — quamvis nunquam patriae fines excessisse, nec cum ullo munere publico tranquillam vitae monasticae conditionem mutasse vidimus, adeo tamen in monasterii solitudine se abscondisse et quasi sepelivisse existimandus non est, ut amicorum commercio et societatis usu plane abstineret. Extat certe ejus ad Egbertum Antistitem epistola ex qua apparet, eum per dies aliquot, ob commune legendi studium, in illius monasterio Eboraci commoratum, atque ab amico invitatum esse, et sequenti quoque anno confabulandi causa in eundem locum deveniret (Bedae Epist. ad Egbertum Antist. edit. ab J. Waraeo. Dubl. 1664, repetita ab A. Whartono Lond. 1693, et a Smith in ed. Cantab. 1722, init. Simile quid legitur in epistola de Aequinoctio ad Wichredam scripta, in qua, memor familiaritatis et dulcedinis, quibus ille se susceperat, quaestionem, cui praesens breviter responderat, jam latius explanare aggreditur" Opp. ed. Colon. II. 230) Cui invitationi quominus satisfaceret, impedivit eum infirma, qua jam tunc premebatur, corporis valetudo, missis tamen litteris desiderium sui lenivit.

[11]) Abt Ceolfrid hatte von P. Sergius die Erneuerung des vom P. Agatho unter dem Abte Benedict dem Kloster des h. Peter und Paul verliehenen Schutzbriefes

Apostel der Deutschen, Bonifacius, von Abt Cudberth und dem Erzbischofe Egberth von York inständig, ihm doch nur Etwas von den Leistungen Beda's, dieses tiefen Schriftforschers und Kirchenlichtes, zu schicken — zum Troste seiner Wanderschaft und zum Gebrauche bei seinen Predigten [12]).

---

sich erbeten — nach dem Zeugnisse Beda's in der Hist. abbat. Wirem. ed. Wharton. p. 234 in fine. ed. Smith p. 300: Missis Romam monachis tempore b. recordationis Sergii Papae privilegium ab eo pro tuitione sui monasterii instar illius, quod Agatho Papa Benedicto dederat, accepit Ceolfridus. Quod Britannnias perlatum et coram synodo patefactum, praesentium episcoporum simul et magnifici regis Alfridi subscriptione confirmatum est, quomodo etiam prius illud sui temporis regem et episcopos in synodo publice confirmasse non latet. Durch die nach England zurückkehrenden Ueberbringer des päpstlichen Privilegs sendete Papst Sergius an den Abt Ceolfrid folgendes Schreiben: „Sergius Episcopus, servus servorum dei, Ceolfrido religioso abbati presbyteroque salutem . . Benedictionis gratiam, quam nobis per praesentem portitorem tua misit devota religio, libenti et hilari animo, sicuti ab ea directa est, nos suscepisse cognosce . . Opportunis ergo ac dignis amplectendae sollicitudinis tuae petitionibus arctissima devotione faventes, hortamur Deo dilectam bonitatis tuae religiositatem, ut, quia exortis quibusdam ecclesiasticarum causarum capitulis, non sine examinatione longius innotescendis, opus nobis sunt ad conferendum artis literatura imbuti; sicut decet devotum auxiliatorem sanctae matris universalis ecclesiae, obedientem devotionem huic nostrae exhortationi non desistas accomodare, sed absque aliqua immoratione religiosum famulum Dei Bedam venerabilis monasterii tui ad veneranda limina Apostolorum principum meorum Petri et Pauli, amatorum tuorum ac protectorum, ad nostrae mediocritatis conspectum non moreris dirigere. Quem favente Domino, tuisque sanctis precibus, non diffidas prospere ad te redire, peracta praemissorum capitulorum cum auxilio Dei desiderata solennitate. Erit (enim), ut confidimus, et cunctis tibi creditis profuturum, quidquid ecclesiae generali devoto sancto collegio claruerit praestantissime impertitum.“ — Es ist kein Grund, an der Aechtheit dieses päpstlichen Breve zu zweifeln; daß aber Beda der so dringenden Aufforderung des Papstes sich nach Rom zu begeben, nicht entsprach, kann nur dem bald nach Empfang des päpstlichen Schreibens kund gewordenen Tode des P. Sergius I. zugeschrieben werden. S. Gehle l. c. p. 14 ss.

12) An Abt Cudberth schrieb Bonifacius: Petimus etiam ut ad consolationem, non solum peregrinationis sed etiam infirmitatis nostrae libros a beatae memoriae Beda expositos mittere digneris de aedificatione templi, vel in Cantica Canticorum, sive Epigrammatum heroico metro sive elegiaco compositorum, si fieri potest, omnes, sin autem de aedificatione templi libros tres. Fortassis difficilis petitio, sed nihil arbitror esse difficile verae charitati (Acta Sanctorum ed. Bolland. Mensis Maii Tom. VI. Antverp. 1688. p. 719.) Und an Erzbischof Egbert also: Modo autem inhianter desiderantes flagitamus a vobis ad gaudium, ut memores nostri eo

Nebst seinen Commentaren über die meisten Bücher des A. und N. T., an deren Abfassung Beda erst nach Empfang der Priesterweihe in seinem dreißigsten Jahre ging [13]), hat er sich als Schriftsteller um das Leben und die Wissenschaft der Kirche besonders berühmt und verdient gemacht durch seine Zeitberechnung, indem er den neunzehnjährigen Ostercyklus des Cyrill von Alexandrien, den Dionysius der Kleine bis zum J. 627 geführt hatte, bis zum J. 1595 fortsetzte (Decennovales circuli. Opp. ed. Colon. c. T. I. 275 ss.) Nach der Dionysischen Aera berechnete Beda die Zeit vorzüglich in seiner Kirchengeschichte des engländischen Volkes, durch welche allein er sich seinen unsterblichen Namen errungen hat [14]). Sie be-

---

modo, quo et ante mecum fecistis, aliquam particulam vel scintillam de candela Ecclesiae, quam illuxit Spiritus sanctus in regionibus provinciae vestrae, nobis destinare curetis, id est, ut de tractatibus, quos spiritualis presbyter et investigator sanctarum Scripturarum Beda reserando composuit, partem qualemcunque dignemine mittere. Maxime autem (si fieri possit) quod nobis praedicantibus habile, et manuale, et utile esse videtur super Lectionarium anniversarium, et Proverbia Salomonis, quia commentarios supra illa eum condidisse audivimus (Baronii Annales ad a. Chr. 731. n. XXIX. Tom. IX. ed. Augustae Vindel. 1740. c. 136. Acta Sanct. l. c. p. 719.)

[13]) „Ex quo tempore accepti presbyteratus usque ad annum aetatis meae quinquagesimum nonum, haec in Scripturam Sanctam meae meorumque necessitati ex opusculis venerabilium Patrum breviter adnotare, sive etiam ad formam sensus et interpretationis eorum superadjicere curavi“. Beda ad fin. hist. eccl. Opp. ed. Colon. c. III. 151. Smith p. 222.

[14]) „Keiner verleiht jenem Zeitalter des weisesten Königs (Aldfrid) größeren Glanz, als der eben genannte Mann, welchen der Name des Ehrwürdigen schmückt, welcher encyklopädische Kenntnisse mit seltener Gründlichkeit umfaßte . . . Muß es uns auch bei Betrachtung seiner gelehrten Werke sehr deutlich werden, daß jene Zeit mehr Bildungsmittel, sowohl in Handschriften als gelehrten Geistlichen, besaß, als wir ihr zuzuschreiben pflegen; müssen wir in ihm auch mehr die hohe Bildung der römischen Kirche als angelsächsische Nationalität anerkennen, so verbürgt die Anerkennung, welche seine Verdienste noch bei seinem Leben in Rom und bald darauf, so weit gelehrte Kenntnisse vordringen konnten, fanden, daß wir in Beda mit Recht ein Wunder seiner Zeit verehren. Seine vielen theologischen Schriften, seine Erläuterungen zu den Büchern des alten und neuen Testamentes haben viele Jahrhunderte hindurch in jedem Kloster Europa's bis zu der gänzlichen Umgestaltung auch dieser Wissenschaft, Leser und Abschreiber gefunden; seine Kunde der griechischen Sprache, der Medicin, der Astronomie, der Metrik diente ihm zur Belehrung seines Zeitalters. Sein Werk von den sechs Lebensaltern der Welt ist die, nur zu oft schlecht benützte, Grundlage der meisten Universalchroniken des Mittelalters geworden. Doch das große Verdienst, welches seinen Namen auf jedes kommende Zeitalter bringen wird, beruht auf seinen historischen Werken, so weit sie sein Vaterland betreffen. Wenn noch ein zweiter

ginnt sechzig Jahre vor Christus mit dem Auftreten J. Cäsar's in Britannien und schließt mit dem Jahre der Menschwerdung Christi 731, da Beda im 59. Jahre seines Alters war [15]). Die von Beda seinem Geschichtswerke angehängte chronologische Uebersicht, welche bis zu demselben Jahre, 731, läuft, setzte er selbst bis zum Jahre 734 fort [16]). Bei der ununterbrochenen geistigen Anstrengung, mit welcher er neben der eifrigen Erfüllung seiner Pflichten als Ordensmann und Priester gelehrten Arbeiten durch mehr als dreißig Jahre oblag, hatte seine leibliche Gesundheit sehr gelitten, so daß er an den Beschwerden der Brust und Lunge im folgenden Jahre, 735, am Feste der Himmelfahrt des Herrn, am 26. Mai, verschied. Wie sein ganzes Leben unter Uebungen der klösterlichen Frömmigkeit und den der Schriftauslegung vorzüglich zugewendeten Studien verlief, so auch die letzten Tage Beda's [17]).

ähnlicher Mann in seinen Tagen vorhanden gewesen wäre, welcher mit demselben klaren, umsichtigen Blicke, derselben treuen und frommen Gesinnung die weltlichen Angelegenheiten seiner Vorfahren hätte beschreiben können, wie Beda vorzugsweise von denen der Kirche schreibt, so hätte die Geschichte Englands für die Nachkommen beinahe als eine Offenbarung über das germanische Alterthum erscheinen dürfen." J. M. Lappenberg in s. Geschichte von England. Hamburg 1834. I. 204 f.

15) S. oben S. 4. N. 3.

16) Für diese Annahme sprechen die verläßlicheren Manuscripte, wie Gehle l. c. p. 10. bemerkt: Hactenus et hoc ordine servato omnes melioris notae MSS. egregius quoque ille Codex Mori, quo usus est Smith. Lege Praef. ad edit. Cantabr. et vide ad fin. Hist. eccl. p. 219—22.

17) Ueber dieselben berichtet Beda's Schüler Cuthbert, der zur Zeit des Bonifacius Abt von Wirmuth war (s. oben S. 7. N. 12.) Folgendes seinem Mitschüler Cuthwin. Dilectissimo in Christo Collectori Cuthwino Cuthbertus condiscipulus in Deo aeternam salutem. Munusculum, quod misisti, libenter accepi, multumque gratanter literas tuae devotae eruditionis legi, in quibus, maxime quod desiderabam, missas videlicet et orationes sacrosanctas pro Deo dilecto Patre ac Magistro nostro Beda a vobis diligenter celebrari reperi. Unde delectat magis pro ejus caritate, quantum fruor ingenio, paucis sermonibus dicere, quo ordine migrarit e seculo, cum etiam hoc te desiderasse et poscere intellexi. Gravatus quidem est infirmitate maxima creberrimi anhelitus, sine dolore tamen, ante diem Resurrectionis dominicae, id est, fere duabus hebdomadibus; et sic postea laetus et gaudens, gratiasque agens omnipotenti Deo omni die et nocte, immo horis omnibus usque ad diem Ascensionis dominicae, septimo Kalendas Junii, vitam ducebat, et nobis, suis discipulis, quotidie lectiones dabat, et quidquid reliquum erat dici in psalmorum decantatione occupabat: totam quoque noctem in laetitia et gratiarum actione pervigil ducebat, nisi quantum modicus somnus impediret. Evigilans autem statim consueta repetivit, et expansis manibus Deo gratias agere non desivit. Vere fateor, quia neminem

Ueber die von ihm bis zum Jahre 731 verfaßten Schriften hat uns Beda selbst die authentischste Kunde hinterlassen, indem er am Schlusse

---

alium oculis meis vidi, nec auribus audivi, tam diligentes gratias Deo vivo referre. O vere beatus vir! Canebat sententiam beati Pauli Apostoli: Horrendum est incidere in manus Dei viventis, et multa alia de sancta Scriptura, in quibus nos a somno animae exsurgere, praecogitando horam ultimam, admonebat. Et in nostra quoque lingua, hoc est, Anglica, ut erat doctus in nostris carminibus nonnulla dixit. Nam et tunc hoc Anglico carmine componens, multum compunctus ajebat: Fortham neodfere nenig wyrtheth thances snottra thonne him thearf sy, to gehiggme aer his heonem gange, envet his gaste godes oththe yveles aefter deathe heonen demed wurthe. Quod ita Latine sonat: Ante necessarium exitum prudentior, quam opus fuerit, nemo existit: ad cogitandum videlicet, antequam hinc proficiscatur anima, quid boni vel mali egerit, qualiter post exitum judicanda fuerit. — Cantabat etiam antiphonas secundum nostram consuetudinem et sui; quarum una est: O rex gloriae, Domine virtutum, qui triumphator hodie super omnes coelos adscendisti, ne derelinquas nos orphanos, sed mitte promissum Patris in nos Spiritum veritatis, alleluja. Et cum venisset ad illud verbum: ne derelinquas nos orphanos, prorupit in lacrymas, et multum flevit. Et post horam coepit repetere, quae inchoaverat. Et haec nos audientes luximus, cum illo. Altera vice legimus, altera ploravimus, immo semper cum fletu legimus. In tali laetitia quinquagesimales dies usque ad diem praefatum duximus, et ille multum gaudebat, Deoque gratias agebat, quia sic meruisset infirmari. Referebat, et saepe dicebat: Flagellat Deus omnem filium, quem recipit, et multa alia de sancta Scriptura. Sententiam quoque s. Ambrosii: Non sic vixi, ut me pudeat inter vos vivere; sed nec mori timeo, quia bonum Dominum habemus. In istis autem diebus duo opuscula multum memoria digna, exceptis lectionibus, quas accepimus ab eo, et cantu psalmorum, facere studebat. Evangelium scilicet Sancti Joannis usque ad eum locum in quo dicitur: sed haec quid inter tantos, in nostram linguam ad utilitatem ecclesiae convertit, et de libris Rotarum Isidori Episcopi excerptiones quasdam, dicens: Nolo, ut discipuli mei mendacium legant, et in hoc post obitum meum sine fructu laborent. Cum venisset autem tertia feria ante Ascensionem Domini, coepit vehementius aegrotare in anhelitu, et modicus tumor in pedibus apparuit. Totum autem illum diem ducebat, et hilariter dictabat, et nonnumquam inter alia dixit: Discite cum festinatione; nescio, quando subsistam, et si post modicum tollat me Factor meus. Nobis autem videbatur, quod suum exitum bene sciret. Et sic noctem in gratiarum actione pervigil duxit. Et mane inlucescente, id est, quarta feria, praecepit diligenter scribi, quae coeperamus. Et hoc facto, usque ad tertiam horam ambulavimus deinde cum reliquiis Sanctorum, ut consuetudo illius dici poscebat. Unus vero erat ex nobis cum illo, qui dixit illi: Adhuc, Magister dilectissime,

seiner Kirchengeschichte des engländischen Volkes dieselben in folgender Reihe namhaft macht.

In principium Genesis, usque ad nativitatem Isaac, et ejectionem Ismahelis, libri IV. — De Tabernaculo, et vasis ejus ac vestibus Sacerdotum, libri III. — In primam partem Samuhelis, i. e. usque ad mortem Saulis, libri III. — De aedificatione Templi, allegoricae expositionis, sicut et cetera, libri II. — Item in Regum librum XXX quaestiones. —

---

capitulum unum deest. Videturne tibi difficile, plus te interrogari? At ille: Facile est, inquit, accipe tuum calamum et tempera, et festinanter scribe. Quod ille fecit. Nona autem hora dixit mihi: Quaedam preciosa in mea capsella habeo, id est, piper, oraria et incensa, sed curre velociter, et presbyteros nostri monasterii adduc ad me, ut et ego munuscula, qualia Deus donavit, illis distribuam. Divites autem in hoc seculo aurum et argentum, et alia quoque preciosa student dare: ego autem cum multa caritate et gaudio fratribus meis dabo, quod Deus dederat. Et allocutus est unumquemque, monens et obsecrans pro eo Missas celebrare, et orationes diligenter facere: quod illi libenter spoponderunt. Lugebant autem et flebant omnes, maxime quod dixerat, quia amplius faciem ejus in seculo hoc non essent visuri. Gaudebant autem, quia dixit: Tempus est, ut revertar ad eum, qui me fecit, qui me creavit, qui me exnihilo formavit. Multum tempus vixi, bene mihi pius Judex vitam meam praevidit, tempus resolutionis meae instat, quia cupio dissolvi et esse cum Christo. Sic et alia multa locutus in laetitia, diem usque ad vesperam duxit, et praefatus puer dixit: Adhuc una sententia, Magister dilecte, non est descripta. At ille: Scribe, inquit, cito. Post modicum dixit puer: Modo sententia descripta est. Ad ille: Bene, inquit, veritatem dixisti; consummatum est; accipe caput meum in manus tuas, quia multum me delectat sedere ex adverso loco sancto meo, in quo orare solebam, ut et ego sedens Patrem meum invocare possim. Et sic in pavimento suae casulae decantans: Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto, cum Spiritum sanctum nominasset, spiritum e corpore exhalavit ultimum, ac sic regna migravit ad coelestia. Omnes autem, qui viderunt beati Patris obitum, nunquam se vidisse unum alium in tam magna devotione atque tranquillitate vitam finisse dicebant: quia, sicut audisti, quousque anima ejus in corpore fuit Gloria Patri et alia quaedam ad gloriam Dei ceci it et expansis manibus Deo vivo et vero gratias agere non cessabat. Scito autem, Frater carissime, quod multa possem narrare de eo, sed brevitatem sermonis ineruditio linguae facit. Attamen cogito, Deo adjuvante, ex tempore plenius de eo scribere, quae oculis vidi, et auribus audivi. Baronii Annal. ed. a. 731. n. XX—XXIII. Tom. IX. ed. c. c. 132 s. Acta Sanctorum. Mensis Maii Tom. VI. Antverp. 1688. p. 721 s. und Gehle l. c. p 23—30.

In Proverbia Salomonis, libri III. — In Cantica Canticorum, libri VII. — Isaïam, Danihelem, duodecim Prophetas, partem et Hieremiae, distinctiones Capitulorum ex tractatu B. Hieronymi excerptae. — In Ezram et Neëmiam, libri III. — In Canticum Habacuc, liber I. — In librum B. Patris Tobiae, explanationis allegoricae de Christo et Ecclesia, liber I. — Item, Capitula lectionum in Pentateuchum Mosi, Josuae, Judicum. — In libros Regum, et Verba dierum. — In librum B. Patris Job. — In Parabolas, Ecclesiasten, et Cantica Canticorum. — In Isaïam Prophetam, Ezram quoque et Neëmiam. — In Evangelium Marci, libri IV. — In Evangelium Lucae, libri VI. — Omiliarium Evangelii, libri II. — In Apostolum, quaecunque in opusculis S. Augustini exposita inveni, cuncta per ordinem transcribere curavi. — In Actus Apostolorum, libri II. — In Epistolas VII. Catholicas, libr. singuli. — In Apocalypsin S. Johannis, libri III. — Item, Capitula lectionum in totum N. Test., excepto Evangelio. — Item, Liber Epistolarum ad diversos: quarum de sex aetatibus seculi una est; de mansionibus filiorum Israël una; una de eo, quod ait Isaias: Et claudentur ibi in carcerem, et post multos visitabuntur; de ratione Bissexti una; de Aequinoctio, juxta Anatolium, una. — Item, de historiis Sanctorum: librum vitae et passionis s. Felicis Confessoris, de metrico Paulini opere in prosam transtuli. — Librum vitae et passionis s. Anastasii, male de Graeco translatum, et pejus a quodam imperito emendatum, prout potui, ad sensum correxi. — Vitam S. Patris, Monachi simul et Antistitis, Cudbercti, et prius heroico metro, et postmodum plano sermone descripsi. — Historia Abbatum Monasterii hujus, in quo supernae pietati deservire gaudeo, Benedicti, Ceolfridi et Huaetbercti, in libellis duobus. — Historia Ecclesiasica nostrae insulae ac gentis, in libris V. — Martyrologium de natalatiis sanctorum Martyrum diebus: in quo omnes, quos invenire potui, non solum quo die, verum etiam quo genere certaminis, vel quo sub judice mundum vicerint, diligenter adnotare studui. — Liber Hymnorum diverso metro, sive rhythmo. — Liber Epigrammatum, heroico metro, sive elegiaco. — De natura rerum, et de Temporibus, libri singuli. — Item, de Temporibus, liber unus major. — Liber de Orthographia, alphabeti ordine distinctus. — Item, Liber de Metrica arte; et huic adjectus alius de Schematibus, sive Tropis libellus, hoc est, de figuris modisque locutionum, quibus Scriptura sancta contexta est.

Als weitere ächte Schriften Beda's, die in diesem Verzeichnisse, weil nach dem Jahre 731 geschrieben, nicht enthalten sind, erscheinen die „Retractiones in Actus Apostolorum; Epistola ad Albinum; Epistola

ad Egbertum Antistitem, de Christi Praesulis officio; Libellus de situ urbis Hierusalem, sive de locis sanctis [18]).

Gesammtausgaben der Werke Beda's erschienen zu Paris 1544 und 1554, zu Basel 1563, zu Köln 1612 und 1688. Die vorzüglichsten Ausgaben der Kirchengeschichte Beda's sind: Historiam ecclestasticam gentis Anglorum... edidit A. Whelorus. Cantabr. 1644. — Bedae Presbyteri et Fredegarii Scholastica Concordia . . . in duas partes divisa, quarum prior continet Historiam ecclesiasticam gentis Anglorum . . posterior dissertationem de annis Dagoberti Francorum regis, eo nomine primi. Auctore P. F. Chiffletio, Soc. Jesu Presbytero. Paris 1681. Bedae Venerabilis Hist. Eccl. Gentis Anglorum, una cum reliquis ejus Operibus Historicis in unum volumen collectis, cura Johannis Smith S. T. P. et Eccl. Dunelmensis non ita pridem Canonici. Cantabrigiae 1722 — Venerabilis Bedae Hist. eccl. Gentis Anglorum. Ad fidem Codicum MSS. recensuit J. Stevenson. Lond. 1838.

Eine kritische Ausgabe der sämmtlichen Werke Beda des Ehrwürdigen ist noch immer ein eben so berechtigter als frommer Wunsch der Gelehrten, und es ist ungemein zu beklagen, daß es den gelehrten Maurinern nicht gegönnt war, auch dieses Verdienst sich zu erwerben.

Die Kirche zählt Beda nicht nur unter ihre Heiligen [19]), sondern auch unter ihre Väter, indem sie aus den Schriften dieses durch Rechtgläubigkeit und Heiligkeit des Wandels ausgezeichneten Kirchenmannes Lesestücke für das kirchliche Officium ausgewählt hat [20]); und sie hat ihn in beson-

---

[18]) Gehle l. c. p. 90–99.

[19]) Sie feiert das Fest desselben am 27. Mai – nach dem Martyrologium Romanum ad diem 6. Cal. Jun.: Eodem die depositio venerabilis Bedae Presbyteri, sanctitate et eruditione celeberrimi (Ed. Ratisb. 1846. pag. 101).

[20]) Lesestücke in den kirchlichen Tagzeiten aus den Schriften Beda des Ehrwürdigen kommen vor: Sabbato ante Dom I. in Quadrag., feria III. infra hebd. I. Quadrag., Dom. III. in Quadrag., feria 4. quatuor Temp. Septembr., Dom. XII. post. Pentec., in festo Expectat. Partus B. M. V. (18. Dec.), in Convers. S. Pauli (25. Jan.), in festo S. Petri Coelestini (19. Mai), SS. Joannis et Pauli MM. (26. Juni), die 6. infra Octav. SS. Petri et Pauli (4. Juli.), in festo B. M. V. de monte Carmelo (16. Jul.), S. Mariae ad Nives (5. Aug.) S. Bernardi (20. Aug., B. M. V. de Mercede (24. Sept.), in Solemnit. S. Rosarii (Dom. I. Oct.) fest. SS. martyrum Dionysii et soc. (9. Oct.), fest. Omnium Sanctorum (1. Nov.), die 2, 3 et 5, infra Octav. omn. SS. (2. 3. 5. Nov.). fest. Praesentat. B. M. V. (21. Nov.), in festo Confessoris n. P. super „Nolite timere", und die 5, 6, 7. infra Octavam Dedicationis Ecclesiae.

derer Weise durch den Beinamen „Venerabilis," des Ehrwürdigen [21]), ausgezeichnet.

---

[21]) Die Kirche nennt Beda sowohl im Verzeichnisse ihrer Heiligen (s. S. 13. Note 19. Martyrol. Rom.) als in dem Breviere „Venerabilis", indem die Lesestücke aus seinen Schriften mit der Ueberschrift „De homilia venerabilis Bedae Presbyteri" aufgeführt werden. Das Prädicat „Venerabilis", welches Beda unter allen Kirchenvätern beigelegt wird, stammt nirgends anders als von der Kirche her, und alle andern Meinungen über den Grund und Ursprung dieses Beinamens sind unstichhaltig.

VI.

Zur Geschichte der
Slavenapostel Cyrill und Method.

Diese Abhandlung, welche die kritische Würdigung zweier, das Wirken der Slavenapostel betreffenden, den Päpsten Hadrian II. und Stephan V. zugeschriebenen Briefe zum Vorwurfe hat, erschien zuerst in der „Zeitschrift für die gesammte kath. Theologie von Scheiner und Häusle.“ VII. Bd. Wien 1855. S. 345—80.

Da seitdem diese Briefe immer noch von Gelehrten, wie Wattenbach und Dümmler, als echt angesehen, und insbesondere die Echtheit des dem P. Hadrian II. beigelegten Briefes wider die von mir hervorgehobenen Merkmale der Unechtheit von Stulc verfochten und dessen Geplänkel von Dudik für „schlagend“ gehalten wird, erschien eine nochmalige kritische Beleuchtung dieses Documentes nothwendig, und ich hoffe die Unechtheit desselben für immer außer jeden Streit gesetzt zu haben.

Diese meine Abhandlung erschien in czechischer Uebersetzung, welche der in theologischer Literatur sehr bewanderte und sehr bestrebsame junge Priester der Prager Diöcese, Herr Thomas Novak, besorgte, in dem von Dr. und Prof. Borovy redigirten „Časopis katolického duchovenstva“ 1871. I. und II. Heft.

Neu aufgefundene Quellen zur Geschichte der Slavenapostel.

Das hohe Interesse, welches die große slavische Völkerfamilie, insbesondere jene des österreichischen Kaiserstaates, und die Wissenschaft an der Geschichte der Slavenapostel in gleicher Weise von jeher genommen hat, ist in der neuesten Zeit durch einige dieselbe betreffenden Publicationen um ein Bedeutendes gesteigert worden.

Im Jahre 1847 wurde die sogenannte bulgarische Legende vom heiligen Method, die in der bis dahin ungemein seltenen Lebensbeschreibung des bulgarischen Bischofs Clemens [1]) enthalten ist, durch eine neue und correcte Ausgabe derselben zugänglich gemacht in der: Vita S. Clementis Episcopi Bulgarorum. Graece. Edidit Franciscus Miklosich Phil. et Jur. Doctor. Vindobonae 1847. 8 maj. XXII. et 94.

In demselben Jahre entdeckte Dr. Wilhelm Wattenbach, Archivar zu Breslau, eine neue Quelle zur Geschichte Methods. Er fand nämlich in der Bibliothek des Cisterzienserstiftes Heiligenkreuz in Niederösterreich

[1]) Miklosich in der Praefatio zu seiner Ausgabe schreibt hierüber: „Tota vita edita est graece in libro rarissimo, excuso Moschopoli, anno 1741 4. pag. 13--37, et in alio aeque raro: *Νικεφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου περὶ συστάσεως τοῦ σεβασμίου οἴκου τῆς ἐν Κωνσταντίνου πόλει ζωοθόχου πηγῆς καὶ τῶν ἐν αὐτῷ ὑπερφυῶς τελεσθέντων θαυμάτων, καὶ ὁ βίος τοῦ ἐν ἁγίοις Κλήμεντος ἀρχιεπισκόπου Βουλγάρων, συγγραφεὶς παρὰ τοῦ ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου τῆς πρώτης Ἰουστινιανῆς Κυρίου Θεοφυλάκτου νῦν πρῶτον ἐκδοθέντα ἐπιστασίᾳ Ἀμβροσίου ἱερομονάχου τοῦ Παμπέρεως,* (Viennae) ͵αωβ (1802) 8. pag. 101 et seqq. Teste Anthimo Gaza, ecclesiae graecae, quae est Viennae, parocho Pampereus Macedo, professor in Valachia, edidit hunc librum, e codice monasterii S. Naum ad lacum Achridanum in Macedonia."

eine Handschrift in Quart (n. 217), die nebst anderm Kirchlichen einen Brief des Papstes Stephan V. an König Svatopluk enthielt. Dieser Brief, dessen Handschrift nach Wattenbach's Ansicht dem eilften Jahrhundert angehört, wurde von ihm in seiner Schrift: Beiträge zur Geschichte der christlichen Kirche in Mähren und Böhmen. Wien 1849. S. 43 ff. veröffentlicht.

Darauf machte der Bibliothekar zu Prag, J. P. Schafarik, in seinen Památky Dřevniho Pisomnictvi Jiboslovanuv, Prag 1851 eine altserbische Legende von Constantin und eine altrussische von Method bekannt. Aus dieser Sammlung slavischer Sprachdenkmäler übersetzte Professor Miklosich das Leben Method's in's Lateinische, und diese Vita Methodii veröffentlichte Ernst Dümmler unter dem Titel der pannonischen Legende mit einer Einleitung über die Glaubwürdigkeit derselben, so wie mit Anmerkungen und Excursen versehen, im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Wien 1854. XIII. Bd. 1 Hft. S. 145 ff. War in dieser pannonischen Legende überhaupt eine neue Quelle für die Geschichte Method's erschlossen, so war in derselben cap. 8 überdies ein besonders interessantes Schriftstück enthalten, nämlich ein bisher ganz unbekannter Brief Papst Hadrian's II. an den Mährenherzog Rastislav, und die slovenischen Fürsten Svatopluk und Kozel.

Bis dahin waren als die weitaus wichtigste Quelle für die Geschichte der Slavenapostel blos vier Briefe Papst Johann VIII. (14. Dec. 872 — 15. Dec. 882) an Method und Svatopluk bekannt; nun waren auf einmal zwei neue päpstliche Schreiben hinzugekommen! Bei dem ungemein hohen Werthe, den amtliche, vom apostolischen Stuhle ausgegangene Briefe für geschichtliche Kunde haben, warf sich in Betreff der genannten neuesten Publicationen natürlich von selbst die Frage nach der Aechtheit dieser angeblichen päpstlichen Schreiben auf. Denn nur dann, wenn diese beiden Schriftstücke sich unwiderleglich als von den Päpsten Hadrian II. und Stephan V. erlassene Briefe erweisen, können sie sich den anerkannt ächten Briefen Papst Johann VIII. an die Seite stellen und jenen Grad der historischen Glaubwürdigkeit für sich in Anspruch nehmen, der amtlichen, von der höchsten kirchlichen Autorität erflossenen Urkunden gebührt.

Die genannten deutschen Gelehrten, Wattenbach und Dümmler, treten nun, wenn auch nicht mit dem gleichen Gefühle und Anspruche der Sicherheit und Entschiedenheit, für die Aechtheit und Verläßlichkeit ihrer Publicationen in die Schranken, und haben, dieselben als echte historische

Quellen betrachtend, sehr wichtige Momente im Leben Method's nach dem Inhalte derselben zu gestalten kein Bedenken getragen [2]).

Studien über die durch Method eingeführte slavische Liturgie führten mich nothwendig zu einer Prüfung der Glaubwürdigkeit, wie aller über das Leben der Slavenapostel eröffneten Quellen, so insbesondere auch der genannten, den Päpsten Hadrian II. und Stephan V. beigelegten Briefe. Je unerläßlicher eine solche Prüfung im Interesse der Wissenschaft erscheint, desto weniger darf ich Anstand nehmen, das Resultat derselben, obschon es dem kritischen Befunde Dümmler's und Wattenbach's gerade entgegenläuft, zu veröffentlichen.

Um die verehrlichen Leser in Stand zu setzen, meinem Urtheile über die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der den genannten Päpsten zugeschriebenen Briefe folgen zu können, muß ich den Text derselben hier mittheilen, vorher aber einen Canon der historischen Kritik aufstellen, auf welchem, als auf einem unumstößlichen Grundsatze, mein Urtheil über die beiden Briefe ruht.

Das aller gesunden historischen Kritik geschriebene Gesetz lautet also: Jede Urkunde, deren Aechtheit und Glaubwürdigkeit in Frage steht, muß an andern, aus derselben Quelle und Zeit stammenden und über denselben Gegenstand handelnden, ächten und glaubwürdigen Urkunden geprüft werden. Alles und Jedes, was diesen anerkannt ächten und glaubwürdigen schriftlichen Denkmalen widerspricht, muß als unächt und unglaubwürdig verworfen werden.

Wird dieser Grundsatz der Kritik auf unsern Gegenstand angewendet, so ergeben sich die anerkannt ächten Briefe Papst Johann VIII. an Method und Svatopluk [3]), sowie die Zeugnisse des Bibliothekar Anastasius

---

[2]) Dieß gilt vorzugweise von Dr. Ernst Dümmler, ord. Professor der Geschichte zu Halle, welcher in s. „Geschichte des Ostfränkischen Reichs", I. B., Berlin 1862, die Geschichte der Slavenapostel auf's Gräulichste verunstaltet hat, indem er in der unkritischsten Weise nicht nur die Angaben der zwei hier in Rede stehenden, den Päpsten Hadrian II. und Stephan V. beigelegten Briefe, sondern auch jene der pannonischen und bulgarischen Legende über das Leben Method's und der altserbischen Legende über das Leben Constantin's als vollkommen glaubwürdige und verbürgte Daten ansah und als solche in seinem genannten Werke ohne Bedenken verwerthete, gleich wie W. Wattenbach in s. Schrift: „Die Slavische Liturgie in Böhmen und die Altrussische Legende vom h. Wenzel." Breslau, 1857.

[3]) Diese Briefe finden sich in den päpstlichen Regesten vor, und es ist durch dieses äußere Zeugniß allein ihre Aechtheit außer allen Streit gesetzt. Palacky nahm im J. 1837 an Ort und Stelle Abschriften von diesen Briefen, welche von dem Präfecten des vaticanischen Archivs, Monsig. Marini, beglaubigt wurden.

über Constantin, die im J. 873 verfaßte Schrift des Salzburger Anonymus über die Bekehrung der Carantanen und die Translatio S. Clementis als den Maßstab, an welchem die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der in Frage stehenden Briefe Hadrian II. und Stephan V. gemessen werden muß.

Indem ich nun daran gehe, diese fraglichen Briefe an jenen unverwerflichen richtigen Maßstab zu halten, beginne ich mit dem Briefe Hadrian II., der, wie gesagt, c. 8 der pannonischen Legende enthalten ist. Da dieser Brief auch neuestens in den Regesta Bohemiae Pars I. von Erben pag. 14 f. sowohl in dem altslavischen Originaltexte als in wörtlich genauer lateinischer Uebersetzung mitgetheilt wurde, so lasse ich denselben sowohl nach der von Miklosich als bei Erben gegebenen Uebersetzung folgen.

Hadrianus II. papa, Methodium in partes Moraviae et Pannoniae mittens praeceptorem, linquam slavicam in sacris collaudat [4]).

Miklosich.

Andrianus episcopus et servus Dei Rostislavo et Kocelo, gloria in altissimis Deo et in terra pax, hominibus bonae voluntatis. Audivimus de vobis spiritualia, quae sitiebamus cum desiderio et precibus vestrae salutis gratia, quoniam expergefecit dominus corda vestra, ut eum quaereretis, et monstravit vobis, quomodo non solum fide, verum etiam bonis operibus oporteret Deo servire, fides enim sine operibus mortua est, et falluntur ii, qui putant, Deum se cognoscere, in operibus autem ab eo desciscunt. Non enim apud hunc

Erben.

Hadrianus episcopus et servus dei Rostislavo et Sojatopolco et Cocelo. Gloria in excelsis deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis! Quemadmodum de vobis spiritualia audivimus, quae optabamus cum desiderio et precibus propter vestram salutem, quod elevavit dominus corda vestra ad quaerendum eum, et ostendit vobis, quod non solum fide, verum et bonis factis ducat servire deo. Fides enim sine factis mortua est, et falluntur ii, qui se putant deum noscentes, et factis ab eo decidunt.

Non solum enim ab hacce sacrosancta sede petiistis praeceptorem,

Siehe: Literarische Reise nach Italien von F. Palacky. Prag 1838. In treuem Abdruck erschienen diese Briefe in Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae von A. Boczek, Tom. I., so wie in den Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, Pars I., von Car. Jar. Erben. Pragae 1855.

4) Erben gibt a. a. O. das Argument des Briefes unrichtig also an: Hadrianus II. papa Constantinum (Cyrillum) philosophum et Methodium, fratrem ejus, in partes Moraviae atque Pannoniae mittens praeceptores etc.; denn einer Sendung des Constantin, der auch nach der pannonischen Legende bereits gestorben war, geschieht im Briefe keine Erwähnung.

episcopalem thronum tantum rogastis doctorem, sed etiam ab orthodoxo imperatore Michaele misitque vobis beatum philosophum Constantinum cum fratre, cum nobis occasio deesset. Illi vero jure sedis apostolicae in vestras partes cognito, contra canonem nihil fecerunt, sed ad nos venerunt sancti Clementis reliquias ferentes. Nos autem triplici gaudio repleti statuimus re considerata Methodium in partes vestras mittere filium nostrum, postquam eum cum discipulis ordinavimus, virum perfectum intellectu et orthodoxum, ut vos edoceret, quemadmodum rogastis, libros in vestram linquam interpretans secundum omnia Ecclesiae praecepta plene cum sancta missa, id est, cum liturgia et baptismo, sicuti Constantinus philosophus divina gratia et sancti Clementis invocatione coepit, item si quis alius potuerit digne et orthodoxe docere, sit sanctum et benedictum a Deo et nobis et omni catholica et apostolica ecclesia, ut facile praecepta divina discatis. Hunc unum servate morem, ut in missa primo legant apostolum et evangelium Romane, dein Slovenice, ut expleatur verbum scripturae: L a u d a t e d o m i n u m o m n e s g e n t e s, atque alio loco: O m n e s l o q u e n t u r v a r i i s l i n q u i s m a g n a l i a D e i, p r o u t s p i r i t u s s a n c t u s d a b a t l o q u i i l l i s. Si quis vero ex doctoribus ad vos venientibus et ex discipulis (eorum) aures suas a veritate avertentibus, ausus fuerit aliter vos in

verum et a pio imperatore Michaele. Hic misit vobis beatum philosophum Constantinum una cum fratre, priusquam nos approperaremus. Hi autem cognoscentes apostolicae sedi haereditate obvenire vestras partes, extra canones nihil fecerunt, sed ad nos venerunt, simul sancti Clementis reliquias ferentes. Nos autem trina laetitia percepta, constituimus animo, habita exploratione, mittere Methodium presbyterum una cum discipulis filium nostrum, in partes vestras, virum perfectum ingenio et orthodoxum, ut vos edoceret, quemadmodum petiistis, interpretans libros in linquam vestram, in omni ecclesiastico facto totaliter, una cum sacra missa, nominatim cum liturgia et baptismate. Sicuti philosophus Constantinus inchoavit divinum evangelium et per sanctum Clementem preces: ita et si quis alius poterit digne et orthodoxe interpretari, (hoc) sanctum et beatum deo et nobis et omni catholicae et apostolicae ecclesiae sit, ut facile praecepta divina discatis. Hanc autem unam servate consuetudinem: ut in missa primum legatur epistola et evangelium linqua Romana, postmodum Slavica, ut impleatur verbum scriptum: quod laudant deum omnes linquae, et alias: omnes loquuntur linquae diversae magnitudinem dei, ut fecit eos spiritus sanctus respondere. Si quis collectorum vobis magistrorum et audientium auditus, et a veritate avertentium in nugas incipiet temeraria aliter persuadere vobis, vituperans libros

errores seducere, vituperans litteras linquae vestrae, sit excommunicatus, sed tantum in judicium detur ecclesiae, donec se correxerit; isti enim sunt lupi et non oves, quos convenit a fructibus eorum cognoscere, et cavere ab illis Vos autem filii carissimi, audite praecepta Dei nec repudietis institutionem ecclesiae, ut inveniamini veri adoratores Dei patris nostri coelestis atque omnium sanctorum. Amen.

linquae vestrae, excommunicetur, immo vero in judicium detur ecclesiae, donec sese correxerit. Hi enim sunt lupi, et non oves, hosque oportet secundum fructus eorum noscere et vitare eos. Vos autem, filii dilecti! audite doctrinam divinam, neque contemnatis praeceptum ecclesiae, ut convertamini veri cultores dei ad patrem nostrum coelestem cum omnibus sanctis. Amen.

1. Jedem Kenner der Geschichte Method's bringt schon ein bloßer Blick auf die Inhaltsangabe des Briefes: Papst Hadrian II. genehmigt und lobt die Feier der Liturgie in slavischer Sprache — die Ueberzeugung auf, daß dieser angebliche Brief Hadrian's II. ein unächtes, unterschobenes Machwerk sei; denn es steht eine solche Genehmigung, die vom apostolischen Stuhle schon in den Jahren 868 oder 869 ertheilt worden sein soll, in absoluter Unvereinbarkeit und Unverträglichkeit mit sicher gestellten Thatsachen und Verhältnissen.

Ich hoffe dieses mein Urtheil gegenüber dem von E. Dümmler zum Erweise der Glaubwürdigkeit des fraglichen Briefes Beigebrachten durch Folgendes zur Evidenz zu erheben.

„Dieser höchst merkwürdige Brief Hadrian's II." — schreibt Dümmler — ist nach Form und Inhalt so beschaffen, daß ich keinen triftigen Grund wüßte, seine Aechtheit anzufechten . . . Die Vollmacht, welche Hadrian II. dem Methodius ertheilt, die slavische Sprache beim Gottesdienst in allen Beziehungen in Anwendung zu bringen und nur bei der Messe die Lectionen aus dem neuen Testamente zuerst nach dem Text der Vulgata und dann in slovenischer Uebersetzung zu lesen, stimmt so genau mit den späteren Vorschriften Johann VIII. über diesen Punct zusammen, daß wir an der Wahrhaftigkeit dieser Angaben nicht zweifeln können. Auch werden dieselben durch die Aussagen des Ungenannten de convers. Bagoar. vollkommen bestätigt, welcher ein vollgiltiges Zeugniß ablegt, daß im J. 871 in Pannonien Methodius den Gottesdienst slavisch abzuhalten begann. Sonach müssen wir es als eine Thatsache ansehen, daß Hadrian nicht bloß die slavische Bibelübersetzung billigte und lobte, sondern

auch das im Gebiete der römischen wie der griechischen Kirche unerhörte Privilegium ertheilte, die Liturgie in der Landessprache zu singen“ [5]).

Diese Befürwortung der Aechtheit und Glaubwürdigkeit des fraglichen Briefes kann man nicht anders als ganz unstichhaltig erklären; denn der Grund, den Dümmler im Vorstehenden für seine Ansicht geltend machen will, läuft, mit schärferem Auge angesehen, offenbar gegen dieselbe. Allerdings stimmt die so bestimmt articulirte Vollmacht zur Feier der Liturgie in slavischer Sprache, welche hier als von Papst Hadrian II. ausgegangen dargestellt wird, sehr genau mit der Vorschrift Johann VIII. über diesen Punkt zusammen. Man höre, wie dieser Papst in einem Briefe an Svatopluk über diesen Gegenstand sich äußert: „Literas denique sclaviniscas,“ — schreibt er, — „a Constantino quondam philosopho repertas, quibus deo laudes debite resonent, jure laudamus, et in eadem linqua Christi domini nostri preconia et opera enarrentur jubemus . . . Nec sanae fidei vel doctrinae aliquid obstat, sive missas in eadem sclavinica linqua canere, sive sacrum evangelium vel lectiones divinas novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere aut alia horarum officia omnia psallere: quoniam qui fecit tres linquas principales, hebream scilicet, grecam et latinam, ipse creavit et alias omnes ad laudem et gloriam suam. Jubemus tamen, ut in omnibus ecclesiis terrae vestrae propter majorem honorificentiam evangelium latine legatur, et postmodum sclavinica linqua translatum in auribus populi, latina verba non intelligentis, adnuncietur, sicut in quibusdam ecclesiis fieri videtur“ [6]).

Man sieht: allerdings stimmt diese Anordnung Johann VIII. mit jener, die von Hadrian II. gegeben worden sein soll, genau zusammen. Billig muß man sich aber wundern, daß diese nicht nur genau übereinstimmende, sondern auffallender Weise ganz und gar identische Anordnung zweier Päpste gar keinerlei kritisches Bedenken bei Dümmler'n hervorrief.

Wie kam Papst Johann VIII. im Juni 880 — denn von diesem Datum ist der angezogene Brief desselben an Svatopluk — dazu, dasselbe in Betreff der Feier der Liturgie in slavischer Sprache zu verfügen, was bereits sein Vorfahr Hadrian II. im Jahre 868 oder 869 angeordnet hatte? Wozu eine solche nach Verlauf von zwölf Jahren wiederholte Verfügung über denselben Gegenstand, und zwar über einen Gegenstand von

[5]) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission an der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Dreizehnter Band 1. S. 181 f.

[6]) Regesta Bohemiae et Moraviae. Pars I. Opera Car. Jar. Erben. Pragae 1855 in IV. pag. 18.

so ungeheurer Bedeutung für die Slaven Mährens und Pannoniens? Wie läßt sich diese auffallende und wahrhaft befremdende Erscheinung erklären? Ich sage: sie ist ganz unerklärbar; weil aber die spätere von Johann VIII. für den kirchlichen Sprengel Method's gemachte Concession historisch fest steht, so ist die Genehmigung der slavischen Sprache bei der Liturgie, die schon Papst Hadrian II. gegeben habe, aus dem Bereiche der Thatsachen in das Bereich der Fabel zu verweisen.

Der Satz: das von Johann VIII. im Juni 880 dem Method für seinen Sprengel gemachte Zugeständniß, sich des Slavischen als liturgischer Sprache zu bedienen, ist unter der Voraussetzung, dasselbe sei schon von Hadrian II. gewährt worden, ganz unerklärbar, — erweiset sich aber als vollkommen begründet. Denn wenn Hadrian dies schon gestattete, so wurde unzweifelhaft von dieser päpstlichen Erlaubniß in Mähren und Pannonien sogleich ein rechtlicher Gebrauch gemacht und Papst Johann mußte nothwendig wie von dieser Thatsache so von der Berechtigung derselben amtliche Kunde haben. Wie kommt er nun dazu, Etwas, das vom Anfange der Regierung seiner Vorfahren de facto und de jure unter den Slaven bestand, in so weit und breit gefaßten Worten und mit doctrineller Begründung zu gestatten? That er nicht hiemit etwas ganz Ueberflüssiges — was sonst nicht Art und Weise der Päpste zu sein pflegt — und den Svatopluk Befremdendes, der ja schon vor zwölf Jahren von Papst Hadrian dasselbe vernommen hatte? Es ist ganz unstatthaft, ein so widersinniges Thun dem Papst Johann zuzuschreiben und es bleibt daher keine andere Annahme übrig, als: Das vom römischen Stuhle dem Method gewährte Zugeständniß, die heilige Messe und das ganze kirchliche Officium in slavischer Sprache zu begehen, unter der Beschränkung, daß das Evangelium zuerst in der abendländischen Kirchensprache und dann erst in der Sprache des slavischen Volkes vorgelesen werde, ging zu allererst im J. 880 vom Papst Johann VIII. aus. Dafür spricht deutlich und unverkennbar die Fassung, unter welcher Johann VIII. das genannte Privilegium gewährt. Wäre dies durch seinen Vorfahren Hadrian schon geschehen, so würde er unzweifelhaft dessen erwähnt und seinem brieflichen Erlasse die Form gegeben haben: quod antecessor noster Adrianus scilicet papa concessit auctoritate nostra confirmamus oder dgl. Da nun Papst Johann VIII. auch nicht von ferne eine solche Andeutung macht, so ergibt sich daraus, daß er selbst von einer durch Hadrian II. gewährten Erlaubniß, die Liturgie slavisch zu feiern, nichts gewußt hat. Und wenn nun Papst Johann von einer solchen durch seinen unmittelbaren Vorgänger gegebenen Erlaubniß wirklich nichts gewußt hat, ist es nicht sonnenklar, daß auch Hadrian II. sie in der That niemals gegeben hat?

Der Beweis aber, daß Papst Johann VIII. der unmittelbare Nachfolger Hadrian's II., der als solcher von allen amtlichen Verfügungen seines Vorfahren nothwendig die genaueste Kunde haben mußte, schlechthin von einer durch seinen Vorgänger ertheilten Concession an Method, die Liturgie slavisch halten zu dürfen, nichts gewußt habe, wird durch einen Zeugen geführt, der über jeden Einspruch erhaben ist. Ich hoffe, selbst Dr. Dümmler werde diesen Zeugen als einen solchen gelten lassen. Wer ist dieser unverwerfliche Zeuge von der Thatsache, Papst Johann VIII. habe nichts von der genannten Erlaubniß seines Vorgängers gewußt? Kein Anderer, als Papst Johann VIII. selbst. Kennt denn E. Dümmler den Brief dieses Papstes an Method vom 14. oder 18. Juni 879 nicht? Wie konnte oder durfte der Kritiker dieses Schreiben ignoriren, das die Voraussetzung und Erklärung des von ihm selbst angezogenen obigen Briefes vom Juni 880 ist? Diesen Brief mußte Dümmler vorzugsweise beachten, denn er allein würde das kritische Vorurtheil desselben von der Aechtheit des in der pannonischen Legende Hadrian II. zugeschriebenen Briefes beseitiget haben. Denn in diesem Schreiben vom Jahre 879 verbietet ja Papst Johann VIII. dem Method, die h. Messe in slavischer Sprache zu singen, indem er sagt: „Audimus et iam, quod missas cantes in barbara, hoc est in sclavina linqua. Unde iam litteris nostris, per Paulum episcopum Anconitanum tibi directis prohibuimus ne in ea linqua sacra missarum solempnia celebrares etc. [7]). Der Papst stützt, wie der Augenschein lehrt, sein Verbot auf die ihm zugekommene Kunde: Method bediene sich bei der Feier der h. Messe nicht der Kirchensprache, sondern des Slavischen. Sagen die Worte des Papstes nicht deutlich: was er da höre, sei ihm ganz neu und befremdend? Hätte er aber so sprechen können, wenn Hadrian II. den Gebrauch der slavischen Sprache bei der h. Messe gestattet hatte? Unmöglich; denn in diesem Falle hätte er dem Method gegenüber sein der früheren päpstlichen Concession zuwiderlaufendes und dasselbe geradezu aufhebendes Verbot nothwendig motiviren müssen und sein „Audimus et iam“ wäre eben so unverschämt als lächerlich gewesen.

Es ergibt sich also aus den beleuchteten Stellen der Briefe Papst Johann VIII. als ausgemachter und fester Thatbestand: Papst Hadrian II.

---

[7]) Boczek Codex dipl. Moraviae l. c. p. 39. Erben Regesta Bohemiae p. c., pag. 17. Als eine auffallende Differenz zwischen Boczek und Erben erscheint das Datum der beiden Briefe Papst Johann VIII. an Method und Svatopluck vom Jahre 879; während die von Monsig. Marini vidimirten Abschriften der Briefe aus den päpstl. Regesten bei Boczek das Datum XVIII. Kalendas Julii tragen, führen die von Palacky aus den Regesten genommenen Abschriften bei Erben das Datum XIV. Kalend. Julii.

hat dem Method niemals gestattet, die Liturgie in slavischer Sprache zu feiern. Trotz dessen, daß Method ein solches Privilegium vom apostolischen Stuhle im Jahre 868 oder 869 weder verlangt noch erhalten hatte, glaubte er sich doch berechtigt, kraft eigener Autorität schon in der nächstfolgenden Zeit den Gottesdienst in der Sprache seines Volkes zu feiern [8]). Klagen wegen dieser von Method eingeführten Neuerung beim römischen Stuhle blieben nicht aus. In Folge derselben ließ Papst Johann VIII. schon im Jahre 873 durch seinen Legaten, den Bischof Paul von Ancona, die schriftliche Weisung dem Method zukommen: er solle sich fortan nicht

---

[8]) Die Thatsache, daß Method vor dem Jahre 873 unter den Slaven des östlichen Pannoniens die Messe und das ganze kirchliche Officium, d. h. die Tagszeiten slavisch gefeiert und dadurch den lateinischen Cultus bei ihnen verdrängt habe, bezeugt der Salzburger Anonymus in historia conversionis Carantanorum mit den Worten: „Quidam graecus, methodius nomine, noviter inventis sclavinis litteris, linquam latinam doctrinamque romanam atque literas auctorales latinas philosophice superducens, vilescere fecit cuncto populo ex parte (sc. Slavorum) missas et evangelia ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc latino celebraverunt." (Kopitar Glogolita Clozianas. Vindob. 1836. pag. LXXV.) Es ist nicht ganz richtig, was Dümmler oben sagt: der Ungenannte bezeuge, daß Methodius im Jahre 871 den Gottesdienst slavisch abzuhalten begann. Diese Meinung stützt sich auf die Annahme, welche Dümmler mit Wattenbach (Beiträge S. 4) theilt: der Anonymus habe seine Schrift im Jahre 871 abgefaßt. Dem ist aber nicht so. Der Anonymus selbst bestimmt die Zeit, wann er schrieb, ganz genau mit den Worten: „A tempore igitur, quo dato et praecepto domini Karuli Imperatoris orientalis Pannoniae propulus a Iuvavensibus regi coepit praesulibus, usque in praesens tempus sunt anni LXXV." Der Anonymus rechnet also nicht, wie Wattenbach a. a. O. S. 18 schreibt, von der Anordnung Pipins 796, noch auch von Carls Bestätigung 803, sondern, wie seine Worte auf's Deutlichste lehren, von dem Befehle Carls an den Salzburger Erzbischof, kraft dessen er demselben das bischöfliche Regiment über das östliche Pannonien übertrug. Dies geschah aber im J. 798, wie der Salzburger wieder ausdrücklich bezeugt: Anno nativitatis domini 798, ipse imperator praecepit arnoni archiepiscopo pergere in partes Sclavorum et providere omnem illam regionem, et ecclesiasticum officium more episcopali colere! Sicut ille praecepit, fecit illuc veniendo." Es übernahm also dem kaiserlichen Befehle gemäß der Erzbischof Arno das bischöfliche Amt unter den Slaven Pannoniens im Jahre 798. Seit dieser Zeit sind bis auf die Tage, da der Anonymus schrieb, 75 Jahre verflossen, also schrieb er unzweifelhaft im Jahre 873. Daher hat auch Kopitar in seinem Glagolita LXXII. LXXV. und LXXVIII. ganz richtig das Jahr 873 für die Abfassung gesetzt. Und zwar fällt sie in die ersten Monate dieses Jahres, weil der Anonymus noch bei Lebzeiten des Erzbischof Adalwin schrieb, dieser aber, wie Kopitar richtig pag. LXXV. (c) angibt, am 21. April 873 starb, nicht, wie Wattenbach a. a. O. schreibt: am 14. Mai 872.

mehr unterfangen, den Gottesdienst slavisch zu feiern. Dieses unbedingte Verbot wiederholte der Papst nochmals im Juni 879, da er den Method ob anderer wider ihn anhängig gemachten Klagen nach Rom persönlich einlud. Dort war Method so glücklich, den Papst mit seiner Neuerung zu versöhnen, und von demselben die ausdrückliche Genehmigung der Gottesdienstfeier in slavischer Sprache zu erhalten; und Johann VIII. machte dies selbst in seinem oberwähnten Schreiben vom Juni 880 dem Svatopluk bekannt [9]).

Im Gegensatze zu dem kritischen Urtheile Dümmler's über den Brief Hadrian II. ergibt sich demnach als Resultat der bisher gepflogenen Prüfung: der dem Papst Hadrian II. in der pannonischen Legende zugeschriebene Brief ist seinem Inhalte nach offenbar unächt und unterschoben; denn die Vollmacht, welche nach demselben Hadrian II. dem Method ertheilt haben soll, die slavische Sprache beim Gottesdienste in Anwendung zu bringen, steht mit dem späteren Verbote Johann VIII. über diesen Punkt in so unvereinbarem Widerspruche, daß wir an der Falschheit dieser Angabe nicht zweifeln können.

2. Wenn auch diese erwiesen falsche Angabe den dem Papst Hadrian II. beigelegten Brief sattsam als ein Machwerk des Verfassers der pannonischen Legende kennzeichnet, so ergibt sich die Unächtheit desselben noch aus einem andern Punkte seines Inhalts. Dieser Punkt betrifft die Eigenschaft und Würde Method's, in und mit welcher ihn Papst Hadrian den Slaven zugesendet haben soll. Der Brief nach der Uebersetzung bei Erben sagt hierüber: Nos constituimus animo, habita exploratione, mittere Methodium presbyterum una cum discipulis filium nostrum, in partes vestras, virum perfectum ingenio et orthodoxum, ut vos edoceret, quemamodum petistis. Die pannonische Legende erzählt nämlich cap. 6: auf den Ruf des Papstes Nicolaus seien die Brüder Constantin und Method nach Rom gezogen, und dort habe derselbe Papst den Method zum Presbyter ordinirt. Während Letzterer noch in Rom verweilte, bat der slovenische oder pannonische Fürst Kozel den Papst Hadrian, er wolle ihm Method als Lehrer senden, und diese Bitte habe der Papst, wie sein Brief an Rostislaw, Svatopluk und Kozel lehre, entsprochen durch Sendung des Presbyter Method. Diese hier vorgegebene Weihe Method's zum Presbyter durch Papst Nicolaus und die Sendung desselben als Presbyter zu den Slaven Pannoniens und Mährens durch Hadrian läuft

---

[9]) Die ausführliche Darlegung des hier angedeuteten historischen Thatbestandes, siehe in m. Geschichte der Slavenapostel Cyrill und Method und der slavischen Liturgie. Leitmeritz 1857. 2. Ausgabe. Wien, b. Braumüller 1861. S. 56 ff.

wieder gegen die von Papst Johann VIII. bestätigte Thatsache: Papst Hadrian II. habe Method zum Bischofe geweiht und ihm erzbischöfliche Jurisdiction verliehen; denn in dem Briefe an Svatopluk vom 14. oder 18. Juni 879 schreibt Johann VIII. ausdrücklich: „Methodius vester archiepiscopus ab antecessore nostro Adriano scilicet papa ordinatus, vobisque directus.“ Erweist sich der dem Papst Hadrian zugeschriebene Brief, der bloß von einer durch Papst Nicolaus dem Method ertheilten Presbyterweihe weiß, nicht als unterschoben? Denn wenn auch die Legende c. 8. weiter erzählt: „Excepit autem illum (Methodium presbyterum) Kocel cum magno honore et iterum misit eum ad apostolicum et viginti viros honestos, ut illum ordinaret episcopum in Pannonia (Archiv a. a. O. S. 160.), so erweist sich diese Angabe von einer zweiten Reise Method's nach Rom zum Empfang der bischöflichen Weihe als offenbare Dichtung, von der weder die historisch beglaubigten Urkunden noch die übrigen Legenden etwas wissen. Wenn Dümmler diese Dichtung von der erst zu Rom geschehenen Priesterweihe Method's also plausibel zu machen sucht: „Dies klingt keineswegs unwahrscheinlich, wenn wir bedenken, daß Methodius als Laie in den Mönchsstand getreten war, und also Presbyter werden mußte, ehe er die Bischofswürde erlangen konnte“ (Archiv a. a. O. S. 129.) — so hat er dabei übersehen, daß er als Kritiker die Aufgabe hat, die Glaubwürdigkeit der pannonischen Legende durch den Nachweis ihrer Uebereinstimmung mit den durch glaubwürdige Urkunden festgestellten Thatsachen darzuthun, und daß er dieser Aufgabe durchaus nicht genüge, wenn er zur Rechtfertigung ihrer einzelnen Daten nichts Anderes geltend zu machen weiß, als daß dieselben an sich nicht unwahrscheinlich klingen. Das weiß freilich jeder Halbgebildete, daß Method früher Presbyter sein mußte, ehe er zum Bischof geweiht werden konnte. Das steht aber hier nicht in Frage, sondern: wo und wann ist Method zum Presbyter geweiht worden? Die pannonische Legende mit jenem angeblichen Briefe Hadrian's behauptet im Widerspruche mit der Translatio S. Clementis und allen übrigen Legenden: zu Rom im Jahre 868, während diese einstimmig versichern: Constantin und Method haben die Presbyterweihe lange vor ihrer Sendung zu den Slaven in Constantinopel erhalten. Und der besonnene Kritiker kann nicht umhin, diese letztere Angabe für die allein glaubwürdige zu halten, weil die Priesterwürde dem Method unumgänglich zu seiner Sendung nach Mähren und Pannonien nothwendig war. Die alte Kirche kennt schlechthin keine andern Glaubensboten als Bischöfe und Priester [10]).

---

[10]) Aus dem Gesagten ergibt sich auch, wie ungenau und unkritisch folgende Bemerkungen Dümmler's (Archiv a. a. O. S. 184.) sind: „Nach dem Briefe

3. **Wenn aus den bisher dargelegten Unrichtigkeiten, welche der dem Papst Hadrian II. beigelegte Brief enthält, die Unächtheit desselben auf's Deutlichste und Unwiderleglichste sich ergibt, so gibt endlich über den wahren Autor des Briefes der Umstand Aufschluß, daß in demselben der Sendung Method's und Constantin's, durch Kaiser Michael anerkennende Erwähnung geschieht:** Non solum enim — **heißt es** — ab hacce sacrosancta sede petiistis praeceptorem, verum et a pio

---

Hadrian's II. scheint es, als habe er den Methodius nebst seinen Gefährten zuerst nur als Priester nach Panonnien gesandt, worauf ihn Kozel, weil ihm dieß nicht genügte, abermals nach Rom zurückschickte. Diese zweite Reise nach Rom findet sich sonst nirgends erwähnt, doch haben wir keinen Grund, sie zu bezweifeln und werden sie am wahrscheinlichsten in das Jahr 870 setzen müssen. Nach unserer Legende scheint es fast, als wäre Method damals nur zum Bischof von Pannonien, und später erst von Johann VIII. zum Erzbischofe von Mähren und Pannonien gewählt worden. Dem kann jedoch nicht also sein, da es in einem Briefe Johann VIII. ausdrücklich heißt: „Methodius vester archiepiscopus ab antecessore nostro Hadriano scilicet papa ordinatus vobisque directus.“ Hieraus folgt, daß Methodius schon 870 Erzbischof wurde.“ Was Dümmler'n nur Angaben der pannonischen Legende zu sein scheinen, sind die ernstlichsten und bestimmtesten Aussprüche derselben, von denen sich freilich die Weihe Method's zum Presbyter durch Papst Nicolaus, die Sendung des Priesters Method durch Papst Hadrian, die zweite Reise desselben nach Rom zum Empfange der Bischofsweihe als Fabel darstellen. Von einem Erzbischof Method weiß die pannonische Legende gar nichts. — Noch unrichtiger und unkritischer ist das, was Dümmler in seiner Abhandlung „über die südöstlichen Marken des fränkischen Reiches“ (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen X. Bd. 1. H. S. 44.) schreibt: „Während Method sich noch in Rom aufhielt, ersuchte Kozel den Papst durch eine Gesandtschaft, ihm denselben als Lehrer für sein Volk zu senden, worauf Jener ihn alsbald zum Bischof sowohl für Mähren wie für Pannonien weihte, wahrscheinlich ohne bestimmten Sitz. Kozel empfing ihn mit großen Ehren, sandte ihn jedoch in Begleitung von zwanzig Edelleuten abermals nach Rom, und verlangte von Hadrian II. die Wiederherstellung des alten pannonischen Erzbisthums, das einst zu Sirmium bestanden hatte, und die Uebertragung desselben auf den Methodius.“ Und alles Ernstes bemerkt Dümmler dazu in einer Note: „Frühere Bearbeiter dieser Zeit haben nicht bemerkt, daß die Weihe des Methodius zum (Regionar?) Bischof und zum Erzbischof von Pannonien nicht gleichzeitig erfolgt sein kann, wie sich jetzt aus unserer neuen Quelle klar ergibt.“ Allerdings ist die Weihe Method's zum Bischof und die Erhebung zum Erzbischof durch Papst Hadrian zu gleicher Zeit bei seiner ersten Anwesenheit in Rom im Jahre 868 erfolgt; denn frühere Bearbeiter der Geschichte Method's wußten, was Dümmler nicht zu wissen scheint, daß es nur Eine bischöfliche Weihe gibt, und daß der Unterschied zwischen Bischof und Erzbischof kein Unterschied der Weihe, sondern nur der hierarchischen Stellung ist.

(Miklosich: orthodoxo) imperatore Michaele. Hic misit vobis beatum philosophum Constantinum una cum fratre, prius quam nos approperaremus. In solch' zustimmender Weise hätte niemals ein Papst über diesen Punct gesprochen, weil eine von der weltlichen Gewalt ausgegangene Sendung zu kirchlichen Zwecken am allerwenigsten in Rom Anerkennung findet, und niemals wäre Kaiser Michael, der Protector des Eindringlings und Schismatikers Photius, von einem Papste, am allerwenigsten aber vom Papst Hadrian II., weder pius noch orthodoxus genannt worden [11]). Dieser eine Umstand allein kennzeichnet hinlänglich als Verfasser des Briefes einen entweder sehr schlecht unterrichteten, oder den thatsächlichen Bestand der Verhältnisse absichtlich alterirenden, griechischen Schismatiker. Bei solcher Beschaffenheit des den Namen Papst Hadrian II. tragenden Briefes, die ihn als ein unächtes, unterschobenes Machwerk sattsam kennzeichnet, ist es auffällig, daß sowohl Erben in seinen Regesta Bohemia I. pag. 14 vergl. mit VI. als der kritische Meister Palacky ebend. pag. 624 den Brief als ächt passiren ließen.

So einleuchtend für jedes uneingenommene kritische Auge die von mir wider die Aechtheit des dem P. Hadrian II. zugeschriebenen Briefes an Rostislav und Kocel geltend gemachten Gründe erscheinen, so wenig ließen sich spätere Bearbeiter der Geschichte Cyrill's und Method's [12]) durch dieselben abhalten, diesen Brief für ächt zu halten, und bei Schilderung des Wirkens der Slavenapostel insbesondere die Feier der Liturgie in slavischer Sprache auf die Erlaubniß des P. Hadrian II. zurückzuführen.

---

[11]) Man vergleiche, wie der Bibliothekar Anastasius, der Freund Hadrian's, sich über Michael III. äußert. Mansi Conc. Coll. Tom. XVI. pag. 16 sc.

[12]) Život swatých Cyrilla a Methodia, apoštolů slowanských. Sepsal Wáclaw Štulc, arcibiskupský notář, professor na c. k. gymnasiů akademickém w Praze. W Brně 1857; Viek i Djelovanje sv. Cyrilla i Methoda slovjenskih Apostolov. Naertan Prof. Dr. Franjo Rački. Svezak I. U. Zagrebu. Tiskom Dra. Ljudevita Gaja. 1857. 77 Seiten 8. Svezak II. 1859. 420 Seiten; Mährens Allgemeine Geschichte. Im Auftrage des Mährischen Landesausschusses dargestellt von Dr. B. Dudik, O. S. B. I. Band. Brünn 1860; Geschichte der heiligen Slavenapostel Cyrill und Method. Zur tausendjährigen Jubelfeier der Christianisirung von Mähren und Böhmen. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet von Dr. Joh. Ev. Bilý, Pfarrer der Brünner Diöcese in Mähren. Prag 1863. — Herr W. Štulc (gegenwärtig Propst des Collegiatstiftes zu Sct. Peter und Paul auf dem Wyšehrad) schrieb zwar sein Buch über die Slavenapostel vorzüglich zum Zwecke der Erbauung, hat aber doch dasselbe in Anhängen S. 375 ff. mit geschichtlichen Bemerkungen, dem Abdrucke päpstlicher Schreiben und anderer Aktenstücke, so wie S. 481—89 mit kritischen Erwägungen über die den Päpsten Stephan V. und Hadrian II. beigelegten

Was Štulc wider mein Urtheil über das dem P. Hadrian II. in der pannonischen Legende beigelegte Breve eingewendet hat, hält Herr Dr. B. Dudik für so treffend, daß er in seinem Werke: „Mährens Allgemeine Geschichte, I. B., S. 158, in der Note schreibt: „W. Štulc habe die Aechtheit dieses päpstlichen Schreibens wider meine Angriffe schlagend dargethan." Je höher ich Herrn Dr. B. Dudik als Historiker schätze, desto mehr erachte ich mich aufgefordert, die Bemerkungen des Herrn Štulc einer Prüfung zu unterziehen; und ich hoffe zu zeigen, daß dieselben gar wenig dazu angethan sind, mein Urtheil über die Unächtheit des in Rede stehenden Schreibens zu erschüttern.

„Die Gründe" — schreibt W. Štulc a. g. O. S. 483 ff. — „auf welche Dr. Ginzel seine Ansicht über den in der pannonischen Legende dem Papste Hadrian zugeschriebenen Brief stützet, zeichnen sich wohl durch seltene Gewandtheit und Scharfsinn des Urtheils aus, so daß auf den ersten Blick die erwähnte Ansicht wahr zu sein scheint. Doch sehen wir zu, ob es zulässig sei, mit dem scharfsinnigen Kritiker auch darin übereinzustimmen, wenn er behauptet, der fragliche Brief sei nichts weiter als ein von irgend einem griechischen Schismatiker unterschobenes Machwerk."

„Wir haben hierfür von ihm drei Gründe, von welchen nach unserer Ansicht der zweite und dritte kein Gewicht hat. Das Wort „blagověrný car" ist nichts weiter als ein gewöhnlicher Titel, und solche Wörter darf man nicht streng abwägen. Es ist bekannt — um von neueren Titeln zu schweigen — wie selbst P. Johann VIII. den Kaiser Basilius von Constantinopel nennt, wiewohl ihm einige nicht sehr rühmliche Thaten dieses Herrschers nicht unbekannt waren. „Dilectissimo nobis filio Basilio, christianissimo ac tranquilissimo imperatori — Dilecto filio Basilio piissimo imperatori Augusto etc."; so lauten die Ueberschriften oder

---

Schreiben versehen, mit denen er (so wie im Archiv „za powjestnicu jugoslawensku. Knjiga IV. U Zagebru 1857" S. 281—98) die von mir wider die Aechtheit des dem P. Hadrian II. zugeschriebenen Briefes dargelegten Gründe zu entkräften sucht. Eben so wenig scheint Franz Rački (gegenwärtig Domherr und Vicepräses der süd-slavischen Akademie in Agram) mit meinem verwerfenden Urtheile über das in Rede stehende Breve einverstanden zu sein, und ich bedauere nur, daß sich unter den czechischen Gelehrten Prags Niemand herbeiließ, mir behufs kritischer Würdignng die Stellen aus dem Račkischen in kroatischer Sprache geschriebenen Buche, in denen derselbe auf meinen Artikel „Zur Geschichte der Slavenapostel" in der Wiener Zeitschrift für katholische Theologie VII. Bde. und auf meine Geschichte der Slavenapostel Cyrill und Method und der slavischen Liturgie Rücksicht nimmt, zu übersetzen. So viel ich entnehmen konnte, scheinen seine Bemerkungen ziemlich mit jenen von Štulc übereinzustimmen.

Adressen der Briefe P. Johann VIII. an den genannten Kaiser. Wir dürfen uns also nicht an jenem bloßen Worte stoßen; und das um so weniger, wenn wir erwägen, daß selbst Papst Nicolaus höfliche Schonung gegen diesen unglücklichen Fürsten nicht außer Acht gelassen hat."

Auf diese Einwendung gegen mein (oben S. 29 f.) Argument wider den dem Papst Hadrian angedichteten Brief muß ich zuvörderst bemerken, daß ich dieselbe keineswegs für treffend erachte, und Niemand das Epitheton blagověrný (pius, orthodoxus), welches der Briefschreiber dem Kaiser Michael beigelegt, kaum für einen bloßen, wenig oder nichts bedeutenden Titel ausgeben wird, der mit schärferem Auge die Sache ansieht. Ich sage, dieß Wort ist kein Titel, sondern ein Prädicat; und zwischen beiden ist ein großer Unterschied. Allerdings beobachten die Päpste auch solchen Fürsten gegenüber, welche der Kirche und dem apostolischen Stuhle feindselig sind, die Regeln des Anstandes im Gebrauche der ihnen gebührenden Titel, wenn sie mit denselben sich in unmittelbaren brieflichen Verkehr setzen, wie ein Papst Nicolaus I. selbst dem Kaiser Michael als dem „Dilecto filio Michaeli glorioso imperatori Graecorum"[13]), schreibt; wenn aber die Stuhlhalter Petri in Briefen an dritte Personen namentlich dieses oder jenes Herrschers erwähnen müssen, sind sie an die Formen der Höflichkeit dann um so weniger gebunden, wenn der betreffende Fürst als dem Glauben und der Kirche weniger hold bekannt ist. Ja in einem solchen Falle würde ein Papst geradezu sich mit seiner eigenen Ueberzeugung und mit dem öffentlichen Urtheile der Kirche in Widerspruch setzen, wenn er einem Herrscher, der offenbar dem Glauben und den Rechten des apostolischen Stuhles feindselige Absichten und Schritte fördert und schützet, ein Prädicat, wie pius und orthodoxus, beilegen würde. Das hat noch niemals ein Papst gethan; und deshalb schließt man allein aus dem Beinamen „blagověrný", welcher dem Kaiser Michael in dem Briefe der pannonischen Legende gegeben wird, mit Grund auf die Unächtheit dieses Briefes. Der Nachfolger Nicolaus I. soll den kaiserlichen Protector des Eindringlings und Schismatikers Photius, unter dessen Aegide dieser es wagen durfte, nicht nur gegen P. Nicolaus das Anathem auszusprechen, sondern die ganze abendländische Kirche zu lästern und vom Verbande derselben die Völker des byzantinischen Reichs loszureißen, den „Rechtgläubigen" genannt haben? Nimmermehr. Ich finde aber keineswegs bloß in diesem dem Kaiser Michael gespendeten Prädicate ein offenbares Merkmal der Unächtheit des in Rede stehenden Briefes, sondern ich sage: „über den wahren Autor des Briefes gebe auch der Umstand Aufschluß,

---

[13]) Mansi, Conc. Collectio XV. col. 162.

daß in demselben der Sendung Constantin's und Method's durch K. Michael anerkennende Erwähnung geschehe." (s. oben S. 29 f.) Obschon ich diesen Umstand ganz besonders betont habe, hat ihn Štulc ganz übersehen oder mit Stillschweigen ganz übergangen. Warum betonte ich aber diesen von mir hervorgehobenen Umstand als ein besonders auffallendes Merkmal der Unächtheit des dem P. Hadrian II. zugeschriebenen Briefes? Weil die Natur der Sache, wie alle Umstände der Personen und Zeit es als höchst unwahrscheinlich erscheinen lassen, daß P. Hadrian überhaupt der Sendung Constantin's und Method's durch den Kaiser Michael zu den Slaven des Abendlandes erwähnt habe. Die Sendung des erlauchten Brüderpaares zu den Slaven Mährens und Pannoniens ist doch unwidersprechlich eine kirchliche Sendung, die nur von der zuständigen kirchlichen Autorität ausgehen konnte. Wenn bei den Byzantinern, wo Kirchliches und Weltliches zusammengeflossen war, auch die kaiserliche Gewalt sich herausnahm, die höchsten Rechte der Kirchengewalt zu handhaben, so doch anders im Bereiche der abendländischen Kirche. Rom hat niemals, auch der höchsten weltlichen Gewalt, das Recht zuerkannt, die Sendung zur Verwaltung des kirchlichen Lehr- und Priesteramtes zu geben. — Mit Recht schließt man daher aus der bloßen Erwähnung dieser Sendung durch Kaiser Michael auf einen Schismatiker als Verfasser des dem P. Hadrian beigelegten Briefes; denn wie noch heute das Schisma, das sich die „orthodoxe orientalische Kirche" nennt, den Car als sein höchstes geistliches Haupt anerkennt, so vom Anbeginn.

Daß aber dem Papste Hadrian nicht von Ferne in den Sinn kommen konnte, bei der Sendung Method's zu den Slaven des schismatischen Herrschers von Constantinopel zu gedenken, dafür sprechen laut alle Umstände der Personen und der Zeit. Hatte auch Rastislav gegen Ende 862, getrieben von dem Streben nach politischer Selbstständigkeit, mit dem byzantinischen, den Deutschen wie Bulgaren feindlichen Hofe sich in Verbindung gesetzt und von demselben, um sich besonders von der kirchlichen Verbindung mit den Deutschen loszumachen, Lehrer slavischer Zunge für sein christliches Slavenvolk sich erbeten, so fand er sich doch durch die in den folgenden Jahren eingetretenen zwingenden Verhältnisse bestimmt, in seinem Streben nach Erringung politischer Selbstständigkeit sich von Constantinopel weg und nach Rom zu wenden[14]. Darf man dem Papste, der alle diese Verhältnisse

[14] Es scheint nicht anders, als daß Rastislav im J. 862 von den Deutschen und den mit ihnen verbundenen Bulgaren bedroht, sich zum griechischen Kirchenthume wenden wollte, um so des politischen Beistandes der Byzantiner sich zu versichern. Wenn ihn in diesem Gedanken die Bulgaren, welche mit Ludwig dem

eben so genau kannte, als sie zu würdigen verstand, die Unklugheit zumuthen daß er dem Mährenherzoge gegenüber sein früheres Verhältniß zu dem schismatischen Hofe von Constantinopel in so unliebsame Erinnerung gebracht haben sollte? Nur wer die diplomatische Reserve und das tactvolle Erwägen aller Umstände und Verhältnisse, das den römischen Stuhl von jeher ausgezeichnet hat, nicht kennt, kann Papst Hadrian II. eines solchen Verstoßes gegen die gemeinste Lebensklugheit, gleich dem Verfasser der pannonischen Legende, fähig halten.

Ich wende mich nun zu den Slavenaposteln und frage, ob diese eine Erwähnung ihrer Person in Verbindung mit dem Kaiser Michael, wi wir eine solche im 8. Cap. der pannonischen Legende lesen, gebilligt haben würden? Sie hatten in dem Begehren Rastislav's einen Ruf von Oben erblickt, dem freudig zu folgen sie um so mehr bereit waren, als ihre entschieden rechtgläubige und kirchliche Gesinnnng an den zu Constantinopel herrschenden unkirchlichen Dingen den lebhaftesten Anstoß nahm, und sich nach dem mit dem apostolischen Stuhle eng verbundenen Abendlande hingezogen fühlten, wo ihnen unter einem sprachverwandten Volke ein segensreiches Wirken in Aussicht stand. Während ihres vierthalbjährigen Wirkens in Mähren waren die argen Dinge, mit denen sich das Triumvirat Bardas, Photius und Kaiser Michael gegen den römischen Stuhl trug, auf die Spitze gediehen und hatten mit dem förmlichen Bruche zwischen Constantinopel und Rom geendet. Konnten die mit Abscheu gegen das Schisma und seine Urheber erfüllten Brüder sich angenehm berührt fühlen, wenn man ihrer in Verbindung mit den von ihnen verabscheuten Personen gedachte? Würde Method, der jedenfalls der Träger eines von Papst Hadrian im Jahre 868 oder 869 an Rastislav gerichteten Briefes gewesen wäre, nicht in entschiedener, wenn auch bescheidener Weise gegen eine solche Erwähnung seiner und seines bereits hinübergegangenen Bruders Einsprache erhoben haben?

Deutschen gebrochen und im J. 864 den Glauben von den Griechen angenommen hatten, bestärken mochten, so mußte er doch denselben aufgeben, da er im August desselben Jahres der Macht des deutschen Königs erlag. Während dadurch sein Streben nach politischer Unabhängigkeit auf Jahre hin gelähmt war, fanden es die Bulgaren gerathener, ihre kirchliche Verbindung mit Constantinopel abzubrechen und sich der römischen Kirche anzuschließen, zu welchem Zwecke sie im August 866 Gesandte an Papst Nicolaus schickten. Dieser Vorgang der Bulgaren konnte auf Rastislav nicht ohne Wirkung bleiben. In dem apostolischen Stuhle erkannte er nicht nur die Macht, welche sein Land kirchlich unabhängig zu machen, sondern auch, wenn es ihm gelänge die politische Selbstständigkeit zu erkämpfen, ihn in Behauptung derselben auf's Nachdrücklichste zu unterstützen vermochte. S. meine „Geschichte der Slavenapostel", S. 44.

Zur Zeit, in welche dieser dem Papste Hadrian angedichtete Brief fällt, hatte sich die Lage der Dinge zwischen Rom und Byzanz den Hoffnungen des Apostolischen Stuhles günstiger gestaltet. Der Mitregent des Kaiser Michael III., Basilius, hatte zuerst den Bardas aus dem Wege geräumt, dann durch Ermordung Michaels sich zum Alleinherrscher gemacht, als Solcher nicht gesäumt, den Afterpatriarchen Photius vom Stuhle zu stoßen und den legitimen Inhaber desselben, Ignatius, wieder einzusetzen und mit dem päpstlichen Stuhle sich in freundliche Verbindung zu setzen. Wäre es bei dieser Lage der Dinge nicht der ärgste Mißgriff gewesen, den Papst Hadrian II. begehen konnte, wenn er in einem officiellen Schriftstück des abgethanen Kaiser Michael gedacht, und demselben gar das Prädicat „orthodoxus" gegeben hätte? So wahr nun Papst Hadrian eifrig bemüht war, dem Herrscher Basilius im Interesse der allgemeinen Kirche in jeder Weise entgegenzukommen, so wahr ist es, daß der ihm in der pannonischen Legende zugeschriebene Brief unterschoben ist.

Ich gehe an die Prüfung einer weitern Bemerkung, welche Štulc a. a. O. mit den Worten macht: „Viel schwächer ist der zweite Einwurf, den Dr. Ginzel daraus ableitet, daß in der Legende die Weihe des Methodius zum Priester erwähnt sein soll. Hierin wurde Dr. Ginzel durch die Uebersetzung irre geführt. In jener altslavischen Legende wird zwar erzählt, daß der h. Method „igumen" mit seinem Bruder Constantin auf das apostolische Werk zu den Mährern ausging, und sie setzt hinzu, daß der Papst den Methodius seligen Andenkens „světil na popovstvo." In dem Briefe, der mit dem Namen Adrians bezeichnet ist, lesen wir aber: „Myže tregubu radost priimše, umyslychom, ispytavše poslati Methodia, svjaščše i s učeniky." Mit diesen von der Weihe des h. Method gebrauchten Worten wird seine Weihe zum Bischof nicht in Abrede gestellt, da das Wort světiti allerdings von der Priester- und auch Bischofsweihe gehört und genommen werden kann. Daß aber der Schreiber des Briefes dasselbe im letzteren Sinne nimmt, erhellt klar daraus, daß gemäß den Berichten unseres Biographen der Papst den h. Method von Gott und dem h. Petrus als Lehrer nicht bloß in die Lande Kocel's, sondern auch in die andern slavischen Länder sendet, wo Rastislav und Svatopluk herrschten."

Habe ich im Vorhergehenden gezeigt, daß die erste kritisch sein sollende Bemerkung des Herrn Štulc nichts weniger als „schlagend" war, so gibt seine Bemerkung gegen den von mir unter Nr. 2 (s. oben S. 27 f.) geltend gemachten Grund der Unächtheit des in Rede stehenden Briefes mir Gelegenheit, zu zeigen, daß die vorliegende Bemerkung desselben von schlagender Kraft und treffender Schärfe weiter noch als die erste entfernt sei.

Ich habe mich bei Beurtheilung der pannonischen Legende und inson-

derheit des Cap. 8 derselben stehenden, dem Papste Hadrian zugeschriebenen Briefes an die lateinische Uebersetzung derselben aus dem Altrussischen gehalten, welche Franz Miklosich, und bezüglich des Briefes auch Erben geliefert hat. Franz Miklosich ist allgemein als der erste Slavist heutigen Tages anerkannt, und selbst Dr. B. Dudik nennt ihn (Geschichte Mährens a. a. O., S. 166) den „größten und besonnensten Slavisten unserer Zeit." Nun kommt Štulc und sagt: die Uebersetzung, auf die Ginzel sein Urtheil gebaut hat, ist unrichtig, und daher auch sein Urtheil falsch [15]) — Ich hoffe, obwohl ich kein Slavist bin, nachzuweisen, daß die Herren Miklosich und Erben gut übersetzt haben. Bei diesem Nachweise stütze ich mich auf das unumstößliche, allgemein als solches anerkannte Grundgesetz aller Dolmetschung und Auslegung: nur jene Uebertragung doppelsinniger Stellen und Wörter ist gut und richtig, welche diese Stellen und Wörter in dem Sinne und Verstande wiedergibt, den ihr Autor selbst mit ihnen verband und verbinden mußte.

Auf Grund dieses Kanon sage ich nun: wenn das altslavische Wort „svjaščše i s učeniky", welches der Verfasser der pannonischen Legende dem Papst Hadrian von der dem Method und seinen Schülern in Rom ertheilten Weihe gebrauchen läßt, von Miklosich übersetzt wird „postquam eum ordinavimus cum discipulis" (was als treffend von Štulc und Dudik anerkannt wird), so hat auch Erben das in Frage stehende Wort dem Sinne nach ganz richtig von der Priesterweihe des Method verstanden; denn in diesem und keinem andern Sinne und Verstande hat es der Autor der pannonischen Legende und des dem Papste Hadrian angedichteten Briefes selbst gebraucht. Ich brauche nur diesen meinen letzten Satz zu begründen, um die Deutung, die Štulc dem Worte „svjaščše" geben will, als ob es hier an dieser Stelle auch von der Bischofsweihe verstanden und genommen werden könne, als eine ganz falsche und ungegründete darzustellen.

Ich sage zur Erhärtung dessen: das in Rede stehende Wort kann an dieser Stelle nicht von der Bischofsweihe verstanden wer-

---

[15]) Dudik (Mährens Allg. Geschichte I., 182. Note): Ginzel hat vergessen, daß jene Stelle in Hadrians II. Briefe vom J. 869 (Erben Reg. pag. 14): Method sei als Priester (presbyter) vom Papste zu den Slaven Pannoniens und Mährens gesendet — nur aus einem falschen Verständnisse des alten slovenischen Textes hervorging. Das beirrende: svęst'še" ist hier nicht Substantiv — sondern Verbal-Form, und muß übersetzt werden mit „consecrantes eum" oder „postquam eum cum discipulis ordinavimus". Man vergleiche Arkiv za povjestnicu jugoslavensku. Knjiga 4. Jahrg. 1857. S. 291.

den, sondern darf und muß allein von der Weihe des Method zum Priester (presbyter) genommen werden, weil der Schreiber dieses Wortes es nur von der Weihe des Method zum Priester gebraucht, und daher von Jedermann nur von dieser Weihe verstanden wissen wollte. Dieß habe ich bereits in meiner erstmaligen Kritik des sogenannten Hadrianischen Briefes (s. oben S. 27) in einer, wie ich meine, für jedes kritische Auge überzeugenden Weise dargelegt, und muß mich nur wundern, wie Štulc an diesen von mir hervorgehobenen Steinen des Anstoßes vorüberging, ohne sie zu berühren, geschweige aus dem Wege zu räumen.

Ich muß daher noch einmal zur augenscheinlichen Begründung meines Satzes: das Altslavische „svjašče i s učeniký“ postquam eum ordinavimus cum discipulis — könne nicht auch, wie Štulc meint, von der Bischofsweihe, sondern müsse bloß von der Weihe Methods und seiner Schüler zu Presbytern verstanden werden, Dasjenige andeuten, was mir und dem schlichtesten Verstande den angegebenen Sinn dieser Worte aufdringt. Der Verfasser der pannonischen Legende mag statt meiner sprechen! Er erzählt Cap. 6: Nicolaus apostolicus „ordinavit presbyterum [16]) beatum Methodium .... et mandavit episcopo cuidam, ut ordinaret ex discipulis Slovenicis tres presbyteros et duos lectores. Es ist also die bestimmteste Versicherung der pannonischen Legende, daß Method von Papst Nicolaus zum Priester geweiht wurde, und auf Befehl des Papstes noch drei Slovenen dieselbe Weihe erhielten. Darauf wird Cap. 8 erzählt: Kocel vero ad apostolicum mittens rogavit eum, ut sibi cederet Methodium beatum doctoren nostrum et dixit apostolicus: Non tibi tantum, sed omnibus partibus illis Slovenicis mitto illum magistrum . . . Et dimisit illum postquam scripsit epistolam hanc. Dann folgt unmittelbar der dem Papste Hadrian angedichtete Brief, in welchem dem Papste in Bezug auf die unter Papst Nicolaus geschehene Weihe Methods und seiner Schüler folgende Worte in Mund gelegt werden: Nos autem . . . statuimus . . Methodium in partes vestras mittere . . . postquam eum cum discipulis ordinavimus. Kann der Verfasser der pannonischen Legende mit diesen Worten und an dieser Stelle haben sagen wollen, wie Štulc meint, Method habe vom Papste die Bischofsweihe empfangen? Schlechthin nicht; denn unmittelbar an den seiner Erzählung eingeschobenen Brief hängt der Verfasser der Legende die weitere Mittheilung über die erst später erfolgte Bischofsweihe des Method mit den Worten:

---

[16]) Svčtil na popovstvo heißt es im Altslavischen, was ganz richtig von Miklosich übersetzt wurde, indem noch heutzutage die Russen mit dem Worte pop nur einen Priester, presbyter, niemals aber einen Bischof bezeichnen.

Excepit autem illum Kocel cum magno honore et iterum misit eam ad apostolicum et viginti viros honestos, ut illum ordinaret episcopum in Pannonia etc. [17]). So gewiß also der Verfasser der pannonischen Legende meint und glauben machen will, Method sei erst in Folge einer wiederholt von Kocel nach Empfang des päpstlichen Schreibens ausgegangenen Gesandtschaft an Papst Hadrian von diesem zum Bischofe für Pannonien geweihet worden, so unbestreitbar ist es, daß er mit den Worten „svjaščše i s učeniky" nur von der Weihe des Method und dreier Schüler zu Presbytern gesprochen habe. — Hiemit ergibt sich alles Andere, was Št. zur Stützung seiner Meinung noch vorgebracht hat, als eitel und nichtig, und ich kann nur mein Befremden darüber ausdrücken, wie ein Mann, der als Kritiker auftritt, so oberflächlich das in Rede Stehende behandeln konnte.

Zuletzt wendet sich Štulc zur Besprechung des von mir unter Nr. 1 (s. oben S. 22 f.) gegen die Aechtheit des dem Papste Hadrian in der pannonischen Legende geltend gemachten Grundes: die Vollmacht, welche nach diesem Briefe Papst Hadrian II. dem Method ertheilt haben soll, die slavische Sprache beim Gottesdienste in Anwendung zu bringen, stehe mit dem spätern Verbote Papst Johann VIII. über diesen Gegenstand in unvereinbarem Widerspruche.

Die vielen Worte, mit denen sich Št. über das Verbot P. Johann VIII. ergeht, und die Vereinbarkeit desselben mit der angeblich von Papst Hadrian ertheilten Vollmacht zum Gebrauche des Slavischen bei der Liturgie zu zeigen sucht, lassen sich nicht kurz zusammenfassen, und ich beleuchte daher das Wesentliche Punkt für Punkt.

Zuerst frägt Štulc: „Woher kommt es, daß P. Johann VIII. dem Method nicht schon früher verboten hat, die slavische Sprache beim Gottesdienste zu brauchen, als erst in dem durch den Bischof Paul von Ancona ihm geschickten Briefe und später durch ein anderes Schreiben vom Jahre 879? Nach unserm Dafürhalten hat er es deßwegen nicht gethan, weil er wohl wußte, daß Method hiezu ordnungsmäßig durch seinen Vorgänger Adrian berechtigt war."

Dagegen bemerke ich, daß, wie die Prämisse, so auch der Schluß, den Št. aus derselben zieht, falsch ist.

Papst Johann VIII. hat sogleich nach Antritt seiner Regierung und in Folge der bei dem h. Stuhle eingegangenen Anzeige dem Method den Gebrauch des Slavischen bei der h. Messe verboten, und zwar aus keinem

---

Codex zu meiner „Geschichte der Slavenapostel." S. 25 ff.

andern Grunde, als weil dieser Gebrauch eine unerhörte, von Method ohne päpstliche Genehmigung eingeführte Neuerung war. Wie kam dies?

Da nämlich Papst Hadrian II. die vom Salzburger Erzbischofe gegen die Wiederherstellung des pannonischen Bisthums erhobene Einsprache zurückgewiesen hatte, durfte der Salzburger Stuhl nicht erwarten, mit ferneren Reclamationen bei diesem Papste durchzudringen. Willkommen war daher demselben als triftiger Grund einer Klage wider Method die bisher unerhörte Neuerung, deren sich dieser durch die Feier des Gottesdienstes in slavischer Sprache schuldig gemacht; und es leidet keinen Zweifel, daß Erzbischof Adalwin von Salzburg seine Klage wider Methold bei P. Hadrian im J. 871 oder dem folgenden einbrachte. Der Tod dieses Papstes gegen Ausgang des J. 872 steigerte noch die Erwartungen des Salzburger Erzbischofs; denn was man von dem verstorbenen Papste nicht erlangt hatte, hoffte man bei Papst Johann VIII., der am 14. December 872 den Stuhl des h. Petrus bestiegen hatte, durchzusetzen. Alsbald wurde bei demselben die Rückgabe Pannoniens an den Stuhl von Salzburg aufs Nachdrücklichste betrieben, indem König Ludwig und sein Sohn Karlmann, Herr der Ostmarken, den Schritt des Salzburger unterstützten; und man ermangelte nicht, dem Verlangen nach Wiederherstellung des frühern Zustandes der kirchlichen Dinge in Pannonien in der wiederholt ausgesprochenen Klage über Method's Neuerung in der Liturgie eine entsprechende Unterlage zu geben. — In Folge dessen konnte Papst Johann VIII. nicht umhin, solche Maßregeln zu ergreifen, welche geeignet waren, die Angelegenheit wegen der mährisch-pannonischen Kirchenprovinz definitiv zu erledigen. Da er unter seinem Vorfahren Hadrian als Archidiakon der römischen Kirche den bedeutendsten kirchlichen Posten inne gehabt, so war er an den Regierungsacten desselben vorzüglich betheiligt gewesen. Den Stand der mährisch-pannonischen Kirchenfrage kannte er deßhalb eben so genau als er von der Ueberzeugung durchdrungen war: das kirchliche Interesse gebiete die Aufrechthaltung der vom apostolischen Stuhle errichteten Kirchenprovinz in Mähren und Pannonien. Es galt nun die geistlichen und politischen Gegner in Deutschland zu entwaffnen und zur Anerkennung des von Rom in den östlichen Marken des carolingischen Reiches errichteten selbstständigen Kirchensprengels zu vermögen. Zu dem Ende schickte der Papst den Bischof Paul von Ancona als Unterhändler nach Deutschland, welchem es auch gelang, den König Ludwig und Herzog Karlmann mit der Maßregel Roms auszusöhnen und zur Anerkennung des Rechtsbestandes der pannonischen Diöcese zu bringen [18]). Der Bischof Paul von

[18]) Den Nachweis dessen, daß diese Gesandtschaft ins J. 873 fällt, habe ich in meiner „Geschichte der Slavenapostel," S. 60, gegeben.

Ancona war aber auch angewiesen, sich nach Abschluß der Verhandlungen in Deutschland nach Pannonien zu begeben, nicht nur um den Erzbischof Method von dem glücklichen Resultate derselben in Kenntniß zu setzen, sich vom Stande der Dinge an Ort und Stelle selbst zu überzeugen, sondern hauptsächlich um demselben ein päpstliches Schreiben einzuhändigen, worin ihm die Feier der h. Messe in der slavischen Sprache verboten wurde [19]). Der Papst bezeichnete gegenüber den beiden herrschenden Kirchensprachen, der lateinischen und griechischen, in denen allein erlaubt sei, die heiligen Geheimnisse des Glaubens zu begehen, die slavische Sprache als eine barbarische, d. h. profane, vom Heiligthume durch den Gebrauch der Kirche ausgeschlossene, deren man sich nur bei der Predigt bedienen dürfe.

Gegenüber diesem historischen Thatbestande frage ich: ist dieses von Papst Johann VIII. alsbald nach seinem Regierungsantritte erlassene Verbot erklärlich, wenn Papst Hadrian dem Method den liturgischen Gebrauch des Slavischen gestattet hätte? Ich finde die Sache ganz unerklärlich, sie mag von welcher Seite immer angesehen werden. Denn wenn P. Hadrian dieß in Rede stehende Privileg für die Kirchenprovinz Method's ertheilt hätte, so mußte sein Nachfolger dasselbe natürlich um so mehr kennen, als er kraft seiner hervorragenden Stellung als Archidiacon der römischen Kirche unter Papst Hadrian, wie an allen Maßregeln des h. Stuhls, so auch an Ertheilung jenes Privilegs betheiligt war. Nun wußte aber P. Johann VIII. von einem solchen dem Method unter der Regierung seines Vorgängers ertheilten Privileg nichts; denn daß Method den Gottesdienst in slavischer Sprache feiere, war zu seiner Kenntniß erst von Außen her gekommen, wie er gegen Method selbst äußert: Audimus et iam, quod missas cantes in barbara, hoc est, in sclavina linqua! Wer da beim Blick auf dieses Wort „Audimus et iam“ sagt: Papst Johann habe recht wohl gewußt, daß Method zum Gebrauche des Slavischen bei der h. Messe von seinem Vorgänger Adrian bevollmächtigt worden sei, der wirft auf P. Johann VIII. das schwärzeste Licht, daß er gedrängt von den Gegnern Method's diesem gegenüber zur Bemäntelung seines Verbotes gänzliche Unkenntniß des Hadrianischen Privilegs geheuchelt habe.

An diesem päpstlichen Worte „Audimus et iam“ scheitert auch Štulc, der, diese unvermeidliche und in die Augen springende Klippe gar nicht

---

[19]) Papst Johann VIII. in seinem Briefe an Method vom 14. Juni 879: jam litteris nostris per Paulum episcopum Anconitanum tibi directis prohibuimus, ne in ea (barbara, hoc est sclavina) linqua sacra missarum solempnia celebrares (Codex zu m. Geschichte der Slavenapostel p. 58.)

bemerkend, meint, P. Johann VIII. habe sich, gedrängt von den Feinden Method's und von andern günstigen Verhältnissen, in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, das wieder aufzuheben, was sein Vorgänger Adrian II. erlaubt hatte. Wie unstichhaltig übrigens diese Meinung sei, wird sich bei Erwägung der ihr entgegenstehenden Verhältnisse ergeben. — Wenn der päpstliche Stuhl überhaupt in kirchlichen Dingen ein Privilegium ertheilt, geschieht es nur nach der reiflichsten Prüfung und Würdigung aller dabei obwaltenden, Sache und Personen betreffenden Umstände. Daß es, wenn unter P. Hadrian ein, den Gebrauch der slavischen Sprache bei der Gottesdienstfeier gestattendes Vorrecht dem Erzbischofe Method wäre ertheilt worden, an einer solchen Prüfung besonders nicht würde gefehlt haben [20]), liegt in der Natur der Sache, die ob ihres Widerstreites gegen allen Kirchengebrauch als eine so wichtige Angelegenheit erschien, wie sie selten noch an den Apostolischen Stuhl herangetreten war. Und Papst Johann VIII., der unstreitig eine pars magna bei der Prüfung und Genehmigung dieser liturgischen Neuerung gewesen, sollte nach vier Jahren auf die bloße Klage der Gegner Method's hin dieß Privilegium kassirt haben? Eine solche Handlungsweise verstößt gegen alle Grundsätze des römischen Stuhles.

Die vorausgesetzte Genehmigung des Slavischen bei der Liturgie durch Papst Hadrian stimmt ferner keineswegs mit der Haltung Method's und des Papstes Johann VIII. in Betreff des von diesem an Method erlassenen Verbotes überein.

Wie verhielt sich Method gegenüber dem im J. 873 von Papst Johann an ihn ergangenen Verbote der Feier des Gottesdienstes in slavischer Sprache? Geschichtlich fest ist nur dieß, daß Method fortfuhr, sich des Slavischen bei allen kirchlichen Functionen zu bedienen. That er dieß aus unbotmäßigem Trotze gegen die Autorität des apostolischen Stuhls? Dieß anzunehmen, verbietet die kirchliche Gesinnung Method's. Sonach bleibt nur Zweierlei anzunehmen übrig: entweder ist ihm das päpstliche Schreiben durch den Bischof von Ancona nicht zugekommen, und das darin ausgesprochene Verbot blieb ihm unbekannt, oder er ist zur Kenntniß desselben gekommen. Das Erstere kann nicht leicht angenommen werden; denn wenn auch der Bischof Paul sich selbst nicht nach Pannonien begab, wozu er angewiesen war, so hatte er Wege, das päpstliche Breve an Method sicher zu bestellen; auch war der Inhalt desselben kein solcher, daß

---

[20]) Wie dieß der Fall war, da die Feier des Gottesdienstes in slavischer Sprache von P. Johann VIII. im J. 880 gestattet wurde. Siehe meine „Geschichte der Slavenapostel“ S. 80 ff.

man an eine Unterschlagung desselben im deutschen Parteiinteresse denken kann. Da nun, wie nicht zu zweifeln, das päpstliche Schreiben dem Method durch den Legaten zugekommen, so dringt sich die Annahme mit Nothwendigkeit auf: der Empfänger habe dasselbe auch beantwortet. In welchem Sinne und in welcher Art und Weise dieß geschehen, scheint ebenfalls ganz unzweifelhaft zu sein. In aller Ehrfurcht gegen die Anordnung des Papstes erlaubte sich Method das, was er um des Fortschrittes der Slaven in christlicher Erkenntniß und um Erhaltung derselben in Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle willen gethan, zu entschuldigen; was er auch dem Legaten gegenüber mündlich zu thun, gewiß nicht unterlassen hatte. Und in Folge dieser Rechtfertigung durfte Method im Gebrauche des Slavischen bei der Gottesdienstfeier fortfahren, bis dieselbe vom Papste zurückgewiesen wurde [21]).

Ich frage nun: hätte Method fortfahren können, den Gottesdienst in slavischer Sprache zu feiern, wenn die ihm durch den Bischof Paul von Ancona zugekommene päpstliche Weisung nicht bloß ein einfaches Verbot, sondern eine Zurücknahme des ihm vom Papste Hadrian II. ertheilten Privilegiums gewesen wäre? Nimmermehr. Gegen ein einfaches Verbot kann der Untergebene Vorstellungen machen, und so lange diese vom Gesetzgeber nicht zurückgewiesen sind, in gutem Glauben an die Zweckmäßigkeit und Ersprießlichkeit des Verbotenen dabei beharren, wenn bei Unterlassung des Verbotenen höhere Interessen Gefahr laufen; aber ein zurückgenommenes Privilegium kann fortan erlaubter Weise nicht mehr gebraucht und ausgeübt werden. Method erkannte also in der päpstlichen Weisung vom Jahre 873 wie vom Jahre 879, da Papst Johann sein Verbot erneuerte, keine Zurücknahme eines ihm früher gewährten außerordentlichen Befugnisses.

Papst Johann VIII. selbst aber bezeichnet seine Weisung einfach als Verbot, „prohibuimus", sowohl 873 als 879. Auf's Unwidersprechlichste aber bezeugt die Thatsache, daß der apostolische Stuhl vor dem Jahre 880 dem Method den Gebrauch der slavischen Sprache bei der Feier der h. Messe und des kirchlichen Officiums nicht gestattet hatte, der Brief P. Johann VIII. an Svatopluk vom Jahre 880, indem hier der Papst, den Gebrauch des Slavischen als liturgischer Sprache gestattend, sich solcher Worte bedient [22]),

[21]) Siehe meine „Gesch. der Slavenapostel," S. 62.

[22]) „Litteras denique sclaviniscas a Constantino quondam philosopho repertas . . jure laudamus . . . Nec sanae fidei vel doctrinae aliquid obstat, sive missas in eadem sclavinica linqua canere, sive sacrum evangelium vel lectiones divinas novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere aut alia horarum officia omnia psallere. S. Codex zu meiner „Gesch. der Slavenapostel," S. 61 f.

welche um so weniger als Erneuerung oder Bestätigung einer frühern päpstlichen Genehmigung dieses Gebrauches gedeutet werden können, als der Papst, seine neuerliche Anerkennung der dem Method verliehenen erzbischöflichen Würde und Autorität ausdrückend, sich der entsprechenden Worte bedient: nostrae apostolicae auctoritatis praecepto ejus archiepiscopalus ei privilegium confirmavimus, et in perpetuum, Deo juvante, firmum manere statuimus, sicuti antecessorum nostrorum auctoritate omnium ecclesiarum dei jura et privilegia statuta et firmata consistunt [23]).

Diese Worte des Papstes Johann VIII. bestätigen auf's Unzweideutigste, daß sein Vorgänger, Papst Hadrian II., dem Method kein Privilegium

---

[23]) Ebendaselbst. — Stulc macht es sich sehr leicht, die Nichterwähnung des angeblichen Hadrianischen Privileg's in den Briefen des Papstes Johann VIII. zu erklären, indem er schreibt: „Doch warum macht Johann VIII. durchaus keine Erwähnung in seinen Briefen 879 und 880 von dem schon 868 dem Erzbischofe der pannonischen Kirche gemachten Privilegium? Auch das läßt sich leicht erklären. Nach unserer Meinung, und so weit es nöthig war, that es der Papst in seinem durch Paul von Ancona dem M. geschickten Briefe. Die dem Vorgänger schuldige Ehrfurcht und Schonung gegen den apostolischen Stuhl ließ es nicht zu, in einer so heiklen Sache Vieles zu sagen, und um so weniger zur Vermeidung des Scheins, als ob der Nachfolger einreiße, was der Vorgänger aufgebaut." — Wenn diese Bemerkungen im Lichte des von mir oben Erwähnten völlig unhaltbar erscheinen, so muß vor dem Forum der historischen Kritik vollends eine Argumentation aus dem Inhalte einer nicht vorhandenen Urkunde als gänzlich unstatthaft erklärt werden, um so mehr als der von dem Autor dieser Urkunde anderwärts ausdrücklich angegebene Inhalt derselben ein einfaches Verbot war, die h. Messe slavisch zu feiern, und der Grund dieses Verbotes um so weniger vom Papste namhaft gemacht zu werden brauchte, als er für Method und den beschränktesten Verstand offen vorlag — in dem Abweichen von der liturgischen Sprache der lateinischen Kirche. — Was weiter über „die dem Vorgänger schuldige Ehrfurcht" und „Vermeidung des Scheins" gesagt wird, ist so wenig im Stande, die Meinung von der Zurücknahme der angeblichen Hadrianischen Concession durch Papst Johann VIII. plausibel zu machen, daß es vielmehr den Vorwurf der Unredlichkeit und Heuchelei gegen P. Johann in sich birgt; denn wäre P. Johann nicht ein charakterloser Mann gewesen, wenn ihn die seinem Vorgänger schuldige Ehrfurcht nicht abgehalten hätte, das von demselben dem Method verliehene Privilegium aufzuheben, dasselbe aber nicht zu erwähnen, und der, obschon er einriß, was der Vorgänger aufgebaut, doch den Schein dessen meiden wollte! Wie wenig aber P. Johann VIII diesen Vorwurf verdiene und wie weit entfernt derselbe war, irgend ein von seinem Vorfahren Hadrian II. dem Methodius und seiner Kirchenprovinz verliehenes, wie immer lautendes Recht anzutasten, bezeugt er selbst in seinen oben angeführten Worten an Svatopluk: antecessorum nostrorum auctoritate omnium ecclesiarum jura et privilegia statuta et firmata consistunt.

betreffs der liturgischen Sprache verliehen hatte; auch ist es nicht Maxime des römischen Stuhls zu irgend einer Zeit gewesen, ein Privilegium, zumal ein Vorrecht vor solcher Bedeutung, wie das in Rede stehende, gleichsam a priori, vor aller Erfahrung, ob das in Antrag Gebrachte oder Erbetene zweckmäßig, ersprießlich und durchführbar sei, zu gewähren, dasselbe nach Verlaufe von wenigen Jahren zu widerrufen und aufzuheben, und darauf dasselbe wieder zu ertheilen.

Doch Štulc will allerhand Gründe und Ursachen wissen, welche den Papst Johann VIII. zur Aufhebung des dem Method nach Angabe der pannonischen Legende von Papst Hadrian II. ertheilten Vorrechtes, die Liturgie in slavischer Sprache zu begehen, im Jahre 879 bestimmt haben sollen. Hören wir dieselben! — „Was für Ursachen“ — schreibt Štulc — „hatte Johann VIII., daß er aufhob, was vor zehn Jahren sein Vorgänger Adrian II. erlaubt hatte? Auf diese und ähnliche Fragen könnten wir bestimmt antworten, wenn uns der denkwürdige Brief zur Hand wäre, der unserem h. Erzbischofe durch Paul von Ancona zukam. In diesem Briefe waren sicher die Ursachen angegeben, die nach wenigen Jahren Johann VIII. bewegen konnten, daß er aus päpstlicher Gewalt Privilegien widerrief, welche der neuen unter Methods Leitung gestellten Kirche verliehen worden waren. Unterdessen, so lange wir den erwähnten Brief nicht finden, können wir eine und die andere dieser Ursachen wenigstens einigermaßen erschließen. Es ist gewiß, daß die Widersacher Methods, gegen ihn zeugend, nicht unterlassen haben, ihn als einen Ketzer, gleich den Griechen in Constantinopel, anzuschwärzen. Und es lag nahe, den unliebsamen Nebenbuhler zu verdächtigen, daß er unter dem Deckmantel des Slavischen als Gottesdienstsprache verschiedene neue Irrthümer verbreite. Wenn wir uns erinnern, was unter Photius, als er zum zweitenmal auf den Patriarchalstuhl 877 gelangte, neuerdings in Constantinopel vor sich zu gehen anfing; wenn wir erwägen, wie die Griechen unter den Bulgaren vorgingen, und durch Nachstellungen und Gewalt diese Nation vom römischen Stuhle abwendig zu machen und loszureißen strebten, so mögen wir uns nicht wundern, wenn wir bemerken, wie Johann VIII. anfängt, den wiederholten Klagen der Salzburgischen, Passauischen u. s. w. Verleumder geneigtes Gehör zu schenken, aus Furcht, daß nicht in Kurzem sich etwas Aehnliches in Mähren wie in Bulgarien ereigne. War dieß nicht ein triftiger Grund, in den h. Method zu dringen, daß er von dem durch Adrian verliehenen Privilegium ablasse? Nebstdem waren auch die Umstände dazu angethan. In Italien herrschte Furcht vor den Saracenen, und dem Papste that Schutz und Hilfe aus Deutschland Noth; Kocel war nicht mehr am Leben, Svatopluk war neuerdings ein Freund der Deutschen, dem h. Erzbischofe nicht sehr geneigt und

sah den Gelüsten und den Absichten der Feinde durch die Finger. Was Wunder, daß der Papst, da man von so vielen Seiten auf ihn eindrang, endlich im Vertrauen, das er früher zu Method hatte, wankend wurde und den Brief schrieb, worin er den Gebrauch der slavischen Sprache verbietet und Method zur Rechenschaft von seinem Glauben nach Rom ruft. Auf solche Weise, wenn wir nicht irren, ist es möglich, das Verbot der durch Adrian erlaubten slavischen Sprache beim Gottesdienste zu erklären."

So Herr Štulc. Es bedarf nur einiger weniger Bemerkungen, um jedem Urtheilsfähigen nahe zu legen, wie gewaltig Št. sich in seiner Conjectur der Gründe und Ursachen geirrt und vergriffen hat, die Papst Johann VIII. bestimmt haben sollen, das dem Method angeblich von Hadrian II. verliehene Privileg der slavischen Gottesdienstfeier aufzuheben.

Daß der Brief, den Papst Johann VIII. an Method durch den Bischof Paul von Ancona im J. 873 richtete, betreffs der Feier des Gottesdienstes in slavischer Sprache dieselbe einfach verbot, und daß der Papst dieses Verbot zu begründen so wenig veranlaßt war, als der Grund desselben in dem Abweichen von der liturgischen Sprache des gesammten kirchlichen Abendlandes offen zu Tage lag, habe ich schon oben (S. 43) gezeigt, und dargethan, wie Papst Johann VIII. von einem dem Method von Papst Hadrian II. ertheilten Privilegium, slavisch zu liturgiren, Nichts wußte.

Kein anderer Grund unterlag auch dem von P. Johann im J. 879 erneuerten Verbote, die h. Messe in slavischer Sprache zu feiern, als die in dieser liturgischen Gepflogenheit Methods liegende Neuerung. Hervorgerufen war freilich die Wiederholung dieses päpstlichen Verbotes durch die neuerlichen, die Rechtgläubigkeit des Method verdächtigenden Klagen seiner deutschen Gegner [24]), die ihn vorzugsweise des den Griechen eigenthümlichen Irrthums in der Lehre vom Ausgange des h. Geistes beschuldigten [25]); aber Grund des Verbotes waren diese Klagen nicht.

---

[24]) S. das Schreiben P. Johann VIII. an Svatopluk vom 14. Juni 879 in m. Gesch. der Slavenapostel. Codex S. 58.

[25]) Sollte diese ihre Klage sich nicht als eine offenbar lügenhafte erweisen, so mußten sie in Wahrheit mit einigem Grunde sagen können: das Credo, welches Method singe, weiche vom kirchlichen Gebrauche ab. Und so muß es auch in der That gewesen sein. In den deutschen unter fränkischer Herrschaft stehenden Kirchen sang man das Symbolum mit dem Zusatze Filioque (wie dieß gekommen darüber s. m. Gesch. der Kirche, II. 391), während die römische Kirche, die überhaupt das Credo bei der Feier des h. Opfers zu dieser Zeit noch gar nicht sang, bisher auch unterlassen hatte, zum nicäisch-constantinopolitanischen Symbolum das Wort Filioque hinzuzusetzen. (S. Kössing, liturgische Vorlesungen. Regensb. 1856. S. 339 ff.) Auch in den Kirchen Mährens und Pannoniens war

Noch viel weniger als die Klagen und Anzeigen der deutschen Gegner Method's waren aber die weiteren von Št. angedeuteten Verhältnisse und Umstände Grund oder Ursache des erneuerten päpstlichen Verbotes der slavischen Gottesdienstfeier, da dieselben nicht von ferne auch nur dazu angethan erscheinen, den Papst Johann zur Erneuerung seines Verbotes bestimmt zu haben.

Oder wer in aller Welt begreift den Zusammenhang, in welchem das päpstliche Verbot der slavischen Liturgie mit der Wiederbesteigung des Patriarchalstuhls von Constantinopel durch Photius [26]), und mit dem Vorgehen der Griechen unter den Bulgaren und dem Losreißen dieser Nation von dem römischen Stuhle stehen soll?!

Den unsichtbaren Zusammenhang zwischen dem päpstlichen Verbote und diesen thatsächlichen Zuständen im Oriente erblickt Št. in der „Furcht des Papstes, daß nicht in Kurzem etwas Aehnliches in Mähren sich wie in Bulgarien ereigne!“ Also die Furcht, daß das slavische Volk der mährisch-pannonischen Kirchenprovinz, das mit Leib und Seele an der slavischen von Method beim Gottesdienste eingeführten Sprache hing, sich vom römischen Stuhle losreiße, soll ein triftiger Grund für P. Johann VIII. gewesen sein, im J. 879 in Method zu dringen, daß er von dem angeblichen durch P. Hadrian verliehenen Privileg, slavisch zu liturgiren, ablasse? Hätte Papst Johann dießfalls nicht höchst unweise gehandelt, indem er zu einem Mittel griff, das offenbar geeigneter war, die Slaven dem apostolischen Stuhle zu entfremden, als sie in der Verbindung mit demselben zu erhalten? Mußte die Furcht vor einem Abfalle des slavischen Volkes von der Kirchengemeinschaft Roms den Papst nicht vielmehr bestimmen, den Gebrauch des Slavischen beim Gottesdienste zu gestatten, als denselben zu verbieten? Sonder Zweifel. Wie arg sich demnach

---

unstreitig, so lange sie der Jurisdiction Salzburgs und Passaus unterstanden, bei der Liturgie das Credo mit dem Zusatze Filioque gesungen worden; Method aber, der zwar das Absingen des Symbolum bei der Messe beibehielt, sang es doch ohne das Filioque. Und dieser Umstand war es, auf den hin die deutschen Bischöfe ihre Klage wider Method's Rechtgläubigkeit gründeten; denn da er wahrscheinlich auch den deutsch-lateinischen Priestern die an den Kirchen seiner Provinz angestellt waren, die Weisung gegeben hatte das Credo bei der h. Messe fortan ohne Filioque zu singen, so lud er dadurch bei den mit Apathie gegen ihn ohnedieß erfüllten Deutschen den Schein der griechischen Häresie auf sich. S. m. Gesch. der Slavenapostel, S. 64 f.

[26]) Diese fand aber nicht, wie Št. meint, im Jahre 877 statt, sondern erst am dritten Tage nach dem am 23. Oktober 878 erfolgten Tode des legitimen Patriarchen Ignatius.

St. vergriffen hat, wenn er einen Beweggrund des von P. Johann VIII. im J. 879 an Method erneuerten Verbotes der slavischen Sprache beim Gottesdienste in der Furcht des römischen Stuhls erblickt, daß die Slaven sich von ihm losreißen, ist auf's Einleuchtendste durch die Maßregel dargethan, zu welcher Papst Johann VIII. sich im folgenden Jahre 880 in Betreff der slavischen Gottesdienstfeier durch den Erzbischof Method bestimmen ließ. Wie kam dieß?

Die Gründe, mit denen Method den Gebrauch des Slavischen als Kirchensprache gegenüber dem päpstlichen Verbote im J. 873 zu rechtfertigen nicht unterlassen hatte, scheinen bei Papst Johann VIII. von solcher Wirkung gewesen zu sein, daß er die slavische Meßfeier stillschweigend duldete, bis die erneuten Klagen von Seite der deutschen Bischöfe ihn bestimmten, unterm 14. Juni 879 mit Berufung auf das ältere Verbot dem Method dieselbe zu untersagen. Da dem Method mit diesem Verbote zugleich die Vorladung vor den Richterstuhl des Papstes zukam, war ihm diese auch im Interesse seiner liturgischen Neuerung willkommen; denn er gab sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, es werde ihm gelingen, den Statthalter Christi mit derselben zu versöhnen, und die theure Erbschaft seines Bruders Cyrill wider die feindlichen Angriffe der deutsch-lateinischen Partei zu schützen und zu behaupten. Und siehe, seine Hoffnung ward nicht zu Schanden. Glänzend rechtfertigte Method die slavische Sprache gegen den Vorwurf, sie sei als eine barbarische, in ihrer rohen Ungeschlachtheit für gottesdienstlichen Gebrauch ganz ungeeignete Sprache, als eine eben so bildsame wie gebildete, und wies treffend die gegnerische Behauptung, daß allein die hebräische, griechische und lateinische Sprache durch den Glauben und die Lehre der Kirche als liturgische Sprachen autorisirt seien, durch Hinweisung auf die morgenländische Kirche als irrig zurück, deren in den verschiedenen orientalischen Sprachen abgefaßte Liturgien die römische Kirche approbire [27]). Auch unterließ er nicht, auf den bereits zehnjährigen Bestand der slavischen Gottesdienstfeier hinzuweisen, und mit welchen Gefahren für die Sache des Glaubens und der römischen Kirche unter den Slaven seiner Kirchenprovinz eine Abstellung dieses Gebrauches verbunden sei [28]).

---

[27]) S. die weitere Begründung dessen in m. Gesch. der Slavenapostel, S. 80 ff.

[28]) Die Gefahr, daß die christlichen Slavenländer — im Falle ihnen die slavische Liturgie, an der ihr ganzes Herz hing, genommen würde, — gleich den Bulgaren sich den Griechen in die Arme werfen könnten, erkannte Rom als eine von Method nicht bloß vorgespiegelte, sondern gegründete und drohende; denn seit ein Slave in der Person des Macedoniers Basilius (867—886) den Thron des slavo-griechischen Reichs bestiegen hatte, wurde von Constantinopel aus unter den benachbarten Slavenstämmen die offenbarste Propaganda gemacht.

In Folge dessen fällte P. Johann VIII. das Urtheil: „es widerstreite dem gesunden Glauben und der Lehre keineswegs, weder daß in derselben slavischen Sprache die Messen gesungen, noch daß das h. Evangelium und die gut übersetzten und gedolmetschten Lesestücke des neuen und alten Testaments gelesen und die gesammten Officien des kirchlichen Stundengebetes gesungen werden"; und in Anbetracht der besonderen Verhältnisse der Slavenländer und des kirchlichen Interesse gestatte Er ausnahmsweise den Gebrauch des Slavischen beim Cultus und allen kirchlichen Funktionen, indem Er anordnete: „daß in allen Ländern Svatopluk's fortan das Slavische als Cultussprache gebraucht werden dürfe, daß jedoch hieraus der allgemeinen liturgischen Sprache des Abendlandes keinerlei Vorwurf erwachsen, vielmehr dieselbe dadurch besonders gewahrt werden solle, daß bei der Feier des Gottesdienstes das Evangelium zuerst lateinisch und darauf in slavischer Uebersetzung dem Volke verkündigt werden solle, wie bereits in einigen Kirchen zu geschehen pfleget" [29]).

Auf Seite der Gegner der slavischen Liturgie stand selbst Svatopluk, und er hatte seine Vorliebe für die lateinische Liturgie dem Papste wahrscheinlich durch seinen Boten Semisisa wie durch Wiching bekannt geben lassen, mit dem Bedeuten, daß alle Vornehmen und Magistrate seiner Lande gleicher Gesinnung seien, — aus der offen liegenden Absicht, den Papst zur Verwerfung der slavischen Gottesdienstfeier zu bestimmen. Aber — auch dieser gewichtige Umstand vermochte nicht, die Entscheidung des Papstes gegen die Concession der slavischen Liturgie zu wenden; denn das Interesse des zahllosen slavischen Volkes wog ihm schwerer als die Sympathie des Fürsten und seiner Beamten. Der Papst trug jedoch, weil die Religion keine Sache des Zwanges ist, dem so deutlich ausgesprochenen Begehren Svatopluk's Rechnung, und schrieb demselben unter Bekanntgebung seines vorgenannten richterlichen Urtheils: „So es Dir aber und Deinen Beamten gefällt, die Messe lieber in lateinischer Sprache zu hören, befehlen Wir, daß für Dich die Feier der Messe lateinisch begangen werde" [30]).

So hatte Papst Johann VIII. die große Streitfrage über die Berechtigung der slavischen Sprache bei der Liturgie dem Glauben der Kirche gemäß und unter weiser Berücksichtigung aller in Frage stehenden Interessen entschieden, und den deutsch-lateinischen Gegnern der slavischen Gottesdienstfeier war fortan die Anfeindung derselben rechtlich unmöglich gemacht.

Gegenüber diesem unanfechtbaren historischen Thatbestande frage ich

---

[29]) Brief P. Johann VIII. an Svatopluk vom Juni 880 in m. Gesch. der Slavenapostel. Codex S. 62.

[30]) Ebendaselbst.

nun: hatten sich denn die Verhältnisse und Umstände, welche nach der Meinung St. den P. Johann im Juli 879 bestimmten, die slavische Gottesdienstfeier zu verbieten (oder vielmehr nach St. Meinung das von P. Hadrian II. hiefür ertheilte Privileg zurückzuziehen), im Laufe Eines Jahres — vom Juli 879 bis Juni 880 — so gänzlich verändert, daß was damals verboten wurde, jetzt zu gestatten ersprießlich schien? Nein. Alle diese äußern Verhältnisse und Zeitumstände waren noch dieselben; darum ist es aber auch sonnenklar, daß dieselben mit dem Verbote P. Johann VIII., bei der Feier des Gottesdienstes sich der slavischen Sprache zu bedienen, nicht von Ferne in einem Causalzusammenhange standen, so unbestreitbar es andrerseits ist, daß Papst Johann VIII. zu allererst im J. 880 den Gebrauch des Slavischen bei der Feier des Gottesdienstes gestattete, und die Angabe der pannonischen Legende von einem bereits durch P. Hadrian II. ertheilten dießfälligen Privilegium mit dem päpstlichen Verbote vom J. 873 und 879, so wie mit der Johanneischen Concession vom Jahre 880 in schlechthin unvereinbarem Widerspruche steht und daher in's Reich der Fabeln zu verweisen ist. —

So wenig die deutsch-lateinischen Gegner Method's [31]), so wenig Method selbst [32]) und Papst Johann VIII. von einem Privilegium der slavischen Gottesdienstfeier wußten, das von Papst Hadrian II. für die Kirchenprovinz Method's gegeben worden wäre, so wenig haben die späteren Päpste ein Solches gekannt, vielmehr P. Urban VIII. im J. 1631, P. Innocenz X. im J. 1648 und P. Benedict XIV. im J. 1754 ausdrücklich erklärt das Vorrecht der slavischen Gottesdienstfeier stamme von P. Johann VIII und datire vom Jahre 880 [33]).

Am Schlusse seiner kritischen Erwägungen, kraft deren St. den Brief Hadrian's und die von demselben gegebene Erlaubniß der slavischen Gottesdienstsprache für ächt hält, meint er, „dieser päpstliche Brief, wie wohl er nur in einer Uebersetzung erhalten wurde, reihe sich vermög seiner Form und des Styls ganz wohl den übrigen ähnlichen Zuschriften des päpstlichen Stuhles an."

Dagegen bemerke ich, es sei offenbar mißlich, vom Style eines Schriftstücks zu sprechen, das nicht in der Ursprache, sondern nur in Ueber-

[31]) Wäre dem Method ein solches Privileg ertheilt worden, so würde er seinen Gegnern gegenüber bei Einführung der slavischen Messe sich auf dasselbe berufen haben, und diese hätten die vom römischen Stuhle erlaubte Sache nicht zum Gegenstande einer Klage machen können.

[32]) Er würde sich sonst dem Verbote P. Johann VIII. gegenüber auf das angebliche Privileg P. Hadrian II. berufen haben.

[33]) Siehe meine „Gesch. der Slavenapostel". Codex p. 97, 98, 102.

setzung vorliegt [34]), und noch mißlicher, aus dieser auf die Aechtheit des Schriftstückes zu schließen; was aber die Form betrifft, so zeugt auch diese entschieden gegen die Aechtheit, denn kein von je einem Papste erlassenes Privatschreiben schließt, wie das dem Papste Hadrian II. unterschobene Breve, mit „Amen". —

Da nun — wie ich zur Evidenz nachgewiesen habe — Inhalt und Form des in der pannonischen Legende, Cap. 8 enthaltenen, dem P. Hadrian II. beigelegten Briefs von der Art ist, daß dieses Schreiben unmöglich von diesem Papste ausgegangen sein kann, so erscheint dieses Breve nur als ein Machwerk des griechischen Schismatikers, von dem die ganze Legende herstammt, und der sich als solchen unwidersprechlich, Cap. 12, zu erkennen gibt, indem er daselbst die Gegner Method's als solche hinstellt, qui laborant yiopatorica haeresi, womit er die orthodoxe Lehre vom Ausgange des h. Geistes vom Sohne wie vom Vater bezeichnet.

Es zeugt von einem äußerst laxen kritischen Gewissen, Angaben einer Legende als historisch glaubwürdig anzusehen. Denn wenn auch einer Legende, unter welcher wir eine sagenhafte Ausschmückung der vornehmsten Lebensmomente kirchlicher Personen verstehen, immerhin ein historischer Kern zu Grunde liegt, so ist es doch Sache der Kritik, den geschichtlichen Gehalt der Legende von dem Sagenhaften zu sondern und von der Umhüllung zu entkleiden, mit welcher ihn die Sage nach Maßgabe eines nationalen oder religiösen Parteiinteresses umgeben und ausgeschmückt hat.

Eine solche sagenhafte Darstellung der wichtigsten Momente aus dem Leben Method's liegt uns in der pannonischen Legende vor, die mit vollem Rechte „Legende," d. i. kirchliches Lesestück, genannt wird, indem sie sich als solches auf's Augenscheinlichste darstellt. Das Lesestück trägt nämlich die Ueberschrift: Mensis Aprilis VI. die Commemoratio et Vita beati patris nostri et doctoris Methodii archiepiscopi Moravici. Am 6. April, dem Sterbetage Method's, wurde von seinen aus Mähren vertriebenen Schülern, die in der Bulgarei — freilich um den theuern Preis der Dahingabe des orthodoxen, von ihrem Vater und Lehrer Method ihnen ein-

[34]) Hiezu kommt noch, daß der altrussische Text sich nach dem Urtheile Miklosich's nur als Uebersetzung aus dem Griechischen zu erkennen gibt, und der Sprache nach aus dem 14. Jahrhunderte stammt, die Handschrift des russischen Textes selbst aber erst aus dem 16. Jahrhunderte. Wer bürgt für die Treue der russischen Uebersetzung aus dem Griechischen? Auch wenn die Unächtheit des in der pannonischen Legende enthaltenen päpstlichen Schreibens sich aus dem Inhalte desselben nicht so offen darlegte, würde ein besonnener Kritiker die Aechtheit dieses Schreibens, das solche Sprachwandlungen erlitten hat, zu vertreten Anstand nehmen.

gepflanzten Glaubens an den Ausgang des h. Geistes vom Vater und Sohn! — Aufnahme fanden, das Gedächtniß des Dahingeschiedenen nach kirchlichem Gebrauche alljährlich begangen, und diese Vita beim kirchlichen Stundengebete gelesen — gleich dem bis auf den Tag bestehenden Gebrauche der lateinischen Kirche. Wie hier der Lector vor der Lesung um den Segen des das Stundengebet leitenden Priesters bittet, so beginnt auch die pannonische Legende mit dem „Benedic pater"! [35]).

Welchem Historiker wird es aber einfallen, die Legenden unseres Breviers [36]) als glaubwürdige geschichtliche Urkunden anzusehen, und den Angaben derselben den Werth historischer Daten beizulegen?! Deßhalb sagt Wattenbach mit Recht: „Wer gewohnt ist, sich mit Legenden aus dem Gebiete der lateinischen Kirche zu beschäftigen, hat mit gutem Recht eine Abneigung gegen alle Legenden in der Landessprache, denn er weiß, daß diese späteren Ursprungs sind, und neben den lateinischen Originalen für geschichtliche Werke völlig unbrauchbar. In der Regel sind sie durch Ungenauigkeit

---

[35]) S. m. Gesch. der Slavenapostel. Codex p. 20.

[36]) Zum Glück sind die Lesestücke am Feste der h. Cyrill und Method und in der neuen Ausgabe des Breviers für die Prager Kirchenprovinz von geschichtlichen Unrichtigkeiten freigeblieben; denn sie lauten: „Cyrillus et Methodius, germani fratres Thessalonicenses, exacta adolescentia monasticum amplexi sunt institutum, in quo vita sanctitate et doctrina floruerunt. Apostolico muneri jam maturi Evangelium in Moravia annuntiaverunt. Idcirco Nicolaus Primus Summus Pontifex ipsos Romam vocavit, ut quae pro salute animarum gesserant, eidem significarent. Illi autem accepto tam laeto nuntio valde gavisi sunt, quod ab Apostolica Sede vocari mererentur. Porro Adrianus Secundus, qui interea Nicolao successerat, amantissime eos excepit; eorumque in propaganda Christi fide studium commendans, utrumque Episcopali dignitate auxit, et Pastores gregi illi, quem verbo et exemplo jam congregaverant, praefecit. Tunc alacrius concredito sibi muneri instantes, divini Verbi donum non solum apud Moravos, sed ad finitimas quoque gentes effuderunt. Sic Deo largiente evenit, ut, cum etiam Bohemorum dux Bořivojus nec non Ludmiła uxor ejus, martyrio quam principatu clarior, liberique baptismum suscepissent, Christi fides per Bohemiam caeterasque viciniores provincias consequentibus temporibus mirifice propagata fuerit. Verum tam copiosae frugi invidens inimicus homo interseruit zizania. Methodius namque malignantium laqueis irretitus, Romam, quo idcirco vocabatur, petere coactus est. Ibi vero, quum ejus doctrina probata et collaudata esset, iterum illius Ecclesiae regimen eidem a Joanne Octavo Summo Pontifice confirmatum est, datis ad id Apostolicis literis ad Moraviae Principem. Methodio insuper petente idem Joannes Octavus facultatem celebrandi Divina officia proprio idiomate Moravis elargitus est, ea adhibita lege, ut Evangelium latina etiam linqua caneretur etc. Officia propria in usum Cleri Provinciae Pragenae. Pars III. Pragae 1865. p. 101 s.

und Fabeln so entstellt, daß auch da, wo das lateinische Original verloren ist, doch die Bearbeitung kaum zu brauchen ist" [37]). Wenn derselbe aber hinzusetzt: „Allein es gibt doch auch hier Ausnahmen . . So gehört jetzt zu unsern wichtigsten Quellen über das Leben des Methodius eine altrussische Legende, welche Miklosich für eine Uebersetzung aus dem Griechischen hält und der Sprache nach erst in's 14. Jahrhundert setzt. Erhalten ist sie nur in einer Handschrift des 16. Jahrhunderts; dem Inhalte nach aber gehört sie ohne allen Zweifel noch in's neunte Jahrhundert, denn sie kann nur unter den pannonischen Slovenen und vor dem Sturze des mährischen Reiches, unmittelbar nach dem Tode des Methodius, geschrieben sein;" so hat er ganz und gar übersehen, daß, wenn auch seine Hypothese über die Zeit der Abfassung dieser Legende begründet wäre, der Schreiber derselben das Leben Method's eben nur nach den Angaben der Sage, und keineswegs nach ihm vorliegenden urkundlichen Aufzeichnungen zusammengestellt hat, indem die in dieser Legende enthaltenen Angaben — wie ich sattsam gezeigt — betreffs sehr wichtiger Momente im Leben Method's unrichtig und falsch sind.

Daß und warum aber gerade die Angabe der pannonischen Legende, Cap. 17, über Jahr und Tag, an welchem Method starb, glaubwürdig sei, darüber siehe meine „Gesch. der Slavenapostel," S. 90 f.

II.

Ich komme nun zur Prüfung des von Wattenbach aufgefundenen und veröffentlichten Briefes Papst Stephan V. an Svatopluk von Mähren. Dieses alte Schriftstück ist, abgesehen von seiner Aechtheit oder Unächtheit, jedenfalls so interessanten Inhalts, daß, wäre die Mittheilung desselben auch nicht durch unsern Zweck geboten, sie schon um desselben willen gerechtfertigt erschiene. Der Brief lautet also:

EPISTOLA. STEPHANI. PAPE. AD. ZVENTOPOLCUM. REGEM.

Stephanus episcopus servus seruorum dei, Zuentopolco regi Sclauorum. Quia te zelo fidei sanctorum apostolorum principi Petro uidelicet regni celestis clauigero, omni devocione deuouisti, eiusque uicarium pre cunctis huius fluctiuagi seculi principibus principalem patronum elegisti, eiusque te cum primatibus ac reliquo terre populo tuicioni pariter comisisti: continuis precibus deum bonorum omnium largitorem exoramus, ut ipsius muniaris suffragio, in cuius manu sunt omnia iura regnorum, qua-

[37]) Die Slavische Liturgie in Böhmen und die Altrussische Legende vom h. Wenzel. Breslau 1857. S. 215 f.

tenus eius uallatus auxilio et interuencionibus apostolorum principum Petri et Pauli et a diabolicis muniaris insidiis, et corporali sospitate laeteris, ut anima et corpore tutus ab eterno iudice bonis operibus decoratus, perpetua felicitate doneris. Nos eciam qui eius vicariacione fungimur, debitam solicitudinem pro te gerentes, inquocunque indigueris negocio, inhis quae ad salutem tuam pertinent deo auxiliante protectorem invenies in omnibus. Quem obfidei dignitatem cum omnibus tuis fidelibus, nulla terrarum obsistente intercapedine, spiritualibus ulnis quasi presentem amplectimur amore ut spiritualem filium. Igitur quia orthodoxe fidei anhelare te studiose audivimus, et certo indicio exhoc agnoscimus, quod admatrem tuam sanctam videlicet romanam ecclesiam recurrere voluisti, quae capud est omnium aecclesiarum collato sibi privilegio inbeato Petro principe apostolorum, cui suas oves uerus pastor commisit dicens: Tu es Petrus et super hanc petram edificabo aecclesiam, et porte inferi non prevalebunt aduersus eam — portas inferi, ora orthodoxam fidem blasfemancium appellans; que auctore Christo omnes hereses destruxit, et vacillantes omnes infide solidavit creatoris sui munita auxilio, dicente domino nostro Jesu Christo: Simon ecce satanas expetit uos ut cribraret sicut triticum. Ego autem rogaviprote ne deficiat fides tua et tu aliquando conuersus confirma fratres tuos. Quis rogo nisi insipiens intantum audeat blasphemie baratrum mergi ut Petri fidem infamet? proquo verbum dei in duabus naturis existens, quod natura servi autem natura contulit deitatis. Tuam deuocionem amplectimur, volentem discere ut prudenciam tuam digna attollamus laude, quae non alibi vagari, sed ipsam quae caput est studuit consulere, aqua eciam omnes ecclesiae sumpserunt exordium. Verumptamen fundamentum fidei super quod suam Christus constituit aecclesiam istud est: Tres certe persone subsistentes, patris, et filii, et spiritus sancti coaeterne sibi sunt et coequales, et istarum trium personarum una est deitas natura, una substancia, una divinitas una maiestas. In quibus personis discretio est non confusio, distinccio nonseparatio. Distinccionem dico, quia alia est persona patris, alia filii, alia spiritus sancti: pater enim anullo, filius apatre, spiritus sanctus ab utroque, unius eiusdemque substanciae cuius pater et filius est. Et hec sancta trinitas, unus, et verus deus est, que nec inicio incipit, aut fine clauditur, nec loco comprehenditur, nec tempore variatur. Pater enim solus dealio non est, et ideo solus ingenitus appellatur, filius autem depatre sempiternus filius et ideo genitus dicitur, spiritus uero sanctus patris et filii est spiritus sine ullo inter uallo, ubi nulla tempora quaeque habent prius vel posterius, sunt cogitanda: et ideo nec ingenitus, nec genitus, sed procedens dicitur, nec duo patres nec duo filii credantur. Quod filii sit spiritus apostolus, et inevangelista testatur: Si quis spiritum

Christi non habet hic non est eius; et Paulus apostolus quod patris filiique sit spiritus testatur: Uos autem non estis incarne, sed inspiritu, si tamen spiritus dei habitat inuobis. Et iterum ut patris sit spiritus, lucidissime distinquit dicens: Quod si spiritus eius qui suscitauit Jesum amortuis habitat inuobis, vificavit et mortalia corpora vestra. Ut vero filii sit spiritus, idem Paulus testatur: Quoniam autem estis filii dei, misit deus spiritum filii sui in corda nostra, clamantem abba pater. Utapatre procedat ipsa ueritas dicit: Spiritus qui apatre procedit, ille me clarificavit. Ut afilio procedat eadem ueritas testatur: Ille me clarificabit, quia de meo accipiet. Absit enim ut spiritus sanctus credatur depatre infilium, et defilio ad sanctificandam creaturam quasi quibusdam gradibus procedere, sed quem admodum depatre, ita et defilio simul procedit. Quis enim negabit esse spiritum sanctum vitam? et cui uita pater, uita sit filius; sicut pater vitam habet insemet ipso sic dedit et filio uitam habere insemet ipso. Haec tibi demultis pauca dixisse sufficiant, quae te absque ambiguitate lingua confiteri et corde oportet credere sed nonultra uires examinare. Quia solis corporei radio oculorum retunditur intuitus, quanto magis ineffabilis deitatis claritate terrena mens retunditur. Hanc fidem adomino inapostolos et apostolis fundatam sancta catholica et apostolica romana tenet ecclesia: quam tu ut firmiter teneas monemus, exoramus et testificamur. Inqua et Wichingum venerandum episcopum et carissimum confratrem aecclesiastica doctrina eruditum repperimus, et ideo eum uobis adregendam sibi commissam adeo aecclesiam remisimus, quia fidelissimum eum tibi et prote satis solicitum inomnibus agnovimus. Quem veluti spiritualem patrem, et proprium pastorem digno honore et debita reverencia sincera mente recipite tenete et amplectimini, quia in eo exibitum honorem Christo conferitis, ipso dicente: Qui vos recipit, me recipit. Et qui me recipit, recipit eum qui me misit. Ipse itaque omnium aecclesiasticorum negociorum officiorum habeat curam, et dei timorem pre oculis habens dispenset eadem, quia et prohis et pruanimabus commissi sibi populi ipse redditurus erit districto iudici racionem. Deieiunio itaque scias alege, prophaetis, et ab ipso domino in euangelio approbatum. Moyses namque ut legem acciperet quadraginta diebus et noctibus ieiunavit. Haelias qui coelum orando clausit, ut non plueret annos tres et menses sex, et rursum orando aperuit, et coelum dedit pluviam et terra dedit fructum suum, quadraginta diebus et noctibus ieiunavit. Auctor et ipse legis Jesus Christus dominus noster quadraginta diebus et noctibus ieiunavit. Siquis vero ieiunium reprobat, reprobet et oracionem et blasphemet esse malum demones eiici, dicente domino: Hoc genus non eiicitur nisi inoracione et ieiunio. Preceptum quippe est ieiunare, sed quibus diebus sit ieiunandum quibus ue pranden-

dum, precepto domini vel apostolorum non est diffinitum asercione, sedantiqua patrum consuetudine tenet aecclesia, quia et priorum instituta et consuetudo maiorum prolege tenenda sunt. Quarta feria ieiunandum est, quia considerato evangelio quarta sabbati Judei consilium inicrunt, ut Jesum dolo tenerent et occiderent. Sexta autem sabbati certe ieiunio deputatur, propter dominice passionis reuerenciam. Sabbato quoque nihil ominus ieiunandum est propter renovandam memoriam rei geste, quia discipuli dominum humane intelligentes eo die in sepulchro quiescentem doluerunt. Quintam vero feriam quidam arbitrati sunt esse dissolutam quia eo die reconciliacio sit penitencium, et eo die sanctum crisma conficitur, et eo die redemptor cumdiscipulis cenavit, et iis sacramentum sui corporis et sanquinis tradidit, eo die videntibus discipulis ad coelos ascendit. Dominicus certe dies propter resurreccionis gloriam et aduentum sancti spiritus laeticiae consecratus est. Duos quiremanent, proprio unius cuiusque relinquamus arbitrio; in quibus id obseruandum censeo ut qui manducat nonmanducantem non spernat, et qui nonmanducat manducantem noniudicet, ut quicquid agimus, ingloria dei faciamus. Jeiunium scilicet quod quatuor temporum dicitur antiqui patres celebrandum nonfrustra sanxerunt, dicente psalmista: Benedicam dominum in omni tempore ut singulis quibusque temporibus anni humiliemus animam ieiunio. Primi itaque mensis ieiunium dominus inexodo, quarti, septimi et decimi ieiunium per Zachariam prophaetam celebrari precepit, ut qui omni tempore demisericordia confidamus penitendo. Haec tibi deieiunio pauca dixisse sufficiant, quam vis plurima dici possent eius misteria que nunc exponere non est temporis. Hoc tamen ieiunium deo preceteris acceptabile credito: dissolue colligaciones impietatis, solue fasciculos deprimentis, dimitte eos qui confracti sunt liberos, et omne onus disrumpe. Quod his adornandum est monilibus: Frange esurienti panem tuum et egenos vagosque induc indomum tuam. Has scias deo acceptabiles lampades, quibus ieiunium adornandum est cotidie ut deo sit placitum. Methodium namque supersticioni, nonedificacioni, contencioni nonpaci insistentem audientes plurimum mirati sumus; et si ita est ut audiuimus, supersticionem eius penitus abdicamus. Anathema vero procontemnenda catholica fide, qui indixit incaput redundabit eius. Tu autem et populus tuus sancti spiritus iudicio eritis innoxii, sitamen fidem quam romana praedicataecclesia tenueritis inuiolabiter. Diuina autem officia et sacra misteria ac missarum solemnia que idem Methodius Sclavorum linqua celebrare presumpsit, quod nonulterius faceret supra sacratissimum beati Petri corpus iuramento firmauerat sui periurii reatum perhorrescentes nullo modo deinceps aquolibet presumatur. Dei namque nostraque apostolica auctoritate subanathematis uinculo

inter dicimus, excepto quod adsimplicis populi et nonintelligentis aedificacionem attinet, si evangelii, vel apostoli, exposicio aberuditis eadem linqua annuncietur. et largimur et exortamur, et ut frequentissime fiat monemus, ut omnis linqua laudet deum, et confiteatur ei. Contumaces autem et inobedientes, contencioni et scandalo insistentes, postprimam et secundam admonicionem si se minime correxerint, quasi zizaniorum seminatores ab aecclesie gremio abici sancimus, et neuna ovis moruida totum gregem contaminet nostro uigore refrenari et auestris finibus procul excludi precipimus.

Hören wir, wie sich über dieses vom apostolischen Stuhle ausgegangen sein sollende Schreiben Wattenbach selbst ausspricht: „Zu den bisher bekannten Quellen über die Geschichte der mährischen Apostel“ — schreibt er — „tritt hier nun eine neue hinzu, und wie alle Uebrigen wird sie sich einer strengen Prüfung ihrer Aechtheit zu unterwerfen haben. Dabei ergeben sich zwei Fälle als möglich. Im besten Falle nämlich haben wir wirklich eine authentische Bulle Stephan's V. vor uns. In den folgenden Untersuchungen habe ich mich bemüht zu zeigen, daß wenigstens kein Grund der Wahrscheinlichkeit dem entgegenstehe. Andererseits finden wir schon in Johannes VIII. Briefe vom 23. März 881 eine Andeutung, daß Wiching sich gegen Methodius untergeschobener päpstlicher Schreiben bedient habe. Wie wenn auch dieses einen solchen Ursprung hätte? Die Möglichkeit scheint mir nicht zu leugnen [38].“

Wenn dieses Urtheil Wattenbach unstreitig als einen eben so bescheidenen wie besonnenen Kritiker kennzeichnet, so scheint es uns doch, als habe das Interesse an seinem kirchenhistorischen Funde Wattenbach's kritisches Auge für die Aechtheit desselben im Vorhinein eingenommen, so daß wir in seinen „Beiträgen“ einer besonders „strengen Prüfung“ der von ihm entdeckten neuen Quelle zur Geschichte Method's nicht begegnen. Weiter als Wattenbach ist in seiner Schätzung der fraglichen Urkunde Dümmler gegangen, dem die Aechtheit derselben so fest steht, daß er keinen Anstand nimmt, ein Rütteln an derselben als ganz unstatthaft zu erklären [39]).

Eine strenge Prüfung des fraglichen Briefes, welche im Interesse der historischen Wissenschaft, der nichts heiliger als die Wahrheit ist, nicht unterlassen werden kann, läßt denselben durchaus nicht als ein authentisches Document gelten, sondern muß denselben für ein höchst wahrscheinlich von Wiching selbst dem päpstlichen Stuhle unterschobenes Machwerk erklären. Die folgenden Erörterungen werden dieses Urtheil allseitig zu begründen suchen.

---

[38]) Beiträge S. 1.

[39]) Archiv für Kunde österr. Geschichts-Quellen. XIII. 1. H. S. 199.

I. Wir fragen zuerst: Kann dieser Brief, der Papst Stephan V. zugeschrieben wird, von demselben wirklich ausgegangen sein? Eine Vergleichung seines Inhaltes mit thatsächlichen Verhältnissen läßt nur eine verneinende Antwort auf diese Frage zu. Wir zeigen dieß zuerst in Betreff der Zeitverhältnisse. Wann soll der Brief geschrieben sein? Im Jahre 890 nach Wattenbach, der da (Beiträge S. 27) schreibt: „Als in der Fastenzeit 890 Svatopluk mit König Arnulf zusammenkam in Omuntesberch, bat er ihn, vom Papste dazu aufgefordert, nach Rom zu ziehen, und die Kirche Petri gegen ihre Feinde zu schützen. Es ist dasselbe Jahr, in welchem Regino den Svatopluk König nennt, ein Titel, den wir hier zum erstenmal in einer amtlichen Urkunde [40]) ihm gegeben finden. Wie so manche Fürsten nach ihrer Bekehrung scheint er ihn vom Papste erhalten zu haben, mit welchem er eben jetzt in engere Verbindung getreten war. Vielleicht war es gerade Wiching, welcher jene Aufforderung des Papstes an Svatopluk überbrachte. Wiching hat den Methodius offenbar hart beschuldigt, und es gelang ihm dadurch, diese Antwort zu erwirken." Stimmt nun dieses Jahr 890 mit der Chronologie der Geschichte Method's? Nach dem Briefe war Method offenbar noch am Leben; war er dieß wirklich noch im Jahre 890? Wattenbach hält sich zur Stützung der Aechtheit des Briefes an die Angabe der bulgarischen Legende: Method sei gestorben, nachdem er 24 Jahre sein erzbischöfliches Amt verwaltet [41]), also im Jahre 892. Wie unzuverlässig und im Einzelnen wenig genau die Angaben der Vita Clementis seien, muß Wattenbach (Beiträge S. 26) selbst anerkennen, und Dümmler weiset den Irrthum derselben in der Angabe des Todes Method's speciell nach [42]). Gibt es eine verlässigere Kunde von dem Ableben Method's? Eine über jeden Einspruch erhabene historische Kunde davon gibt es bekanntlich nicht; aber die Angabe der pannonischen Legende [43]), nach der Method am 6. April 885

---

[40]) Im Briefe nämlich Stephan's, der adressirt ist: Zventopolco regi Sclavorum.

[41]) Vita Clementis c. 6.: *τὸ πνεῦμα τοῖς δορυφορήσασιν αὐτὸν ἀγγέλοις καὶ ἐν πάσαις ταῖς ὁδοῖς φυλαξασιν ἄγειν δέδωκε, τεταρτον μὲν πρὸς τῷ εἰκοστῷ ἔτος τῇ ἀρχιερωσύνῃ ἐμπρέψας* ed. Miklosich pag. 10.

[42]) „Das Leben des Clemens gibt der Amtsthätigkeit Method's ganz irrig eine Dauer von 24 Jahren. Nach diesem kam im 8. Jahre nach der Vertreibung der Schüler des Methodius Symeon in Bulgarien zur Regierung und machte den Clemens zum Bischof. Wir wissen aber, daß 892 noch dessen Vorgänger Wladimir herrschte, und daß Symeon zuerst im Jahre 893 erwähnt wird; rechnen wir also von hier aus sieben Jahre zurück, so erhalten wir 886, als das Jahr der Vertreibung der Schüler des Methodius, welche nur kurze Zeit nach seinem Tode stattgefunden zu haben scheint" (Archiv XIII. S. 199).

[43]) Cap. XVII. „In manibus presbyterorum requievit sexta die mensis Aprilis

gestorben, legt sich als viel glaubwürdiger dar [44]). Daß nun dieser Todestag Method's mit dem Briefe des Papstes Stephan V., der erst im September 885 den päpstlichen Stuhl bestieg, in unvereinbarem Widerspruche steht, dringt sich Wattenbach (Beiträge S. 34) selbst wie Dümmler auf, welcher schreibt: „Der (von der pannonischen Legende angegebene) Todestag Method's steht in unauflösbarem Widerspruche mit dem Briefe Stephan V. an Svatopluk, da dieser, der nicht vor dem Regierungsantritte des Papstes im September 885 geschrieben sein kann, den Methodius noch als lebend voraussetzt. Wäre dieser Brief selbst, wie es wohl möglich ist, ein Machwerk Wiching's, dessen er sich nach dem Tode des Methodius zum Sturze Gorazd's bedienen wollte, so müßte er doch die Zeitfolge richtig beobachtet haben . . . Wir könnten zwar annehmen, Wiching sei etwa im Frühjahr 885 vor dem 6. April nach Rom gereist, um jenen Brief zu erwirken, und dieser sei erst nach dem Tode des Methodius zu einer Zeit ausgestellt worden, da Stephan V. davon noch keine Nachricht gehabt, allein es ist doch kaum glaublich, daß die Kunde von dem Hinscheiden des Erzbischofs erst ein halbes Jahr nach seinem Tode in Rom eingetroffen sein sollte" (Archiv. XIII. Seite 198 f.).

Noch weniger aber als der berührte chronologische Punct ist der übrige Inhalt in Einklang mit den historisch sicher gestellten Verhältnissen zu bringen.

Dem ächten Briefe von Papst Johann VIII. vom 14. oder 18. Juni 879 zufolge war Method nebst der von ihm eingeführten Neuerung, der slavischen Sprache bei der Liturgie sich zu bedienen, beim apostolischen Stuhle

---

tertia indictione anno millesimo trecentesimo nonagesimo tertio a creatura totius mundi (Archiv ebend. S. 163). Dieselbe Zeitbestimmung gibt auch eine andere kurze slavische Legende an, welche Constantin Kalajdowitsch in seinem russischen Werke Joann Exarch Bolgarsky, S. 90, herausgab. Die 3. Indiction fällt, wie Dobrowsky (mährische Legende von Cyrill und Method, Prag 1826. S. 66) angibt, nur in die Jahre 855, 870, 885.

[44]) Wattenbach äußert dagegen: „Es ist immer bedenklich, wenn der Todestag heiliger Männer mit einem hohen Feste zusammenfällt, wie hier in der Osterwoche" (Beiträge S. 34); allein der Todestag heiliger Männer ist gerade durch die kirchliche Tradition sehr sicher gestellt, denn an diesem wurde von ihrem Ableben an ununterbrochen ihr Gedächtniß begangen. Nichts ist ausgemachter, als daß die Apostelfürsten Petrus und Paulus am 29. Juni (siehe I. Bd. S. 101), St. Patrik am 17. März, der heil. Benedict am 21. März u. s. w. gestorben seien. Viel streitiger ist das Jahr. Die Angabe der pannonischen Legende wird gegenwärtig ziemlich allgemein für glaubwürdig angenommen. Vergl. Palacky Gesch. v. Böhmen I. 139.

auch angeklagt worden: er glaube, lehre und predige anders als die römische Kirche. Deshalb bedeutete ihm Johann VIII., er solle sich unverweilt persönlich in Rom stellen, damit der Papst in Stand gesetzt werde, sich über den Glauben desselben die nothwendige Ueberzeugung zu verschaffen. Diese Vorladung Method's nach Rom geschah offenbar im Interesse Method's; denn dadurch ward der apostolische Stuhl allein in Stand gesetzt, für immer den Beschuldigungen, die wider die Orthodoxie Method's von seinen deutschen Gegnern erhoben wurden, falls sie sich (wie der Papst wohl in Vorhinein für seine Person überzeugt sein mochte, was sein „valde miramur“ andeutet) als falsch erwiesen, Schweigen zu gebieten. Bereitwillig folgte der rechtgläubige Method der päpstlichen Vorladung, und machte durch gewiß sehr specielle Darlegung seiner gläubigen Ueberzeugung und vollen Uebereinstimmung derselben mit den Lehrsätzen der römischen Kirche seine Ankläger beim apostolischen Stuhle so zu Schanden, das Papst Johann in seinem Briefe vom Juni 880 an Svatopluk dem arg Verleumdeten dieß glänzende rechtfertigende Zeugniß ertheilt: „Igitur hunc Methodium, venerabilem archiepiscopum vestrum, interrogavimus coram positis fratribus nostris episcopis, si orthodoxae fidei symbolum ita crederet, et inter sacra missarum sollempnia caneret, sicuti S. Romanam ecclesiam tenere promulgatum atque traditum constat. Ille autem professus est, se juxta evangelicam et apostolicam doctrinam sicuti sancta Romana ecclesia docet, et a patribus traditum est, tenere et psallere. Nos autem illum in omnibus ecclesiasticis doctrinis et utilitatibus (nach Palacky's Conjectur veritatibus) orthodoxum et proficuum esse reperientes, vobis iterum ad regendam comissam sibi ecclesiam dei remisimus, quem veluti pastorem proprium ut digno honore et reverentia, laetaque mente recipiatis iubemus, quia nostrae apostolicae auctoritatis praecepto eius archiepiscopatus ei privilegium confirmavimus, et in perpetuum deo iuvante, firmum manere statuimus“ [45]). Ingleichen war es Method gelungen, Papst Johann mit seiner liturgischen Neuerung also zu versöhnen, daß derselbe, wie bereits oben angegeben wurde, den Gebrauch der slavischen Sprache ausdrücklich gestattete. Den Gegnern Method's war nun der Papst unzugänglich geworden und nur das Feld der Privat-Intrigue bei Svatopluk war ihnen fortan angewiesen. Dieß betraten sie auch ohne Säumen. Es war der deutsch-lateinischen Gegnerschaft Method's gelungen, einen Mann ihrer Partei in der Person des Alemannen Wiching bei dem Mährenherzoge also in Credit zu bringen, daß dieser ihn, um dem Method ein Gegengewicht zu bereiten, dem Papste

---

[45]) Harduin Tom. VI. Pars I. ed. Paris. 1714. col. 85 sq. und Erben Regesta Bohemiae I. 17 s.

für einen bischöflichen Stuhl präsentirte. Obwohl Method sich gegen ihn erklärt haben mochte, konnte Papst Johann VIII. doch das Verlangen Svatopluk's nicht zurückweisen, und er weihte ihn für die Kirche von Nitra. Obschon der Papst in seinem Schreiben an Svatopluk den canonischen Gehorsam, zu welchem dieser Bischof dem Method als Erzbischof verpflichtet sei, besonders betont hatte [46]), trat doch Wiching alsogleich den geheimen und offenen Krieg gegen seinen Erzbischof an. Er war so unverschämt kühn, dem Herzoge einen dem Papste unterschobenen Brief auszuhändigen, dessen Inhalt im schneidenden Gegensatze zu dem ächten Schreiben Johann's VIII. stand, also daß Method, da er zur Kenntniß dessen gekommen und an dem Papste ganz irre geworden, sich schmerzlich gegen denselben über diese bittere Erfahrung und andere von Wiching ihm angethane Unbill beklagen mußte. In einem vertraulichen Schreiben vom 23. März 881 gab darauf der Papst dem Method, dem tapferen Vertreter des orthodoxen Glaubens, seinen herzlichen Beifall, sowie sein aufrichtig Beileid über all das erlittene Ungemach zu erkennen, stellte Wiching als Betrüger und Lügner hin, und versprach in Betreff der offenen Auflehnung, deren sich dieser gegen Method schuldig gemacht, strenge Ahndung nach gepflogener Untersuchung [47]).

So waren abermals die Gegner Method's vom apostolischen Stuhle entlarvt und zu Schanden gemacht worden; und sie sollten es je wieder

[46]) Ipsum quoque presbyterum, nomine Vichinum, quem nobis direxisti, electum episcopum consecravimus sanctae ecclesiae Nitrensis, quem suo archiepiscopo in omnibus obedientem, sicuti sancti canones docent, esse jubemus.

[47]) Pastoralis solicitudinis tue curam quam in lucrandis animabus fidelium domino deo nostro exhibes, approbantes, et orthodoxe fidei te cultorem strenuum existere contemplantes, nimis in eodem domino jocundamur. Verum auditis per tuas litteras variis casibus vel eventibus tuis, quanta compassione tibi condoluerimus ex hoc advertere poteris, in quo te coram nobis positum sancte Romane ecclesie doctrinam juxta sanctorum patrum traditionem sequi debere monuimus et tam simbolum, quam rectam fidem a te docendam et predicandam subdimus, nostrisque apostolicis litteris glorioso principi Sphentopulcho, quas ei asseris fuisse delatas hoc ipsum significavimus, et neque alie littere nostre ad eum directe sunt, neque episcopo illi palam vel secreto aliud faciendum injunximus, et aliud a te peragendum decrevimus. Quanto minus credendum est, ut sacramentum ab eodem episcopo exhigeremus, quem saltem levi sermone super hoc negotio allocuti non fuimus. Ideoque cesset ista dubietas. Ceterum de aliis temptationibus, quas diverso modo perpessus es, noli tristari . . . tamen . . quidquid inhormiter adversum te est comissum, quicquid iam dictis epistolis (Palacki corr. dictus episcopus) contra suum ministerium in te exercuit, utramque audientiam coram nobis discussam . . legitimo fini trademus, et illius pertinatiam judicii nostri sententia corripere non omittemus. Boczek Codex I. 14 s. Erben Regesta I. 18 s.

gewagt haben, mit ihren alten, wiederholt von Rom verworfenen Beschuldigungen wider Method dort direct nochmals aufzutreten? Unmöglich — so lange Johann VIII. auf St. Peters Stuhle saß. Wenn aber auch möglich und glaublich unter den Nachfolgern desselben, so scheint es mir dennoch ganz unglaublich, daß Rom schon in der nächsten Zeit unter Papst Stephan V. mit seinen frühern Erkenntnissen in der Sache Method's in einen so grellen Widerspruch getreten sei, der uns in jenem diesem Papste beigelegten Briefe entgegentritt.

Wattenbach sieht die Sache mit andern Augen an und meint: „Hart bedrängt durch die inneren Kriege und Parteiungen in Italien, mochte Stephan V. wohl mit Freuden die Gesandtschaft des mächtigen Fürsten empfangen und auf die Vorstellungen desselben und seines Bischofs ohne sehr sorgfältige Prüfung eingehen; ist es doch auch größeren Päpsten begegnet, daß sie durch trügerische Vorstellungen getäuscht, Verfügungen gegen das offenbare Recht erließen, die sie selbst nachher als erschlichen zurücknahmen.“ — Und: „Mit so scharfer Waffe kam Wiching aus Rom zurück, mag er sie durch seine Klugheit oder durch Geld erlangt oder gar selbst verfertigt haben.“ (Beiträge S. 27 f.)

Wohl sind auch größere Päpste getäuscht und betrogen worden, und in Zeiten sittlichen Verderbnisses wog bei der Curie Geld nicht selten schwerer als Recht; aber wir können weder das Eine noch das Andere bei Stephan V. in Betreff Method's gelten lassen. Dieser Papst mußte jedenfalls über Method und seine Sache vollkommen unterrichtet sein. Warum? Er zählte vor seiner Erhebung auf den Stuhl des heiligen Petrus schon zum römischen Clerus, und war gewiß, eben weil man ihn zum Papst wählte, schon unter Johann VIII. und dessen Nachfolgern Marinus und Hadrian III. eines der hervorragendsten und einflußreichsten Glieder desselben. An diesem Manne sollte Method und seine so großes Aufsehen machende Sache unbemerkt vorübergegangen sein? Das ist völlig undenkbar. Method und sein Bruder Cyrill lebten fortwährend bei den Römern im freundlichen dankbaren Andenken, denn das konnten die Römer nicht vergessen, daß diese Männer ihnen den kostbaren Schatz der Reliquien des heiligen Clemens zugewendet hatten, und es war noch nicht so lange her, daß der Erzbischof von Mähren und Pannonien im J. 879 persönlich wieder in Rom aufgetreten und siegreich seine Sache dort durchfochten hatte. Method war in Rom zu wohlbekannt, und über seine Angelegenheit lagen im päpstlichen Archive so frische, laut für ihn zeugende Documente, daß Papst Stephan V., der ihn höchst wahrscheinlich persönlich kannte und verehrte, einer Täuschung über ihn als ganz unzugänglich erscheint. Andererseits stand Method in so

verdienter Achtung in Rom, daß Wiching, den man als einen durch Papst Johann VIII. gebrandmarkten Betrüger und Lügner dort kannte, auch mit vielem Geld gegen seinen Erzbischof nichts Ungerechtes durchgesetzt haben würde.

Also standen die Dinge. Und nun frage ich: ist es bei solcher Lage der Verhältnisse denkbar, daß jener Papst Stephan V. zugeschriebene Brief von demselben wirklich ausgegangen sei? Dieser Papst sollte Method des Aberglaubens, der Streitsucht und des Meineides fähig erachtet und dennoch unterlassen haben, denselben vor seinen Stuhl zu laden? Dieser Papst sollte Method beschuldigt haben, er habe sich unterstanden, die Tageszeiten, die Verwaltung der heiligen Sacramente und die Feier der Messe in der slavischen Sprache zu begehen, nachdem er doch über dem Grabe des heiligen Petrus eidlich betheuert, er werde dieß nie mehr thun? Ist das, was von Method hier ausgesagt wird, nur überhaupt glaublich? „Daß Methodius, wenn er überhaupt seit 879 wieder in Rom gewesen ist, sich nach der ausdrücklichen Erlaubniß Johannes VIII. hierzu je verstanden habe, ist mir vollkommen unglaublich — schreibt Wattenbach (Beiträge S. 28) selbst, wenn er aber hinzu setzt: „und ich kann darin nur eine falsche Darstellung Wiching's erkennen," so liegt es auf der Hand, daß bei dem vollkommen unterrichteten Papste diese falsche Darstellung keinen Eingang finden konnte. Ein Papst sollte ferner in einem amtlichen Schreiben von der Person eines Erzbischofs in so wegwerfendem Tone gesprochen haben, daß er ihn hier nur schlechtweg „Methodius" nennt, ohne ihm auch nur das gebührende Prädicat „archiepiscopus vester" zu geben? Das ist nicht römischer Kanzleistyl.

Es erübrigt nur noch eine Frage: ist es glaublich, daß Stephan V. (Sept. 885 — Sept 891) die slavische Liturgie verboten habe die Johann VIII. ausdrücklich genehmigt hatte? Allerdings kann ein späterer Papst verbieten, was ein früherer gestattet hatte; aber dieß geschieht in Wirklichkeit nur dann, wenn Sach- und Zeitverhältnisse sich so geändert haben, daß es nicht mehr ersprießlich erscheint, jene Concession fortan gelten zu lassen. So verhielt es sich mit der slavischen Liturgie [48]), und deshalb haben spätere Päpste von der durch Johann VIII. ertheilten Genehmigung der slavischen Liturgie gänzlich Umgang genommen. Unter diese späteren Päpste gehört aber Stephan V. nicht. Die kirchlich-politischen Verhältnisse des Mährenreichs, welche vorzugsweise Johann VIII. bestimmt hatten, für

---

[48]) Diese Verhältnisse haben in meiner Schrift: „Geschichte der Slavenapostel Cyrill und Method und der slavischen Liturgie," ihre Erörterung so wie das gesammte einschlägige historische Material seine Würdigung gefunden.

den Bereich desselben den Gebrauch des Slavischen bei der Gottesdienstfeier zu gestatten, bestanden unverändert auch unter Stephan V. fort, und dieser begünstigte gleich seinen Vorgängern Hadrian II. und Johann VIII. (die kurzen Pontificate des Marinus und Hadrian III. kommen kaum in Betracht) die staatliche und kirchliche Unabhängigkeit Mährens [49]). Wer wird es glaublich finden, daß Stephan durch Verbot der slavischen Liturgie mit seiner nächsten kirchlichen Vergangenheit, ja Gegenwart, gebrochen und der päpstlichen Politik so zuwidergehandelt haben sollte? Hiemit meinen wir, sattsam erwiesen zu haben: der Brief, welcher Stephan V. zugeschrieben wird, könne von demselben nicht ausgegangen sein.

2. Hiemit legt sich aber die positive Seite unseres Dafürhaltens von selbst nahe: der fragliche Brief ist ein höchst wahrscheinlich von Wiching selbst dem apostolischen Stuhle unterschobenes Machwerk. Einem solchen sieht das Schriftstück so vollkommen ähnlich, wie ein Ei dem andern. Ich habe oben schon angedeutet, daß die dem Method feindlich gesinnte deutsch-lateinische Partei, nachdem ihre Anschläge gegen ihn beim römischen Stuhle in den Jahren 879 und 880 gänzlich gescheitert waren, ihn bei dem ihren Intriguen leichter zugänglichen Herrscher Mährens zu verderben suchte. Method's Wirksamkeit daselbst hing von dem Ansehen ab, in welchem er bei Svatopluk stand. Deshalb hatte Papst Johann VIII. sein Urtheil über die vollkommen rechtgläubige Gesinnung Method's und über die Statthaftigkeit, ja Ersprießlichkeit der slavischen Liturgie in einem an Svatopluk gerichteten Breve ausgesprochen. Dieses päpstliche Schreiben vom Juni 880 war vernichtend für Method's Gegner. Es mußte ihnen Alles daran liegen, die Wirkung desselben bei Svatopluk ganz und gar zu vereiteln oder wenigstens zu schwächen. Es war zur Aushändigung an den Herzog höchst wahrscheinlich dem Semisisn, dem Gesandten Svatopluks, der Method nach Rom begleitet hatte, übergeben worden. Möglich, ja wahrscheinlich, daß dieser Brief schon nicht in die Hände Svatopluks kam, und ein anderer der Sache der Partei, deren Hauptagent jetzt Wiching war, günstiger lautender dafür unterschoben wurde [50]). Der Erfolg wenigstens der wider Method gesponnenen Ränke trat alsogleich nach

---

[49]) Siehe die „Geschichte der ost- und westfränkischen Carolinger von Gfrörer. 2. Bd. Freiburg 1848. S. 313.

[50]) Das ist aus den Worten Johann VIII. an Method vom 23. März 881 zu entnehmen: nostris apostolicis litteris glorioso principi Sphentopulcho, quas ei asseris fuisse delatas hoc ipsum significavimus, et neque alie littere nostre ad eum directe sunt. Method in seiner geraden Gesinnung meinte freilich, das ächte päpstliche Schreiben müsse Svatopluk zugekommen sein.

der Rückkehr desselben von Rom ein. Es brachen über ihn die varii casus vel eventus und aliae temptationes ein, von denen Papst Johann VIII. in seinem Briefe an Method vom 23. März 881 spricht, und Unerhörtes wurde ihm angethan (inhormiter adversum te commissum), und Bischof Wiching lehnte sich offen gegen die erzbischöfliche Autorität Method's auf. An Svatopluk fand dieser so wenig Schutz, daß er Mähren verlassen und sich nach Pannonien zurückgezogen zu haben scheint, und Rom war seine einzige Zuflucht. Auf seine nur allzu gerechten an Johann VIII. ausgesprochene Klagen und Beschwerden erließ dieser jenes vertrauliche und liebreiche Schreiben unterm 23. März 881 an Method, kraft dessen ihm in Betreff der Ausschreitung Wiching's bedeutet wurde, daß die Untersuchung darüber unter Vernehmung Beider vom Papste werde gepflogen, und der hartnäckige Widerstand Wiching's nicht straflos ausgehen werde. An Wiching mußte demnach der Befehl des Papstes ergehen, sich in Rom zur Verantwortung zu stellen und er konnte sich der Folgeleistung nicht entziehen. Method scheint, vielleicht durch Krankheit verhindert, nicht nach Rom gegangen zu sein, und das Urtheil wider Wiching wurde nur auf die von Method beigebrachten Belege hin vom Papste gefällt. Es scheint diese Verhandlung noch während des Pontificates Johannes VIII. stattgefunden zu haben. Die wider Wiching gefällte und dem Svatopluk mitgetheilte päpstliche Sentenz galt es nun wieder zu umgehen und zu nichte zu machen, indem man wieder zu dem alten Kunstgriffe seine Zuflucht nahm, das ächte päpstliche Schreiben zu unterschlagen und ein falsches zu unterschieben. Hier scheint mir nun die Zeit und Stelle zu sein, wo zum Behufe dessen das Stephan V. beigelegte Schreiben fabricirt wurde; denn Wiching allein wird in demselben als vom Papste nach einer Untersuchung ehrenvoll entlassen und zurückgesendet dargestellt. Der Brief ist ganz im Sinne der Method gegnerischen deutsch-lateinischen Partei geschrieben. Die Vorwürfe, welche diese unablässig gegen Method erhob, daß er heterodox sei in der Lehre vom Ausgange des heiligen Geistes[51])

[51]) Wenn Wattenbach, auf den Brief Stephan V. sich stützend, meint: „es scheint mit Sicherheit hervorzugehen, daß Methodius die römische Lehre, daß der heilige Geist vom Vater und dem Sohne ausgehe, niemals angenommen hat" (Beiträge S. 23.), so muß ich dieser Behauptung auf's Entschiedenste entgegentreten und dieselbe als ganz unstichhaltig erklären. In allen Stücken der Lehre stimmte er vollkommen mit der römischen Kirche überein, also auch in dem besonderen Artikel vom Ausgange des heiligen Geistes. Dafür spricht das Zeugniß der unverwerflichen Autorität Papst Johann VIII., der sich eben so sehr durch eifriges Festhalten dogmatischer Sätze auszeichnete, als durch seine gewandte Politik. Den detaillirten Beweis dessen habe ich in meiner „Geschichte der Slavenapostel" S. 71 ff. geführt.

und in der Fastendisciplin mit der abendländischen Kirche nicht übereinstimme, treten in diesem Briefe wieder hervor, werden aber in die Form einer an Svatopluk gerichteten weitläufigen Auseinandersetzung dieser Punkte gekleidet, gleichsam als ob dieser von den Irrthümern Method's angesteckt worden oder wenigstens in Gefahr wäre, angesteckt zu werden.

Das Schriftstück ist eine Replik auf den Brief Johannes VIII. vom Juni 880, um den Mann der deutsch-lateinischen Partei, Wiching, auf Kosten Method's zu erheben. Jenes ächte päpstliche Schreiben hatte der Concipient dieses offenbar vor Augen, er folgt ganz dem Gedankengange desselben und bedient sich mitunter sogar seiner Worte. Wie die Gegner Method's seine erzbischöfliche Würde und Stellung, weil sie dieselbe nicht anerkennen wollten, stets ignorirten und den ihnen verhaßten Mann schlechthin nur Method zu nennen beliebten, so auch in diesem Documente: den Mann, welchen Johann VIII. orthodoxae fidei cultorem strenuum genannt hatte, beschuldigen sie der superstitio und legen ihm, den sie nie in Frieden ließen, contentio zur Last. Die Suspension oder das Anathem, welches Method über den sich wider ihn auflehnenden Wiching [52]) ausgesprochen, wird als ein Act des Hasses und der Verachtung des katholischen Glaubens in der Person seines Vertreters hingestellt. Die Hauptsache aber, um welche es dem Briefschreiber zu thun war, nämlich die slavische Sprache bei Begehung der Tageszeiten, Verwaltung der Sacramente und Feier der Messe, steht um des Nachdruckes willen am Schlusse des Briefes. Der Gebrauch derselben wird als eine Anmaßung Method's, von welcher abzustehen er einen körperlichen Eid geleistet, mit dem Anathem belegt.

Unseres Erachtens trug dem Gesagten zu Folge diese Epistel ursprünglich den Namen des Papstes Johannes VIII. an der Stirne, denn sie war nur für Svatopluk berechnet, bei dem sie, als päpstliches Schreiben geltend, ihren Zweck vollkommen erreichte. Da aber mit diesem Namen für Jedermann, der die ächten Briefe Johann VIII. an Method und Svatopluk kannte, dieses Breve auch zugleich das unwidersprech-

[52]) Daß Method ein Anathem ausgesprochen, kann auf diesen, wenn auch unterschobenen, Brief immerhin als Thatsache angenommen werden. Daß aber dasselbe Wiching getroffen, geht aus den Worten: pro contemnenda fide catholica, als deren Vertreter Wiching im Briefe hingestellt wird, offenbar hervor. Die Aussage der mährischen Legende Cap. 11: „Quapropter in ipsum Swatopluk, fronhosum principem, et suos satellites, et in omnes ejus Gades excommunicationis fulminavit sententiam“ (Dobrowsky's mährische Legende. Prag 1826. S. 43) erscheint dem gegenüber um so mehr als Fabel, weil ein solcher Schritt gegen seinen Landesherrn mit der Religiosität und Besonnenheit Method's ohnedieß nicht zu vereinen ist.

lichste Merkmal seiner Unächtheit an der Stirne trug, so wurde derselbe später gestrichen und der Name Stephan V. an seine Stelle gesetzt.

Ich bin nun am Schlusse meiner kritischen Untersuchung und glaube gezeigt zu haben, daß wir uns keineswegs in dem „besten Falle" befinden, ein authentisches Breve Stephan V. vor uns zu haben. Der Stephan V. zugeschriebene, von Wattenbach aufgefundene Brief ist vielmehr ein offenbar untergeschobenes Schriftstück [53]); aber auch als solches bleibt es immerhin „ein werthvolles Document, da es ja auch dann den Zeitumständen angepaßt sein müßte." Mit diesem Urtheile Wattenbach's bin ich vollkommen einverstanden.

---

[53]) Als solches wird es auch in Erben Regesta Bohemiae. I. 207 f. aufgeführt mit der Bemerkung: „Hasce literas ab ipso Wichingo contra Methodium sibi invisissimum fuisse sublestas, non solum omnis earum tenor probat, verum et prior agendi ratio Wichingi, quem falsis literis nomine Joannis VIII. papae erga Methodium usum fuisse ejusdem papae epistola anni 881, 23. Mart. demonstrat."

VII.

Der h. Malachias

und die ihm zugeschriebene Weissagung von den Päpsten.

Diese Abhandlung erschien in Dr. Wiedemann's „Oesterreich. Vierteljahresschrift für kath. Theologie" Jahrg. 1868. I. Heft S. 71—132; und ich habe an derselben nur Unbedeutendes zu ändern gefunden.

Der h. Bernhard schildert Malachias als Knaben.

Daß die Aechtheit der Prophezeiung über die Päpste, welche vielseitig dem irländischen Bischofe Malachias beigelegt wird, eben so vielseitig bestritten wird, ist den gelehrten Lesern unserer Abhandlungen nicht unbekannt. Nichtsdestoweniger glauben wir dem Interesse derselben zu dienen, wenn wir über das Leben dieses ausgezeichneten Bischofes das Merkwürdigste hier mittheilen, und über die ihm zugeschriebene Weissagung unsere Ansicht darlegen.

Das Leben des h. Bischofes Malachias hat aber kein Geringerer beschrieben, als der h. Bernhard, der größte Mann seiner Zeit [1]). Aus diesem Buche entnehmen wir, was der h. Abt von Clairvaux, der innige Freund des h. Malachias, über die Hauptmomente aus dem Leben desselben berichtet. Wenn dieß Leben schon um des großen Mannes willen, der es geschildert, von nicht geringem Interesse ist, so sieht sich der kirchlich gesinnte Leser desselben mit Vergnügen in eine frühere Epoche der Kirchengeschichte des Landes und Volkes versetzt, das um seines dreihundertjährigen Martyriums willen die Aufmerksamkeit und Theilnahme der ganzen katholischen Welt in hohem Grade verdient.

Malachias ward im Jahre 1094 zu Armagh in Irland von vornehmen und reichen Eltern geboren. Besonders war seine Mutter eine an Geist ausgezeichnete Frau, die ihren Sohn frühzeitig mit der Milch des christlichen Glaubens nährte. Der Knabe war auch von Gott reichlich gesegnet mit Kraft des Verstandes und Güte des Herzens; und er machte zu Hause unter Leitung der frommen Mutter eben so große Fortschritte in der Furcht des Herrn, wie außer dem Hause an Kenntniß und Wissen, so daß ihn Alle eben so sehr liebten, als sich über den Knaben wunderten.

---

[1]) S. Bernardi Abbatis liber de vita et rebus gestis S. Malachiae, Hiberniae Episcopi. S. Bernardi Opp. ed Maurin. Venet. 1726. Vol. I. Tom. 2. p. 663 ss.

Ein hervorstechender Zug in der Gemüthsart des Knaben war die stete ernste Haltung desselben; der Leichtsinn des jugendlichen Alters berührte ihn nicht.

Als Malachias dem Jünglingsalter näher rückte, gab er sich unter die Disciplin eines frommen Asceten, der nächst der Kirche zu Armagh seine Zelle hatte und ein sehr strenges Leben der Abtödtung führte. Ueber diesen Schritt des Jünglings geriethen Alle in Staunen und Verwunderung und die verschiedensten Urtheile ließen sich über ihn vernehmen. Malachias aber saß zu den Füßen Imar's — so hieß der fromme Mann — und lernte gehorchen und zeigte, daß er dieß gelernt habe. Er ward sanftmüthig und demüthig, und lernte die Kunst zu schweigen. Nur kurze Zeit saß er allein zu den Füßen dieses Mannes; bald hatte er der Nachahmer nicht Wenige, die sein Beispiel ermuthigt hatte. Er aber übertraf, nach dem Urtheile Aller, Alle an Tugend. So schien er dem Bischofe sowohl als seinem Lehrer würdig zu sein, zum Diaconate befördert zu werden. Sie mußten aber Gewalt brauchen. Da ihm nun einmal solch' heiliges Amt übertragen war, so war er in demselben rastlos thätig; und sein Eifer zu jeglichem frommen Werke bestimmte den Bischof, ihm auch die Würde und Bürde des Priesterthums aufzulegen. Er stand, als er zum Priester geweiht wurde, in seinem fünfundzwanzigsten Jahre.

Hiemit nicht zufrieden übertrug ihm der Bischof Celsus einen Theil der Geschäfte seines Amtes, auszustreuen der Lehre heiligen Samen unter das unheilige Volk, und der ohne Gesetz lebenden Menge Gesetz des Lebens und der Zucht zu geben. Und er lehrte mit Eifer und beredter Zunge, und war ein brennend und verzehrend Feuer dem Laster und eine scharfe Axt zum Ausrotten der veralteten abergläubischen Gebräuche. An der Stelle dieser war er bemüht, apostolische Anstalten und Einrichtungen der Väter — besonders nach dem Gebrauche der römischen Kirche — in allen Kirchen einzuführen. Daher schreibt sich auch der Gesang der canonischen Tagzeiten, wie solcher in der ganzen Welt gebräuchlich ist; denn nirgends sang man diese früher, nicht einmal in der Stadt (dem Sitze des Bisthums). So drang auch Malachias auf fleißigen Gebrauch der überaus heilsamen Beichte, des Sacramentes der Firmung, Schließung der Ehen, welches man Alles früher wenig kannte oder gänzlich vernachlässigte.

Damit er aber bei diesen seinen kirchlichen Einrichtungen in keinem Stücke gegen den Geist und Gebrauch der allgemeinen Kirche anstoße, nahm er sich vor, zum Bischofe Malchus zu reisen, um sich von diesem in Allem vollständig unterrichten zu lassen. Dieser war ein Greis, hoch an Jahren wie an Tugenden, und Gottes Weisheit war in ihm. Er war von Geburt ein Irländer, hatte aber lange in England und zwar im Kloster Winton gelebt, und war von dort auf den bischöflichen Stuhl von Lesmor erhoben

worden. Er wurde von Gott also begnadigt, daß er nicht nur durch die Heiligkeit seines Lebens und seine Gelehrsamkeit, sondern auch durch Wunder leuchtete. Zu Diesem also machte sich Malachias auf, ausgerüstet mit dem Segen des Vaters Imar und im Auftrage des Bischofes, und blieb einige Jahre bei demselben. So bereitete sich in Lesmor der Herr seinen geliebten Malachias zur Ehre seines Namens. Die ihn aber geschickt hatten, konnten länger seine Abwesenheit nicht tragen und riefen ihn durch Briefe zurück. —

Als er viel unterrichteter über Alles, was Noth that, zurückkehrte, hatte der Herr dem Malachias schon Arbeit zubereitet. Ein reicher und mächtiger Mann, der den Ort Bangor und dessen Güter besaß, überantwortete, von Gott getrieben, auf einmal all' sein Vermögen und sich selbst in die Hand des Malachias. Er war sein Vetter, obwohl die Geistesverwandtschaft mit Malachias enger war als die des Blutes. Und den Flecken Bangor selbst übergab ihm der Fürst, damit er dort ein Kloster erbaue, oder vielmehr — wieder aufbaue. Denn es hatte schon dort ein sehr berühmtes Kloster gestanden unter dem ersten Abte O'Congell, welches viele Tausend Mönche zeugte und das Haupt vieler Klöster war. Es war von Seeräubern zerstört worden, welche an einem Tage 900 Mönche erschlagen hatten. Mit Freude ergriff Malachias den Gedanken, hier ein neues Paradies zu pflanzen. Obwohl der Besitzstand dieses Stiftes ungeheuer war, begnügte sich Malachias allein mit der heiligen Stätte und überließ die ganzen Güter einem Andern. Denn seit der Zerstörung des Klosters waren doch die Besitzungen desselben nie ohne Inhaber gewesen. Diese wurden durch Wahl bestimmt und auch Aebte genannt, und erhielten so wenigstens dem Namen nach, was einst gewesen war. Hiebei blieb es auch nach dem Willen des Malachias. — Im Auftrag des Vaters Imar kam Malachias mit ungefähr zehn Brüdern nach Bangor und fing an zu bauen. Wie Vater Imar ebenfalls verfügte, stand Malachias diesem Kloster einige Zeit vor; er war Rector und Regel der Brüder. Schon hier würdigte Gott seinen Diener mit der Gnade, Wunder zu thun. Von Tag zu Tag wuchs der Ruf und die Congregation des Malachias, und er hatte einen großen Namen weit und breit. Auch wohnte er noch im Kloster, als er schon Bischof geworden war, denn es war nahe bei der Stadt.

Der bischöfliche Sitz von Connereth, so hieß die Stadt, war damals schon seit längerer Zeit erledigt; Malachias aber, den man gewählt hatte, wollte die Würde nicht annehmen. Endlich gab er doch nach, besonders weil der Befehl seines Lehrers und des Metropoliten hinzukam. In seinem beinahe dreißigsten Jahre wurde Malachias zum Bischof geweiht und in Connereth eingeführt. Als er aber sein Amt zu verwalten begann, sah der

Mann Gottes ein, daß er nicht über Menschen, sondern über wilde Thiere gesetzt war. Nirgends hatte er noch solche verwilderte Menschen gefunden; sie waren nur dem Namen nach Christen, in der That aber Heiden. Diener des Altars gab es da nur Wenige. Wozu aber auch mehrere? Selbst die Wenigen hatten unter den Laien nichts zu thun. In den Kirchen hörte man weder Predigt noch Gesang. — Was sollte nun der Streiter des Herrn thun? Er konnte nur mit Schmach abtreten, oder in gefährlichen Kampf sich begeben. Aber Derjenige, der sich bewußt war, ein Hirt und kein Miethling zu sein, blieb stehen und floh nicht, und war bereit, sein Leben für die Schafe zu lassen, wenn es sein müßte. Und obwohl um ihn lauter Wölfe und keine Schafe waren, stand er doch inmitten der Wölfe als unerschrockener Hirte, auf alle Weise bedacht, wie er aus den Wölfen Schafe machen möge. Alle insgemein ermahnte er, strafte insgeheim, weinte bei Einzelnen; jetzt verfuhr er strenge, jetzt sanft, wie er sah, daß es Jedem fromme. Bei denen dieß nichts gefruchtet hätte, für diese opferte er. Wie viele Nächte durchwachte er im Gebete! Und wenn man nicht zur Kirche kommen wollte, kam er auf Straßen und Plätzen zu den Unwilligen; er durchwanderte die Stadt, eifrig suchend, wen er Christo gewinne. Aber auch auf dem Lande durcheilte er öfters Flecken und Dörfer mit dem heiligen Gefolge seiner Schüler, die nicht von seiner Seite wichen. Und er reiste nicht zu Pferde, sondern ging zu Fuß, hierin als apostolischer Mann sich bewährend. O guter Jesu, was hat dein Streiter gelitten für deinen Namen! Aber all den Unbilden setzte er den Schild der Geduld entgegen, und besiegte das Böse durch das Gute. Und er hätte nicht siegen sollen? Er fuhr fort zu klopfen, und endlich wurde dem Klopfenden nach der Verheißung aufgethan. Die Rechte des Herrn that Wunder, weil der Mund des Herrn Wahrheit gesprochen hat. Es wich die Härte, die Barbarei legte sich und die wüthende Familie fing nach und nach an, sanft zu werden und Zucht anzunehmen. Die barbarischen Gesetze wurden verbannt und die römischen eingeführt; überall die kirchlichen Gebräuche angenommen, die entgegengesetzten verworfen; die Kirchen wurden wieder aufgebaut und der Clerus in ihnen geweiht, die Sacramente feierlich verwaltet und von den Gläubigen fleißig und würdig empfangen; die Concubinate wurden aufgehoben und zuletzt Alles so zum Besten umstaltet, daß heut zu Tage von jenem Volke gilt, was der Herr durch den Propheten (Hosea 2, 24) sagt: *Das Volk, das früher nicht mein war, ist nun mein Volk!*

Doch nur einige Jahre war hier so segenreich zu wirken Malachias vergönnt. Connereth ward von einem der vielen kleinen Könige Irlands zerstört und Malachias gezwungen, mit seinen Schülern, hundertdreißig an der Zahl, einen anderen Aufenthaltsort zu suchen. Dieß war die Veran-

lassung zur Gründung des Klosters Ibrach. Der Herr legte auch auf diese Stiftung des Malachias seinen Segen. Auch hier leuchtete allen seinen Brüdern Malachias mit seinem Beispiele voran. Obwohl Bischof und Vorsteher, verrichtete er doch gleich allen Andern die gemeinsamen Dienste, wie die Reihe ihn traf. Sogar den Dienst in der Küche und der Bedienung bei Tische verwaltete er nach der Reihe.

Der Erzbischof Celsus von Armagh, der den Malachias zum Diacon, Priester und Bischofe geweiht hatte, wurde krank, und da er sein Ende herannahen fühlte, bestimmte er zu seinem Nachfolger den Würdigsten unter Allen, Malachias. Diesen seinen letzten Willen machte er Allen nahe und ferne, dem Clerus und den Großen des Reiches, unter der Autorität des h. Patricius bekannt. Die Achtung und Ehrfurcht, die man allgemein im Lande gegen diesen Apostel Irlands hegte, ging auf den Sitz über, den er inne hatte und auf dem er gestorben war, so daß selbst die beiden Könige von Mummonia sich dem Metropoliten von Armagh unterworfen erachteten. Aber der teuflische Hochmuth der Mächtigen waltete und schaltete schändlich mit dem ersten Bischofssitze. Die Nachfolge auf demselben war in einigen Familien erblich geworden. Keine Andern ließ man auf den Bischofsstuhl steigen. Diese schändliche Gewohnheit, die fast zu argem Recht geworden war, hatte sich durch fast fünfzehn Generationen behauptet. Vor Celsus hatten diesen Sitz hinter einander acht Männer inne gehabt, welche verheiratet und ohne irgend eine Weihe waren. Daher schrieb sich die durch ganz Irland herrschende Auflösung aller Kirchendisciplin, der Verfall aller Religion, das Eindringen der Barbarei und des Heidenthums unter christlichem Namen. Denn, was seit Anbeginn des Christenthumes unerhört war, diese Metropoliten machten nach Belieben Bischöfe ohne Weihe, versetzten sie ohne Grund von einem Sitz auf den andern, und zwar in solcher Zahl, daß fast jede einzelne Kirche ihren Bischof hatte. Diesen Uebeln, welche Celsus, ein guter und gottesfürchtiger Mann, schmerzlich beklagte, glaubte er am besten dadurch abzuhelfen, daß er den Malachias zu seinem Nachfolger wählte.

Obwohl dieser nach dem Tode des Celsus als Nachfolger desselben anerkannt wurde, konnte er doch nicht so bald und leicht von dem Metropolitanstuhle Besitz nehmen. Denn Einer aus jener bösen Sippschaft, Mauritius mit Namen, occupirte den Stuhl. Und fast durch fünf Jahre, von weltlicher Macht gestützt, lag er auf der Kirche wie ein Alp, nicht als Bischof, sondern als Tyrann. Alle Gutgesinnten waren für Malachias und drangen mit Bitten und Vorstellungen in ihn, besonders Bischof Malchus von Lesmor und Bischof Gilbert, welcher der erste apostolische Legat gewesen sein soll, dem Willen des Celsus nachzukommen. Dem demüthigen Malachias kam die gegründete Entschuldigung erwünscht, sein Antritt könne

nicht friedlich vor sich gehen. — Im dritten Jahre der Usurpation des Mauritius traten endlich alle Bischöfe und Großen des Reiches in ein Concil zusammen, und drangen mit Gewalt in Malachias, dessen übrigens sehr gegründete Einsprüche nicht gehört wurden. Endlich, da sie ihn mit dem Anathem bedrohten, sprach er: Ihr führt mich zum Tode, aber ich gehorche in der Hoffnung des Martyrthums unter der Bedingung, daß, wenn die Sache nach eurer Erwartung sich zum Bessern wendet und der Herr sein Erbe sich wieder verschafft, es mir dann, wenn Alles vollbracht sein wird, und die Kirche den Frieden hat, erlaubt sei zurückzukehren zu meiner früheren Braut und zu der mir theuren Armuth, der ich entrissen werde, und dort für mich einen Andern an die Stelle zu setzen, der etwa dann hiezu tauglich befunden werden dürfte. Da sie ihm dieß versprachen, ergab er sich ihrem Willen oder vielmehr dem Willen Gottes, der ihm schon früher einmal in einem Gesichte geoffenbart hatte, was ihm bevorstehe. Er übernahm sonach die Bürde des bischöflichen Amtes von Armagh, in dessen Nähe außerhalb der Stadt er so lange wohnte, bis der Eindringling Mauritius gestorben war. Als dieser nach zwei Jahren mit plötzlichem Tode endete, riß wieder ein gewisser Nigellus [2]) den Sitz an sich, den als seinen Verwandten Mauritius sich zum Nachfolger erkoren hatte. Deßungeachtet kamen der König und die Bischöfe und die Gläubigen der Gegend zusammen, um den Malachias einzuführen. Siehe aber, welchen Plan die Gegner ausgesonnen! Einer aus den Kindern Belials, mächtig an Bosheit, hatte erfahren, an welchem Orte sie zusammen zu kommen beschlossen hatten. Dieser besetzte heimlich mit seinen Genossen einen nahen gerade gegenüberliegenden Hügel, von wo aus sie plötzlich über die Verhandelnden herfallen und die Unschuldigen ermorden wollten. Sie hatten sich verschworen, den König mit dem Bischofe umzubringen. Der Anschlag aber entging dem Malachias nicht, und er trat in die nahe gelegene Kirche ein, und betete mit aufgehobenen Händen zum Herrn. Und siehe, es erhob sich ein so furchtbares Unwetter mit Sturm, Regen, Donner und Blitz, daß der Tag in Nacht verwandelt wurde und der jüngste Tag einzubrechen drohte. So hatten sich auf das Gebet des Malachias die Elemente empört, um diejenigen niederzuschmettern, die seinem Leben nachstellten. Der Rädelsführer wurde mit drei Andern vom Blitze erschlagen und man fand des andern Tages ihre Körper halb verbrannt und in Fäulniß gerathen zwischen Aesten von Bäumen, wohin sie der Sturm geschleudert. Drei Andere wurden halb todt gefunden und alle Uebrigen weit verschlagen. Die aber mit Malachias waren, hatte das Unwetter, obwohl ganz in der Nähe, nicht im mindesten berührt. So verherrlichte sich Gott in seinem Diener Malachias.

---

[2]) Der h. Bernhard: Nigellus quidam, immo vere nigerrimus.

Im 38. Jahre seines Alters hielt der arme Malachias, nachdem der Eindringling verjagt war, seinen Einzug in Armagh als Metropolit von ganz Irland. Und als nun der König und die Uebrigen heimkehrten, blieb er allein in der Hand des Herrn, und es warteten seiner Kämpfe nach außen und Aengsten nach innen. Denn siehe, die Schlangenbrut, knirschend und schreiend über ihre Enterbung, erhob sich in der Stadt und auf dem Lande gegen den Herrn und seinen Gesalbten. Ferner hatte Nigellus, als er sah, daß er die Flucht ergreifen müsse, einige Insignien des Bischofssitzes mit sich genommen, nämlich den Evangelientext, dessen sich der h. Patricius bedient hatte, und den vergoldeten und mit sehr kostbaren Edelsteinen besetzten Stab, welcher der Stab Jesu hieß, weil der Herr selbst ihn, nach der Volksmeinung, in seinen Händen gehalten haben soll. Diese Insignien standen beim Volke in großem Ansehen und in solcher Verehrung, daß, wer sie hatte, von dem thörichten und unverständigen Volke für den Bischof gehalten wurde. So schweifte also jener Mensch im ganzen Lande herum, die h. Insignien mit sich führend und sie überall zur Schau tragend. So ward er ihrer wegen überall aufgenommen, gewann durch sie die Gemüther Aller und machte abwendig von Malachias so viele er konnte. Auch Einer der Vornehmsten unter den Mächtigen des Landes stellte Malachias nach dem Leben. Der König hatte diesen wohlbekannten und zu fürchtenden Gegner, ehe er die Stadt verließ, gezwungen, dem Bischofe Frieden zu schwören; auch mußte er dem Könige viele Geißeln stellen. Dessenungeachtet verschwor er sich mit seinen Verwandten und Freunden auf den Tod des Bischofs. Diesen aber entwaffnete Malachias, indem er ihm, muthvoll im Vertrauen auf den Herrn und ihm gegenüber in Demuth des Herzens, entgegen ging.

Mit der Hilfe des Herrn solchen Gefahren entgangen, fing der Bischof Malachias nun an, mit aller Freimüthigkeit in der Stadt über Alles zu verfügen und anzuordnen, was in den Bereich seines Amtes gehörte; doch nicht ohne stete Lebensgefahr. Denn obschon nun Niemand mehr war, der ihm öffentlich schaden konnte, so war doch für den Bischof kein Ort sicher und keine Zeit frei von den ihm heimlich Nachstellenden. Es umgaben ihn daher zum Schutz Tag und Nacht bewaffnete Männer; er aber vertrauete mehr auf den Herrn. — Jetzt machte man auch Anstalt, des im Lande herumstreifenden und die Leute verführenden Schismatikers habhaft zu werden. Und bald hatte Malachias ihm durch die von Gott verliehene Gnade alle Wege so verlegt, daß er gezwungen war, sich zu ergeben, die Insignien zurückzustellen und sich für alle Zukunft in Unterwürfigkeit ruhig zu verhalten.

Als nun Malachias nach dreijähriger rastloser Arbeit der Kirche die Freiheit errungen, die Barbarei vertrieben und die christliche Sitte wieder-

hergestellt hatte und der Friede jetzt befestigt war, dachte er auch seiner Ruhe und ging, nachdem er den Gelasius, einen guten und zu solcher Ehre würdigen Mann, zu seinem Nachfolger bestellt hatte, zurück in seine Diöcese; aber nicht nach Connereth. Und allerdings ist die Ursache dessen erzählenswerth. Malachias hatte erfahren, daß die Diöcese vor Alters zwei bischöfliche Sitze gehabt, daß zwei Bisthümer gewesen seien. Da dieß dem Malachias besser schien, so führte er, was die Herrschsucht in Eins verschmolzen hatte, wieder auf zwei Theile zurück; und deßhalb ging er nicht nach Connereth, für welchen Sitz er schon einen Bischof ordinirt hatte, sondern nach Dun, und grenzte die Diöcesen ab wie in früherer Zeit.

Doch glaubte Malachias dieß Alles nicht genug sicher zu thun ohne Auctorität des apostolischen Stuhles, und er beschloß deßhalb nach Rom zu reisen, besonders da dem Metropolitansitze von jeher der Gebrauch des Palliums, welches die Fülle der Ehre ist, gefehlt hatte und noch fehlte. Und es dünkte ihn, gut gethan zu sein, wenn er der Kirche, für welche er so viel gearbeitet, durch seine Bemühung diese Ehre verschaffte. Auch bestand nebst Armagh noch ein Metropolitansitz, von Celsus errichtet, dem Sitze von Armagh aber als Primatialstuhl untergeordnet. Auch für diese Kirche wollte Malachias das Pallium erwerben, und den ihr von Celsus verliehenen Vorrang in Rom bestätigen lassen. — Als aber dieß sein Vorhaben bekannt wurde, wollten ihn weder die Brüder, mit denen er im klösterlichen Verbande lebte, noch die Großen des Landes und das Volk reisen lassen; denn sie fürchteten, er könne sterben. Da nun gerade um diese Zeit sein Bruder Christian, der auch Bischof war, starb, so wurden die Leute nur noch schwieriger und wollten ihn mit Gewalt abhalten von der Reise. Er drohte ihnen mit dem göttlichen Zorne; und um zu erfahren, ob es Gottes Wille sei, daß er reise, warfen sie das Loos, welches zu wiederholten Malen für Malachias entscheidend fiel. Sie mußten ihn also ziehen lassen unter großem Schmerz, Weinen und Wehklagen. Zuvor bestellte er noch an die Stelle seines verstorbenen Bruders Einen aus seinen Schülern, Namens Edan, zum Bischof; und nachdem er ihn geweihet, trat er die Reise an im Jahre 1139. Er reiste durch Schottland und kam in die Stadt Eborach. Hier begrüßte ihn der Abt des Cisterzienserklosters Mailres, Wallenus mit Namen, und empfahl sich demüthig dem Gebete des Malachias. Da er bemerkte, der Bischof habe viele Begleiter und nur wenige Pferde — denn außer den Dienern und einigen Clerikern waren fünf Priester mit ihm und nur drei Pferde — trug er ihm das seinige an, welches er selbst ritt, und bedauerte nur das Eine, daß der Klepper stoße und sich schlecht reite. Der Bischof entgegnete: Desto lieber nehme ich ihn, je schlechter du ihn machst; denn es kann mir nicht schlecht sein, was ein so guter Wille mir anbietet.

Und zu den Seinigen sprach er: Macht mir das Pferd zum Sitzen gerecht, denn es ist bequem genug und wird noch lange aushalten. Hierauf bestieg er es und fand es in der That zuerst hart, hierauf aber wunderbarer Weise sehr bequem für sich und sanft einherschreitend. Und damit kein Wort von dem, was er gesprochen, zu Schanden würde, behielt er es bis zu seinem Tode, und es wurde der beste und kostbarste Gaul. Noch wunderbarer war es in Aller Augen, daß das Pferd von dunkler Farbe anfing weiß zu weren, so daß in kurzer Zeit keines gefunden wurde, das an Weiße es übertroffen hätte.

Auf seiner Reise durch Frankreich kam er nach Clairvaux; und wie sehr ihn das Leben an der Seite des h. Bernhard erquickt hatte, sprach er in dem Wunsche und der Bitte aus, die sein erstes Wort an Papst Innocenz II. war, daß er ihm gestatten möge, in Clairvaux zu leben und zu sterben. Der Papst, der ihn sehr liebreich aufnahm und auf's Leutseligste ihm seine Theilnahme an den Beschwerden einer so weiten Reise zu erkennen gab, erhörte freilich diese seine Bitte nicht.

Er hielt sich einen ganzen Monat in Rom auf und besuchte andächtig alle heiligen Stätten. Während dieser Zeit erkundigte sich der Papst oft und fleißig bei ihm und seinen Begleitern nach der Beschaffenheit Irlands, den Sitten des Volkes, dem Zustande der Kirchen und nach dem, was Gott durch Malachias dort gewirkt hatte, und übertrug demselben, da er sich zur Heimreise rüstete, das Amt und die Würde eines apostolischen Legaten in ganz Irland. Der Bischof Gilbert hatte nämlich dem Papst angezeigt, daß er seiner Altersschwäche wegen dieß Amt nicht mehr bekleiden könne. Als Malachias die Bestätigung für den neu errichteten Metropolitansitz, und für Beide die Pallien begehrte, erhielt er zwar sogleich die erbetene Confirmation; rücksichtlich der Pallien aber, sagte der Papst, muß die Sache feierlicher verhandelt werden. Du wirst die Bischöfe und den Clerus und die Großen des Landes zusammenrufen und ein Concil feiern, und auf die Zustimmung und den gemeinschaftlichen Wunsch Aller werdet ihr durch ausgezeichnete Personen um das Pallium ansuchen, und es wird euch verliehen werden. Dann nahm der Papst die Mitra von seinem Haupte und setzte sie dem Malachias auf; auch reichte er ihm die Stola und das Manipel, deren er sich bei der h. Messe zu bedienen pflegte. Und mit dem Kusse des Friedens entließ er ihn, ausgerüstet mit apostolischem Segen und Ansehen.

Auf der Rückreise kehrte er wieder in Clairvaux ein und seufzte tief auf, daß es ihm nicht vergönnt sei, da zu bleiben. An seiner Stelle ließ er vier seiner Begleiter zurück, die hier zu tüchtigen Mönchen gebildet wurden und dann, nach Irland zurückversetzt, dort eine schöne Pflanzschule für den Cisterzienserorden wurden. — Glücklich kam Malachias wieder über

Schottland nach Irland und landete dort an seinem Kloster **Bangor**, damit seinen ersten Söhnen die erste Gnade zu Theil würde. Unglaublich war ihrer und der ganzen Umgegend Freude über die glückliche Heimkehr des Vaters.

Es war nun seine vorzüglichste Sorge, das Amt des apostolischen Legaten für das ganze Land segensreich zu verwalten. An vielen Orten feierte er öffentliche Zusammenkünfte, wo über das Wohl des Landes berathschlagt wurde, rief Concilien zusammen, auf welchen die religiösen und kirchlichen Bedürfnisse besprochen und dienliche Anstalten in's Leben gerufen wurden. Alte heilsame Institute, die nur durch Nachlässigkeit der Priester in Verfall gerathen waren, wurden wieder eingeführt, aber auch neue gegründet; und was beschlossen und angenommen wurde, das wurde als vom Himmel gekommen erachtet und zum Gedächtniß der Nachkommen schriftlich verzeichnet. Und wohl hatte man Grund, Alles, was Malachias anordnete, als von Gott geordnet zu glauben, denn der Herr zeugte für diesen seinen Diener durch zahlreiche Wunder, die er durch ihn wirkte.

Doch das vorzüglichste und größte Wunder war **Malachias** selbst. Sein innerer und äußerer Mensch war vollkommen. Die Schönheit, Kraft und Reinheit seines Inneren beurkundete sein ganzes Leben; sein ganzes Aeußere aber war so voll Würde und Anstand, daß schlechterdings nichts an ihm gefunden wurde, was hätte beleidigen können. Wer aber nicht einmal mit einem Worte anstößt, der ist ein vollkommener Mann (Jak. 3, 2). Auch der schärfste Beobachter fand an Malachias nichts Unnützes, weder ein Wort, noch einen Wink, oder daß er Hand und Fuß umsonst bewegt hätte. Alles athmete Erbauung an ihm, sein Antlitz, sein Gang, seine Haltung und sein Blick. Stets war Heiterkeit über sein Angesicht ausgegossen, welche weder durch Gram getrübt, noch durch Lachen entstellt wurde. Alles war an ihm züchtig, Alles Zeichen der Tugend und Ausdruck der Vollkommenheit. In allen Dingen war er ernst, aber nicht finster, bisweilen aufgeräumt, ausgelassen niemals. Er vernachlässigte Nichts, wenn er auch Vieles aufschob. Er pflegte oft der Ruhe, niemals aber ergab er sich der Trägheit. Von dem ersten Tage seiner Conversion bis zum letzten seines Lebens lebte er ohne Eigenthum. Selbst als Bischof hatte er weder Diener noch Mägde, weder Meiereien noch Besitzungen und keinerlei Einkünfte weder von der Kirche, noch vom Staate. Selbst für seinen bischöflichen Tisch war Nichts bestimmt oder ausgeworfen. Auch eigene Wohnung hatte er nicht. Er aber war fast unausgesetzt auf Visitation der Kirchensprengel, dem Evangelium dienend und vom Evangelium lebend. Häufig unterhielt er auf diesen Geschäftsreisen sich und die Seinigen durch seine und der Seinigen Arbeit. Wenn er bisweilen einkehren mußte, geschah dieß in Klöstern,

die er über ganz Irland verbreitet hatte; und hier bequemte er sich an die Sitte und Gewohnheit des Hauses, und begnügte sich mit der gemeinschaftlichen Kost und Lebensweise. An der Kleidung war Malachias von den übrigen Brüdern nicht zu unterscheiden; je erhabener er in allen Stücken war, desto mehr erniedrigte er sich in jedem Stücke. Wenn Malachias sich auf Visitation begab, so ging er, der Bischof und Legat, mit den Fußgängern zu Fuße. Das ist apostolische Weise, und sie ist um so mehr an Malachias zu rühmen, je seltener sie an Anderen getroffen wurde. Ueberhaupt war er in den meisten Stücken ein scharfer Gegensatz zu den meisten Bischöfen seiner Zeit.

Solch ein heiliger Mann wurde denn auch von Gott außerordentlicher Gnaden gewürdigt. Es ist keine Gattung von Wundern, durch welche ihn der Herr nicht verherrlicht hätte. Er hatte die Gabe der Weissagung, er erfreute sich der Offenbarung, ihm war gegeben, die Frevler zu züchtigen, ihm fehlte nicht die Gabe der Heilungen, der Bekehrung und der Todtenerweckung. Glorreich mußte der Tod dieses Mannes sein.

Als er einst gefragt wurde, wo er denn, wenn der Wunsch gestattet sei, zu sterben wünsche, zögerte er mit der Antwort. Als aber die Brüder nicht abließen, sprach er: Wenn ich von hinnen scheide, so nirgends lieber, als wo ich zugleich mit unserm Apostel Patricius auferstehen kann. Muß es aber in der Fremde geschehen, und Gott dieß zuläßt, so habe ich mir Clairvaux auserſehen. Und als er um die Zeit gefragt wurde, antwortete er: am Tage aller Seelen. — Hält man dieß für einen einfachen Wunsch — er ist erfüllt worden; hält man es für eine Weissagung — es fehlt kein Iota an ihr. Hören wir, wie dieß in Erfüllung ging!

Es betrübte ihn, daß Irland immer noch ohne Pallium war; und eingedenk des ihm vom Papste Innocenz gewordenen Versprechens schmerzte es ihn um so mehr, daß man nicht bei Lebzeiten desselben um das Pallium geschickt habe. Als er nun erfahren hatte, daß der neue Papst Eugenius nach Frankreich gekommen sei, freute er sich dieser nahen Gelegenheit, seine Bitte erhört zu sehen; denn er fürchtete nicht im mindesten, daß dieser Zögling von Clairvaux ihm irgend eine Schwierigkeit machen würde. Er rief deshalb die Bischöfe in ein Concil zusammen, und nachdem man drei Tage über Bedürfnisse und Angelegenheiten der Zeit verhandelt, eröffnete er am vierten die Absicht, das Pallium zu erbitten. Beifällig wurde dieß aufgenommen; nur sollte es durch einen Andern als ihn erbeten werden. Weil aber das Ziel der Reise näher und das Reisen darum minder beschwerlich erschien, wollte man seinem Willen nicht entgegen sein. Er machte sich daher auf die Reise über Schottland und England. Als er sich von England aus einschiffen wollte, wurde ihm die Ueberfahrt verwehrt. Es war ein

Zwist entstanden zwischen dem Papste und dem Könige von England, und der König versah sich von dem arglosen Manne, wenn er sich einschiffe, wer weiß wes Bösen; aber auch andere Bischöfe ließ er nicht reisen. Dieses Hinderniß war wohl dem Vorhaben des Malachias entgegen, aber nicht seinem Wunsche. Denn wenn er zu Lande reisen mußte, um den Papst einzuholen, mußte er auch über Clairvaux; denn der Papst war schon abgereiset — vielleicht schon in Rom, oder nahe dabei. — Durch diese eingetretene Verzögerung verspätete sich seine Ueberfahrt, so daß er gerade zurecht kam an den Ort und zur Stunde seines heiligen Hinscheidens. Der h. Bernhard findet nicht genug innige Worte, um seine und aller der Seinigen herzliche, heilige Freude und den Jubel ihrer Seele auszudrücken, mit denen sie den Heiligen empfingen. Die Tage seines Seins in Clairvaux waren für das ganze Stift wahre Festtage. — Vier oder fünf solcher festlichen Tage waren vorüber, als Malachias am Feste des heiligen Evangelisten Lucas, nachdem er im Convente mit heiliger Andacht die Messe celebrirt hatte, von einem Fieber befallen und an's Bett geheftet wurde. Alle fühlten sich krank mit ihm. Doch mäßigten sie ihre Traurigkeit, weil es nur ein leichtes Fieber zu sein schien. Alle waren eifrig bemüht, ihm zu dienen. Er aber sprach: Es ist Alles umsonst; aber euch zu Liebe thue ich, was ihr verlangt. Er wußte, daß die Zeit seines Scheidens da sei. Da die Brüder, die mit ihm gekommen waren, im festen Vertrauen äußerten, es sei um sein Leben nicht zu fürchten, weil keinerlei Zeichen des Todes an ihm sich zeigten, entgegnete er: „Dieses Jahr muß Malachias die irdische Hütte verlassen." Und er fuhr fort: „Siehe, der Tag kommt heran, welchen, wie ihr wohl wisset, ich immer als Tag meiner Auflösung gewünscht habe. Ich weiß, Wem ich geglaubt habe, und bin gewiß, was noch fehlt zu meinem Wunsche, wird mir werden. Der mich in seiner Barmherzigkeit an diesen Ort geführt hat, nach welchem ich verlangte, wird mir auch den Zeitpunkt gewähren, den ich ebenfalls gewünscht habe. Für meinen Körper ist hier Ruhe; für meine Seele wird der Herr sorgen, der selig macht, die auf ihn hoffen. Und nicht geringe Hoffnung setze ich auf jenen Tag, an welchem den Todten von den Lebenden so große Wohlthaten erwiesen werden."

Und nicht sehr fern war jener Tag, als er dieses sprach. Unterdessen verlangte er, daß ihm die heilige Oelung gegeben werde. Damit dieß recht feierlich geschehe, zog der ganze Convent der Brüder aus*); er ließ es aber nicht zu, daß sie zu ihm hinauf kamen, sondern er stieg herab zu ihnen (er lag nämlich im Saale den obern Stockwerks). Er empfing die

*) Bei dem Tode des h. Bernhard waren in Clairvaux 700 Mönche. Zedler's Universallexikon VI. Bd. S. 204.

heilige Oelung und Wegzehrung, und kehrte dann wieder, sich dem Gebete der Brüder und die Brüder Gott empfehlend, in's Bett zurück. Er war auf seinen eigenen Füßen vom hohen Saale herabgestiegen, und so stieg er auch wieder mit seinen eigenen Füßen hinauf, und dennoch sagte er, der Tod sei vor der Thüre. Wer mochte es glauben, daß der Mann sterben werde?! Er allein und Gott konnte dieß wissen.

Es kam das Fest aller Heiligen heran, das dießmal nicht wie sonst zu Clairvaux in herzlichem Festjubel gefeiert werden konnte. Die Jubeltöne im Chore wurden gebrochen von der Trauer des Herzens. Nur die Seele des Malachias, der an der Pforte des Himmels stand, ertönte von Jubel. Gegen die Abenddämmerung des Tages, als die Feier des Festes so gut es ging beendigt war, nahm das Fieber überhand, und es brach am ganzen Körper brennend heißer Schweiß hervor. Nun gab man die Hoffnung für sein Leben auf; Keiner zweifelte mehr, daß das Wort des Malachias sich bewähre. Man rief den h. Bernhard; er kam und Malachias, die Augen auf die Umstehenden gerichtet, sprach: „Ich danke Gott, daß Er meinen sehnlichen Wunsch erhört hat.“ Hierauf tröstete er sie freundlich und sprach: „Traget Sorge für mich; ich werde eurer, wenn ich darf, nicht vergessen. Es wird mir aber vergönnt sein. Ich habe an Gott geglaubt, und dem, der da glaubt, ist Alles möglich. Ich habe Gott geliebt, ich habe euch geliebt, und die Liebe hört niemals auf. Und aufblickend zum Himmel sprach er: Gott erhalte sie in Deinem Namen, nicht aber allein diese, sondern auch Alle, die durch mein Wort und mein Amt sich Deinem Dienste geweiht haben.“ Hierauf legte er jedem Einzelnen die Hände auf und segnete Alle und hieß uns zur Ruhe gehen, weil seine Stunde noch nicht gekommen war. Um Mitternacht wurde gemeldet, die letzte Stunde breche ein. Der ganze Saal füllte sich, die gesammte Congregation fand sich ein und viele Aebte, die zusammen gekommen waren; und mit Psalmen, Gesängen und geistlichen Liedern begleitete man den Freund, der in die Heimath zurückkehrte. Im 54. Jahre seines Alters, an dem Orte, den er erwählt, an dem Tage, den er vorhergesagt, entschlief der Bischof und Legat des Apostolischen Stuhles Malachias sanft in dem Herrn. Und wahrhaft entschlief er. Sein sanftes ruhiges Antlitz war das Zeichen eines sanften, ruhigen Todes. Der Tod hatte ihn nicht im Geringsten verändert, aber die Umstehenden umwandelte er alle. Wunderbar legte sich plötzlich die Trauer Aller, und der Schmerz wurde in Freude verwandelt. Seinen Leichnam trugen die Aebte auf ihren Schultern in's Oratorium. Man hielt feierliche Exequien, brachte für ihn das Opfer dar — Alles nach kirchlichem Gebrauche mit der größten Andacht.

Von ferne stand beim Trauergottesdienste ein Knabe, dem ein erstor

bener Arm an der Seite herabhing, — mehr zum Hinderniß als zum Gebrauche. Der h. Bernhard ließ ihn zur Bahre treten, ergriff die verdorrte Hand und hielt sie an die Hand des verstorbenen Bischofs, und — frisches Leben ergoß sich in dieselbe. Denn auch in dem Todten lebte die Gnade der Heilungen, und seine Hand war der verstorbenen Hand das, was Elisäus dem verstorbenen Menschen. Der Knabe war von Weitem hergekommen, und er trug die hängend hergebrachte Hand gesund nach Hause. — Nach beendigter kirchlicher Feierlichkeit wurde der Leichnam in der Kapelle der Gottesgebärerin Maria, wo es Malachias immer so wohl gefallen hatte, beigesetzt, im Jahre von der Geburt des Herrn 1148, am 3. November. — So der h. Bernhard.

Der Bischof Malachias wurde vom Papst Clemens III. im Jahre 1191 heilig gesprochen, und die Kirche betet an dem Festtage des h. Malachias, am 3. November, also zu Gott: Deus, qui B. Malachiam Pontificem sanctissimo Patri Bernardo verae charitatis foedere dulciter sociasti, concede propitius, ut et pravorum omnium consensus noxios caute vitemus et coelestis militiae sacras amicitias semper optemus. Per D. N. J. Chr, etc. Wie könnten schöner und kürzer Würde und Zweck der christlichen Freundschaft ausgedrückt werden!

Diesem großen Heiligen wird eine **Weissagung über die Päpste** zugeschrieben, welche wir aus dem Buche „Lignum vitae" von „Arnold Wion" [4]), in welchem sie zuerst veröffentlicht wurde, im Folgenden genau wiedergeben, und uns nur erlauben, dem Namen eines jeden Papstes beizusetzen, der Wievielte in der Reihe der Päpste er gewesen und wie lange er den Stuhl des hl. Petrus inne gehabt. Arnold Wion führt die Veröffentlichung der dem hl. Malachias zugeschriebenen Weissagung mit den Worten ein: Scripsisse fertur et ipse (S. Malachias) nonnulla opuscula, de quibus nihil hactenus vidi, praeter quandam prophetiam de Summis Pontificibus, quae quia brevis est, et nondum quod sciam excusa et a multis desiderata, hic a me apposita est." Und am Schlusse bemerkt er: „Quae ad Pontifices adjecta, non sunt ipsius Malachiae, sed R. P. F. Alphonsi Ciaconis, Ord. Praedicatorum, hujus Prophetiae interpretis" [5]).

[4]) Der vollständige Titel des Buches lautet: LIGNVM VITAE, Ornamentum et Decus Ecclesiae, in quinque libros divisum. In quibus totius sanctiss. Religionis Divi Benedicti initia: viri dignitate, doctrina, sanctitate ac principatu clari describuntur: et fructus, qui per eos S. R. E. accesserunt, fusissime explicantur. Auctore D. Arnoldo Wion, Belga, Duacensi, monacho S. Benedicti de Mantua, Ord. Divi Benedicti Nigrorum. Congregationis Casinensis, alias S. Justinae de Padua. Accessit dilucidatio, quomodo Principes Austriaci originem ducant ex Anicia Romana Familia, quae erat Divi Benedicti. Ad Philippum II. Hispaniarum Regem Potentissimum. Cum duplici Indice. Pars prima. Cum Privilegio. Venetiis apud Georgium Angelerium. M. D. XCV. 4. Die voranstehende dilucidatio über die Abstammung der Fürsten Oesterreichs ist ohne Seitenzahlen, das Lignum vitae hat 471 Seiten. Dieß seltene Buch, das ich in unseren Bibliotheken vergebens suchte, wurde mir durch die ausgezeichnete Güte des k. Oberbibliothekars der Universität Würzburg, Herrn Dr. Anton Ruland, zum Gebrauche überlassen. Die Prager k. k. Universitätsbibliothek hat das Buch in deutscher Uebersetzung, deren Titel lautet: Lignum vitae. Baum des Lebens. History des gantzen Ordens S. Benedicti. Der Erste Theil. Erstlich von D. Arnoldo Wion in Latein beschriben. Nun aber durch F. Carolum Stengelium In die Teutsche Sprach gebracht. Ao. M. DC. VII. in 4. Gedruckt zue Augspurg in Verlegung Dominici Custodis. — Der Uebersetzer Stengel war Profeß bei S. Ulrich und Afren in Augsburg.

[5]) Lignum vitae. Ed. cit. pag. 307 et 311.

Prophetia S. Malachiae Archiepiscopi de Summis Pontificibus.

Prophetische Bezeichnung	Papst	Deutung der prophet. Bezeichnung
	166.	
Ex castro Tiberis.	Caelestinus II. 1143—1144.	Typhernas. [*])
	167.	
Inimicus expulsus.	Lucius II. 1144—1145.	De familia Caccianemica.
	168.	
Ex magnitudine montis.	Eugenius III. 1145—1153.	Patria Ethruscus oppido Montis magni.
	169.	
Abbas Suburranus.	Anastasius IV. 1153—1154.	De familia Suburra.
	170.	
De rure albo.	Adrianus IV. 1154—1159.	Vilis natus in oppido Sancti Albani.
	Afterpapst	
Ex tetro carcere.	Victor IV.	Fuit Cardinalis S. Nicolai in carcere Tulliano.
	Afterpapst	
Via Transtiberina.	Callistus III.	Guido Cremensis Cardinalis S. Mariae Trans-Tiberim.
	Afterpapst	
De Pannonia Thusciae.	Paschalis III.	Antipapa. Hungarus natione, Episc. Card. Tusculanus.
	171.	
Ex ansere custode.	Alexander III. 1159—1181.	De familia Paparona.
	172.	
Lux in ostio.	Lucius III. 1181—1185.	Lucensis, Card. Ostiensis.
	173.	
Sus in cribro.	Urbanus III. 1185—1187.	Mediolanensis, familia Cribella, quae Suem pro armis gerit.

[*]) Das „Typhernas" erklärt Ciaconi in s. Papstgeschichte also: Caelestinus Papa II. natione Tuscus de castro Sanctae Felicitatis prope Typhernum, Magister Guido de Castello antea dictus.

Prophetische Bezeichnung	Papst	Deutung der prophet. Bezeichnung
Ensis Laurentii.	174. Gregorius VIII. 1187.	Card. S. Laurentii in Lucina, cujus insignia enses falcati.
De Schola exiet.	175. Clemens III. 1187—1191.	Romanus, domo Scholari.
De rure bovensi.	176. Caelestinus III. 1191—1198.	Familia Bovensi.
Comes Signatus.	177. Innocentius III. 1198—1216.	Familia Comitum Signiae.
Canonicus de latere.	178. Honorius III. 1216—1227.	Famillia Sabella, Canonicus S. Joannis Lateranensis.
Avis Ostiensis.	179. Gregorius IX. 1227—1241.	Familia Comitum Signiae, Episcopus Card. Ostiensis.
Leo Sabinus.	180. Caelestinus IV. 1241.	Mediolanensis, cujus insignia Leo, Episcopus Card. Sabinus.
Comes Laurentius.	181. Innocentius IV. 1243—1254.	Domo flisca, Comes Lavaniae, Cardinalis S. Laurentii in Lucina.
Signum Ostiense.	182. Alexander IV. 1254—1261.	De comitibus Signiae, Episcopus Card. Ostiensis.
Hierusalem Campaniae.	183. Urbanus IV. 1261—1264.	Gallus, Trecensis in Campania, Patriarcha Hierusalem.
Draco depressus.	184. Clemens IV. 1265—1268.	Cujus insignia Aquila unguibus Draconem tenens.

Prophetische Bezeichnung	Papst	Deutung der prophet. Bezeichnung
Anquinus vir.	185. Gregorius X. 1271—76.	Mediolanensis, Familia vicecomitum, quae anquem pro insigni gerit.
Concionator Gallus.	186. Innocentius V. 1276.	Gallus ordinis Praedicatorum.
Bonus Comes.	187. Adrianus V. 1276.	Ottobonus familia Flisca ex Comitibus Lavaniae.
Piscator Thuscus.	188. Joannes XXI. 1276—1277.	Antea Joannes Petrus Episcopus copus Card. Tusculanus.
Rosa composita.	189. Nicolaus III. 1277—1280.	Familia Ursina, quae rosam in insigni gerit, dictus compositus.
Ex telonio liliacei Martini.	190. Martinus IV. 1281—1285.	Cujus insignia lilia, canonicus et thesaurarius S. Martini Turonen.
Ex rosa leonina.	191. Honorius IV. 1285—1287.	Familia Sabella, insignia rosa a leonibus gestata.
Picus inter escas.	192. Nicolaus IV. 1288—1292.	Picenus patria Esculanus.
Ex eremo celsus.	193. Caelestinus V. 1294.	Vocatus Petrus de Morrone Eremita.
Ex undarum benedictione.	194. Bonifacius VIII. 1294—1303.	Vocatus prius Benedictus, Caetanus, cujus insignia undae.
Concionator patereus.	195. Benedictus XI. 1303—1304.	Qui vocabatur Frater Nicolaus, ordinis Praedicatorum.

Prophetische Bezeichnung	Papst	Deutung der prophet. Bezeichnung
De fessis aquitanicis.	196. Clemens V. 1305—1314.	Natione Aquitanus, cujus insignia fessae erant.
De suttore ossio.	197. Joannes XXII. 1316—1334.	Gallus, familia Ossa, Sutoris filius.
Corvus schismaticus.	Nicolaus V.	Qui vocabatur F. Petrus de Corbario, contra Joannem XXII. Antipapa, Minorita.
Frigidus Abbas.	198. Benedictus XII. 1334—1342.	Abbas Monasterii fontis frigidi.
De rosa Atrebatensi.	199. Clemens VI. 1342—1352.	Episcopus Atrebatensis, cujus insignia Rosae.
De montibus-Pammachii.	200. Innocentius VI. 1352—1362.	Cardinalis SS. Joannis et Pauli T. Pammachii, cujus insignia sex montes erant.
Gallus Vicecomes.	201. Urbanus V. 1362—70.	Nuntius Apostolicus ad Vicecomites Mediolanenses.
Novus de virgine forti.	202. Gregorius XI. 1370—1378.	Qui vocabatur Petrus Belfortis, Cardinalis S. Mariae novae.
De cruce Apostolica.	Afterpapst Clemens VII.	Qui fuit Presbyter Cardinalis SS. XII. Apostolorum, cujus insignia Crux.
na Cosmedina.	Afterpapst Benedictus XIII.	Antea Petrus de Luna, Diaconus Cardinalis S. Mariae in Cosmedin.

Prophetische Bezeichnung	Papst	Deutung der prophet. Bezeichnung
Schisma Barchinonium.	Clemens VIII.	Antipapa, qui fuit Canonicus Barchinonensis.
De inferno praegnanti.	203. Urbanus VI. 1378—1389.	Neapolitanus Pregnanus, natus in loco, qui dicitur Infernus.
Cubus de mixtione.	204. Bonifacius IX. 1389—1404.	Familia Tomacella a Genua Liguriae orta, cujus insignia Cubi.
De meliore sydere.	205. Innocentius VII. 1404—1406.	Vocatus Cosmatus de Melioratis Sulmonensis, cujus Insignia sydus.
Nauta de ponte nigro.	206. Gregorius XII. 1406—1409.	Venetus, commendatarius ecclesiae Nigropontis.
Flagellum solis.	207. Alexander V. 1409—1410.	Graecus, Archiepiscopus Mediolanensis, insignia Sol.
Cervus Sirenae.	208. Joannes XXIII. 1410—1415.	Diaconus Cardin. S. Eustachii, qui cum cervo depingitur, Bononiae legatus, Neapolitanus.
Corona veli aurei.	209. Martinus V. 1417—1431.	Familia Colonna, Diaconus Cardinalis S. Georgii ad velum aureum.
Lupa Caelestina.	210. Eugenius IV. 1431—1447.	Venetus, canonicus antea regularis Caelestinus, et Episcopus Senensis.
Amator Crucis.	Afterpapst Felix V.	Qui vocabatur Amadaeus Dux Sabaudiae, insignia Crux.
De modicitate Lunae.	211. Nicolaus V. 1447—1455.	Lunensis de Sarzana, humilibus parentibus natus.

Prophetische Bezeichnung	Papst	Deutung der prophet. Bezeichnung
Bos pascens.	212. Callistus III. 1455—1458.	Hispanus, cujus insignia Bos pascens.
De Capra et Albergo.	213. Pius II. 1458—1464.	Senensis, qui fuit a Secretis Cardinalibus Capranico et Albergato.
De Cervo et Leone.	214. Paulus II. 1464—1471.	Venetus, qui fuit Commendatarius ecclesiae Cerviensis, et Cardinalis tituli S. Marci.
Piscator minorita.	215. Sixtus IV. 1471—1484.	Piscatoris filius, Franciscanus.
Praecursor Siciliae.	216. Innocentius VIII. 1484—1492.	Qui vocabatur Joannes Baptista et vixit in curia Alfonsi regis Siciliae.
Bos Albanus in portu.	217. Alexander VI. 1492—1503.	Episcopus Cardinalis Albanus et Portuensis, cujus insignia Bos.
De parvo homine.	218. Piüs III. 1503.	Senensis, familia Piccolominea.
Fructus Jovis juvabit.	219. Julius II. 1503—1513.	Ligur, ejus insignia Quercus, Jovis arbor.
De craticula Politiana.	220. Leo X. 1513—1521.	Filius Laurentii Medicei, et scholaris Angeli Politiani.
Leo Florentius.	221. Adrianus VI. 1522—1523.	Florentii filius, ejus insignia Leo.

Prophetische Bezeichnung	Papst	Deutung der prophet. Bezeichnung
Flos pilei aegri.	222. Clemens VII. 1532—1534.	Florentinus de domo Medicea, ejus insignia pilea et lilia.
Hiacinthus medicorum.	223 Paulus III. 1534—1549.	Farnesius, qui lilia pro insignibus gestat, et Card. fuit SS. Cosmae et Damiani.
De corona montana.	224. Julius III. 1550—1555.	Antea vocatus Joannes Maria de Monte.
Frumentum floccidum.	225. Marcellus II. 1555.	Cujus insignia cervus et frumentum, ideo floccidum, quod pauco tempore vixit in papatu.
De fide Petri.	226. Paulus IV. 1555—1559.	Antea vocatus Joannes Petrus Caraffa.
Esculapii pharmacum.	227. Pius IV. 1559—1565.	Antea dictus Joa. Angelus Medices.
Angelus nemorosus.	228. Pius V. 1566—1572.	Michael vocatus, natus in oppido Boschi.
Medium corpus pilarum.	229. Gregorius XIII. 1572—1585.	Cujus insignia medius Draco, Cardinalis creatus a Pio IV., qui pila in armis gestabat.
Axis in medietate signi.	230. Sixtus V. 1585—1590.	Qui axem in medio Leonis in armis gestat.
De rore coeli.	231. Urbanus VII. 1590.	Qui fuit Archiepiscopus Rossanensis in Calabria, ubi manna colligitur.

Prophetische Bezeichnung	Papst	Deutung der prophet. Bezeichnung
Ex antiquitate urbis.	232. Gregorius XIV. 1590.	
Pia civitas in bello.	233. Innocentius IX. 1591.	
Crux Romulea.	234. Clemens VIII. 1592—1605.	

Undosus vir.
Gens perversa.
In tribulatione pacis.
Lilium et rosa.
Jucunditas crucis.

Montium custos.
Sydus olorum.
De flumine magno.
Bellua insatiabilis.

Poenitentia gloriosa.
Rastrum in porta.
Flores circumdati.
De bona religione.

Miles in bello.
Columna excelsa.

Animal rurale.
Rosa Umbriae.
Ursus velox.
Peregrinus apostolicus.

Aquila rapax.
Canis et coluber.
Vir religiosus.
De balneis Ethruriae.

Crux de Cruce.
Lumen in coelo.
Ignis ardens.
Religio depopulata.

Fides intrepida.
Pastor angelicus.

Pastor et nauta.
Flos florum.
De medietate lunae.
De labore solis.
Gloria olivae.
In persecutione extrema S. R. E. sedebit Petrus Romanus, qui pascet oves in multis tribulationibus: quibus transactis civitas septicollis diruetur, et Iudex tremendus judicabit populum suum. Finis [7]).

* * *

Obwohl Arnold Wions Buch im J. 1595 erschien, in welchem Papst Clemens VIII. auf dem Stuhle des Apostelfürsten saß, fehlt doch — wie zu sehen — die *Deutung* der ihn wie seine beiden Vorgänger Gregorius XIV. und Innocentius IX. betreffenden Bezeichnung; — wohl aus keinem andern

[7]) Lignum vitae, lib. secundo, cap. XL. ed. cit. pag. 307—311.

Grunde, als weil Alphons Ciaconi seine vorliegende Auslegung schon unter Papst Urbanus VII. gemacht und mit demselben geschlossen hatte.

Die von Arnold Wion [8]) veröffentliche Prophetie machte in der gelehrten katholischen Welt, wie außer derselben, um ihres Gegenstandes willen nicht geringes Aufsehen, und wurde in vielen Büchern wieder abgedruckt [9]) und weiter verbreitet. Es konnte nicht fehlen, daß die Meinung der Gelehrten über die Aechtheit und das Ansehen dieser Weissagung auseinander gingen.

Ohne Bedenken hielten dieselbe für ächt Chrysostomus Henriquez, Thomas Messingham, Henr. Engelgrave, Gabr. Bucelinus, Robertus Rusca, der anonyme Verfasser des Buches: Profetia Veridica di tutti i sommi Pontefici sin' al fine del Mondo, fatta da S. Malachia Arcivescovo Armacano. Venet. 1689. 8., Ludov. Moreri [10]), Guilielm. Cave [11]), Joh. Henr. Heidegger [12]), Jac. Hoffmann [13]) u. A.

---

[8]) Er war den 13. oder 15. Mai 1554 zu Douay geboren, nahm den Ordenshabit in der Benedictinerabtei Aldenburg in der Diöcese Brügge, verließ die Niederlande bei Ausbruch des Aufstandes wider die spanische Regierung und fand in Italien Aufnahme in die Congregation von Monte Casino. Nebst dem Lignum vitae und der Dilucidatio de Principum Austriacorum origine schrieb er noch eine „Vita S. Gerhardi“ und „Chronologia a principio mundi usque ad sua tempora.“ S. Zedler's Universal-Lexikon der Wissenschaften u. Künste. 57. Bd. Leipzig und Halle 1748. S. 1044.

[9]) In des spanischen Cisterzienser Chrysostomus Henriquez fasciculus Sanctorum ordinis Cisterciensis. Bruxell. 1623. fol. l. II. dist. 3. c. 14. pag. 52 ss. in Thomas Messingham's, Director des irländischen Seminars in Paris, Florilegium Sanctorum Hiberniae Insulae, quibus accesserunt non vulgaria monumenta, hoc est, S. Patricii Purgatorium, S. Malachiae prophetia de summis Pontificibus, Paris 1624., in Henr. Engelgrave Coelesti Pantheo embl. V. §. 1., in Gabr. Bucelini (Benedictiner von Weingarten) Nucleus historiae sacrae et profanae, Ulmae 1654 und 1659, Rob. Rusca in praeconiis Cisterciensibus und mehr oder weniger vollständig in den meisten unten namhaft gemachten Schriften der für oder wider die Echtheit der Malachias'schen Weissagungen streitenden Gelehrten, so wie in A. J. Binterim's Denkwürdigkeiten der kath. Kirche III. Bd. S. 107—13.

[10]) Le grand Dictionnaire historique, ou: Melanges curieux de l'histoire sacrée et profane. Art. Malachias bei Theod. Crüger commentatio histor. de successione continua Pontif. Romanorum secundum vaticinia Malachiae. Witebergae 1723. 4. pag. 7.

[11]) Scriptorum ecclesiasticorum Historia Literaria. Vol. II. Oxonii 1743. fol. pag. 216.

[12]) Historia Papatus bei Pfizer, dissert. de Malachia Propheta Pontificio. Altdorf. 1706. IV. pag. 21.

[13]) Lexicon Univ. Tom. I. vox Malachias bei Pfizer l. c. pag. 23.

Als unächt und werthlos verwerfen die von Wion veröffentlichte Vorhersagung der französische Minorit Franc. Carriere [14]), der spanische Cisterzienser Angelus Manriquez [15]), die Jesuiten Daniel Papebroch [16]) und Claud. Franc. Menestrier [17]), und der Uebersetzer seiner Schrift

---

[14]) Theod. Crüger in seiner vorgenannten commentatio §. III. pag. 7 s schreibt: „Primus veritatem vaticiniorum horum in dubium vocavit Franc. Carriere Aptenssis Francus, in digestis Chronologiae Pontificiae Coloniae 1619 ed., quamquam velut Minorita Gallus haec ex odio in Ciaconium, Hispanum Dominicanum, eructasse videatur. Quin sibi non constans saepius mutavit mentem, et vehementissime licet interdum falsitatem hujus Prophetiae arguat, ita tamen saepe rem exagitat, ut ipsemet eandem commodiori interpretatione confirmasse visus sit."

[15]) Angelus Manriquez, qui Annales Ord. Cisterciensis 8 Tomis emisit, de Malachia nostro agens T. II. Annal. c. XII. an. 1148. n. 5. Robertus Rusca, inquit, sanctum Pontificem Scriptoribus annumerat ob Oracula quaedam seu praedictiones de Summis Pontificibus ad finem usque Mundi successuris, quas ab Arnoldo Wionio vulgatas transscribit, sed apocryphas, ut conjectare licet, nec satis sapientes, gravitatem viri sanctissimi. S. Pfizer dissertatio supra cit. Sect. III. §. IV. pag. 25.

[16]) oder Papebrock (geboren zu Antwerpen, 16. März 1628, gestorben 28. Juni 1714) in seinem Conatus chronico-historicus ad Catalogum Pontificum P. I. Append. IV. (Propylaeum ad Acta Sanctorum Maii, Antwerpiae 1685.) Fol. 216: Minus operose nugatus est, qui S. Malachiae nomen assumpsit, sed plus operis reliquit futuris post se Oedipis; videtur autem scripsisse de praeteritis usque ad Sixtum V. etc.

[17]) oder Menetrier (vergl. Niceron Memoires. Paris 1729. T. I. pag. 69. ss.) geb. 10. März 1631 zu Lyon, gest. 21. Jänner 1705 zu Paris, ausgerüstet mit außerordentlicher Kraft des Gedächtnisses, Sprachkenntniß und historischem Wissen (s. Zedler's Universal-Lexikon 20. Bd. Halle und Leipzig 1739, S. 681) bestritt die Aechtheit und den Werth der dem h. Malachias zugeschriebenen Vorhersagung in einer besonderen Schrift, die unter dem Titel: Refutation des propheties faussement attribuées à S. Malachie sur les elections des Papes par le R. P. Menestrier zu Paris bei R. J. B. de la Caille 1689 in 4. Plag. 7 (s. die Besprechung derselben in den Acta Eruditorum de a. 1691. Lipsiae pag. 144 ss.) erschien, die uns aber nur in deutscher Uebersetzung (s. die folgende Note) vorliegt. Nach dieser sagt Menestrier Eingangs seiner Schrift: „Ich bekomme jetzt gute Gelegenheit, der Welt aus ihrer irrigen Meinung von den Prophezeiungen, so dem H. Malachias fälschlich zugeschrieben werden und die Wahl der Päpste betreffen, zufolge einer vorlängst gegebenen Zusage heraus zu helfen. Papst Innocenz' XI. Tod verursacht, daß man mit desto größerem Fleiß und Eifer in diesen zum Possen gemachten Weissagungen nach den Merkmalen sich umsieht, vermittelst deren man zu erfahren hofft, wer in gegenwärtigem Conclavi werde Papst werden.... Diesen seltsamen Mischmasch demnach denke ich zu widerlegen und kann mich nicht genug wundern, daß vernünftige Leute

in's Deutsche, der lutherische Prediger zu Leipzig M. Christian Wagner [18]).

Andere endlich, die Aechtheit der Prophetie mit mehr oder weniger Entschiedenheit in Abrede stellend, sind doch weit entfernt, derselben allen Werth abzusprechen, wie der Reformirte D. Samuel Andreae und Johann Peter Graff [19]),

dergleichen Schwachheiten einigen Glauben beizumessen, und etliche neue Scribenten derselben Gedächtniß durch ihre Schriften zu erneuern kein Bedenken genommen haben. Denn daß ich nicht von Denen rede, welche diese Prophezeiungen für desjenigen Propheten Malachias Werk gehalten, der 500 Jahre vor Christi Geburt gelebt und mit dem die Gabe der Weissagung A. T. soll aufgehört haben, will ich allein erweisen, es sei nicht geringere Einfalt und Unverstand, wenn man den h. irländischen Bischof Malachias, so mitten im XI. Jahrhundert gelebt und vor 540 Jahren gestorben ist, für den Verfasser dieser Schrift ausgeben darf. . . . Diese Weissagungen haben mehr als 80 Jahre Glauben gefunden, weil Niemand sich die Mühe genommen, sie eigentlicher zu betrachten und zu untersuchen. Unterdessen ist so viel ungereimtes, albernes, irriges und falsches Zeug darin, daß ich mich nicht genug wundern kann, daß sie so lange Zeit bisher in so großem Werth und Ansehen verblieben."

18) Seine Uebersetzung der Menetrier'schen Abhandlung führt den Titel: R. P. Claudii Francisci Menêtrier, Societatis Jesu, Gründliche Wiederlegung der von Arnoldo Wion für des Irrländischen Bischofs Malachiae Arbeit ausgegebenen und fast von jederman dafür angenommene Prophezeyung betreffend alle Römische Päbste, so von Anno Christi 1143 bis an's Ende der Welt regieren sollen. Aus dem Frantzösischen in's Teutsche übersetzt von M. Christian Wagnern, P. der K. St. Johannis zu Leipzig. Gedruckt daselbst Anno 1691 in. 4. (7 Bogen ohne Seitenzahlen.) Wagner schreibt in der Vorrede s. Buches: „Pflegt man Varrerium, weil er des Annii Viterbiensis Beroso die Larve abgezogen; Blondellum, weil er des Isidori Mercatoris collectionem Decretalium zu schanden gemacht; Dallaeum, weil er den Dionysium Areopagitam umb etliche hundert Jahr verjüngert; Humphredum Hody, weil er den Aristeam so muthig bestritten, wehrt zu halten und in gute Bibliothequen zu setzen: So, dünkt mich, verdient nicht minder Menêtrier dergleichen Ehre, nachdem er geflieffen gewesen, die Welt aus einem fast allgemeinen Irrthum heraus zu reissen, und entweder die Einfalt oder die Betrügerey des Wions, nebenst dem wahren Ursprung seines Wechselbalgs, zu entdecken." — Wagner's Uebersetzung der Menetrier'schen Schrift wurde mir sammt den u. g. Schriften von Pfizer und Crüger durch gütige Vermittlung des Herrn Oberbibliothekar Dr. A. Ruland aus der Münchner k. Bibliothek dargeliehen.

19) Disquisitio historica de Successionibus Pontificum Romanorum secundum praenotationem Malachiae Hiberno adscriptam. Marpurgi Cattorum 1677 in 4. Ueber die Ansicht des Dr. Andreä betreffs der in Rede stehenden Prophetie schreibt Pfizer in s. oben und unten genannten Dissertatio pag. 26: „Quamvis citatus Menetrerii interpres (Wagner) in Dedicatione exempla eorum, qui tum ex Pontificiis tum ex Protestantibus vaticinia ab Arnoldo Wion edita Malachiae

der Römer Joannes Palatius[20]), der gotha'sche Bibliothekar Wilhelm Ernst Tentzel[21]), Johann Jakob Pfizer[22]), der lutherische Rector zu

indubitato tribuunt, allaturus, nominet Bucellinum et hunc D. Sam. Andreae; ipse tamen Andreae literis ad Henr. Gunth. Thulemarium scriptis (quas exhibet Tenzelius Dial. menstr. A. 1691. p. 844.) testatur, et Titulum et Structuram Dissertationis contrarium demonstrare; se a partibus Ciaconii stare, quia debiliores esse videantur, reliqua Papicolis discutienda relinquere: imo laudatus jam D. Andreae num. 8. 9. 10. ex Bernhardo donum prophetiae Malachiae tribuens sic pergit: „Hinc ergo facilius pro Auctore illorum Symbolorum, quibus futuri Pontifices praesignantur, habitus, praesertim cum eorum series inchoetur a Coelestino II. qui sexennium ante obitum Malachiae ad Papatum pervenit. An tamen sit revera quis dixerit? Saltem Romanensibus id creditu facile est, cum magnum Antiquarium Ciaconium aliosque habeant, id affirmantes . . . . Nobis id perinde, qui tantundem huic Praedictioni possumus deferre, quantum alteri huic gemellae Abbatis Joachimi, quam Wolfius Memor. suis inseruit T. I. p. 444. Nempe in quantum ad hominem valet, atque eventum sibi habet mire in plerisque respondentem, etiam indies, ex quo a Ciaconio fuit publicata, minimum attentionem aliquam et comparationem eventus a curiosis impetrat, nec omni penitus caret auctoritate."

[20]) An vielen Stellen seiner beiden großen Werke: Gesta Pontificum Romanorum. Auctore Jo. Palatio. 5 Voll. Fol. Venetiis 1687—1690 und Fasti Cardinalium. Auctore Jo. Palatio. 5 Voll. Fol. Venetiis 1703. S. Acta Eruditorum A. 1691. Lipsiae in 4. pag. 310 ss.

[21]) Pfizer in dissert. cit. pag. 26 s. Idem fere sentit Tenzelius (Dial. menstr. A. 1691. p. 845) scilicet, aliquid plus quam vulgare subesse, quamvis nec pro Divina Revelatione, nec pro meris hominum otiosorum inventis habenda sint haec Symbola: imo licet vix ante seculum fuerint sub Malachiae nomine efficta, excitare tamen illa hodienum cogitationes Curiosorum, cum Symbola Pontificibus tributa plerumque apte conveniant.

[22]) Dissertatio inauguralis historica de Malachia Propheta Pontificio, quam . . . pro summis in Philosophia Honoribus rite legitimeque capessendis, in inclyta Noricorum Altdorfina ad d. XVII. Junii, A. 1706 publicae Eruditorum disquisitioni subjiciet Johannes Jacobus Pfizer Norimb. Literis Henrici Meyeri, Universit. Typogr. 32 Seiten in 4. Pfizer legt am Schlusse seiner Abhandlung sein Urtheil mit den Worten dar: Illud Menetrerio et qui Vaticinia impugnant, concedendum esse putamus, pro Revelatione divina illa minime habenda esse, neque etiam nimium illis tribui oportere; interim tamen cum D. Andreae dicimus, impetrare ea minimum attentionem aliquam et comparationem eventus a Curiosis, nec omni penitus carere autoritate. Ad Autorem quod attinet, arbitramur, licet argumenta eorum, qui suppositum esse Malachiae hunc foetum asserunt, non ab omni exceptione sint immunia, et iis forte unum alterumque regeratur, non tamen sine omni ratione dubitare aliquem posse de genuino Auctore.

Wendisch-Luckau in der Nieder-Lausitz Theodor Crüger [23]) und A. J. Binterim [24]).

Wir werden in Folgendem die Gründe, welche die Bestreiter und Vertheidiger der von Wion zuerst veröffentlichten Weissagung über die Päpste für ihre Ansicht in's Feld geführt haben, einer Prüfung unterziehen, um auf diesem kritischen Wege zu einem selbstständigen Urtheile über die Aechtheit und das Ansehen dieser Prophezeiung zu gelangen.

Was zuvörderst die Aechtheit dieser dem h. Malachias beigelegten Vorhersagung betrifft, macht Menetrier gegen dieselbe das späte — nach mehr als 400 Jahren seit dem Tode ihres angeblichen Autors — Bekanntwerden dieser Weissagung geltend [25]).

---

[23]) Commentatio Historica de Successione continua Pontificum Romanorum secundum vaticinia Malachiae Archiepiscopi Armaghani a dubiis Claudii Franc. Menetrierii Carrieri aliorumque vendicata cura Theod. Crügeri Lyc. Luccav. Rect. Wittebergae sumptibus et literis Viduae Gerdesiae. 1723 in 4. 52 Seiten. Crüger spricht §. VII. pag 8. sein Urtheil also aus: Inter tantas Eruditorum dissensiones, ut pateat, quidnam de αὐθεντίᾳ vel νοθείᾳ horum vaticiniorum sentiendum sit, ante omnia probe distinquendae sunt duae quaestiones, quarum altera est: An vaticinia saepus dicta pro vere divinis, et a Spiritu sancto inspiratis sint habenda? id quod omnium saniorum judicio utique pernegatur. Altera vero: An, non obstantibus immixtis fabulis, tamen haec vaticinia, cujuscumque etiam sint fidei, Praesuli Armaghano sid adscribenda? Adeoque num eandem saltem ac praesagia Joachimi Abbatis, Hildegardis, Brigittae etc. habeant auctoritatem? id quod non omnino negandum videtur.

[24]) In s Denkwürdigkeiten der kathol. Kirche III. Bd. S. 107 in der Note: „Wenn es auch mehr als wahrscheinlich ist, daß diese Weissagung von dem h. Bischof Malachias nicht herrühre, so traue ich mich doch nicht, ihr allen Werth abzusprechen."

[25]) „Denn anfänglich ist es gewiß, daß kein eintziger Scribent innerhalb 400 Jahren vor der Zeit Arnoldi Wion etwas von denenselben gemeldet. S. Bernard gedenkt ihrer nicht mit einem Worte . . . So gedenkt auch kein Authorr aus selbigen Zeiten dieses Dinges; nicht Otho Frisingensis, nicht Joannes Sarisberiensis, Bischof zu Chartres, nicht Petrus Venerabilis, Abt zu Cluny . . . . Ingleichen wissen nichts hievon unterschiedene wackere Authores, die das Leben derer Päpste seit dem Tode des Malachiä beschrieben haben, als da sind der Continuator des Mariani Scoti, der Burdinus, der Platina, Papyrius Massonius, Onuphrius Panvinius, wie nicht weniger Joanellus, dessen Buch diesen Titel führt: Pontificum Romanorum liber ex germanis veteribus desumptus per Franc. Joannellum 1570. Die Irrländer, welche das Leben und Geschichte deren Heiligen und Propheten ihres Landes, sonderlich aber S. Patricii, S. Columbani und S. Brigrittens mit so grossen Fleiß auffgeschrieben, machen kein Wort von Malachiä Prophezeyungen . . . . Das Stillschweigen so

Dagegen wird mit Recht bemerkt, daß das späte Bekanntwerden einer Urkunde wenig gegen die Aechtheit derselben beweise [26]); wenn dieselbe nur sonst durch äußere und innere Merkmale sich als ächt erweiset.

Das Vorhandensein solcher, die Aechtheit der dem h. Malachias beigelegten Weissagung beurkundenden Merkmale stellen aber Carriere und die

---

vieler ansehnlicher Scribenten innerhalb 400 Jahren ist ein stark praejudicium, daß diese Mißgeburt dem H. Malachia fälschlich beygelegt werde." Wagner's Uebersetzung Blatt 9—11.

[26]) Facile respondere licet ad Argumentum V. Cl. Menetrierii fere unicum, quod ἀυθεντίαν horum vaticiniorum dubiam reddere videtur, nempe silentium omnium Scriptorum, per integra IV secula, a temporibus Malachiae usque ad Wionum viventium, imo ipsius S. Bernardi, qui omnium maxime de illis mentionem facere debuisset... Quod ad silentium scriptorum attinet, notus sane satis superque est canon ille, quod Argumentum negativum in rebus historicis exigui admodum sit ponderis, nisi luculenter probari queat, istos scriptores nusquam eorum meminisse, quorum mentionem facere et potuissent et debuissent... Debuisset utique Bernardus mentionem horum vaticiniorum facere, cum id Biographi munus postulet . . Sed noluit Bernardus gravissimas ob causas vaticiniorum Malachiae meminisse, cum velut sanctitatis exemplum, integrum vitae, et sceleris purum imitandum reliquis hominibus, non autem dictis scriptisque clarum sistere noluerit. Theod. Crüger in commentatione cit. §. XIV. pag. 15 s. In gleicher Weise Pfizer in dissertatione cit. sect. III. §. VI. pag. 27. — Was insbesondere das Stillschweigen des h. Bernhard über die in Rede stehende Weissagung betrifft, so erklärt sich dasselbe hinreichend aus der Beschaffenheit derselben. Der h. Bernhard führt in seiner Lebensbeschreibung des h. Malachias nur solche prophetische Aussprüche desselben an, welche sich durch ihre thatsächliche Erfüllung als Beweise seines von Oben stammenden Vorherwissens bewährt hatten. Als Beweis eines solchen Vorherwissens konnte der h. Bernhard die auf die Päpste der Zukunft gehende Vorhersagung, auch wenn er sie als vom h. Malachias stammend, gekannt hätte, unmöglich anführen, indem sie ihren wahren prophetischen Charakter erst im Laufe der Zeit bewähren konnte und sollte.

Weiter bemerkt Crüger l. c. §. XV. p. 16 s gegen den Einwurf des späten Bekanntwerdens mit Recht: „Nihil obstat, quin credamus, codicem istorum MSctum dudum delituisse, donec a Wiono in bibliotheca amplissima Ciaconii inventus sit, paucissimis antea notus. Inde tamen, quod denuo inventus sit, non statim per omnia suppositititius dicendus erat, cum innumera sic MSeta pro spuriis reputanda essent, quae post multa saecula in lucem prodeunt. Et sane, si hoc solum valeret argumentum, sequeretur, quod tot Calendaria et Catalogi Pontificum, quos Papebrochius, Schelstratenius, Mabillonius ex MSctis ediderunt, pari jure pro supposititiis reputari debeant, quod antea nuspiam de iis facta sit mentio, id quod tamen nemo asserere audet."

Jesuiten Papebroch und Menetrier gänzlich in Abrede. Hören wir, mit welchem Rechte!

Die Ersten, welche die vorliegende Prophetie über die Päpste bei ihrer Veröffentlichung dem h. Bischofe Malachias zuschrieben, sind Arnold Wion und Franz Alfons Ciaconi. Beide werden als unzuverlässige Zeugen, besonders aus dem Grunde verworfen, weil sie keine Quellen namhaft machen, aus der sie die Prophetie und die Autorschaft des h. Malachias geschöpfet haben [27]).

---

[27]) Papeproch l. supra cit. pag. 216 s. Unde is (A. Wion) illam habuit? ex quo Manuscripto? quam antiquo? ubi inveniendo? qua fide transscripto? Nihil horum quaerere curavit Wion, nihil alii post eum illius pseudoprophetiae assertores. Quis autem iste Fr. Alphonsus Ciaconis? Utique idem ille, qui Patrui sui, ejusdem secum nominis et ordinis, sed Magistri titulo in eodem praeeminentis, opus insigne de Vitis summorum Pontificum et S. R. E. Cardinalium Romae 1601 evulgavit . . . Quomodo autem hic talis neque patruo suo persuadere unquam potuit, ut illius vellet meminisse in suo opere, nec ipse est ausus saltem ad calcem libri rem a Wione vulgari coeptam attexere, et variis ubique sermonibus exceptam propugnare aut stabilire? cum sine dubio fides ejus appellaretur a multis, eamque liberare moneretur. — Es ist eine ganz grundlose Annahme Papebroch's daß der Ausleger der Weissagung nicht der als Geschichtsschreiber der Päpste bekannte Franz Alphons Ciaconi, sondern ein Neffe desselben gleichen Namens sei, der auch dem Dominikanerorden angehörte. Der nach seinem Ordensgenossen Papebroch schreibende Menetrier läßt daher diese unbegründete Meinung desselben fallen, indem er gegen Wion und über Ciaconi das bereits von Carriere Vorgebrachte wiederholend — sich also erklärt: „Arnoldus Wion gibt den Ciaconium vor den Verfasser der Außlegung dieser Weissagung aus. Hieraus scheint zu folgen, daß, wenn der Text der Prophezeyung von S. Malachia, die Randglosse aber von Ciaconio gemacht worden, jener 400 Jahre lang ohne Auslegung und allem Ansehen nach gantz und gar unbekannt in der Welt gewesen. Wer hat demnach den Ciaconio oder Arnoldo Wion geoffenbahret, daß selbiger des Malachiä Arbeit sei? An welchen Ort haben sie ihn gefunden? Und warumb sind sie nicht so gütig gewesen, uns wissen zu lassen, woher sie ihn nach vierhundert Jahren bekommen oder durch was für eine glückliche Ebentheuer sie diesen Schatz gehoben haben? Mir ist auch unbekannt, von wem der gute Bruder Wion benachrichtigt worden, daß Ciaconius diese Weissagungen erkläret? Dreimahl sind die Lebensbeschreibungen der Päpste und Cardinäle, so Ciaconius geschrieben, gedruckt; A. 1601 und 1633 in zwey, und 1677 in vier Bänden. In keiner edition aber ist etwas von diesen Prophezeyungen anzutreffen. Ist ja nun ebenfalls Ciaconius (welcher A. 1595 zu Rom gelebt, als das Lignum Vitae zu Venedig herauskam) der rechte Verfasser offtgedachter Deutung, so muß man sagen, er habe nach der Zeit selbst die Betrügerey des falschen Propheten wahrgenommen, und daher in seinem eignen Werck, als er es A. 1607

Auch dieser Mangel einer Quellenangabe kann noch keineswegs dem Zeugnisse Wion's und Ciaconi's von der Urheberschaft der Prophetie die

---

zu Druck befördert, etwas davon zu erwähnen sich geschämet." — Hierauf ist zu erwidern: Da Wion den Ciaconi so bestimmt als den Ausleger der Prophetie bezeichnet, von dem die beigefügte Deutung der Malachianischen Symbole stamme, und zwar bei Lebzeiten des Ciaconi, mußte er von der Richtigkeit dieser seiner Angabe aufs Gewisseste überzeugt sein, indem er sonst Gefahr lief, von Ciaconi die demselben zugeschriebene Autorschaft öffentlich zurückgewiesen zu sehen. So wenig dieß geschehen ist, so verlässig ist die Angabe Wion's. Ueberdieß hat Menetrier bei seinen obigen Bemerkungen vergessen, daß Ciaconi, welcher als Titular-Patriarch von Alexandrien zu Rom 1599 in seinem 59. Jahre starb (Zedler's Universallexikon VI. Bd. Leipzig u. Halle 1733, S. 2 f.), sein kirchenhistorisches Werk „Vitae et gesta Rom. Pontificum et Cardinalium" nicht vollenden konnte. Nach seinem Tode legte Franc. de Morales Cabrera die Hand an die Fortsetzung und es erschien 1601 in 2 Bänden, 1630 in der von Victorellus verbesserten Ausgabe und endlich vermehrt und verbessert von Aug. Oldoinus 1676 in vier Bänden. Hiemit ist sattsam erklärt, weshalb Ciaconi in den „Vitae et gesta Rom. Pontificum", das nur zum geringsten Theile sein Werk war, weder der Prophetie des h. Malachias noch seiner Auslegung derselben erwähnte. Vielleicht würde er dies in seiner „Bibliotheca Scriptorum ecclesiasticorum" gethan haben, über welche wir von dem berühmten Mabillon Folgendes erfahren: „ De Alphonsi Ciaconii epistolis, quas ex bibliotheca Chigiana habuimus, quaedam observare juvat. Ex his epistolis intelligitur, Alfonsum Dominicanum, qui Petri doctissimi germanus erat, opera duo molitum fuisse: unum de Antiquitatibus Romanis, cum variis figuris; alterum de bibliotheca Scriptorum ecclesiasticorum. Ideam hujusce operis habebamus sub titulo sequenti: Bibliotheca a plurimis antea auctoribus dispersim instituta et collecta, deinde ab aliquot in epitomen redacta, jam vero postremo recognita, novorum librorum accessione locupletata et ab haereticorum monumentis purgata, et in duplum post priores editiones aucta per J. Alfonsum Ciaconum Hispanum Biacensem, Doctorem theologum Ord. Praedic. et Romani Pontificis poenitentiarium. Scribit hac de re ad Guillelmum Sirletum Cardinalem, qui aliquos obices seu scrupulos praedictae Bibliothecae objectos, qui illius revisionem et probationem retardarent, per Petrum Ciaconium Alfonso significaverat. Unus erat, quod ex Conradi Gesneri Bibliotheca multa ad verbum in suam transtulisset. Alterum, quod Rabbinorum libros inter ceterorum auctorum opera recensuisset. Ad haec respondet Alfonsus: sed quod sperabat, a censoribus non impetravit, ut scilicet sua Bibliotheca imprimeretur. Museum Italicum s.' Collectio veterum Scriptorum ex Bibliothecis Italicis. Eruta a D. Joanne Mabillon et D. Michaele Germain. Tom. I. Prima pars complectitur Eorundem Iter Italicum Litterarium. Lutetiae Parisiorum 1687 apud Viduam Martin. fol. pag. 96, Nr. XXVIII. u. Lutetiae Parisiorum 1724 apud Montalant. pag. 94. Woraus

Glaubwürdigkeit entziehen; denn nur dann würde der Aussage dieser Männer, der h. Malachias sei Urheber der von ihnen veröffentlichten und gedeuteten Vorhersagung, mit Recht aller Glaube versagt werden, wenn ihre Unredlichkeit überhaupt und in dem vorliegenden Falle offenbar wäre.

Und Menetrier scheuet sich wirklich nicht, die Redlichkeit des Herausgebers wie des Dolmetschers der Weissagung über die Päpste geradezu in Abrede zu stellen, indem er behauptet, diese Weissagung sei das Gemächte eines Anhängers des Cardinals Simoncelli während des Conclave vom J. 1590 [28]).

Da aber diese Conjectur Meneirier's allen inneren Haltes ermangelt [29]),

zu ersehen, daß unser Alphons Ciaconi ein in den Römischen Alterthümern wie in der kirchlichen Literatur sehr bewanderter Mann war, der einen sehr gelehrten Bruder Namens Petrus hatte, und daß Mabillon von einem Neffen desselben nichts weiß.

[28]) „Wion hatte wohl Ursach zu sagen, daß sie noch nie zuvor gedruckt gewesen. Denn sie waren freylich gantz neu und nur 5 Jahre zuvor gemacht, als man nach dem Tode Urbani VII. Conclave hielt. Daher alles was von den Päpsten vor Gregor XIV. gesagt wird, nach geschehenen Sachen geweissagt wird. Auf solche Art ists gar leicht, einen Propheten abzugeben! . . . Ich sage dannenhero, daß diese vermeynten Prophezeyungen ein Gemächte seynd eines Anhängers des Cardinals Simoncelli, welcher im Conclavi von Anno 1590, der älteste im Collegio und ein Pronepos Papst Julii III. auch bei der Wahl von sieben Päpsten gegenwärtig gewesen war. Er war bürtig, wie auch Bischof von Orvieto, so auff Lateinisch Urbs vetus genannt wird. Derowegen ließ er in diese Prophezeyung hinein setzen: Ex antiquitate Urbis; die Leute zu überreden, daß der h. Geist durch diesen Spruch seine Stimme allbereits zur Wahl des Cardinals Simoncelli in Orvieto gegeben hätte . . . Das Conclave, in welchem Gregorius XIV. Papst worden, währte einen Monat und 19 Tage: gab also Zeit und Muße genug, Prophezeyungen und andere Possen von solchem Schrot und Korn zu erdichten; dergleichen denn ordentlicher weise bei Verledigung des Römischen Stuhls von unzählig Leuten pflegen gemacht zu werden, die aus aller Welt Enden zusammen kommen, die Papsts=Wahl anzusehen, und Zeit währenden Conclavis sonst nichts zu thun haben, als täglich politische Calender oder Bedenken und Muthmassungen, nach eines jeglichen eigenen Vortheil und Gutdünken aufzusetzen.“ Menetrier nach Wagner's Uebersetzung a. a. O. S. 24 f.

[29]) Pfizer in dissert. cit. §. VII. Sect. III, p. 29 schreibt über die von Menetrier als eine ausgemachte Sache aufgestellte Conjectur: „Enimvero Tenzelius arbitratur, Menetrerium ipsum jam premi argumento negativo, quo antea usus fuerat, hancque suam conjecturam nullo niti probati Auctoris testimonio; Antonium Cicarellam, Thuanum et Jac. Lydium in Contin. Balaei historiam hujus Conclavis fuse descripsisse, sed Cardinalem Simoncelli non retulisse inter Cardinales, quos vocant, Papabiles;

so ist auch die gegen die Redlichkeit Wion's und Ciaconi's laufende Spitze dieser eitlen Muthmaßung stumpf.

Da die Aussage, die symbolische Bezeichnung der Päpste von Cölestinus II. bis Petrus II. stamme von dem h. Bischofe Malachias, auf dem Zeugnisse Wion's und Ciaconi's beruhet, und die Wahrheitsliebe dieser Männer nicht bezweifelt werden kann, so drängt sich dem Kritiker bei dem Umstande, daß diese Aussage auch nach Veröffentlichung dieser Vorhersagung nirgends wo eine Bestätigung gefunden hat, folgende Erwägung auf.

Die von Einigen ausgesprochene Meinung, der h. Malachias habe diese prophetischen Aussprüche über die künftigen Päpste als Bischof von Connereth im J. 1130 gethan, erscheint gegenüber dem Zeugnisse des h.

---

imo D. Andreae in literis ad Thulemarium supra citatis asserit, se contra hanc insipidam sententiam plus habere, quod opponat, quam Menetrerius contra Wionium dixerit.“ — Ebenso Theod. Crüger in commentat. cit. §. XVI. p. 17. s.: „Sed forsan certior vaticiniorum horum origo saltem a seculi XVI. fine repetenda erit. Ita omnino sentit V. Cl. Menetrierius referens, nescio quem, clientem Cardinalis Simoncelli, Episcopum urbis Veteris, sitae in montis Apennini radicibus, callide haec Symbola consignasse, eum in finem, ut in Simmoncellium lemma illud: Ex antiquitate urbis quadret, et Purpurati eo facilius ipsum Papam eligerent, cum quasi ab ipso Spiritu S. diadema papale huic ipsi destinatum sit. Sed lubrica haec, ac nulla verisimilitudinis specie nitens sententia nos suspicari jubet, nimium indulsisse conjecturis suis Virum Cl. Urserat antea omni ingenii vi defectum testimoniorum authentiam praesagiorum probantium. Jam propio jugulari posset gladio, cum Scriptorem nec adducat, nec adducere possit ullum isthaec vel quadantenus confirmantem. Sane nec Jac. Aug. Thuanus hist. lib. C. nec Jacobus Lydius in continuatione Balei p. 242 s. prolixe alias Conclave anni 1590 describentes, ullam Simoncellii nominis faciunt mentionem. Antonius quidem Cicarella in vita Gregorii XIV. nomen ejus commemorat, at nullam omnino spem electionis ipsi, ut reliquis Purpuratis, quos vocant Papabiles, tribuit, nec ullam illius in electione Pontificis fuisse auctoritatem refert, sed Montaltium et Madruccium omnia direxisse.“ — Ueber den Card. Hieronymus Simoncelli, der von P. Julius III. zum Cardinal erhoben worden war und bei der Wahl von zehn Päpsten, von Marcellus II. bis Clemens VIII., stimmte und hochbetagt am 22. Februar 1605 starb S. Georg Jos. ab Eggs Supplem. novum Purpurae doctae. Augustae Vindel. 1729. fol. pag. 362 s.

Gegen Menetrier's Conjectur genüge es, nur das Eine zu bemerken, daß er dabei auf die strengen Vorschriften über das Conclave (c. 3 de electione in VI. 1, 6.) vergessen hat, welche die Erreichung des Zweckes, zu dem die Prophetie gemacht worden sein soll, im Vorhinein vereitelten, da kraft derselben keinerlei Schriftstück von Außen zu den Wählern des Papstes gelangen kann.

Bernhard: „et quaecumque (Malachias) promulgaverit, tanquam coelitus edita acceptantur, tenentur, scripto mandantur ad memoriam posterorum“ [30]) unglaubwürdig; denn, wenn die Aussprüche des Bischofs Malachias über Kirchenzucht daheim in Irland als vom Himmel stammend angesehen, beobachtet und zum Gedächtniß der Nachkommen niedergeschrieben wurden, so würde eine von ihm ausgehende Vorhersagung über die Päpste, die er ihrer Natur nach entweder selbst niederschreiben oder Jemandem in die Feder dictiren mußte, so hoch gehalten worden sein, daß sie in vielfältigen Abschriften verbreitet, im Laufe der Zeit schwerlich ganz und gar hätte untergehen können [31]).

---

[30]) Wenn Theod. Crüger in s. o. g. commentatio §. XI. pag. 12 u. §. XIII. pag. 14, diese Worte des h. Bernhard dahin deutet, alle und jede Aussprüche des Bischofs Malachias seien als vom Himmel stammend angesehen worden, so hat er sie offenbar mißverstanden, indem er ihren Zusammenhang mit den Vordersätzen (In conciliis, quae passim celebrantur, repetuntur antiquae traditiones, quas tamen bonas fuisse constitit, abolitas vero negligentia sacerdotum. Nec modo vetera instaurantur, conduntur et nova. Et quaecunque demum promulgaverit etc.) übersah.

[31]) Einen Zeugen für die Thatsache, daß der Bischof Malachias eine Prophetie über die Päpste hinterlassen habe, will Theod. Crüger (a. a. O. §. XII. pag. 13 s.) selbst an dem h. Bernhard finden, indem er schreibt: „Tam clarum ergo vaticinandi dono Malachiam vaticinatum quoque esse de gloria Pontificum, neutiquam reticuit in ipso funebri apparatu S. Bernardus. Antequam enim sepulturae traderetur Malachias, S. Bernardus pro ipso hostiam salutarem offerens, cognovit gloriam ejus, Domino revelante et eodem inspirante, sacrificio jam expleto, formam mutavit orationis, et collectam intulit, quae NB. ad Sanctorum Pontificum celebritates futuras, non ad commendationes defunctorum pertinet. Deinde reverentur accedens, sacra ejus vestigia osculatus est. Modum tamen et seriem visionis, nec cuiquam aperire, nec in ejusdem Episcopi vita consignare acquievit, ut loquitur Chrysostomus Henriquez l. c. c. XIV. pag. 51. Eccur sane S. Bernardus victimam Deo offerens subito destitit incepto, et recitavit collectam, quae faceret ad Sanctorum Pontificum celebritates futuras? quod alias nullo modo fleri solebat in exequiis. Gratias videlicet Deo persoluturus erat pro revelatis vaticiniis, quibus Malachias, inaudito hactenus exemplo, celebritates Pontificum futurorum adumbraverit. Quorumve hac ipsa visione verum sensum intelligere coeperit Bernardus, nemini amplius illum revelaturus.“ — Daß der lutherische Rector Crüger diese Stelle des Henriquez aus Unkenntniß des kirchlich-liturgischen Sprachgebrauchs, kraft dessen Pontifex synonym mit „Bischof“ ist, arg mißverstanden habe, ist einleuchtend; denn sie besagt nichts Anderes, als daß der h. Bernhard nach dem für die Seelenruhe des abgeschiedenen Bischofs Malachias dargebrachten Opfer, weil er aus Offenbarung des Herrn die himmlische Glorie des Abgeschiedenen erkannte, die Col-

Besser empfiehlt sich die Annahme, Malachias habe die künftigen Stuhlhalter Petri mit den vorliegenden symbolischen Andeutungen bezeichnet während seines Aufenthaltes zu Rom im J. 1139 bei Papst Innocenz II. [32]). Wenn hier überhaupt für eine solche den Römischen Stuhl betreffende Andeutung die nächste Veranlassung war, so erklärt sich der Umstand, daß diese Vorhersagung so lange verborgen und unbekannt blieb, wieder am leichtesten aus der weltbekannten Vorsicht und Zurückhaltung des h. Stuhles, welche derselbe allezeit gegenüber Wundern und Weissagungen bethätigt hat, und die um so mehr gegenüber prophetischen, die Päpste betreffenden Andeutungen geboten war. So blieb denn diese mit dem Namen des Bischofs Malachias bezeichnete Vorhersagung über die Päpste in den Archiven des römischen Stuhles so lange verborgen, bis sie in Franz Alphons Ciaconi einen Ausleger ihrer räthselhaften Bezeichnungen fand. Sie erregte natürlich bei ihrem Bekanntwerden nicht geringes Aufsehen, und Arnold Wion konnte bei Veröffentlichung derselben mit Recht sagen, er entspreche dadurch dem Verlangen Vieler (a multis desiderata).

Nachdem wir im Vorstehenden gezeigt haben, das Zeugniß Wion's und Ciaconi's für die Aechtheit der Malachianischen Weissagung erscheine keineswegs als unzuverlässig und verwerflich, wenden wir uns zur Prüfung der inneren, d. h. in der vorliegenden Weissagung selbst liegenden und enthaltenen Merkmale, um aus deren Beschaffenheit zu erkennen, ob das dem h. Malachias zugeschriebene Schriftstück kraft seines innern und äußern Charakters die Autorschaft desselben zuläßt oder von sich weiset; wobei vor Allem zu erinnern ist, daß dem genannten Heiligen nur die Reihe der Sym-

---

lecte aus der Messe, welche am Feste eines h. Confessor Pontifex gefeiert wird, gebethet habe.

[32]) Aus diesem Grunde beginnt die Reihe der Päpste, welche von dem Autor der Prophetie symbolisch bezeichnet werden, mit P. Coelestinus II., dem unmittelbaren Nachfolger P. Innocentius II. Derselben Ansicht ist Theod. Crüger in s. o. g. commentatio §. XVIII. p. 19: „Symbolum primum: Ex castro Tiberis, sine dubio ortum illius Pontificis indicat, qui Innocentium II., cujus tempore Hybernus noster Roman venerat, et praesagia sua tunc revelata sibi finxerat, proximus esset secuturus.“ Hiermit dürfte die befriedigendste Antwort auf die Frage Menetrier's gegeben sein: „So möchte ich auch wohl gern berichtet sein, woher man die Offenbarung hatte, daß diese Weissagung eben bei Pabst Cölestino II. und nicht etwa bei dessen Vorfahrer Innocentio II. oder Nachfolger Lucio II. oder auch dem Schüler des heiligen Bernhardi, Eugenio III. ansahe? Denn St. Malachias hat ja unter allen diesen Päpsten gelebt, und in der Prophezeiung selbst ist nicht das geringste Merkmahl, von wem man in Erklärung deren Aussprüche anheben müsse.“ Wagner's Uebersetzung S. 28.

bole, mit denen die künftigen Päpste bezeichnet sein sollen, zugeschrieben wird, und von der Auslegung derselben, die eine Arbeit des Ciaconi ist, gänzlich abzusehen ist.

Das Schriftstück ist in der lateinischen Sprache des XII. Jahrhunderts abgefaßt, welche die Kirchen- und diplomatische Sprache des christlichen Abendlandes war, derer sich daher auch der Bischof Malachias unstreitig bediente; und es ist ein offenbarer Irrthum, wenn aus einigen Wörtern dieser Symbolenreihe auf einen Italiener als Verfasser derselben geschlossen werden will [33]).

Der Umstand, daß in der Reihe dieser Symbole, mit welchen die künftigen Päpste bezeichnet werden sollen, auch solche vorkommen, welche offenbar Afterpäpste andeuten (Corvus schismaticus — Nicolaus V.,

---

[33]) „De fessis aquitanicis, anstatt Clementis V., der auß Aquitanien oder Gascogne war und fasses (querbalcken) im Wappen führte. Der ehrliche Prophet wußte nicht, daß die fasses in der Heroldskunst nicht fessae, sondern fasciae auf Latein geschrieben werden. Allein der Geist, der ihm solche Weissagung eingeblasen, war aus Italien bürtig, und die fasses werden in seiner Muttersprache fesse genannt." So Menetrier nach Wagner's Uebersetzung S. 167 u. Theod. Crüger commentatio c. §. IX. p. 10.: „fatendum utique est, videre haec Vaticinia quadantenus interpolata, partim quod alicubi Italam dialectum sapiant et Ultramontanum auctorem arguant, e. g. de fessis, hoc est, fasciis Aquitanicis, it. de parvo homine h. e. piccolhomini." — Zuerst ist gegen diese Bemerkungen zu erinnern, daß sie vom Standpunkte des Auslegers der Prophetie erhoben werden, was gänzlich unstatthaft ist. Die rein lateinische Bezeichnung „de parvo homine" kann nicht vom sprachlichen Standpunkte aus, sondern nur vom Standpunkte des Kritikers, welcher die Vorhersagung post eventum gemacht behauptet, als ein Merkmahl ihrer Unechtheit geltend gemacht werden; denn daß das Symbol „de parvo homine" in P. Pius III. seine Bewährung in dem Umstande gefunden hat, daß dieser Papst aus dem Geschlechte der Piccolomini von Siena stammte, zeugt nicht gegen, sondern für die Vorhersagung. — Was aber die auch nur von der Auslegung hergenommene Bemerkung über die „fessae" betrifft, muß, abgesehen von der Unstatthaftigkeit dieses Einwandes, bemerkt werden, daß Malachias, der in Rom und zunächst für die Römer schrieb, immerhin sich dieses Wortes in seiner italienischen Bedeutung bedient haben könne. Wie aber, wenn er dieses lateinische Wort, das eine ganz andere Bedeutung hat, gebraucht hätte, um durch dasselbe seinen Abscheu über das unheilvolle Beginnen des Mannes auszudrücken, der als P. Clemens V. den Stuhl des Apostelfürsten von Rom nach Avignon versetzte? An diese Bedeutung der fessae hätte der Franzose Menetrier auch denken sollen, welche in der Mauriner Ausgabe des Glossarium ad Scriptores mediae et infimae Latinitatis von Du Cange Tom. II. Pars I. Basileae 1762 fol. col. 221 also dargelegt wird: Fessae, Nates, ex Gall. Fosses. Vide Miracula S. Bertini cap. 16. apud eruditum Mabillonium to. 3. Sanctorum Ord. Benedict.

Schisma Barchinonium — Clemens VIII.), oder nur in **Gegenpäpsten** (Victor IV., Callistus III., Paschalis III., Clemens VII., Benedictus XIII., Felix V.) ihre Bewährung finden, kann so wenig die Aechtheit dieser **Urkunde**[34]) in Frage stellen, daß er vielmehr für dieselbe zu sprechen scheint[35]).

Mit nicht besserem Rechte wird der prophetische Charakter der **Urkunde** bestritten, wenn behauptet wird, diese enthalte Betreffs der **Gegenpäpste** Anachronismen[36]); denn die auf die Afterpäpste gehenden sym-

---

[34]) Dieß geschieht von Carriere und Menetrier, von denen der Letztere schreibt: „Das Erste und vornehmste ist, daß acht Widerpäbste unter die rechtmäßigen Päbste gemenget werden, sofern man anders an die Randglosse sich halten muß ... Wären nun diese Weissagungen richtig, so würde folgen, daß diese Widerpäbste rechtmäßige Päbste gewesen wären, und demnach die Kirche zwei Häupter auf einmal gehabt, nachdem ja ein durch den h. Geist getriebener Mann von einem sowohl als dem andern geprophezeyt; und ein solches Zeugniß hätte diesen Widerpäbsten sehr nachdrücklich nützen können, weil unter denselben nur zwei vor Schismaticos erklärt werden ... Denn wollte man gleich sagen, daß der Kirchen-Zwiespalt Victoris IV. genugsam bezeichnet sey mit dem Beywort: Ex tetro carcere, mußte man doch alsdenn eben so arges denken von unterschiedenen rechtmäßigen Päbsten, welche mit viel schmählicheren Sprüchen belegt werden, z. E. Gens perversa, Bellua insatiabillis, de inferno Praegnani. Da unterdessen ein Antipapa Clemens VII. durch diese Worte Crux Apostolica angedeutet wird." Nach Wagners' Uebersetzung S. 25 f.

[35]) Wie in einer Geschichte der Päpste nothwendig der Gegenpäpste gedacht werden muß, so dürfen auch in einer die Päpste betreffenden Prophetie die Afterpäpste ob ihrer nicht geringen Bedeutung für den Apostolischen Stuhl und die ganze Kirche nicht fehlen, und die falschen Päpste werden dadurch keineswegs zu rechtmäßigen Häuptern der Kirche gemacht. Welche Worte der Prophetie aber auf die Gegenpäpste gehen, ist Sache der Auslegung zu bestimmen. Wenn dem Menetrier das auf den Gegenpapst Clemens VII. gehende Symbol „De cruce Apostolica" nicht gefällt, so finden Andere dasselbe ganz entsprechend. „Non male — schreibt Theod. Crüger commentatio c. §. XX. p. 26 — alii initium diuturni Schismatis, quod incepit Clemens VII., Sedem Apostolicam bicipitem efficientis, maximam crucem nominant, quod Malachias ante praedixerit. Quale Schisma Autor fasciculi temporum describit, omnium, quae antea fuerant, pessimum adeo perplexum, ut etiam doctissimi viri nesciverint, cui esset adhaerendum, cum gravi scandalo cleri et grandi jactura animarum continuatum."

[36]) „Dieser ungereimten Sache (daß acht Widerpäpste unter die rechtmäßigen Päpste gemengt werden) sind die handgreiflichen Anachronismi, oder Fehler in der Zeitrechnung, an die Seite zu setzen; indem Victor IV., Calixtus III. und Paschalis III. vor Alexandro III. verkündigt werden .... Doch dieß ist nicht der eintzige Fehler in der Zeitrechnung. Auch Clemens VII., Benedictus XIII. und Clemens VIII. (die Widerpäpste) werden hier dem recht-

bolischen Bezeichnungen konnten in der Reihenfolge der Symbole füglich einen bessern Platz nicht finden [37]).

Daß ferner fünfundzwanzig dieser symbolischen Bezeichnungen nur in den Stammeswappen der Bezeichneten ihre Deutung finden, läßt keineswegs dieselben als unächt erscheinen [38]).

---

mäßigen Papst Urbano VI. vorgesetzt. Ich weiß in Wahrheit nicht zu begreiffen wie diejenigen, welche von diesen Prophezeyungen Staat machen, so wichtige Anachronismos entschuldigen können." Menetrier in Wagners' Uebersetzung S. 26 ff.

[37]) Daß an Weissagungen überhaupt die Forderung genauer Zeitbestimmung nicht gemacht werden darf, lehrt ein Blick auf die Prophetien des alten und neuen Testamentes. Es fehlt daher auch in der den Namen des h. Malachias tragenden Prophetie über die Päpste jede chronologische Bestimmung. Da aber die Reihe dieser prophetischen Symbole die Aufeinanderfolge der Päpste von Cölestinus II. andeutet, so wird allerdings mit Recht gefordert, daß in dieser Reihenfolge die Gegenpäpste den ihnen zukommenden Platz einnehmen, die jedoch schlechthin nicht anders als entweder vor oder nach dem betreffenden rechtmäßigen Papste eingereiht werden konnten. Der Seher hat es nun vorgezogen, dem rechtmäßigen Papste Alexander III. die Scheinpäpste Victor IV., Calixtus III. und Paschalis III. voranzustellen, und ebenso dem legitimen Papste Urbanus IV. die Afterpäpste Clemens VII., Benedictus XIII. und Clemens VIII., und zwar aus dem verständigen Grunde, daß Lucius III. der Nachfolger Alexander III., und Bonifacius IX. Nachfolger Urban's IV. als solche auch in der Prophetie erschienen, während bei Einreihung der Gegenpäpste nach den rechtmäßigen Päpsten die Nachfolger dieser als Nachfolger der Scheinpäpste erschienen wären.

[38]) Diesen Einwurf gegen den Ursprung der Weissagung aus dem Zeitalter des h. Malachias erhebt Theod. Crüger in s. v. g. commentatio §. IX. p. 18 mit den Worten: „Fatendum utique est, videri haec vaticinia quadantenus interpolata quod potissimum ad insignia saltem respiciatur, quorum tamen seculi XII. fidem non immerito in dubium vocant rei Heraldicae periti". — Obwohl dieser Einwurf, weil vom Standpunkte der Auslegung erhoben, der Stichhaltigkeit — wie oben bemerkt wurde — ermangelt, so ist doch die ihn bildende Behauptung von dem im XII. Jahrhunderte noch nicht ausgebildeten Wappenwesen nicht minder unstichhaltig, indem in diesem Jahrhunderte und besonders gegen Ende desselben die Stammeswappen schon allgemein waren. S. Zedler's Universallexikon, Artikel: Ursprung der Wappen und Wappenkunde. 52. Bd. Leipzig und Halle 1747. Fol. Spalte 2014 ff.) Das Symbol „Sus in cribro" ist das Erste, welches in dem Geschlechtswappen P. Urban's III. (1185) seine Deutung findet, nicht — wie Menetrier will, die Bezeichnung P. Alexander's III., indem er schreibt: „Ex ansere custode anstatt Alexandri III., welcher nach Aussage der Randglosse de familia Paparona gewesen, deren Stamm-Wappen eine Ganß sein soll. Allein er war aus dem Hauß Bandinelli von Siena, welches nicht eine Ganß im Schilde, sondern einen gül-

Wenn dem Gesagten zufolge der eine wie der andere Umstand, welcher von den Bestreitern der vorliegenden Weissagung gegen die Aechtheit derselben geltend gemacht werden will, das Gewicht nicht hat, welches von den Gegnern der Prophetie denselben beigelegt wird, so ist doch hiermit noch keineswegs die Aechtheit dieser Vorhersagung dargethan; vielmehr wird die Frage nach derselben ihre Beantwortung vorzugsweise nur in dem Ergebnisse der Erwägung finden: ob diese Reihenfolge der die Päpste im Vorhinein bezeichnenden Symbole, welche sich ausdrücklich als Prophezeiung ankündigt, den Anforderungen entspricht, welche die Wissenschaft an eine Prophetie überhaupt stellt?

Keinerlei Vorherkündigung der Zukunft kann als ächte Prophetie anerkannt werden, welche nicht das Schicksal des Reiches Gottes hienieden zum Gegenstande hat. Diesen Canon stellen wir auf Grund der Weissagungen des alten und neuen Bundes auf, welche insgesammt nichts Anderes als den Erlöser und das von Ihm unter den Menschen zu gründende und gegründete Reich Gottes, die Kirche, betreffen.

Entspricht unsere Prophetie über die Päpste der Anforderung dieses Canon? So unzweifelhaft als der Papst als der Nachfolger des h. Petrus und der Fels gilt, auf dem die Kirche für alle Zeit von dem Herrn erbaut wurde (Matth. 16, 18), und der Herr selbst zu Simon, des Johannes Sohn, den Er zum Petrus Seiner Kirche erkoren hatte, das prophetische Wort sprach: Amen, amen dico tibi: cum esses junior, cingebas te, et ambulabas ubi volebas; cum autem senueris, extendes manus tuas, et alius

---

denen Schild ohne Figur führt" — in Wagner's Uebersetzung S. 36. — Weil es denn richtig ist, daß P. Alexander III. ein Bandinelli von Siena war (s. die officiellen Notizie per l'anno 1858. Roma, tipographia della rev. Cam. Apostolica. p. 17), so ist es eben unrichtig, daß das Symbol, mit welchem er vom Seher bezeichnet wurde, seine Deutung nur im Geschlechtswappen finde; worüber Theod. Crüger a. a. O. §. XX. p. 22 also schreibt: „Rectius hic respiciunt alii ad vetera Latii monumenta, quae Capitolium a Gallis nocturnu insultu fere captum fuisse testantur, nisi M. Manlium clamore suo expergefecisset anser custos. Et Alexandrum III. in Capitolio plerumque commorantem, acie caesis haud procal a moenibus Romanis, ab exercitu Friederici I. Aenobarbi fere captum fuisse, nisi nocturno tumultu excitum, et a Paparoccio praefecto quodam suo admonitum, aegre subitanea abstulisset fuga, ut novus quasi custos Capitolii, Anser, h. e. Paparoccius extitisset. Iterum alii proelium istud cum Caesareis 1166, in Tuscia prope flumen Serchio, quod latine dicitur Anser et Luccam oppidum alluit commissum esse autumant, cujus virgulta profligatum fugientemque Pontificem texerint, adeoque Anser h. e. Serchius flumen ejus fuerit custos."

te cinget, et ducet quo tu non vis. Hoc autem dixit significans qua morte clarificaturus esset Deum (Joan. 21, 18 s). An das Schicksal des päpstlichen Stuhls ist von dem Herrn das Schicksal Seiner Kirche für immer geknüpfet; und so unläugbar es ist, daß die Gabe der Weissagung in der Kirche nicht erstirbt, so unbestreitbar ist es, daß eine den römischen Stuhl und dessen Inhaber betreffende Vorhersagung nicht als menschlich Machwerk bezeichnet werden darf, sobald sie nur im Geiste der ächten Prophetien des A. und N. Testamentes gehalten ist.

Ist das Schriftstück, welches unter dem Namen des h. Malachias die ganze Reihe der Päpste von der Mitte des zwölften Jahrhunderts in symbolischer Bezeichnung vorherverkündet, im Geiste der wahren göttlichen Weissagungen gehalten? Daß die ächten Propheten des A. u. des N. Bundes die Zukunft in Bildern und Symbolen darstellen, ist so allbekannt, als daß die ächten prophetischen Schilderungen das künftige Schicksal des Reiches Gottes nur in großartigen Zügen andeuten, wie z. B. das oben angeführte prophetische Wort des Herrn an den ersten Petrus Seiner Kirche, in welchem nebst dem Kreuzestode des Simon Petrus [39]) die ganze Geschichte des Papstthums in zwei großen Zügen vorherverkündet ist, wie dasselbe nämlich in seinem ersten Zeitalter laufenden Schrittes vorwärts streben, zur Herrschaft gelangen und überall seine Macht ausbreiten und geltend machen, in seiner zweiten Periode aber abnehmen und so zu sagen der Schwäche des Alters verfallen werde, seine Herrschaft in der Welt verlieren und seinem Ende werde zugeführt werden.

Offenbar gebricht es unserer Prophetie an diesem Merkmale; wir nehmen aber in Anbetracht dessen, daß es im Haushalte Gottes auch Ausnahmen von der Regel gibt und man im Urtheile über Das, was Gottes mehr oder weniger würdig ist, leicht irren kann [40]), Anstand, die Aechtheit der vorliegenden Weissagung ob des Umstandes in Frage zu stellen, daß sie jeden einzelnen Papst seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts im Vor-

---

[39]) Daß dieß Wort des Herrn außer der von dem h. Johannes ausgesprochenen authentischen Deutung und bezeugten Erfüllung desselben (welches Zeugniß für die Abfassungszeit des Johanneischen Evangeliums entscheidend ist) noch die hier gegebene Deutung zulasse, dafür spricht nicht nur der tiefe Gehalt jedes Gotteswortes, sondern auch die Erfüllung desselben in der Geschichte der päpstlichen Gewalt, die wir zunehmen und wachsen sehen bis zur Beherrschung der Welt unter dem Pontificate Innocenz III., die sich auf diesem Gipfelpunkte bis Bonifaz VIII. behauptete, von da an aber sank und abnahm.

[40]) Nemo enim ad cognitionem veritatis magis propinquat, quam qui intelligit, in rebus divinis, etiam si multum proficiat, semper sibi superesse quod quaerat. S. Leo P. in serm. 9 de Nativitate Domini.

hinein symbolisch bezeichnet. Wenn es in der Kirche zweifellose Ueberzeugung ist, daß, gleichwie Simon, des Jonas Sohn, durch göttlichen Rathschluß zum ersten Petrus der Kirche erkoren war (Matth. 16, 17 und 20, 23), so auch Niemand den Stuhl des Apostelfürsten besteigt, der nicht von Gott dazu vorher bestimmt ist, so darf es bei der hohen Stellung und Bedeutung, welche die Päpste in der Kirche und im Plane der göttlichen Weltregierung haben, wohl minder befremdend erscheinen, wenn dem Blicke eines von Oben erleuchteten Mannes die ganze Reihenfolge der Stuhlhalter Petri in Bildern gezeigt wurde, indem dadurch den Gläubigen ein fortlaufender Beweis der göttlichen Institution des kirchlichen Primates gegeben wird, ohne daß durch diese Reihe von dunklen Symbolen die Freiheit der Papstwahl auch nur von ferne berührt wird.

Ein offenbares Merkmal der Unächtheit, welches diese Prophetie an sich trage, finden nicht Wenige darin, daß dieselbe im Widerstreite gegen die ausdrückliche Lehre der Offenbarung (Matth. 24, 36; Marc. 13, 32; II. Petr. 3, 4—10) von der Gott allein bekannten Zeit des Weltendes und letzten Gerichtes diese anzugeben wage [41]).

Gegen diesen Einwand muß bemerkt werden, daß die vorliegende Prophetie sich nicht nur in keinen Widerstreit mit der geoffenbarten Lehre von

---

[41]) Urgent, quia continuata sunt symbola etiam futurorum Pontificum ad finem Mundi usque, posse sic finem Mundi diemque extremum determinate sciri, additque Carriere, si ab Alexandro VII. cuique Pontifici tribuantur 10 anni, Mundum 300 adhuc annos duraturum, et tamen circulos orbium coelestium majus temporis spatium postulare: Pfizer dissert. c. sect. III. §. VI. p. 28. — Diesem allen mag beigefügt werden, daß wir in dieser Schrifft einen ausdrücklichen Beweiß wider den Ausspruch des Sohnes Gottes haben würden, daß nemlich kein Mensch die Zeit des Welt-Endes und jüngsten Gerichts wisse. Denn wir könnten kühnlich sagen, es würden von nun an bis zum Ende der Welt nicht mehr als 26 Päpste seyn, von dem an zu rechnen, auf den man das Poenitentia gloriosa deutet: Menetrier nach Wagner's Uebersetzung S. 29. — Quidquid etiam nimii sedis Romanae parasiti deblaterant, certum exploratumque est, vaticinia ista nulla ratione pro divinitus inspiratis reputari posse; si quidem nihil omnino θεῖον τι in se contineant, . . . tandem et tempus consummationis seculi definiant, quod tamen nemini mortalium, ne quidem Filio hominis, nosse datum est: Theod. Crüger in dissert. c. §. VII. pag. 8 s. — Ab hoc Pontifice (Caelestino II.) initium sumit illa commentitia et supposititia, utpote Malachia indigna prophetia de successione Pontificum in Sede Romana eo, quod . . . conjecturabilem exhibeat extremi judicii diem contra verba ipsius Christi apud Marcum 13, 32: Aemiliani Petrasch Series chronologica Summorum Pontificum, Pragae 1775 in 4. pag. 124.

der Zeit des Weltendes und letzten Gerichtes setze, sondern im vollen Einklange mit dieser Lehre stehe.

Ein vergleichender Blick auf die Worte der Vorhersagung und die angeführten Stellen der h. Schrift läßt die volle Uebereinstimmung derselben klar erkennen. Nur der Tag und die Stunde des Weltunterganges und Weltgerichtes ist nach dem deutlichen Worte des Herrn [42]) Gott allein bekannt; und mit diesem streng zu interpretirenden Worte Gottes steht die Prophetie von den Päpsten so sehr im Einklang, daß ihr Schlußwort [43]), weit entfernt von dem Tage und der Stunde des Weltendes und Weltgerichtes die geringste Erwähnung zu machen, den Untergang und das Gericht der Welt nur in die Zeit des letzten Papstes versetzt [44]). Hiermit hat aber der Prophet nur Etwas ausgesprochen, woran Niemand, der an den Bestand des Apostolischen Stuhles bis an's Ende der Zeit glaubt, zweifeln kann.

Dies Ende der Zeit ist aber nach unserer Prophetie so nahe bevorstehend, daß nach dem Hinübergange des regierenden Papstes auf dem Stuhle des h. Petrus nur noch Eilf seiner Nachfolger sitzen und unter dem Eilften Rom und die Welt untergehen soll.

Der Herr hat über die Dinge, welche dem Weltende als Vorspiele desselben vorausgehen werden, die Seinigen nicht ohne Belehrung gelassen, indem Er auf die Frage der Schüler (Matth. 24, 3; Marc. 13, 4): „Sage uns, wann wird dies geschehen, und was ist das Zeichen Deiner Ankunft und des Weltendes?" als Vorläufer dessen gewaltige Drangsale für die Kirche und im Innern derselben großen Abfall vom Glauben in Aussicht stellt.

Ob mit diesen prophetischen Aussprüchen des Herrn unsere Weissagung zusammenstimmt? Hierüber unsere Anschauung darzulegen, wird am Schlusse unserer Erörterung der schicklichste Platz sein, indem wir letztlich unsere Prophetie an den sichern Probirstein der Geschichte halten und sehen, ob die Symbole, mit welchem die Päpste voraus bezeichnet wurden, in und an

---

[42]) Math. 24, 36: De die autem illa et hora nemo scit, neque angeli coelorum nisi solus Pater. Marc. 13, 32: De die autem illo vel hora nemo scit, neque angeli in coelo, neque filius, nisi Pater.

[43]) In persecutione extrema S. R. E. sedebit Petrus Romanus, qui pascet oves in multis tribulationibus: quibus transactis civitas septicollis diruetur, et Iudex tremendus judicabit populum suum.

[44]) D. Andreae inter alia ex hypothesi respondet, sedente Petro II. ultimo Pontifice homines quidem de die extremo instante conjicere posse, diem tamen et horam, de quibus Christo sermo sit, omnes ignorare: Pfizer dissert. c. Sect. III. §. VI. pag. 28.

denselben in Erfüllung gegangen sind. Jede Prophetie erweiset sich als wahre Vorherverkündigung des Zukünftigen durch und in Erfüllung und Verwirklichung des Vorausgesagten in der Zeit; und auf dem mehr oder minder genauen Zu- und Eintreffen des Geweissagten beruht das größere oder geringere Ansehen einer Weissagung.

Indem wir an die den Namen des h. Malachias tragende Weissagung von den Päpsten diesen Prüfstein der Wahrheit legen, dürfen wir, um jede Einrede abzuschneiden [45]), nur die Symbole würdigen, welche auf die

---

[45]) Die Prophetie trat zuerst im J. 1595 an's Licht. „Daher alles — sagt Menetrier — was von den Päpsten vor Gregorio XIV. gesagt wird, nach geschehenen Sachen geweissagt wird. Auff solche Art ist's gar leicht, einen Propheten abzugeben! Und umb deß willen scheinen die meisten von diesen Aussprüchen genugsam wohl getroffen zu seyn." Wagner's Uebersetzung S. 24. — Da Ciaconi's Auslegung der prophetischen Symbole nur bis auf P. Urban VII. geht, so mag der Vollständigkeit wegen hier auch die Deutung der die Päpste Gregor XIV., Innocenz IX. und Clemens VIII. treffenden Bezeichnungen hier folgen, wie wir sie bei Pfizer und Crüger finden.

Ex antiquitate urbis. Gregorius XIV., olim Nicolaus Sfondratus, Mediolanensis, utroque parente antiquissimae familiae (Pfizer l. c. p. 18); provenit Gregorius XIV. Mediolano, urbe certo antiquissima oriundus (Crüger l. c. p. 30). Communi tandem consensu Cardinales Nonis Decembris, in vigilia S. Nicolai, cujus nomen in baptismo sortitus erat, hora 17 in Sfondratum convenere; impleto S. Malachiae vaticinio, de antiquitate Urbis, quod genere paterno atque materno fulgeret antiquissimo (Gesta Pontificum Rom. Auctore Joa. Palatio. Vol. IV. Venetiis 1688. fol. col. 430). Pia civitas in bello. Innocentius IX., Bononiensis, antea Antonius Fachinetus dictus. Nemo hucusque explicavit, ait Bucelinus. Videtur tamen allusum esse ad Bononiam, quae ob Concilium Tridentinum eo translatum Pia dici potuit in bello tum gliscente (Pfizer ib.); patriam indicat Innocentii IX. Bononiensis, oppidi et bello et pace maxime florentis (Crüger ib.).

Crux Romulea. Clemens VIII., Florentinus, Hippolytus Aldobrandinus, cujus insigne trabs argentea tribus segmentis interstincta ad modum crucis Pontificis Rom. ut tradit Bucelinus; alii dicunt, familiam Aldobrandinam gloriari, se originem ducere ab illo Romano, qui primus fidem christianam suscepit, quemadmodum familia Montmorancia in Gallia id sibi gloriae ducit, quod primo Christiano ex Gallis originem debeat (Pfizer p. 19); non male ad Clementem spectat VIII. tum, quod trabem cruce ornatam insigne gesserit, tum inprimis, quod Romulum Franciae, Henricum IV. ad sacram amplectendam crucem et apostasiam perducere potuit. (Crüger ib.) Paulus IV. cum a Silvestro Aldobrandino Patre, juris consultorum ejus aevi coriphaeo adductum Hyppolitum filium ut Pontifex benedictione donaret, vidisset, dixit Papa: Incumbe in studia fili, ut christianam rem-

Päpste vom Anfange des siebzehnten Jahrhunderts gehen, — aus dem Grunde, weil diese Symbole der bereits im J. 1595 veröffentlichten Prophetie ohne Widerrede künftige Päpste betreffen. Zur Würdigung dessen, wie diese Symbole an den betreffenden Päpsten ihre mehr oder weniger deutlich zutreffende Erfüllung gefunden haben, führen wir die Auslegung derselben nach ihrer ganzen Reihenfolge an.

Undosus vir. 235. Leo XI. 1605.

Florentinus, antea Alexander Mediceus Paralysi obnoxius erat, et dies Pontificatus 26 (27) undarum instar praeterfluxerunt (Pfizer p. 19); character Leonis XI. Hydropici, paulo post electionem defuncti (Crüger p. 30). Praeter Philippum Nerium etiam S. Malachias ejus praedixit Pontificatum, Virum vocans Vadosum id est paralyticum. Morbus est ex humido consurgens. (Palatius l. c. col. 490.)

Gens perversa. 236. Paulus V. 1605—1621.

Romanus, antea Camill. Burghesius; neminem haec explicasse dicit Bucelinus. Atvero Joh. de Bussieres in Flosc. histor. p. 28, explicationem attulit sequentem. Hujus Pontificis tempore gens perversa Bohemorum, haeretica labe infecta, contra religionem catholicam et Ecclesiae columnam, Domum Austriacam, insurgens, totam remp. christianam turbavit. Sunt etiam qui insignia Draconem nempe cum Aquila applicant; forte quis Pontificis hujus res gestas cum Venetis quoque huc referre posset (Pfizer p. 19). Nota Pauli V. communiter quidem ad draconem aquilamque, tanquam insignia ejus, applicatur. Verum haud male alii perversam ejus stabiliendi dominatus sui rationem intellexere, intolerabilem quoque fastum, quo Vice-Deum se nominari passus est. (Crüger p. 31.)

Vielleicht wurde er vom Propheten mit Gens perversa ob seines Nepotismus bezeichnet und weil er den Geschlechtsnamen seines Neffen Caffarella in den Namen Borghese verwandelte. Paulus V. (ita Andreas Victorellus) si una caruisset nota, largitione nempe in suos, Beatissimis comparandum fuisse omnes fatentur . . . Ex paterna haeredidate licet ei mille tantum aureorum obtigisset proventus, palatia tamen excelsa exstruxere fratres, nepotes ejus in Campo Martio, extra Urbem in colle Mondragonio, extra portam Poncianam, in villa Tusculana, ut reges ipsi impares tanto oneri crederentur . . Soli Sulmonae Principi, nepoti suo creditur

---

publicam gubernare aliquando possis. Concordat S. Malachiae vaticinium verbis illis Crux Romulea: quod in stemmate Clemens trabem ferret argenteam intercisam ad similitudinem crucis Pontificiae (Palatius l. c. col. 450).

donasse tercentum millium aureorum annuos, ultra thesauros auri signati, quos possidebat. Nec mirum; Scipionem Caffarellum, a sororem nepotem, quem Burghesium dici voluit, cum in consortem evocasset Pontificatus, et suae mentis interpretem, quidquid vacabat in aula, conferebat familiae. Hinc odia Principum. (Palatius l. c. col. 520.)

In tribulatione pacis. 237. Gregorius XV. 1621 — 1623 Bononiensis, antea Alex. Ludovisi. Bucelinus haec ad turbatum Imperium Romanum trahit; alii expositionem in eo quaerunt quod hic Pontifex a Paulo V., qui inter Emanuelem Sabaudiae et Ferdinandum Mantuae duces Pacem conciliaverat, Cardinalis creatus est. Vel juxta Bussierium: Hic Pontifex a Paulo V. praedecessore Legatus ad Sabaudiae ducem missus pacem inivit inter ducem illum et Hispaniarum regem. (Pfizer) ib. In tribulatione pacis, h. e. tùrbido totius Europae statu, flagrante bello tricennali, regnavit Gregorius XV. (Crüger ib.)

Lilium et rosa. 238. Urbanus VIII. 1623—44.

Antea Maphaeus Barberini, Florentinus, cui urbi Lilium pro insigni, ipsi Rosis amicissimae apiculae, de quibus elegans habetur inter Gallum, Hispanum et Italum colloquium:

Gallus: Gallis mella dabunt, Hispanis spicula figent.
Hispanus: Spicula si figent, emorientur apes.
Italus: Mella dabit cunctis, et nulli spicula figet;
Spicula nam princeps figere nescit apum.

Bussieres hanc tradit expositionem: Urbanus VIII., domo Florentinus, quae civitas a flore Roseo nomen habet, et pro insigni Lilium gerit; ante vero quam Pontifex esset renuntiatus, Apes florilegas symbolum habuit; vel quia ipsius tempore in Gallia, quae per Lilium significatur, et in Anglia, quae per Rosam innuitur, maxima bella fuerunt, ipse etiam ante Pontificatum Henrici IV. prolem ex baptismo levavit. (Pfizer p. 19 s.) Lilium et rosa pabulum, quod apes delectat dulce, non male Urbanum VIII. adumbrat, cui examen Apum insigne fuit, mella autem, quae diuturno regimine suo Barberinis propinguis suis distribuit, ecclesiastica nempe beneficia, multa post se reliquerunt invidiae spicula, quamvis Princeps apum alias spicula figere nesciat. (Crüger ib.) Vaticinium S. Malachiae de Urbani VIII. Pontificatu Lilium et Rosa. Quibus castitas designatur in Lilio, et suavitas morum in Rosis. Vel Apes Urbanas intelligas, quae Liliis pascuntur et Rosis. (Palatii Gesta Pontificum Rom. Vol. IV. Venet. 1688. fol. col. 570.)

Jucunditas crucis. 239. Innocentius X. 1644—55.

Joh. Bapt. Pamphilius, Romanus, ad Papale fastigium evectus postridie festi, quo in Ecclesia Rom. Exaltatio crucis celebratur.

Columba olivae ramum gestans pro insignibus ipsi erat. (Pfizer ib.) In Pontificem eligitur Cardinalis Pamphilius die 14. Sept. . . . et quia festum recurrebat Exaltationis S. Crucis, percussit numisma, in quo crux cum epigraphe: Fructum suum dedit in tempore. Concordat S. Malachiae vaticinium. (Palatii Gesta Pont. Rom. l. c. col. 575.)

Montium custos. 240. Alexander VII. 1655—67.

Antea Fabius Chisius, Montem sex verticibus eminentem pro armis gestavit, Romae quoque Montes Pietatis fundavit (Pfizer ib.). Montium custos optimo certe jure dici poterat Alexander VII., siquidem gens Chisia, ex qua originem traxit, montes insignium loco sistit, qui etiam in nummis iconem Papae repraesentantibus hodienum conspicui sunt. (Crüger ib.) Die septima Aprilis An. 1655 octuagesima post incepta, comitia Fabius Chisius cunctis suffragiis, nemine dissentiente, in Pontificem renunciatur nomine Alexandri Septimi, impleto vaticinio S. Malachiae, Custos Montium, quod montes ferat in stemmate (Palatius l. c. col. 603.)

Sidus olorum. 241. Clemens IX. 1667—69.

Julius Rospigliosus. Quidam ex ipso Pontificis nomine omen capturi, ex Rospiliosus per anagramma Sidus oloris produxerant rationem mutati P. in D. hoc epigrammate reddentes

Clementi dantur Claves, Clementia regnet;
Rospiliosus abhinc Sidus Oloris erit.
Nomen id omen habet; nam P dum vertitur in D,
Demturus populo est, non Positurus onus.

Petrus Petitus L. III. de Sibylla c. X. bene judicat, infeliciter et adulatorie atque etiam putide haec omnia se habere. Alii igitur ad venam poeticam Pontificis hujus respicientes, ipsam inter Olores (quo nomine Poëtae veniunt) tanquam illustre Sidus fulgere, illisque influxum benignum promittere dicunt. Alii ad cellam Conclavis Oloris signo insignitam, quae sorte ipsi obtigerat, respiciunt. Quae duae posteriores explicationes ab aliis etiam conjunguntur (Pfizer ib.). Paulus Oliva Generalis Jesuitarum Praepositus ex ipsis literis quibus Dominus Rospigliosus scribitur, anagramma simul et omen eruit, eis quae sub Malachiae nomine circumferuntur vaticiniis congruum, seq. credidit Patribus posse Rospigliosum futurum monstrare Pontificem, ac scribere signo ipsi sidus Olorum, veluti Dominus Rispigliosus. (Palatius l. c. col. 652.)

De flumine magno. 242. Clemens X. 1670—76.

Aemilius Altieri, Romanus (quam urbem Tiberis alluit). Referunt etiam eo anno (nempe 1589) quo natus erat Clemens X. flumen fines suos egressum urbem Romanam inundasse. Menetrerium haec negantem

corrigit Tenzelius l. c. p. 859, atque ex Cicarella in vita Sixti V. asserti veritatem demonstrat. (Pfizer l. c. p. 20.) Alterius Clemens X. dici voluit, ut memoriam gratus renovaret Clem. IX. a quo creatus fuerat Cardinalis, impleto vaticinio S. Malachiae De flumine magno, Tyberi scilicet, quia Romae natus. (Palatius. l. c. col. 659.)

Bellua insatiabilis. 243. Innocentius XI. 1676—89.

Factus Petrus die 21. Sept. 1676 Benedictus Odescalchus. Impletum tunc S. Malachiae vaticinium Bellua insatiabilis, quod Aquilam et Leonem, animalia ferocissima et voracissima in stemmate habeat; et numquam satur de fidei christianae triumphis, quasi jejunus et famelicus semper majora appetat et anhelet (Palatius l. c. vol. V. Venet. 1690. fol. col. 9.). Mit diesem Papste schließt das Werk des Palatius.

Poenitentia gloriosa. 244. Alexander VIII. 1689—91.

Petrus Ottoboni, Venetus, electus 6. Octobris, die Brunonis. Poenitentiam hujus Carthusiani ordinis fundatoris gloriosam reddidit electione sua, imo ipse Pontifex cusa moneta Brunonem gloriosum exhibuit. Alii arbitrantur, ipsum Pontificem poenitentiam gloriosam egisse, dum ante mortem Bullam ediderit, omnia revocantem, quae in gratiam Gallorum susceperat. (Pfizer l. c. p. 21 et Crüger l. c. pag. 33.)

Rastrum in porta. 245. Innocentius XII. 1691—1700.

Anton. Pignatelli Neapolitanus. Longe satius haec intelliguntur de zelo hujus Papae in adjuvandis foederatis in bello contra Turcas, qui Rastrum veluti atque occa fuit in Porta ottomanica humilianda ejusque fastu cohibendo. (Crüger. ib.)

Flores circumdati. 246. Clemens XI. 1700—21.

Joannes Franc. Albani, Urbinas. Nondum innotuit aliqua explicatio, nisi forte diceres notari insignem Pontificis erga Lilia gallica favorem. Interim illustre quoddam et sublime ingenium in electionem hujus Pontificis sequens invenit et concinnandum curavit Numisma; ab altera parte conspicitur effigies ipsius recens electi Pontificis cum inscriptione: Albanum coluere Patres; nunc maxima rerum Roma colit; ab altera cernitur sertum floribus circumdatum, adjecto lemmate (Ecclesi. 24, 23): flores mei fructus honoris et honestatis. (Pfizer l. c. p. 22.)

De bona religione. 247. Innocentius XIII. 1721—1724.

Ad hujus nomen gentile, Michaelis Angeli de Comitibus (Conti) non nemo ita allusit:

Si bona religio angelica est, erit Angelus iste,
Summus qui Princeps Michael Angelus est.

Moderatio ipsius atque sagacitas in turbis et motibus ob religionis negotia in Francia exortis componendis, sua omnino laude non est defraudanda. Quin et recentissime novam ad convertendos Judaeos methodum sibi invenisse visus est. (Crüger l. c. pag. 34.)

Miles in bello. 248. Benedictus XIII. 1724—30.

Peter Franz aus dem herzoglichen Hause Orsini lebte als Cardinal, Erzbischof und Papst nach der strengen Ordensregel des hl. Dominicus und erwies sich als bonus miles Christi Jesu (II. Tim. 2, 3), und an Streit und Hader fehlte es mit Kaiser Karl VI., mit Victor Amadeus von Savoyen und Sardinien und mit Johann V. von Portugal während seines Pontificates nicht.

Columna excelsa. 249. Clemens XII. 1730—40.

Lorenz Corsini aus Florenz bewährte sich als Papst durch seine fürstliche Prachtliebe, die den Künsten und Wissenschaften zugewendete vorzügliche Gunst, die Beförderung der Volkswohlfahrt, wie durch die Strenge gegen Papst Benedict XIII. unwürdigem Günstling Coscia und die Verdammung der Freimaurerei als eine erhabene Säule auf dem päpstlichen Stuhle.

Animal rurale. 250. Benedictus XIV. 1740—58.

Mit diesem Prädicate eines „Landthieres" bezeichnet der Seher den Mann, der unter dem Namen „Benedict XIV." den römischen Stuhl bestieg, nach einer seiner hervorragendsten Eigenthümlichkeiten. Prosper Lambertini spannte sich nämlich gleich einem unermüdeten Landthiere unter das Joch des angestrengtesten Fleißes und unausgesetzter Thätigkeit, um sich allgemeine Bildung sowohl als kirchliche Wissenschaft in umfassendstem Maße und gründlichster Weise anzueignen; und er setzte diese eifrigen Studien durch die ganze Laufbahn seiner geistlichen Aemter und Würden, ja selbst auf dem päpstlichen Throne fort, und war auch zugleich in Erfüllung der mit seinen Aemtern verbundenen Pflichten gleich einem Lastthiere unermüdet thätig. Dagegen sträubte sich der Gelehrteste der Päpste, gleich einem Thiere vom Lande, gegen nichts so sehr, als gegen die Anforderungen der päpstlichen Hofetiquette, denen er sich, wo es nur immer anging, entzog, um wieder zu seinen Geschäften und Büchern sich zu begeben, weshalb die Römer von ihm sagten: Magnus in folio, parvus in solio.

Rosa Umbriae. 251. Clemens XIII. 1758—69.

Die Deutung dieses Prädicates wird durch keinerlei uns bekannte Ereignisse und Umstände im Leben dieses Papstes nahe gelegt.

Ursus velox. 252. Clemens XIV. 1769—74.

Man ist geneigt, in diesem Papste wegen der Aufhebung des Jesuitenordens den „Ursus" zu sehen, der seine eigenen Kinder verschlungen habe. Doch verfuhr er in der Aufhebung der Jesuiten keineswegs als ein velox.

Das Rasche war aber sonst ein hervorstechender Zug im Charakter Ganganelli's. Auch regierte er nur kurze Zeit, und an seinem väterlichen Hause zu S. Archangelo bei Rimini war das Hauszeichen ein springender Bär.

Peregrinus Apostolicus. 253. Pius VI. 1775—99.

Die Päpste der Neuzeit verlassen nur im äußersten Nothfalle Rom. Solch' ein Nothfall führte diesen großen Papst (Giovanni Angelo di Braschi) im J. 1782 nach Wien; im J. 1798 wurde er von den Franzosen in die Gefangenschaft geführt, in welcher er am 29. August 1799 zu Valençe starb, so daß sich das ihn treffende prophetische Prädicat eines päpstlichen Wanderers glänzend bewährt hat.

Aquile rapax. 254. Pius VII. 1800—23.

Auch an diesem Papste (Barnabo Chiaramonti) ging das ihn bezeichnende prophetische Wort in herrliche Erfüllung: denn hatte der französische Raubadler dem h. Stuhle unter P. Pius VII. Alles entrissen, so eroberte dieser Papst, an Schwungkraft des Geistes einem Adler gleich, dem römischen Stuhle Alles wieder [46]).

Canis et coluber. 255. Leo XII. 1823—29.

Während Annibale della Genga auf dem römischen Stuhle saß, that der Kirche ein Papst Noth, welcher ausgerüstet war mit der Klugheit der Schlange wie mit treuer Wachsamkeit. Beide Eigenschaften waren in P. Leo XII. vereinigt.

Vir religiosus. 256. Pius VIII. 1829—30.

P. Pius VIII. (Castiglioni) war ein tief religiöser Mann. Die Denkmünze, die er ob seiner Erhebung zum Pontificate prägen ließ, zeigt die Religion stehend und zwei Engel, welche die päpstliche Krone und die Peterschlüssel halten — mit der Umschrift: Lacrimae patris laetitia filiorum. Seine Religiösität gewann den schwersten Sieg, den über sich selbst; denn er wußte sein heftiges Temperament, durch knotige Gicht und Flechtenübel noch mehr gereizt, kräftig zu beherrschen. Auch darin zeigte er sich als religiöser Mann — was von den Römern besonders hoch angeschlagen wird — daß er Keinen seiner Verwandten auch nur im Geringsten begünstigte.

De balneis Ethruriare. 257. Gregorius XVI. 1831—46.

Dies Prädicat, mit welchem der am 2. Februar 1831 auf den Stuhl

---

[46]) Das Aquila rapax wurde in den zwei Distichen gedeutet:

Jure Pium vates aquilam dixere rapacem,
Effatum hoc verum facta fuisse probant.
More aquilae fixum tenet ad coelestia lumen,
Et sibi, quae pridem rapta fuere, rapit.

des h. Petrus erhobene Cardinal Mauro Capellari aus Belluno im Venetianischen bezeichnet wurde, hat seine Erfüllung in dem Umstande gefunden, daß P. Gregor XVI. im J. 1839 durch den Cardinal-Staatssecretär Lambruschini allen Professoren und Gelehrten des Kirchenstaates verbieten ließ, an der im October jenes Jahres in den Bädern von Pisa zu haltenden, revolutionäre Tendenzen verfolgenden Versammlung italienischer Naturforscher irgend einen Antheil zu nehmen.

Crux de cruce. 258. Pius IX.

An dem regierenden Papste Pius IX., der (Giovanni Maria aus der uralten gräflichen Familie Mastai-Ferretti zu Sinigaglia am 13. Mai 1792 geboren) als Cardinal di San Pietro e Marcellino nach einem nur zweitägigen Conclave am 16. Juni 1846 auf den Stuhl des h. Petrus erhoben wurde, ist das Ihn bezeichnende prophetische Wort des Malachias in wahrhaft traurige Erfüllung gegangen. Keiner seiner Vorgänger hat den schnellen Wechsel des Hosianna! mit dem Kreuzige Ihn! gleich seinem Herrn und Meister erfahren, wie Pius IX. Kreuz über Kreuz ist vom Anfange seines Pontificates bis auf den heutigen Tag in Hülle und Fülle und in der verschiedensten Gestalt über ihn gekommen. Kreuz und Leid ohne Maß und Ziel ist ihm aber von dem piemontesischen Reiche hergekommen, von jener Macht, welche das Kreuz im Wappen, Banner und Flagge führt [47]), also daß in buchstäblicher Wahrheit das prophetische Crux de Cruce sich vor unsern Augen noch immer vollzieht [48]).

So hat also laut dem Zeugnisse der Geschichte der Seher, welcher die Päpste in ihrer Aufeinanderfolge durch die Jahrhunderte in Bildern und Symbolen bezeichnete, an den Nachfolgern des h. Petrus seit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart einen so sichern und treffenden, und, je weiter derselbe in die Zukunft dringt, um so schärferen Blick bewährt, daß wir nicht umhin können, in der Prophetie des h. Malachias eine zutreffende Vorhersagung über die Päpste zu erblicken.

---

[47]) Das Wappen von Sardinien und Savoyen hat im Herzschilde ein silbernes Kreuz im rothen Felde als das eigentliche Wappen von Savoyen. Der Mittelschild ist durch ein rothes Kreuz auf silbernem Grunde quadrirt. Der Hauptschild ist wieder in vier Quartiere getheilt, und das erste große Quartier wieder in vier Felder und präsentirt ein goldenes Krückenkreuz von vier kleinen Krückenkreuzlein begleitet im silbernen Felde — wegen des Königreichs Jerusalem. Zedler's Universal-Lexikon 34. Band. Leipzig und Halle 1742. Fol. Spalte 88.

[48]) Anders deuten das Crux de cruce die Gegner der am 18. Juli 1870 von P. Pius IX. proclamirten unfehlbaren Lehrautorität des Papstes. Siehe „Rhein. Merkur" 1871. N. 32. S. 315 f.

Die den Namen des h. Malachias tragende Prophetie von den Päpsten, die sich im Laufe von Jahrhunderten so augenfällig bewährt hat, ist darum in und außer der katholischen Welt zu immer höherm Ansehen gestiegen; sie ist insbesondere in Rom zur Zeit einer Papstwahl in Jedermanns Munde, und weit entfernt, daß der h. Stuhl über dieselbe irgend eine Censur verhängt hätte, haben einzelne Päpste sich nicht undeutlich durch die That zu ihren Gunsten ausgesprochen. Darum wird auch diese Weissagung unter dem Namen des h. Malachias, unter welchem sie zuerst an's Licht trat, — wenn auch die Autorschaft desselben nicht außer allen Zweifel gesetzt ist — fortleben, und der Blick auf die Zukunft des Apostolischen Stuhles wird von den Andeutungen dieser Prophetie getragen werden.

Das künftige und endliche Geschick des h. Stuhles wie der gesammten Kirche scheint, im Lichte der Offenbarung betrachtet, nicht undeutlich vor unsern Augen zu stehen. Beider Schicksal ist nur Eines, weil Beide lebendig und unzertrennlich mit einander verbunden sind. —

Welches das äußere Geschick der Kirche in der Welt sein werde, war deutlich im irdischen Leben des Erlösers und im Verlaufe desselben vorgebildet. Wie der Erlöser, kaum in die Welt getreten, Gegenstand der Verfolgung wurde, so auch die Kirche. Wie der Verfolger das Erlöserkind nicht zu tödten vermochte, vielmehr dasselbe, in Stille und Abgeschiedenheit geborgen, zum Mannesalter heranwuchs, so auch die Kirche. Wie der Erlöser unangefochten durch drei Jahre öffentlich seines Amtes waltete, aber, weil alles Volk Ihm anhing, die Gewalthaber sich wider Ihn erhoben, so erging es auch der Kirche, nachdem sie im Laufe der Jahrhunderte ihren Glauben zum weltregierenden Princip gemacht hatte. Wie von da an das Leiden des Herrn begann, welcher angeklagt, daß er sich zum Könige mache, verspottet, gemißhandelt, Seiner Kleider beraubt und endlich an's Kreuz geschlagen wurde, so ist auch der Kirche, dem Leibe des Erlösers, kein anderes Loos gefallen, als daß sie denselben Weg der Leiden gehe und im Bekenntnisse ihres Herrn und Meisters sterbe.

Längst hat die Kirche diesen Leidensweg betreten und sie scheint jetzt in dem Stadium zu stehen, wo sie all' ihres weltlichen Besitzthums und Vermögens verlustig wird.

Auf diesem Leidenswege der Kirche gehen die Päpste kraft ihrer Stellung allen anderen Trägern der Kirchengewalt voran. Wie in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung die Wahl zum Haupte der römischen Kirche den Gewählten die Anwartschaft auf den Martertod gab, so ist der Antheil der Päpste in unserer Zeit kein anderer, als dem Herrn auf Seinem Kreuzwege nachzufolgen: Tu me sequere. Joan. 21, 19. 22.

Die vorliegende Weissagung führt nach dem Symbole P. Pius IX. nur noch zehn weitere Bezeichnungen folgender Päpste auf, deren Letzter mit Gloria olivae symbolisch angedeutet wird. Dieß hat die Meinung veranlaßt, als ob nach dieser Zehnzahl der Päpste für das Papstthum überhaupt mit dem Letzten aller Päpste, der weiter als Petrus Romanus bezeichnet wird, das Ende vorbedeutet sey. So viel diese Meinung für sich hat, so ist dennoch die Annahme nicht minder berechtigt, daß die vorliegende Prophezeiung nicht die ganze Folgereihe der Päpste in Bildern darstellen wollte, sondern daß der Blick des Sehers eben nicht weiter reichte als auf die Zeit, zu welcher der mit Gloria olivae bezeichnete Papst den Stuhl des h. Petrus besteigen wird. Während das weitere Schicksal der Päpste dem Auge des Weissagenden verhüllt blieb, trat doch der Letzte aller Päpste in dem Petrus Romanus wieder deutlich vor seinen Blick, so wie daß mit dem Letzten der Päpste der Eintritt des Tages bevorstehe, von dem es heißt:

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla,
Teste David cum Sibylla.

Der Unglaube der Zeit träumt zwar von einer Ewigkeit der Welt; das erste Wort der göttlichen Offenbarung aber lautet: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde", und ein anderes Wort derselben Offenbarung: „Himmel und Erde werden vergehen, Meine Worte aber werden nicht vergehen." Matth. 24, 25; Mark. 13, 31.

Wie die Corruption des Geistes vom Anbeginn das Verderben der Natur zur nothwendigen Folge gehabt hat, wird auch die in den Massen der Menschheit herrschende Fäulniß des Geistes den Untergang der Erde nach sich ziehen.

Werfen wir einen Blick auf die Zustände der Gegenwart, so treten uns auf allen Gebieten des geistigen Lebens solche Erscheinungen entgegen, in denen wir nur Symptome eines weit fortgeschrittenen Verderbnisses zu erkennen vermögen.

Der Mensch gewordene Gottessohn rettete die zum Tode kranke Menschheit und stiftete in seiner Kirche für immer eine unfehlbare Erziehungs- und Heilsanstalt für den gebrechlichen Menschengeist. So lange die Welt die göttliche Sendung der Kirche als Erzieherin der Menschheit und Pflegerin der geistigen Gesundheit anerkannte, war ihre Wohlfahrt auf allen Gebieten des kirchlichen, staatlichen und socialen Lebens sichergestellt.

Allein — seit einem Jahrhundert will der sich mündig dünkende Weltgeist die erziehende Hand der Kirche nicht walten lassen, und der sich gesund

dünkende Menschengeist verschmähet die von der Kirche empfohlenen diätetischen und heilenden Mittel.

Seit dieser Zeit verlieren die erhaltenden Grundsätze immer mehr an Geltung, und greifen in demselben Maße die zersetzenden, auflösenden und zerstörenden Doctrinen und Maximen auf allen Gebieten des Lebens Platz.

Furchtbar ist die von Gott stammende Autorität in Haus und Familie, in Gemeinde und Staat, wie nicht minder in der Kirche und auf dem Gebiete der Wissenschaft erschüttert; die Lehren der göttlichen Offenbarung werden unablässig von den Ausgeburten des Menschengeistes, dem Pantheismus, Naturalismus, Rationalismus und Indifferentismus angefochten und der Glaube an dieselben in den Gemüthern von Tausenden untergraben; in Folge des natürlichen Zusammenhanges zwischen Glauben und Sitten schwindet immer mehr die Achtung vor dem christlichen und natürlichen Sittengesetze, also, daß in den Beziehungen der Staaten zu einander nicht mehr Recht, Besitz und Vertrag heilig, sondern nur das Interesse und die Gewalt maßgebend sind und deshalb ein Krieg Aller gegen Alle ausbrechen muß, im Leben der Gesellschaft aber an der Stelle der Gottesfurcht, der Gewissenhaftigkeit, der Ehrlichkeit und Redlichkeit, der Zucht und Keuschheit, der Genügsamkeit und Sparsamkeit von Tag zu Tag die Gottlosigkeit, Gewissenlosigkeit, Lug und Trug, Unzucht und Unkeuschheit, Luxus, Habsucht und Verschwendung immer mehr um sich greifen, und das Geld der Götze ist dem ausschließlich zu huldigen und zu dienen Hoch und Niedrig für seine einzige Pflicht erachtet.

Angesichts solchen, in allen Schichten der Gesellschaft herrschenden geistigen Verderbens kann man, ohne Prophet zu sein, nur die Auflösung und den Zerfall aller noch bestehenden äußeren Bindemittel in der Welt und zwar nicht in ferner Zukunft erblicken.

Ein Umschwung der Dinge zum Bessern ist nicht zu hoffen, weil die Welt die Hand der Autorität aus grundsätzlichem Hasse von sich stößt, welche allein Rettung zu bringen vermöchte. Vielmehr sehen wir die Welt von infernaler Gluth getrieben mit Windeseile ihre Ziele verfolgen; und da auf abschüssiger Bahn die Bewegung zur reißenden Schnelligkeit wird, erscheint die vorliegende Weissagung mit der ganzen Constellation der menschlichen und irdischen Dinge in Gegenwart und nächster Zukunft in vollem Einklange.

Weil nun aber die Kirche als die ewige „Säule und Grundveste der Wahrheit“ die einzige Autorität ist, welche nicht aufhört, den zerstörenden Doctrinen und Strebungen des Weltgeistes entgegen zu treten, so muß der Haß desselben gegen diese erhaltenden Institutionen nothwendig sich mit

jedem Tage steigern, und dieser Haß wird alle ihm verfügbare Macht aufbieten zur Verfolgung der Kirche und ihres Primates.

So wird sich das Wort des Herrn (Matth. 24, 3 ff. Marc. 13 4 ff.) über die gewaltigen Drangsale der Kirche von Außen und den ungeheuern Abfall im Innern derselben, welche dem Ende der Welt vorausgehen werden, erfüllen, so daß diese untrügliche Vorherverkündigung in Verbindung mit der Weissagung des h. Malachias uns die noch übrige Zukunft der Kirche als eine grauenvolle vor Augen stellt.

Zu dem Hasse aller der Kirche feindlichen Mächte, die ihr Unbill ohne Zahl und Maß bereiten werden, wird als Bundesgenosse der vom bösen Geiste in unsern Tagen heraufbeschworene Streit und Hader der Nationalitäten sich gesellen, der zum förmlichen Kriege derselben gegen einander entbrennen und alle seine Schrecknisse vorzugsweise gegen die Kirche entladen wird.

Wenn nicht Alles trügt, so wird dieser Racenkrieg besonders zwischen den Völkern der slavischen Zunge unter der Führung Rußlands und jenen des deutschen und romanischen Stammes wüthen.

Während dieser Schreckenszeit für die Kirche wird die ungeheuere Masse Jener, welche ohne Glauben sich nur äußerlich zu ihr bekennen, wie Spreu vom Sturmwinde verschlagen werden; die treu und fest im Glauben Stehenden werden den Drangsalen der Verfolgung erliegen und vom Schwerte der Glaubensfeinde hingerafft werden, also daß der letzte Hirt auf Sanct Peters Stuhle nur eine kleine Heerde unter vielen Drangsalen weiden wird [49]).

Unter dem Letzten der Päpste, den die Prophetie in symbolischer Bezeichnung [49]) „Petrus den Römer" nennt, wird die Römische Kirche die letzte Verfolgung treffen, — wahrscheinlich die gräulichste, die sie je erfahren, und die sich gegen den unter allen Stürmen der Zeit

---

[49]) Jene, welche sich stützend auf des Herrn Wort (Joh. 10, 16.): „Es wird Eine Hürde und Ein Hirte sein", am Ende der Zeit den Triumph der Kirche erwarten, welche, alle ihre Widersätze überwindend, alle Völker in ihren Schooß aufnehmen werde, mißverstehen dieses Wort, mit welchem der Herr nur die Berufung der Heiden, wie der Juden zu Seiner Kirche, dem Einen Schafstalle, aussprach. Nur in diesem Sinne ist das Wort des Herrn allezeit in der Kirche verstanden worden. Ipse enim — schreibt z. B. Beda Venerabilis — salvum faciet populum suum a peccatis eorum. Non ait, populum Israel, sed populum suum, hoc est, in unitatem fidei ex praeputio et circumcisione vocatum, quibus ex diversa parte vocatis fieret unus pastor et unum ovile.

noch unerschütterten Hort der Kirche, den h. Stuhl von Rom unmittelbar erheben wird.

Woher dürfte dieser auf Vernichtung des Apostolischen Stuhles gerichtete Angriff erfolgen? Wahrscheinlich von der großen Weltmacht, die an der Spitze des mit tödtlichem Hasse gegen die Kirche von Rom erfüllten orientalischen Schisma steht, und deren Haupt Kaiser und Papst in Einer Person ist.

Die Stadt des h. Petrus an der Tiber und die Stadt gleichen Namens an der Newa repräsentiren zwei unversöhnliche Gegensätze; und wenn der Kaiser-Papst Herr der Stadt Constantins, Gebieter von Neu-Rom sein wird, werden die zwei feindlichen Pole in der Geschichte der Kirche, Neu-Rom und Alt-Rom, mit ungeheurer Wucht auf einander stoßen, also daß die Stadt der sieben Hügel darüber zu Grunde gehen wird.

Doch mit der Zerstörung der ewigen Roma, die da zum Träger und Eckstein der Weltgeschichte vom Herrn gemacht wurde, fällt auch ihr tellurischer Schauplatz aus den Angeln, und der furchtbare Richter kommt die Völker zu richten.

* * *

Die Zukunft ist Tochter und Gegenwart, Grund und Folge, Ursache und Wirkung stehen im nothwendigen Zusammenhange, das irdische und endliche Geschick der Kirche ist in den Thatsachen und Aussprüchen der Offenbarung klar zu erkennen, und die Weissagung des h. Malachias hat sich bisher bewährt; darum kann der Schreiber dieses Commentars zur Weissagung von den Päpsten — weit entfernt von der dünkelhaften Meinung einer ihm beiwohnenden Sehergabe — sich der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß die Zukunft der die Kirche betreffenden Dinge im Großen und Ganzen den von ihm angedeuteten Verlauf nehmen werde.

[50]) Die Bezeichnung des letzten Papstes mit „Petrus Romanus" ist wie die aller seiner Vorgänger nur eine symbolische, wodurch dem Einwurfe Jener begegnet wird, welche die Weissagung des h. Malachias deshalb verwerflich finden, weil der Name des letzten Papstes gegen die gesetzliche Gewohnheit der Päpste verstoße, sich nicht den Namen „Petrus" beizulegen. Diese gesetzliche Gewohnheit kannte der Seher sehr wohl, und wenn er nun den letzten Papst mit „Petrus" bezeichnet, so kann diese Bezeichnung nur im Hinblicke auf diesen oder jenen Umstand im Leben des letzten Papstes, dem wir auch im Leben des ersten Petrus begegnen, gewählt worden sein.

VIII.

Die
Säcularisirung des Bisthums Meißen
und
Johannes Leisentrit,

eine biographische Skizze.

Vorbemerkung.

Im Spätsommer 1854 sammelte ich Materialien zu einer Geschichte der Probstei und des Bisthums Leitmeritz. Als ich dergleichen auch bei dem, seither verstorbenen H. Franz Hocke, Pfarrer zu Zeidler im Leitmeritzer Kreise, suchte, der mit alter Vorliebe historischen Forschungen in vaterländischen Dingen zugewandt war, übergab mir derselbe unter Anderm einen Bericht unter dem Titel: „Fata Joannis IX. von Haugwitz, des 44. und letzten Meißnerischen Bischofs", den er vor Jahren aus einer Handschrift im Rumburger Pfarrarchive mit diplomatischer Genauigkeit zu Papier gebracht hatte.

Diese „Fata" enthalten nichts Geringeres, als einen urkundlichen Bericht über die Säcularisirung des Bisthums Meißen unter dem letzten vom Glauben der Kirche abgefallenen Bischofe Johann v. Haugwitz und die Erhaltung des Collegiatstiftes von St. Peter in Buddissin (oder Bautzen) in der Lausitz Innere Gründe ließen mich keinen Augenblick über Aechtheit und Verläßigkeit des Berichtes im Zweifel, und die demselben einverleibten Urkunden (und er ist eben nichts als eine einfache Aneinanderreihung von Urkunden) wiesen alle auf das Archiv des Buddissiner Domstiftes hin, aus welchem der Schreiber der „Fata" sie entlehnt haben mußte. Daraus wurde auch erklärlich, wie die „Fata" in das Rumburger Pfarrarchiv gekommen waren. Denn um die Mitte des 17. Jahrhunderts ließ das Buddissiner Capitel mehrere böhmische Pfarreien, die einst zum Meißner Bisthume gehört hatten, und unter denselben auch die Pfarre von Rumburg, durch seine Geistlichen administriren, weil es dem Prager Erzbischofe an eigenen tüchtigen Geistlichen zu jener Zeit gebrach, wo es galt, das in jenen Gegenden stark eingedrungene Lutherthum wieder zu verdrängen. Durch Einen dieser von Buddissin aus nach Rumburg gesetzten Seelsorger waren die

„Fata“ in das dortige Archiv gekommen. Meine historische Combination fand ihre volle Bestätigung durch die unverweilt darauf am Bautzner Domstifte gepflogene Nachforschung; denn die vom seligen Pfarrer Hocke genommene Abschrift der „Fata“ stimmte vollkommen, bis auf einen oder den andern geringen Schreibfehler, mit dem im Buddissiner Archive vorfindlichen Originale überein.

Da nun dieser für jeden Geschichtsfreund interessante urkundliche Bericht noch nie gedruckt worden war, so glaubte ich denselben der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu sollen, und ließ ihn in der „Tübinger theologischen Quartalschrift“ 1856, 3. Heft — mit Noten unter dem Texte, die, mit Ausnahme der mit meiner Chiffre bezeichneten, ebenfalls dem urkundlichen Berichterstatter angehören, abdrucken.

In dem hier folgenden Wiederabdrucke habe ich den urkundlichen Bericht an einigen Stellen verbessert und demselben eine biographische Skizze des Mannes beigefügt, der nicht nur in dem urkundlichen Berichte die Hauptrolle spielt, sondern überhaupt in der Geschichte des Collegiat- und Domstiftes zu Bautzen die berühmteste, durch Geist und Thatkraft ausgezeichnetste Persönlichkeit ist.

Wie Johann v. Haugwitz Bischof von Meißen wird.

Fata Joannis IX. von Haugwitz des 44. und letzten Meißnischen Bischofes.

Obschon derselbe aus dem Hause Potzka herstammt, so ist er dennoch nicht alldort, sondern zu Thalheim [1]) Ao. 1524, den Sonntag vor Bartholomaei auf die Welt kommen. — In seiner Jugend hat er dem Studieren fleißig obgelegen, und nach denenselben nicht nur die Stadt Rom, sondern auch andere vornehme Orte besucht, welches beides ihn so qualificirt gemacht, daß er erstlich in Canonicum des Domstiftes zu Meißen, nachgehends gar, als der Meißnische Bischof Nicolaus II. von Carlowitz auf seinem bischöflichen Sitz zu Stolpen den 17. April [2]) Ao. 1555. gestorben war, zu dessen Nachfolger auf sonderliche Recommendation Augusti des Churfürsten zu Sachsen erwählet worden den 29. Maji 1555 in loco Capitulari zu Wurtzen vom Julio Pflug dasigem Decano, auch Canonico zu Meißen [3]), und Bern-

---

[1]) Potzkau und Thalheim sind Meißnische Oerter.

[2]) In dem Tübinger Abdrucke war aus Versehen der 7. April als Sterbetag angegeben. Daß aber der 17. April das richtige Datum ist, lehrt der unten folgende an den Papst gerichtete Wahlbericht, in welchem als Todestag des Bischofs Nicolaus von Carlowitz der Mittwoch in der Osterwoche des J. 1555 angegeben wird. Wenn aber in diesem Berichte hinzugesetzt wird: quae (dies Mercurii in feriis Paschalibus) erat 18. dies Aprilis, so war dieß ein urkundlicher Verstoß, indem der Ostersonntag des J. 1555 auf XVIII. Calend. Maii, d. i. auf den 14. April fiel (nach dem Ostercyklus in Ven. Bedae Opp ed. Colon. Agripp. 1688. Tom. I. pag. 319), und daher der Mittwoch der Osterwoche der 17. April war. G.

[3]) Dieser Julius Pflug ist Ao. 1542 von dem Kapitel zu Naumburg zu ihren Bischof erwählet worden, den aber Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen, nicht haben wollte, sondern den 20. Jun. durch M. Lutherum den Wittenberger Theologum Nicolaum Amsdorf einsetzen lassen. Dagegen machte das Meißner

hardo von Draschwitz. Denn diese nur allein zugegen waren, weil Nicolaus von Eberleben sich seines Rechtens begeben hatte und zu Haus blieben war, die andern aber als excommunicati, theils suspensi, und interdicti nicht zugelassen wurden. Desgleichen waren zugegen diese drey Notarii: Wolfgangus Leve, Clericus Pragensis Dioeceseos, Joannes Benser, Clericus Misnensis, und Valentinus Schulze, Stadtschreiber zu Stolpen. Sogleich mußte der neuerwählte Bischof Joannes nachstehendes Jurament vor dem hohen Altar ablegen:

Nos Joannes electus in Episcopum Misnensem notum facimus universis et singulis, ad quos scriptum hoc nostrum pervenerit, quod, cum agnoscamus tanto nos cautiores attentioresque esse opportere in munere, quod altissimus humeris nostris imposuit, quanto majus est periculum, in quo Ecclesia nostra et Episcopatus versatur, ut res ipsa per se nos obligare videtur, ita per juramentum obligavimus nos in procuratione ejusdem muneris nostri diligentiam talem nos adhibituros esse. Primo: ut Clerum et populum nostrum pro mensura gratiae divinae nobis concessae regere atque pascere salubriter, et quantum in nobis est, in catholica religione conservare possimus! Deinde vero, ut caveamus, ne culpa ulla, aut facto nostro bona mensae nostrae Episcopalis aut aliarum Ecclesiarum nostrarum alienentur, et ne item libertates, immunitates, jura atque privilegia Episcopatus nostri, Ecclesiarum atque Subditorum infringamus, sed eadem potius, in quantum poterimus, tueamur atque defendamus. Tum ut superioribus nostris debitum honorem, reverentiam atque obedientiam praestemus, ab eisque intra legitimum terminum confirmationem in administratione spiritualium et investituram Regalium petamus, et quantum in nobis erit, impetremus, prout de jure impetrari debent. In haec pacta non minus, quam in alios articulos Ordinationis nostrae juravimus et obligavimus nos prout per praesentes obligamus, ita, ut si unum, vel plura horum pactorum violaremus, moniti aut requisiti, aut a Capitulo nostro aut aliquo Superiorum nostrorum, mox sine ulla tergiversatione aut obloquio, sine colore cedamus Episcopatui nostro Misnensi, nec impediamus, quo minus alius per Capitulum canonice electus aut postulatus in possessionem Ecclesiae, atque Episcopatus Misnensis quam primum veniat. In quorum omnium fidem hoc sigillo nostro corroboravimus, et manu nostra supscipsimus. Actum Wurtzen a Christo nato 1555. die vero 29. Maji. Et quod

---

Kapitel Julium zu ihrem Decanum. Ebenderselbe Julius Pflug verabfassete mit Michaele Sidonio Weihbischofe zu Mainz, und Joanne Agricola das beruffne Interim in Religionssachen, so dem Kaiser Carolo V. auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 überreichet wurde.

supra scripta ratificemus, rataque habeamus, attestamur manu propria nostra. Joannes. Episcopus.

Und weilen dieser vom Churfürsten Augusto zu Sachsen stark ware rekommendiret worden, gab das Capitulum dem Churfürsten alsobald von dieser geschehenen Wahl Nachricht, welcher ihnen folgender Gestalt durch ein Schreiben antwortete:

Von Gottes Gnaden Augustus, Herzog zu Sachsen, Churfürst.

Unsern Gruß zuvor. Würdige und hochgelahrte, liebe Andächtige und Getreue. Wir haben Euer Schreiben, darinnen Ihr uns vermeldet, daß Ihr durch die ordentliche Wahl den Würdigen, unsern lieben andächtigen und getreuen Herrn Johannsen von Haugwitz zum neuen Bischof von Meißen einträchtiglich erwählet, verlesen. So sind wir auch von unsern Räthen, so wir gegen Wurtzen verordnet gehabt, berichtet worden, welcher Gestalt Ihr Euch auf ihre angebrachte Werbung gutwillig vernehmen lassen, und erbothen, daß Ihr nun Euch in gehabter Wahl so einhelliglich vergliechen und auf beschehenes Anbringen willfährig erzeiget, haben wir zu gnädigen Gefallen vermerkt, und sind gnädigst gemeint, den neuen erwählten samt den Stifft Meissen in gnädigen Befehlig und Schutz zu haben. Das wollten Wir Euch gnädiger Meinung zur Antwort nicht verhalten. Datum Naumburg den 1. Juny 1555.

Warum der lutherische Churfürst diesen Joannem von Haugwitz so stark zur Erlangung des Bisthums recommendiret gehabt, war Ursach, weil derselbe dem Churfürsten versprochen hatte, den bischöflichen Sitz, und Amt Stolpen, auch Liebethal, Gödau, und Ostro ihm gegen Mühlberg zu vertauschen und abzutreten. Die Ursach aber, weßwegen der Churfürst diese bischöflichen Oerter gern haben wollen, war, damit er desto füglicher das Lutherthum darin einführen könnte, sintemahlen er vermöge des geschlossenen Passauer Religionsfriedens ein solches zu thun sich berechtiget vermeinte.

Nach Rom zum Pabste wurde abgesandt Hieronymus von Kummerstadt [4]) für den neuerwählten daselbst die Confirmation und Consecration zu solicitiren, so der Pabst zu ertheilen sich erbothe, dafern der Neuerwählte die formulam juramenti fidelitatis unterschrieben und besiegelt werde haben, und selbe nach Rom zurückgesendet. Der Brief an den Pabst lautete also:

---

[4]) Dieser Hier. von Kummerstadt ist Ao. 1550 Probst zu Budissin worden. Ao. 1559 gieng er öffentlich zum Lutherthum über mit großer Solennitaet in der Domkirche zu Meissen, und Montags nach dem Sonntage Cantate darauf ließ er sich antrauen Catharinam von Saalhausen. Weil aber auch dieses Jahr den 22. August zu Budissin ein neuer Decanus sollte gewählet werden, und er als Probst auch dabei erscheinen wollte, hat ihn das Capitul zu solcher Wahl als einen Apostatam dabey nicht haben wollen.

In nomine Domini, amen.

Sanctissimo in Christo Patri et Domino Domino Paulo divina providentia Papae IV. anno ejus I. Sacrosanctae Romanae ac universalis Ecclesiae Summo Pontifici, ejusdem Sanctitatis nostrae humiles et devoti filii Decanus et Canonici Ecclesiae Misnensis, Capitulum ecclesiae ipsius facientes et repraesentantes, cum omni reverentia et subjectione ac humillima nostra commendatione ad devotissima pedum Beatitudinis vestrae oscula. Cum Beatissime Pater propter vacationem Ecclesiae pastorali solatio destitutae saepissime in spiritualibus et temporalibus dispendia gravia patiantur, conditores Canonum provida deliberatione censuerunt, ut quanto citius ad praevenienda pericula majora tempore debito provideatur de Rectore. Defuncto igitur hoc anno 1555. die Mercurii in feriis Paschalibus, quae erat 17. dies Aprilis [5]) felicis memoriae Nicolao a Carlovitz Ecclesiae Misnensis praedictae Episcopo, et ipsius corpore cum reverentia Ecclesiasticae tradito sepulturae, ne Ecclesia ipsa praedicta viduitatis suae diutius deploraret incommoda, fuit omnibus Canonicis Capitularibus Ecclesiae nostrae capitulariter citatis dies certa 29. mensis Maji [6]) anni 1555. cum continuatione sequentium dierum ad electionem futuri Episcopi celebrandam assignata. Cum igitur convenissemus nos Julius confirmatus Naumburgensis, et Decanus Misnensis, Bernhardus de Draschwitz, et Joannes de Haugwitz omnes Canonici Capitulares Ecclesiae nostrae Misnensis et ad diem praefixum primum in Ecclesia divinum auxilium implorassemus, hora tertia, vel quasi ad hoc praestituta in locum Capitularem intravimus. Et quia nullus ex Canonicis Capitularibus, qui in dicto electionis negotio voluit,

---

[5]) In dem Manuskripte und dem Tübinger Abdrucke desselben war dieser Tag als der 18. April bezeichnet. Ueber das Unrichtige dieses Datums s. oben S. 127. Note 2). G.

[6]) In dem ersten Abdrucke war der 19. Mai als der erste Wahltag genannt; die Wahl fand aber unstreitig am 29. jenes Monates Statt, wie das Instrument über den von dem Gewählten unmittelbar nach der Wahl abgelegten Eid lehrt, das vom 29. Mai 1555 richtig datirt ist (s. oben S. 128.), indem die vom J. 1388 beginnenden Annales Budissinenses (Manuscript des Budissiner Capitel-Archivs) stets den 29. Mai als Wahltag angeben, z. B. pag. 10: Illis temporibus, quibus adhuc Episcopi Misnenses Episcopatum gubernabant, nostrum Capitulum ab illis nulla assistentia gaudebat, quia Ipsi se ab inimicorum suorum infestatione tueri nequibant, et eorum Capitulum a potiori ad castra Lutheri transierat, nam anno Dei 1555. 29. Maji cum Joannes ab Haugwitz hujus nominis IX. Episcopus Misnensis eligebatur, non erant in toto Collegio nisi quatuor Catholici Canonici, ex quibus tres residebant. Ipse Decanus erat Numburgensis Episcopus Julius Pflug, 2dus Joannes de Haugwitz, 3. Bernardus de Draschwitz, 4us Nicolaus de Eberleben. G.

aut de jure potuit interesse, quique de jure et consuetudine vocandus esset, absens erat, excepto Nicolao ab Ebeleben, qui justis ex causis, quas praetendebat, non comparuit, cumque jus eligendi ad nos sic congregatos duntaxat spectaret atque pertineret, ad ipsam electionem faciendam jure nostro processimus. Quatenus autem inter nos excommunicati, suspensi, interdicti, aut alias inhabiles essent, qui de jure hujusmodi electionis negotio non deberent interesse, intentionis nostrae non erat cum eisdem procedere, sive eligere, sive eorum votis inniti, de quo ipso per praefatum Decanum nostrum protestati sumus solemniter.

Deinde idem Decanus noster nobis tres formas, sive vias eligendi futurum Episcopum proposuit, et declaravit, videlicet scrutinii, compromissi, et inspirationis divinae, requirens nos, ut per aliquam formarum et viarum per ipsum nobis propositarum eidem Ecclesiae de idoneo Episcopo et pastore, viro in spiritualibus et temporalibus circumspecto, provideremus. Nobis igitur omnibus jurantibus primum ad sancta Dei Evangelia ita, quod unus quisque nostrum eligeret eum, quem in spiritualibus et temporalibus Ecclesiae fore utiliorem putaret. Notariisque simili modo juramento de fideliter conscribendis votis praestito obligatis, in dicto loco Capitulari, et votorum omnium diligenti habita collatione comperimus majorem et saniorem partem Capitularium nostrorum de gratia spiritus sancti, ut firmiter credimus, in Venerabilem virum Dominum Joannem de Haugwitz Canonicum nostrum Misnensem, virum utique in spiritualibus et temporalibus providum et discretum, litterarum scientia, vita et moribus merito commendandum, in sacris ordinibus et aetate legitima constitutum, legitimo matrimonio ac ex nobili et militari genere ex utroque parente procreatum vota sua direxisse. Unde praefatus Decanus noster Dominus Julius Confirmatus Naumburgensis et Decanus Misnensis de voluntate et consensu Collegarum suorum vice sua, et eorum, ac omnium nostrum, potestate sibi tradita, eundem Sanctitatis vestrae devotum Joannem de Haugwitz legitime et solemniter elegit, et electum in scriptis pronunciavit, et in hunc modum publicavit:

Ego Julius confirmatus (Episcopus) Naumburgensis et Decanus Misnensis Ecclesiae, electus ad faciendum scrutinium compromissum futuri Episcopi et pastoris hujus Ecclesiae Misnensis, de voluntate, consensu, et mandato Collegarum meorum vice mea, ac sua, et aliorum omnium in his consentientium, ex potestate ipsis et mihi tradita, invocata Spiritus Sancti gratia ad honorem Dei, et Patronorum praedictae S. Joannis Evangelistae ac S. Donati, et ad salutem atque aedificationem ejusdem Venerabilem ac Nobilem virum Dominum Joannem de Haugwitz Canonicum hujus Ecclesiae, in quem unanimiter consensimus, in nostrum et nostrae Ecclesiae

Episcopum et pastorem eligo, eandemque electionem in his scriptis pronuntio.

Cui quidem electioni sic solemniter celebratae cum nemo nostrum contradiceret, et electus consentiret, Julius confirmatus Naumburgensis vice et nomine omnium nostrum electionem hujusmodi supra dicto Domino Joanni de Haugwitz praesenti, et intelligenti intimavit, ipsumque ad honorem Summae et individuae Trinitatis Beatorum Joannis Evangelistae et S. Donati proclamavit. Tum nos eundem Dominum Joannem de Haugwitz electum nostrum in Ecclesiam secundum laudabilem consuetudinem de loco Capitulari ad summum altare ejusdem Ecclesiae introduximus, et post preces ad Deum pie fusas confestim electionem ipsam Clero et populo curavimus publicari. Quapropter Sanctitati Vestrae voto unanimi humillime supplicamus, hanc electionem sic solenniter rite ac canonice celebratam, de solita sua benignitatis clementia gratiose confirmare, defectusque, si qui in hujusmodi electionis negotio commissi judicarentur, supplere, ac eidem electo nostro munus consecrationis committendo et mandando impertiri dignetur, ut Deo authore Ecclesiae nostrae, et toti Dioecesi Pastor idoneus ad gloriam Dei et Ecclesiae nostrae profectum atque salutem praeesse valeat, nosque et alii subditi sub ipsius regimine salubriter militare possimus. Ceterum ut Sanctitas Vestra evidentius cognoscat, vota nostra in praemissis omnibus concordasse et in petitione hujusmodi unanimes extitisse et concordes, praesens electionis nostrae decretum Sanctitati Vestrae transmittimus, id quod manibus nostris propriis subscriptum exhibetur, et in evidentius rei testimonium per infra scriptos publicos Notarios ad praemissa omnia ac singula una cum testibus infra scriptis vocatis et rogatis in formam hanc publicam redigi, sigillique majoris Capituli nostri appensione communiri fecimus. Acta sunt haec sub anno, mense, die et loco, quibus supra, indictione XIII. Pontificatus Sanctitatis Vestrae anno quo supra, praesentibus ibidem Venerabilibus viris Domino Urbano Gerhardi, Nicolao Pirrero, Andrea a Reysen, Praesbyteris et Canonicis Wurzensibus, ac Vicariis nostrae Ecclesiae Misnensis, testibus ad praemissa singulariter rogatis ac requisitis.

Ego Julius oonfirmatus in Episcopum Naumburgensem, et Decanus Ecclesiae Misnensis supra dictae electioni interfui, et in electum ante dictum consensi, quare in fidem me manu propria subscripsi.

Ego Bernhardus de Draschwitz, Canonicus Misnensis supra dictae electioni interfui et in electum ante dictum consensi, quare in fidem me manu propria subscripsi.

Et ego Wolfgangus Leve Clericus Pragensis Dioeceseos, publicus Apostolica et imperali authoritate Notarius, quia supra dictis, Capituli con-

gregationi, Scrutatorum assumptioni, juramentorum praestationi, scrutinioque per ordinem facto, votorum inquisitioni et inscriptioni, eorumque in Capitulo publicationi, et habitae Capitulari collationi, communisque electionis commissioni, ac factae electionis publicationi ac Capituli approbationi, consensusque in electionem petitioni, et praestationi, omnibusque aliis et singulis, dum sic, ut praemittitur, fierent et agerentur una cum Domino Benzero, Notario Budissinensi, Collega et Connotario meo, ac testibus supra scriptis praesens interfui, eaque omnia et singula sic fieri vidi et audivi: ideoque hoc praesens electionis decretum manu Domini Valentini Schulteys Notarii Stolpensis scriptum confeci, subscripsi, publicavi, et in hanc publicam formam redegi, signoque, nomine et cognomine meo, solitis et consuetis una cum dicti Capituli majoris sigilli appensione communivi ac consignavi in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum rogatus pariter, et requisitus.

Et Ego Joannes Benserus [7]) Clericus Misnensis Dioeceseos, publicus sacra Apostolica authoritate Notarius, quia supra dictis, Capituli congregationi, Scrutatorum assumptioni, juramentorum praestationi, scrutinioque per ordinem facto, votorum inquisitioni et inscriptioni, eorumque in Capitulo publicationi et habitae Capitulari collationi, communisque electionis commissioni, et factae electionis publicationi, et Capituli approbationi, consensusque in electionem petitioni et praestationi, omnibusque aliis et singulis, dum, sicut praemittitur, fierent et agerentur, una cum Domino Wolfgango Leve, Notario Stolpensi, Collega et Connotario meo, ac testibus supra scriptis praesens interfui, eaque omnia et singula sic fieri vidi et audivi. Ideoque hoc praesens electionis decretum manu Domini Valentini Schulteys Notarii Stolpensis scriptum confeci, subscripsi, publicavi et in hanc publicam formam redegi, signo, nomine et cognomine, meis solitis et consuetis, una cum dicti Capituli majoris sigilli appensione communivi et obsignavi in fidem et testimonium omnium et singulorum rogatus pariter et requisitus.

Das Procuratorium, so der abgesandte Herr Hieronymus von Kummerstadt für sich mit hatte, lautete also:

Nos Joannes Dei gratia electus Episcopus Misnensis his nostris litteris testamur, quod Venerabilem et Nobilem virum Hieronymum a Kummerstadt

---

7) Johann Benser ist Canonicus zu Budissin worden 1564. Er ist auch, oder sein Bruder Georgius, Confessarius Monalium zu Lauban, und Pfarrer zu Heinersdorf bei Lauban gewesen. Sein Vater Georgius war Schulmeister und Stadtschreiber zu Hoyerswerda bei Wittgenau. Nachdem dieser aber die Lutherische Religion verlassen, soll er zu Budissin Vicarius und Wendischer Prediger ad S. Nicolaum daselbst worden seyn.

ingenuae nostrae Ecclesiae Misnensis Canonicum, Praepositum Budissinensem et Decanum Wurtzensem, nobis sincere dilectum obligavimus, ut Sanctissimo in Christo Domino, Domino Paulo, divina providentia Papae IV. Domino nostro clementissimo debita nostra obsequia deferat, et a Sanctitate ipsius, nomine nostra humiliter petat muneris de Collegarum nostrorum unanimi sententia nobis impositi, approbationem et omnium Episcopatus nostri Misnensis jurium et consuetudinum, libertatum atque facultatum, quemadmodum illa omnia et singula a Romanis Pontificibus Ecclesiae nostrae pie sunt concessa et liberaliter donata, confirmationem: plenariam insuper ei potestatem facientes, ut nomine nostro juramentum clientelae debitum in animam nostram fideliter praestet, bona fide promittentes, quaecunque Legatus noster nomine nostro fecerit, et promiserit, quod illa pro nostro erga Sedem Apostolicam summo studio perpetuo simus servaturi atque rata habituri, non aliter, ac si ipsi coram illa sancte promisissemus. Quodsi praedicto Legato nostro plura fortasse erunt facienda, quam in his litteris sunt expresse posita, illa omnium harum litterarum testimonio pro expressis et inviolabiliter servandis haberi volumus, cum illa clausula: cum libera etc. In quorum omnium fidem mandatum hoc nostrum sigilli nostri appensione munivimus. Datum in arce nostra Episcopali Wurtzen 13. Julii 1555.

Darauf schrieb der Papst sowohl an das Kapitel, als den neu erwählten Bischof selbsten, diesen bestättigte, jenen befahl er aber, daß sie solchen allen Gehorsam leisten sollten. Der Bestättigungsbrief lautet also:

Paulus Episcopus, Servus servorum Dei dilecto filio Joanni de Haugwitz electo Episcopo Misnensi salutem, et Apostolicam benedictionem. Divina disponente clementia, cujus inscrutabili providentia ordinationem suscipiunt universa, ad apostolicae dignitatis apicem sublimati ad universas orbis Ecclesias aciem nostrae considerationis extendimus, et pro earum statu salubriter dirigendo apostolici favoris auxilium adhibemus. Sed de illis propensius nos cogitare convenit, quos propriis carere pastoribus intuemur, ut juxta cor nostrum per factae in illis canonicae electionis confirmationem, aut simplicis provisionis auxilium pastores praeficiantur idonei, qui commissos sibi populos per suam circumspectionem providam, et providentiam circumspectam salubriter dirigant, ac informent, ac bona Ecclesiarum ipsarum non solum gubernent utiliter, sed et multimodis efferant incrementis. Sane nuper Ecclesia Misnensis, cui bonae memoriae Nicolaus episcopus Misnensis, dum viveret, praesidebat, per obitum dicti Nicolai Episcopi, qui extra Romanam curiam debita naturae persolvit, pastoris solatio destituta, dilecti filii, Decanus et Capitulum ipsius Ecclesiae, ad quos juxta concordata inter nationem germanicam et sedem Apostolicam

inita electio personae idoneae in Episcopum Misnensem, per Romanum Pontificem pro tempore existentem ad electionem hujusmodi praeficiendae, pertinere dignoscitur, seu illorum major, et sanior pars pro futura Episcopi Misnensis electione celebranda vocatis omnibus, qui voluerunt, potuerunt et debuerunt electioni hujusmodi commode interesse, die ad eligendum praefixa, ut moris est, convenientes in unum, et per viam scrutinii procedentes, Te ipsius Ecclesiae Canonicum, de legitimo matrimonio procreatum, et in Diaconatus ordine constitutum in Episcopum Misnensem, nemine discrepante, elegerunt, Tuque electioni hujusmodi, illius Tibi praesentato decreto, consensisti, et deinde electionis hujusmodi negotium proponi fecisti in Consistorio coram nobis, petens illam authoritate apostolica confirmari, in his omnibus statutis ad id a jure temporibus observatis. Nos igitur electionem hujusmodi, nec non idoneitatem et merita personae Tuae examinari fecimus diligenter, et quia invenimus, electionem ipsam de eadem persona Tua, cui apud nos de litterarum scientia, vitae munditia, honestate morum, spiritualium providentia, et temporalium circumspectione aliisque multiplicium virtutum donis fide digna testimonia perhibentur, fuisse canonice celebratam, illam de fratrum nostrorum consilio authoritate praedicta approbamus et confirmamus, Teque eidem Ecclesiae in Episcopum praeficimus, et Pastorem, curam et administrationem ipsius Ecclesiae Tibi in spiritualibus et temporalibus plenarie committendo, in illo, qui dat gratias et largitur praemia, confidentes, quod dirigente Domino actus tuos, praefata ecclesia sub tuo felici regimine regetur utiliter, et prospere dirigetur, ac grata in eisdem spiritualibus et temporalibus suscipiet incrementa. Jugum igitur Domini tuis impositum humeris prompta devotione suscipiens, curam, et administrationem praedictas sic exercere studeas solicite, fideliter et prudenter, quod Ecclesia ipsa gubernatori provido et fructuoso administratori gaudeat se commissam, Tuque praeter aeternae retributionis praemium, nostram et dictae sedis benedictionem, et gratiam exinde uberius consequi merearis. Datum Romae ad S. Marcum anno 1555. Octavo Cal. Novembris, Pontificatus nostri anno primo.

Nebst diesem schickte ihm der Papst noch einen andern Brief, worinn enthalten 1. die Vollmacht, daß er sich möge lassen zum Bischofe weihen. 2. Das Jurament, so er zuvor ablegen soll. Der Brief lautet also:

Paulus Episcopus, Servus servorum Dei, dilecto filio Joanni electo Misnensi salutem et apostolicam benedictionem. Cum nos pridem electionem de persona tua in Episcopum Misnensem per dilectos filios Decanum et Capitulum Ecclesiae Misnensis tunc certo modo pastoris solatio destitutae, canonice celebratam, de fratum nostrorum consilio apostolica authoritate duximus approbandam, et confirmandam, praeficiendo Te eidem

Ecclesiae in Episcopum Misnensem et Pastorem, prout in nostris inde confectis litteris plenius continetur. Nos autem ea, quae ad Tuae commoditatis augmentum cedere valeant, favorabiliter intendentes, Tibi Diacono ut postquam Presbyter fueris, a quocunque malueris Catholico Antistite, gratiam et communionem apostolicae sedis habente, arcitis et in hoc sibi assistentibus duobus vel tribus catholicis Episcopis, similes gratiam et communionem habentibus, munus consecrationis suscipere valeas, ac eidem Antistiti, ut recepto prius per eum a Te, nostro et Romanae Ecclesiae nomine, fidelitatis debitae solito juramento juxta formam praesentibus annotatam munus praedictum authoritate nostra Tibi impendere licite possit, plenam et liberam eorundem tenore praesentium concedimus facultatem. Volumus etiam, et authoritate praedicta statuimus et decernimus, quod si non recepto a Te per ipsum Antistitem praedicto juramento, idem Antistes munus ipsum tibi impendere, et si illud suscipere praesumseris, dictus Antistes a Pontificalis officii exercitio, et tam ipse, quam tu ab administratione tam spiritualium, quam temporalium Ecclesiae nostrae suspensi sitis eo ipso. Praeterea etiam volumus, quod formam hujusmodi a Te tunc praestiti juramenti nobis de verbo ad verbum, per proprium nuntium quantocitius destinare procures, quodque per hoc Venerabili fratri nostro Archiepiscopo Magdeburgensi, cui Ecclesia ipsa Misnensis Metropolitano jure subesse dignoscitur, nullum in posterum praejudicium generetur. Forma autem juramenti, quod praestabis, haec est:

Ego Joannes electus Misnensis Episcopum ab hac hora, ut antea, fidelis ero Beato Petro, sanctaeque romanae Ecclesiae, ac Domino nostro Paulo Papae IV. suisque successoribus canonice intrantibus. Non ero in consilio, aut facto vel consensu, ut vitam perdant, aut membrum, seu capiantur, seu in eos manus violenter quomodo libet, ingerantur vel injuriae aliquae inferantur quovis quaesito colore. Consilium vero, quod mihi credituri sunt, per se, aut Nuntios, aut litteras ad eorum damnum, me sciente, nemini pandam. Papatum Romanum, et regalia Sti Petri adjutor eis ero ad retinendum, et defendendum contra omnem hominem, Legatum apostolicae sedis in eundo et redeundo honorifice tractabo, et in suis necessitatibus adjuvabo. Jura, honores, privilegia, et authoritatem Romanae Ecclesiae Domini nostri Papae et successorum praedictorum sonservare et defendere, augere et promovere curabo, nec ero in consilio, facto, seu tractatu, in quibus contra ipsum Dominum nostrum, vel eandem Romanam Ecclesiam aliqua sinistra et praejudicialia personarum, juris, honoris, status et potestatis eorum machinentur; et si talia a quibuscunque procurari novero, vel tractari, impediam hoc pro posse, et quanto citius potero commode significabo eidem Domino nostro vel alteri, per quem ad

ipsius notitiam pervenire possit. Regulas S. S. Patrum, decreta, ordinationes, sententias, dispositiones, reservationes, provisiones et mandata Apostolica totis viribus observabo et faciam ab aliis observari. Haereticos, Schismaticos et Rebelles Domino nostro, et successoribus praedictis pro posse persequar et impugnabo. Vocatus ad Synodum veniam, nisi praepeditus fuero canonica praepeditione. Apostolica limina citra singulis annis, ultra vero montes singulis bienniis visitabo per me, aut per meum Nuntium, nisi absolvar apostolica licentia. Possessiones vero ad mensam meam pertinentes non vendam, nec donabo, nec impignorabo, nec de novo infeudabo, vel aliquo modo alienabo, etiam cum consensu Capituli Ecclesiae meae inconsulto Ro:ano Pontifice. Sic me Deus adjuvet et haec sancta Dei Evangelia. Datum Romae ad S. Marcum anno 1555. Octavo Cal. Novembris.

Eben dieser Papst überschickte ihm noch zwey andere Briefe, einen an Kaiser Carolum V. gestellt, den zweiten an den Erzbischof zu Magdeburg, in beiden wurde er denenselben bestermaßen recomendiret, daß sie ihm im Falle der Noth ihren Schutz und Hilfe leisten sollen.

Da nun Joannes nach abgelegten Jurament zum Priester und zum Bischofe war geweihet worden, fieng er seine Regierung ganz löblich und eifrig an, welches nicht nur Churfürsten Augusto mißfiel, sondern dieser auch von jenem verlangte, damit er seinem gethanen Versprechnisse nachkomme, wozu der Bischof aber schlechten Willen bezeugte, sondern mancherley Hindernisse, besonders das geleistete Jurament vorschützte, unter dessen auch an den römischen und böhmischen König Ferdinand nach Prag seine gesandte Herrn Petrum Bochin von Lusen auf Pitschin, und Erhardum von Achen der Rechte Doctor mit einem Schreiben de dato Stolpen den 9. Oktober 1556. abfertigte, welche um die Belehnung und Confirmation der bischöfl. Regalien solicitiren sollten, welche auch erfolget das künftige Jahr in nachstehendem Briefe:

Wir Ferdinand von Gottes Gnaden Römischer König etc. bekennen öffentlich mit diesem Briefe und thun kund allermänniglich, daß uns der Ehrwürdige Johannes, erwählter und confirmirter Bischof zu Meissen, unser Fürst und lieber Andächtige durch seine Gewaltträger, nehmlich die Gestrengen und Ehrsamen, Gelahrten, unsere Lieben und Getreuen Peter Bochin von Lusen auf Pitschin, unsern Hauptmann der alten Stadt Prag, und Erharden von Achen der Rechten Doctor, unsere Räthe, gehorsamlich fürbringen lassen, wie wohl Er zu uns anstatt der Römischen Kaiserl. Majestät unsers lieben Brudern und Herrn zu kommen, und seine Regalien, Lehn, und Weltligkeit aus unsern Händen persönlich, als er zu thun schuldig wüßte, zu empfahen willig wäre, so werde er doch daran durch sein und seines Stiftes Ehehafft verhindert, und uns derhalben unterthänigst angeruffen und gebethen, daß wir im Namen und von wegen hochgedachten

Kaiserl. Majestät ihm seine und gemeltes seines Stifts Meissen, Regalien, Lehn und Weltligkeit in allen und jeden, Mannschaften, Herrschaften, Lehnschaften geistlichen und weltlichen, Bergwerken, Wildbahnen, Waiden, Ehren, Rechten, Würden, Zierden, hohen und niedern Gerichten, Gerichtszwängen, und allen andern Rechten und Gerechtigkeiten dazu gehörend, nichts ausgenommen, so von Ihren Lieb- und Kaiserl. Majestät und dem hl. Reich zu Lehn rühren, zu Lehn zu verleihen, auch alle, und jegliche seine, und des gemeldeten seines Stifts Meissen Gnad, Freiheit, Recht, Briefe, Privilegia, und Handfest, so Ihme, seinen Vordern, und dem Stift zu Meissen von Römischen Kaisern und Königen, oder andern Fürsten und Herrn gegeben sind, und sie erlangt, und dazu ihr alt Herkommen und gute Gewohnheiten, die Er und seine Vorvordern bisher gehabt, und redlich hergebracht haben, in allen und jeden ihren Punkten, Stücken, Artikuln, Inhaltungen, und Begreiffung zu erneuern, zu confirmiren und zu bestättigen, gnädiglich geruheten. Da haben wir angesehn solch sein demüthig Gebet, auch stäte getreue und nützliche Dienste, die seine Vorfordern und Er Hochermeldeter Kaiserl. Majestät, und unsern Vorfordern, und dem hl. Reiche oft williglich und unverdrossen gethan haben, und Er hinführo wohl thun mag und soll. Und darum auch sonderlich auf Päpstlicher Heiligkeit Confirmation und Bestättigung aus wohl bedachtem Muthe, gutem Rathe, unserer und des Reichs Fürsten, Grafen, Freyen, Herren, Edlen und Getreuen, und Räthen Wissen, demselben unsern Fürsten Johansen, erwählten und confirmirten zum Bischofe zu Meissen, all und jegliche seine, und des gedachten seines Stiftes Meissen, Regalien, Lehen, und Weltligkeit, mit allen und jeglichen Mannschaften, Herrschaften, geistlichen und weltlichen, Lehnschaften, Angern, Bergwerken, Wildbahnen, Waiden, Ehren, Rechten, Würden, Zierden, höchsten und niedern Gerichten, Gerichts-Zwängen, und allen andern Rechten und Gerechtigkeiten darzu gehörend, nichts ausgeschlossen, im Namen und anstatt hochgedachter Kaiserl. Majestät zu Lehn gnädiglich verliehen, und dazu all' und jede sein und seines Stifts obberührte Gnade, Freyheit, Rechte, Briefe, Privilegia, und Handfesten, und darzu ihr alt Herkommen und gute Gewohnheit, die Er und seine Vorfordern bisher gehabt, und löblich hergebracht haben, in allen und jeglichen ihren Inhaltungen, Gesetzen, Punkten, Artikuln, Meinung und Begreifungen, die wir alle und jede besonder für genugsam wollen bestimmet und angezogen haben, anstatt Liebde und Kaiserl. Majestät gnädiglich erneuert, confirmiret und bestättiget. Verleihen, verneuern, confirmiren und bestättigen auch solches alles von wegen Ihrer Liebde und Kaiserl. Majestät Vollkommenheit, und rechten Wissen in Kraft dieses Briefes, was wir Ihm von Billigkeit und Rechtswegen daran zu verleihen und zu bestättigen haben, und meinen und wollen, daß der gemeldete unser Fürst von

Meissen in obberührten sein, und seines Stiftes Meissen, Regalien, Lehn und Weltligkeit mit allen ihren vorgedachten Zugehörungen, von Hocherwähnter Röm. Kais. Majestät, und dem hl. Reiche in Lehns Weise inne haben, besitzen, und sich der sammt allen jeglichen vorbestimmten sein und seines Stifts Gnade, Freyheiten, Rechten, Briefen, Privilegien, Handfesten, alten Herkommen, und guten Gewohnheiten, brauchen und genissen soll und mag, in aller massen, die seine Vorfordern Bischöfe zu Meissen bis auf Ihm, und Er bisher inne gehabt, gehalten, genossen, besessen und gebraucht haben, von allermänniglich ungehindert. Doch aller Kaiserl. Majestät und dem hl. Reich an unsern und fast männiglich an seinen Rechten unvorgreiflich und unschädlich. Der vorgemeldete unser Fürst zu Meissen hat uns auch darauf die vorgenannte Petern von Bochin, und Doctor Erhard von Achen in Kraft ihrer Gewalt, an seiner statt, und in seiner Stelle gewöhnliche Gelübde, auch Eid gethan, Ihro Kaiserl. Majestät, und uns an Ihrer Majestät statt von solchen Regalien und Weltligkeit wegen gehorsam und gewärtig zu seyn, für seinen rechten natürlichen Herrn zu haben, zu dienen und zu thun, alsdenn einem Bischof zu Meissen einem römischen Kaiser von Rechtswegen zu thun schuldig und pflichtig ist. Und gebiethen demnach im Namen, und von wegen hochernennten Kaiserl. Majestät allen und jeglichen des obgemelten Stifts zu Meissen, Grafen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Mannen, Voigten, Amtleuthen, Bürgermeistern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, Hintersassen, und Unterthanen, in was Würden, Stands, und Wesens sie sind, ernstlich und vestiglich mit diesem Brief, daß sie dem obgenannten confirmirten zum Bischof zu Meissen in allen und jeglichen Sachen seine und seines Stifts Regalien, Lehn, Gericht, und Herrligkeit berührend, als ihren rechten natürlichen Herrn ohne alle Irrung, und Widerrede gehorsam und gewärtig seyn, auch fürder andern unsers und des Reichs Unterthanen, und Getreuen, daß sie den obbestimmten unsern Fürsten zu Meissen bei dieser unser Verleihung der gemeldeten Regalien und Weltligkeit, auch seinen und seines Stifts obberührten Gnaden, Freyheiten, Privilegien, Handfesten, alten Herkommen, guten Gewohnheiten Verneuerung, Confirmation und Bestättigung nicht irren und verhindern, sondern in der also geruhiglich gebrauchen, genissen, und gänzlich dabey bleiben lassen, und darwider nicht thun, noch jemands andern zu thun gestatten, in keine Weise, so lieb einem jeden sey höchst gedachter Kaiserl. Majestät und des Reichs schwere Strafe und Ungnad, und Verlierung einer Poen, nehmlich 60 Mark löthiges Goldes zu vermeiden, daß ein jeder, so oft er freventlich dawider thut, halb in der Kaiserl. Majestät und des Reichs Kammer, und den andern halben Theil dem vorgenannten unsern Fürsten zu Meissen, seinen Nachkommen, und Stift unnachlässig zu bezahlen verfallen seyn soll. Mit Urkundt dieß Briefs

versiegelt mit unsern Königl. Insiegel, der geben ist in unser und des hl. Reichs Stadt Regensburg den 16. Februar 1557.

Unterdessen bemühte sich der Churfürst zu Sachsen noch immer, den Bischof zu bereden, daß er den bischöflichen Sitz und Amt Stolpen gegen Mühlberg vertauschen, und sein gethanes Versprechen erfüllen solle, brachte es auch so weit, daß 1557 dieserwegen mit Genehmhaltung des Bischofs ein Contract aufs Papier gesetzt worden, aber weil der Bischof den Contract zu unterschreiben noch keine Lust bezeugte, brauchte der Churfürst alles ersinnliche Zureden, theils durch sich selbsten, theils durch seine Räthe, und als dem Churfürsten der Bischof 1558 rundweg in einem Briefe zuschriebe: daß ers nicht thun werde, gab ihm der Churfürst zur Antwort: der Bischof solle sich Zeit und Weile nicht lassen lang seyn, er wisse schon Mittel, wie er sich helfen könnte, würde er seiner Zeit ersehen, wollte er sie vor die Hand nehmen. Und sogleich gieng die Verfolgung des Bischofs an, denn Joannes von Karlowitz rüstet sich zum Kriege wider den Bischof, zweifelsohne mit Wissen und Willen des Churfürsten, sonsten er sich dessen nicht unterstehen hätte dürfen. Die Ursach solchen Krieges war folgende:

Als Nicolaus II. von Karlowitz, Meissnische Bischof den 17. April 1555 zu Stolpen gestorben war, gaben dessen Räthe Joannes von Haugwitz jetziger Bischof und Joannes Fritsch hievon Nachricht dem Domkapitel, und dieses weiter dem Bischof zu Naumburg als ihrem Decano, Julius Pflug, welcher dann sogleich Joanni von Haugwitz schriftlichen Befehl zusandte, daß er in Beiseyn etlicher Personen zu Stolpen des verstorbenen Bischofs Sachen inventiren solle. Es geschah auch in Gegenwart Georgii von Karlowitz, Henrici Rauchdorns, Kanzlers, Melchioris von Karlowitz, Amthauptmanns zu Stolpen, und Joannis Fritsche, Syndici, und ward unter andern gefunden ein Testament, welches der Gottselige schon damahls, als er noch Canonicus gewesen, verfertiget gehabt; item: eine schwarze Lade mit darauf eingeschnittenen Namen Carlowitz, darin etliche Säcke voll Geld waren, und weil der gewesene bischöfliche Thürsteher Hans Spor aussagte: er habe es aus des gottseligen Bischofs Munde gehört, daß alles, was in der Lade wäre, seinen Freunden seyn sollte, haben die Herrn Commissarii das obige Testament zum Gelde in die Lade geleget und solche wiederum verwahret. Und obschon Christoph von Karlowitz, Hieronymus, und Christoph von Zehmen und Georgius von Kundiger des verstorbenen Freunde durch Thammen von Sebottendorf, und Melchior Hauffen als Churfürstl. sächsische Gesandten, welche sede vacante stets zur Stelle gewesen, Joannem von Haugwitz bitten lassen, er wolle ihnen das Testament öffnen, und was daselbe vermöchte, und was in der Lade ihnen gehörete auf einen Revers ausantworten, so ist es doch ihnen, aus Ursache, weil keine Instruction dazu vorhanden wäre, und ohne

dieselbe man nichts thun dürfte, abgeschlagen worden, mit dem Bedeuten, sie sollten bis zur Wahl eines neuen Bischofs in Ruhe stehen, unterdessen wolle man die Lade versiegeln, und in ein wohlverwahrtes Gewölbe setzen lassen, darein sie auch willigten. Nachdem aber eben dieser Joannes von Haugwitz war zum Bischofe erwählet worden, und ihm die Bischofswerder den 11. Juny in solcher Stadt gehuldigt hatten, ließen ihn die Karlowitzischen Erben seines vorhin gethanen Versprechens erinnern, und um Vollziehung dessen anhalten, wozu sich der Bischof willig erboth, und das Testament öffnete. Es wollten aber die Erben mit Herausgebung des gefundenen Testamentes nicht zufrieden seyn, sondern gaben vor, es seye noch ein anderes vorhanden, welches er als Bischof gemacht, und dieses solle man ihnen herausgeben, worauf geantwortet wurde: man wüßte von keinem andern, so sie aber was besseres darthun könnten, wollte sich der neuerwählte Bischof aller Gebühr nach bezeugen. Man hat ihnen auch bald darauf gegen ausgestellten Revers die schwarze Lade samt dem Gelde und Abschrift des Testamentes verabfolget. Sie drungen aber gleichwohl mit allem Ernst auf die Aushändigung des eingebildeten bischöflichen Testamentes, ja es kam so weit, daß Joannes von Karlowitz auf Tschuschendorf [8]) dem Bischofe nachstehenden Fehdebrief zuschickte:

Ehrwürdiger in Gott, Gnädiger Fürst und Herr. Euer Fürstlichen Gnaden werden sich gnädig zu erinnern wissen, mit was Gewalt Euer Fürstl. Gnaden nach Abgang unseres freundlichen und lieben Herrn und Vetters Niklas von Karlowitz, weiland Bischofs von Meissen sich, ehe dieselbe zu Ihren bischöflichen Amte erwählet, die zugesiegelten Zimmer und Kästen ohne Beiseyn derjenigen, die zwar nach dem tödtlichen Abgang unseres lieben Herrn und Vetters zu erforderter Sieglung der obbenannten Zimmer und Kasten erfordert, eröffnet, durch welche Eröffnung uns ein Testament verrückt, oder noch mit Gewalt vorenthalten wird. Nachdem aber E. F. G. auf unser vielfältig Ansuchen durch unsere Freunde uns einen Handelstag gegen Bischofswerda angestallt, welcher Handelstag auf 4. E. F. G. gesetzten Freunde, desgleichen uns sollte vollmächtig heimgestellt werden, nach Erkennung derselben E. F. G. und uns sich jedes Theils weisen zu lassen. Es hat aber E. F. G. unangesehen, daß unser gnädigster Herr, der Churfürst zu Sachsen uns aus Gnaden zwey zugegebene Räthe, als nehmlich Heinrich von Gersdorf, Oberhauptmann, und Wolfen von Schönberg, Hausmarschall, welche den Abend zuvor zu Stolpen ankommen, sich gegen E. F. G. angeben, und von wegen unsers gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, gebethen, E. F. G. wollte den angestallten Tag selbst persön-

[8]) Dieser war des Georg v. Carlowitz Bruder.

lich besuchen, damit einmal dem Handel abgeholfen werden möge. Es hat aber alles keine Frucht bei E. F. G. schaffen wollen, sondern ihr suchen alles abgeschlagen. Da wir nun aber obermelten Tag ersucht und zur Stelle kommen, und unsre vier obgenannte Freunde ganz vollmächtig nebst E. F. G. vier gesetzt, gemeint, E. F. G. vier gesetzte Freunde würden auch von wegen E. F. G. gevollmächtigt seyn, wie es denn von E. F. G. ist angestallt worden, haben sie unser suchen und Beschwerung angehört, und sich von wegen E. F. G. in keinen Handel eingelassen, vielweniger einige Vollmacht gehabt, und uns also bisher mit der Nasen herumgeführt. E. F. G. haben über das alles auch mich Hans von Karlowitz nicht bleiben lassen, sondern mich hin und wieder bei redlichen Leuten mit verdrüßlichen ehrenrührigen Worten angegriffen, und mich einen armen unschuldigen Menschen als einen Uibelthäter martern, und jämmerlich zerreissen lassen, da ich doch die Zeit meines Lebens von keinem Ehrliebenden keiner Mißhandlung bin bezüchtiget worden, vielweniger überwiesen, auch ob Gott will hinförder mit der Wahrheit nicht geschehen soll, muß ich obbenannter Hans von Karlowitz vor meine Person Gott und der Welt, und meinen Helfers Helfern klagen, und will hiermit mich gegen E. F. G. genugsam verwahrt haben. E. F. G. und derselben Helfers Helfern und allen Unterthanen, die sich wider mich, und meine Helfers Helfer brauchen lassen, nach Leib und Gut zu trachten, und was wege, und wie ich das bedenken kann und vermag. Will es aber dem lieben Gott befohlen haben, und mich, wie oben gemelt, genugsam verwahrt haben. Datum Dienstag, welcher ist der 13. Septbr. im 1558. Jahr.

Hans von Carlowitz.

Tit. Dem Hochwürdigen in Gott Johann von Haugwitz, erwählten Bischof zu Meissen. In Abwesenheit seinen Räthen zu erbrechen.

Des folgenden Tages darauf als den 14. Septbr. kam Carlowitz mit einer Menge Volks gegen Stolpen, willens, den Bischof, dafern er zugegen wäre, gefangen zu nehmen, allein der Bischof solche Feindseligkeit wahrnehmend, hat sich kümmerlich durch den Schloßgarten salvirt und nach Prag retirirt. Indessen da Karlowitzen dieses sein Vorhaben mißlungen, hausete dieser übel auf den bischöflichen Gütern, ohne einigen ernstlichen Widerstand, sintemahlen der Adel und die meisten Unterthanen schon mit dem Lutherthum inficirt waren, in denen bischöflichen Wäldern hielte er Holzmarkt, verkaufte Jedermann, wer nur was haben wollte, räumte die Schäfereyen aus, die vor der Stadt waren, als auch zu Wilschdorf, und nahm die Fische aus dem Caras-Teiche, also orberte [9]) er bis den 20. Septber. Die Stadt und Schloß

[9]) orbern, altdeutsches, hie und da noch gebräuchliches Wort für: übel hausen, gewaltthätig verfahren, das Oberste zum Untersten kehren. G.

mochte er aber nicht einbekommen, weil von dem Schlosse dreymal aus denen Stücken gegen ihn und seine Helfer gefeuert wurde, daher zog er von dannen ab mit 100 Reutern und etlichen Bauer Wägen nacher Wurtzen die andre bischöfliche Stadt [10]). Dort läßt er aus allen drey Schäfereyen das Vieh nach der Stadt Wurtzen treiben, dasselbst bewahren, bis man die Schafe verkaufen könne. Den 5. November kam er mit seiner Reiterey für die Stadt, willens sich derselben mit List zu bemächtigen, so ihm aber nicht angegangen. Zog also noch denselben Tag weiter nacher Mügeln, wo er alles Vieh von der Weide wegnahm, das Schloß eroberte, weil Niemand Wehrhaftes zugegen, die Bürger beschwatzte, daß sie ihn hineinließen, und endlich ihm gar huldigten. Den 8. November that er einen Ausfall gegen Wurtzen, und nahm 700 Stück Schweine von der Weide weg, die Bürger wollten diese Wegtreibung verhindern, fochten mit den Karlowitzischen bis den 22. November, und weil dabey neun Bürger verwundet worden, und fünf davon gestorben, retirirten sich die übrigen wieder in die Stadt und ließen die Karlowitzischen auf ihre vielfache Verheißungen in die Stadt. Den Bürgern that Karlowitz zwar kein Leid, aber allen Vorrath an Getreide und andern Dingen, so des Bischofs war, nahm er hinweg, und zog weiter gegen Bischofswerda, woselbst er den 28. November anlangte, und sogleich von dem Rathe schriftlich verlangte eingelassen zu werden mit beigefügten Drohworten, daß widrigenfalls mit ihnen nicht besser als mit denen zu Wurtzen verfahren werde. Bekam darauf zur Antwort: Sie könnten für sich nichts thun, weil Sie Ihrem Fürsten die Treue geschworen, Er also Karlowitz wollte 8 Tage in Geduld stehen, bis sie an ihre Obrigkeit und den Churfürsten als ihren Erbschutzherrn solches berichtet und Antwort erhalten. Darein Karlowitz willigte aber mit diesem Beding, daß sich die Stadt unter solcher Zeit neutral aufführen solle. Es hat ihnen aber auf ihr Bitten Karlowitz noch zwey andere Fristen bewilliget. Unterdessen bewarb sich der Bischof zu Prag beim neuerwählten römischen Kaiser Ferdinand (sintemahlen dessen Herr Vater Kaiser Karl V. den 21. Septbr. 1558. gestorben war) um Hilfe, brachte es auch so weit, daß mehr als ein Commissarius vom Ferdinando an den Churfürsten zu Sachsen diesertwegen abgefertiget wurde. Die Stolpner und Bischofswerder ermahnte der Bischof ihm treu zu bleiben, und an Karlowitzen sich nicht zu ergeben, indeme sich der Kaiser seiner und ihrer annehme. Die Bischofswerder fertigten ihre Bothen ab an den Churfürsten nacher Dresden, weil dieser aber mit allem Fleiß, um nicht überaufen zu werden, sich von Dresden weg nacher Lochau (jetzt Annaberg [11])

---

[10]) Wurtzen liegt zwischen Leipzig und Torgau an dem Fluß Mulde.

[11]) Annaberg liegt im Erzgebirge an der böhmischen Gränze von Bischofswerda 14 von Dresden 10 Meilen.

genannt) begeben, übernahmen die Churfürstlichen Räthe derer Bischofswerder Bittschriften, und fertigten die Abgesandten mit einem bloßen Recepisse wiederum ab. Und als der Churfürst selbsten ware angegangen worden, gab er dem Rath zu Bischofswerda folgendes kaltsinniges Rescript:

Von Gottes Gnaden Augustus Herzog zu Sachsen Churfürst. Liebe Getreuen, Wir haben euer Schreiben hören verlesen, und können daraus nicht vermerken, daß euch Schaden zugefüget worden sey, da ihr euch dann gegen uns, als dem Erbschutz- und Landesfürsten, dergleichen gegen den unsern also bezeugen und verhalten werdet, wie getreuen Erbschutz-Verwandten und unsern Landsassen eigent und gebührt. Auf den Fall wollen wir uns hinwider gebührlich zu erzeigen wissen. Wollten wir euch hinwider nicht verhalten. Datum Lochau den 3. Dezbr. 1558.

An die Räthe von Stolpen aber schrieb er folgender Massen:

Von Gottes. Gnaden Augustus Herzog zu Sachsen und Churfürst. Lieben Getreuen, uns ist eine offene Supplication in euern Namen an Uns gestellt, darinn ihr uns um Schutz ersucht, fürgetragen worden, und wiewohl wir nicht wissen, woher solche Supplication gelangt, können auch daraus nicht verstehen, was für Schade euch zugefüget worden, wir wollen geschweigen, das uns angelangt, wie ihr euch unlängst vorschienen etzlicher Händel unterstanden, daraus wir wohl zu andern gegen euch verursachet worden. Jedoch, da ihr euch gegen uns, und den unsern, wie getreuen, friedlichen Erbschutz Verwandten und Unterthanen gebührt, verhalten werdet, wollen wir uns auch der Gebühr zu erzeugen wissen, haben wir euch nicht verhalten mögen. Datum Lochau den 5. Dezembr. 1558.

Karlowitzen wurde unterdessen Zeit und Weile lang, er wollte kurzum Bischofswerda haben, darum rückte er abermals den 20. Dezember bei trüben neblichtem Wetter früh um 9 Uhr mit 20 Pferden an das Budissiner Thor und wollte eingelassen werden, und weil ihm nicht gewillfahret wurde, ritt er in schneller Eil nach dem Stadt Vorwerke, Picka genannt, raubte da alle Schafe und Hasen-Netze, und versprach bald wieder zu kommen. Den 21. Dezber kam er mit seinem Volke auf der Dresdner Strasse gegen Stolpen maschirt, wider welche die Stolpner einen Ausfall thaten, und mit den Feinden sich in Scharmitzel einließen, wobey von beiden Theilen viele verwundet, ein Reuter von den Carlowitzischen, von Stolpnern aber fünf Mann getödtet wurden. Mittlerweile liefen von dem Bischofe Briefe de dato Prag 16. Dezber zu Stolpen ein an die bischöflichen Räthe, darinnen enthalten war, daß sie weder Stolpen noch Bischofswerda an Karlowitzen übergeben sollen, sondern wann sie sehen sich zu erwehren nicht im Stande zu seyn, beide Oerter lieber unter guten leidentlichen Bedingnissen an den Churfürsten lieber abtreten möchten. Weil nun dieses gleich an den Chur-

fürsten war berichtet worden, und solches das rechte Intent des Churfürsten war, so gab dieser Befehl, es sollte ein Ausschuß von Alt Dresdnern und Radeberger Bürgern denen Stolpnern zu Hilfe gehen, welche den 24. Dezber ankamen, und sowohl in die Stadt als Schloß eingelassen wurden, an die Bischofswerder aber ergieng der Befehl aus der Regierung von Dresden, es sollte auf den 26. Dezember drey Personen aus des Raths Mittel erscheinen bei den Churfürstl. Räthen, und dasselbst Bescheids erwarten. An Karlowitzen aber ergieng Churfürstl. Befehl, mit denen Drangsalen inne zu halten, und zum gütlichen Vergleiche zu schreiten, welches dann geschahe sowohl von Seiten des Churfürsten als Karlowitzens, nachdem dieser letztere durch seine Fehde dem Meissnischen Bischofe über 30.000 Gulden Schaden gethan hatte. Der Vergleich bestund in folgenden Punkten:

1. Sollen Hansen von Carlowitz dem Fehder über das aus dem schwarzen Kasten schon erhaltene Geld noch gegeben werden 4000 Gulden in vier Jahren, jedes Jahr 1000 Gulden, und jedes rückständige 1000 Gulden mit 25 Gulden zu verzinsen.

2. Soll der Bischof allen bei dieser Fehde verursachten Schaden denen ersetzen, so es suchen werden.

3. Soll sich Karlowitz der Fehde für sich, seine Helfer und Helfershelfer lossagen und von fernerer Anforderung des Bischofs Carlowitzischen Testaments sowohl er als seine Erben verzicht thun, und dem Bischof Joanni von Haugwitz seine Aemter, Städte, Schlösser auch Dörfer wiederum einräumen.

Nachdem nun diese Punkta sowohl vom Bischofe Joanne als Karlowitzen waren bewilliget und unterschrieben worden, ward zu Dresden ein Kongreß beliebt zwischen den Bischof und Churfürsten wegen des Amts Stolpen, dahin sich der Bischof Joannes von Haugwitz aus Prag in eigener Person begab, und sich mit dem Churfürsten Augusto in Tractat einließ, der auch den 18. Januarii 1559 seine Entschaft erreichte wie folget:

Als Herr Johann Bischof zu Meissen seine und des Stifts Meissen Gelegenheit, und sonderlich das bedacht, daß die Bischöfe zu Meissen solch Stift, und alle dazu gehörige Stifte, Schlösser, Aemter, Städte und Dorfschaften in des Churfürsten von Sachsen Erbschutz, auch in seiner Churfürstl. Gnaden Marggrafthumb bezirckt und gelegen, und also nicht allein solches Erbschutzes gebrauchen, sondern auch hierdurch alle Gewerbe, Handthierung und Nahrung des Stifts Meissen Unterthanen und Verwandten sowohl als seiner Churfürstl. Gnaden Erbunterthanen in diesem Marggrafthum zum Besten befördern werden. Als hat sich bemelter Bischof zur Erhaltung, Pflanzung und Fortsetzung mehrer Ruhe und Einigkeit zwischen seiner Churfürstl. Gnaden und Ihme dem Bischof und beiderseits Unterthanen,

und derer aller Nachkommenden etlicher Sachen und Artikuln halber mit hochermeldeten Churfürsten vereiniget und vergliechen.

1. So viel die Religionssachen anlanget, nachdem der Bischof von Meissen befunden, daß die Unterthanen und Verwandten des Stifts Meissen sowohl, als alle des Churfürsten zu Sachsen Erblande sich für viel Jahren anher, und sonderlich für Aufrichtung des jüngst beschlossenen Religionsfriedens zu der Religion, so der göttlichen, prophetischen und Apostolischen Schrift gemäß, und in der Augsburgischen Confession kürzlich verfasset, bekannt, deren auch in ihren Kirchen und sonsten sich verwandt und zugethan gemacht, und solcher göttlichen Schrift, Confession und Religion gemäß halten und lehren lassen, derohalben denn auch der Churfürst zu Sachsen in Kraft des hl. Reichs-Abschiedes und der kaiserl. Majestät der Stiftsunterthanen halber Ao. 1555 zu Augsburg gegebenen Declaration begehret, daß es der Bischof im Stift Meissen bei solcher Religion, und derhalben gehaltenen Visitation bleiben lassen wolle, hat der Bischof bewilliget, daß er es im bemeltem Stift in Religionssachen bei der vorlängst darinn gestifteten und gepflanzten oben erklärten Religion der Augsburgischen Confession gemäß halten, auch bei der beschehenen Visitation allenthalben bleiben soll und lassen will. —

2. Es will und soll sich auch dieser und folgende Bischöfe mit Anlage der Trank- und andern Steuern im Stifft dieser Erblanden nach richten und gemäß bezeugen, und des Churfürsten und Sr. Churfürstl. Gnaden Nachkommen Landtäge, wie vor Alters hergebracht, besuchen, beschicken und sich zu diesen Landen halten, mit Zuschickung zu Roß und Fuß, auch sonst im Fall der Noth mit tragen und mit leiden, wie auch je vorzeiten geschehen.

3. Dieweil auch der Bischof und seine Vorfahren in viel Wege empfunden, was Streits, Irrungen und Unruhe der gemengten Wildbahnen halber im Amt Stolpen sich je vorzeiten und unlängst zugetragen, auch was Beschwerung und Nachtheil den Unterthanen beiderseits deßhalben begegnet, dadurch denn fast kein Aufhören von täglichen hin- und wieder klagen gewesen, und sich in dem nicht allein seine Churfürstl. Gnaden und der Bischof, auch deren Vorfahren, sondern auch deren Jäger, Förster, Diener und Unterthanen allerdings mit einander nicht vertragen, noch vereinigen mögen: derohalben obermelter Bischof bei sich selbst bewogen, daß er des Orts nicht wohl richtig seyn könne, und in seinem selbst, auch seiner Räthe und Freunde Rath befunden, weil sich der Churfürst zu einem solchen gleichmäßigen Wechsel erbothen, daß dem hl. Reiche und Stift Meissen an Nutzungen nichts abgehen solle, daß solche Auswechslung sonderlich in Erwegung, weil des Churfürsten Vorfahren bei, und an Stiftung, Vermehrung und

Verbesserung des Bisthums, merklich und viel gethan, nicht auszuschlagen, sondern vielmehr dem Stift zu gut vorgenommen und geleget würde, fürnehmlich, wenn die Güter, sodagegen dem Stifte eingeräumt würden, den andern des Stifts Güter näher, den der Stolpen, gelegen. Demnach haben sich beiderseits verglichen, daß die Auswechslung des Amts Stolpen mit dem stattlichen wohlgelegnem Amt und Stadt Mühlberg geschehen soll, ohne allen Abgang des Reichslehns und anderer Gerechtigkeit und Nutzung des Stifts Meissen. Es soll aber dem Bischof an der geistlichen Jurisdiction, so viel er allenthalben deren befugt und in Brauch hat, kein Eintrag geschehen [12]).

4. Es will sich auch seine Churfürstl. Gnaden aller guten Nachbarschaft gegen der Kron Böhmen und Marggrafthum Lausitz dieser Auswechslung halber, und sonst verhalten [13]).

Die Auswechslung und Uibergabe dauerte vom 26. bis 29. Januarii 1559 und gleich darauf gieng die völlige Religionsänderung in dem Amte Stolpen für sich, und ward an allen Orten lutherisch gepredigt, welches vorhin unter dem Bischofe noch nicht öffentlich geschehen durfte. Der letzte kath. Pfarrer zu Stolpen, so zugleich des Bischofs Commissarius Generalis in geistlichen Wesen, und auch Canonicus (Cantor) beim Budissiner Domstifte in der Lausitz war, mußte von Stolpen ab und nacher Budissin ziehen; derselbe hieß Jacob Heinrich, klein von Statur, und wie man sagt, Philippo Melanchtoni ganz ähnlich ausgesehen haben soll [14]).

---

[12]) u. [13]) Diese zwey Punkte hat der Churfürst nicht gehalten.

[14]) Jacobus Heinrici schreibt an den Rath zu Bischofswerda folgenden Klagebrief:

Meine allezeit gutwillige Dienste zuvor. Ehrbare, Ehrenhaftige, und Wohlweise Herrn, besonders gute Freunde. Ich habe in allerwege und Zeiten einen Ehrbaren Rath der Stadt Bischofswerda nicht anders hören rühmen, noch selber dafür geachtet, auch noch gehalten, als Ehrliche, aufrichtige, Christliche und nun verworrene Leute. Höre, weiß, und glaube noch gar nichts anders, denn eben dieses, und aller Redligkeit von einer löblichen Sammlung. Ich werde aber hieneben durch glaubhafte Männer glaublich berichtet: als sollte einer, Urban Lotter genannt, euer Mitbürger und Rathsgenoß in eures Bürgermeisters, Martin Neustätters Hause Mittwochs nach Nicolai gesessen seyn, welcher fromme Biederleuthe und sonderlich meine Person mit anrührigen, Schmäh-Läster- und Scheltworten beläſtiget, auf's gräulichste angegriffen, beschwäret und gelästert, mich also, und meine Ehre verleimbet, und ein klein Schälklein, ein Leckerlein, ein Büblein, und loßes Männlein gescholten haben soll. Ja mich, der ich doch wegen meines Standes, Amtes, und wie ich verhoffe, unvertadelten Wandels von ihm und männiglich sollte billig verschonet seyn worden, ja der auch seine Person nicht kennet, und daneben ihm kein Leid gethan. Zudem soll ermeldeter Euer Bürgermeister (in dessen Hause solches geschehen) dabey

Bischof Joannes schlug sodann seine Residenz auf in seiner bischöflichen Stadt Wurtzen, so mit dem Lutherthum schon angesteckt war, und Chur-

---

gesessen, solche meine Ehrenverletzung wohl gehört, und vielleicht verhänget haben. Weil ich denn auch vielfältig vernommen, als sollten etliche eurer Verwandten unter dem Schein des hl. Evangeliums und reinen Worts Gottes gar zu vie von sich selbst halten, andere Leute verachten, und das Evangelium und Wort Gottes mißbrauchen, so will mir nachdenklich und fast glaublich seyn, daß dieser mein Ehrenverletzer solcher Mißgeburt der neuen Christen auch einer seye. Ich thue mich aber gar nicht versehen, daß ein ehrbarer Rath zu solcher unevangelischen und unchristlichen Handlung sollte zublintzen, und einige Nachhängungen thun. Denn je das rechte und wahre Evangelium Christi und sein göttliches Wort solches nicht, sondern viel anders lehret, als daß ein evangelischer Mann seinen Nächsten nicht verlachen, mit seinem Bruder nicht zürnen, ihn auch nicht Racca, Thor und Narr sagen, ja kein zornig Gebärde und Wort bezeugen und zusprechen soll. Zudem verbeut auch das wahre Evangelium den Christen, und will mit nichten, daß man richten oder urtheilen oder verdammen soll. Wäre aber hier immer verhandelt, da soll er mit einer gleichen Elle wieder gemässen werden. Demnach müßte mein Verläumder und Ehrenräuber vielleicht selber ein Schalk, Lecker, Bube und loser Mann seyn und bleiben. Weil ich aber ein Prediger nun übers 40. Jahr gewesen, und noch bin, so weiß ich Gott lob noch wohl, daß ein Christ, ob er gescholten ist, soll er nicht wieder schelten, ob er beleidigt sey, soll er nicht drohen; doch ist ihm recht zu suchen unverschränket. Indem denn das Evangelium und Wort' aus dem Munde Christi auch zwey Schwerter haben will, deßwegen thue ich mich, als der seine Ehre zu verheidigen schuldig, solcher meiner Verlästerung wie gedacht, bei E. E. Rath als christlicher ordentlicher und Recht liebender Obrigkeit klagend beschweren, und angeben, freundlich bittend: den benannten Urban Lotter also, und zu Recht einzunehmen, und mir einen Tag zu ernennen, da ihm einigerley Schalkstücken, Leckerstücken und Bubenstücken auf mich bewußt, auch wie Recht, mit der Wahrheit zu erweisen, Ihm auferleget werde: oder aber ihm in solche und scheinbare Strafe zu nehmen, und einen öffentlichen und gerichtlichen Wiederruf zu thun und abzubitten, damit ich zu keiner Weiterung, und hohe Obrigkeit ferner mit Klagen zu ersuchen nicht verursachet werde. Denen ich allen und jeden dienstwilligen Gefallen zu leisten ich ganz geneigt bin. Gegeben zu Stolpen Mittwochs nach Luciae des 1558. Jahrs.

Jakob Heinrich,

jetzo allda Pfarrer und Commissarius generalis.

Ao. 1561. den 9. July, da er schon als Canonicus Senior in Budissin wohnte, und an demselben Tage früh in der Kirchen der Metten beiwohnte, ward er daraus beruffen unter dem Vorwand, es wäre ein reisender Herr vor der Kirche, der ihn gern sprechen wollte. Da nun dieser alte Herr Senior hinaus gehet, wird er von zwey Edelleuthen bis in die Halle der Kirchthüre, so der alten Schule gegenüber, begleithet, sogleich springet der dritte Edelmann Georgius von Karlowitz hinzu, griffen den Geistlichen feindlich an, warffen ihn mit Gewalt samt den anhabenden Chorrock in den vor der Kirche stehenden Wagen,

fürst Augustus allenthalben über die Pfarren lutherische Visitatores bestellet hatte. Solcher Gestalten sahe der Bischof schon sehr klar, daß er im Lande Meissen wenig mehr werde zu sprechen haben das geistl. Wesen betreffend, und weil er auch beförchtete, der Churfürst möchte ein gleiches auch fürnehmen in der Lausitz, als welche zwar in weltlichen Sachen der Kron Böhmen, in den geistlichen aber dem Meißnischen Bischof unterworfen war, so schrieb er an den Decanum des Capitels zu Budissin in der Oberlausitz, als welches Capitulum von dem Meißnischen dependent war, und offerirte diesem Decano Joanni Leisentritt von Juliusberg [15]) das Amt eines Officialis generalis über ganz Lausitz in geistlichen Sachen. Er schickte auch zugleich diesertwegen zu gedachten Herrn Decano zwey seiner Gesandten, Hieronymus

---

bedecken ihn wohl mit Kotzen, damit er nicht schreien könne, und mußte er sogar dem einen in dem Wagen zu einem Gefäße dienen, und also fuhren die Menschenräuber flüchtig fort durch das Reichenbacher Thor um die Stadt herum, bis sie zum hl. Geist-Spital auf die Dresdner Strasse gekommen, woselbst sie stille gehalten, den zerkniederten und halbtodten Herrn Senior aus dem Wagen gezogen, ihn wiederum rücklings hineingesetzet und weiter fortgerennet, unterwegs ihn aber bis in die Königsberger Haide gräulich geschoren. Unterdessen hätte man zu Budissin nichts gewußt, wo der Herr Senior Heinrici geblieben seye, wann nicht eben damahls, als er in den Wagen geworfen wurde, ein Knabe aus den Schulfenstern geschauet, und die gewaltthätige Entführung verrathen hätte. Weilen dann der damalige Landeshauptmann Johann von Schlieben auf Requisition des Herrn Decani Joannes Leisentrit denen Menschen Räubern nachsetzen ließ, auch in der Königsbrücker Haide (woselbst sie die abgematteten Pferde fütterten, und mit dem Geistlichen ihr Fastnachtspiel hielten) zwar ertappt wurden, aber vermittelst der Pferde denen nachsetzenden gleichwohl entrannen, und den Geistlichen in Stich ließen. So ward er aus ihren Händen erlößt, nacher Budissin gebracht, und wiederum auf freien Fuß gestellt.

Die Ursach, warum George von Karlowitz mit diesen Geistlichen also verfahren, ist der alte Groll gewesen, weil dieser Bischof Joannes von Haugwitz ihme Georgio von Karlowitz die Vicariat Stelle in der Meißnischen Domkirche, weil er nicht mehr studiret, genommen, und solche besagten Jacobo Heinrici, damals Pfarrer zu Stolpen verliehen hatte. Item auch darum, weil er allezeit diesen Heinrici in Verdacht hatte, er seye meistentheils Ursach, warum der Bischof Joannes von Haugwitz, des vorigen Bischofs Nicolai von Karlowitz, ihres Vetters Verlassenschaft Ihnen den Karlowitzern zurückhalte, wegen welcher letzten Ursach er Heinrici sich beim Kaiser so mündlich als schriftlich vertheidigt hatte. Dieser Heinrici ist endlich zur Pestzeit in Budissin gestorben Ao. 1568.

[15]) Dieser war ein geborner Ollmützer aus Mähren, der seine Weisheit in denen Schulen zu Krakau in Pohlen erworben, wegen derselben zum Budissiner Canonicat, alsdann gar unanimis votis zum Decanat Ao. 1559 den 22. Aug. gelanget, sehr löblich regirt bis an sein Ende, so sich ereignete 1586. den 24. Nov., alt 59 Jahr, 6 Monate, 13 Tage.

von Kummerstadt, Canonicum zu Meissen, und Joannem Fritsch, Syndicum dasselbst, welche auch schon das hierüber ausgefertigte Patent mit sich hatten, und also lautete:

Dei gratia Nos Joannes Episcopus Misnensis notum facimus singulis et universis publicas hasce litteras lecturis, aut legi audituris. Siquidem Episcopale nostrum munus in utraque Lusatia ita, ut Nos tanquam Episcopum Misnensem ex recepta antiquitus justa consuetudine decet, quod ab his partibus aliquantum remotiores simus, facile et plene exercere non possimus, nos maturo cum judicio et re bene consulta Excellentem et Reverendum devotum Dominum Magistrum Joannem Leisentrittium Decanum Budissinensem, constantissima et optima forma, et clausula, ut jure fieri debet, et solet, in Commissarium nostrum generalem ordinasse et constituisse, ipsique eadem mandata, jura, et potestatem eandem, quam ante haec tempora Commissarii nostri in Stolpen majorum nostrorum (longae memoriae) habuerunt, commendasse et tradidisse; ita etiam illum ordinamus, constituimus, tradimusque illi etiam potestatem nomine nostro, et nostri causa, utcontroversas causas juxta jura et aequitatem decidere, et alia etiam exercere possit, quae in ejumodi casibus fieri deceat, tenore, vi et testimonio istarum litterarum. Hac tamen conditione, ut nos seu Episcopum Misnensem loco Capitis et Ordinarii ipsius, veluti aequum, habeat et cognoscat, inque causis gravioribus a Nobis consilium et auxilium petat, prout ipsi quotiescunque necessitas postulabit, non sumus defuturi. Quidquid etiam in hoc officio fideliter, et ita egerit, unde bona cum conscientia Deo omnipotenti, et Sacrae Regiae Caesariae Majestati Clementissimo Domino nostro, nobisque tanquam loci Ordinario, et singulis, quibuscunque ratio reddi possit, id nobis tam probabitur, acsi a nobis ipsis gestum et conclusum fuisset. Si etiam pleniori potestate, quam hic exprimatur, opus habuerit, hisce illi tam perfecte, et integre eam damus, et concedimus perinde, acsi hisce proprie et verbotenus data et concessa fuisset. Neque tamen haec nostra coordinatio in hanc sententiam accipiatur, nos nullo modo nostra et praedicti Episcopatus nostri antiquitus parta et usurpata jura hisce imminuere, vel alteri aliquam illorum partem communicare velle. Ea enim nobis, et jam iterum nominato Episcopatui nostro expresse praeservamus, de qua re hisce Nos solemniter protestamur. Omnia fideliter, et absque fraude et periculo. Ad evidens rei testimonium has litteras bona cum scientia Secreto nostro obsignavimus, manuque propria subscripsimus. Datum in arce nostra Wurtzen die Veneris post Joannis Baptistae anno sexagesimo.

L. S. Joannes Episcopus Misn. mppria.

Nachdem der Herr Decanus dieses angetragene Amt angenommen hatte, schrieb ihm abermals der Bischof nachstehenden Brief:

Prompta officia mea defero Reverende, Excellens, humane, chareque Domine Decane, amice singularis. Quid Legati mei Hieronymus a Kummerstadt, Canonicus, et Joannes Fritsch, Syndicus Misnensis apud Venerabile Capitulum Budissinae, et Te praesertim, Mei, Episcopatusque mei Misnensis causa effecerint, illud ex ipsorum relatione probe cognovi. Etsi vero alias satis conjicere possim, ad negotia satis multa Tibi ex officio incumbendum esse, tamen, quod Legatis meis Commissariatus causa agentibus ita facilem et promptum Te praebueris mihi, non possum Tibi non gratias agere. Dei etiam auxilio aliquando resarciam. Neque vero dubito, Te huic officio oblato et commendato ita praefuturum esse, ut Deo omnipotenti egi, Caesariaeque Majestati Clementissimo Domino nostro, mihique et aliis quibuscunque bona cum conscientia, et honorum tuorum absque jactura rectam possis rationem dare. Si vero forte accideret, ut in causis intricatis et difficilibus consilio indigeres, offero ego me Tibi auxilio et consilio, quantum in me erit, praesto futurum; id quod a me plane expectabis. Si quidem vero par est, ut aliquem etiam fructum laboris et impensarum a Nobis percipias, qualem me Tibi per Legatos daturum obtuli, talem etiam nunc me tibi offero, Tibique ab hoc tempore incipiendo, triginta florenos annuatim impertiri hiscc polliceor, petoque, ut hoc exile quale qualecunque munus aequi, bonique consulas. Nam si alia mei, Episcopatusque exinaniti, ut te non latet, esset conditio, plura erogare non dubitarem. Te enim officiose diligere sum paratus. Datum Wurtzen die Mercurii post Mariae Magdalenae anno sexagesimo.

Joannes Episcopus Misn. mppria.

P. S. Chare Domine Decane tabellario Sigillum Commissariatus commisi, is, ut spero, id tibi recte traditurus est, reliquis Dominis prompta mea officia annuncies, rogo. — Der Titel auf dem Briefe war dieser:

Reverendo humanoque Domino Magistro Joanni Leisentritio, Decano Budissinensi, Canonico Pragensi et Olomucensi, et Episcopatus Misnensis Commissario generali, amico meo percharo.

Nun ließ sich Leisentrit sein anvertrautes Amt sehr angelegen seyn, that denen in die Lausitz eindringenden Churfürstl. Visitatoribus nach Möglichkeit Widerstand. Indem aber Churfürst Augustus erfahren hatte, daß Bischof Joannes den Decanum zu Budissin zu seinen Commissario generali über die geistlichen Sachen in der Lausitz gemacht, warf er nicht nur einen Haß auf den Bischof, sondern bewarb sich auch bei demselben um den Widerruf, und damit er das Amt von dem Decano wieder abnehme. Dieses

wollte zwar der Bischof nicht gerne thun, allein den Churfürsten nicht in größere Feindschaft wider sich zu bringen, schrieb er an den Herrn Decanum folgendermassen:

Meine ganz willige Dienste zuvor. Ehrwürdiger, achtbarer, freundlicher lieber Herr Dechant, besondrer guter Freund. Eurem Suchen nach überschicke ich 30 Gulden mit Briefes Zeigern, und wann ihr wiederum eine Bothschaft zu mir haben werdet, so wollet ihr mir eine Quittung darüber zuschicken. Lieber Herr Dechant, ich kann euch freundlicher Meinung nicht verhalten, wie daß Ich neulicher Weil von einem stattlichen Chursächsischen Rath eurethalben harte zu Rede gesetzt bin worden mit Vorwendung, daß ihr den Sachen in etlichen Thun allzuviel thätet, wäre derowegen gut, damit es möchte gewarnt werden; dann da solches nicht geschehe, möchte es wohl mir zum Schaden und Nachtheil gereichen. Dieweil ich dann gar gerne sehe, daß Ihr in euerm Commissariat eine gutte Maaß hieltet zu verhüttung allerley Unrichtigkeit, und Beschwerung; alß bitte ich euch gantz freundlichen, Ihr wollet eurem Erbitten nach wohlbedächtig und mit guter Bescheidenheit mit den Religionssachen umgehen, und euch nicht mehr aufm Hals laden, als ihr wohl ertragen oder verantworten möget. Ich habe das freundliche Vertrauen in euch gesetzt, Ihr werdet des mehreren Theils unnöthige Händel, und die euch doch zu erheben, oder zu wenden schwer, auch wohl unmöglich seyn wollen, passiren und fahren lassen secundum Prophetiam Gamalielis. Ich will besehen, ob ich irgend um den Herbst, wills Gott, nach dem Gebirge vorrücken möge, alsdann ich bedacht, euch zu mir zu bescheiden, und von allen Sachen nothdürftiger zu reden seyn werde. Datum Wurtzen Mittwochs nach Exaudi 1561.

Joannes Episcopus Misn. mppria.

Tit. Dem Ehrwürdigen, achtbaren, Herrn Magister Johann Leisentrit, Dechanten zu Budissin, meinem besonders gutem Freunde.

Nach Verlesung solches Briefes sahe der Dechant Leisentrit gar wohl, daß solcher Gestalten man der katholischen Religion in der Lausitz gar bald würde zu Grabe läuten, wann er wider die sächsischen Visitatores keine Hilfe haben sollte, ja hiedurch sich der Bischof des heimlich angenommenen lutherischen Glaubens verdächtig machte [16]), dannenhero berichtete Leisentrit

---

[16]) Die oben S. 130. Note 6. citirten Annales Budissinenses pag. 14 f. bemerken: Conclusa pace Episcopus Joannes IX. in Wurcensi sua arce vivebat quidem Catholicus, sed fracto duplici juramento 1.mum quod post electionem fecerat suo Capitulo, 2dum quod per suum Commissarium Hieronymum de Kommerstatt Praepositum Budiss. et Decanum Wurcensem a se propria manu sub-

von diesen allen Kaiser Ferdinandum I. und den Päbstlichen Nuntium Melchiorem Bilia an dessen Hofe, bath auch dabey, es möchte durch ihre Authoritaet in der Lausitz ein besondrer Administrator Ecclesiasticus eingesetzet werden, dem alle bischöfl. Gewalt zukäme. Diese Vorstellung that auch einen solchen Eindruck bei beiden, daß zu diesem Amte noch dieses Jahr (1561) durch kaiserliche und päbstliche Gewalt Johann Leisentrit ernennet wurde, ja ihm der päbstliche Nuntius ausdrücklich anbefahl: er solle solches Amt, weder des Amts Sigill, niemanden, wer der auch seye, ohne Vorwissen und Willen des päbstlichen Stuhls abtreten unter Strafe des Bannes. — Ao. 1562 den 1. Oktober confirmirte er, Joannes von Haugwitz den vom Herrn Decano Leisentrit in der Budissiner Domkirche gestifteten Altar S. Crucis primi ministerii, worinnen er den schriftlichen Verboth thate: daß diese Fundation von Niemanden auf einigerley Weise solle zerstöret, oder zertrennet werden unter dem ewigen Fluche.

Da aber schon Ao. 1567 kundbar wurde, daß der Bischof den katholischen Glauben verlassen, wiewohl ers noch für geheim hielte, so schrieb der päbstliche Nuntius an den Herrn Decanum und ganze Kapitel, dafern der Decanus als jetziger Administrator Ecclesiasticus mit Tode abgienge, das Kapitel ohnsäumig einen andern wählen solle, wobei ihm auch das Laubanische Jungfrauen Kloster committiret wird. Der Brief lautet also:

Melchior Bilia Comes Seroni, et Glareorarum, Dei et Apostolicae sedis gratia Protonotarius, et ad invictum Principem ac D. D. Maximilianum II. Rom. Hungariae et Bohemiae regem, in Imperatorem electum SSmi in Christo Patris ac D. N. D. Pii divina providentia Papae V. et apostolicae sedis Nuntius cum potestate Legati de Latere, Devoto nobis in Christo dilecto Joanni Leisentritio, Protonotario Apostolico, et Comiti Palatino, utriusque Lusatiae Administratori Ecclesiastico, Decano et toti Capitulo Collegiatae et parochialis Ecclesiae S. Petri civitatis Budissin. superioris Lusatiae Misnensis Dioecesis salutem in Domino. Quandoque in propatulo sit, quod modernus Episcopus Misnensis a romana Catholica et universali

scriptum et sigillo munitum Romam missum Paulo IV. Papae praesentavit, quod Ipse Catholicam fidem servare, et in Episcopatu a subditis omnimode observare ac tueri appromittebat. Coepit quoque in alia vitia ruere, ut anno 1560 familiaritatem illicitam cum sua nepte, et filia spirituali inierit, et concubinatum cum ea ad 10 annos protraxerit. Eodem anno tamen hoc bonum fecit, ut Joannem Leisentritium in suum Commissarium generalem et Vicarium in Spiritualibus super utramque Lusatiam constituerit, eique plenariam potestatem et authoritatem contulerit, prout Episc. Joannis Instrumentum hac de re in Worcensi arce formatum, datum, et Leisentritio missum fer. 6. post S. Joannis Baptistae festum Anno 1560 pluribus testatur. G.

Ecclesia desciscens, sectariis sese accommodaverit, simul et totam jurisdictionem ecclesiasticam in potestatem Illustrissimi Domini Electoris Saxoniae (qui per suos Visitatores et Superintendentes illam jam gubernat, et Augustanae Confessioni a catholica Ecclesia non approbatae omnia conformare nitatur) tradiderit, utriusque autem Lusatiae administratio ecclesiastica (quae ad Misn. Episcopatum alioquin pertinet) Tibi Decano rite gubernanda ab utraque potestate Ordinaria legitimo modo commissa sit, in qua ad decem annorum spatia te Dei adhibito adminiculo ita gesseris, ut dicti Visitatores variis modis eandem invadere, prophanare et occupare attentantes huc usque, laus Deo! frustra laborarunt, hacque ratione haud innumerae Ecclesiae conservatae et Deo lucratae sunt; sed quia, ut ex certissimis argumentis et rationibus perfacile colligitur, timendum est, ne te Administratore et Decano aliquando juxta divinam dispositionem et voluntatem mortuo, dicta administratio prorsus deseratur, atque in eam nominati Visitatores, vel loco illorum alii confestim irrumpendi, eandemque sibi vendicandi ansam arripiant, hocque modo religionis Catholicae reliquias pessumdent, moreque suo devastent, atque eradicent; imo etiam omnia, quae ad veram Catholicam pietatem spectant, impiae prophanationi et haeresum grassationi subjiciant. Quapropter et potissimum cum sciamus, utramque Lusatiam adhuc habere et fovere haud paucos homines tam spirituales, quam saeculares ante Baal genua nondum curvantes, sed per Christum orantes, ut saepe dicta jurisdictionis spiritualis gubernatio sub catholico Administratore persistere valeat, spesque sit parva futura, ut Misnensis Episcopatus ad veram Ecclesiae catholicae obedientiam recuperetur. Insuper cum videamus in tota fere Germania rerum omnium perturbationem, statusque Ecclesiastici diminutionem, tandem etiam consideremus praefatae spiritualis administrationis, et per consequens veri cultus divini plantationem, seu conservationem adimendi, vel amittendi periculum, operae pretium Ecclesiae putavimus, ut hujusmodi periculo eo tempestivius praevideremus. Officioque nostro satisfacientes et supra his per nos de opportuno remedio benigne provideri volentes, authoritate apostolica, qua in hac parte fungimur, non solum post tuum Decane e vivis decessum, verum etiam, quando et quotiescunque necessitas postulaverit, legitimis adhibitis rationibus et solemnitatibus, maturoque praehabito consilio praelibatae Ecclesiae Budiss. totique Capitulo Catholico tenore praesentium concedimus, incorporamus et elargimur praedictum administrationis officium; hisce serio, immo sub poena excommunicationis mandantes, ut nulla mora interposita non solum dictae Administrationis spiritualis possessionem apprahendatis, sed etiam confestim ex medio numero Praelatorum, vel canonicorum virorum aliquem unum vel duos, (juxta temporis, loci vel personarum catholicarum requi-

sitionem) modo ad hujusmodi officium administrationis aptos et idoneos, de religione catholica optime sentientes rite eligatis et authoritate apostolica constituatis, nulloque modo peregrinos irruere patiamini. In cura vero Monasterii Monialium admodum quidem parvi, sed quoad plantandam et conservandam Religionem catholicam Oppidulo superioris Lusatiae Lauban [17]) dicto, valde commodi, quod fuit et est Ordinis poenitentiariae B. Mariae Magdalenae sub regula Sti Augustini, in quo egerunt, agunt, et adhuc sunt Virgines, quae juxta antiquam et approbatam consuetudinem monasticam sese pie gerentes, regulariaque instituta dicti ordinis rite servantes, ejusdem etiam ordinis Praepositis superioribus, Visitatoribus, nec non Confessariis, sive sacrificulis, immo etiam Provisoribus tam in saecularibus, quam etiam spiritualibus rebus, privilegiis et juribus in Saxonia, Misnia et Thuringia quondam deputatis et constitutis ante multos jam annos una cum monasteriis de facto privatae et omnino destitutae sunt; istarum vero Monialium monasteriolum in hunc usque diem quasi orphanum, et desertum jaceat, jam ultra viginti annos haud certum, multo minus sui ordinis habens Praepositum, vel Rectorem, aut Presbyterum, qui ista una cum Virginibus legitime regeret et in debitam curam reciperet, praesertim vero (quod dolendum est) Religioni catholicae plantandae praeesset, visitaret, reformaret, ac Virgines professionem ejusdem Ordinis emittere volentes, benediceret, et consecraret, praeter Te Decanum, qui ratione officii Administrationis (ne sectariis daretur occasio illud invadendi, irrumpendi, et occupandi, atque cultum divinum extinguendi) pietatis ergo curam illius susceperis. Quare nulla alia quam ut primo articulo exprimitur, ratione hisce Tibi, dum vivis, et post mortem tuam praedicto Capitulo Budis. eodem tenore facultatem damus, concedimus, ordinamus, et dispensamus, immo mandamus, ut illius monasterii Virginum suscipiendarum, divini cultus juxta ritum vere catholicum augendi curam habeatis, et nullis parcatis laboribus, donec omnia in tutelam et regimen receperitis, teneatis, et defendatis una cum omnibus juribus et reliquis necessariis procurandis, acquirendis, et repetendis. Nec non dictae Administrationi et Capitulo atque Ecclesiae universae debere subjecta esse, et permanere, authoritate apostolica damus potestatem, quam ipsarum Ordinis Praelati habuerant et habere potuissent: Priorissam eligendi, Virgines noviter in dictum Ordinem assumendi, ipsasque juxta ipsarum regularum exigentiam introducendi, institu-

[17]) Das Magdalenerinnen-Kloster Lauban (gestiftet von Herzog Heinrich III. von Jauer im J. 1320 als Kolonie der Magdalenerinnen von Naumburg an der Queiß. Stiftungsurkunde in Hofmanni Script. rer germ. IV. 187) in der Oberlausitz hat sich unter den heftigen Stürmen von 300 seit damals verlaufenen Jahren bis auf den heutigen Tag erhalten. G.

endi, investiendi pro Religione catholica, et vero cultu divino ampliando, saepe tactum monasterium retinendi, in eodem omnia conservandi, recuperandi, et cum summa necessitas postulaverit, in omnibus cum plena, libera, et conjuncta facultate omnia et singula, quae ad hujusmodi regimen de jure vel consuetudine, aut alias pertinent, faciendi, dicendi, gerendi, et exercendi, authoritate apostolica eodem tenore praesentium haec, et praecedentia vobis et successoribus vestris concedimus et elargimur, donec per ipsammet sanctam Sedem apostolicam (ad cujus beneplacitum praemissa damus et concedimus) aliter provisum, statutum, et mandatum fuerit, a qua quidem poena excommunicationis nonnisi per nos aut sedem apostolicam absolvi possitis non obstantibus quibuscumque Apostolicis ac in Provincialibus et synodalibus Conciliis editis, generalibus vel specialibus Constitutionibus et Ordinationibus dictorum etc. monasterii, ac ordinis fundatione et dotatione statutisque et privilegiis, etiam juramento, confirmatione Apostolica, et quavis alia firmitate roboratis. Datum Pragae in monasterio S. Agnetis nono Calend. Junii anno a nativitate Domini millesimo quingentesimo sexagesimo septimo. Pontificatus praefati Sanctissimi Domini nostri Domini Pii V. anno secundo.

Melchior Bilia Nuntius Apstcus mppria.

Item ein Brief des Nuntius auf Pergament und mit anhängendem Sigil, der also lautet:

Melchior Bilia Dei et Apostolicae sedis gratia etc. dilecto nobis in Christo Joanni Leisentritio, S. Theologiae Doctori, Protonotario Apostolico, Comiti palatino, Sanctissimi Domini nostri Papae Capellano ac Episcopatus Misnensis per superiorem et inferiorem Lusatiam Administratori et Commissario generali, nec non Budissinensis Ecclesiae Decano et Canonico Olomucensi, salutem in Domino. Cum non sine animi dolore a fide dignis intellexerimus statum Religionis catholicae Romanae ecclesiae, in dies deteriorari officio nostro deesse haud potuimus, quin in rebus statum religionis concernentibus currenti calcar adderemus. Ideo authoritate Apostolica, qua fungimur in hac parte, Tibi in virtute sanctae Obedientiae et sub excommunicationis poena districte praecipimus et mandamus, ut Spiritualia dicti Episcopatus Misn. diligenter, et quantum in Te est, ut hactenus administrasti, et exercuisti, administres, et exerceas, donec et quousque a nobis vel superiore nostro aliud habueris in mandatis, alioquin ad dictae excommunicationis sententiae declarationem, et alias graviores poenas arbitrio nostro mponendas procedemus, non obstantibus in contrarium facientibus quibuscunque. Datae Viennae Austriae, quarto Nonas Junii anno a nativitate Domini

millesimo quingentesimo sexagesimo septimo, Pontificatus S. Domini nostri Dom. Pii V. anno secundo.

. Melchior Bilia mppria.

Obgleich solcher gestalten dem Bischof Joanni die geistliche Jurisdiction in der Lausitz war entzogen, und dem Budissiner Kapitel und Leisentrit gegeben worden, so blieb der Bischof dennoch besagtem Kapitel ganz geneigt, da er mit selben noch immer freundlich correspondirte. Den 8. April 1576 schrieb er an dasselbe, damit es ihm die 150 Rthlr., welche er demselben dargeliehen hatte, wiederum zurücke gebe, sintemahlen sich aber das Kapitel mit der zu gebenden Türken Steuer entschuldigte, so erboth sich der Bischof durch ein Schreiben de dato Wurtzen den 14. Oktober 1576, dem Kapitel noch 500 Rthlr. und noch ein mehreres, dafern ers zu thun im Stande seyn würde, darzuleihen gegen Zinsen und genugsame Versicherung.

Ao. 1579 den 25. July schrieb Kaiser Rudolph II. an Leisentrit also:

Würdiger, andächtiger, lieber, getreuer. Wir haben aus deinem gehorsamen Bericht die Beschwer gnädigst angehört und vernommen, was für Unordnungen in dem Kirchenregiment und geistlichen Disciplin, deren Jurisdiction und Administration dir von uns in beiden Marggrafthümern der Lausitz anvertraut ist, daselbst in der Niederlausitz einreissen wollen. Was wir nun darauf den Wohlgebornen unserm Rath und Landvogt daselbsten Jarislauo von Kollowrat auf Petersburg, sowohl auch dem gestrengen unserm lieben getreuen Esaiae von Minkwitz auf Uckro unserm Hauptmanne allda gnädigst auferlegen, solches wirst du aus innliegender Abschrift gehorsamlich vernehmen; lassen uns aber gleichwohl deine Sorgfältigkeit und Fleiß in allen Gnaden wohlgefallen. Und befehlen wir dir derwegen gnädiglich: du wollest dir hinfür baß, wie bisher geschehen, die Verwaltung der Geistlichkeit, und deroselben angehörige Kirchen-Sachen mit embsigen Fleiß angelegen seyn lassen, und nicht gestatten, daß einige Neuerung, wie du es jetzt geklagt hast, darinnen fürgenommen noch verstattet werde. Wurde aber dießfalls weiter durch jemanden was attentirt, oder dir an deiner Administration einiger Eintrag oder Verhinderung zugefügt werden wollen, (welches wir uns gnädigst nicht versehen) so wirst du solches jederzeit unsäumig an uns bringen, und darauf unsers gnädigsten Bescheids und Resolution in gehorsamb gewärtig seyn. Gegeben auf unsern königl. Schloß Prag den 25. July 1579.

Rudolph II. mppria.

Ao. 1581 in festo Corporis Christi schickte der Churfürst seine Commissarios an den Bischof Joannem mit völliger Vollmacht und ernstlichen Befehl, der Bischof solle alle seine Güter und Einkünfte an ihn abtreten.

Wiewohl der Bischof in solchen Handel sich nicht gern einlassen wollte, sondern allerley wichtige Ursachen vorwandte, daß es nicht wohl angehen werde, solchen Churfürstl. Begehren hierinfalls Genüge zu leisten, so wurde er doch aus Ansehen des gewaltigen Ernstes dahin bewogen, daß er sich einen kurzen Aufschub zur Uiberlegung dieser Sachen halber ausbath. Dieserwegen beruffte er alle Canonicos des Meißnischen Domstiftes (diese aber waren schon alle lutherisch), berathschlagte sich mit denenselben, was zu thun sey, eröffnete gegen ihnen seine Meinung und Willen, daß er sein Bisthum ihnen übergeben wolle. Selbe aber wollten es nicht übernehmen aus Furcht gegen den Churfürsten, sondern bathen ihn, er möchte es lieber an des Churfürsten Sohn Christianum abtreten, und solchen zum Bischof in Meissen ernennen. Da nun hievon das Budissiner Domstift schleunige Nachricht erhalten hatte, schrieb es an den Bischof folgendermaßen:

Hochwübiger durchlauchtigster Fürst und Herr etc. Euer Fürstliche Durchlaucht entbitten wir unser Gebet mit allen willigen Diensten, und haben derselben aus höchsten Mitleiden, und vertreulich zu wissen thun wollen, welcher gestalten aus gemeiner Sage des Volkes zu unsern Ohren gekommen, daß Euer Fürstl. Durchlaucht wo nicht das ganze, jedoch den merklichsten Theil Ihres Bisthums Meissen an den Churfürsten zu Sachsen werden abtreten müssen. Dafern nun die Sache also, wie man erzählt, sich verhielte, würde dieses Unglück uns wahrlich, als Christen gebührt, sehr schmerzlich fallen. Dahero, wofern dieses kein groß Bedenken nöthig hat, sondern uns sicher zugeschrieben kann werden, bitten wir heftiglich: damit Ew. Fürstl. Durchlaucht von dieser Sache durch ein Schreiben mit diesen solcher wegen von uns abgesandten Bothen uns benachrichtigen belieben möchten, und wir von dem allerhöchsten Gott dessen Gnade und Güte, auch neuen und gesünderen Sinn, und Sentenz mit unsern unablässigen eifrigen Gebet erbitten könnten, wie dann der schuldigste und christliche Fleiß in uns nicht ermangeln soll. Wir hoffen daher Ew Fürstl. Gnaden werden aus gewöhnlicher guter Neigung gegen uns ein solches unser Bitten uns nicht abschlagen, weder Ihr gütiges Gemüthe gegen uns vor itzo ändern, dessen Gedächtniß wegen der vielen Wohlthaten keine Vergessenheit in uns wird tilgen können. Gegeben in Eil zu Budissin den 30. May 1581.

Ew. Fürstl. Durchlaucht

bereitwillige Diener
Decanus, Senior und ganze
Kapitel der Collegiat und Pfarrkirche zu Budissin.

Darauf gab ihnen der Bischof nachstehende Antwort:

Von Gottes Gnaden Joannes Bischof zu Meissen und Probst zu Naumburg seinen Gruß.

Ehrwürdiger, edler, lieber andächtiger, an eben den Abend für diesen gegebenen Brief haben wir deinen sowohl als des ehrwürdigen Kapitels unsrer Budissiner Kirche durch gegenwärtigen Uiberbringer erhalten, und wir wären nach Ablesung dererselben Briefe nicht schwer gewesen, auch auf euer inständiges Bitten schriftlich zu berichtigen, dafern es hätte füglich geschehen können. Weil aber vieles dem Papir anzuvertrauen nicht rathsam zu seyn scheinet, so haben wir für gut erachtet, dich zu unsern getreuen Amtmann in Belgern, Christoph von Haugwitz nach Potzka [18]) (wo er sich jetzt aufhält) zu verweisen, von diesem, wann ihr werdet zusammen kommen, wirst du alles, wovon eure Briefe zu wissen verlangen, weitläufig und so viel als nöthig seyn wird, erhalten, welchen Unterricht du alsdann besagtem Capitulo mittheilen wirst, doch mit diesem Beding, damit ihr auf eine Zeit lang die Sache niemanden eröffnen wollet. Welches ich euch nicht habe verbergen wollen, als denen, welchen ich will gütig und günstig seyn.

P. S. Wir verlangen auch, damit du beiliegenden unsern Brief Christoph von Haugwitzen zusenden dich bemühest, welches dir zum Nutzen gereichen wird, wie in dem Briefe stehet. Datum Wurtzen den 2. Juny 1581.

Joannes Episc. Misn. mppria.

Bald darauf schrieb der Bischof an Herrn Decanum Leisentritt folgender Gestalt:

Ehrwürdiger, Edler, lieber Andächtiger, auf jenen deinen Brief, dessen wir im vorigen unsern Brief an dich haben Meldung gethan, ist abermahlen ein anderer vom 19. Tage dieses Monats nachgekommen, darinnen wir deinen besondern, auch der deinigen, und benachbarten für mich angenommene Sorgfalt, und in diesem unsern Stande gegen uns tragende Mitleiden nicht sowohl ersehen, als auch aus dem vorigen Briefe, darinnen Ihr mein Schicksal höchsten zu betrauern scheinet, die Lieb gegen mir erfahren, für welche wir dir, und einen jeden besonderlichen, und wie billig, höchsten Dank abstatten. Obschon wir nichts mehr wünschen, als daß unserer Sachen Zustand dir am besten bekannt wäre, so ist doch, wie du selbsten bekennest, nicht rathsam weder sicher davon etwas zu schreiben; so viel aber an uns seyn wird, werden wir Gelegenheit suchen, bequem zusammen zu kommen, da du mit Gottes Hilfe von uns unterschiedenes vernehmen wirst, und so klar,

---

[18]) Potzka liegt an der Lausitzer Grenze, 1 Stunde von Bischofswerda, 2 Meilen von Budissin.

Belgern liegt eine Meile von Torgau an der Elbe.

daß du ein mehreres nicht wirst verlangen dürfen. Von der Uibergabe aber unsers Bisthums obschon vieles Gerede unter dem Pöbel gehet, ist es doch dem meisten Theil der Menschen noch unbewußt, zu was Ziel und Ende diese unsere Sachen gerichtet seyn, welche gewißlich, wie schwer sie seyn,. also haben wir sie auch mit vorhergehenden Berathschlagungen aufs genaueste untersucht. Wir seyn aber der gänzlichen Zuversicht zu Gott, diese Sachen werden nach dessen günstigen Vorsichtigkeit mit glücklichern, als jemand vermeinet hätte, Ausgange beschlossen werden; wie wir dann nicht zweifeln, es werde der allmächtige Gott uns so viel lassen, und auch nachgehends hinzugeben, als wie viel dir, und andern ehrlichen Männern, wie bishero geschehen, zu helfen genug seyn wird. Und zwar was immer für ein Glücke uns aus Zugebung des barmherzigen Gottes begleiten wird, versprechen wir euch doch gütigst, daß wir so gegen dir, als gegen andere Freunde gnädigst geneigt verbleiben, und in dieser freundschaftlichen Treue sterben werden. Datum Wurtzen den 12. Juny 1581.

Joannes Ep. Misn. mppria.

Abermals schrieb ihm der Bischof also:

Von Gottes Gnaden Joannes Bischof zu Meissen, und Probst zu Naumburg.

Ehrwürdiger, fürtrefflicher, lieber andächtiger, wir zweifeln nicht, dir seye schon genugsam aus allgemeiner Rede des Volkes, als auch aus Erzählung unsers Hauptmanns in Belgern, unsers lieben getreuen Christoph von Haugwitz auf Potzkau bekannt, und vollkommen wissend, was für augenscheinliche Ursachen uns haben angetrieben, daß wir denen auch ehrwürdigen, edlen und gelahrten Herrn, unsern lieben andächtigen Mitbrüdern dem Seniori und Capitulo unsrer Meißnischen Kathedralkirche das bishero uns anvertraute, und nach Kräften, die Gott der Allmächtige verliehen, ohngefähr in die 26 Jahr von uns verwaltete Bisthum anjetzo freywillig resigniren und abtreten werden, und von Hand zu Hand aushändigen, welches der allmächtige Gott mit seiner Barmherzigkeit beglücken wolle. Indem aber du vielleicht dich eben noch mit uns gut wirst zu entsinnen wissen, mit was für einem Bündnisse und Bedingnisse wir dich für 21 Jahren zum Commissario generali besagten unsers Bisthums in beiden Marggrafthümern Ober- und Niederlausitz, auch unter was für Besoldung bestellet haben, welche bis dato allezeit von selber Zeit dir jährlich in gebührenden Terminen ist gezahlet worden. Und weil du auch aus deinen beiwohnenden Verstande selbsten gar leicht erachten kannst, es seye weder der Gerechtigkeit, weder dem Verstande gemäß, damit wir nach geschehener Resignation weiter hin diejenigen Oerter bestellen, und wegen besagten deines Amts fernere Unkosten, und Besol-

dungen ausspenden sollten. Dahero sagen wir dir ernstlichen für den Fleiß, Sorgfalt, Mühe und Arbeit, die du bei diesem Amt angewandt, gütigsten Dank, nicht zweifelnde, daß, obschon du von uns deiner Mühsamkeit gebührende Belohnung nicht erhalten hast, dir gleichwohlen der barmherzigste Gott solche häuffig beilegen werde. Hernach aber wiederuffen wir die vorgemeldete und von uns jährlich gegebene Besoldung auf den instehenden Tag Bartholomaei als gewöhnlichen Zahlungstermin, und thun alles gleichsam tilgen, güttig verlangende, damit du solches nicht zum üblen deuten, sondern der entsprossenen Dingen Veränderung zuschreiben wollest, und dir gänzlichen einbilden, dafern diese Enderung nicht fürgefallen wäre, wurde auch dieser Wiederuff oder wieder Abnehmung des Amtes niemalen erfolgt seyn. Und beinebenst haben wir vorgemelten unsern Hauptmanne zu Belgern Christoph von Haugwitz anbefohlen, damit er die Besoldung auf instehenden Michaelis Tag dir (dafern du vermeinst so lang warten zu können, so wir hiermit gütlich verlangen) oder dafern diese kurze Verweilung oder Aufschub von dir nicht mag erbethen werden, er dir solches Geld an besagten Termin Bartholomaei gegen schriftliche Quittirung, auszahle, dir zu gefallen. Welches wir dir auf beiderseits unserer erheischenden Nothdurft zu größern Unterricht nicht bergen wollen, als die wir dir wohlgünstig und geneigt seyn [19]). Datum Wurtzen den Sontag nach Joannis Baptistae anno 1581.

Joannes Ep. Misn. mppria.

Weil aber bei angehender Veränderung des Meißnischen Bisthums auch in der Domkirche zu Budissin die Bürger allerley Neuigkeiten vorzunehmen begunnten, und dieserwegen Herr Leisentrit samt dem Kapitel an den damaligen Kaiser Rudolph geschrieben hatte, antwortete dieser Kaiser ihm d. d. Prag 22. Septb. 1581 in folgendem Briefe (vide Tit. Capitul. de anno 1581). Am 13. Dezember 1581 bestättigte der Kaiser Rudolph Leisentritium nicht nur aufs neue zum bischöflichen Administrator in der Ober- und Niederlausitz, sondern befahl zugleich allen Amtsleuten denselben zu schützen. Das Patent lautete also:

Wir Rudolph II. etc. entbieten allen und jeden unsern Unterhanen geist- und weltlichen, was hohen oder niedrigen Würde, Standes, Amtes, oder Wesens, die in beiden unsern Marggrafthümern Ober- und Nieder-Lausitz wohnen, oder saßhaft seyn, unsre kaiserl. Gnade und alles Guts. Lieben getreuen, wir machen uns gnädigst keine Zweifel, euch sey gehorsamst bewußt: nach maßen noch weiland unser geliebter Herr und Anherr Kaiser

[19]) Dieser Brief zeigt an, es müsse der Bischof entweder nicht gewußt haben, daß ihm die Jurisdiction über die Lausitz schon seye benommen, und Herr Leisentrit gegeben worden, oder er müsse sich also verstellet haben, als wüßte er's nicht.

Wiewohl der Bischof in solchen Handel sich nicht gern einlassen wollte, sondern allerley wichtige Ursachen vorwandte, daß es nicht wohl angehen werde, solchen Churfürstl. Begehren hierinfalls Genüge zu leisten, so wurde er doch aus Ansehen des gewaltigen Ernstes dahin bewogen, daß er sich einen kurzen Aufschub zur Uiberlegung dieser Sachen halber ausbath. Dieserwegen beruffte er alle Canonicos des Meißnischen Domstiftes (diese aber waren schon alle lutherisch), berathschlagte sich mit denenselben, was zu thun sey, eröffnete gegen ihnen seine Meinung und Willen, daß er sein Bisthum ihnen übergeben wolle. Selbe aber wollten es nicht übernehmen aus Furcht gegen den Churfürsten, sondern bathen ihn, er möchte es lieber an des Churfürsten Sohn Christianum abtreten, und solchen zum Bischof in Meissen ernennen. Da nun hievon das Budissiner Domstift schleunige Nachricht erhalten hatte, schrieb es an den Bischof folgendermaßen:

Hochwüdiger durchlauchtigster Fürst und Herr etc. Euer Fürstliche Durchlaucht entbitten wir unser Gebet mit allen willigen Diensten, und haben deroselben aus höchsten Mitleiden, und vertreulich zu wissen thun wollen, welcher gestalten aus gemeiner Sage des Volkes zu unsern Ohren gekommen, daß Euer Fürstl. Durchlaucht wo nicht das ganze, jedoch den merklichsten Theil Ihres Bisthums Meissen an den Churfürsten zu Sachsen werden abtreten müssen. Dafern nun die Sache also, wie man erzählt, sich verhielte, würde dieses Unglück uns wahrlich, als Christen gebührt, sehr schmerzlich fallen. Dahero, wofern dieses kein groß Bedenken nöthig hat, sondern uns sicher zugeschrieben kann werden, bitten wir heftiglich: damit Ew. Fürstl. Durchlaucht von dieser Sache durch ein Schreiben mit diesen solcher wegen von uns abgesandten Bothen uns benachrichtigen belieben möchten, und wir von dem allerhöchsten Gott dessen Gnade und Güte, auch neuen und gesünderen Sinn, und Sentenz mit unsern unabläßigen eifrigen Gebet erbitten könnten, wie dann der schuldigste und christliche Fleiß in uns nicht ermangeln soll. Wir hoffen daher Ew Fürstl. Gnaden werden aus gewöhnlicher guter Neigung gegen uns ein solches unser Bitten uns nicht abschlagen, weder Ihr gütiges Gemüthe gegen uns vor itzo ändern, dessen Gedächtniß wegen der vielen Wohlthaten keine Vergessenheit in uns wird tilgen können. Gegeben in Eil zu Budissin den 30. May 1581.

Ew. Fürstl. Durchlaucht

bereitwillige Diener
Decanus, Senior und ganze
Kapitel der Collegiat und Pfarrkirche zu Budissin.

Darauf gab ihnen der Bischof nachstehende Antwort:

Von Gottes Gnaden Joannes Bischof zu Meissen und Probst zu Naumburg seinen Gruß.

Ehrwürdiger, edler, lieber andächtiger, an eben den Abend für diesen gegebenen Brief haben wir deinen sowohl als des ehrwürdigen Kapitels unsrer Budissiner Kirche durch gegenwärtigen Uiberbringer erhalten, und wir wären nach Ablesung dererselben Briefe nicht schwer gewesen, auch auf euer inständiges Bitten schriftlich zu berichtigen, dafern es hätte füglich geschehen können. Weil aber vieles dem Papir anzuvertrauen nicht rathsam zu seyn scheinet, so haben wir für gut erachtet, dich zu unsern getreuen Amtmann in Belgern, Christoph von Haugwitz nach Potzka [18]) (wo er sich jetzt aufhält) zu verweisen, von diesem, wann ihr werdet zusammen kommen, wirst du alles, wovon eure Briefe zu wissen verlangen, weitläufig und so viel als nöthig seyn wird, erhalten, welchen Unterricht du alsdann besagtem Capitulo mittheilen wirst, doch mit diesem Beding, damit ihr auf eine Zeit lang die Sache niemanden eröffnen wollet. Welches ich euch nicht habe verbergen wollen, als denen, welchen ich will gütig und günstig seyn.

P. S. Wir verlangen auch, damit du beiliegenden unsern Brief Christoph von Haugwitzen zusenden dich bemühest, welches dir zum Nutzen gereichen wird, wie in dem Briefe stehet. Datum Wurtzen den 2. Juny 1581.

Joannes Episc. Misn. mppria.

Bald darauf schrieb der Bischof an Herrn Decanum Leisentritt folgender Gestalt:

Ehrwürdiger, Edler, lieber Andächtiger, auf jenen deinen Brief, dessen wir im vorigen unsern Brief an dich haben Meldung gethan, ist abermahlen ein anderer vom 19. Tage dieses Monats nachgekommen, darinnen wir deinen besondern, auch der deinigen, und benachbarten für mich angenommene Sorgfalt, und in diesem unsern Stande gegen uns tragende Mitleiden nicht sowohl ersehen, als auch aus dem vorigen Briefe, darinnen Ihr mein Schicksal höchsten zu betrauern scheinet, die Lieb gegen mir erfahren, für welche wir dir, und einen jeden besonderlichen, und wie billig, höchsten Dank abstatten. Obschon wir nichts mehr wünschen, als daß unserer Sachen Zustand dir am besten bekannt wäre, so ist doch, wie du selbsten bekennest, nicht rathsam weder sicher davon etwas zu schreiben; so viel aber an uns seyn wird, werden wir Gelegenheit suchen, bequem zusammen zu kommen, da du mit Gottes Hilfe von uns unterschiedenes vernehmen wirst, und so klar,

[18]) Potzka liegt an der Lausitzer Grenze, 1 Stunde von Bischofswerda, 2 Meilen von Budissin.

Belgern liegt eine Meile von Torgau an der Elbe.

daß du ein mehreres nicht wirst verlangen dürfen. Von der Uibergabe aber unsers Bisthums obschon vieles Gerede unter dem Pöbel gehet, ist es doch dem meisten Theil der Menschen noch unbewußt, zu was Ziel und Ende diese unsere Sachen gerichtet seyn, welche gewißlich, wie schwer sie seyn,. also haben wir sie auch mit vorhergehenden Berathschlagungen aufs genaueste untersucht. Wir seyn aber der gänzlichen Zuversicht zu Gott, diese Sachen werden nach dessen günstigen Vorsichtigkeit mit glücklichern, als jemand vermeinet hätte, Ausgange beschlossen werden; wie wir dann nicht zweifeln, es werde der allmächtige Gott uns so viel lassen, und auch nachgehends hinzugeben, als wie viel dir, und andern ehrlichen Männern, wie bishero geschehen, zu helfen genug seyn wird. Und zwar was immer für ein Glücke uns aus Zugebung des barmherzigen Gottes begleiten wird, versprechen wir euch doch gütigst, daß wir so gegen dir, als gegen andere Freunde gnädigst geneigt verbleiben, und in dieser freundschaftlichen Treue sterben werden. Datum Wurtzen den 12. Juny 1581.

Joannes Ep. Misn. mppria.

Abermals schrieb ihm der Bischof also:

Von Gottes Gnaden Joannes Bischof zu Meissen, und Probst zu Naumburg.

Ehrwürdiger, fürtrefflicher, lieber andächtiger, wir zweifeln nicht, dir seye schon genugsam aus allgemeiner Rede des Volkes, als auch aus Erzählung unsers Hauptmanns in Belgern, unsers lieben getreuen Christoph von Haugwitz auf Potzkau bekannt, und vollkommen wissend, was für augenscheinliche Ursachen uns haben angetrieben, daß wir denen auch ehrwürdigen, edlen und gelahrten Herrn, unsern lieben andächtigen Mitbrüdern dem Seniori und Capitulo unsrer Meißnischen Kathedralkirche das bishero uns anvertraute, und nach Kräften, die Gott der Allmächtige verliehen, ohngefähr in die 26 Jahr von uns verwaltete Bisthum anjetzo freywillig resigniren und abtreten werden, und von Hand zu Hand aushändigen, welches der allmächtige Gott mit seiner Barmherzigkeit beglücken wolle. Indem aber du vielleicht dich eben noch mit uns gut wirst zu entsinnen wissen, mit was für einem Bündnisse und Bedingnisse wir dich für 21 Jahren zum Commissario generali besagten unsers Bisthums in beiden Marggrafthümern Ober- und Niederlausitz, auch unter was für Besoldung bestellet haben, welche bis dato allezeit von selber Zeit dir jährlich in gebührenden Terminen ist gezahlet worden. Und weil du auch aus deinen beiwohnenden Verstande selbsten gar leicht erachten kannst, es seye weder der Gerechtigkeit, weder dem Verstande gemäß, damit wir nach geschehener Resignation weiter hin diejenigen Oerter bestellen, und wegen besagten deines Amts fernere Unkosten, und Besol-

dungen ausspenden sollten. Dahero sagen wir dir ernstlichen für den Fleiß, Sorgfalt, Mühe und Arbeit, die du bei diesem Amt angewandt, gütigsten Dank, nicht zweifelnde, daß, obschon du von uns deiner Mühsamkeit gebührende Belohnung nicht erhalten hast, dir gleichwohlen der barmherzigste Gott solche häuffig beilegen werde. Hernach aber wiederuffen wir die vorgemeldete und von uns jährlich gegebene Besoldung auf den instehenden Tag Bartholomaei als gewöhnlichen Zahlungstermin, und thun alles gleichsam tilgen, güttig verlangende, damit du solches nicht zum üblen deuten, sondern der entsprossenen Dingen Veränderung zuschreiben wollest, und dir gänzlichen einbilden, dafern diese Enderung nicht fürgefallen wäre, wurde auch dieser Wiederuff oder wieder Abnehmung des Amtes niemalen erfolgt seyn. Und beinebenst haben wir vorgemelten unsern Hauptmanne zu Belgern Christoph von Haugwitz anbefohlen, damit er die Besoldung auf instehenden Michaelis Tag dir (dafern du vermeinst so lang warten zu können, so wir hiermit gütlich verlangen) oder dafern diese kurze Verweilung oder Aufschub von dir nicht mag erbethen werden, er dir solches Geld an besagten Termin Bartholomaei gegen schriftliche Quittirung, auszahle, dir zu gefallen. Welches wir dir auf beiderseits unserer erheischenden Nothdurft zu größern Unterricht nicht bergen wollen, als die wir dir wohlgünstig und geneigt seyn[19]). Datum Wurtzen den Sontag nach Joannis Baptistae anno 1581.

Joannes Ep. Misn. mppria.

Weil aber bei angehender Veränderung des Meißnischen Bisthums auch in der Domkirche zu Budissin die Bürger allerley Neuigkeiten vorzunehmen begunnten, und dieserwegen Herr Leisentrit samt dem Kapitel an den damaligen Kaiser Rudolph geschrieben hatte, antwortete dieser Kaiser ihm d. d. Prag 22. Septb. 1581 in folgendem Briefe (vide Tit. Capitul. de anno 1581). Am 13. Dezember 1581 beståttigte der Kaiser Rudolph Leisentritium nicht nur aufs neue zum bischöflichen Administrator in der Ober- und Niederlausitz, sondern befahl zugleich allen Amtsleuten denselben zu schützen. Das Patent lautete also:

Wir Rudolph II. etc. entbieten allen und jeden unsern Unterhanen geist- und weltlichen, was hohen oder niedrigen Würde, Standes, Amtes, oder Wesens, die in beiden unsern Marggrafthümern Ober- und Nieder-Lausitz wohnen, oder saßhaft seyn, unsre kaiserl. Gnade und alles Guts. Lieben getreuen, wir machen uns gnädigst keine Zweifel, euch sey gehorsamst bewußt: nach maßen noch weiland unser geliebter Herr und Anherr Kaiser

[19]) Dieser Brief zeigt an, es müsse der Bischof entweder nicht gewußt haben, daß ihm die Jurisdiction über die Lausitz schon seye benommen, und Herr Leisentrit gegeben worden, oder er müsse sich also verstellet haben, als wüßte er's nicht.

Ferdinandus sowohl, als hernach Kaiser Maximilianus II. unser geliebtester Herr und Vatter, beider höchst löblichster seligster Gedächtniß, und dann auch letzlichen, nicht weniger wir verruckten 77. Jahrs den würdigen unsern lieben getreuen Johann Leisentrit, Dechant zu Budissin aus sondern bewegenden und genugsamen Ursachen in beiden unsern Marggrafthümern Ober- und Niederlausitz zu einen Administrator in allen und jedlichen geistlichen Sachen genommen, ihn darinn bestättiget, und dießfalls ihm nothwendigen Befehl, welcher maßen Er in fürfallenden Sachen vorgehen solle, gethan. Sowohl bei eben unsern Landesvögten und Hauptleuten dasselbst auferleget haben, Ihm hierinnen gebührlichen Schutz zu halten, auch gar nicht zu verstatten, daß demselben zuwider von Jemanden, wer der auch sey, das wenigste fürgenommen, oder attentirt, sondern demselben gebührlichen, auch zeitlichen vorkommen, und entgegen gangen, auch also alles dasjenige, so dergleichen fürfallen möchte, abgeschafft werde. Demnach aber doch wir gehorsamb berichtet worden, wie demselben zu entgegen seithero allerley fürgelauffen seyn soll, wir aber in Gnaden entschlossen seyn, solches keineswegs nachzusehen, sondern vielmehr angeregten Leisentrit bei der Ihm demandirten und auferlegten Administration gnädigst zu schützen, und handzuhaben, auch beyzubehalten. Derowegen so haben wir Ihm Leisentrit an jetzo abermahlen und entlichen auferlegt, daß er in derselben Ihm demandirten geistlichen Administration mit sondern emsigen Fleiße verfahren, über den geistlichen Stiftern, Klöstern und Pfarren, auch der katholischen Religion treulich halten, dieselbe nach aller seiner Möglichkeit befördern helfen, angeregten Stiftern auch nothwendigen Beistand leisten, und dawider einige Secten einreißen, Veränderungen fürnehmen, noch auch den geistlichen Stiftern, als unsern Kammerguth, das wenigste entziehen, oder ihnen was widerwärtiges und nachtheiliges zufügen lassen; sondern vielmehr zu Verhüthung desselben alle gute sorgfältige Aufachtung geben, und dasselbe entweder für sich selbst, auch mit und neben unsern Landesvögten und Hauptleuten zeitlich vorkommen. Wo aber je ihrer Anordnungen nicht gehorsamet werden wollte, daß sie solches alsdann uns zu gebührlichen Einsehn berichten sollen. Welchem nach unser endlicher und ernstlicher Befehl ist: daß alle und jede unsere Unterthanen, sonders aber die geistlichen bei den Stiftern sowohl, als die Pfarrer in beiden unsern Marggrafthümern O. und N. Lausitz in fürfallenden Sachen allein angeregten Leisentrit für ihren ordentlichen von uns debutirten Administrator erkennen, auch zu Ihme Zuflucht haben, und sich hiervon durchaus nicht abwenden lassen, auch ihme sonsten, in seiner Administration einigen Eintrag thun, sondern vielmehr Ihme allen schuldigen Gehorsam leisten, und sich dießfalls der Gebühr erzeigen, als lieb einen jeden sey unsre schwere Strafe und Ungnade zu vermeiden. Das meinen wir ernstlich mit Urkund

dieses Briefes. Besiegelt mit unsern aufgedruckten Insiegel. Gegeben auf unsern königl. Schloß Prag den 13. December 1581.

L. S. Rudolph II. mppria.

Mittlerweile hatten sich Meißner Canonici mit dem Bischof dahin verstanden, daß sie die Resignation von ihm annahmen, weil das ganze Bisthum den Churfürsten in Schutz sollte gegeben werden, mithin gieng die solemne Resignation den 20. Oktober 1581 für sich, wovon die Acta publica also lauten:

In nomine Domini amen.

Anno a nativitate ejusdem 1581. indictione X. regnante serenissimo et invictissimo Principe et Domino Domino Rudolpho ejus nominis II. Rom. Imperatore Augusto sub Caesariae Majestatis ipsius regimine Imperatorio anno quinto die mensis Octobris XX. hic in arcis Wurzensis Bibliotheca, quae ad aream arcis spectat, in Reverendorum non generis solum Nobilitate, verum etiam sapientia, eruditione, plurimarumque virtutum praestantia Ornatissimorum virorum ac Dominorum, Domini Senioris, totiusque Cathedralis Ecclesiae Misn. Capituli, et mei Notarii publici, testiumque infra scriptorum ad hoc specialiter vocatorum, et rogatorum praesentia personaliter constitutus est Reverendissimus in Christo Princeps et Dominus, Dominus Joannes IX. Episcopus Misn. Dominus meus clementissimus, tenens et habens in manibus suis chartam seu schedam, in qua mens et voluntas suae Celsitudinis erat conscripta. Cumque illam praedictis Dominis Capitularibus clara atque intelligibili voce prolegisset, eam postea statim mihi praememorato Notario cum speciali mandato, cujus infra mentio fiet, in manus meas tradidit:

Tenor resignationis.

In nomine Sanctissimae et individuae Trinitatis, amen. Nos Joannes Dei gratia Episcopus Misn. vobis Nobilitate generis, sapientia, eruditione ac virtute praestantibus viris, ac Dominis, Domino Seniori, totiusque Ecclesiae nostrae Cathedralis Misn. Capitulo, Confratribus nostris dilectis primum a Deo optimo maximo salutem precamur et felicitatem; deinde clementer significamus: nos non dubitare quin vobis omnibus et singulis constet, quod Episcopatum Misn. (Deo pro sua providentia sic volente et disponente) ultra annos sex et viginti administraverimus. Etsi etiam gubernationem illam nostram talem fuisse, quae omni prorsus repraehensione caruerit, minime gloriamur, tamen eam sedulitatem, atque diligentiam in illa recte pieque instituenda a nobis adhibitam fuisse, ut et ipsi Deo, omnium actionum nostrarum inspectori oculatissimo, et insuper hominibus, iis praesertim, qui sanioribus judiciis sunt praediti, nec pro usitato perversi mundi

more, etiam quae optima acta gestaque sunt, dente canino arrodere sunt assueti, illam probare possimus, conscientia nostra locuples est testis. Animus quidem nobis fuit in hac quasi palestra ad extremum usque vitae spiritum perseverandi, Deoque in ea, qua nos pro divina sua sapientia et bonitate collocavit, statione inserviendi, sed permultae, eaeque gravissimae causae, quas hoc loco recensere nimis longum, et taediosum quoque foret, nos impulerunt, ut post longam consultationem et cum amicis habitam deliberationem hac provincia in nomine Dei nos abdicare, et quod reliquum vitae spatium supererit, illud absque strepitu, et in bona, quod dicitur, pace, ita tamen, ne earum rerum, quae ad cultum divinum pertinent, obliviscamur, transigere decrevimus. Quod igitur felix ac faustum Ecclesiaeque Misnensi et vobis omnibus salutare sit, nos Joannes, Dei gratia Episcopus Misn. ante dictus vobis Reverendis Dominis Capitularibus ejusdem Ecclesiae Cathedralis Misn. Confratribus, et amicis quoque charissimis post remissum et relaxatum juramentum Ecclesiae a nobis sub initium Administrationis nostrae praestitum, totius ejus gubernationem, quemadmodum illa a Praedecessoribus nostris, nunc in Christo feliciter requiescentibus, ante annos, ut supra monuimus, viginti sex nostrae demandata et concreta est fidei (iis tamen fundis, quos de vestro assensu, et voluntate ad vitae sustentationem necessariam, donec illam nobis prorogaverit omnipotens, reservavimus, exceptis) non vi, dolo, astu, fraude, nec sinistra aliqua machinatione circumventi, sed ex certa nostra scientia et spontanea et libera voluntate, modo, et forma, quibus possumus et debemus, coram praesenti hoc Notario, et testibus septem fide dignis ad hunc solemnem et publicum actum specialiter vocatis et requisitis, ad manus vestras, ut penes quos ex antiqua et hactenus introducta et constanter observata consuetudine, aliam idoneam, satisque qualificatam personam in nostrum locum vel eligendi vel substituendi jus atque potestas pertinet, resignamus, ejusque juribus omnibus et singulis, quae huc usque ad nos spectarunt, vel in posterum, quacunque id ratione vel modo spectare ad nos possent, in forma juris optima renunciamus, vobisque bona fide et juramenti quoque loco promittimus, nos hanc spontaneam et liberam resignationem nullo unquam tempore revocare velle, ita tamen et non aliter, ut pro recepta a nobis stipulatione Illustrissimo Principi ac Domino Domino Augusto Electori Saxoniae, Domino Domino Clementissimo, gubernatio ejus ad certos annos in commendam detur; qui huic muneri ad Dei potissimum gloriam, et ad subditorum quoque salutem et commodum, ut longo tempore praesit, faxit idem ille, in cujus nomine resignatio et renunciatio quoque haec a nobis jam facta est, Deus nempe Pater cum filio suo unigenito, spirituque sancto, benedictus in saecula

saeculorum! Hujus etiam protectioni divinae Vos omnes et singulos, consilia item vestra, atque adeo res et actiones vestras omnes commendamus, vobisque ut Confratribus et amicis nostris charissimis omnia humanitatis et verae benevolentiae officia ultro pollicemur, et promittimus. dixi.

Postquam quidem recitationem eorum, quae in supra dicta charta erant comprehensa, et in hoc publico scripto, ut patet, ex speciali mandato de verbo ad verbum fideliter sunt repetita, Reverendi Domini de Capitulo Episcopatus Misnen. resignationem nominatam et renunciationem quoque omnium et singulorum jurium ipsius (exceptis tamen excipiendis) sic ut praefertur, administrandam duxerunt, et statim re quoque ipsa admiserunt, saepe nominato Reverendissimo Domino Episcopo pro suo et erga Ecclesiam et rem publicam quoque, quem multis in rebus experti essent, amore et sudio singulari, proque multiplicibus in se omnes et singulos privatim collocatis beneficiis, reverenter gratias agentes, seque illius benignitati in posterum quoque commendantes. Atque haec omnia et singula acta sunt anno, indictione, die, mense, hora et loco, quibus supra in praesentia Nobilium et Doctissimorum virorum: Christophori de Haugwitz in Potzkau, Capitanei Belgerani, Joannis Spigelii de Pristebellis, Capitanei Wurzensis. Magistri Georgii Reuschii, Patris, Cancellarii, Henrici de Ekersberg Marschalli, Magistri Georgii Runzleri Canonici Wurzensis, et Erhardi et Christophori de Haugwitz ministrorum aulicorum, testium ad hoc specialiter rogatorum. Quibus quidem omnibus, sic ut praemittitur, ordine debito, nulloque externo actu interveniente, actis, mihi Notario uno ore mandarunt, tam saepius Reverendissimus D. Episcopus, quam ejus quoque Reverendi Domini Capitulares, ut quae hac die, et hora, et in loco quoque praefato coram nobis omnibus acta, lectaque essent, diligenter consignarem, et ad perpetuam quoque rei memoriam in publicam formam redigerem, quod quidem pro officii mei debito illis denegare nec potui, nec volui. Ego itaque M. Joannes Reuschius F. patris Misnensis et Misnensis quoque Dioecesis publicus S. imperii authoritate Notarius, quoniam liberae, voluntariae et spontaneae resignationi et renunciationi, earumque admissioni quarum supra mentio facta est, una cum supra memoratis testibus praesens interfui, atque haec omnia sic, ut recitatum est, fieri vidi, et audivi, ideo ea in hanc publicam formam redegi, et super his omnibus praesens hoc publicum instrumentum confeci, illud manu mea propria conscripsi, et nomine, cognomine, et sigillo quoque meo solito corroboravi, ad haec omnia specialiter rogatus et requisitus.

Es behielt sich aber der Bischof zu seinen Unterhalt vor Sornzig, Alt- und Neu-Mügeln, und das Schloß Rugethal zur Wohnung, und trat sodann allererst zu der lutherischen Religion öffentlich nicht nur allein

über, sondern heurathete auch im 58. Jahre seines Alters Christophori von Haugwitz auf Potzkau, Hauptmanns zu Belgern eheleibliche Tochter mit Namen Agnes, die nicht nur seine nahe Blutsfreundin, sondern auch seine Pathe war, indem er sie Ao. 1560 im Jänner aus der Taufe gehoben. Die Hochzeit ward gehalten zu Dresden in festo Corporis Christi 1582. wobey erschienen seyn des Churfürsten Gesandte und Ministri, die Capitulares von denen Dom-Stiftern Magdeburg, Meissen, Merseburg, Naumburg und Wurtzen. Es soll der Bräutigamb dabey brav gesoffen, gespielt und getanzt haben. Nach vollendeter Hochzeit ist er mit seiner Liebsten nach seinem Wohnschlosse Rugethal gefahren. Zum Heurathsgute gab er dieser Agnes 50.000 Rthlr. und nebst diesen jährlich 300 Rthlr. zum Schmuck und Kleidung. Er soll kurz vor Abtretung seines Bisthums die Monstranzen, Kelche, Rauchfässer zum Trinkgeschirr haben verarbeiten lassen, die bischöfl. Ringe seiner Vorfahren, auch die guldene Kette des heiligen Meißnischen Bischofs Benno unter seine guten Freunde ausgetheilt haben, die Perlen und kostbaren Steine von denen bischöfl. Mützen genommen, und solche in die Hochzeit-Kränze, und Ringe versetzen lassen, womit er die anwesenden Jungfern beschanket. Mit dieser Agnes hat er 13 Jahre gelebt, aber keine Kinder mit ihr erzeuget. Er starb endlich zu Rugethal auf seinem Schlosse, und ward in der Kirche zu Neu-Mügeln vor dem Hochaltar begraben, wo sein Leichenstein folgende kurze Inscription enthält:

> Der Hochwürdige, Edle gestrenge Herr Herr Johann von Haugwitz auf Rugenthal, Thum Probst zu Naumburg, ist in Gott verschieden den 26. Maji 1595, seines Alters 71 Jahr 8 Monate, 13 Tage, deme Gott gnade.

Bei dessen Tode hat sich dieser seltsame Casus zugetragen:

Es war der Tag, an welchem der Bischof gestorben, ein recht heller und sehr lieblicher Maytag, um die Zeit aber, da er angefangen mit dem Tode zu ringen, hat sich zu Mügeln ein so gewaltiger Sturmwind erhoben, daß man in Sorge stunde, alle Häuser würden von demselben umgerissen werden, er that aber weiter keinen Schaden, außer daß er das am dortigen Rathhause mit eisernen Klammern fest angemachte steinerne Wappen dieses Bischofs mit großer Gewalt abrieß, auf den Boden warf und zerschmetterte, und sogleich als dieses geschehen, ward die Luft wieder stille, der Himmel heiter und klar, wie zuvor. Durch ein ordentlich Testament vermachte er seiner leiblichen Schwester 32.000 Fr. und versicherte sie darüber mit dem Gute Roth-Naußlitz in der Lausitz zwischen Budissin und Bischofswerda an der Dresdner Straße gelegen, alles übrige blieb seiner Agnes, welche nachgehends Ao. 1599 sich an Georgium von Wehsen auf Bürkersdorf, Chursächsischen Rath, Obersteuereinnehmer und Hauptmann der Aemter Stolpen

und Radeberg verheurathete, und vier Töchter mit demselben erzeugte. Sie starb endlich auch zu Dresden den 2. November 1631, im 70. Jahre ihres Alters, ihr wurde zu Dresden in der Frauenkirche eine Grabschrift gesetzt wie folget:

D. O. M. S.
Agnes Haugwiciana vidua
Natalibus qua patrem, qua matrem
antiquissimis nobilissimis
ex domo Potzkaviensi orta,
ob pietatem, mores et formam
incomparabilis sui saeculi foemina
primis nuptiis
Joanni ac Haugwitz Episcopo quondam Misnensi
per annos XIII. sine prole tamen
secundis votis
Joanni Georgio a Wehsen per XXXII. copulata
et quatuor filiarum facta parens.
Obiit 4 Non. Novemb. anno MDCXXXI. aetatis suae exemplo rarissimo LXX. anno hebd. X. vivit parte sui coelo meliore superstes. Generi, filiaeque ex pio gratoque affectu merentes poni curarunt.

Ende des urkundlichen Berichtes.

Johannes Leisentrit.

Der Mann, dem es vorzugsweise zu danken ist, daß die Collegiatkirche ad S. Petrum zu Budissin, in der Oberlausitz, das an derselben bestehende Collegiatkapitel — das Einzige in ganz Deutschland, in welchem sich die canonische, d. i. gemeinschaftliche Lebensweise aller an der Collegiatkirche dienenden Geistlichen bis auf den heutigen Tag erhalten hat, — die dazu gehörenden Gemeinden und selbst das an die Lausitz gränzende Land Böhmen dem katholischen Glauben erhalten wurde, ist

Johannes Leisentrit,

der Siebenundzwanzigste in der Reihe der Decane des Budissiner oder Bautzen'er Collegiat- und Domstiftes [1]). Er war zu Olmütz in Mähren

[1]) Dasselbe wurde von dem h. Benno, Bischofe von Meißen († 16. Juni 1106 Siehe Acta Sanctorum ed. Bolland. Tom. III. Juni p. 150. ff. und Freiburg. Kirchenlexikon I. 807 f.) gegründet, und von dem Meißnischen Bischofe Bruno II. sowohl mit Präbenden als Einkünften bereichert. Die handschriftlichen Annales Budissinenses fol. 58 ss. bemerken hierüber: Praesertim in primaria valdeque populosa civitate Budissin, quam in circa circum adjacentibus numerosis pagis, in qua unica mediocris magnitudinis existebat Ecclesia parochialis, seu ut hunc temporis ecclesiae parochiales vocabantur, Capella, cui solus Plebanus praefuerat, unde S. Benno sua benignitate fundans quatuor Adjutores, quos ipsi adjunxit; cum autem nec isti pro tam rude et barbara gente erudienda sufficientes forent, elevavit ecclesiam Budiss. in Collegiatam, fundando collegium aliquot Canonicorum et Vicariorum, Ecclesiam quoque ex parte ampliavit, versus meridiem ad eam extruxit insignem Sacristiam, cui adjunxit amplum ingressum in Ecclesiam, in quo posuit lapideos gradus, per quos ad chorum ascenditur, cujus longitudo ad 30, altitudo ad 20. et latitudo

von katholischen adeligen Eltern [2]) geboren und zwar am 11. Mai des Jahres 1527 [3]), und ihm allein war es beschieden, seinem Geschlechtsnamen „Leisentrit v. Juliusberg“ durch sein rastloses und erfolgreiches Wirken

---

ultra 10 ulnas est . . . Post mortem S. Bennonis tractu temporis populus christianus adeo multiplicabatur, ut prior Ecclesia populum hunc capere nequiverit, ex quo Bruno II. hujus nominis Episcopus Misnensis commotus est, ut serio proposuerit non tantum celebrem Basilicam seu insignem Ecclesiam collegiatam penes Sacristiam a S. Bennone extructam in longitudine 100 ulnarum praeter turrim, cum octodecim columnis funditus extruere, sed etiam Praelatorum, Canonicorum et Vicariorum numerum augendo, et amplioribus praebendis dotando fundare, ac insigne Capitulum cum Consistorio instituere. Qua de causa anno 1210 iniit consilium cum Przemislao II. seu Ottocaro Magno Rege Boemiae et Marchione Lusatiae, qui Rex praesente Episcopo Brunone personaliter locum pro extruenda Ecclesia assignavit; quod magnum opus anno Dni 1211 velut propriis expensis dictus Episcopus exstruere coepit, ac tandem anno 1221 feliciter consummavit, eodemque anno in festo S. Jacobi majoris Apostoli 25. Julii consecravit, unaque neo-fundatos Canonicos introduxit, ex quibus Theodoricum in Praepositum, Hermannum in Decanum, et alios in alios Praelatos denominavit etc. Betreffs der Weihe des Gotteshauses ist dem Schreiber der Annalen etwas Menschliches begegnet, indem sie am 24. Juni, dem Feste Johannis des Täufers stattfand, laut der Dotationsurkunde (Original im Bautzner Stiftsarchiv), in der es heißt: Assignavimus siquidem dotem ipsam die quo post in ea canonicos institutos et chorum de novo constructum eam Domino desponsavimus, denuo dedicando. Dedicavimus autem ipsam VIII°. Kalendas Julii, anno Dni MCCXXI°, Pontificatus nostri XIII°. S. Statuten des Collegiatstiftes St. Petri zu Budissin. Budissin 1858. S. 2. — Ferner ist es offenbar wohl nur ein Schreibfehler, wenn als Markgraf der Lausitz, der den Platz zur Erbauung der Kirche persönlich bezeichnet habe, König Przemysl Ottakar II. von Böhmen (1253—1278) genannt wird, indem nur K. Przemysl Ottakar I. gemeint seyn kann, der 1198—1230 regierte.

[2]) Die Leisentrit wurden von Kaiser Carl V. und Ferdinand I. mit dem Prädicate „von Juliusberg“ oder „Julisberg“ in den Adelstand erhoben, und führten ein Wappen, das im unteren blauen Felde 3 Weintrauben oder 3 Birnen, nach andern 3 Granatäpfel, im obern schwarzen Felde einen halben goldenen Greif hat, welcher auch auf dem gekrönten Helme erscheint. Zedler's großes Universallexikon aller Wissenschaften, und Künste 17. Band. Hof 1738. S. 1. Diplomatische und curieuse Nachlese der Historie von Ober-Sachsen. 6. Thl. Dresden und Leipzig 1731. S. 308. Es wird noch zweier Brüder unsers Johann Leisentrit gedacht, deren Einer, Peter, fast um zehn Jahre älter war, der Andere, Caspar, den Johann überlebte. Schöttgen's Nachlese a. a. O. S. 308 f.

[3]) Die Rechtfertigung unserer Angabe s. beim Tode Leisentrit's.

für den katholischen Glauben in der Lausitz ein unvergängliches Denkmal zu setzen [4]).

Johann Leisentrit, welcher sich einer sehr gewinnenden äußeren Persönlichkeit erfreute [5]) und nicht minder mit vortrefflichen Anlagen des Geistes ausgestattet war, bezog, nachdem er daheim die Grundelemente des Wissens

---

[4]) Wir entnehmen die Daten zu der vorliegenden biographischen Skizze Leisentrit's vorzüglich einer Trauerrede, welche nach dem Hingange desselben der Budissiner Scholarch Gregor Rupert gehalten und in Druck gelegt hat. Der vollständige Titel derselben lautet: Oratio Funebris in obitum Reverendi in Christo Patris, Nobilis, Doctissimi et Clarissimi viri Domini Joannis Leisentritii a Julisberg, Sedis Apostolicae et Imperii Romani Protonotarii et Aulae Sacri Palatii Lateranensis Comitis, per utramque Lusatiam Administratoris Ecclesiastici confirmati etc. Budissinen. hujus Ecclesiae Decani etc. qui placide compositeque decessit ex hac vita VIII. Cal. Decemb. Anno sesqui millesimo octoagesimo sexto. Exarata & habita a Gregorio Ruperto, Scholae Capituli Budissinen. Moderatore. Budissinae excudebat Michael Wolrab in 4. plagg. 5. Das im Archive des Bautzener Capitels verwahrte Exemplar dieses Originaldruckes ist leider verloren gegangen; es findet sich aber diese Trauerrede ihrem sachlichen Inhalte nach wortgetreu abgedruckt in der o. a. „diplomatischen Nachlese der Historie von Ober-Sachsen" 6. Thl. S. 306—34, nach welcher wir die Oratio Funebris citiren.

[5]) Die Oratio Funebris a. a. O. S. 309: Leisentritium natura effinxerat ea non oris modo ac vultus, sed totius corporis pulchritudine, ut ex aspectu ipso, cum puer esset, praeclara indoles, cum adolescens, reconditarum splendor virtutum, cum vir atque senex, tanta gravitas cum tanta morum facilitate condita affulgeret, ut intuentes se facile ad sui et amorem et reverentiam potuerit quasi occulto quodam naturae praestigio commovere, et vel sola vultus gratia corporisque laudabili constitutione sibi authoritatem comparare. Nam quae signa ipse habuerit bonae atque ingenuae indolis, illa certe non multis hominibus cum ipso fuere communia; — in amabilissima facie duo optimae atque liberalissimae naturae argumenta atque lumina emicuerunt. . . . Alterum est, quod mentum illius valle quodam parva in medio dispescebatur, alterum quod cum ridebat annis praesertim vegetioribus, genae in parvas dehiscebant foveas: Hoc Michael Scotus magiae naturalis peritissimus, a natura elaboratum opus, illud hominem pacificum denotare asserit. — Schöttgen hat das Brustbild Leisentrit's, welches der Oratio im Holzschnitt beigegeben war, in Kupfer gestochen dem 6. Thl. s. diplom. Nachlese vorgesetzt, — mit der Umschrift: V. P. D. Joannes Leisentritius. Admin. E. M. & Decanus Budiss. Anno M. D. LXXXVII. Ober dem Bilde das Distichon:

Talis eras Leisentritius, sic ora gerebat
Sic oculos tanta cum gravitate suos.

Unter demselben:

Vitalis donec retinebat Spiritus artus
Ipsaque cum senio vita superstes erat.

sich angeeignet, zum Behuf höherer Studien die Universität Krakau, und machte daselbst in einigen Jahren einen so reichen Gewinn an Bildung, daß dem von einflußreichen Männern Empfohlenen die Leitung der Edelknaben am kaiserlichen Hofe zu Wien anvertraut wurde [6]).

Leisentrit entsprach allen mit dieser seiner Stellung verbundenen Pflichten so vollkommen, daß ihm die Gunst des Hofes allgemein zu Theil wurde, und die Beziehungen, in welche er hier zu hochgestellten Männern geistlichen und weltlichen Standes kam, seinem Wirken in späterer Zeit sehr ersprießlich waren [7]).

---

[6]) Die Oratio funebris a. a. O. S. 309 f.: Fundamentis literarum fideliter atque egregie jactis contineri non potuit, quin se Cracoviam ad celeberrimam illam Polonorum regiam Academiam reciperet, in qua quidem aliquos annos continuos cum Reverendissimo olim et Illustrissimo Principe D. Antonio Archiepiscopo Pragensi affine conterraneo ac condiscipulo suo coaetaneo versatus, auditis praeceptoribus eruditissimis ita profecit, ut uno atque altero specimine eruditionis edito facile doctis quibusdam ac summis viris innotescere, et in aulam Imperatoriam profectus, vel accitus, Nobilium adolescentum regimen ac praefecturam suscipere potuerit. — Der hier erwähnte Fürsterzbischof von Prag, der gleichen Alters und mit Leisentrit verschwägert, mit demselben zugleich in Krakau studirte, ist Anton Bruß aus Müglitz in Mähren, der den bischöflichen Stuhl von Wien 1558—61 inne hatte, und von K. Ferdinand I. auf den erzbischöflichen Stuhl von Prag — nach der lange dauernden Administration des Prager Erzbisthums (1421—1560) durch das Metropolitankapitel und Wiederherstellung desselben — erhoben wurde, den er bis zu seinem Ende im J. 1580 bekleidete. Bruß, der am 12. Jänner 1562 von Ferdinand I. zum Erzbischofe erhoben wurde, war zugleich General-Großmeister des Kreuzherrenordens mit dem rothen Sterne. Da die großen Besitzungen der Prager Kirchenfürsten in Folge der hußitischen Katastrophe in andere Hände gekommen waren, so wies Ferdinand I. dem neuen Kirchenfürsten jährlich 6000 fl. aus der königl. Kammer und den Nutzgenuß der zum Kloster Ossegg gehörigen Besitzungen an. Bruß wohnte als Gesandter Kaiser Ferdinands dem Concil von Trient bei, welches auf Betrieb des Kaisers beschloß, den Genuß des heiligen Altarssakramentes unter beiden Gestalten den Laien zu gewähren, solle von dem Ermessen des h. Stuhles abhängen. In Folge dessen bewilligte Papst Pius IV. unterm 16. April 1564 den Gebrauch des Laienkelches für die Länder Kaiser Ferdinands, und Erzbischof Bruß verkündete dieses päpstliche Indult mit Hirtenbrief vom 16. Juni 1564 seinem Sprengel. Er galt bei Kaiser Ferdinand I. viel, und Leisentrit's freundschaftliche Beziehung zu diesem Manne läßt uns erkennen, daß er unstreitig seinen großen Einfluß zu Gunsten L. und der Unternehmungen und Maßregeln desselben werde verwendet haben.

[7]) Oratio funebris a. a. O. S. 310 f.: Hic itaque officio suo diligentissime fructuosissimeque cum fungeretur, non solum principibus viris et consiliariis

Allein die Gunst der Höflinge befriedigte unsern Leisentrit nicht, so sehr auch der feine Schliff seines ganzen Wesens in dieser Gunst sich zu erhalten geeignet war. Er kehrte inmitten der Lustbarkeiten des Hofes in Sich selbst ein, fand sich zu höherem und würdigerem Wirken auf kirchlichem Felde geschaffen und berufen, und aller Welteitelkeit entsagend, widmete er sich ganz und gar dem geistlichen Stande [8]).

Es konnte nicht fehlen, daß der junge Priester, den seine Bildung, sein einnehmendes Aeußere, sein Adel, wie vermögende Gönner und Freunde gleich sehr empfahlen, auf Verwendung des Bischofs von Meißen, Nikolaus v. Carlowitz, des Domdechants Julius Pflug daselbst, wie nicht minder des Straßburger Bischofs Michael Sidonius [9]), ein Canonicat am Capitel zu

---

charus ita fuit et acceptus, vix ut quisquam unus uni charior foret, quam unus hic universis: verum etiam ipsi Romanorum Imperatori Ferdinando divae memoriae ignotus esse non potuit. Hinc illae gratiae atque privilegia, hinc illae potentissimorum aulicorum amicitiae, hinc Legatorum Apostolicorum ad eum literae familiares, hinc Episcoporum et Praelatorum consuetudines, hinc summorum in curia tam pontificia quam caesarea procerum in Leisentritium benevolentia, hinc denique summa in deferendis ad curiam negotiis felicitas, atque apud omnes homines authoritas.

[8]) Oratio funebr. a. a. O. S. 311: Quamquam vero Leisentritius ea erat existimatione apud aulicos, ea passim affluebat gratia, eratque artibus iis optime instructus, quibus in aula splendescere, perpetuumque pedem figere potuisset, tamen cum se ipsum nosse inciperet, se ad majora et digniora natum esse atque idoneum, reique publicae ecclesiasticae, quam politicae veriorem operam navare posse, in ipsa aula, in ipsa videlicet illecebrarum et voluptatum sentina divinarum rerum curam ac cogitationem suscepit, seque ordini ecclesiastico penitus penitusque mancipandum existimavit. — Der Historiker muß ungemein beklagen, daß der Redner das chronologische Moment bei s. Schilderung L. so ganz und gar außer Acht gelassen hat. Wir erfahren nicht, in welchem Alter L. die Universität bezog, wie lange und welchen Studien besonders er dort oblag, wann er an den Wiener Hof kam und wie lange er an demselben blieb. Auf das Feld der bloßen Vermuthung gewiesen, nehmen wir an, daß L. in seinem 15. Jahre (1541) nach Krakau ging, dort bis zum Jahre 1547 blieb und von da bis 1549 Präfect der kaiserlichen Edelknaben war. — Am meisten zu bedauern ist aber der Mangel jeder Zeitangabe in Rupert's Trauerrede über den Eintritt L. in den geistlichen Stand, und wo und von Wem derselbe die geistlichen Weihen empfangen hat, worüber doch am Budissiner Capitel aus den mündlichen Mittheilungen L. man genauere Kunde ohne Zweifel hatte. Wir vermuthen, es sey L. im J. 1550 zu den niederen und höheren Weihen befördert worden.

[9]) S. über diese drei Männer oben S. 127 f.

Budissin erlangte, in welches einzutreten er sich durch die obwaltenden Orts- und Zeitverhältnisse besonders bewogen fand [10]).

Das Lutherthum hatte zu dieser Zeit in der Stadt Budissin bereits um sich gegriffen [11]) und eine mißverstandene Predigt des Stiftsdechant Paul Küchler hatte dem Abfalle vom katholischen Glauben großen Vorschub geleistet [12]). Ja selbst in das Capitel war die Religionsneuerung eingedrungen [13]). Weil

---

[10]) Oratio funebr. a. a. O. S. 311: Itaque veniens ad Reverendissimos Illustrissimosque Principes et de Repub. christiana optime meritos doctissimosque viros, D. Julium Pflugk Naumburg. et D. Nicolaum a Carlowitz Misnensem Episcopos, quibus charus admodum atque familiaris, sicuti et Michaëli Sydonio Mersburgensi, fuerat, tam facile locum et proventum ecclesiastica persona sua atque eriditione dignum in Collegio isto Budissinensi impetravit, ut non tam Episcopi intercessione promotus, quam multis rationibus ad societatem istam ingrediendam commotus videretur. — Laut einer Notiz von Leisentrit's Hand in der Matrikel des Stiftes war er 1551 bereits Canonicus. „Utinam (heißt es S. 43 in derselben) et meo tempore, cum ego Joannes Leisentritius agerem Canonicum Anno 51 talia curassent et eisdem praevidissent Antecessores nostri etc. (S. die oben ang. Statuten S. 53). Die Präbende, welche er erlangte, war eine volle, die er entweder durch päpstliche Ernennung oder Wahl des Capitels erhielt (Statuten S. 51).

[11]) Die Annales Budissin. (Manuskr. fol. 30) bemerken zu A. 1538. 27. Febr. hora undecima obiit nach der hohen Messe D. Michael Müntzer tum temporis Proconsul vel Bürgermeister totus lutheranus vel haereticus, und (fol. 46) zu A. 1552 von Hertzog Han's Churfürst zu Sachsen: thät alle Stifter und Klöster unter seinem Gebiethe (und sonsten) plündern, persequirte den Clerus sub Evangelii praetextu usque ad sanguinem. Da mußte man sich täglich besorgen, weil Er benachbahrt, Er würde Einfall thun, und die Sechs Städte in Ober-Lausitz, fürnemlich aber Budissin, (weil allda der Rath mit Ihm ein heimlich Verbündnus hatte) einnehmen.

[12]) Oratio funebr. S. 312: Cujus (Pauli Kuchleri Dec.) ex una fatali et infelicissima concione, non tamen in hunc sensum, quem voluerat, ab auditoribus accepta, urbs Budissinensium eo prolapsa est, ut repentina quadam veteris persuasionis suae immutatione ad novorum partes ac factiones desciscеret. Dieser M. Paul Küchler, dessen die Annales Budiss. (fol. 29) als Decans schon im J. 1526 gedenken, lebte bis zum J. 1548, in welchem nach der Oratio funebr. S. 313 M. Hieronymus Rupertus sein Nachfolger wurde. Die erwähnte unglückliche Predigt desselben dürfte wohl in die letzte Zeit seines Decanates fallen.

[13]) Hiefür sprechen folgende Thatsachen. Anno 1536 (Annal. Budiss. fol. 27) Dominica Jubilate 7. Maii obiit D. Christophorus de Haugwicz Canonicus Ecclae Budissin. et fuit possessor Canonicatus sui per 21 annos, et multa bona accepit ab Ecclesia, et non fuit Sacerdos, sed totus haereticus et Lutheranus. Hieronymus v. Kummerstadt, Propst zu Budissin vom J. 1550, apostasirte 1559 (s. oben „Urkundl. Bericht" S. 129) Ueber die Probstei als erste Dignität am

aber die Stiftsdechante M. Paul Küchler und Hieronymus Rupert sammt der Mehrheit der Canoniker und übrigen Stiftsgeistlichen fest am katholischen Glauben hingen [14]), war das Collegiatstift zu St. Peter, das gleich einem festen Platze dem Vordringen des Lutherthums im Wege stand, den gewaltthätigsten Angriffen von Seite der lutherischen Bürgerschaft Budissins ausgesetzt [15]).

Budissiner Capitel heißt es in den Annales (fol. 61) A. 1226 Bruno Episc. statuerat ut Budissinensis Praepositus semper ex Canonicis Misnensibus a Budissinensi Capitulo eligeretur; Posteriori tempore Serenissimus Elector Saxoniae et Dux Misniae a SS. DD. Papa Calisto 3. (1455—58) obtinuit ut Ipse Praepositum pro Capitulo Budiss. ex Misnensibus Canonicis deinceps denominaret. — In der Angabe des J. 1226 hat sich der Annalist vergriffen, indem diese Bestimmung bereits in einer Urkunde vom 25. Febr. 1222 enthalten ist (s. die o. a. Statuten des Collegiatstiftes Sct. Petri S. 3). Seit dem Abfalle des Propstes Hieronymus von Kummerstadt ist die erste Dignität am Capitel erloschen, indem dieselbe von den Herrschern Sachsens bis auf den heutigen Tag an Protestanten vergeben wird, die das damit verbundene Einkommen beziehen. Hierüber klagte schon Leisentrit in einer handschriftlichen Aufzeichnung der Matrikel des Budissiner Stiftes S. 23: „Utinam meo tempore. cum ego Joannes Leisentritius agerem Canonicum Anno 51 talia curassent, eisdemque praevidissent Antecessores nostri in causa Praepositurae Budiss., sed orto dissidio atque bello intestino factum est, quod ab Henrico Bynau tunc Praepositum agente Mauritio et Augusto Ducibus et Electoribus Sax. patefacta et communicata manus in proprios fuerat Bulla St. Dni Sixti Papae. cujus vigore pro religione catholica defendenda et protegenda dictam praeposituram domus Saxonica habet quidem conferre cum suis successoribus, sed ad religionis cath. propagationem et defensionem; nunc vero nulla habita ratione mutatae religionis ac postpositae Brunonis II. Epi Misn. ecclesiae nostrae Fundatoris voluntatis, nihilominus tamen de facto dux Sax. sibi vendicat dictae praepositurae jus patronatus, non nostrae religionis, sed suae farinae atque factionis homines nobis praesentans, offerens et intrudens, cui resistere nequimus!! (Statuten S. 53.).

14) Es ist eine ganz falsche Angabe im „Freiburger Kirchenlexikon, Art. Lausitz." VI. 377: „Der Propst und die Canoniker des Capitels zu Sct. Peter fielen zur Zeit der Glaubensspaltung ab; nur der Decan Leisentrit blieb Katholik."

15) Die „Annales Budiss. (fol. 62 s): Adeo invaluerat Budissinensium malitia et perversa violentia, ut Imperator anno 1543 salvum conductum Capitulo Sacerdotibus et Capituli catholicis hominibus dare coactus sit. Und die Oratio funebr. S. 312: Revocate vobis quaeso in animos statum praeteritorum temporum, respicite mentibus vestris retroactorum annorum funestissimum spatium. quanti fluctus atque tempestates in Capitulum istud grassabantur, quantae factiones adversus nostrates? Quam turbulenti et seditiosi motus erant in hac urbe? quantae animorum acerbitates? quanta utrinque voluntatum studiorumque dissidia? — et si per praecipitium facti quorundam hominum temerario-

Man gab sich der Hoffnung hin, der zum Nachfolger Paul Küchler's im Decanate gewählte M. Hieronymus Rupert[16]), ein ebenso unterrichteter, frommer als gewandter Mann, der einer sehr alten Budissiner Familie angehörte, werde mit Hilfe seiner Verwandten und Verschwägerten und seine sonstigen zahlreichen Freunde so glücklich sein, dem Capitel Friede und Ruhe zu verschaffen, aber — die Spaltung im Glauben wirkte stärker auf die Gemüther, als das Band der Verwandtschaft und Freundschaft[17]).

Die Versöhnung der Gemüther und die Stiftung eines dauerhaften Friedens zwischen der Bürgerschaft und dem Capitel zu Budissin war Leisentrit vorbehalten, der von Natur zum Friedensstifter geschaffen und rasch Senior des Capitels geworden, den Decan Rupert um so leichter für seine Rathschläge, den Frieden herbeizuführen, gewann, als einerseits die seit 1555 in Meißen eingetretenen Veränderungen und bedrohlichen Vorfälle dazu drängten, und andererseits Leisentrit's Rath von der evangelischen Schlangenklugheit eingegeben war, die zu allen nur möglichen Zugeständnissen an die Gegner rieth, um das eine Nothwendige, den Glauben, unversehrt zu erhalten[18]).

---

rum conatus, cum mandatis regiis et officiariorum provinciae istius autoritate, tum quorundam, qui saniora judicia et consilia sequebantur, consultis ut edictis subinde et ad tempus reprimerentur, penitus tamen penitusque opprimi et radicitus extirpari ante Leisentritium non potuisse.

[16]) Ein Sohn M. Hieronymi Ruperti, Bürgermeisters zu Bautzen: starb nach dem eilften Jahre seines Decanats, d. 13. April a. 1559, alt 63 Jahre. Schöttgen, Obersächs. Nachlese. VI. Thl. S. 313.

[17]) Oratio funebr. S. 313: Successerat quidem Paulo Kuchlero in Decanatum M. Hieronymus Rupertus, vir rara doctrina, magna pietate, ac rerum usu non parvo praeditus, et ut Budissinae ex antiquissima natus familia, ita ut consanquinitatum, conjugiorum, affinitatum, tutelarum praesidiis, et plurimorum aliorum tam publicorum quam privatorum amicitiis et consuetudinibus munitissimus, ut vel illius causa universa Capitulo pax et tranquillitas restitui, vel saltem a Decani cervice periculum propulsari posse videretur. Verumtamen ut erant opinionum et fidei diversitate animi inter se abalienati, eorum praesertim, qui ut vulgus solet, novitates avido sineque judicio consectabantur, non illa praestare poterat affinitatum et necessitudinum conjunctio, ut aut animi utrorumque sinceris amicitiis coalescerent, aut paratae voluntates ad Capitulares serio defendendos adferrentur. Haerebant semper in animis scrupuli, nulla ubique tutissima fides erat, semper discordiae semina permanebant, insidiae, suspiciones, calumniae, pericula.

[18]) Die „Annales Budiss.“ (fol. 64): In hoc rerum statu inimicisque vicissitudinibus, ne res catholica penitus eliminaretur, excitavit Deus Spiritum in Joanne Leisentritio Canonico Budissinensi. Und die Oratio funebr. S. 314: Tandem vero Leisentritius . . cum videret animos hominum ita utrinque exacerbatos, homo ad concordiam ab ipsa natura formatus, vitam sibi acerbam

Um sich der Zustimmung und des Beistandes zu diesem Werke des Friedens von Seite des kaiserlichen Hofes sowohl, als der päpstlichen Nuntiatur zu versichern, begab sich Leisentrit nach Wien und Prag; und es fehlte seinen Bemühungen nicht an dem gewünschten Erfolge [19]).

Während Leisentrit noch in Prag verweilte, starb eines plötzlichen Todes Dechant Rupert [20]); und Niemand als Leisentrit wurde einstimmig von den Capitularen, dem ganzen Volke, von Kaiser und Hof als der würdigste Nachfolger desselben bezeichnet [21]).

Als Solcher am 22. August 1559 mit einhelliger Stimme erwählt [22]), verfolgte er das begonnene Friedenswerk mit noch größerem Eifer, und seine Lebensklugheit gab ihm die Mittel und Wege an die Hand, Ruhe und Friede zwischen den im Glauben Getrennten auf festen Grundlagen herzustellen, ohne der Religion etwas zu vergeben und das Gewissen zu verletzen [23]).

---

putavit ipsam, nisi quam primum omnis odii atque hostilitatis causa tolleretur. Confert itaque sua consilia cum Decano, omnibus rationibus pacem tentandam suadet, agendum circumspecte, concedendum furori, aucupandum tempus opportunum, fortunam ferendo superandam, sin minus, Imperatoris opem implorandam, ipse suam operam offert, ipse avet in curiam regiam proficisci. Etsi non annis, sed nomine Senior erat, non capillorum canitie, sed officii ratione, non superciliorum gravitate, sed officii dignitate, tamen tanto erat judicio praeditus ingenioque, ut quae ille suadebat, non consilii sed oraculi loco haberentur.

[19]) Die „Annales B. (fol. 64): Qui propriis sumptibus adiit personaliter S. Nuntiaturam Aplicam Viennae, ipsumque Imp. Rnum Ferdinandum I., ibique nervose exposuit et remonstravit summum catholicae Religionis periculum. Und die Oratio funebr. S. 315: Non enim illum iis annis aetatis suae laetioribus aut desidia domi aliqua delectavit, aut laboris et periculi metus deterruit, aut itineris difficultas retardavit, quo minus se in viam daret, inque aulas proficisceretur, non pudor denique subrusticus aliquis animi fregit confidentiam, quo minus ipsam Caesaream Majestatem supplici voce compellaret, ac utut sese res haberet, a principio usque ad finem accuratis et circumspectis verbis exponeret.

[20]) Am 13. April 1559 (s. oben S. 175) und nach den „Annales B. (fol. 49) in Apoplexia.

[21]) Oratio funebr. S. 315: Post D. Ruperti insperatum obitum etsi absens ille (Leisentritius) atque Pragae cum negotiis esset, Capitularium omnium majore dicam consensione, an celeritate, renunciatur hujus Ecclesiae Antistes, ante populi totius praejudicio, quam confratrum suffragiis, ante Imperatoris commendatione et aulicorum votis, quam Capituli solenni electione, Decanatu obtinendo dignissimus declaratur?

[22]) S. Urkundl. Bericht oben S. 149 Note

[23]) Oratio funebr. S. 316: Postquam sibi summam Capituli concreditam, clavumque regiminis commissum videret, tum demum multo solertius, quam ante in

Die Hauptschwierigkeit bei diesem Friedensgeschäfte betraf das Gotteshaus zu St. Peter. Wie die vom Glauben der Kirche Abgefallenen überall dort, wo sie die Mehrheit bildeten, die ansehnlichsten Kirchengebäude der Katholiken für ihren Gebrauch in Anspruch nahmen, so auch zu Budissin. Die Lutheraner strebten aus allen Kräften, sich in den Besitz der großartigen Collegiatkirche von St. Peter zu setzen; das Capitel aber konnte sich um so weniger aus diesem Besitze verdrängen lassen, als mit dem Verluste dieser Kirche der Fortbestand des Capitels selbst bedroht erschien.

Die Lutheraner, denen es sehr wohl bekannt war, in welchem Ansehen und welcher Gunst der junge Decan Leisentrit bei dem Landesherrn der Lausitz stehe, mußten einsehen, daß sie mit Gewalt ihre Ansprüche auf die Kirche von St. Peter nicht durchsetzen würden. Diese Einsicht war wohl der Hauptbeweggrund für sie, zu dem friedlichen Ausgleiche die Hand zu bieten, welchen das Capitel ihnen entgegenbrachte. Leisentrit, der nicht gern an die Gewalt appellirte, schien es für Gegenwart und Zukunft im Interesse der Sache, die er zu vertreten kraft seiner Stellung berufen war, gerathener, den Ansprüchen der lutherischen Bürgerschaft durch Gewährung aller nur möglichen Zugeständnisse zu entsprechen.

Unter ausdrücklicher Verwahrung des dem Capitel zustehenden Eigenthumsrechtes über die Kirche zu St. Peter wurde der lutherischen Bürgerschaft der Mitgebrauch desselben für immerwährende Zeiten dergestalt eingeräumt, daß derselben, welche die katholisch gebliebene Einwohnerschaft der Stadt an Zahl überwog, das geräumigere Schiff der Kirche sammt Vorhalle und Hauptthor überlassen, den Katholiken hingegen nur der Chor der Kirche sammt Sacristei und Seiteneingang vorbehalten, und — um allen Störungen und Reibungen vorzubeugen — eine von beiden Seiten genau einzuhaltende Gottesdienstordnung festgestellt wurde.

Dieser Ausgleich wird von den Zeiten Leisentrits bis auf den heutigen Tag katholischer- und protestantischerseits als vollkommen befriedigend anerkannt, und der Stifter desselben hat sich in der St. Peterskirche bei den Genossen seines wie des andern Glaubens ein unverwüstliches Denkmal seiner erleuchteten Friedensliebe gesetzt [24]).

---

has curas cogitationesque incumbebat, et pro ea, qua erat, in rebus agendis prudentia, ea media easque rationes adinveniebat, quibus sine tumultu, sine motu, sine animorum disjunctione, sine benevolentiae vicinitatisque jactura, sin religionis detrimento, sine conscientiae offendiculo, jacta illa pacis ac tranquillitatis fundamenta consolidari possent.

[24]) Oratis funebr. S. 316: Quae (pacis ac tranquillitatis fundamenta) sane ita firmiter consolidata sunt, studio quoque ita mirabili confirmata utrinque, ut qui ex remotissimis locis huc subinde advenerunt, ii se nescio quas Seyllas et

Und als sich im Laufe der Zeit einige Uebelstände ergaben, ließ es Leisentrit keine Ruhe, bis auch diese durch gegenseitiges Einverständniß vertragsmäßig beseitigt waren [25]).

An den Namen Leisentrits ist aber nicht nur der friedliche Ausgleich zwischen den Ansprüchen der Protestanten und dem Rechte des Capitels auf die Kirche St. Peter in Budissin geknüpft, sondern auch das große Verdienst, nach Säcularisirung des Bisthums Meißen die kirchlichen Gerechtsame desselben über die Ober- und Niederlausitz zum Schutze und zur Erhaltung des katholischen Glaubens an das Budissiner Capitel gebracht zu haben.

Nachdem der Bischof von Meissen, Johann von Haugwitz, kraft des Vertrages vom 18. Jänner 1559 mit dem Churfürsten von Sachsen zugestanden hatte, daß er es im Stift Meissen in Religionssachen bei der vorlängst darin gestifteten und gepflanzten Religion der Augsburgischen Confession gemäß halten, auch bei der beschehenen Visitation allenthalben bleiben solle und lassen wolle, und in die Auswechselung des Amtes Stolpen mit Mühlberg eingewilligt hatte [26]), war es um die Ueberreste des katholischen Kirchenthumes im Meißnischen geschehen [27]). Obwohl in demselben Vertrage bestimmt war, es soll dem Bischof an der geistlichen Jurisdiction, so viel er allenthalben deren befugt und im Brauch hat, kein Eintrag geschehen, und es will sich auch seine Churfürstl. Gnaden aller guten Nachbarschaft gegen der Kron Böhmen und Marggrafthum Lausitz dieser Auswechslung halber und sonst verhalten [28]); fürchtete Johann v. Haugwitz dennoch den Bruch

---

Melosynas, quos Colossos Solis, quas turres Pharias potius, quam in uno eodemque templo, diversae religionis exercitium, cum tanta voluntatum, studiorum, officiorumque conjunctione vidisse affirmarint.

[25]) Eadem S. 319: Qui (Leisentritius) animum suum quieti dare prius non potuit, quam pax illa deque controversis quibusdam articulis pactio inter Capitulum et Ordinem senatorium instituta, publicis literis, ad aeternum robur ac firmitatem, posteris omnibus consignata relinqueretur, ut si qui aut nostrum aut illorum vellent, minime tamen possent esse inquieti et turbulenti. Schöttgen setzt in der Note S. 319 hinzu: Ist der Vertrag wegen des Evangelischen Chors und Gebrauchs der Orgeln in der Kirchen St. Petri zwischen dem Capitul und E. E. Rathe auffgerichtet a. 1583, d. 17. Maji, der in Carpzovii Ehren-Tempel des Marggraffthums Ober-Lausitz, P. I. p. 247—250 zu lesen ist.

[26]) S. Urk. Bericht oben S. 146 ff.

[27]) In Folge dessen scheuete sich der Meißnische Domherr Hieronymus v. Kummerstadt, der seit 1550 Probst zu Budissin war, nicht, öffentlich in der Domkirche zu Meissen zum Lutherthume überzutreten, und am Montage nach dem 4. Ostersonntage Katharina v. Saalhausen zu heiraten. S. Urk. Bericht oben S. 129.

[28]) Ebendaselbst oben S. 146.

dieser Vertragspunkte und wollte wenigstens die Lausitz, so viel an ihm lag, gegen das weitere Eindringen des Lutherthums schützen. Er konnte zu diesem Behufe keine zweckmäßigere Maßregel ergreifen, als indem er dem Decan Leisentrit die Verwaltung der ihm als Bischof von Meissen über die Lausitz zustehenden kirchlichen Gewalt als seinem Commissarius oder Vicarius generalis übertrug — am Freitage nach Johann dem Täufer (24. Juni) 1560 [29]). Leisentrit, der in dieser Maßregel eine Fügung von Oben erkannte, nahm das ihm übertragene Amt bereitwillig an, und der Bischof versprach unter Uebersendung des Amtssigills demselben für seine Mühewaltung jährlich 30 Gulden zahlen zu wollen [30]).

Leisentrit wurde bald in die Nothwendigkeit versetzt, zum Schutze des katholischen Glaubens und Kirchenthums kraft seines neuen Amtes thatkräftig einzustehen; denn trotz und gegen den Vertrag vom 18. Jänner 1559 war der Churfürst von Sachsen bemüht, das Lutherthum auch in die Lausitz zu verpflanzen [31]).

Da diese Bemühungen an dem männiglichen Widerstande Leisentrits scheiterten, suchte Churfürst August den Bischof Haugwitz zum Widerrufe der dem Decan von Budissin übertragenen Vollmacht zu bewegen; dieser aber ließ sich nur herbei, seinem Generalcommissär unterm Mittwoch nach dem fünften Pfingstsonntage 1561 brieflich zu empfehlen, daß er „wohlbedächtig und mit guter Bescheidenheit" in den Religionssachen vorgehen wolle [32]).

Diese Lage der Dinge trieb Leisentrit, sich für die ihm vom Meißnischen Bischofe übertragene kirchliche Amtsgewalt die Anerkennung und Bestätigung des heil. Stuhles und des Kaisers Ferdinand I. (1556—1564) zu verschaffen, die ihm auch noch im Jahre 1561 zu Theil wurde [33]) und

---

[29]) Ebenda S. 149 ff.

[30]) Unterm Mittwoch nach Maria Magdalena (22. Juli) 1560. Oben S. 151 ff.

[31]) Urkundl. Bericht oben S. 147. 151. Oratio funebr. S. 321 s.: Cum circa Episcopatum Misnensem fieret mutatio, quanta animi magnitudine, quanta verborum contentione, quanta consiliorum dexteritate, multorum irruentium conatus impedivit, abegit, propulsavit! Quo tum animo erga religionem conservandam, cum ipsi, freti ejusmodi Episcopatus Misnensis resignatione, cujus jurisdictioni ecclesiasticae utraque etiam Lusatia subjacebat, involarent, et nescio quos novos Christos, quas novas ceremonias et ritus, in ecclesias quasdam catholicas invehere conarentur, quo tum studio fuisse illum existimatis, qui tanquam immota rupes, tanquam firmissimum propugnaculum insultibus eorum sese opposuit, nihil omnino concessit, excepit, disseruit, mandatis literisque Caesaris repugnavit?

[32]) S. Urkundl. Bericht oben S. 152.

[33]) S. Urkundl. Bericht oben S. 153. Schade, daß von dem Berichterstatter die Urkunden der kaiserlichen und päpstlichen Bestätigung nicht beigebracht wurden.

seinem Wirken im Interesse der katholischen Sache einen solchen Nachdruck verlieh, daß die entgegengesetzten Anstrengungen der churfürstlichen Visitatoren und Superintendenten vergebens waren [34]).

Da aber die Erhaltung der Lausitz im Glauben der katholischen Kirche gegenüber den fortwährenden Angriffen von Seite des bereits ganz der Augsburger Confession anhängigen Sachsens für die Zukunft nur dann zu hoffen war, wenn die dem Decan Leisentrit zustehende kirchliche Administration der Lausitz nicht an seine sterbliche Person gebunden blieb, sondern Vorsorge getroffen würde, daß sie bleibend und für immer an eine kirchliche Corporation übertragen werde, so wurde — sicher nur auf Anregung und Betrieb Leisentrits — durch den päpstlichen Nuntius Melchior Bilia am Hofe Maximilian II. (1564—1576) unterm 24. Mai 1567 das Recht und die Gewalt der kirchlichen Administration des Bisthums Meissen in der Lausitz der Kirche und dem katholischen Capitel zu Budissin verliehen und einverleibt, so wie auch die Leitung und Oberaufsicht des in der Oberlausitz gelegenen Jungfrauenklosters der Magdalenerinen zu Lauban [35]).

Wenn durch diese Maßregel die Leitung und Verwaltung der katholischen Kirchenangelegenheiten in der Lausitz der ferneren Disposition des Bischofs Haugwitz entzogen und von Meissen ganz frei und unabhängig gemacht, und die dem Stuhle von Meissen zustehende kirchliche Gerichtsbarkeit auf die Collegiat-

---

Daß diese Bestätigung aber im J. 1561 erfolgte, lehrt der Brief des päpstlichen Nuntius Melchior Bilia vom 24. Mai 1567 (s. Urk. Bericht oben S. 154), in welchem es heißt, daß es an die zehn Jahre seien, seit Leisentrit die Administration der Lausitz von beiden Gewalten übertragen sei. S. die folgende Note.

[34]) Dies bestätigt der päpstl. Nuntius mit en Worten: Quandoque in propatulo sit, quod modernus Episcopus Misnensis a romana catholica et universali Ecclesia desciscens, sectariis se accommodaverit, simul et totam jurisdictionem ecclesiasticam in potestatem J. D. Electoris Saxoniae (qui per suos Visitatores et Superintendentes illam jam gubernat, et Augustanae Confessioni a Catholica Ecclesia non approbatae omnia conformare nitatur) tradiderit, utriusque autem Lusatiae administratio ecclesiastica (quae ad Misn. Episcopatum alioquin pertinet) Tibi Decano rite gubernanda ab utraque potestate Ordinaria legitimo modo commissa sit, inqua ad decem annorum spatia Te Dei adhibito adminiculo ita gesseris, ut dicti Visitatores variis modis eandem invadere, prophanare et occupare attentantes hucusque, laus Deo! frustra.

[35]) Auctoritate apostolica, qua in hac parte fungimur, non solum post Tuum, Decane, e vivis decessum, verum etiam, quando et quotiescunque necessitas postulaverit ... praelibatae Ecclesiae Budiss. totique Capitulo Catholico tenore praesentium concedimus, incorporamus et elargimur praedictum administrationis officium. Urkundl. Bericht oben S. 154 f.

Kirche zu Budissin und das katholische Capitel [36]) daselbst übertragen war, so hatte doch, wie es scheint, die gleichzeitige Anordnung des päpstlichen Nuntius: das Capitel solle sogleich von dieser ihm zugewiesenen päpstlichen Administration Besitz ergreifen, und aus seiner Mitte Einen oder zwei dazu tüchtige Männer als Administratoren bestellen [37]), Beirrung und Streit hervorgerufen [38]).

Wenn es einerseits schien, als ob hiedurch Leisentrit des bisher von ihm verwalteten Amtes enthoben sei, konnte er anderseits für sich geltend machen, die päpstliche Anordnung übertrage dem Capitel die kirchliche Administration nur auf den Fall seines Ablebens oder einer dringenden andern Nothwendigkeit [39]), deren Vorhandensein er in Abrede stellen mußte. Es wurde daher an den päpstlichen Nuntius in Prag recurrirt, und derselbe, besser über die obwaltenden Verhältnisse belehrt [40]), erließ auf's Schleunigste schon unterm 2. Juni 1567 ein Schreiben an Leisentrit, in welchem er demselben

---

[36]) „Totique Capitulo Catholico" heißt es in dem Schreiben des Nuntius, der diese Bestimmung offenbar aus dem Grunde beigesetzt hatte, um dem Falle zu begegnen, daß das Budissiner Capitel gleich jenem von Meissen vom katholischen Glauben abfiele.

[37]) „Serio, immo sub poena excommunicationis mandantes, ut nulla mora interposita non solum dictae Administrationis spiritualis possessionem apprachendatis, sed etiam confestim ex medio numero Praelatorum vel Canonicorum virorum aliquem, unum vel duos . . modo ad hujusmodi officium administrationis aptos et idoneos, de religione catholica optime sentientes rite eligatis et authoritate apostolica constituatis."

[38]) Wenn dieser Anordnung des Nuntius gemäß eine Wahl durch das Capitel wäre vorgenommen worden, so würde schwerlich Leisentrit die Mehrheit der Stimmen für sich gehabt haben; denn es fing sich in dieser Zeit und besonders seit des Decans Brudersſohn, Gregor Leisentrit, ein Canonicat im Capitel erhalten hatte, eine Opposition gegen Leisentrit zu bilden an, auf deren Seite aber schlechthin keine Capacität sich fand, die den Decan in der Administratur der Lausitzer Kirchenangelegenheiten nur von Ferne zu ersetzen im Stande gewesen wäre. Wahrscheinlich würde die Majorität den damaligen Senior und Cantor, M. Jacobus Henrici (s. oben S. 147 ff.) gewählt haben, der, wie wir später sehen werden, kein verläſſiger Mann war. S. unt. S. 185.

[39]) „Authoritate apostolica .. non solum post Tuum, Decane, e vivis decessum, verum etiam, quando et quotiescunque necessitas postulaverit... Ecclesiae Budiss. totique Capitulo Catholico tenore praesentium concedimus, incorporamus et elargimur praedictum administrationis officium." S. oben S. 154.

[40]) Man erinnere sich, daß Leisentrit an dem damaligen Erzbischofe von Prag Anton Brus 1561—80) einen Landsmann und Jugendfreund hatte, der sicher nicht unterließ, beim päpstl. Nuntius die Anliegen Leisentrits in aller Weise zu unterstützen und zu fördern. S. oben S. 171.

unter Androhung der Excommunication befahl, die Spiritualia des Bisthums Meissen, wie bisher, so lange zu verwalten, bis vom Nuntius oder dem Papste nicht etwas Anderes angeordnet sein würde [41]).

In Folge dessen blieb Decan Leisentrit Verweser des Bisthums Meissen in der Ober- und Niederlausitz bis an sein Ende — zum Heile der katholischen Kirche; denn bei dem Kampfe, den dieselbe um ihren Fortbestand in den Markgrafthümern zu dieser Zeit bestehen mußte, stritt Leisentrit nicht nur als Führer, sondern als fast alleiniger Kämpfer mit aller Kraft und Gewandtheit, welche ihm seine kirchliche Stellung und sein reich gebildeter Geist lieh.

Seine vorzüglichste Sorgfalt in dem Streben für Erhaltung

---

[41]) „Authoritate Apostolica . . Tibi in virtute sanctae obedientiae et sub excommunicationis poena districte praecipimus et mandamus, ut Spiritualia dicti Episcopatus Misn. diligenter, et quantum in Te est, ut hactenus administrasti, et exercuisti, administres et exerceas, donec et quousque a nobis vel superiore nostro aliud habueris in mandatis." Urkundl. Bericht oben S. 156. Durch diese neuerliche Anordnung war die frühere vom 24. Mai, kraft deren die Verwesung des Meißner Bisthums in der Lausitz dem Budissiner Capitel einverleibt worden war, abrogirt. Da Leisentrit nur durch die Gefahr, welche bei der Unzuverlässigkeit der meisten Canoniker, die erst jetzt zu Tage trat, der guten Sache drohte, war gezwungen worden, die Zurücknahme jener Anordnung zu erwirken, welche er selbst befürwortet hatte, so war er nach Beseitigung dieser Gefahr auf dem Generalcapitel 1569 wieder bereit, für die neuerliche Uebertragung der Administration an's Capitel zu wirken; denn es heißt in den Verhandlungen dieses Capitels: „De Administrationis Officio per utramque Lusatiam R. D. Decano ab utriusque potestatis auctoritatibus commisso, ita capitulariter consultatum est. Ex quo Epus Misnensis jam factus est mancipium Electoris Saxonici, et metus est, ne ipso aliquando mortuo vel expulso, totus Episcopatus (sicut majore ex parte jam factum est) omnino prophanaretur, una cum ceteris suis membris, atque inde Esia et Religio nostra ver christiana et catholica pejora, quam hactenus factum est, sentiat damna, pericula vel ipsum interitum, ut dictus Dnus Decanus velit pietatis ergo dare operam, quo praelibata Administratio integro Capitulo Budissinensi tam a Caesare quam Pontifice committeretur gubernanda. Hoc se (sumptibus tamen Capituli) sedulo facturum, et in istum finem omnibus modis laboraturum libere promisit, adjiciens haec verba: Haec et alia in commodum Esiae (ut notorium est) jam dudum ad optatum finem perducta fuissent, nisi pernitiosa illa pericula, quae hactenus fuerunt inter falsos fratres, obstitissent. Concordia itaque res parvae crescunt, discordia magnae dilabuntur." (Statuten des Collegiatstiftes St. Petri S. 37). Nach den Capitel-Statuten vom Jahre 1674 (Statuten S. 55) und den Annales Budissin. (fol. 68) erfolgte der Uebertrag der Administration an's Capitel mit Rescript des päpstl. Nuntius Vilia am 24. Mai 1570.

des katholischen Glaubens mußte natürlich zunächst darauf gerichtet sein, das Collegiatstift zu Budissin gegen das Eindringen unkirchlicher Elemente jeder Art zu wahren und zu schützen.

Zu diesem Zwecke hielt Leisentrit die Abhaltung eines Generalcapitels für die geeignetste Maßregel, um auf demselben Beschlüsse zu fassen, welche die Sorge für Reinerhaltung des katholischen Glaubens im Budissiner Collegiatstifte an die Hand gab. Dasselbe konnte aber im nächsten Jahre 1568 wegen der damals in der Oberlausitz und besonders zu Budissin wüthenden Pest [42]) überhaupt gar nicht gehalten werden, und fand erst im Januar des Jahres 1569 im Nonnenkloster zu Lauban wegen der zu Budissin noch nicht gestillten Pest statt [43]).

Auf dieser Capitelversammlung, welcher Decan Leisentrit präsidirte und zu der nur die in höhern Weihen stehenden Canoniker zugelassen wurden [44]), wurde zum Schutze des katholischen Glaubens festgesetzt, daß alle

---

[42]) Die Annales Budiss. fol. 56 bemerken: Anno 1568 fiel ein in vielen Landen groß Sterben, fürnemlich aber zu Budissin, welches fast ein gantz Jahr gewehret: und seynd damahls über 8000 Menschen gestorben. Es ist damalige Pest so gewaltig gewesen, daß sie Tag und Nacht bey 100 Personen hingerissen hat: und ist zu dieser Zeit die Stadt Bautzen so veracht, und erschröcklich gewest, daß sich niemand, so entflohen, davon nennen dürfen: dann man niemands in Städten, noch Dörfern einlassen, viel weniger hausen oder herbergen wollen. In diesem Sterben sind im Gestiffte Budissin mit Tode verblichen der Ehrw. und hochgelährte Mgr. Jacobus Henrici, Senior und Official zu Budissin, Hr. Paulus Weißkopff Vicarius Senior Hr. Thomas Wogawa wendischer Prediger und Vicarius, Valentinus Scholciades Ludirector, Martinus Gertner Signator, der Glökner mit seinem gantzen Haußgesinde, auch sonsten viele Schüler, Diener und Dienerinen der obgedachten Herren.

[43]) In der Stifts-Matrikel pag. 10: Generale capitulum esiae Budiss. celebratur in Monasterio monialium Laubani propter pestis grassationem tunc Budissinae nondum sedatam anno Dni 1569 a die 18. mensis Januarii usque ad 23. ejusd. in quo praesidente Rdo et celeberrimo viro Dno Joanne Leisentritio Decano etc. legitime vocati canonici tam absentes quam in residentia agentes comparuere partim personaliter partim per suos rite constitutos procuratores (S. Statuten S. 29).

[44]) Das Capitel zählte damals 7 Canoniker, die im Genusse einer halben oder ganzen Präbende waren (Canonici integrati), 4 Canoniker mit halber Präbende (Canonici medii) und 3 Canoniker ohne Präbende (Canonici infimi). Von den sieben Ersten (Julius v. Kommerstadt, Probst, Johann Leisentrit, Dechant, Gregor Leisentrit, Cantor, Abraham Behem, Kanzler, Wolfgang Hulwegk, Wolfgang Hempel und Heinrich Scribonius (Canoniker), waren der Probst (eo quod majores ordines non habeat et quod sit uxoratus) sowie der Kanzler ohne Sitz und Stimme im Capitel; eben so von den vier Zweiten (Johann

Prälaten, Canoniker, Vicarien und Altaristen bei ihrer Aufnahme in's Capitel, so wie alle dem Budissiner Capitel unterstehenden Seelsorger das Bekenntniß des katholischen Glaubens nach der Tridentinischen Form [45]) ablegen, und überdieß der Decan, Probst, die Canoniker und Vicarien, so wie Procurator, Notar und Syndicus einen besondern Eid schwören und kraft desselben Treue und Ergebenheit dem katholischen Glauben und dem Budissiner Capitel und eifrige Erfüllung ihrer besondern Pflichten angeloben [46]). Dieser Beschluß des Capitels sammt den besonderen Eidesformeln wurde von dem päpstlichen Nuntius Melchior Bilia mit Schreiben vom 24. Mai 1570 bestätigt [47]). — Wie viele Geistliche und Nonnen die Heiratslust dem Lutherthume zuführte, ist bekannt. Um das Budissiner Capitel vor dem Verderben zu bewahren, dem jenes von Meissen und Merseburg damals schon verfallen war, wurde auf dem Generalcapitel auch das Cölibatsgesetz eingeschärft [48]).

In dem Capitel von Budissin mußte, sollte und wollte es eine starke Mauer gegen unkirchliche Neuerungen sein, Haupt und Glieder nicht nur durch das Band des Einen kirchlichen Glaubens, sondern auch durch das Band der brüderlichen Eintracht und Liebe verbunden sein. Es waren aber Einige unter den Canonikern, die gegen den Decan nicht die freundlichste Gesinnung hegten [49]). Auf der Generalversammlung zu Lauban wurde

Benser, Marcus Lidel, Christoph Bloebel und Georg Brenner) Marcus Lidel, weil ohne höhere Weihe, und ebenso von den drei Letzten (Johann Cavellarius, Conrad Fabri und Georg Rintzler) der Rintzler, der nur die erste Tonsur hatte.

[45]) Vorgeschrieben durch Bulle P. Pius IV. Injunctum vom 13. Nov. 1564.

[46]) Juramentum tum Canonicorum quam Vicariorum maturo praehabito consilio pro temporis, personarum, et desolatae Esae Budiss. immo etiam religionis catholicae conservandae ratione ad formam quae sequitur perpetuis temporibus ita a novis possessoribus introducendis praestandum alteratum est . . Canonicus sive etiam Praelatus recipiendus praegnantes ob causas numquam per suum Procuratorem (etiamsi legitime constituatur), sed ipsemet personaliter Juramentum sub privatione promissae praebendae Capitulo praestare debet citra ullam excusationem . . . Non solum Procurator verum etiam Syndicus et Notarius Capituli certissimis ex causis debent esse juramentis debitis adstricti Capitulo (Statuten S. 31, 34, 36).

[47]) S. Statuten S. 37 ff.

[48]) Sacerdoti legitime ordinato, sive sit Canonicus aut Vicarius, nulla ratione concedi debet, ut ducat uxorem vel concubinam foveat. Similiter virgo monialis non permittatur nubere viro — ex justis rationibus, quae quam brevissime conceptae in sqq. foliis exprimuntur. Ebendas. S. 36.

[49]) An der Spitze derselben stand der oben S. 181 genannte Senior des Capitels M. Jacobus Heinrici, der an der Pest 1568 gestorben war. Seine unfreundliche

aber dem Decan, der durch seine Güte die Widersacher beschämte, von allen Capitularen unverbrüchlich zu haltende brüderliche Liebe, Dankbarkeit und Treue versprochen [50]), dieses Versprechen aber leider nicht lange gehalten. Die Canoniker Wolfgang Hulwegk, Johann Benser und Christoph Blöbel traten als Kläger gegen Leisentrit bei der weltlichen Behörde auf, der sich trotz seines dagegen erhobenen Protestes zuerst vor den kaiserlichen Commissären zu Budissin und dann zu Prag vor dem Kaiser stellen mußte [51]).

Gesinnung gegen Leisentrit, so wie Anderes, was den Verstorbenen nicht in dem besten Lichte zeigte, beurkundete sich auf dem Generalcapitel in einem vom Senior hinterlassenen Schriftstücke, das vom Canonikus Hulwegk und dem Bautzener Bürger Blasius Blöbel als sein Testament dem Capital überreicht wurde. Dasselbe war voll Unbill und Schmähung, wie gegen den Decan so gegen andere Hohe und Niedrige, und wurde daher als eine Aergerniß hervorrufende Schmähschrift unterdrückt. Idem scriptum — heißt es in den Verhandlungen des Generalcapitels — magnis injuriis, acerbis atque contumeliosis insectationibus, invectionibus et maledictis refertum erat, praecipue in Caesarem Ferdinandum piissimae memoriae simul et in Electorem Saxonicum, item in consanquineos proprios et Decanum atque reliquos bonos viros debachationes expresserat etc. His itaque ex causis non potuit pro testamento nec loco codicillorum judicari seu admitti, multo minus publicari et corrobarari, quia magis (sicut et caetera illius in certas personas manu propria absoluta scripta) pro libello famoso judicaretur. Ne igitur judicaretur Capitulum publicare scriptum famosum, quod in summam Esiae nostrae immo etiam catholicae Religionis restaurandae detrimentum pessimumque exemplum atque scandalum cederet, consultatum et capitulariter conclusum est, expedire ut istud scriptum, quibus fieri poterit modis, supprimeretur." (Statuten S. 32). Nebst dem Senior Heinrici waren dem Decan Leisentrit gar wenig hold die Canoniker Wolfg. Hulwegk, Johann Benser und Christoph Bloebel, welche am Capitel residirten und somit die Majorität gegen den Decan bildeten, an dessen Seite nur sein Neffe Gregor stand.

[50]) Suae Rae promissa est firmiter retinenda fraterna charitas, gratitudo et omnis fidelitas praestanda a Dnis Capitularibus (Statuten S. 33).

[51]) Rdus D. Decanus conquerens de injuriis, quibus afficeretur a dictis Fratribus suis Canonicis ejusdem Esiae Budissin. famam suam denigrantibus et contra se conspirantibus et ligam ac fratriam facientibus, ad saecularem Magistratum ipsum deferentibus, ita ut primum hic Budissinae ad Commissarios, tandem Pragam vocatus jussu Caes. Mtis. proficisci coactus fuerit, cum antea praeeunte protestatione petierit, sibi offerri ab eis gravamina, si quae haberent, in scripto, quod emendanda vellet emendare, sed non potuerit illa obtinere, petens ea etiam tum sibi exhiberi (Statuten S. 46). Dnus Decanus injuriam exaggerabat, quod numquam ista meritus esset, ut ita diffamaretur a fratribus conspirantibus, conventicula contra se instituentibus, ligam facientibus, ad secularem Magistratum se deferentibus immerito. Id quod eorum literis injuriosis et

Leisentrit wendete sich um Abhilfe an den päpstlichen Nuntius in Wien, Johannes Delphinus, Bischof von Joncelli, den Nachfolger des Nuntius Melchior Bilia, welcher unterm 15. März 1572 ein Schreiben an's Capitel erließ — mit der nachdrücklichen Erinnerung, von dergleichen ärgerlichen Händeln abzustehen, und unter Strafandrohung für Jene, die es wagen würden, mit Uebergehung der kirchlichen Richter vor weltlichen Behörden, wie bereits versucht worden, wegen unter einander entstandener Irrungen aufzutreten [52]). Da dieses Schreiben nicht von dem erwünschten Erfolge war, ermächtigte der Nuntius den Prager Domprobst, Heinrich Scribonius, und den Prager Dombechant, Peter de Linda, die Beide zugleich Canoniker zu Budissin waren und welche er schon unterm 28. Jänner 1572 als seine Commissäre zur Beilegung der Zerwürfnisse am Bautzener Capitel ernannt hatte [53]), mit eigenem Diplom vom 15. April 1573, auf einem Generalcapitel die Sache ihrem Ende zuzuführen [54]). Die Verhandlungen dieses Generalcapitels begannen am 29. Juni [55]). Nachdem Decan Leisentrit seine Beschwerde wider die klägerischen Canoniker vorgebracht [56]), wurden diese aufgefordert, ihre Klagepunkte wider den Dechant vorzulegen, die auf Vernachlässigung des Gottesdienstes, willkürliches Gebahren in Capitelangelegenheiten, Unterlassung der Rechnungslegung und Vorenthalt des im weißen Leder gebundenen Statutenbuches lauteten [57]), die der Beklagte allsogleich erwiederte und als unbegründet darstellte [58]). Die von beiden Seiten als

contumeliosis probare possit, quae tandem propriis sigillis et manibus signatae legebantur (Statuten S. 47).

[52]) Das Schreiben in der Matricula Esiae et Cap. Budissin. pag. 22 (Statuten S. 44).

[53]) Ebendaselbst pag. 23 (Statuten S. 44).

[54]) Ebendaselbst pag. 24 (Statuten S. 44).

[55]) (Statuten S. 44).

[56]) Siehe oben S. 185 Note 51.

[57]) Contra illi Canonici responderunt, se causas habuisse, quae ipsos, ut id facerent impulerint, et quod animo non injuriandi sed pro conscientia sua salvanda id factum sit. Quia Dominus Decanus pauca cum eis conferret et communicaret, sed omnia arbitrio suo ageret, nullas rationes redderet, atque cum sit aeque ac ipsi mortalis, timuerunt, ne habens res alienas possit Esiae et Capitulo difficultatem et periculum a morte adducere. Item quod librum statutorum in albo corio eis exhibere recusavit, sed alium mutilatum cum novis statutis obtulerit, et ea gratia partem gravaminum exhibere voluerint, reliquum vero uti daretur eis Copia illius libri. Postea jussi, gravamina sua, quae habebant in promptu, scripta obtulerunt, quae legebantur cum interlocutione (Statuten S. 46 f.)

[58]) Quibus perlectis, iis Dnus Decanus respondit ex tempore sine praemeditatione et in continenti ad singulos articulos eos confutando, dubia distinguendo, et

Schiedsrichter angenommenen Commissäre erkannten in Anbetracht dessen, daß Vieles aus menschlicher Schwäche und Irrthum zwischen den streitenden Parteien vorgefallen, auf den Spruch: der Decan habe gegen die ihm vorgeworfenen Unbilden sich genügsam gerechtfertigt und sich und seinen guten Namen und sein Ansehen rechtsförmig gereinigt, und er verlange mit Recht Ersatz der ihm durch die von den Klägern verursachte Reise nach Prag erwachsenen Kosten; die Canoniker aber haben ihrem Decan die Beleidigung und Unbill abzubitten und in Zukunft nichts dergleichen mehr zu begehen, widrigenfalls sie den kirchlichen Censuren und den Strafbestimmungen der Kirchengesetze verfallen [59]).

---

ignota declarando. Primum autem post negligentiam cultus divini gravamen erat de libro statutorum quasi alienato. Qui cum allatus esset, alium dicebant esse, sed Dnus Decanus nullum se unquam alium vidisse vel habuisse, sancte sub conscientia affirmabat. Et tandem ex collatione quorundam transumptorum articulorum, quos habebant Domini Canonici loco probae, quod antea in eo libro reperire non poterant, tandem aliis quaerentibus repererunt, quae numero, et tenore per omnia concordabant, nec aliquid mutili videbatur facileque deprehendebatur, illum librum esse, quem per errorem petierant (Statuten S. 47.)

[59]) Nos delegati et commissarii considerantes, nulta per imbecillitatem humanam et errorem facta et commissa esse inter eos definimus et pronunciamus. Primum quod Dominus Decanus objectis injuriosis respondendo satisfecerit et sese et famam suam bonam et authoritatem juste purgaverit. Deinde quod juste petat refusionem sumptuum, quos fecit Pragam impulsus ipsis authoribus proficisci. Ad haec ipsi Canonici, Dominum Decanum suum de offensa et injuria deprecari, neque unquam in posterum tale aliquid committere debent. Et si quid commiserint, ut irremissibiliter subjaceant censuris ecclesiasticis et Canonum dispositioni (Statuten S. 47 f.). Dieser Schiedspruch zur Wiederherstellung der Eintracht im Capitel (daher reconciliatio, compositio genannt) trägt das Datum des 4. Juli 1573, und wurde erlassen Budissinae in domo habitationis Domini Decani, dessen Original im Capitelarchiv, und Abschrift in der Matrikel pag. 35 bewahrt wird, und nach seinem vollen Wortlaute sich findet in den oft a. Statuten S. 45—48. — Die Gegner des Decans L. waren auch Gegner seines Neffen Gregor. Derselbe war wie sein Oheim wahrscheinlich durch päpstliche Verleihung Kanoniker mit voller Präbende geworden. Auf dem Generalcapitel 1569 wurde die durch den Tod des M. Jacobi Henrici erledigte Präbende des Cantor — damit dieselbe nicht wieder, wie seit einiger Zeit bei eingetretener Vacanz geschehen war, durch den Schloßhauptmann von Stolpen mit einem Gegner der Religion und Kirche besetzt würde (Statuten S. 49) dem Neffen des Decans einstimmig verliehen. (In eodem Capitulo cum Cantoria post obitum Magistri Jacobi Henrici vacaret, cujus collatio juxta fundatoris Esiae nostrae privilegium ad Capitulum spectare dignosceretur, et eandem Gregorius Leysentritius sibi pure et propter Deum conferri rogaret, unanimi et capitulari con-

Von dieser Zeit scheint Eintracht im Capitel bis zum Tode Leisentrits geherrscht zu haben.

Eine Hauptsorge Leisentrits, die ihm als Capitelsdechant eben so sehr denn als Bisthums-Verweser in den Lausitz'schen Landen oblag, ging auf die Förderung kirchlicher Geistesbildung und Wissenschaft unter den jüngern Canonikern und Geistlichen des Stiftes hin.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die zur Zeit des Auftretens Luthers unter dem katholischen Clerus und Volke herrschende Ignoranz in Religionssachen ein Hauptumstand war, welcher so viele Geistliche und Massen des Volkes zur leichten Beute der Religionsneuerung machte, die den Alleinbesitz der Wissenschaft und Bildung für sich in Anspruch nahm. Angesichts dieser Thatsache erkannte es Leisentrit als das dringendste Bedürfniß, die Geistlichkeit des Capitels in Stand zu setzen, in der allgemeinen Bildung sowohl als in ihrer besonderen Berufswissenschaft den Fortschritt der Zeit sich anzueignen, damit sie so geeignet sei, der Religionsneuerung mit der Waffe des Geistes entgegen zu treten.

Leisentrit, in heiliger wie profaner Wissenschaft hochgebildet [60]), war

---

sensu collata est ei. (Statuten S. 31). Demzufolge erschien Gregor Leisentrit schon auf dem genannten Generalcapitel in der Reihe der Canoniker mit voller Präbende (Canonici integrati) als der Erste und in der Reihe der Prälaten (Julius a Kommerstadt, Praepositus, et Praelatus primus, Joanne Leysentritius, secundus Praelatus) als der Dritte (Gregorius Leysentritritius patruelis Dni Decani; Canonicus primus et Cantor, praelatus tertius, ordines majores utpote Diaconatum habens, est et Capitularis) und somit als Senior. Nichts desto weniger haben auch die gegnerischen Canoniker die Stellung desselben als Senior der Capitularen angegriffen, freilich ohne Erfolg; denn in der genannten Compositio erklären die Schiedsrichter: Incidenter quoque praefati Canonici contra Dominum Gregorium Leisentritium Domini Decani patruelem in medium protulerunt, ipsum non legitimo modo sed per saltum canonicatum Senioris adeptum esse. Sed nominatus Gregorius contrarium rite et sufficienter probavit, quo contenti fuere omnes (Statuten S. 48).

[60]) Oratio funebris (S. 329 f.): Etsi vero etiam nullus erat author catholicus, quem non diligentissime cumque judicio percurisset, tamen nulla post scripturam sacram lectio erat illi aeque familiaris atque SS. Patrum, cui religio sane fuisset, unum diem absque ejusmodi lectione conficere . . Itaque erat ille ita in hoc studio versatus, ut nihil vel de notis et aucthoritate Ecclesiae, vel de controversis articulis adduceretur, quod ille non potuerit insigniori quadam S. Patrum sententia promtissime demonstrare atque expedire . . . De terrarum situ, de populorum institutis, de bellis quibusdam notabilibus, de motibus Gallicis, de tumultibus inferioris Germaniae, tantam notitiam habuit, ut id unum tota vita egisse videretur.

ein eben so eifriger als verständiger Förderer wissenschaftlicher Bildung unter seinen Geistlichen — der allgemeinen Weltbildung sowohl als der besonderen geistlichen Standes- und Berufsbildung. Zu diesem Behufe hatte er, wie zu seiner eigenen Fortbildung, mit einem großen Kostenaufwande eine Bibliothek gegründet, welche das Beste und Gediegenste aus allen Fächern des Wissens umfassend, weit und breit ihres Gleichen nicht hatte [61]). Diese reiche und gewählte Büchersammmlung schenkte Leisentrit dem Capitel, auf daß die Stiftsgeistlichkeit aus diesem kostbaren Schatze alle ihr nothwendige und ersprießliche Kenntniß und Wissenschaft sich anzueignen in Stand gesetzt werde [62]).

---

[61]) Oratio funebr. (S. 327 f.): Maximum beneficium nobis in Bibliotheca illa refertissima nobilissimaque praestitum relictumque ab illo conspicimus, quae est facultas, quae ars, cujus non authores inveneris infinitos eosque selectissimos? Catholicorum vero voluminum quanta varietas? quantus librorum omnium externus splendor, quam ordo dispositus? Non facile apud Germanos homines Bibliothecam inveneris, quae huic si forte multitudine esset par tamen etiam varietate illa facultatum et artium dignitate authorum, praestantiaque librorum esse possit. Nam potueruntne ullae nundinae vel Coloniae ve Francofurti ad Moenum celebrari, ex quibus novos authores, praesertim vero Catholicae fidei assertores non accepisset? Nihil editum est a Catholicis annis hisce retroactis, quod non summa diligentia conquisisset, nihil tam magno pretio aestimatum, quod ille non maximo coemisset; etenim si quid residuum videbatur esse rei familiaris, omne ad comparandam librorum supellectillem ad augendam Bibliothecam contulit.

[62]) Oratio funebris l. c. p. 328; „Quantum subsidium, quantam discendi ansam optimus Leisentritius reliquit in Capitulo iis, qui velint vel ad divinarum vel humanarum rerum cognitionem animos suos applicare. Illorum enim omnium librorum non tam copiam et multitudinem expetendam sibi putavit, quam et in legendo utilitatem, et in revolvendo fidei firmitatem.“ — Die Schenkung der Bibliothek an's Capitel geschah auf dem Generalcapitel 1569: „Idem D. Decanus sincere erga Eiam nostram affectus, Bibliothecam suam magnis ipsius sumptibus comparatam donavit Capitulo sive Eiae pro junioribus Canonicis et presbyteris perpetuo apud Eiam mansuram, hoc tamen sibi reservato jure, quoad vixerit, si praegrantes occurrerent causae, praesertim Dnorum de Capitulo ingratitudo, obtrectationes, maledictiones etc. ei liberum sit et esse debet, hanc donationem retractare. Sed quia Suae Rac promissa est firmiter retinenda fraterna charitas, gratitudo et omnis fidelitas praestanda a Dnis Capitularibus; unde certa spes erit, Dnum Decanum hanc traditionem usque ad mortem non irritam facturum.“ (Statuten S. 33). Damit dieser kostbare Schatz dem Capitel unversehrt erhalten werde, wurde auf dem Generalcapitel 1569 das Statut gegeben: alle Prälaten und Canoniker haben bei ihrer Aufnahme die Sorge für Erhaltung der Leisentrit'schen Bibliothek eidlich anzugeloben (Statuten S. 33). Nach dem Bestätigungsschreiben des Nuntius M.

Hiebei ließ jedoch Leisentrit es keineswegs bewenden. Seine rege Sorgfalt für Erhaltung des katholischen Glaubens und Kirchenwesens in der Lausitz trieb ihn nicht blos an, für tüchtige Bildung der ihm unterstehenden Geistlichen bedacht zu sein, sondern auch den kirchlichen Cultus, in welchem der katholische Glaube seinen lebendigen Ausdruck sich gegeben hat, in aller Reinheit zu bewahren.

Je mehr die lutherische Neuerung dem katholischen Glauben auch auf dem Gebiete des Cultus entgegentrat, desto mehr fühlte sich Leisentrit berufen, gleich bei Antritt seines Amtes als Verweser des Meißnischen Bisthums den Neuerungen entgegen zu treten, die man in die katholischen Kirchen bei der Feier des Gottesdienstes und bei Verwaltung der Sakramente einschwärzen wollte [63]). In der Collegiatkirche des heil. Petrus zu Budissin wurden auf Leisentrits Anordnung alle liturgischen und übrigen Cultushandlungen so genau nach den Vorschriften der römischen Kirche begangen, daß die Collegiatkirche als der lebendige Mittelpunkt aller Lausitzischen Kirchen ein hellleuchtender Spiegel für Gestaltung des ganzen kirchlichen Cultus und das immer vor Augen stehende Correctiv für jegliche Mißgestaltung und Ausartung desselben war [64]).

Mit dieser Sorgfalt für genaue und feierliche Begehung des kirch-

Bilia vom 24. Mai 1570 lautete dieses eidliche Versprechen: Insignem a Reverend. D. Joanne Loisentritio Bibliothecam Ven. Capitulo, verae catholicae pietatis plantandae et conservandae ergo donatam nulla prorsus ratione corrumpi vel dispergi patiar, sed ut integra semper maneat et in usum legitimum fideliter retineatur et custodiatur, debitam sedulo adhibebo operam. (Statuten S. 41).

[63]) Oratio funebr. (S. 321 f.): Cum circa Episcopatum Misnensem fieret mutatio, quanta animi magnitudine, quanta verborum contentione, quanta consiliorum dexteritate, multorum irruentium conatus impedivit, abegit, propulsavit. Quo tum animo erga religionem conservandam, cum ipsi, freti ejusmodi Episcopatus Misnensis resignatione, cujus jurisdictioni ecclesiasticae utraque etiam Lusatia subjacebat, involarent, et nescio quos novos Christos, quas novas ceremonias et ritus in ecclesias quasdam catholicas invehere conarentur, quo tum studio fuisse illum existimatis, qui tanquam immota rupes, tanquam firmissimum propugnaculum insultibus eorum sese opposuit, nihil omnino concessit?

[66]) Oratio funebr. (S. 319 f.): Ceremonias statim simul atque Ecclesiae gubernacula suscepisset, revocavit, renovavit et ab interitu vindicavit . . Reliquos vero Ecclesiae catholicae ritus, qui vel abrogati tum temporis a quibusdam non bene catholicis fuerant, vel abusibus depravati, tanto studio reduxit, perpurgavit ita, ut in hoc templo possis Ecclesiae Romanae verissimum exemplar intueri.

lichen Cultus verband Leisentrit nicht minderen Eifer für entsprechenden Glanz des Gotteshauses [67]).

Damit die Geistlichen wie auch das katholische Volk der Lausitz der öffentlichen sowohl als häuslichen Andacht im Geiste der katholischen Kirche obzuliegen vermöchten, besorgte Leisentrit die Herausgabe von Gebet- und Gesangbüchern, die er selbst verfaßte und in Druck legte.

Hieher gehören die „Christianae et piae precationes ex orthodoxae et catholicae Ecclesiae Doctoribus, in usum Christianorum adolescentum congestae per Joannem Leysentritium Olomuc. Canonicum Budiss. etc. Budissinae ex officina typographica Nicolai Wolrab. Anno 1555 in 12. plagg. 14. und Joh. Leisentritii libellus precationum e S. Scriptura et probatis Cathol. Ecclessiae Doctoribus congestarum, ab eodem diligenter recognitus et auctus. Budissinae in collegio Canonicorum Ecclesiae S. Petri per Johannem Wolrab, 1560" [68]). Diesen zwei Gebetbüchern, welche Leisentrit noch als einfacher Canonikus herausgab, ließ er ein anderes umfassenderes Andachtsbuch folgen, da er bereits Dechant des Capitels und Administrator des Meißnischen Bisthums in der Lausitz war, unter dem Titel: „Cursus piarum quarundam vereque Evangelicarum precationum, quibus per totius anni circulum omnes Christiani pie videre volentes singulos dies salutifere auspicari, transigere et finire debeant. Pro Clericis pariter et incolis utriusque Lusatiae (quorum genua ante Baal curvata non sunt) ex sacra Scriptura et orthodoxis Ecclesiasticis Scriptoribus congestus et editus a Rev. in Christo Patre ac Domino D. Joh. Leisentritio, utriusque Lusatiae administratore ecclesiastico etc. et Collegiatae simul et

---

[67]) Ibidem S. 326 f.: Simul atque in Decani locum suffectus fuisset, statim in honorem amarissimae Passionis Christi altare tam majestate quam sculptura egregium atque augustum extruxit, ditavitque non parvis redditibus, ut singulis diebus Veneris sacra in illo fierent, mortisque Dominicae memoria coleretur . . . Deinde vero quae fuit illius in divino illustrando cultu industria? qui in exornandis sumptus altaribus? estne altare aliquod in choro, quod Leisentritius vel non de novo extruxisset, vel non aliquo modo illustrasset? est ne Tabula, quae illius pietatem non loquatur? potestne hanc ignorare Sacristia, quam tanto et vestium sacrarum et vasium argenteorum apparatu locupletavit? estne angulus aliquis in Choro, locus in templo, in quo vel pietatis vel industriae Leisentritianae non extarent vestigia? quid dicam de organis Capituli, quae ipse ante annos non multo superiores non parvis sane sumptibus restauravit, multisque tum artificiis auxit, tum vocibus? quid de Campana illa cruci Dominicae consecrata, quam etiam in turri esse voluit, ut nunc nullus fere in templo locus ab illius memoria vacuus esse videatur.

[68]) Schöttgen a. a. O. S. 335 f.

Parochialis Ecclesiae Budiss. Decano et Pastore catholico. Anno M. D. LXXI [69]).

Die lutherische Neuerung legte ein Hauptgewicht auf den Kirchengesang und bediente sich desselben als eines sehr tauglichen Mittels zur Darlegung und Verbreitung ihrer antikatholischen Lehrmeinungen. Leisentrit sah sich dadurch aufgefordert, den Gesang in gleicher Weise zu cultiviren und als ein Mittel zur Befestigung des katholischen Volkes im Glauben der Kirche zu gebrauchen. Die erste zu diesem Behufe von ihm zusammengestellte Liedersammlung erschien unter dem Titel: „Geistliche Lieder und Psalmen der alten Apostolischen recht- und wahrgläubigen Kirche &c. Budissin 1567." Sechs Jahre darauf trat diese Sammlung in bedeutend vermehrter und verbesserter Ausgabe an's Licht unter dem lateinischen und deutschen Titel: „Catholicum Hymnologium Germanicum orthodoxae vereque Apostolicae Ecclesiae, in quo ejusmodi cantiones et Psalmi continentur, qui ante et post conciones, tum apud sanctiss. communionem, et aliis iisque distinctis temporibus partim in templo, partim etiam intra domesticos parietes toto anno commode et apposite secundum usitatam Ecclesiae catholicae melodiam tutoque adhiberi possunt, ex sacra pagina et verbi divini doctoribus (una cum praecedentibus ceremoniarum expositionibus luculentis) ad Dei optimi maximi gloriam et suae sacratissimae Ecclesiae aedificationem pio proposito fine diligentissime congestum et jam denuo revisum, auctum et elaboratum a Reverendo Dno Johanne Leisentritio Decano Budiss. etc. Catholisch Gesangbuch voller geistlicher Lieder und Psalmen der alten Apostolischen recht- und wahrgläubigen Christlichen Kirche, so vor und nach der Predigt, auch bei der H. Communion und sonst in dem Hause Gottes, Zutheil auch in und vor den Häusern, doch zu gewöhnlichen Zeiten, durchs gantze Jahr, ordentlicher Weiß, nach Chatholischer Kirchen-Melodey, mögen sicher gesungen werden, aus göttlichem Wort und H. Geschrifft Lehrern (mit vorhergehenden schönen Unterweisungen und Auslegungen der Ceremonien) Gott zu Lob und Ehr, auch zu Erlangung und Erhaltung Allgemeiner Christlichen Kirchen, auffs fleißigst und Christlichste zusammen bracht, abermals revidiret, gemehret und gebessert durch den Ehrwürdigen Herrn Joh. Leisentrit den Eltern, Thum-Dechant zu Budissin &c. Budissin 1573 [70]).

Dieses Leisentrit'sche Gesangbuch, überhaupt eines der ältesten katholischen Gesangbücher in deutscher Sprache [71]), fand solchen Beifall und

---

[69]) Schöttgen a. a. O. S. 336.

[70]) Schöttgen a. a. O. S. 337 f.

[71]) Das älteste ist das Vehe'sche vom J. 1537. S. „Vehe's Gesangbüchlein

solche Verbreitung [72]), daß es binnen zehn Jahren dreimal aufgelegt wurde [73]).

Die Religionsneuerung im 16. Jahrhunderte trat gegen die katholische Kirche mit solchen Einrichtungen in die Schranken, welche des Bestechenden und Verlockenden für Leute aller Stände nicht wenig an sich trugen. Dazu gehörte nebst Anderm der Gebrauch der Volkssprache bei allen gottesdienstlichen und religiösen Handlungen. Je mehr die Lutheraner durch den Gebrauch des Deutschen bei ihren öffentlichen Andachten und bei der Taufe und beim Abendmahle unter dem deutschen Volke bereits Eroberungen gemacht hatten, desto mehr fand sich Leisentrit bestimmt, das Deutsche als rituelle Sprache in seinem Sprengel einzuführen, um dadurch das katholische Volk in der obern und niedern Lausitz im Glauben der Kirche zu erhalten. Er machte damit den Anfang bei dem Versehen der Kranken, indem er seiner Geistlichkeit behufs dessen eine Agende vorschrieb, die zu Köln 1578 in Quart erschien, unter dem Titel: Liber parochialis, continens formas et modos Germanico idiomate contextos, quibus Pastores Catholici per utramque Lusatiam hoc periculoso tempore instructi, suos aegrotos parochianos indifferenter visitare, consternatosque juxta verbi divini exigentiam erigere, atque ad salutarem poenitentiam simul et dignam Sacrae Eucharistiae sumptionem instruere et erudire, praesertim etiam postulante mortis necessitate eosdem pie consolari, atque agonisantes in indissolubili Ecclesiae catholicae vinculo et unitate salutifere conservare, adversusque varias Sathanae et Haereticorum tentationes, ad coelestis vitae gaudia rite promovere valeant. Quibus annexa est omnium haereseon protestatio cum sufficienti instructione, ubi potissimum orthodoxa Catholica ecclesia (quam sacro in Baptismatis fonte quivis professus est, et extra quam nulla salus existit) investiganda, invenienda et vere credenda sit, cum reliquis scitu necessariis. Per reverendum D. Joann. Leisentritium, utriusque Lusatiae Administratorem

vom Jahre 1537, das älteste katholische Gesangbuch, herausgegeben von Hoffmann v. Fallersleben. 12. Hannover 1853."

[72]) Oratio funebr. (S. 329): Testantur (L. industriam) varii generis scripta edita, praesertim vero maximo labore, maximaque industria et ingenio perfectum, ac absolutum omnibus numeris Hymnologium germanicum duabus partibus constitutum, quod quam late in usum extremarum etiam Germaniae partium diffusum sit, quamque utile et necessarium, nemini vestrum qui non nullas Germaniae provincias peragrastis, non constare arbitror.

[73]) Die erste Ausgabe (Budissin 1573) erschien mit einer Widmung an Kaiser Maximilian II., die dritte (Budissin 1584) mit einer Dedication an den päpstlichen Nuntius zu Wien, Johann Franz Bonhomi, Bischof von Vercelli.

Ecclesiasticum etc. Decanum Budissinen. etc. Latine et Germanice. Col. 1578. 4. [74]). Eben so führte er den Gebrauch des Deutschen bei Spendung der heil. Taufe ein [75]), indem er seiner Geistlichkeit ein Taufbuch in die Hände gab, das den Titel führte: Forma Germanico idiomate baptisandi infantes, pro utriusque Lusatiae Misnensis Dioecesis Parochis et Sacellanis. Cölln. 1585. 4.

Es fehlte zur Zeit Leisentrit's auch nicht an Ehen zwischen Katholiken und Lutheranern. Die Bestimmungen, denen gemäß solche Ehen giltiger und erlaubter Weise eingegangen werden konnten, verzeichnete Leisentrit in seiner „Constitutio matrimonialis Catholicis et Augustan. Confessioni addictis servanda. 1572."

Indem Leisentrit so bemüht war, seine Geistlichkeit und das katholische Volk der Lausitz wider die auf sie andringende lutherische Neuerung zu waffnen und im katholischen Glauben zu befestigen, unterließ der gewandte Streiter nicht, diese Religionsneuerung in der Person ihres Urhebers, der die Autorität eines Evangelisten und Propheten für's deutsche Volk für sich in Anspruch nahm, direct anzugreifen — in der Schrift: Commendatio et Doctrina Martini Lutheri, quinti Evangelistae et Germanicae Prophetae, partim ex aliorum, partim sui ipsius scriptis obiter excerpta per Joh. Leisentritium, Ecclesiae Budissin. Decanum etc. 1560 [76]).

Während Leisentrit in seiner Stellung als Dechant des Bautzener Capitels und Verweser des Meißnischen Bisthums in der Lausitz eine so großartige Thätigkeit zum Schutze des katholischen Kirchenwesens gegen das Andringen des Lutherthums entfaltete, verlor er nicht aus den Augen, seine Wachsamkeit besonders auf den Wandel der Geistlichen und auf sorgfältige Beobachtung der klösterlichen Zucht zu richten; und je mehr er selbst in seiner Frömmigkeit, rastlosen Thätigkeit und Pflichterfüllung als erweckendes Vorbild Allen voranleuchtete, desto wirksamer war sein Einschreiten gegen Ausschreitungen von Geistlichen und sein Andringen auf genaue Befolgung von Ordensregeln [77]).

---

74) Schöttgen a. a. O. S. 339 f.

75) Oratio funebr. (S. 320): Latinam catholicamque baptizandi formulam in germanicum idioma salva verborum rerumque omnium Hypostasi fideliter transtulit, ac pro usu Ecclesiarum hujus provinciae typis edidit, non ut aliquid innovaret, quod quidam calumniabantur. sed imperitam plebeculam, quae ceremoniis et verbis latinorum, ut non intellectis, sic in contemptum et suspicionem adductis, a Catholico baptizandi ritu ad novum defectura fuerat. a proposito falsaque persuasione revocaret. Ceremonias vero illas tam erudite explicuit, ac nervosis argumentis, testimoniisque confirmavit.

76) Schöttgen a. a. O. S. 338.

77) Oratio funebr. (S. 321): Quid de diffluentibus quorumdam Ecclesiasti-

Wenn Leisentrit in so ausgezeichneter Weise auf dem Gebiete des Geistes den Anforderungen seiner kirchlichen Stellung entsprach, so war er auch in gleicher Weise bemühet, als Haupt des Bautzener Domstiftes das materielle und zeitliche Wohl desselben nach Kräften zu wahren und zu fördern, indem er das nicht geringe Einkommen seiner Präbende auf das Uneigennützigste zum Besten der Kirche und des Capitels verwendete. So hatte er den heil. Kreuzaltar bei St. Peter auf seine Kosten errichtet, ein neues Pfarrhaus mit großen Kosten erbaut und für Restauration der Collegiatkirche große Summen verwendet. Dieß Alles schenkte er der Kirche und dem Capitel nebst seiner reichen Büchersammlung auf der Generalversammlung im J. 1569 [78]).

Dem Decan Leisentrit war auch die Verwaltung des Capitelvermögens und die Obsorge des ganzen Hauswesens übertragen worden; und wie er Allem, was ihm oblag, mit gewissenhaftem Eifer entsprach, so besorgte er auch als Procurator des Capitels die ihm obliegenden Geschäfte mit eben so viel Umsicht und Sorgfalt, als Erfolg für das Beste des Capitels.

Am Domstifte zu Bautzen bestand, wie gleich Eingangs bemerkt wurde, die gemeinschaftliche Lebensweise der Geistlichen in voller Kraft. Die Canoniker sammt allen andern an der Collegiatkirche dienenden Geistlichen führten gemeinsamen Tisch. Auf den Schultern des Procurators lag die Last, nicht blos für die Verpflegung der Capitelgeistlichkeit, sondern auch für jene der an der Domschule angestellten Geistlichen, Lehrer und der gesammten Schüler zu sorgen. Alle Einnahmen und Ausgaben gingen

---

eorum ac dissolutis moribus dicam? quos sane severis legibus atque poenis in officio continuit, quid de Monasteriis illis in quibus visitatoris partes sustinebat? potuissetne majori cum solicitudine praeesse illis atque praefuit, qui non solum literis et admonitionibus Deo ordinique suo devotas illas personas ad pietatem excitabat, sed et postpositis suis rationibus ipse frequentissime ad illas sese conferebat, ut oculis ipsis conspiceret, quid deesset, quid absonum a regulis esset, qua quidque ratione corrigendum, quid illarum rei familiari jacturae, quid compendio esse videretur. Nunquam adventus ejus absque aliqua fructuosa eorum, quae non recte fierent, emendatione, numquam absque gravissima commonitione, nunquam ab insigni aliquo illarum emolumento vacare poterat.

[78]) Statuten a. a. O. S. 33 f. und Oratio funebr. (S. 327): De domo Parochiae, de aedibus reliquis nihil dico, est enim in propatulo ita illius liberalitas et Oeconomia, ut quoque nostros oculos conjecerimus, non deesse possint, quae ipsum de Capitulo praeclare meritum esse luculentissime contestentur. — Non solum templa imaginibus, et aris, res Capituli aedificiis variisque emolumentis locupletavit, sed et Decanatus hujus officium Administrationis Ecclesiasticae dignitate plurimum illustravit.

durch die Hand des Procurators; und es darf kaum angedeutet werden, wie groß die auf dem Procurator liegende Last war, und welcher Genauigkeit, Pünktlichkeit, Umsicht und Energie es bedurfte, dieses Amt zur Zufriedenheit und zum Nutzen des Capitels zu verwalten.

Auf der Generalversammlung im Jahre 1569 legte Leisentrit so befriedigende Rechnung seiner Verwaltung, daß Alle erkannten, wie überaus verdient er sich gemacht, und mit Bitten nicht abließen, um Leisentrit zur Weiterführung der Procuratur, die er niederlegen wollte, zu bewegen [79]).

Zur sicherern und bessern Unterhaltung des großen Hausstandes hatte das Domstift in der Bautzner Vorstadt einen Meierhof oder ein Vorwerk, ohne das, so große Summen es auch jährlich kostete, die Herren vom Capitel mit den andern Geistlichen und Scholaren besonders bei der damals herrschenden Pest nicht hätten bestehen können. Sein Fortbestand wurde als so nothwendig erkannt, daß die Verwaltung desselben dem Dechant, der nachwies, mit welch' großer Mühe und Beschwerde er das Vorwerk in seinem Bestande erhalte, nicht abgenommen, sondern auf die Bitten der Capitularen von demselben für seine ganze Lebenszeit gegen testamentarische Uebergabe übernommen wurde [80]).

---

79) R. D. Joannes Leysentritius tanquam Capituli Procurator seu perceptorum et exponendorum dispensator de omnibus utpote perceptis et expositis in majorem et minorem fiscum spectantibus, insperatam profecto, hoc est sufficientem nihilque sinceritatis et integritatis desiderantem viva voce et particulatim desuper confectis notis scriptis atque signaturis dedit rationem, qua optime meritus est de misere afflicta Ecclesia. Cum autem justas recenseret causas, ob quas amplius non posset nec vellet agere Procuratorem, indefessis precibus DD. Capitularium ductus Procuraturam recepit ad se, de data ratione honeste quietatus. Statuten a. a O. S. 33.

80) Promontorium sive allodium in usum eo commodius cibandarum personarum ecclesiae erectum est, licet magnis sumptibus et laboribus annuatim servetur; attamen hoc tempore pestis nisi hanc commoditatem personae ecclesiasticae habuissent pro necessariis servandis et in civitatem mittendis, fame et aliis molestiis coacti fuissent et Canonici et Vicarii perire etc. Unde decretum est, ut ita et pro illius sive Decani sive Procuratoris (qui mensam pro sacerdotibus servat et scholares pascit) usu retineatur. Ex quo autem R. D. Decanus varia referebat et probabat, quanta cum difficultate in suo esse dictum promontorium teneat et gubernet. Unde Capitulo illud statim redditurus esset etc. Tunc Dni Capitulares precibus ipsum vicerunt, quod Dnus Decanus istud ad se receperit et immediate atque sine ulla remuneratione (quoad vixerit et in loco manserit) eo frui debeat, et post obitum se relicturum Capitulo cum omnibus vaccis, capris, suibus et reliquis aliis animalibns, quae et qualiter in usu habeat. Nec non omnes agros cum segetibus debitis ornatos et provisos sive ornandos et providendos per suos testamentarios traditurum et praesentaturum Capitulo honeste promisit. Ebendaselbst S. 36.

Ebenso verdankte das Capitel der Sorgfalt seines Dechants, daß das Franziskanerkloster zu Budissin und der demselben gehörende Wald ihm erworben [81]) und Lehngüter, von denen durch Nachlässigkeit des Capitels ein nicht geringer Theil bereits verloren und in Erbgüter übergegangen war, dem Domstifte erhalten wurden [82]).

Wenn wir auf die vielseitige Thätigkeit Leisentrits und die großartigen Erfolge derselben zurückblicken und fragen, wodurch es demselben unter den schwierigen Verhältnissen seiner Zeit und seines Wirkungskreises gelang, auf dem religiös-kirchlichem Gebiete so Bedeutendes zu erzielen und auch die zeitliche Lage des Domstiftes zu verbessern und zu heben, so wird uns zur Antwort: das Großartige, was Leisentrit als Verweser des Bisthums Meißen in der Lausitz, als Decan des Bautzner Capitels und Procuratur des Domstiftes schuf und leistete, ist nebst der Glaubensstärke, mit welcher ihn der Herr ausgerüstet hatte, besonders Einer hervorspringenden Eigenthümlichkeit seines ganzen Wesens zu danken, die in seinem Geschlechtsnamen „Leisentrit" ihren eben so treffenden als schönen Ausdruck gefunden hatte.

Leisentrit war von Natur aus mit solcher Ruhe, Bedächtigkeit, Gelassenheit und Sanftmuth des Geistes ausgestattet, daß es ihm gelang, die schwierigsten Geschäfte zu einem glücklichen Ende zu führen. Umsichtig und bedächtig griff er Alles an; er wußte sich zu biegen und zu schmiegen, ohne seiner Würde etwas zu vergeben; leutselig und höflich gegen Jedermann, war er besonders heftigeren Naturen gegenüber ungemein sanft und gelassen; bei Allem, was er unternahm, vertraute er mehr auf Ueberlegung als auf Ueberlegensein, mehr auf rechtzeitig als schnelles Handeln, mehr auf Leutseligkeit als Strenge, mehr auf Geduld als Unwille; Stürmen und Poltern

---

[81]) Silvam Monasterii simul et Monasterium Ordinis Scti Francisci Budissin. qua ratione Rdus Joannes Leysentritius una cum caeteris attinentiis Capitulo procuravit, privilegia desuper confecta et data docent. Ebendaselbst S. 36.

[82]) Praeterea decretum est unanimiter quoad bona feudalia, quorum aliqua et non postrema pars miro artificio per negligentiam antecessorum oppressa erat, eademque bona tandem tanquam hereditaria relicta et vendita fuerant. Hoc cum D. Decanus expertum habeat et Dnis Capitularibus sufficienter notum faceret, data est opera, quod modis quibuscunque fieri poterat omnibus, illa jam assignata repetita et undique (feudalia esse bona et non hereditaria) proclamata sint, eorumque possessoribus novis serio injunctum, ut quilibet illorum a Ven. Capitulo literas ad bonum feudale necessarias (ut moris est) primo omnium petat, accipiat et eas postulante necessitate (sub poena privationis) exhibeat, et quotiescunque posssessor moritur, Capitulo omnium optimum equum vel loco ejus triginta thaleros tradat. Ebendaselbst S. 37.

war nicht seine Art, sondern er trat bei allen Verhandlungen sanft und leise auf[83]).

Diese Geisteseigenthümlichkeit Leisentrits war es vorzüglich, der das Bautzner Capitel seinen Bestand verdankte, und ob der ihm selbst die Kaiser wichtige Verhandlungen übertrugen[84]).

Es konnte nicht fehlen, daß die hervorragende Geisteskraft und die ausgezeichneten Leistungen Leisentrits, die ihn für einen noch höhern Posten in der Kirchenregierung in hohem Grade qualificirten, bei dem kaiserlichen Hofe Anerkennung fanden[85]). Um so befremdender ist es, daß der römische

---

[83]) Oratio funebr. (S. 317 f.): Lente et circumspecte ille omnia, cum in his negotiis de pace ineunda, tum in reliquis omnibus pro temporum occasione natis, nihil inconsiderate, nihil temere, nihil praefracte, nihil insolenter, nihil aspere. Erat enim ita a natura mirabiliter comparatus, ut cuivis hominum generi, quam aptissime sese posset, ita tamen, ut virum bonum et honestum decet, accommodare. Rem omnem initio, si cum immitioribus et obstinatis agendum esset, quasi quibusdam humanitatis cuniculis pertentabat, quos si satis non emolliisset, verborum copiis et authoritatis pondere subsequebatur. Omnia tamen prius comitate quam austeritate etiam apud infimae conditionis homines experiunda voluit. Neque etiam ita erat aut facilis in omnes, aut nimium familiaris, aut ita gravis, ut morosus videri posset seu insolens, quorum alterum contemptum, alterum odium et invidiam conciliat, sed ita sane mores temperabat suos, ut apud omnes et authoritatem tueretur, et amorem sui conservaret. Etsi vero etiam non deerant interdum, magis ii ad docendum quam ad regendum idonei, magis in literis versati, quam in rebus gerendis exercitati, quibus ea Leisentritii moderatio non admodum probabatur: tamen is apud animum suum sapienter videbatur perpendere ... quod nimia civilitate et humanitate redderet potestatem securiorem atque diuturniorem. S. 330 f):) Quanta erat in illo et dictorum et factorum moderatio, quantum in rebus agendis judicium, quanta in consiliis dandis tarditas, in capiendis et inveniendis celeritas? itaque hoc vocabulum ipsum amabilissimum, (Leisentritius) quasi lente progrediens, quam belle et nomine et omine, quod ajunt, in illius mores institutaque toto illo vitae curriculo consentiebat? — Omnia prius consiliis quam viribus, maturitate quam celeritate, humanitate quam severitate, patientia quam indignatione experiri voluit.

[84]) Oratio funebr. (S. 331): Ejus prudentia consilioque non solum Capitulum tanquam Atlante coelum fulciebatur, verum et Imperatores in multis negotiis utendum esse censuerunt, quibus ille fuit a consiliis et in causis gravissimis saepissime Commissarius.

[85]) Der Budissiner Scholarch Ruperti erwähnt in seiner Leichenrede auf Leisentrit (oratio funebr. S. 325 f.): Memini, Reverendissimum et Illustriss. Principem Martinum Episcopum Wratislaviensem, cum e familia ipsius essem atque in cubiculariorum numero, tempore quodam, cum Leisentritii forte fieret mentio, fiebat vero pro veteri eorum conjunctione quam saepissime, affir-

Stuhl, dessen unmittelbare Interessen in der Lausitz der Decan Leisentrit mit solcher Thatkraft und so großartigem Erfolge vertrat, es an einer besonderen Anerkennung dieser eminenten Verdienste so sehr fehlen ließ, daß Leisentrit sich darüber selbst schmerzlich beklagte[86]). Er führte den Titel eines päpstlichen Comes Palatinus[87]) und war päpstlicher wie kaiserlicher Protonotarius[88]), Capellan des Papstes, Doctor der Theologie und Cano-

---

mare, certe se exploratum habere, vacante aliquando Episcopatu quodam, eum ab Imperatore Maximiliano suffragiis Capituli accedentibus, vocatum et electum omnibus precibus et excusationibus dignitatem illam a se removisse atque declinasse.

[86]) In der Dedication der 3. Ausgabe seines Gesangbuches (Budissin 1584) an den päpstl. Nuntius Joh. Franz Bonhomi, Bischof von Vercelli, klagt Leisentrit: Quoties apud Suam Sanctitatem et Caesareas Suas Majestatas tum scriptis tum oretenus etiam laboravi etc. Sed laterem, ut ajunt, lavi, vanis et splendidis promissionibus ad hanc usque horam lactatus sum, et ne minimum quidem expensarum, laborum maximorumque vitae periculorum aut ullam gratiam consecutus sum. Filii seculi istius prudentiores sunt in sua generatione filiis lucis . . . Quae res non parum animum meum excruciat restinquitque (ut verum fatear) illum meum fervorem, qui in exercendo officio deberet esse (Oratio funebr. S. 323).

[87]) Die Oratio funebr. (S. 324) begeht einen offenbaren Mißgriff, wenn sie sagt: Imperator Maximilianus D. memoriae in numerum, dignitatem atque ordinem suorum Palatinorum Comitum Leisentritium uti bene de Repub. Christiana meritum retulit et collocavit. Leisentrit war, wie der Titel der Oratio funebris selbst ganz richtig angibt, Aulae Sacri Palatii Lateranensis Comes (s. oben S. 170 Note 4.), und mit dieser päpstlichen Ehrenwürde war das Privilegium verbunden, in der Theologie und im Rechte zu graduiren; dieses Vorrecht wurde aber ob des damit getriebenen Mißbrauchs wegen diesen Comitibus von Papst Pius V. durch Constitution vom 1. Juni 1568 entzogen laut Decret. L. VII, (3, 4): de Comitibus Palatinis. Es bleibt daher fraglich, ob die Oratio funebr. (S. 325) nicht einen weiteren Verstoß beging, wenn sie sagte: Nihil hic dico de caeteris privilegiis extraordinariis, quae Leisentritio concessa caeteris comitibus Palatinis cum ipso non fuere communia, de potestate creandi Doctores et Magistros cujuscunque facultatis etc.

[88]) Oratio funebr. (S. 324) in Uebereinstimmung mit ihrer Titelangabe: Leisentritius et Apostolicae Sedis et Imperii Romani fuit Protonotarius, quae dignitas tanto major et luculentior fuit in hoc quam in caeteris, quanto latius et liberius non solum in civitatibus et judiciis Imperii, sed in toto Christianorum orbe creati ab illo, quam caeteri Notarii jus suum Tabellionatus exercere possunt. Die Ehrenwürde eines päpstlichen Protonotarius, welche heute selbst bloßen Pfarrern verliehen wird, hatte damals einen höheren Werth und Bedeutung, indem selbst der päpstliche Nuntius am Wiener Hofe, Melchior Bilia, sich keiner höhern Auszeichnung erfreute (s. oben Urkundl. Bericht S. 153).

nicus zu Prag und Olmütz[89]). Da Leisentrit i. J. 1584, wo er gegen den päpstlichen Nuntius Bonhomi, sich beklagte, daß er vom Apostolischen Stuhle keinerlei Gnadenbezeugung erlangt habe, bereits durch 24 Jahre das Bisthum Meißen in der Lausitz administrirte, also die bischöfliche Jurisdiction in diesen Markgrafschaften ausübte[90]), so wäre es freilich eine seiner Stellung entsprechende Auszeichnung gewesen, wenn ihm der heilige Stuhl den Gebrauch der bischöflichen Insignien oder Pontificalien zugestanden hätte[91]). Daß er dieser Auszeichnung nicht gewürdigt wurde, kränkte Leisentrit, und ist um so auffälliger, als er ohne Zweifel mit dem päpstlichen Gesandten am kaiserlichen Hofe auf gutem Fuße stand.

Nachdem wir die öffentliche Wirksamkeit Leisentrits uns vor Augen gestellt haben, werfen wir zum Schlusse seiner Lebensschilderung noch einen Blick auf die Art und Weise, wie er sich alltäglich bewegte und seine Laufbahn hienieden schloß.

Leisentrit war ein Vorbild priesterlicher Frömmigkeit und unausgesetzter berufsmäßiger Thätigkeit. In der Tagesordnung Leisentrits waren die ersten Morgenstunden Gott geweiht. Hatte er dem Gebete obgelegen, das Opfer dargebracht und das geistliche Stundengebet verrichtet, so begab er sich an die Arbeiten und Geschäfte, welche sein Amt als Bisthumsver-

---

[89]) Diese Prädicate werden dem Dechant Leisentrit vom Nuntius Bilia und dem Bischofe von Meissen gegeben (s. Urkundl. Bericht S. 151 und 156). An den Metropolitancapiteln zu Prag und Olmütz bestanden niemals Ehren-Canonicate; darum war Leisentrit im Besitze von wirklichen Präbenden an beiden Capiteln, und ein solch' gleichzeitiger Besitz mehrerer Canonicate war damals, insbesondere bei Geistlichen von adeliger Abkunft, nichts Seltenes.

[90]) Unterm 15. Dec. 1582 hatte der päpstl. Nuntius Bonhomi ihm diese Jurisdiction auf's Neue übertragen, indem er schrieb: „Non est, quod solitum officium spirituale in provincia ista exercere ulla ratione verearis, quando non Episcopi tantum, qui jam resignavit, potestate, sed etiam Apostolica nisus illud suscepisti, atque exercuisti, Imperatoris quoque voluntate atque authoritate accedente. Quare si fortasse novam facultatem necessariam esse duxeris, ego illam tibi his litteris rursus concedo, aeque liberam atque amplam, ut illam hactenus habuisti exercuistive; imo vero, si forte illa aliqua ex parte deficere videretur, aut tu ampliorem cuperes, id tibi nunc facultatis concedo, ut ea omnia officia, quae ad Episcopalem jurisdictionem quavis ratione pertinent, libere praestare et obire possis ac licite valeas, insciis etiam vel reclamantibus quibuscunque aliis, qui se etiam Episcopos istius dioecesis aut eorum Vicarios seu Officiales dicerent, aut legitime electos constitutosve affirmarent (die handschriftl. Annales Budissinenses Blatt 66 und 67).

[91]) Dieses päpstl. Privileg wurde dem Dechant des Bautzener Capitels erst unterm 23. Januar 1744 verliehen (dieselben Annales. Bl. 67).

weser und Decan von ihm verlangte, sowie an die Besorgung alles dessen, was die Ordnung des großen Hauswesens von ihm als Procurator des Capitels forderte. Blieb ihm nach Erledigung seiner Amts- und Berufsgeschäfte vor dem Mittagmahle noch einige Zeit übrig, so verwendete er sie zur Erholung in seiner Bücherei. Hier war sein liebster Aufenthalt, unter den Vätern und Lehrern der Kirche, den Classikern des Alterthums und der Neuzeit, aus deren Geistesblüthen er gleich der emsigsten Biene sammelte, was er zur Belehrung seines Clerus und Volkes bedurfte [92]). In gleicher Weise verbrachte Leisentrit den Nachmittag mit Gebet, Gottesdienst, Amtsgeschäften und Lesen und Schreiben. Der selbst unablässig Thätige konnte keine Müßigen um sich sehen; und war auch keine nothwendige Arbeit zu verrichten, ließ er doch Niemand, der zum Capitel gehörte, ohne Beschäftigung [93]).

Diese rastlose, durch 35 Jahre im Dienste der Kirche und des Capitels zu St. Peter in Budissin von Leisentritt aufgewendete Thätigkeit hatte seine körperliche Kraft erschöpfet, und als ihn im November 1586 die leibliche Schwäche auf's Krankenbett warf, fühlte er, daß seine Auflösung nahe sei. Die Gottergebenheit, welche Leisentrit durch sein ganzes Leben bewährt hatte, flößte ihm am Ende desselben eine außerordentliche, ja bewundernswerthe Geduld und bußfertige Gesinnung ein, und mit den Gnadenmitteln der Kirche gestärkt, entschlief er ruhig und sanft, wie er gelebt, im Herrn, und unveränderte Lieblichkeit lag auf dem Antlitze des Erblichenen [94]).

---

[92]) Oratio funebr. (S. 331): Ullam diei partem, praesertim matutinum tempus ante prandium otio vel nihil agendo nequaquam poterat traducere, semper legebat, semper scriptitabat, si absoluto precum suarum penso a negotiis publicis et domesticis sibi vacare poterat, quae vero caeteris magni laboris, maximae molestiae videntur esse, ea ipse animi relaxandi gratia tractanda conficiendaque sibi putavit. (S. 328): Bibliotheca perpetuum erat illi a publicis negotiis diverticulum, in hac tanquam in horto amoenissimo dispaciabatur, flores optimos Patrum et Doctorum colligebat fructusque decerpebat nobilissimos, quos ad vescendum non solum suis Lusatianis, sed et omnibus Catholicis, quotquot sunt ubique terrarum, liberalissime magnoque tum labore, tum rei familiaris detrimento proposuit atque erogavit.

[93]) Eadem (S. 331): Nihil aegrius ferre atque videre poterat quam familiam otiosam, itaque ne otio torpesceret, saepe etiam laboribus non valde sibi necessariis occupatam volebat.

[94]) Oratio funebr. (S. 331 ff.): Patientia et poenitentia erat in ipso, quoad decumberet, maxima plane admirabilis et inusitata. Nam cum a recondita quadam naturae vi divinatrice, mentisque admonitus augurio, dissolvendum esse corpus persentisceret, omnes vitae mortisque suae rationes ad divinam voluntatem conformavit, saepeque usurpans logon illum exitirion B. Martini

Es starb aber Johannes Leisentrit von Juliusberg, der siebenundzwanzigste Decan des Bautzener Collegiatsstiftes, dem er über 27 Jahre vorgestanden, nachdem er das Bisthum Meißen in der obern und niedern Lausitz durch mehr als 26 Jahre administrirt hatte, am 24. November 1586 [95]),

Episcopi Turonensis, Domine, inquit, si populo tuo sum necessarius, non recuso laborem, sin minus, fiat voluntas Tua. Poenitentia vero de peccatis quae et quanta illius fuit, qui post sitim ardentissimam, vomitus creber, cibi nausea, medicamentorum fastidium, et tandem ut si Atrophia totiusque corporis marasmus sequeretur, intelligens, in communi hominum theatro Mimum vitae suae sat commone confectum esse, non vulgari submissione animi verbisque nudis illis confessus est peccata sua sacerdoti, sed amarissimis lacrimis dolorem animi contritionemque de peccatis iterum atque iterum declaravit, atque pridie quam animam exhalaret, vix detineri potuit a ministris, quin sellae insidens in templum portari voluerit, ut et Sacris memoriae passionis Christi interesset, et peccata sua, viso illius corpore, qui pro se in cruce pependisset, pro more suo deplangeret. Sed quem desiderabat, quo fidebat uno, quem unum in ore habebat, quem quoad linquae compos esset, piis precatiunculis ad imitationem sibi praedictis, palam invocabat, cui animam commendabat suam, quem denique spirabat, ad eum, ut speramus et cupimus, salutari Sacramentorum viatico instructus, sequenti die placide et composite ex hac vita discedens, evolavit, suaeque in Christum sive fiduciae, sive certe piarum cogitationum reliquit non obscura in ipsa vultus ultima immutatione vestigia, multique funus illud recens praesertim videntes, nunquam sese tam amabilem placidamque vultus constitutionem in ceteris mortuis vidisse affirmarunt.

95) So ist auf dem Titel der „Oratio Funebris" deutlich und bestimmt angegeben: decessit ex hac vita VIII. Calend. Decemb. Anno sesqui millesimo octoagesimo sexto (s. oben S. 170 Note 4). Hiemit stimmt der „Urkundl. Bericht" (S. 149 N. 15) überein, indem es in der Note heißt: „sein Ende ereignete sich 1586, den 24. Nov." Dagegen bezeichnen zwei Grabschriften in der Kirche von St. Peter zu Bautzen den 23. Nov. als Tag seines Ablebens, indem es auf der einen heißt: Catholice obiit anno Domini 1586. die 23. Nov. et multis pro fide exantlatis laboribus fessus tandem hunc sibi ad quietem locum elegit — und auf der andern: moritur in fide Catholica et spe resurrectionis, vigesima tertia die Novembris anni M.D.LXXXVI. cujus exanime corpus hoc sub lapide sepultum quiescit. (Schöttgen a. a. O. S. 334). Wir halten die Angabe des 24. November für die richtige, denn die Oratio funebris wurde unmittelbar nach dem Hingange Leisentrits gehalten und mit ihrer Angabe stimmt der „Urkundl. Bericht" überein, während die Epitaphien erst später gesetzt wurden, wobei ein Verstoß um Einen Tag leicht unterlaufen konnte. Auch erscheint der 24. November als Sterbetag Leisentrits, wenn man auf die folgende Angabe seines Alters sieht; denn wäre er am 23. November gestorben, so wäre er nicht 59 Jahre, 6 Monate und dreizehn Tage, sondern nur zwölf Tage über die genannte Zeit alt geworden.

n dem Alter von neunundfünfzig Jahren, sechs Monaten und dreizehn Tagen [96]).

[96]) So bezeugt bestimmt der „Urkundl. Bericht" (s. oben S. 149) und in Uebereinstimmung mit dieser Angabe heißt es bei (Schöttgen a. a. O. S. 334): „Martin Meister in annalibus Gorlicensibus (in Script. Rer. Lusat. T. I. P. 2. p. 47. a) meldet, daß er 59 Jahre, 6 Monate und 13 Tage alt geworden." Die Angabe dieses seines Alters läßt uns im Zusammenhalt mit seinem Tode am 24. November 1586 erkennen, daß Leisentrit am 11. Mai des Jahres 1527 geboren war (s. oben S. 169).

IX.

Papst Clemens XIV.

Eine biographische Skizze

mit besonderer Rücksichtnahme auf die durch ihn vollzogene Aufhebung der Gesellschaft Jesu und auf die Art seines Todes.

Die genealogischen und chronologischen Daten über den im „Vorworte" charakterisirten, mir unvergeßlichen und theueren A. von Ocskay verdanke ich der freundlichen Güte des hochw. Herrn Ludwig Adler aus dem Predigerorden, welcher, als er Prior des Kaschauer Dominikaner-Convents war, auf meine Bitte diese, lange vergebens von mir gesuchten Daten aus dem bischöflichen Archive in Kaschau erhob.

Vorwort.

In der Bildungsanstalt für Weltpriester zum heil. Augustin in Wien, in welcher ich in den Jahren 1828—1831 den höheren theologischen Studien oblag, hielt i. J. 1830 der erste Studiendirector, Anton von Ocskay, Vorlesungen über die Aufhebung des Jesuitenordens. Derselbe, am 5. Juni 1795 zu Pilejt im Zempliner Comitate geboren, war ein Sohn der katholischen Eltern Emerich Ocskay de Ocska und der Ignatia, gebornen Baronesse v. Splényi. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet, und mit einem reichen Talente des Geistes ausgestattet, legte er die philosophischen und theologischen Studien mit so ausgezeichnetem Erfolge zurück, daß ihn sein Ordinarius, der Erzbischof von Erlau, in das von dem k. k. Hof- und Burgpfarrer, Dr. Jacob Frint, i. J. 1816 errichtete höhere Bildungsinstitut für Weltpriester in Wien sendete, obwohl derselbe, bereits Doctor der Philosophie, wegen Mangel des canonischen Alters, noch nicht Priester war. Die Weihe des Presbyter erhielt er zu Wien am 2. August 1818, und wurde an der Wiener Universität nach Ablegung aller strengen Prüfungen zum Doctor der Theologie promovirt, worauf er in seine Diöcese zurückkehrte, und von seinem Erzbischofe in dessen Kanzlei und als Ceremoniär verwendet wurde, wie der Erlauer Erzbischof unterm 22. März 1822 in einem an den obersten Kanzler, Fürsten Metternich, über ihn erstatteten Berichte sagt: Est ille (Antonius Ocskay) nunc in Cancellaria mea ecclesiastica, in qua tractat negotia dioecesana et horum praxin imbibit, in publicis vero functionibus meis agit Ceremoniarium archiepiscopalem. Das Votum des Erlauer Erzbischofs war behufs seiner beabsichtigten Ernennung zum k. k. Hofcaplan und Studiendirector im Frintaneum (so wurde insgemein die höhere Bildungsanstalt zum h. Augustin nach seinem Stifter genannt) eingeholt worden, welche denn auch unterm 14. März 1823 er-

folgte. Die Hofcapläne und Studiendirectoren ungarischer Nation hatten von jeher den nächsten Anspruch auf Domherrnstellen in Ungarn, und so fehlte es nicht, daß Ocskay am 5. Juni 1829 von Seiner Majestät Kaiser Franz das durch die Ernennung des Burgpfarrers Frint zum Bischofe von St. Pölten erledigte Canonicat in Großwardein erhielt. Aus dem nicht geringen Einkommen desselben verwendete der Studiendirector alljährlich bedeutende Summen auf Bildungsmittel aus der kirchlichen und profanen Literatur, und niemals wendete sich ein Zögling des Institutes zur Befriedigung eines besonderen literarischen Bedürfnisses fruchtlos an die Liberalität Ocskay's, welcher bis zum J. 1832 in der Anstalt verblieb. Am 17. Februar jenes Jahres wurde er zum wirkenden Statthaltereirathe in Ofen ernannt, und als solcher unterm 14. Mai desselben Jahres zum Titularbischofe von Bacs. Der Posten eines geistlichen Rathes bei der ungarischen Statthalterei war in der Regel nur eine Vorstufe zu einem Bisthume; aber Ocskay mußte lange warten, ehe er ein solches erlangte. Endlich wurde er am 22. November 1838 zum Bischofe von Kaschau ernannt, empfing als solcher die Bischofsweihe am 18. August 1839 durch den Bischof von Stuhlweißenburg, Ladislaus Freiherrn Barkoczy, nahm am 1. October 1839 Besitz von dem Kaschauer Stuhle und starb zu Ofen am 13. September des Revolutionsjahres 1848.

Je höher und lebendiger das Interesse war, mit welchem die Vorlesungen, welche dieser gelehrte Mann über theologische Literaturgeschichte und wichtige Episoden aus der Kirchengeschichte hielt, allgemein gehört wurden, weil sie eben so sehr das Ergebniß des fleißigsten Quellenstudiums waren, als sich durch unparteiische Würdigung der Charaktere und der Erscheinungen in der Geschichte der Kirche auszeichneten, wie durch eingestreute geistreiche und pikante Bemerkungen fesselten; um so mehr fand ich mich getrieben, seine in lateinischer Sprache niedergeschriebenen Aufzeichnungen*) über die Aufhebung der Gesellschaft Jesu durch Papst Clemens XIV. in deutscher Bearbeitung zu veröffentlichen, als in der bewegten Zeit der Jahre 1830 und 1831 der Kampf gegen die Jesuiten in der Presse an der Tagesordnung war. Mit Zustimmung Ocskay's, der mir zu diesem Behufe seine handschriftlichen Aufzeichnungen sehr bereitwillig überlassen hatte, ließ ich die von mir gefertigte Schrift bei dem allgemeinen horror vor der österreichischen Censur im Auslande drucken, und sie erschien unter dem Titel: „Wie lebte und starb Ganganelli? Mit steter Rücksicht auf die neueren Behauptungen der

*) Da in der höhern Bildungsanstalt zu Wien das vielsprachige Oesterreich vollständig vertreten war, mußten alle Vorträge in lateinischer Sprache gehalten werden.

Freunde und Gegner Ganganelli's aus Quellen bearbeitet von Immanuel Reichenbach. Neustadt a. d. Orla 1831, bei Johann Carl Gottfried Wagner. VIII. 56 S. gr. 8."

Bei meiner Entfernung vom Druckorte waren viele Fehler unterlaufen, und im Anhange der Schrift der Bericht des spanischen Gesandten Monnino ganz unvollständig abgedruckt worden. Von der Strömung jener Zeit fortgerissen hatte ich im Vorworte der Abneigung von der ich gegen die Jesuiten erfüllt sei, lauten Ausdruck gegeben, um als unparteiischer Mann dort zu erscheinen wo ich die gegen sie erhobenen Anklagen und Beschuldigungen zurückzuweisen mich genöthigt sah.

Da die Freunde und Gegner der Jesuiten sich über Clemens XIV. und die von ihm vollzogene Aufhebung der Gesellschaft Jesu in den parteischsten Bezeichnungen und Urtheilen noch immer ergehen, und die Behauptung. Papst Clemens XIV. sei von den Jesuiten vergiftet worden, als eine ausgemachte Thatsache auch in Werken, die auf wissenschaftlichen Werth Anspruch machen*), zu lesen ist; dürfte eine unparteiische Würdigung Papst Clemens XIV. und der bedeutungsvollsten That seines Pontificates, sowie der Zeugen über Ursache und Art seines Todes ein bleibendes Interesse in Anspruch nehmen. Eine solche Würdigung versuchen die folgenden Blätter zu geben, in denen die Kritik eine vollständige Umarbeitung meiner i. J. 1831 veröffentlichten Schrift nicht verkennen wird, der ich dieselbe auf Grund der von Reumont, Theiner, Ravignan u. A. über Clemens XIV. herausgegebenen Werke unterzogen habe.

*) So in der Allg. Encyklopädie von Ersch und Gruber, 18. Theil. S. 322 „Längst war sein Tod prophezeit und oft war er durch heimliche Schreiben vor verbrecherischen Absichten versteckter Jesuiten gegen sein Leben gewarnt worden. Dennoch war es den Verruchten gelungen, ihm ein Gift beizubringen, welches seine Kräfte langsam verzehrte, und sein Leben am 22. September 1774 im Alter von 69 Jahren endigte." Man traut kaum seinen Augen, wenn man die Unterschrift „Voigt" erblickt.

Wenn der Geschichtschreiber sich alle Zeit auf einen so erhabenen Standpunkt stellen soll, daß der Menschen niedrige Leidenschaften sich zu ihm emporzuschwingen nicht vermögen, so ist dieß besonders nothwendig, wenn er das Wirken und Geschick des Papstes Clemens XIV. der Welt vor Augen stellen will.

Denn hört man die Bewunderer dieses Papstes, so gibt es nichts Erhabeneres als das Genie Ganganelli's, so ist keine Gelehrsamkeit umfassender, keine Klugheit ausgezeichneter, keine Frömmigkeit und Tugend erhabener, als die ihres Ganganelli, so hat auch nie ein so glänzendes Gestirn den Stuhl Petri geschmückt, als der Alles überstrahlende Ganganelli.

So verschwenderisch aber diese über ihren Helden das Füllhorn des Ruhmes ausschütten, und sich kaum der Thränen enthalten können, daß dieser Mann durch das Gift der Jesuiten, wie sie meinen, der Welt entrissen wurde, mit eben so viel Kraftanstrengung stürzen Andere den von seinen Verehrern bis in den Himmel erhobenen Ganganelli in die finstersten Tiefen der Unterwelt, und es ist keine Art von Lästerung, mit der sie sein Andenken nicht beschimpften. Denn sie schildern ihn der Welt als einen unwissenden, gottlosen, schwachen Menschen, als einen Götzendiener, als einen Feind der alten Satzungen und als einen Verfolger des Priesterthums [1]); sie nennen ihn einen Höfling, einen niedrigen Schmeichler der Bourbonen, einen Jansenisten, einen Verräther und Verletzer der Kirchenrechte, einen durch die Künste der Simonie oder durch Gewalt auf den Stuhl Petri gelangten Usurpator, welcher schon als Jüngling allen niedrigen Lüsten ergeben, um die Folgen seiner Ausschweifungen durch Merkur zu vertreiben, sich durch

[1]) Nach Ganganelli's Tode heftete man in Rom öffentlich die Inschriften an: Idolorum cultor — Canonum destructor — Sacerdotum persecutor. Das Erste spielte auf sein vortreffliches Museum, das Andere auf sein Verbot der Verkündigung der Bulle „In coena Domini,“ und das Letzte auf die Unterdrückung der Jesuiten an. S. Walchs neueste Religionsgeschichte. Lemgo 1775. 5. Theil. S. 281

den unvorsichtigen Gebrauch desselben einen Giftstoff in seinen Körper gepflanzt habe, dessen unheilbringende Folge sein Tod gewesen sei [2]).

Bei solchen in so schroffen Gegensätzen sich ergehenden Urtheilen, durch welche Einige in ungemessenen Lobsprüchen Ganganelli's ihren Haß gegen die Jesuiten auszudrücken, Andere durch schimpfliche Herabsetzung desselben die Ehre der Jesuiten zu retten suchen, wollen wir unparteiisch berichten, was wir über Clemens XIV. bei den verlässigsten Zeugen gefunden, seine Thaten vor das prüfende Tribunal der Geschichte rufen, und uns bemühen, unbeschadet durch die Scylla und Charybdis hindurchzusteuern.

1. Ganganelli's Herkunft und Eintritt in den Minoritenorden.

Am 31. October — einem Tage, welchen die Annalen der Kirchengeschichte als den traurigen Tag des ausgebrochenen großen occidentalischen Schisma bezeichnen — im Jahre 1705 wurde Clemens XIV. in dem unansehnlichen Städtchen des Kirchenstaates S. Archangelo nächst Rimini (dem blühendem Ariminium der Römer) geboren [3]). Johann Vincenz Anton Ganganelli sollte nach dem Wunsche seines Vaters, der Arzt war, sich ebenfalls dem ärztlichen Berufe widmen; Vincenz hatte aber keine Neigung dafür und fühlte sich von anderen Studien angezogen, behufs deren er nach Rimini geschickt wurde. Der junge Ganganelli verband mit seinem ausgezeichneten Talente solchen Fleiß in Erlernung der Elemente des gelehrten Wissens, daß er, der kaum die Knabenjahre zurückgelegt hatte, dem Bischofe der Stadt ein lateinisches Gedicht weihen konnte.

Die Vermögensumstände seines Vaters waren nicht die schlechtesten; er verlor aber in einem Processe sein ganzes Vermögen und härmte sich darob so, daß er, noch ehe sein Sohn zum jungen Manne herangereift war, starb. Daß dieser die Studien fortsetzen konnte, verdankte er zuerst seinem Oheime, und nach dem Tode desselben der freigebigen Unterstützung des Grafen Barnaldi, eines mailändischen Patriciers.

---

[2]) Kastner in Dr. Benkert's Allg. Religions- und Kirchenfreund. 1828. S. 1381 f.

[3]) In dem biographischen Abrisse, welcher dem Bullarium P. Clemens XIV. voransteht, heißt es: Laurentius Ganganelli . . natus in loco s. Archangeli Ariminensis dioecesis die 31. octobris 1705 (Bullarii Rom. Continuatio. Tom. IV. Romae 1841. p. III.). In der Constitution vom 1. April 1772 über das Recht der Stadt ss. Archangeli, Straßenaufseher zu bestellen, nennt Papst Clemens XIV. dieselbe seinen Geburtsort: utilitati et comoditati civium et incolarum oppidi Nostri s. Archangeli Ariminensis dioecesis, in quo nati sumus, propensiori paternae charitatis studio consulere non praetermittimus. (Bullar. l. c. p. 412).

Als Ganganelli nach zurückgelegten Humanitätsstudien über die Wahl eines Standes mit sich zu Rathe ging und unschlüssig inter Saxum et Sacrum schwankte, traf er auf einem Spaziergange mit einem Ordensmanne zusammen, mit welchem er ein Gespräch anknüpfte, und staunte nicht wenig, als er fand, welch' ein gebildeter, nur Gutes und Edles denkender Geist in dem Mönchsgewande ihm begegnete. Diese Erfahrung machte auf Ganganelli einen solchen Eindruck, daß in ihm, dem bisher Studien und Uebungen der Frömmigkeit eine süße Gewohnheit waren, der heiße Wunsch entstand, sich dem Ordensstande zu widmen, und er beschloß, ein Glied der zahlreichen Familie des heil. Franz von Assisi zu werden. — Zwar suchten sein Mäcen und andere Freunde Ganganelli von seinem frommen Entschlusse abzubringen, ihm die Ehrenstellen und Glücksgüter vorstellend, die seiner in der bürgerlichen Gesellschaft warten, und zu denen er sich nun den Zugang verschließen wolle; allein — treu seinem Entschlusse antwortete er: Wenn euch Sittenreinheit am Herzen liegt, wo blüht diese freudiger als unter den Genossen des heil. Franz! Sollte es mir aber um Ehrenstellen zu thun sein, so wisset, daß mir selbst zum Gipfel des hohen Priesterthums der Eingang nicht verschlossen ist in jener Gesellschaft, dessen Zögling einst Sixtus V. war, um dessen Haupt das Diadem Petri glänzte.

Ganganelli wurde im J. 1723 in den Minoritenorden[4]) aufgenommen und dem Kloster in Urbino zugetheilt, daher er sich auch, seinen Namen unterzeichnend, Urbinas nannte[5]). In diesem Convente bestand er das Prüfungsjahr, erhielt den Namen Franciscus Laurentius, vollendete die philosophischen Studien zu Pesaro, wurde darauf zu Lehrämtern in Ascoli und Mailand befördert, und endlich, um den Wünschen des Cardinals Albani zu entsprechen, von den Ordensobern in das von Sixtus V. zu Rom erbaute Collegium des heil. Bonaventura aufgenommen, um hier die theologischen Wissenschaften zu lehren[6]).

---

[4]) Ordo Fratrum Minorum S. Francisci Conventualium, welcher in Oesterreich insgemein der „Minoritenorden" genannt wird, zum Unterschiede von dem Ordo Fratrum Reformatorum S. Francisci Seraphici, insgemein „Franziskanerorden" genannt.

[5]) Dieß veranlaßte bei Einigen die Meinung, Ganganelli sei aus Urbino gebürtig gewesen.

[6]) Diese Uebersetzung des Fr. Laurenz Ganganelli nach Rom erfolgte am 24. November 1740, wie P. Clemens XIV. in seiner Allocution vom 24. November 1770 selbst sagt: Haec (hodierna dies) enim illa dies est, qua sex abhinc lustris Noster in Urbem adventus Nostrorum tum superiorum voluntate decretus fuit, auctoritateque ac jussu confirmatus (Bullar. Rom. Contin. IV. 248).

2. Der Minorit Ganganelli ein Verehrer und Lobredner der Gesellschaft Jesu.

Wurden im Collegium des heil. Bonaventura zu Rom literarische Wettkämpfe auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaften angestellt, so leitete dieselben nicht nur der Rector des Collegiums, P. Laurenz Ganganelli, sondern er pflegte auch die Streitsätze mit einem Vorworte einzuleiten. So bevorwortete er auch eine theologisch-historisch-kritisch-dogmatische Abhandlung ein, welche P. Joseph Martinelli, ein Minorit der Provinz Bologna, zu vertheidigen hatte [7]), die er — auf Geheiß seines Lehrers Ganganelli — dem heil. Ignatius, dem Stifter der Gesellschaft Jesu, als Zeichen seiner Ergebenheit gewidmet hatte. Wenn Ganganelli in diesem Vorworte besonders die ausgezeichneten Leistungen und Verdienste der Jesuiten in allen Zweigen der theologischen Wissenschaften pries [8]), so zeugt diese Thesenweihe auf's Sprechendste von den freundlichen Beziehungen, welche in dieser Zeit zwischen

---

[7]) Sie führte den Titel: Diatriba theologico-historico-dogmatica, sancto Ignatio Loyolae, inclytae Societatis Jesu Patriarchae in devotionis argumentum nuncupata a P. Josepho Martinelli ex Bononiense Ordinis Minorum S. Francisci Convent. Provincia, Collegii S. Bonaventurae in urbe alumno; concertationis Moderatore P. Magistro Laurentio Ganganelli Urbinate, praefati collegii Regente ac Rectore. Romae MDCCXLIII. S. die Schrift: Sensa Rom. Pontificium, Clementis XIV. praedecessorum etc. Amstelodami 1776. pag. 54.

[8]) Er sagt unter Anderm: Si de qua enim sacrae facultatis parte instituissem concertationem, quam vos latere vel leviter mihi suspicari contigisset, tot praeclarissimi e Societate vestra viri illico prodiissent, qui me protinus a quavis suspicione revocassent. Si namque de abditis Scripturae sensis cogitassem disserere, hinc Salmeronis prolusiones, inde Cornelii, Tirini aliorumque commentaria occurrissent. Si de re historica periculum facere constituissem, hinc Binii, Labbaci, Harduini, Cossartii et celeberrimi Sirmondi obversati essent labores. Si scholasticum agmen parassem, hinc Gregorii de Valentia in sentiendo maturitatem, Suaresii in hoc rerum genere amplitudinem, Vasquesii acerrimum in perscrutando ingenium, centenorumque aliorum conatus aspexissem. Si demum cum fidei hostibus pedem conferre atque Ecclesiae jura vindicare gestiero, num validam Bellarmini doctrinam declinare potero? Num potero aurea Dionysii Petavii pro catholicorum dogmatum defensione monumenta praeterire? Si certum voluerim mihi certaturo consciscere patrocinium, certumque mihi spoponderim de pugna triumphum, quocumque oculos verterim, inclytae Societatis vestrae occurrent undique Viri in quovis doctrinae genere praestantissimi. Quid enim modo in literarum republica exoptari amplius potest, quod vel a Majoribus vestris excogitatum non sit, vel florentissimo eruditionis apparatu defaecatum, deinceps a vestris non fuerit expolitum exornatumque? S. Sensa Rom. Pontificum l. c. p. 57 f.

Ganganelli und dem Jesuitenorden bestanden [9]). Es ist daher eine ganz unbegründete Meinung, daß Ganganelli als ursprünglicher Franziskanermönch eine geheime Abneigung oder ein ungünstiges Vorurtheil wider die Jesuiten in seinem Herzen trug [10]).

3. Ganganelli wird Cardinal.

Als in einem solchen literarischen Streite — wie der erwähnte des Martinelli — Laurentius Berti [11]) einen Vortrag Ganganelli's gehört hatte, pries er ihn mit großen Lobsprüchen und nannte ihn eine ganz besondere und vorzügliche Zierde Rom's. Selbst Benedict XIV., welcher damals (1740—57) den päpstlichen Thron zierte, dieser strenge und treffende Würdiger fremder Verdienste, bezeichnete Ganganelli als einen Mann, der zu großen Erwartungen berechtige, empfahl ihn sehr nachdrücklich dem Generale der Minoriten, und ernannte ihn 1746 zum Consultor sacri Officii.

Schon diese Anerkennung beweiset hinlänglich, Ganganelli sei nicht der stumpfe Kopf und bleierne Mensch gewesen, als den ihn seine Feinde schildern, und wir wollen für den Beweis seiner feinen und umfassenden Bildung uns um so weniger auf die Briefe beziehen, welche Caraccioli als Briefe Ganganelli's in französischer Sprache herausgegeben hat [12])

[9]) Der Verf. der Schrift „Sensa Rom. Pontificum“ schreibt pag. 54 in der Note: Quanta ubique fuerit ac praesertim Romae Societatis Jesu in Seraphicum ordinem Minorum S. Francisci Convent. benevolentia, quanta utrimque animorum conjunctio, testatur haec thesium nuncupatio, quae in fronte hac veluti amicitiae tessera insignita est: „Obsequium profiteri literario munere constitui, ut agnoscatur bene, cum his misceri animorum foedus, qui cumulatiorem gratiam Religioni referre noverunt (Symm. lib. 3. Epist. 79) et in Prolusione: „firmandum autem animum censui hac thesium nuncupatione, quam nemo, ut reor, vellicare poterit, nemo carpere, nemo criminari. Postulabat enim id primum ea praecipua humanitas, qua inclyta Societas vestra Seraphicum nostrum ordinem complecti ubique consuevit. Id praeterea postulabat devinctissima Institutoris mei observantia, quam vobis se debere testatur, et profiteri se gestit.“

[10]) S. die Bemerkungen von J. P. Kastner über die angebliche Vergiftung P. Clemens XIV. in Dr. Benkerts Allg. Religions- und Kirchenfreund. Würzburg 1828. S. 1376.

[11]) Einer der berühmtesten Theologen des vorigen Jahrhunderts. S. Freiburger Kirchenlexikon I. 859.

[12]) Luigi Antonio Caraccioli (Marchese) von vornehmer neapolitanischer Familie, zu Paris 1721 geboren, lebte meistens in dieser Stadt, wo er sich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte und am 29. Mai 1803 starb. Seine Vie du Pape Clement XIV. erschien zuerst in Amsterdam und Paris 1775. S. die

als die Aechtheit der Briefe mit Recht in Zweifel gezogen wird [13]), obwohl wir nicht in Abrede stellen, daß Ganganelli, seit er in Rom lebte und in ausgebreitete Verbindung mit geistlichen und weltlichen Personen kam, einen starken brieflichen Verkehr unterhalten habe. Denn wenn ihm nur irgend eine Mußestunde gegönnt war, weihte er dieselbe der freundschaftlichen Verbindung mit Fremden, vorzüglich Franzosen und Engländern, auch Spaniern, welche in Rom zusammenströmten. Zu dem Zwecke hatte er, als er bereits 40 Jahre alt war, noch die engländische und französische Sprache erlernt; er schrieb sein Tagebuch französisch, ja verfertigte in französischer und selbst in engländischer Sprache Gedichte.

Doch diese Beschäftigungen thaten der pünktlichen Erfüllung seiner Pflichten keinen Abbruch; G. lag mit allem Fleiße dem Amte eines Rathes bei der Congregation der römischen Inquisition [14]) ob,

---

Schrift: Ganganelli — Papst Clemens XIV. — Seine Briefe und seine Zeit. Vom Verfasser der römischen Briefe (A. v. Reumont). Berlin 1847. S. 40 f. — Caraccioli's Buch über Clemens XIV. erschien in deutscher Uebersetzung unter dem Titel: Das Leben des Papstes Clemens XIV. (Ganganelli) aus dem Französischen des Herrn Caraccioli übersetzt. 2. Aufl. Frankfurt und Leipzig 1776. Da dieses sein Buch großes Aufsehen machte, gab Caraccioli zu Paris 1776 Briefe Ganganelli's in zwei Bänden heraus, welche nicht minder eifrig gelesen wurden.

[13]) Gegen die Aechtheit vieler dieser Briefe sprach der Umstand, daß in der ersten Ausgabe das Datum der Briefe mit der Zeitgeschichte nicht übereinstimmte. Diese Anachronismen wollte zwar Caraccioli auf die Unaufmerksamkeit der Schriftsetzer wälzen; allein diese Ausflucht kann man so wenig gelten lassen, als wenn die Anachronismen, aus denen man das Unterschobensein den Decretalen Isidor's beweiset, der bloßen Nachlässigkeit der Abschreiber zur Schuld gelegt werden wollten. Auch die unbestimmten Ueberschriften der Briefe: an einen Arzt, einen jungen Religiosen, Prälaten, Provincial, an eine Aebtissin, so wie der Umstand, daß die Briefe nicht in ihrer Ursprache, sondern nur in Uebersetzung von Caraccioli bekanntgemacht wurden, war nur geeignet, den Verdacht ihrer Unächtheit zu steigern.

[14]) Sie ist die erste unter den fünfzehn von P. Sixtus V. durch die Bulle Immensa vom 22. Jan. 1587 eingeführten Congregationen, welcher der Papst selbst ob der Bedeutung ihrer Verhandlungen vorzusitzen pflegt. Bullar. Luxemb. 1727. II. 667. P. Benedict XIV., welcher Ganganelli zum Consultor dieser Congregation ernannte, gibt in seiner Bulle Solicita vom 9. Juli 1753 den Bestand des Personals und den Geschäftskreis derselben §. 3 also an: Ex pluribus constat S. R. E. Cardinalibus a Summo Pontifice delectis, quorum alii S Theologiae, alii Canonici Juris doctrina, alii ecclesiasticarum rerum peritia, munerumque Romanae Curiae exercitatione, prudentiae demum ac probitatis laude conspicui habentur. His adjungitur unus ex Rom. Curiae praesulibus quem Assessorem vocant, unus etiam ex ordine Praedicatorum S. Theo-

— mit einem Fleiße, welcher ihn mit dem Purpur belohnte. — Als nämlich der Nachfolger P. Benedict XIV. († 3. Mai 1758), Clemens XIII. (gewählt 6. Juli 1758) das Collegium der Cardinäle bis auf die Zahl siebenzig zu ergänzen beschlossen hatte, wählte er am 24. September 1759 zweiundzwanzig vorzüglich aus der Zahl Jener, welche Glieder verschiedener Congregationen und Tribunale waren und sich durch unbescholtene Sitten, durch Klugheit, Wissenschaft, Gewandtheit in Geschäften, Erfahrung, durch Ausdauer in der Arbeit und Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl ausgezeichnet hatten. Unter diesen war der Letzte Ganganelli[15]. Der Papst verlieh ihm den Titel von der Kirche des heil. Laurentius in pane et perna, welchen er später mit jenem von der Kirche der zwölf Apostel vertauschte[16], an welcher das Kloster bestand, in dem Ganganelli lebte.

Als Cardinal zeichnete sich Ganganelli in allen Congregationen, deren Mitglied er war, durch seinen Scharfsinn und seine theologischen Kenntnisse so sehr aus, daß sein Gutachten stets den Vorzug erhielt und von Allen wie ein Gesetz befolgt wurde. Besonders verehrungswerth machte ihn aber, daß er die Einfachheit und Armuth der klösterlichen Sitte streng beibehielt[17].

---

logiae Magister, quem Commissarium apellant, certus praeterea Consultorum numerus, qui ex utroque Clero saeculari ac regulari assumuntur, alii demum praestantes doctrina viri, qui a Congregatione jussi de libris censuram instaurant, iisque Qualificatorum nomen tributum est. De variis in praefata Congregatione iisque gravissimis rebus agitur, in primis autem de causis fidei ac de personis violatae Religionis reis. Bullar. Bened. XIV. tom. IV. 116

[15]) Allocutio habita in Consistorio secreto feria secunda die 24. Sept. 1759: XXII Fratrem Laurentium Ganganelli Ordinis Minorum S. Francisci Conventualium S. Theologiae Magistrum et Sancti Inquisitionis Officii Consultorem. Bullarii Rom. Continuatio. Tom. I. Romae 1835. pag. 250 s.

[16]) Laurentius Ganganelli, S. R. E. presbyter Cardinalis, tituli sanctorum duodecim Apostolorum. Bullar. Rom. Contin. Tom. IV. p. III.

[17]) Dr. Augustin Theiner, Geschichte des Pontificates Clemens XIV. nach unedirten Staatsschriften aus dem geheimen Archive des Vaticans. Leipzig und Paris 1853. I. Bd. S. 252. — Als der Cardinal Rezzonico, Neffe des P. Clemens XIII. dem Ganganelli, da dieser sein College geworden war, einen Auditor, einen Haushofmeister und einen Obermundkoch geben wollte, erhielt er von ihm zur Antwort: Da der Auditor eine vertraute Person sein muß, werden Sie für gut finden, daß ich mir denselben nach meinem Ermessen wähle; was den Haushofmeister und Obermundkoch betrifft, so wird mir mein Fra Francesco statt deren dienen, denn ich bin entschlossen, immer wie ein gemeiner Ordensgeistlicher zu leben. Caraccioli Leben des P. Clemens XIV. 2. Aufl. Frankf. u. Leipzig. 1776.

4. Ganganelli's Haltung unter dem Pontificate Clemens XIII.

Unter dem Pontificate Clemens XIII. wurde das Schifflein Petri von sturmbewegten Wogen unsanft hin und her geworfen, welche der immer höher steigende Haß gegen den Jesuitenorden in Verbindung mit dem sich immer lauter und stärker aussprechenden, der Kirchengewalt abholden Geiste der Neuzeit aufgeregt hatte.

Mit verständiger Nachgiebigkeit und weiser Mäßigung hatte Papst Benedict XIV. den schon unter seiner Regierung sich ankündenden Sturm gegen die Gesellschaft Jesu [18]) und die Hierarchie zu beschwichtigen gewußt; sein Nachfolger jedoch gab sich dem Glauben hin, das immer heftiger auftretende Unwetter werde vor dem Machtworte des päpstlichen Stuhles sich legen. Aber Clemens XIII. täuschte sich; die Jesuiten, arger Verbrechen beschuldigt, wurden aus Portugal, Frankreich, Neapel und Parma vertrieben — trotz aller Schritte und Maßregeln, welche der Papst zu Gunsten der Jesuiten gethan und ergriffen hatte [19]).

Zu dem an Umfang wie Tiefe immer mehr zunehmenden Ingrimme gegen die Jesuiten kam das Bestreben der Machthaber, die Rechte und Freiheiten der Kirche zu beschränken und das Band, welches die Katholiken aller Länder an die römische Kirche knüpft, so viel wie möglich zu lockern. Unter allen Fürsten ging hierin der Herzog Ferdinand von Parma am Weitesten. Der Papst trat den Ausschreitungen desselben in einem Breve vom 30. Jänner 1768 entgegen, in welchem alle Verfügungen des Herzogs in Kirchensachen als ungiltig erklärt, die Parmesaner von der Befolgung

---

S. 173. Eben so schrieb Ganganelli unterm 1. Okt. 1759 an einen Prälaten: „Ich bleibe nach wie vor im Kloster der Apostel unter meinen lieben Ordensbrüdern, deren Gesellschaft mir sehr werth ist. Auch denke ich an meiner Lebensweise nichts zu ändern, und mein lieber Fra Francesco wird mir eine ganze Dienerschaft ersetzen: er ist stark, wachsam, voll Eifers. Reumont, Ganganelli. Berlin 1847. S. 302.

[18]) In Voraussicht der Dinge, die da kommen würden, sprach er einst zum General der Jesuiten Centurioni (aus Genua 1755): es ist sicher, daß ich einen Nachfolger haben werde, aber es ist nicht sicher, daß Sie einen haben werden. Caraccioli a. a. O. S. 125.

[19]) Er machte den Fürsten brieflich und durch seine Gesandten die dringendsten Vorstellungen, schrieb zu gleichem Zwecke an die französischen Cardinäle Bernis, Rohan, Choiseul, Rochechouart und an einflußreiche Bischöfe (s. mehrere dieser Schreiben in der Schrift „Sensa Rom. Pontificum" p. 67 ss.) und bestätigte, nachdem die Gesellschaft Jesu bereits in Portugal und Frankreich unterdrückt war, dieselbe auf's Neue unter großen Lobsprüchen durch die Constitution „Apostolicum" vom 7. Jänner 1765 (s. dieselbe ebenda p. 102—111.)

derselben losgesprochen und alle an dem Erlasse jener Verfügungen Betheiligten mit Censuren — der Lossprechung des Papstes vorbehalten — belegt wurden. Diese Maßregel des Papstes hatte die traurigsten Folgen. Die bourbonischen Fürsten, welche auf den königlichen Thronen Frankreichs, Spaniens und der beiden Sicilien saßen, verlangten von Clemens XIII. die Zurücknahme des wider ihre Verwandten erlassenen Breve, und als der Papst sich hiezu nicht verstand, wurden in Frankreich die dem römischen Stuhle gehörigen Grafschaften von Avignon und Venaissin, und in Neapel die Herzogthümer von Benevent und Pontecorvo mit Beschlag belegt, und die Bulle „In Coena Domini" wurde nicht nur in den Staaten der Bourbonen, sondern auch in allen Ländern Europa's proscribirt.

In dem Cardinalscollegium war gegenüber den Maßregeln, welche der Papst in der Jesuitensache und den andern kirchlichen Angelegenheiten ergriff, ein Zwiespalt über die Opportunität derselben entstanden, indem eine pars minor aber sanior der Cardinäle diese Maßnahmen weder als Eingebungen einer weisen und besonnenen Politik, noch einer richtigen Kenntniß und gebührenden Würdigung der Verhältnisse erachtete. Zu dieser mit den Maßregeln Clemens XIII. unzufriedenen Partei der Cardinäle, welche sich insbesondere von der Berathung über das gegen den Herzog von Parma einzuhaltende Verfahren fern gehalten hatte, gehörte auch Ganganelli, der gegenüber der wider den Herzog ergriffenen Maßregeln äußerte: non anathematum, sed veniae esse tempus. — Uebrigens hatte sich der Cardinal Ganganelli bei den großen Schlägen, welche die Gesellschaft Jesu während des Pontificates Clemens XIII. bisher getroffen hatten, so wenig als ein Gegner derselben erwiesen, daß er vielmehr noch in dem Conclave zur Wahl des Nachfolgers Clemens XIII. als Jesuit galt[20]).

Die Mißerfolge seiner bisherigen Bemühungen und die immer stärker werdende Zahl der fürstlichen Gegner des heil. Stuhles legten endlich Papst Clemens XIII. nahe, durch Aufhebung der Jesuiten den Fürsten die Hand zu bieten; allein sein unvermutheter Tod vereitelte die Ausführung dieses Vorhabens[21]). Er hatte noch am Feste Mariä Lichtmeß (2. Febr. 1769)

---

[20]) S. Theiner Gesch. des Pontificates Clemens XIV. a. a. O. I. 219.

[21]) Dieß deutet P. Clemens XIV. in seiner Constitution Dominus ac Redemtor, kraft deren er den Jesuitenorden aufhob, in den Worten an, mit denen er das Andringen der bourbonischen Höfe, welche die Jesuiten bereits aus ihren Ländern vertrieben hatten, bei P. Clemens XIII. um Aufhebung der Gesellschaft schildert: §. 24. Ratum vero habentes, remedium hoc (die Vertreibung der Jesuiten) firmum esse non posse, ac universo christiano orbi reconciliando accommodatum, nisi Societas ipsa prorsus extinqueretur ac ex integro supprimeretur, sua idcirco apud praefatum Clementem XIII. praedecessorem exposuerunt studia

die Kerzenweihe verrichtet, und vor dem Mittagmahle Mehrere vor sich gelassen; als er aber des Nachts sich zu Bette begeben wollte, befiel seine Brust eine große Beklemmung und ein Schlagfluß tödtete ihn.

5. Das Conclave nach dem Tode Papst Clemens XIII.

Am 15. Februar begaben sich die in Rom anwesenden 27 Cardinäle zur Wahl eines neuen Oberhauptes der Kirche in's Conclave. Die Wahl wurde jedoch auf die Vorstellungen der beim heil. Stuhle beglaubigten Gesandten der katholischen Mächte bis zur Ankunft der außer dem Kirchenstaate lebenden, besonders der spanischen und französischen, Cardinäle verschoben.

Mittlerweile, ehe alle auswärtigen Cardinäle angekommen und ernstlich zu einer Wahl geschritten worden war, erschien Kaiser Joseph II. in Rom. Er war am 15. März 1769 um 6 Uhr Morgens, unter dem Namen Graf von Falkenstein, unverhofft dort angelangt und in der Villa Medicis abgestiegen. — Der Großherzog von Toskana, der dem Kaiser um einige Tage nach Rom vorangeeilt war, ließ Nachmittags am 16 März dem Cardinal Alexander Albani seinen Besuch im Conclave anzeigen. Zufällig hielt der Cardinal Spinola am folgenden Tage seinen feierlichen Einzug in dasselbe. Albani ersuchte somit den Fürsten, seinen Besuch auf denselben zu verschieben und mit diesem Cardinale in's Conclave einzutreten, weil auf diese Weise die gegenseitige Freude desto größer sein würde, und er das ganze versammelte heil. Collegium begrüßen könnte. Der Großherzog nahm freudig so ehrenvolles Anerbieten an und begab sich Donnerstag gegen 5 Uhr Nachmittags an die Thüre des Conclave's [22]).

Wie groß war das Erstaunen Aller, als man zugleich in seiner Gesellschaft den Kaiser, seinen Bruder, erblickte, der in einfacher Kleidung ohne das

ac voluntatem, et qua valebant auctoritate et precibus, conjunctis simul votis expostularunt, ut efficacissima ea ratione perpetuae suorum subditorum securitati, universaeque Ecclesiae bono providentissime consuleret. Qui tamen praeter omnium expectationem contigit ejusdem Pontificis obitus rei cursum exitumque prorsus impedivit (Bullar. Rom Contin. IV. 613.).

[22]) Theiner a. a. O. I. 183. Nach dieser Schilderung Theiners wären die Brüder Joseph und Leopold am 17. März im Conclave gewesen; das officielle Protokoll aber, welches hierüber im Conclave aufgenommen wurde, gibt ausdrücklich den 16. März als den Tag an, an welchem dieser hohe Besuch stattfand. Siehe Clementis XIV. P. M. Epistolae et Brevia selectiora. Edidit Augustinus Theiner. Paris 1852. pag. 340 ss.

geringste Abzeichen seiner Würde, nur mit dem Schwerte umgürtet, erschien. Die drei Cardinäle [23]), capi d'ordine genannt, gingen ihm sogleich bis zur Thür des Conclave entgegen, um ihn zu begrüßen, sowie der ältere Cardinal Alexander Albani [24]), der ihm die toskanischen und mailändischen Cardinäle und den Cardinal Orsini vorstellte. Nach einer kurzen Unterredung ersuchte ihn Albani, in das Conclave einzutreten und führte ihn bei der Hand, was auch Orsini mit dem Großherzog von Toskana that. Das zahlreiche Gefolge beider Fürsten blieb an der Thür. — Kaum war der Kaiser eingetreten, erzählt der Cardinal Orsini, so wollte er den Degen ablegen — mit der Bemerkung, es zieme sich nicht, an solch' erlauchtem und ehrfurchtsvollem Orte bewaffnet zu erscheinen; doch der Cardinal erwiderte ihm mit der größten Zuvorkommenheit: im Gegentheile, er möge denselben nur wieder anlegen, da er ja in Kraft seiner Würde der rechtmäßige Vertheidiger der Kirche wäre. — Von dem königlichen Saale, wo sich der erste Eintritt befindet, begaben sich beide Fürsten in die nahen Capellen, die Sixtinische und die Paulinische; in der letzteren wird das Allerheiligste Sacrament aufbewahrt.

In dieser Capelle waren 18 Betstühle aufgestellt zum Gebrauche der Cardinäle; der Kaiser und der Großherzog knieeten in ihnen nieder, während die sie begleitenden Cardinäle auf dem Boden knieeten, und verweilten längere Zeit im Gebete. Sie besuchten dann zwei angrenzende Zellen, die große Loge, und kehrten dann wieder in den königlichen Saal zurück, wo sie sich mit den Cardinälen, die sie in einem Halbkreise umgaben, unterhielten. Der Kaiser führte überall das Wort und empfing von Allen den Titel „Kaiserliche Majestät." Er behandelte die Cardinäle mit der größten Höflichkeit und ließ es durchaus nicht zu, daß sie vor ihm das Haupt entblößten. Als ihm der Cardinal Alexander Albani und die Cardinäle, seine Unterthanen, die Hand küssen wollten, versteckte er sie in die Hosentaschen; er wünschte sämmtliche Cardinäle der Reihe nach kennen zu lernen [25])

[23]) Nach dem officiellen Protokolle bei Theiner l. c. waren es der Cardinalbischof von Präneste, Stoppani, der Cardinalpresbyter Boschi und der Cardinaldiacon Veterani.

[24]) Der andere Cardinal dieses Namens, Johann Franz Albani, war von der Kaiserin M. Theresia für die bevorstehende Papstwahl mit dem Geheimniß der Exclusive betraut worden, da der Cardinal Pozzobonelli Erzbischof von Mailand, den der kaiserliche Hof früher damit betraut hatte, wegen Unwohlseins seinen Eintritt ins Conclave bis in die ersten Tage Aprils hatte verschieben müssen. Theiner a. a. O. I. 166.

[25]) Theiner a. a. O. I. 183 f. Bei dieser Vorstellung aller Cardinäle ereignete sich, was Caracciooli (a. a. O. S. 40) und Theiner (a. a. O. I. 252) in Be-

Er sprach immer italienisch und zwar mit der größten Fertigkeit, zeigte eine außerordentliche Lebendigkeit und Gewandtheit im Antworten. Besondere Aufmerksamkeit verdient seine Erwiderung, die er den Cardinälen gab, als sie ihm bemerkten und zugleich den Grund angaben, warum das Conclave nach dem Tode Clemens XII. sechs Monate gedauert hatte: „Wenn die Herren Cardinäle jetzt so denken werden, wie sie es bei der Wahl Benedict XIV. thaten, so wird nicht allein die Zeit von sechs Monaten, sondern auch die eines Jahres gut angewandt sein." — Ersucht von den Cardinälen Alexander Albani und Buffalini, den neuen Papst zu beschützen, damit er die gegenwärtigen Unruhen beschwichtigen könne, antwortete er: „Mit Ihrer Klugheit werden Sie es besser im Stande sein, wenn Sie Einen erwählen, der nicht das Allzuviel, ne quid nimis, verlangt, und die Sachen, wie man zu sagen pflegt, nicht auf die Spitze treibt." — Den beiden Cardinälen Albani und einigen Anderen, als sie ihm ihr Gesuch erneuerten, die Kirche zu beschützen in seiner Eigenschaft als Kaiser und nach dem frommen Gebrauche des erlauchten Hauses von Oesterreich, das stets durch seine Frömmigkeit sich ausgezeichnet, erwiderte er: „Es wäre gut, daß der Papst, der im Geistlichen alle Gewalt hat und unfehlbar ist, nicht auch dieselbe Gewalt im Weltlichen der übrigen Staaten ausüben wollte, und vor Allem müßte er, wenn es sich um Fürsten handelt, auch Höflichkeit und gute Manieren anwenden." Im Ganzen antwortete der Kaiser auf Alles sehr passend, und verließ gegen halb sieben Uhr das Conclave unter den größten Höflichkeiten, und wünschte Jedem die Erreichung seines Wunsches [26]).

Wie dieser Besuch des Kaisers, bildete auch die feierliche österreichische Huldigungs-Gesandtschaft einen merkwürdigen Zwischenfall in der Geschichte des Conclave, aus dem Cardinal Ganganelli als Papst hervorgehen sollte.

Maria Theresia und Joseph II. wollten dem heil. Collegium auf eine feierliche und ungewöhnliche Weise ihre tiefe Verehrung an den Tag legen,

---

treff des Card. Ganganelli erzählen. Der Kaiser sprach bei seinem Besuche des Conclave nicht das mindeste Wort zu Gunsten des Card. Ganganelli und vermuthete nicht einmal, daß er der künftige Papst sein würde, — ja, weil er ihn im schwarzen Kleide sah, hielt er ihn für einen gemeinen Priester, und da er sich über das prunklose Aeußere desselben verwunderte, entgegnete ihm Ganganelli: „Ich bin ein Sohn des h. Franziskus und trage die Tracht der Armuth." — Angesichts dieser beglaubigten Berichte erscheint als Fabel, was Ridler im österr. Archiv für Geschichte 1831. N. 1. S. 4 über die Begegnung des Kaisers und Ganganelli's erzählt, und in meiner Schrift über Ganganelli S. 14 f. steht.

[26]) Theiner a. a. O. I. 185.

wegen der ehrenvollen Aufnahme, die Joseph II. in Rom gefunden. Der Graf von Kaunitz-Rietberg, kaiserlicher Gesandter am Hofe von Neapel, Sohn des Fürsten gleichen Namens und Großkanzlers des deutschen Reiches — nach Pitt vielleicht des größten Staatsmannes seiner Zeit — erhielt den Auftrag, sich als außerordentlicher Gesandter beim Conclave nach Rom zu begeben, um demselben, sowie später dem neuen Papste, der aus ihm hervorgehen würde, im Namen des Kaisers und der Kaiserin-Mutter. die übliche Huldigung darzubringen. Kaunitz sollte diesmal einen außerordentlichen Luxus entfalten. Sein Hof hatte ihm für die Dauer dieser Gesandtschaft eine halbe Million Silbergulden angewiesen. Er stattete zweimal dem heil. Collegium seinen feierlichen Besuch ab, am 27. April im Namen des Kaisers, und am 1. Mai im Namen der Kaiserin, jedesmal mit einem Gefolge von sechzehn der schönsten kaiserlichen Hofwägen, die eigens hierzu in Wien verfertigt worden waren, und mit mehreren hundert Bedienten in neuen, von Gold und Silber schimmernden Trachten. Ganz Rom bewunderte die ungewöhnliche Pracht dieses Gesandten; selbst Herr von Aubeterre (der französische Gesandte) gesteht, an so vielen großen Höfen er sich auch als Gesandter befunden, und so vielen öffentlichen Hoffeierlichkeiten er auch in Frankreich, Spanien und Neapel beigewohnt, so habe er doch nichts Großartigeres gesehen, als die Huldigungsgesandtschaft vou Kaunitz [27]).

6. Cardinal Ganganelli wird zum Papste gewählt.

Nach diesen Unterbrechungen und nach Ankunft der spanischen und französischen Cardinäle schritt man im Conclave zur Wahl des Papstes.

Einige Autoren, unter Anderen S. Priest (histoire de la chûte des Jesuites. 2. ed. Paris. 1846), haben dem Einfluß oder der Gewandtheit der spanischen Cardinäle die Wahl des Nachfolgers Clemens XIII. zugeschrieben. Andere schreiben diese Wahl sehr unlautern Einflüssen und insbesondere den Ränken zu, welche der französische Cardinal de Bernis angewendet habe [28]). „Man würde" — bemerkt Caraccioli — „allen Geschichtschreibern

---

[27]) Theiner a. a. O. I. 208.

[28]) „Das Conclave, aus welchem Clemens XIV. hervorging, hatte unter den bedenklichsten Umständen stattgefunden. Intrigue, Simonie und Einschüchterung nahten sich demselben auf eben so freche als großartige Weise. Der spanische Cardinal de Solis und der französische Cardinal de Bernis hatten die Wahl Ganganellis durchgesetzt, nachdem dieser die augenblickliche Aussöhnung mit Parma zugestanden, und mehr als wahrscheinlich zu der Erklärung sich herbeigelassen hatte, daß der Papst die Gesellschaft Jesu unterdrücken könne und daß die Aufhebung ihm vortheilhaft erscheine. Freiburger Kirchenlexikon II, 619. V, 567.

widersprechen, wenn man vorgäbe, daß weder Cabalen noch Parteien in dem Conclave vorgehen; aber man hat immer bemerkt, daß Derjenige, auf welchen die Cardinäle anfangs ihr Augenmerk gerichtet hatten, niemals zur päpstlichen Würde gelangte. Auf einmal erhebt sich eine Gesinnung, welche die Oberhand gewinnt, die Stimme zu Gunsten eines Cardinals, an den man gar nicht gedacht hatte, vereinigt, und Diejenigen, die ihn gewählt haben, selbst in Verwunderung setzet"[29]. Dies war ganz und gar der Fall bei der Wahl Ganganelli's — laut den verlässigsten, von der unbefangensten Seite stammenden Berichten. P. Cordara nämlich aus der Gesellschaft Jesu[30], der alle näheren Umstände der Wahl aus dem Munde der Cardinäle Fantuzzi, Borromeo und der beiden Albani erfahren, berichtet also: „Cardinal Ganganelli hatte stets, vom Beginn des Conclave an, zwei oder drei Stimmen gehabt; jedoch unter der Menge der Cardinäle dachte Keiner ernstlich daran, ihn zum Pontificate zu erheben. Immerhin aber war es eine erstaunliche Sache, daß zwei oder drei Wähler ihm mit Beharrlichkeit ihre Stimme gaben. Am meisten seiner Wahl entgegen war ohne Zweifel der Cardinal Castelli, der sich durch seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ein großes Gewicht im heil. Collegium erworben und darum über viele Stimmen verfügte. Mit einem Male und wider alle Erwartung erklärte dieser Cardinal, daß er nach ernstlicher Erwägung der Angelegenheit vor Gott zu der Ansicht gekommen, wie unter den gegenwärtigen Umständen das Pontificat Keinem eher zukomme, als dem Cardinal Ganganelli. Die plötzliche Sinnesänderung eines Mannes von dem Ansehen Castelli's machte tiefen Eindruck auf seine Collegen, und fortan begannen die bisherigen entschiedenen Gegner dieser Wahl dem Cardinal Ganganelli sich geneigt zu bezeigen[31]." — Im Frühscrutinium des 18. Mai stieg Ganganelli schon

[29]) Caraccioli Leben des P. Clemens XIV. 2. Aufl. Frkf. u. Leipzg. S. 38.

[30]) Aus den Handschriften des P. Cordara, Brief N. 6. Archiv al Gesu — mitgetheilt in der Schrift: Die Pontificate Clemens XIII. und Clemens XIV. von P. X. von Ravignan aus der Gesellschaft Jesu. Nebst meistens bisher ungedruckten Aktenstücken herausgegeben von J. A. Moriz Brühl. Münster 1855. S. 169.

[31]) Wenn schon hieraus zur Genüge erhellet, wie wenig der französische Einfluß zur Wahl Ganganelli's mitwirkte, so wird dieß vollends durch die Briefe des Card. Bernis und des französischen Gesanden bestätigt, die noch am 16. und 17. Mai an die Wahl G. nicht dachten. „Es ist nicht leicht, schrieb Bernis dem Herrn v. Aubeterre am 16. Mai, Ganganelli's Gesinnungen zu errathen. Ich weiß, daß Monsign. Aspuru (der span. Gesandte) und Sie, Herr Gesandter, eine gute Meinung von ihm haben. Er hat sich wenig darum bekümmert, mir dieselben Ideen von ihm zu geben; und von Allen, die für das Papstthum als den Höfen angenehm bezeichnet sind, würde ich es am wenigsten wagen, in ihm

auf fünfzehn, und im Abendscrutinium auf neunzehn Stimmen [32]). Sohin kamen, berichtet P. Cordara weiter, die Führer der verschiedenen Parteien zusammen; sie wollten sich vergewissern, ob der Cardinal Rezzonico, des vorigen Papstes Neffe, der Wahl G. keinen Widerstand entgegensetzen würde. Wohl hatte Rezzonicco gute Gründe dazu; vermöge der ihm eigenen Güte und Willfährigkeit antwortete er indeß, daß er sich den Ansichten der Uebrigen fügen würde, da sie Jenen für würdig hielten, daß er jedoch immerhin wünsche, vorher einen Versuch zu Gunsten des Cardinals Fantuzzi zu machen. Aber dieser in demselben Augenblicke sehr zur rechten Zeit erscheinend, erklärte energisch, weder wolle er vorgeschlagen sein, noch wünsche er, daß irgend wer für ihn rede. Man schloß daher, daß nun nichts weiter übrig, als Gewißheit über die Ansichten der andern Cardinäle zu erlangen. Inzwischen war die Nacht weit vorgerückt, und von den Cardinälen waren Mehrere zur Ruhe gegangen. Aber ohne Verzug und auf dem Fleck begann man von Zelle zu Zelle zu gehen und die Stimmen zu sammeln. Keiner versagte, ausgenommen der Cardinal Orsini, der vergeblich ausrief, Ganganelli sei ein vermummter Jesuit; aber es ward nicht auf ihn gehört. Da nun die Cardinäle die Uebereinstimmung vollkommen fanden

---

den Wächter der Kirche zu erblicken, wenn er erwählt würde." — In einem zweiten Schreiben, das Bernis nach dem Nachmittagsscrutinium dieses Tages an denselben Gesandten richtete, sagte er: „Es ist klar, Ganganelli ist Jesuit und hat sich mit ihnen abgefunden. Die Höfe werden bei diesem Ordensmann den Kürzeren ziehen. Ich weiß, wir haben unsere Befehle; wir werden aber auch wegen dieses Ereignisses nicht verantwortlich sein." Theiner a. a. O. I. 218 f. Und der französische Gesandte Aubeterre schrieb an den Herzog v. Choiseul am 17. Mai: „Der Cardinal von Bernis benachrichtigt Sie ohne Zweifel, Herr Herzog, von den geheimen Umtrieben, welche die Spanier ohne alles Wissen unserer Cardinäle mit den Albani angeknüpft haben, um den Ganganelli vorwärts zu bringen. Man hat auch mir ein Geheimniß daraus gegemacht und die erste Kunde hiervon habe ich durch den Card. von Bernis erhalten. Monsignor Aspuru, zu dem ich mich auf der Stelle begab, hat mir Alles geläugnet, und war er mit mir aufrichtig, was ich bezweifle, so wußte er hievon nicht mehr als ich. Dieses Verfahren ist freilich nicht ehrlich; doch das ist das Geringste, vorausgesetzt, daß man Gutes thut; wie es geschieht, ist gleichgiltig. Meine Furcht ist nur, die Spanier werden die Betrogenen der Albani sein, und somit unser ganzes Werk verderben. Uebrigens schließen sich unsere Cardinäle für diese Wahl unseren Befehlen gemäß an die Spanier an, wir wollen nun das Resultat abwarten. Wenn man nichts weiß, kann man auch nichts berichten." (Theiner a. a. O. I. 218.) Daß die Spanier die Treibenden, wie dieß Bernis und Aubeterre meinten, nicht waren, lehrt der Bericht Cordara's.

[32]) Theiner a. a. O. I. 220.

zu Gunsten Ganganelli's, so verfügten sie sich nach seiner Zelle und küßten ihm die Hände, indem sie ihm die frohe Kunde brachten, daß er Papst wäre. Am nächstfolgenden Morgen wurde er gewählt nach der gebräuchlichen Form, und zwar mit Einstimmigkeit, so daß man sagen darf, seine Wahl zum Pontificate sei das Geschäft weniger Stunden gewesen[33].

Die hohen Wähler versammelten sich in der Frühe des kommenden Tags (19. Mai) zum Scrutinium, und groß war Aller Erstaunen und noch größer die Freude, als Ganganelli mit der vollen Stimmeneinheit aus der Wahlurne hervorging! Siebenundvierzig Cardinäle waren im Conclave anwesend. Zwei von ihnen mußten an diesem Tage wegen Kränklichkeit das Bett hüten und konnten nicht in's Scrutin kommen; doch auch ihre Stimmen waren für Ganganelli, der nun mit 46 Stimmen gewählt wurde[34]. Die seinige gab er seinem Todfeinde, dem Cardinal Rezzonico, der in allen Scrutinien während der ganzen Zeit des Conclave auch nicht eine Stimme erhalten hatte; so sehr war er gefürchtet, ja verhaßt wegen des Einflusses, den er unter Clemens XIII., seinem Vetter, ausgeübt hatte. Alle Cardinäle, Keiner ausgenommen, Freunde wie Feinde des Gewählten, erblickten in dieser wunderbaren Wahl den Finger Gottes, und bekannten einstimmig, daß sie nur Sein Werk sein könne[35]. Und der Jesuit Ravignan begleitet die obenstehende Erzählung des P. Cordara mit der Bemerkung: „Dieser auf gewichtigen Autoritäten fußende Bericht erklärt in glaubhafter Weise, wie die Freiheit der Stimmengebung unter den Cardinälen mit dem Drucke von Außen, der auf dem Conclave lastete, sich vertragen konnte. Es ist ein feierliches Zeugniß für die Vollgiltigkeit und Unantastbarkeit der Erhebung des Cardinals Ganganelli auf den apostolischen Thron[36]."

Als der einhellig Gewählte von dem Decan des Cardinalscollegiums, Cavalchini, gefragt wurde, ob er die Last des Pontificates auf seine Schultern nehmen wolle, antwortete er: „Nach dem Papstthum muß man nicht streben, aber es auch nicht verschmähen!" — Der neue Papst wollte nach Sixtus V., der auch ein Sohn des heil. Franz gewesen, sich Sixtus VI. nennen, Cavalchini brachte ihn aber hievon durch die Vorstellung ab, daß dieser Name seit der strengen Regierung Sixtus V. bei den Römern nicht beliebt sei; und so wählte er den Namen seines Vorgängers, der ihn zum Car-

---

[33]) Bei Ravignan a. a. O. S. 169 f.

[34]) Theiner a. a. O. I. 220. Im Bullarium dagegen heißt es: Laurentius Ganganelli . . plenis suffragiis electus fuit in summum Pontificem feria sexta, die 19 mensis maii 1769. Cardinales in conclavi praesentes erat 46 comprehenso electo (Bullar. Rom. Contin. IV. pag. III.).

[35]) Theiner ebendaselbst.

[36]) Ravignan a. a. O. S. 170 f.

dinal erhoben. Darauf wurde die Wahl dem auf der Piazza versammelten römischen Volke durch den Cardinal Camerlango mit den Worten verkündigt: Annuncio vobis gaudium magnum; Papam habemus Eminentissimum ac Reverendissimum Dominum Laurentium Ganganelli, qui sibi imposuit nomen Clementis XIV.

Da Clemens XIV. nur Priester war, so war der Empfang der Bischofsweihe die nächst bevorstehende heilige Handlung, zu deren Empfange er sich durch drei Tage vorbereitete; er benachrichtigte aber, während er den Exercitien oblag, die vornehmsten Fürsten Europa's durch eigenhändige Schreiben von seiner Wahl. Er wurde zum Bischofe am 28. Mai durch den Cardinal-Subdecan Lante — Cavalchini war krank — consecrirt und am 4. Juni mit der Tiara gekrönt[37]; aber erst am 26. November nahm er Besitz von der Lateran-Kirche[38], wo ihn der Cardinal-Erzpriester Nerius Corsini mit den Worten empfing: Ecce, beatissime Pater, sacrosanctae Ecclesiae Lateranensis claves, Pontificatus Tui insignia! Hanc Ecclesiam collabentem visus est olim in somniis Innocentio humeris suis sustentare s. Franciscus. Et forte in illo visus es Tu, beatissime Pater, quem difficillimis Ecclesiae temporibus ex illius familia eduxit Deus et praeelegit ad regendam Ecclesiam suam! Itaque, beatissime Pater, communibus votis Tibi virtutem ex alto, Tibi omnia sancta et laeta precamur.

7. Ganganelli als Papst Clemens XIV.

Die vorzüglichste Sorgfalt des Papstes Clemens XIV. nahm die Wiederherstellung des Friedens in der Christenheit und die Besänf-

[37]) Consecratus fuit in episcopum ab eminentissimo D. Friderico Marcello, episcopo Portuensi et s. Rufinae, Cardinale Lante, sacri collegii subdecano vices gerente eminentissimi D. Caroli Alberti Cardinalis Guidoboni Cavalchini, episcopi Ostiensis et Veliterni, ejusdem s. collegii decani, in basilica Vaticana die dominico 28 maii illius anni (1769). Coronatus vero fuit die dominico 4 subsequentis mensis junii (Bullar. Rom. Contin. IV. pag. III.)

[38]) Die Kirche St. Johann von Lateran, auf dem Berge Celio gelegen, führt am Frontispiz in goldenen Buchstaben die Aufschrift: Sacrosancta Lateranensis Ecclesia, Omnium Urbis et Orbis Ecclesiarum Mater et Caput. Der kostbarste Schatz dieser Kirche sind die unter dem Hochaltare aufbewahrten Häupter der Apostelfürsten Petrus und Paulus. — Auf dem Zuge zu dieser seiner bischöflichen Kirche pflegt der Papst zu reiten. Auch Clemens XIV. ritt, aber — das edle Roß warf den Reiter ab, weßhalb er einen Wagen bestieg. Bei dieser Gelegenheit äußerte er: Ascendi ut Petrus, descendi ut Paulus. — Bald darauf ging auch schon ein Bild in der Stadt herum, welches den h. Ignatius in Wolken zu

tigung der unter seinem Vorgänger bewegten Fluthen der Christenwelt in Anspruch. Er ließ daher Nichts unversucht, um die Gemüther der Könige zu beruhigen, und die öffentliche Meinung zu beschwichtigen und zu friedlichen Gesinnungen zu bewegen. Ja, es war ihm Nichts so werth und angenehm, was er nicht hinzugeben bereit war als Opfer zur Wiederherstellung des Friedens [39]).

Den Anfang zur Herbeiführung des Friedens machte er mit Portugal; indem er nicht nur an den König ein Schreiben richtete, das in der verbindlichsten Sprache abgefaßt war, sondern auch einen Verwandten des mächtigen königlichen Ministers Pombal zum Cardinal erhob. Er bestätigte ferner den als Bischof präsentirten Pereira, dessen Schriften die päpstliche Censur proscribirt hatte, und bezeigte dem Könige sein Vergnügen über diese Wahl; und als der in eine schwere Krankheit verfallene König der Gefahr entrissen war, feierte Clemens XIV. selbst als Dankopfer ein feierliches Hochamt mit Absingung des Ambrosianischen Hymnus [40]).

Auch dem König von Spanien suchte er sich verbindlich zu machen. Er schickte daher nicht nur den neugebornen Infanten durch einen Gesandten geweihte Windeln, sondern lieferte auch einen Augustinermönch, welcher in

---

dem vom Pferde herabgeworfenen Papste sprechend vorstellte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich! Unter dem Bilde stand geschrieben: Saulus autem conversus.

[39]) In der Bulle „Dominus ac Redemtor" §. 2 sagt er: „Hoc ipsum potiori quadam ratione Nobis divinitus traditum reconciliationis verbum et ministerium, ubi primum evecti fuimus ad hanc Petri sedem, in memoriam revocavimus . . et pro viribus satisfacere contendimus . . ut cogitationes et consilia pacis Nobis et universo dominico gregi Deus infundere dignaretur, ad eamque consequendam tutissimum Nobis firmissimumque aditum reserare. Quinimo . . . eo semper fuimus animo constantique voluntate, et quemadmodum pro christianae reipublicae quiete et tranquillitate nihil a Nobis praetermittendum esse censuimus, quod plantando aedificandoque esset quovis modo accommodatum, ita eodem mutuae charitatis vinculo expostulante ad evellendum destruendumque, quidquid jucundissimum etiam Nobis esset atque gratissimum, et quo carere minime possemus sine maxima animi molestia et dolore, prompti aeque essemus atque parati (Bullar. Rom. Contin. IV. 607.).

[40]) Siehe die überschwänglichen Lobsprüche, welche Clemens XIV. dem Könige Joseph von Portugal in seinen Allocutionen an das Cardinalscollegium am 24. Jänner, am 6. August und am 24. November 1770 ertheilt, und die nicht minder überschwänglichen Aeußerungen der päpstlichen Freude über die Aufnahme des päpstlichen Nuntius in Portugal und die wiederhergestellten freundlichen Beziehungen zwischen dem h. Stuhle und dem Hofe von Lissabon (Bullar. Rom. Contin. IV. 136, 215, 248 s.).

Spanien gegen die Jesuiten gezeugt, sein Zeugniß aber widerrufen und sein Heil in der Flucht gesucht hatte, an den König aus, und versprach, die Seligsprechung des Johannes v. Palafox und Mendoza, der Bischof von Angelopolis und Osma im spanischen Amerika um die Mitte des 17. Jahrhunderts gewesen [41]), für welche sich Spaniens Könige um seiner Streitigkeiten mit den Jesuiten willen lebhaft interessirten, nach Kräften zu fördern.

Clemens XIV. wollte, um die Tochter des Königs von Frankreich mit dem heiligen Schleier zu schmücken, selbst eine Reise nach Paris unternehmen [42]). — Den Bitten der Kaiserin Maria Theresia wegen Verminderung der Zahl der Feiertage gab er sehr geneigtes Gehör [43]), und kam der Bitte Josephs wegen Ertheilung der Dispens vom Hindernisse der Blutsverwandtschaft zuvor.

Nicht nur durch freundliches Entgegenkommen suchte Papst Clemens XIV. sich unmittelbar die regierenden Häupter verbindlich zu machen, sondern auch durch sein Benehmen gegen die Gesandten und Geschäftsträger derselben beim heil. Stuhle, denen er nicht nur alle Aufmerksamkeiten erwies, sondern auch erlaubte, in seiner Gegenwart Sitz zu nehmen, welche Auszeichnung besonders den Spaniern und Franzosen zur großen Befriedigung gereichte.

Auch waren diese verschiedenen Gunstbezeugungen nicht ohne allen Erfolg; aber sie waren auch Ursache, daß die Herrscher, auf so große Nachsicht des Papstes vertrauend, noch Größeres verlangten. Denn bald schritten sie zur Aufhebung von Klöstern, und reformirten nach Gefallen in kirchlichen Dingen. Die Letzte war auch hierin die Kaiserin Maria Theresia.

Die Nachsicht Papst Clemens XIV. verletzte die Gemüther Vieler in Rom, und man rieth dem Papste, diese kühnen Bestrebungen durch Blitze zu lähmen; er aber antwortete: anathematum non est tempus, sed veniae. — Er verbot auch die Verkündigung der Bannbulle in Coena Domini. Dadurch gewann er zwar noch mehr die Fürsten; aber die Bourbonen wurden durch alle diese Maßnahmen Clemens XIV. nicht bewogen, die dem heil. Stuhle unter seinem Vorgänger entrissenen Landschaften wieder zurückzugeben.

---

41) Ueber die zwischen ihm und den Jesuiten ausgebrochenen Streitigkeiten, siehe die a. g. Schrift: „Sensa Rom. Pontificum. Appendix V. De controversia Angelopolitana. p. 151 ff.

42) Siehe die Allocution im geheimen Consistorium vom 11. November 1771, (Bullar. Rom. Contin. IV. 348 s.).

43) S. Breve vom 22. Juni 1771 in der „Sammlung der landesfürstl. Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis vom J. 1767—82. Wien 1784. S. 46 ff. und Jaksch Gesetzlexikon. 2. Bd. Prag 1828. S. 283 ff.

Bei allen Acten seiner Regierung bewegte sich Papst Clemens XIV. mit großer Selbstständigkeit, indem er über seine Intentionen nicht nur sehr schweigsam war[44]), sondern auch die Cardinäle selten zu Rathe zog[45]).

Die Einfachheit und Armuth der klösterlichen Sitte bewahrte Ganganelli eben so gewissenhaft wie erbaulich auch auf dem Stuhle Petri[46]). Sein Fra Francesco blieb auch nach Erhebung zum Pontificate sein Diener und Koch, sein Vertrauter und Factotum[47]).

8. Die Aufhebung der Gesellschaft Jesu.

Die wichtigste und folgenreichste Handlung Papst Clemens XIV. ist die durch ihn vollzogene Aufhebung der Gesellschaft Jesu, welche nur in der Unterdrückung des mächtigen Ordens der Templer durch Papst Clemens V. am 2. Mai 1312 ein Seitenstück hat. Es war für Jeden, der nach Clemens XIII. den päpstlichen Stuhl bestieg, eine gebieterische Nothwendigkeit, zur Befriedigung der bourbonischen Höfe und zur Verhütung eines Schisma zwischen Rom und den bourbonischen Reichen die Aufhebung des Jesuitenordens auszusprechen[48]). Diese unabweisliche Forderung er=

---

[44]) „Ein Regent, der viele Vertraute hat, sagte er, wird unfehlbar beherrscht und oft verrathen. Ich schlafe ruhig, wenn ich versichert bin, daß ich mein Geheimniß allein besitze. Was man nicht sagt, wird nicht geschrieben.“ (Caraccioli a. a. O. S. 62).

[45]) Als sich im Namen aller Cardinäle der ältere Albani hierüber gegen den Papst unter Hindeutung auf die Bullen seiner Vorgänger beklagte, erwiderte Clemens XIV.: Ich kenne diese Bullen; aber auch ich wurde als Cardinal nicht gefragt; auch wissen die Cardinäle nicht mit Stillschweigen Das zu würdigen worüber berathschlagt wird; denn das ist in Jedermanns Munde, was in den Consistorien der Cardinäle verhandelt wird.

[46]) Theiner a. a. O. I. 252. — „Da man ihm vorstellte, daß die päpstliche Würde mehr Pracht erfordere, begnügte er sich mit folgender Antwort: Weder S. Petrus noch S. Franziskus haben mich gelehrt, prächtige Tafel zu halten; und als der Obermundkoch kam und ihn inständig bat, ihn im Dienste zu behalten, sagte er zu ihm: Er soll sein Gehalt nicht verlieren, aber um ihn in seiner Kunst zu üben, will ich meine Gesundheit nicht verlieren.“ Caraccioli a. a. O. S. 67.

[47]) Reumont, Ganganelli a. a. O. S. 302.

[48]) Jeder andere Papst als Clemens XIV. (wenn er auch ein Freund der Jesuiten gewesen wäre) würde solcher Macht nicht haben widerstehen können, und wenn er dieses Unternehmen gewagt hätte, so würde er Rom irgend einem heftigen Sturme ausgesetzt haben. Clemens XIII. selbst hatte sich auf seinem Todbette entschlossen, sie (die Jesuiten) aufzuheben, und die Sache würde desto seltsamer

kannte ohne Zweifel schon der Cardinal Ganganelli, und als ihm die Vorsehung die päpstliche Macht und Autorität verlieh, war die Anwendung derselben zur Unterdrückung der Gesellschaft Jesu bei Clemens XIV. eine beschlossene Sache[49]). Dennoch zögerte der Papst lange mit der Ausführung dieses Beschlusses; ja, er war so weit davon entfernt, die Jesuiten gleich nach Antritt seines Pontificates aufzuheben, daß er vielmehr für ihre Missionen Ablässe ertheilte und ihren Orden mit großen Lobsprüchen hervorhob[50]), obwol er sich nicht verbergen konnte, wie solches Lob von den Feinden der Gesellschaft Jesu würde aufgenommen werden.

Es vergingen vier Jahre, ehe Papst Clemens XIV. zur Ausführung seines Vorhabens kam, weil er in Allem, was die Sache der Jesuiten betraf, nicht nur das tiefste Stillschweigen beobachtete[51]), sondern auch mit großer

---

gewesen sein, da er sich wider sein eigen Werk (die Bulle Apostolicum) hätte erklären müssen. Caraccioli a. a. O. S. 115. Vergl. oben S 217. Note 19.

[49]) Dieß setzt das Breve P. Clemens XIV. vom 30. November 1769 an König Carl III. von Spanien außer allen Streit, welches in Uebersetzung des italienischen Originals lautet: „Wir halten es für unsere eigentliche Pflicht, Euer k. Majestät Nachricht zu geben über Unsere Absichten, die immer dahin zielen, Ihnen augenscheinliche Beweise für die Erfüllung unserer Verbindlichkeiten zu liefern. Wir haben Uns angelegen sein lassen, die Documente zu sammeln, deren Wir Uns bei Abfassung des verabredeten Motu proprio bedienen müssen, durch welches Wir vor der ganzen Welt das weise Benehmen E. M. bei Vertreibung der unruhigen und aufrührerischen Jesuiten rechtfertigen werden. Da Wir allein hieran arbeiten müssen, und mit so vielen andern Sorgen beladen sind, so rührt hiervon keineswegs die Vernachlässigung, sondern die Verzögerung her, die nothwendig geworden ist für die gute Leitung einer so wichtigen Angelegenheit. Wir ersuchen E. M., kein Mißtrauen gegen Uns zu fassen, während Wir gesonnen sind und Uns damit beschäftigen, dem Publicum unwiderlegbare Beweise Unserer Wahrhaftigkeit zu geben. Wir werden auch der klugen Erwägung E. M. Unseren Plan in Betreff der gänzlichen Aufhebung dieser Gesellschaft vorlegen, dessen Uebermachung in kurzer Zeit stattfinden wird u. s. w. Theiner, Clementis XIV. Epistolae etc. Paris. 1852. pag. 37.

[50]) In der Encyclica „Coelestium“ vom 12. Juli 1769 sagt Clemens XIV: Coelestium munerum thesauros, quorum dispensatores esse Nos voluit Altissimus, libenter iis impertimur, quos pro sua in Deum et proximos charitate, et christianae relegionis zelo animarum salutem omni studio procurare intelligimus; quo in genere cum societatis Jesu religiosos habeamus, eosque inprimis, quos dilectus filius Laurentius Ricci ejusdem societatis Jesu praepositus generalis ob hanc causam hoc ipso et consequentibus annis in diversas provincias christianae reipublicae mittere constituit.“ Bullar. Rom. Contin. IV. 24.

[51]) S. oben Note 49 das Schreiben des Papstes an den König von Spanien.

Umsicht verfuhr, welche ihm gebot, erst dann zur Aufhebung der Gesellschaft zu schreiten, wenn er dessen sicher sein würde, daß man in allen katholischen Staaten die Maßregel des Papstes in Vollzug setzen werde. Es mußte daher die Sache mit jenen katholischen Fürsten verhandelt werden welche die Aufhebung der Jesuiten noch nicht begehrt hatten, wie der König von Sicilien, der deutsche Kaiser und die Kaiserin Maria Theresia [52]). Erst als Clemens XIV. sich der Zustimmung derselben versichert hatte, schritt der Papst zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe und bereitete sich hierzu

[52]) Was die Kaiserin, die zur Unterdrückung der Jesuiten nur sehr schwer zu bestimmen war, doch endlich bewogen habe, zu derselben ihre Zustimmung zu geben, ist noch immer mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt und es wird vielleicht immer bleiben. Dr. Ignaz Aurel Feßler in s. Buche: Rückblicke auf meine siebzigjährige Pilgerschaft. Breslau 1824. S. 166 f., und Hormayr, Taschenbuch für vaterl. Geschichte Wien 1831, S. 55, geben als endlichen Beweggrund Beichten der Kaiserin an, welche ihr Beichtvater, ein Jesuit, niedergeschrieben und die Clemens XIV. ihr aus Rom zugeschickt habe. Gegenüber solchen Erzählungen, welche die Jesuiten des großen Verbrechens, das Beichtgeheimniß verrathen oder das Beichtsiegel gebrochen zu haben, beschuldigen, bringt sich das gerechte Bedenken auf, ihnen ein solches Verbrechen auf bloßes „man sagt“ zur Last zu legen. — Dr. Jakob Stern, k. k. Hofcaplan (zur Zeit Maria Theresia's) der als Titularpropst von Ivanzia zu Hetzendorf bei Wien in Pension lebte und sich einer sehr ausgebreiteten Kenntniß der Tagesgeschichte erfreute, erzählte dem Verfasser (1830) über diese Angelegenheit Folgendes: „Die dringenden Vorstellungen der bourbonischen Höfe an Theresia wegen Aufhebung der Jesuiten hatten bei derselben nicht alle Wirkung verfehlt. Ihr Sohn Joseph verzögerte aber die Entscheidung der Kaiserin längere Zeit. Dieser hatte nämlich oft seine Abneigung gegen die Jesuiten unverhohlen ausgesprochen und wie er nicht begreifen könne, daß die Mutter so lange das Unwesen dieser Leute im Staate dulde. Theresia pflegte aber stets gerade das Gegentheil zu thun, was der nicht minder große und edle Sohn der großen Frau wünschte. — Da kam eines Tages der Abt von St. Dorothea — sein Name ist mir entfallen — zu Theresia und händigte ihr einen von ihrem Beichtvater, dem Jesuiten Campmüller, geschriebenen Zettel ein, welcher eine ihrer letzten Beichten enthielt. Der Hauptinhalt sollen Gewissensscrupel über die unlängst statt gefundene Theilung Polens gewesen sein. Theresia gab nun ihre Stimme zur Aufhebung der Gesellschaft und soll an Ganganelli diesen Vorfall des verletzten Beichtsiegels als Grund berichtet haben, warum sie die Jesuiten in ihren Staaten nicht mehr wolle bestehen lassen.“ Dagegen muß man bemerken: die Gewissensbedenken, welche die erhabene Frau, die über dem Geschicke der österr. Staaten durch vierzig Jahre als Schutzengel waltete, über die Theilung Polens hegte, sprach dieselbe sehr offen gegen alle ihre Räthe aus; und wenn der Beichtvater der Kaiserin derlei Bedenken derselben niederschrieb, verletzte er so wenig ein Beichtgeheimniß, als die Kaiserin dieselben nur in der Beichte äußerte.

durch Gebete vor. Schon zwei Tage vor Pfingsten, am 28. Mai (1773), begann er eine geistliche Retraite, die vierzehn Tage dauerte, während welcher er nur den kirchlichen Functionen beiwohnte, und den Ministern der Höfe keine Audienz ertheilte, um in desto größerer Sammlung den Beistand Gottes zu erflehen. Zwei Tage vor dem Feste der Apostelfürsten unternahm er zu gleichem Zwecke eine zweite geistliche Retraite, und begann darauf sogleich die üblichen Bäder, die er diesmal bis in den August verlängerte. Auch während dieser ganzen Zeit ertheilte er Niemanden außer dem Cardinal-Staatssecretär Audienz. In dieser Zurückgezogenheit arbeitete er gemeinschaftlich mit dem Cardinal Zelada im tiefsten Geheimniß das Aufhebungsbreve aus, von dem er bereits den 22. November des verflossenen Jahres den Entwurf gemacht hatte, und unterschrieb es mit aller nur möglichen Ruhe am 21. Juli 1773 ohne es übrigens noch bekannt zu machen [53]). Angesichts dieses urkundlichen Berichtes über die Ruhe des Geistes, mit welcher Papst Clemens XIV. das Schriftstück „Dominus ac Redemptor" [54]), kraft dessen er die Gesellschaft Jesu unterdrückte, unterschrieb, erscheinen die Angaben über die Seelenangst, mit welcher er diesen Act vollzogen, und die Geisteszerrüttung in welche er unmittelbar darauf verfallen sein soll [55]), als unglaubwürdige Historchen.

---

[53]) Theiner a. a. O. II. Bd. S. 331. — Carraccioli a. a. O. S. 245, theilt einen Brief aus Rom vom 18. Jänner 1774 mit, in welchem es heißt; „Nachdem er das berühmte Aufhebungsbreve unterschrieben hatte, sagte er, indem er sich auf seinen Schreibtisch lehnte: Nun ist sie denn also geschehen, diese Aufhebung. Es gereuet mich nicht. Ich habe mich nicht eher dazu entschlossen, als nachdem ich zuvor Alles untersucht und mit reiflicher Ueberlegung erwogen hatte, und weil ich sie für nützlich und nothwendig zur Wohlfahrt der Kirche gehalten habe. Ich habe geglaubt, es sei meine Pflicht, solches zu thun, und wenn ich es nicht gethan hätte, würde ich es noch thun; aber diese Aufhebung wird mich das Leben kosten."

[54]) Siehe dasselbe unten im Anhang A. — Dieses päpstliche Schreiben wird von den Einen mit „Breve", von Andern mit „Bulle" oder „Constitution' bezeichnet. Der Inhalt desselben ist ein solcher, der nach dem Styl der Curie nur in einer Bulle seine Erledigung findet; auch spricht für den Charakter des Schriftstückes als Bulle die Ueberschrift des Papstes und das „Ad perpetuam rei memoriam", so wie die in den Schlußparagraphen beigefügten derogatorischen Klauseln, während für die Eigenschaft der Urkunde als Breve das immer nur an bestimmte Personen, nicht aber, wie die vorliegende, an die ganze Kirche gerichtet ist, nur die Ausfertigung „sub annullo piscatoris" spricht.

[55]) Der Abbé Proyart meldet in einem Schreiben an die Prinzessin Sophie v. Hohenlohe aus Saint-Germain-en-Laye 12. September 1805 (Anhang zu Ravignan's o. a. Schrift S. 423): P. Pius VII. habe sich über Clemens XIV. also geäußert: „Ich habe Alles mit den geringsten Umständen von einem Prä-

9. Würdigung dieser päpstlichen Maßregel.

Das apostolische Schreiben, kraft dessen Papst Clemens XIV. die Gesellschaft Jesu unterdrückte und aufhob, gibt zur Beurtheilung dieser päpstlichen Maßregel sowohl im objectiven als subjectiven Betrachte den besten Maßstab, indem es sowohl die Berechtigung des Papstes zu diesem

---

laten erfahren, der in Diensten Clemens XIV. stand und in die meinigen übertrat, demselben Prälaten, der ihm die Aufhebungsbulle zum Unterzeichnen vorlegte. Gleich nach der Unterzeichnung wirft er die Feder auf die eine und das Papier auf die andere Seite; er verliert den Kopf." — Dieses in gar sonderbare Versionen in Rom herumgebotene Märchen lautet bei Cretineau-Joly (Clement XIV. et les Jesuites pag. 330 s.) also: „Clemens XIV. hatte es (Br. Dominus ac Redemtor) mit Bleistift unterschrieben während der Nacht und auf einem Fenster des Quirinals. Man erzählt — und wir haben diese Nachricht aus dem Munde selbst Gregor XVI. — daß Ganganelli, nachdem er einen Act von so hoher Wichtigkeit bestätigt hatte, ohnmächtig auf den marmornen Fußboden hinfiel, und erst am andern Morgen aufgehoben wurde. Dieser Tag war für ihn ein Tag der Verzweiflung und der Thränen; denn nach einem handschriftlichen Berichte, den der berühmte Theolog Vincenz Bolgeni hinterlassen hat, erzählte der Card. v. Simone, damals Auditor des Papstes, diese entsetzliche Scene folgender Weise: Der Papst befand sich fast nackt auf seinem Bette; er jammerte und von Zeit zu Zeit hörte man ihn wiederholen: O mein Gott, ich bin verflucht, die Hölle ist meine Behausung; es ist keine Rettung für mich! Bruder Franz, so drückte sich Simone aus, bat mich, dem Papste mich zu nahen und ihn anzureden. Ich that es, aber der Papst erwiderte mir nichts und sagte immer: die Hölle ist meine Behausung! Ich suchte ihn zu beruhigen, aber er schwieg. Eine Viertelstunde verfloß; endlich blickte er mich an und sagte zu mir: Ach, ich habe das Breve unterzeichnet, und es ist kein Rettungsmittel mehr! Ich erwiderte ihm, es gebe wohl noch eines und er könne das Decret zurücknehmen. Das geht nicht mehr, rief er aus, denn zu dieser Stunde ist vielleicht schon der Courier, der es nach Spanien trägt, abgereist! Je nun, heiligster Vater, sagte ich ihm, ein Breve widerruft sich durch ein anderes. O mein Gott, knüpfte er an, das geht nicht mehr. Ich bin verdammt. Meine Behausung ist die Hölle; es gibt keine Hilfe mehr! Seine Verzweiflung dauerte nach der Erzählung des Simone eine gute halbe Stunde . . . . Er wurde verrückt; denn vom 21. Juli 1773 an hatte er nur noch einige Vernunftblitze. In der Geschichte der Päpste ist er der Erste und Letzte, der diese Degradation der Menschheit erfuhr." — So Cretineau-Joly. Siehe die Bemerkungen Theiners über diese „Reihe der extravagantesten, sich gegenseitig widersprechenden, ja physisch unmöglichen Absurditäten" in s. Geschichte des Pontificates Clemens XIV. a. a. O II. 347 ff.

Acte der Aufhebung außer Widerspruch setzt, als sich über die Gründe, welche Papst Clemens XIV. zu dieser Maßnahme bewogen, offen und deutlich ausspricht.

Was zuerst die Frage nach dem Rechte des Papstes betrifft, einen religiösen Orden aufzuheben, so erleidet es schlechthin keinen Widerspruch, daß der Papst, welcher die Fülle aller Rechte in sich trägt[56]) und in der Kirche Alles vermag, was nicht wider das göttliche Recht läuft, kirchliche Ordensinstitute aufzuheben ebenso berechtigt ist, wie demselben ausschließlich das Recht zusteht, dergleichen Orden zu approbiren, d. h. ihnen den Rechtsbestand in der Kirche zu verleihen. Wie dieß ihr Recht die Päpste gegenüber den regulären Instituten allezeit geübt haben, hat Papst Clemens XIV. in der Constitution Dominus ac Redemptor §§. 4—13 in aller Breite dargelegt. Bei Uebung dieses Rechtes walteten die Päpste nicht als Richter, vor deren Stuhle die betreffenden Orden ihre Sache zu vertheidigen befugt gewesen wären, sondern als oberste Verwalter der Kirche, welche bei ihren Maßnahmen sich allein von den Maximen der Klugheit und Opportunität bestimmen lassen[57]).

Wenn nun der Papst kraft seines höchsten und unbeschränkten Verwaltungsrechtes in der Kirche einem regulären Orden den weitern Rechtsbestand in jedem Falle gültiger Weise entziehen kann, so thut er dies auch erlaubter Weise, wenn innere Zustände des Ordens und äußere Verhältnisse die fernere Aufrechthaltung desselben im allgemeinen Interesse der Kirche minder räthlich erscheinen lassen. Daß Papst Clemens XIV. den weiteren Fortbestand der Gesellschaft Jesu unverträglich mit dem Frieden und der Wohlfahrt der christlichen Welt ansah, und er eine fernere segensreiche Wirksamkeit dieses Ordens bei den obwaltenden Verhältnissen seiner Zeit als unmöglich erkannte, hat er auf's Unzweideutigste ausgesprochen[58]), und in sehr eingehender Weise die Gründe dieser seiner Ueberzeugung dargelegt, indem er in einem historischen Ueberblicke auf die Anfänge und den Fortgang des Institutes der Gesellschaft Jesu zeigt, wie dasselbe fast vom Anbeginn durch Streit im Innern und nach Außen zu Klagen und Beschwerden Veranlassung gegeben, das öftere Einschreiten des Apostolischen Stuhles nöthig gemacht,

---

[56]) c. 1. de constitutionibus in VI. (1 2): Romanus Pontifex jura omnia in scrinio pectoris sui censetur habere.

[57]) Dominus ac Redemtor §. 14. — Es ist daher keine treffende Behauptung, die im Artikel „Jesuiten" (des Freiburger Kirchenlexikon V. 568) aufgestellt wird: „Bis jetzt waren schon viele geistliche Orden aufgehoben worden, die Gesellschaft Jesu aber war der Erste, der ohne Proceß, Untersuchung und förmliches Urtheil einem unverdienten Loose erlag."

[58]) Dominus ac Redemtor §. 26.

seiner Bestimmung entgegen sich mehr und mehr dem Treiben weltlicher Geschäfte, politischer und Regierungsangelegenheiten hingegeben und dadurch bei weltlichen Fürsten sich in Mißcredit gebracht habe: wie die Klagen und Beschwerden gegen den Orden zur Zeit seines Vorgängers Papst Clemens XIII. immer höher gestiegen, so daß die Könige von Frankreich, Spanien, Portugal und der beiden Sicilien, um größeren Uebeln vorzubeugen, gezwungen gewesen seien, die Glieder des Ordens aus ihren Staaten zu verbannen, und diese Fürsten nicht abgelassen haben, mit allem Nachdrucke von dem genannten Papste die gänzliche Aufhebung der Gesellschaft als das einzige Mittel zur Beruhigung der christlichen Welt zu verlangen, und nicht minder nach dem Tode desselben auch an ihn dieses Verlangen zu stellen nicht unterlassen haben [59]). — Dies waren die Gründe, welche Papst Clemens XIV. nach langer Erwägung der wichtigen und bedeutungsvollen Angelegenheit in die Nothwendigkeit versetzten, im Interesse der Ruhe des christlichen Staates der Gesellschaft Jesu, welche fortan die reichen Früchte, um deren willen sie eingesetzt worden, zu bringen außer Stande sei, den ferneren Rechtsbestand in der Kirche zu entziehen [60]).

Wenn Papst Pius VII. durch die Constitution „Sollicitudo omnium ecclesiarum“ vom 9. August 1814 die Gesellschaft Jesu für den Umkreis der ganzen Kirche wieder herstellte, so that er dies kraft desselben Rechtes, vermög dessen Papst Clemens XIV. die Gesellschaft aufhob, und die Gründe, welche ihn zu dieser Wiederherstellung bewogen, entziehen den Motiven des Papstes Clemens XIV. zur Aufhebung der Jesuiten so wenig ihr Gewicht, als es eine unbestreitbare Wahrheit ist, daß andere Zeiten andere Maßregeln erheischen [61]).

---

[59]) Ibidem §§. 15—24.

[60]) Ibidem §§. 25 et 26.

[61]) Wenn der Nachfolger des Papstes Clemens XIII. im Freiburger Kirchenlexikon (II. 617—21) wiederholt der „unglückliche“ Papst Clemens XIV. genannt wird — offenbar nur, weil der Verfasser jenes Artikels die Aufhebung des Jesuitenordens als eine unglückliche Maßregel ansieht, — so steht dieß nicht im Einklang mit der Anschauung P. Pius VII., welcher in seiner genannten Constitution seinen Vorgänger P. Clemens XIV. felicis recordationis nennt. — Wenn es ebendaselbst (V. Bd. S. 569) heißt: „Durch die Bulle Sollicitudo omnium ecclesiarum wurde das Breve Clemens XIV. feierlich widerrufen und jede gegen die Gesellschaft Jesu darin enthaltene Anklage als unbegründet erklärt,“ so wird Jedermann, der die genannte Constitution P. Pius VII. (Bullar. Romani. Contin. Tom. XIII. p. 323 ss.) einsieht, diese Behauptung als ungegründet erkennen, wenn er auch nicht im Vorhinein überzeugt wäre, daß die den Päpsten zur Seite stehende Weisheit denselben nahe legt, keine Maßregel ihrer Vorgänger einer Censur zu unterziehen.

Eine unparteiische Würdigung aller Umstände und Verhältnisse, welche Papst Clemens XIV. zur Aufhebung der Jesuiten drängten, nimmt daher keinen Anstand, das Urtheil zu unterschreiben, welches Ravignan über diesen Papst und den bedeutungsvollsten Act desselben fällt, indem er schreibt: „Von seinen Zeitgenossen ist dieser Papst auf ganz entgegengesetzte Weise beurtheilt worden. Die Einen haben ihn sehr hochgestellt; und das waren im Allgemeinen Diejenigen, welche der Kirche, ihrer Freiheit und ihren Rechten wenig gewogen waren; Andere haben ihn zu sehr erniedrigt, das waren Katholiken, die aber den kritischen Umständen, in welchen der Papst sich damals befand, keine Rechnung trugen. Ich habe mich damit begnügen müssen, die Thatsachen mit Aufrichtigkeit und Mäßigung darzustellen, indem ich den Absichten nicht zu nahe trete, deren Beurtheilung Gott allein gebührt. Uebrigens genügt die historische Wahrheit: Die freie und ohne Simonie geschehene Wahl, ungeachtet der simonistischen Absichten und des äußern Druckes der Höfe, indem unter den Cardinälen die Zelanti sogar Ganganelli ihre Stimme gaben; die ungemeinen Schwierigkeiten jener Epoche, der moralische Zwang, den die Mächte beständig auf Clemens XIV. ausübten, um ihn zu nöthigen, die Aufhebung der Jesuiten auszusprechen, die Vergeblichkeit der halben Maßregeln und Fristverlängerungen, die er ihnen entgegensetzte; die Umgebung und der Einfluß von Personen, die gegen die Gesellschaft auf das Feindlichste gestimmt waren[62]), die Drohungen, die Befürchtungen eines Schisma, von denen der von Charakter so sanfte Papst bestürmt wurde; Alles dieses bildete eine Verkettung von Ursachen, die auf das Gemüth des Papstes einen starken Eindruck machen mußten. Er hat sich demnach überreden können, daß es der Vortheil des Friedens erheische, seiner Zuneigung und Achtung für die Gesellschaft Jesu Schweigen zu gebieten, und dieselbe den traurigen Forderungen jenes unglücklichen Zeitraumes zum Opfer zu bringen. Dies ist, glaube ich, die Wahrheit und die Päpste haben nichts Anderes nöthig als die Wahrheit." So der Jesuit Ravignan[63]).

---

[62]) Unter diese gehörten vorzüglich die spanischen Gesandten Azpuru und Monino, von denen Caraccioli (a. a. O. S. 65) sagt: Der Prälat Azpuru, spanischer Minister, welcher sich so viele Mühe gab, den Tod der Gesellschaft zu beschleunigen, starb selbst, ehe er etwas zu Ende gebracht hatte. An dessen Stelle wurde Monsignor Monino ernannt. Der ist eine Natter, sagten die Anhänger der Jesuiten, welche sich immerfort um den Papst schlingt, und ihn von Zeit zu Zeit sticht, um ihn zur Vertilgung der Gesellschaft zu reizen.

[63]) A. a. O. S. 291 f.

10. Vollzug der Aufhebungssentenz.

Vor Bekanntmachung der vom 21. Juli 1773 datirten Constitution „Dominus ac Redemtor" rief Papst Clemens XIV. am 6. August die fünf Cardinäle Corsini, Marefoschi, Carafa, Zelada und Casali, sowie die zwei Prälaten Macedonio und Alfani zu sich, und eröffnete diesen seinen Beschluß, sowie die Ursache, den ganzen Hergang der Sache und die besonderen Umstände[64]); und sie ermangelten nicht, zu allem Vernommenen ihre beifällige Zustimmung auszudrücken[65]).

In Folge dessen beschloß der Papst, das Aufhebungsdecret vollziehen zu lassen, und ernannte zu diesem Behufe eine besondere Congregation, bestehend aus den genannten fünf Cardinälen, zwei Prälaten und zwei Theologen, welche er mit unumschränkter Gewalt ausrüstete, Alles vorzukehren, was die Unterdrückung der Jesuiten betrifft, indem er zugleich die Mitglieder dieser Congregation mit der der Lossprechung des Papstes vorbehaltenen Excommunication bedrohte, wenn sie mit einem Worte verrathen würden, was in dieser Congregation verhandelt wurde.

Am dritten Tage nach Errichtung der außerordentlichen Congregation, d. i. am 16. August, wurden nach Untergang der Sonne alle Collegien der Jesuiten in Rom mit Soldaten besetzt, das Profeßhaus, in welchem der Ordensgeneral Ricci[66]) wohnte, mit Soldaten und Stadtwachen umzingelt; und mit Bewaffneten umgeben begaben sich die fünf Cardinäle und Alfani in den Speisesaal, wohin alle Bewohner des Hauses gerufen wurden. Hier wurde der päpstliche Erlaß „Dominus ac Redemtor" verlesen und die Jesuiten mußten schwören, keine Schätze zurückhalten zu wollen. Man begab sich hierauf in die Sacristei, durchsuchte alle Winkel des Hauses und der übrigen Collegien und schleppte die gefundene Masse von Gold und Silber in die päpstliche Schatzkammer. Der Papst, um den Ausgang der Sache besorgt, blieb die ganze Nacht wach, und erhielt durch den Prälaten Macedonio um zwei Uhr Nachts die Kunde, daß Alles ruhig abgelaufen sei.

---

[64]) Constit. über Einsetzung der Congregation in Angelegenheiten der Jesuiten vom 13. August 1773: Nos eisdem omnibus causas ipsas, totamque rei gestae seriem, ejusque singulares etiam circumstantias aperuimus ac uberrime patefecimus (Bullar. Rom. Contin. IV. 621).

[65]) Ebendaselbst: Perlectisque Nostris litteris praedictis ipsi omnia per Nos gesta et in eis contenta quam maxime et unanimiter commendantes omnem promereri laudem agnoverunt, putarunt ac crediderunt.

[66]) Lorenzo Ricci, der 18. General der Jesuiten, geboren zu Florenz 1703, erwählt am 21. Mai 1758, gestorben in der Engelsburg am 24. Nov. 1775.

Selbstverständlicherweise machten diese Vorgänge in Rom nicht nur das größte Aufsehen, sondern riefen auch unter Geistlichkeit und Volk, bei denen die Jesuiten sich nicht geringer Sympathien erfreuten, sehr mißbilligende Urtheile über die päpstliche Maßregel hervor; insbesondere aber wurde das Verfahren gegen den Generalobern der Gesellschaft, Ricci, der in enge Haft auf die Engelsburg gebracht wurde[67]), fast allgemein als eine harte, nicht zu rechtfertigende Maßnahme verurtheilt.

Vollkommen befriedigte die Aufhebung des Ordens nur die Gewalthaber in den bourbonischen Reichen, die denn auch nicht säumten, dem Papste zum Zeichen ihrer Befriedigung die Rückerstattung der dem heil. Stuhle unter seinem Vorgänger entrissenen Kleinodien anzuzeigen[68]). Auch im deutschen Reiche und in den österreichischen Ländern fand die Unterdrückung der Gesellschaft, wenn auch Joseph II. und Maria Theresia sich mit derselben einverstanden erklärt hatten, nicht die Aufnahme, welche Papst Clemens XIV. erwartet haben mochte, und die Vollziehung der Aufhebungsbulle stieß hier auf nicht geringe Schwierigkeiten, da nicht alle Bischöfe sich beeilten, die päpstliche Anordnung zu vollstrecken, und die Kräfte zur Besetzung besonders der Lehrämter, welche die Jesuiten an hohen und niedern Schulen bisher inne gehabt, gänzlich mangelten[69]).

---

[67]) Am 22. September 1773 um fünf Uhr Nachts. Walch, Religionsgeschichte Lemgo 1. Thl. S. 273.

[68]) In der Allocution am 17. Jänner 1774 über den wieder erlangten Besitz von Avignon, Venaissin, Benevent und Pontecorvo versichert Clemens XIV., daß die Wiedererstattung von Seite der Könige Frankreichs und beider Sicilien aus freiem Antriebe derselben ohne irgend eine vorhergegangene Bitte, Mahnung oder Verhandlung von Seite des Papstes erfolgt sei. „Atque ut omnem cogitationum Nostrarum rationem vobis aperiamus, propterea Nobis neque instandum atque urgendum, ac ne agendum quidem cum iis unquam duximus. Integram hanc illis laudem reservandam arbitrati sumus (Bullar. Rom. Contin. IV. 666.).

[69]) So heißt es z. B. in dem Reichs-Hof-Raths-Gutachten in Sachen die Abolirung des Jesuiten-Ordens betreffend (Conclusum die 6. Nov. 1773. lect. et appr. die 16. cj. m.): Ew. kais. Majestät haben mittelst eines unterm 7. Oct. nup. erlassenen Decreti allergnädigst zu befehlen geruhet: Nachdem an Allerhöchst-Dieselbe von Päbstlicher Heiligkeit jüngsthin zwey, den 21. Julii und 13. Aug. a. c. gefertigten Bullen, wegen Aufhebung des Jesuiten-Ordens, nebst einem von denen Päbstlichen Nuntien an die Bischöffe erlassenden Circular-Schreiben mitgetheilet worden . . .: Als habe Reichs-Hof-Rath ohnverzüglich gründlich und zuverlässig an Ew. kais. Majestät davon, und über die ganze Lage der Sache ein ausgiebiges Gutachten zu erstatten. Und da an Ew. kais. Majestät der Magistrat der Reichs-Stadt Augsburg Catholischen Theils mit einer allerunterthänigsten Vorstellung vom 11. Sept. wegen oberwähnter Auf-

Der König Friedrich von Preußen aber wies auf's Entschiedenste

---

hebung des Jesuiten-Ordens sich gewendet habe: so sehe Allerhöchst Dero fernere gnädigste Willens-Meinung, daß ebenfalls darüber das rechtliche Gutachten ehebaldigst allergehorsamst abgegeben werde .... Ad 1mum ist der Gegenstand der Päbstlichen Bullae vom 21. Jul. ohnstreitig von der Beschaffenheit, daß solche ehender nicht an die Bischöfe im Reich hätte erlassen, viel weniger von diesen zum Vollzug gebracht werden sollen, bis sie erst vorher Ew. kais. Majestät zur Einsicht vorgelegt und untersucht, und durch allergnädigst Dero darauf in behörigen Weg erfolgtes Placitum regium ausdrücklich begnehmigt worden ... Wann auch an sich, ob ein in Deutschland von Jahrhunderten her bestandener Orden von dem Pabst allein ohne Vorwissen und Einwilligung Ew. kais. Majestät tanquam Supremi Ecclesiarum Germanicarum Advocati ganz supprimiret werden könne? noch einigem Anstand unterworfen wäre; So wird jedoch solches bey dem Jesuiter-Orden in Rücksicht jener ihm zu statten kommenden kaiserl. Privilegien wohl niemals, und um so weniger eintreten, je bekannter derselbe seiner ursprünglichen Verfassung gemäß mit lauter gemeinnützigen Verrichtungen, wie da seynd, die Erziehung und Unterricht der Jugend, nebst Bestellung öffentlicher Lehr- und Predigt-Aemtern, beschäftigt gewesen, deren mit ihme verhängten Aufhebung einen sehr wesentlichen Einfluß auf das allgemeine Beste, Ruhe und Wohlstand des gesammten deutschen Reichs, vorzüglich auch in Betreff der darinnen obwaltenden Verschiedenheit der Religionen, würket, so fort das Vorwissen und Begnehmigung dessen Allerhöchsten Oberhaupts zu zeitlicher Vorkehrung der hierunter nöthig findenden Maßregeln, allerdings nothwendig machet ... In dem von dem Catholischen Magistratischen Antheil zu Augsburg an Ew. kais. Majestät erstatteten Bericht wird vorgestellet, die dem Westphälschen Frieden gemäß paritätische Verfassung dieser Stadt; die von derselben sich so nennende Augspurgische Confession; die in eben diesem Friedens-Instrumento Art. 5. §. 7. jedem Religions-Theil allda ausdrücklich reservirte cura templorum et Scholarum suarum; das Interesse der sowohl einheimisch- als auswärtigen sehr zahlreichen Schul-Jugend; die für die Jesuiten militirende Possession anni normalis; die bei Eliminirung derselben besorgliche Conflictus über ihre Grundstücke, so viel andere Irrungen, Scandala, ja wohl gar sehr mögliche tumultus seditiosi, sezeten ihn in eine viel stärkere Verlegenheit, als in der sich seine Vorfahrer zu jener Zeit befunden, da diese Societaet und ihr dasiges Collegium nach vielen Widersprüchen sich endlich etablirt habe. Die Jesuiten hätten die Catholische Schul-Jugend bestens und unermüdet unterwiesen, sich durch Predigen besonders distinguiret, und den Kranken und Sterbenden, Dürftigen und Bedrängten, Tag und Nacht Beistand geleistet, welches Zeugnis man ihnen, ohne im geringsten darum ersucht worden zu sein, öffentlich geben müsse; die äußerste Verlegenheit, worinne Magistrat sich befinde, das der studirenden Jugend nöthige Lehr-Amt mit gleichtüchtigen Subjectis zu rechter Zeit zu besetzen u. s. w. diese vermüßigte ihn, Ew. kais. Majestät um die Verfügung zu bitten, daß das dortige Jesuiten-Collegium in seiner vorigen Gestalt und Zustand fernerweit erhalten, mithin dasjenige vermieden werde, was der Gegenstand seiner Sorge für das ihm anvertraute Stadtwesen seye. Zwölf Reichs-

die päpstliche Anordnung zurück[70]), und nicht minder die Kaiserin Katharina von Rußland. — Die Jesuiten selbst aber unterwarfen sich schweigend überall dem vom Papste über ihren Orden ergangenen Spruche der Unterdrückung, indem sie ihr Ordenskleid ablegten, und — wenn auch hie und da noch in Gemeinschaft — als Weltpriester lebten.

Solche Erfahrnisse konnten auf das Gemüth des Papstes Clemens XIV. nur den empfindlichsten und betrübendsten Eindruck machen, und sie waren in Verbindung mit den bei der Herausgabe der Staaten von Avignon und Benevent dazwischen getretenen Verwicklungen[71]) und den in Umlauf gesetzten Verkündigungen seines nahen Todes[72]) ganz geeignet, seinen Geist

---

Hofraths-Gutachten wegen des Jesuiter-Ordens. Von Joh. Jakob Moser. Stuttgart 1775. S. 3—6 u. 28 f.

[70]) Murr in s. 28 Briefen über die Aufhebung des Jesuitenordens, 1774. S. 38: Als Se. Majestät zu Ende Augusts in Breslau waren, geruhten Sie zu einem der geschicktesten Männer der Gesellschaft Jesu zu sagen: Sey er ohne Kummer. Ich werde die Jesuiten in meinen Staaten erhalten und schützen. Der Papst hat mir nichts zu befehlen, und Niemand. Ich habe der Kaiserin im letzten Frieden versprochen, die katholische Geistlichkeit in Statu quo zu erhalten. Ich halte mein Wort; und wenn ein Jeder thun kann, was er will, so verjage ich alle übrigen Pfaffen, und behalte euch. Und S. 68 f.: Friedrich der Große verbot allen Bischöfen in seinen Staaten bei schwerster Strafe, das päpstliche Breve bekannt zu machen. Eben lese ich im ersten Stücke der gothaischen gelehrten Zeitung S. 5. folgendes Schreiben S. M. des Königs von Preußen vom 13. September 1773 an den Abbé Colombini, seinen in Rom residirenden Agenten, wodurch das, was ich Ihnen oben gemeldet habe, bestätigt wird. Abbé Colombini, Vous direz à qui voudra l'entendre, pourtant sans air d'ostentation ni d'affectation et même vous chercherez l'occcasion de le dire au Pape ou à son prémier ministre, que touchant l'affaire des Jèsuites, ma resolution est prise de les conserver dans mes Etats tels qu'ils ont été jusqu'ici. J'ai garanti au traité de Breslau in statu quo la religion catholique et je n'ai jamais trouvé de meilleurs prêtres à leurs égards. Vous ajouterez que puisque j'appartiens à la classe des hérétiques, le saint Père ne peut pas me dispenser de tenir ma parol ni du devoir d'un honnete homme et d'un Roi. Sur ce, Abbé Colombini, je prie Dieu qu'il vous ait en sainte garde. Signé Frederic."

[71]) S. Theiner a. a. O. II. 507.

[72]) S. hierüber unten im Anhange D. den Bericht des spanischen Gesandten. Caraccioli aber a. a. O. S 139 erzählt: „Man wußte nicht, wie man einen Zettel, der an ihn (Clemens XIV.) geschickt worden war, und worauf weiter nichts, als nur diese vier Buchstaben stunden P. S. S. V. auslegen sollte, als er sogleich mit unerschrockenem Tone sagte: dieß bedeutet: Presto Sara Sede Vacante — bald wird der heilige Stuhl erledigt sein."

mit Sorge, Unruhe, Angst und Schwermuth zu erfüllen[73]), wenn auch diese Leiden des Geistes in den letzten Monden seines Lebens durch körperliche Krankheit nicht erhöht worden wären.

11. Krankheit und Tod Papst Clemens XIV.

Clemens XIV. litt durch mehrere Jahre an bösartigen, von der Schärfe seines Blutes herrührenden Flechten sowohl im Gesichte als an den Händen, von denen er besonders in den letzten Jahren und in der heißen Jahreszeit so geplagt wurde, daß er die wunden Hände mit Handschuhen bedecken mußte. Nebst diesem Uebel litt der Papst noch an andern aus derselben Quelle stammenden krankhaften Zuständen, nämlich am Scorbute, wovon mehrere untrügliche Kennzeichen vorhanden waren, sowie an Hämorrhoiden. Diese Uebelstände suchte der Papst durch Beförderung der Ausdünstung zu beseitigen, indem er sehr warme Kleidung trug, beinahe anhaltend Bewegung machte, auch in den heißesten Monaten die Fenster seines Zimmers verschlossen hielt, und im Bette sich ungewöhnlich zudeckte. Man bemerkte schon in den letzten Tagen des Februar 1774 eine Veränderung in dem Gesundheitszustande des Papstes[74]). Die flechtenartigen

[73]) Der Arzt Salicetti spricht in seinem Gutachten über Krankheit und Tod Clemens XIV. (s. unten Anhang C.) von der beständigen, starken und unruhigen Bewegung des Geistes, in der er sich seit langer Zeit befand und die sehr eingreifend auf seine Nerven wirkte, sowie von einem argwöhnischen Wesen und beißendem Kummer des Papstes. — Der h. Alphons von Ligori schrieb am 25. August 1774: Ich höre von verschiedenen Seiten, daß der Papst höchst niedergebeugt ist, daß er sich eingeschlossen hält, und sich um die Geschäfte nicht kümmert. Betet zu Gott, daß er den Papst von dieser tiefen Schwermuth befreie. Demselben Gedanken begegnet man wieder in einem Briefe vom 5. September (Ravignan a. a. O. S. 289). — Daß aber diese Unruhe und Niedergedrücktheit des Geistes bei Clemens XIV. keineswegs sich bis zur Geistesstörung, Wahnsinn oder Verrücktheit, die ihn auf Monate oder Wochen des Gebrauches der Vernunft beraubt habe, gesteigert habe, ist nicht nur durch das Gutachten Salicetti's, den Bericht des spanischen Gesandten (Anhang D.), die von Saint-Priest (histoire de la chute des Jesuites 2. Aufl. Paris 1846) beigebrachten Belege von Zeitgenossen und von Theiner in s. urkundlichen Geschichte des Pontificates Clemens XIV. widerlegt, sondern vorzüglich durch die öffentliche Wirksamkeit des Papstes nach dem 21. Juli 1773 außer Streit gesetzt, die durch sehr viele auch von uns erwähnte Acte, sowie die im geheimen Consistorium am 6. Juni 1774 auf den Tod Ludwig XV. gehaltene Allocution (Bullar. Rom. Contin. IV.) constatirt ist.

[74]) S. Gutachten Salicetti's.

Säfte warfen sich nicht mehr mit der früheren Leichtigkeit nach der Haut hin, und die Ausdünstungen wurden schwieriger und seltener, besonders seit dem 25. März jenes Jahres. An diesem Tage, dem Feste Mariä Verkündigung, begab sich der Papst im feierlichen Zuge zu Pferd nach der Kirche der heil. Jungfrau sopra Minerva bei den Dominicanern, um der üblichen päpstlichen Capelle beizuwohnen. Auf dem Wege dahin wurde er von einem ungeheueren Platzregen überfallen, und während Alle aus seinem Gefolge die Flucht ergriffen, setzte er muthig den Weg fort[75]), und wohnte gleichwohl dem feierlichen Gottesdienste bei, nachdem er in aller Eile blos die Kleider gewechselt hatte. Es ist begreiflich, daß der Aufenthalt in dieser überhaupt feuchten und kühlen Kirche auf die Körperconstitution des Papstes, der dabei mit einem Ausschlage behaftet war, welche viele Vorkehrungen vor Erkältung und stets starke Wärme erheischt, auf die Gesundheit üble Folgen haben mußte. Der Papst erholte sich jedoch bald wieder, aber nie mehr gänzlich[76]). An einem Tage der heil. Woche empfand Clemens XIV. nach dem Mittagessen eine Bewegung in der Brust, im Magen und im Bauche, wie von einer großen inneren Kälte. Er schrieb es aber einem Zufalle zu, und heiterte sich nach und nach wieder auf. Man bemerkte aber bald, daß ihm die Stimme entfiel. Er bekam eine seltene Art eines Katarrhs. Man beschloß daher wegen der Capelle, die am Osterfeste in der St. Peterskirche zu halten war, solche Maßregeln zu ergreifen, daß die Capelle keinen Zug von Luft hätte. Jedermann aber bemerkte den Verfall der Stimme des Papstes.

Der Papst fing darauf an Entzündungen im Munde und im Schlunde zu leiden, welche ihm eine außerordentliche Unruhe und Ekel verursachten. Man bemerkte, daß er den Mund fast immer offen hielt. Es erfolgten einige unterbrochene Erbrechungen, eine immer zunehmende Schwachheit im Leibe und auf den Füßen. Er verlor seine natürliche Leichtigkeit im Gehen. Er war zuweilen sehr schläfrig. Hierzu kamen Schmerzen im Unterleib und Zurückhaltung des Harns. Der Papst hatte so viel Muth, daß er diese Symptome zu verbergen suchte. — So währte es in den Monaten Mai, Juni und Juli fort. So sehr auch die Kräfte abnahmen, so verbarg er es ... Im Juli fing der Papst an, ein Blutreinigungswasser zu trinken, dessen er sich alle Jahre wider ein gewisses salziges Wesen bediente, dem

[75]) Bei Erwähnung dieses Unfalls bemerkt Caraccioli a. a. O., S. 150: Als der Papst zurückgekommen war, lachte er sehr über seinen Muth und die Feigheit seiner Begleiter. Sie haben bewiesen, sagte er, daß die Truppen des Papstes wirklich den Regen scheuen. Ich fürchte weder das Eisen, noch das Wasser, noch das Feuer, wenn es darum zu thun ist, meine Pflicht zu erfüllen.

[76]) Theiner a. A. O. II. Bd. S. 507.

er zur Sommerszeit ausgesetzt war. Er bemerkte aber gleich, daß es ihm Anfangs nicht so stark wie andere Jahre in die äußeren Theile des Leibes getrieben wurde. Im August aber kam dieser Ausschlag häufig. Dessenungeachtet währte diese Schwachheit, das Halswehe, das Offenhalten des Mundes und der außerordentliche Schweiß immerfort, und man sagte, daß der Papst diesen Schweiß deswegen beförderte, um in seiner Gesundheit wieder hergestellt zu werden [77]).

Am Ende des August fing der Papst an, den Ministern Gehör zu geben, ohnerachtet seiner Schwachheit und einer Unruhe, die ihm seine Beschwerlichkeiten verursachten, welche auch Anlaß gaben, daß er seine natürliche Munterkeit und Leutseligkeit verlor, und leicht zornig und unbeständig werden konnte, jedoch sich noch immer durch seine natürliche Erziehung und heilige Moral beherrschen ließ, die Heftigkeit des Uebels damit besiegte und gegen Jedermann leutselig war [78]).

Am 8. September, wo Clemens XIV. zu S. Maria del populo die Sache des ehrwürdigen Bonaventura de Potentia, eines Klostergeistlichen, anpries, war seine Schwäche schon so groß, daß man ihn in einer Sänfte nach dem Quirinal zurückbringen mußte [79]). Am 10. September aber, wo er zur gewöhnlichen Stunde nach der Villa Patrizi ging, wurde er von einem Fieber und gänzlicher Entkräftung überfallen, weßhalb man ihm nach der Rückkehr am rechten Arme eine Ader öffnete, wodurch ihm einige Ruhe verschafft wurde [80]). Das Fieber verlor sich am 11. Morgens, und der Aussage der Aerzte nach war er diesen und den folgenden Tag gut. Man bemerkte eine Erholung der Kräfte, so daß der Papst nicht nur am 14 und 15. seine gewöhnlichen Spaziergänge zu machen, sondern auch nach Castell Gandolfo auf das Land sich zu begeben gesonnen war. Aber am 15. kam die Schwäche wieder mit einem anhaltenden, bei Tag und Nacht währenden Schlafe bis in die Nacht am 18., in welcher er etwas wachte. Als er nun Morgens am 19. Fieber und eine große Entzündung im Unterleibe und eine Zurückhaltung des Harns wahrnahm, öffnete man ihm wieder eine Ader, man bemerkte aber am Blute keine Entzündung [81])

---

[77]) Salicetti sagt in seinem ärztlichen Gutachten: Da nun schon die Gesundheit (des Papstes) so sehr zerrüttet war, was mußte nicht die alte und unbesonnene Neigung, starken Schweiß zu bewirken, nach sich ziehen?

[78]) Bericht des spanischen Gesandten im Anhange D.

[79]) Caraccioli a. a. O., S. 177 f.

[80]) Salicetti in s. Gutachten.

[81]) Derselbe ebenda: Nach einem neuntägigen Stillstande brach ein neues Fieber aus und griff mit Wuth einige Eingeweide im untern Leibe an. Es zeigte sich hierauf ein Spannen in der Gegend des Magens, ein Durst, eine trockene Zunge,

Man drückte ihn am Unterleib, er empfand aber keinen Schmerz, hatte auch Brust und Athem frei. Abends kam ein Brand dazu, daher man ihm wieder eine Ader öffnete, welches auch am 20. Morgens wiederholt wurde, obwohl man im Pulse und am Bauche mehr Linderung verspürte, welche auch so zunahm, daß man am 20. glaubte, er hätte sich sehr gebessert. Aber diese Hoffnung verschwand mit der neuen Entzündung, welche ihn noch Abends befiel, so daß man für nöthig hielt, ihm das heil. Viaticum zu reichen. Der Papst hatte hierauf eine unruhige Nacht. Man wiederholte die Aderlässe am 21., das Fieber hielt an; der Unterleib war so geschwollen, daß er nicht harnen konnte, so daß man ihm Abends die letzte Oelung gab[82]. Clemens XIV. empfing dieselbe zwischen neun und zehn Uhr in Gegenwart mehrerer Cardinäle und der Generale der verschiedenen religiösen Orden, und nachdem man kurze Zeit darauf die üblichen Sterbegebete, die er mit den Umstehenden in rührender Andacht hersagte, verrichtet hatte, trat eine sanfte Agonie ein, und am andern Morgen zwischen sieben und acht Uhr entschlief er sanft und ruhig im Herrn[83].

Der Herr würdigte Papst Clemens XIV. in seinen letzten Stunden noch der besonderen Gnade, von der es im Canonisationsprocesse des heil. Alphons von Ligori heißt: „Der ehrwürdige Diener Gottes, zu Ariengo, einer kleinen Stadt seiner Diöcese wohnend, fühlt eine Art Ohnmacht; es war am 21. September 1774. In einem Sessel sitzend, bleibt er ungefähr zwei Tage in einem sanften und tiefen Schlafe. Einer der Dienstleute wollte ihn wecken; sein Generalvicar indeß, Don G. Nicola di Rubino, befahl, ihn ruhen zu lassen, aber im Auge zu behalten. Nachdem er endlich erwacht war und alsbald die Klingel gezogen hatte, liefen seine Diener herbei. Da er sie ganz in Erstaunen sah, fragte er sie: „Was gibt es? Was es gibt, antworteten sie; zwei Tage sind es schon, daß Sie nicht sprechen, nicht essen und kein Zeichen des Lebens geben.“ „Ihr da“ — entgegnete der Diener Gottes — hieltet mich für eingeschlafen; dem war aber nicht so. Ihr wißt nicht, daß ich hingegangen bin, dem Papste beizustehen, der bereits todt ist.“ Es währte nicht lange, so erfuhr man, daß Clemens XIV. am 22. Sep-

---

ein harter und gespannter Puls. Man gebrauchte zwar gleich die kräftigsten Mittel der Kunst, aber vergebens. Das Fieber nahm die zwei folgenden Tage überhand. Es zeigte sich immer deutlicher eine bösartige Entzündung, die Zufälle waren bedenklicher, das Blut hatte eine entzündete Kruste und hiezu kam noch ein Schluchzen und der Auswurf einer gallenartigen flüssigen Materie, bis endlich die Lunge angegriffen wurde, und Clemens XIV. ein Opfer der tödtlichen Krankheit wurde.

[82]) Bericht des spanischen Gesandten. Anhang D.

[83]) Theiner a. a. O. II. Bd. S. 515.

tember in der 13. Stunde (zwischen 8 und 9 Uhr Morgens) gestorben war, d. i. gerade in dem Augenblicke, als der Diener Gottes die Klingel gezogen hatte [84]).

Der Minoriten-General Alois Maria Marzoni [85]) erließ am 27. September 1774 an seine Ordensbrüder ein Circulare über das Ableben Clemens XIV., in welchem er sagte: Clemens XIV., der Ruhm und die Freude unseres Ordens, der Glanz und die Stütze des päpstlichen Thrones, hat seine Laufbahn am 22. September 1774 geendigt...., nachdem er von einer grausamen Krankheit verzehrt worden ist, welche in Zeit von wenig Monaten arg um sich gegriffen, und jene feste und starke Gesundheit, die er genoß, als er auf den Stuhl des hl. Petrus erhoben wurde, unvermerkt zerstört hat... Wir, die wir bis auf den letzten Augenblick bei ihm geblieben sind, und ihm die letzten Pflichten erwiesen haben, haben Solches mit Bewunderung, die mit der tiefsten Betrübniß gemischt war, verrichtet, da wir seine Ergebenheit, seine Ruhe, seine Frömmigkeit und sein eifriges Gebet, so wie auch sein sehnliches Verlangen nach Empfang der himmlischen Gnaden gesehen haben [86]).

12. Die angebliche Vergiftung P. Clemens XIV.

Gleich nach dem Tode P. Clemens XIV. wurde sein Leichnam von dem Camerlengo besichtigt und nach gewohnter Weise von einem päpstlichen Notar ein gerichtliches Instrument über den Tod desselben aufgesetzt. Nach Verlauf von 24 Stunden, am 23. September, wurde auf Befehl des Monsignor Archinto, Präfecten des päpstlichen Palastes, der Leichnam des Papstes von den beiden Chirurgen la Bossier und Biagi in Gegenwart der Aerzte Adinolfi, Salicetti, Lolli und vieler anderer Professoren der Medicin und Chirurgie secirt und einbalsamirt [87]).

Wenn die Masse des Volkes überhaupt und allezeit geneigt ist, den Tod hochstehender Personen, so derselbe nach kurzer Krankheit und unter auffallenden Symptomen erfolgt, äußeren Ursachen zuzuschreiben, so war es nach dem Tode Clemens XIV. [88]), der die mächtige Gesellschaft Jesu unter-

---

[84]) Ravignan a. a. O; S. 290.

[85]) Er war aus Mailand, ein vertrauter Freund Ganganelli's, und wurde im Generalcapitel des Ordens, das zu Rom im Kloster der h. Apostel am 18. Mai 1771 gehalten wurde, und welches P. Clemens XIV. mit einer Rede eröffnete, zum Generalobern gewählt. Reumont's Ganganelli, S. 43.

[86]) Caraccioli a. a. O. S. 190 f.

[87]) Siehe das Visum repertum über die Oeffnung des Leichnams im Anhange B.

[88]) Man fand darin etwas Auffallendes, daß dieser Tod gerade Ein Jahr nach

drückt hatte, und über dessen nahes Ende noch bei seinen Lebzeiten Voraussagungen umliefen, allgemeine Meinung des Volkes, er sei nicht natürlichen Todes, sondern in Folge des ihm beigebrachten Giftes gestorben [89]); und wer hätte Ursache gehabt, den Papst zu vergiften, als die Jesuiten oder ihre Anhänger?!

Da diese Meinung des Volkes in Rom sich auch nach Veröffentlichung des Befundes der Chirurgen über die Oeffnung des päpstlichen Leichnams offen aussprach und es sonach galt, das Volk eines Besseren zu belehren, und die Volksmeinnng zu berichtigen, erhielt Natalis Salicetti, Arzt des päpstlichen Palastes, welcher Clemens XIV. zugleich mit dem Ordinarius desselben, D. Adinolfi, behandelt hatte, den Auftrag, aufrichtig und ohne irgend ein Vorurtheil die Geschichte der Krankheit, welche P. Clemens XIV. hinwegraffte, zu beschreiben, und erledigte sich dieses Auftrages in seinem Gutachten vom 11. December 1774 [90]), indem er als ein solcher Mann, welcher der Wahrheit die Gerechtigkeit zu zollen schuldig ist, erklärte: „aus dem Krankheitszustande des Papstes könne man entnehmen, daß es nur eine innere, und keine äußere oder fremde Ursache war, die den Papst ins Grab brachte."

Dem Zeugnisse der Aerzte schenkte auch der spanische Gesandte zu Rom, Don Monino, Graf v. Florida Blanca, keinen Glauben; denn er stattete seinem Hofe von dem Tode Clemens XIV. einen Bericht ab, in welchem er nicht nur gradezu ausspricht, der Papst sei durch Gift aus der Welt geschafft worden, sondern zur Erhärtung dessen sich auf die eigene Ueberzeugung des Papstes von ihm beigebrachten Gifte [91]) und auf die von

---

der Haftnahme des Jesuitengenerals erfolgte, wie man dem Walch (neueste Religionsgeschichte. Lemgo 1775, 5. Thl., S. 279) aus Rom schrieb: „Ich will Ihnen nur sagen, daß den 22. September 1773 um 5 Uhr Nachts der General der Jesuiten, Ricci, nach der Engelsburg gebracht worden, und den 22. September 1774 um 5 Uhr fing Clemens XIV. an zu agonisiren."

[89]) Der spanische Gesandte in s. Berichte: Das römische Volk war voll Aergerniß, indem es glaubte, man habe den Papst mit dem Wässerchen vergiftet, das man nach der gemeinen Meinung in Calabrien und in Perugia bereitet, um Einen nach und nach seines Lebens zu berauben. Walch (neueste Religionsgesch. Lemgo 1775. 6. Thl. S. 294): Noch am 8. Oktober 1774 schrieb mir einer meiner Freunde: Sempre piu si confirma esser Cabala il veneno dato al Papa, eneridono i Professori di tal nuova sparsa, d. i. es bestätigt sich immer mehr, daß das dem Papste gegebene Gift eine Cabale ist, und die Aerzte lachen darüber; (S. 279): Jedermann behauptet, er sei vergiftet worden; aber die Aerzte lachen darüber.

[90]) S. daselbe im Anhange C.

[91]) „Der Papst war so überzeugt, daß man ihm Gift beigebracht hätte, daß man

dem römischen Arzte, Paul Zachia, angegebenen Kennzeichen einer Vergiftung beruft. Dieser Arzt, der sich durch seine Quaestiones medico-legales einen Namen in der gerichtlichen Arznei-Wissenschaft erworben, stützt sich besonders auf die Autorität des Cardanus (dieser war, wie nebst ihm kaum ein anderer Arzt, von so großem Eigendünkel, daß er behauptete, nur alle tausend Jahre werde ein berühmter Arzt geboren, er aber sei in der Zahl dieser Wenigen der siebente), welcher viele Kennzeichen der Vergiftung angibt, von denen wohl einige bei P. Clemens XIV. sich fanden, die sich aber aus andern Ursachen erklären lassen. In Anführung der Worte des Zachia ist Monino nicht genau [92]), ja er ist sogar unehrlich, indem er ver-

Pillen wider das Gift bei ihm fand, deren er sich unfehlbar bedient hatte." — Der Pillen bediente sich der Papst auf den Rath des Dr. Bianchi aus Rimini (der von Jugend auf Ganganelli's vertrauter Freund war und bis zu dessen Tode es blieb. Reumont, Ganganelli a. a. O. S. 250) als eines Schweiß treibenden Mittels, keineswegs aber als Gegengiftes. Daß P. Clemens XIV selbst geäußert habe, es sei ihm Gift beigebracht worden, gehört unter die falschen nach seinem Tode in Umlauf gesetzten Gerüchte, dessen Unwahrheit von dem Beichtvater des Papstes, P. Buontempi, wie von dem Minoriten-General Marzoni feierlich bezeugt worden ist. S. Reumont ebend. S. 43 und 70.

[92]) Wir haben vor uns Pauli Zachiae Romani, totius status ecclesiastici Proto-Medici generalis quaestionum medico-legalium tomi tres, Lugduni 1701. Monino citirt gleich die von ihm zuerst angeführte Stelle unrichtig, denn diese steht nicht in quaest 5., sondern quaest. 7. L. II. Tit. II. num. 12. Diese erste Stelle führt Zachia aus Cardani lib. 2. de veneno cap. 1. an, nicht aber, wie Monino falsch angibt, cap. 5. — Die von Monino unter Num. 13. angeführten Worte stehen bei Zachia unter num. 23. Die aber vom spanischen Gesandten unter Num. 30 beigebrachten Worte des Zachia lauten (nach unserer Ausgabe T. I. pag. 177) so: Caeterum signa, quae post mortem, aut post sanationem habentur, plura quoque sunt. Et primo post mortem Galen. loc. cit. 6. de loc. aff. haec signa attulit. Corpus livens, aut nigricans, aut varium, aut diffluens, aut putredinem molestam olens: quae signa ex ipso ab aliis repetuntur. Sed tam de his quam de praecedentibus exactissime Cardan. lib. 2. per tot. sed cap. 13. praecipue inter caetera afferebat, unques post interitum nigros, et qui facile avelluntur, et capillos sponte deffluentes, adeo ut aliquibus nullo labore, aut nixu, integri manipuli avellantur. Sed et haec internis venenis etiam communia sunt; imo defluxus capillorum, etiam in his, qui ex morbis longis ac saevis sese vindicant, apparere solet ut alias dicam. Rud. lib. 2. de post. c. 5. maxime in consideratione habet colorem cadaveris, quem primum citrinum apparere dicit, aut sublividum; post unius vero aut alterius horae spatium, lividum ac nigrum evadere. Sed livores et maculas in veneno extinctis communes esse mortuis ex pestilente febre, tradit ex Juris consultis Guazzin loco saepius cit. n. 14, et ex nostris Sal. de feb. pest. c. 20 et alii. Schon diese Worte lehren deutlich, daß Zachia die genannten Erscheinungen an einem Leichname nicht für sichere Zeichen der Vergiftung hält.

schweigt, daß **Zachia** die von **Cardanus** und Anderen aufgestellten Zeichen der **Vergiftung selbst nicht für gewiß und sicher hält**[93]).

---

[93]) Hätte Monino in Zachia weiter gelesen, so würde er unter num. 34. deutlich die Ansicht desselben über die an Leichnamen beobachteten Erscheinungen erkannt haben, denn er sagt sehr unzweideutig (nach der uns vorlieg. Ausgabe T. I., pag. 178): Itaque signa haec haetenus in cadaveribus observata, et **minus tuta sunt, et non habent fortasse aliqua eorum omnimodam veritatem.** Wie konnte Monino unter Berufung auf Zachia so zuverlässig von Vergiftung Clemens XIV. sprechen, da der Protomedicus des Kirchenstaates die bei der Oeffnung eines Leichnams zu Tage getretene Fäulniß des Innern keineswegs als Zeichen der Vergiftung gelten läßt, indem er num. 35 schreibt: An tutiora dicemus, quae ex ipsorummet cadaverum dissectione habere licet? profecto non omnia, nec semper; nam exulcerationes, exempli gratia, fundi ventriculi, gulae, et intestinorum, earundemque partium sphacelatio, et viscerum contaminatio, corruptio, nigredo, livor et similia, ex ingenito quoque veneno proveniunt. Unde miror, quomodo ex his tam facile Paraeus, Chirurgus doctissimus, Henrici Tertii, Galliarum regis, de propinato veneno fidem fecerit, etiam contra medicorum opinionem, ut ipse enarrat lib. 20. et quomodo his solis signis fidem habeat Pigraeus, alterius Henrici Quarti nimirum, Galliarum regis Chirurgus doctus (et Joannes Talentonius l. 4. thesaur. c. 3. quoad Virginem Parmensem): nam ego alias in his multa cautela opus esse crediderim, cum, ut dixi, et testatur quoque Fortun. Fidel. lib. 4. de relat. Med. cap. 3. ab interno quoque veneno haec omnia proveniant. Vollends aber hat der spanische Gesandte den Zachia gegen sich, da er die **geschwinde und gänzliche Verwesung des Leichnams** Clemens XIV. als Wirkung des ihm beigebrachten Giftes ansieht, denn Zachia schreibt quaest. VIII. num. 19 und 20 (nach unserer Ausg. pag. 179 s.): **Facilis ac cita cadaveris putrefactio commonstrat venenum,** ex quo mors est secuta, **internum fuisse, non externum:** nam corpora, quae peste, aut pestilente febre, aut aliis quibusque morbis ab interno veneno evenientibus extinquuntur, facile ac citissime corruptionem experiuntur. Paraeus lib. 20. c. 10. **contra vero extrinseco veneno sublata difficillime corrumpuntur** . . . . De hac difficili putrefactione cadaverum veneno sublatorum extat Alexandri magni exemplum, cujus corpus referente Q. Curatio lib. 10. de ejus gest. nulla tabe, ne minimo quidem livore corruptum apparuit, septima jam die ab obitu transacta, ex quo apparet, quam pro illis faciat haec conjectura, qui volunt, teste Joanne Monaco in Alexandri vita, falsum esse, ipsum veneno periisse, argumento ducti, quod ejus corpus, nulla adhibita cura, dies complures in calido loco positum, nullam putrefactionem persenserit, imo hoc contra eorum opinionem esse ex supradictis patet. Unde Plutarchus in ejus vita, hanc habuisse refert conjecturam eos, qui crediderunt Alexandrum veneno fuisse extinctum.“ Wie aus diesen angeführten Stellen erhellet, unterscheidet Zachia zwischen venenum **internum** und **externum.** Unter dem Ersteren versteht er einen Giftstoff, welcher sich aus verdorbenen Säften im menschlichen Körper

Am spanischen Hofe, wo Monino bald darauf Staatsminister wurde, glaubte man auf den Bericht desselben hin an den gewaltsamen, durch die

---

selbst erzeugt, und folgert daraus, wie schwer es meistens sei, zu erkennen, ob Jemand in Folge des innerlichen oder von Außen beigebrachten Giftes gestorben sei, indem er L. II. T. II. quaest. VI. num. 1. (pag. 172) schreibt: Ex superioribus manifestissime apparuit, posse in humano corpore non modo rem veneno similem generari, sed quae tota venenum sit: unde sequitur, quod tam ex veneno intus genito, quam ex veneno de foris administrato eadem omnino symptomata apparere possint, ex quo inexpugnabilis, ac maximae difficultatis plena dubitatio insurgit, an scilicet discerni possit per aliqua signa certa et infallibilia inter eum, qui a veneno ingenito, et eum, qui ab administrato sublatus est. Communiter autem D. D. tum Legumperiti, quam Medici conveniunt in hoc, quod sit maxime operosum, ac difficultate plenum." Die medicinische Wissenschaft des heutigen Tages beantwortet die Frage, ob Jemand in Folge genommenen oder beigebrachten Giftes gestorben sei, mit großer Sicherheit. Ich wendete mich daher an den o. ö. Professor der Medicin an der Prager Universität, Herrn Dr. Joseph Maschka, mit der Bitte, den Sectionsbefund der Chirurgen, Salicetti's Gutachten und Monino's Bericht über die Krankheit und den Tod P. Clemens XIV. seiner Beurtheilung zu unterziehen. Dieser gelehrte Mediciner, welcher als die erste wissenschaftliche Autorität in Vergiftungsfragen allgemein anerkannt ist, hat sich, meiner Bitte auf das Freundlichste entsprechend, in folgender Weise geäußert:

„1. Aus den äußerst mangelhaften Angaben und den einer jeden wissenschaftlichen Grundlage entbehrenden Aeußerungen der Aerzte über den Krankheits-Verlauf und den Obductionsbefund ist es nicht möglich, ein bestimmtes Gutachten über die Todesart des genannten Papstes abzugeben.

2 Der Umstand, daß Ganganelli durch lange Zeit an äußerst hartnäckigen Hautausschlägen, Geschwüren im Munde, Heiserkeit, skorbutähnlicher Auflockerung des Zahnfleisches und Retention des Harnes gelitten hat, gibt der Vermuthung Raum, daß derselbe mit einer chronischen Krankheit behaftet war, gegen diese Zustände, wie es zu jener Zeit häufig vorkam, Mercur in übermäßigem Grade einnahm, und sich vorzugsweise durch letzteren die früher erwähnten Erscheinungen im Munde zuzog.

3. Möglich ist es, daß er gleichzeitig an einem Krebs des Magens gelitten hat, sehr wahrscheinlich, daß sich in letzterer Zeit Bauchwassersucht und Entzündung der Lunge hinzugesellten.

4. Ob eine Vergiftung stattgefunden hat, läßt sich wegen gänzlichen Mangels aller Anhaltspunkte nicht bestimmen. — Ob eine solche zwar nicht unmöglich ist, so erscheint sie doch nicht sehr wahrscheinlich, weil Krankheitszustände vorhanden waren, welche, wie die Wassersucht und die Entzündung der Lungen, schon für sich allein geeignet waren, den Tod herbeizuführen.

5. Alle Erscheinungen, die man nach dem Tode äußerlich an der Leiche beobachtete, waren bloße Erscheinungen der Fäulniß, welche bei der hydropischen Beschaffenheit der Leiche und dem damals herrschenden hohen Wärmegrade

Jesuiten bewirkten Tod Clemens XIV. steif und fest, und durch ganz Europa war das Gerücht von der Vergiftung desselben verbreitet und fand unter Hoch und Niedrig nur allzuleicht Glauben. Der Preußenkönig aber bezeichnete dieses Gerücht als Verleumdung [94]). Als solche wird es auch heut zu Tage jedem Gebildeten und Unbefangenen [95]) erscheinen, der da erwägt, wie befangen der spanische Gesandte Monino, als der erklärteste Gegner der Jesuiten in seiner Ansicht vom Tode P. Clemens XIV. war, und wie man anderseits keinen Grund hat, an der Verlässigkeit der Erklärung zu zweifeln, die der Arzt Salicetti als „ehrlicher Mann" gab: daß es nur eine innere und keine äußere oder fremde Ursache war, die den Papst in's Grab brachte. — Es gilt das Wort eines eben so gebildeten als unparteiischen Mannes: „Es ist bekannt, daß man

---

schnell eintrat. Dieselben gewähren aber keinen Anhaltspunkt, um aus ihnen die Todesart zu erklären; und insbesondere ist es ganz unrichtig, wenn man dieselben mit einer stattgefundenen Vergiftung in Verbindung bringen will."

[94]) Friedrich II. schrieb am 15. November 1774 an D'Alembert: Je vous prie de ne pas ajouter foi légérement aux calomnies qu'on répand . . . Rien de plus faux que le bruit qui a couru de l'empoissonnement du Pape . . Il a été ouvert, et non n'a pas trouvé le moindre indice de poison. Mais il s'est souvent reproché la faiblesse qu'il a eue de sacrifier un ordre tel que celui des Jésuites à la fantaisie de ses enfans rebelles. Il a été d'une humeur chagrine et brusque les derniers temps de sa vie, ce qui a contribué à raccourir ses jours (Reumont, Ganganelli S. 70 f.)

[95]) Unter diese gehört offenbar Karl Uschner nicht, der in s. Schrift: „Clemens der Vierzehnte." Ein Lebens- und Charakterbild. 2. Aufl. Berlin 1866, S. 122. drucken ließ, er habe „aus einer sehr zuverlässigen Quelle, über die er auf Verlangen Jedem nähere Auskunft zu ertheilen bereit sei" Folgendes erfahren: „Am 2. April 1774 frühmorgens haben zwei Exjesuiten, Andiano und Horista, dem Papste Aqua Tofana in den Kaffee gethan. Der Jesuitengeneral Ricci hatte, während er auf der Engelsburg saß, mündlich die Vergiftung angeordnet. Es sollten sich diejenigen Jesuiten melden, welche zur Vollbringung des Werkes bereit wären. Die zwei meldeten sich und schickten nach der That das leere Giftfläschchen ihrem Oberherrn mit dem Bemerken, es sei besorgt." Zur Signatur dieser aus „einer sehr zuverlässigen Quelle" — warum wird dieselbe nicht genannt, da ja die Wahrheit das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen braucht? — stammenden Mittheilung mag es genügen, darauf hinzuweisen, daß Ricci auf der Engelsburg in so enger und strenger Haft gehalten wurde — der Eingang zu seinem wohlverschlossenen Haftlocale wurde Tag und Nacht von zwei Schergen bewacht —, daß jeder Verkehr desselben mit der Außenwelt, geschweige denn mit seinen frühern Ordensgenossen, unmöglich war; und zum Ueberfluße noch zu bemerken, daß die zwei Exjesuiten Andiano und Horista erdichtete Persönlichkeiten sind, indem es im ganzen Jesuitenorden zur Zeit seiner Aufhebung Mitglieder dieses Namens nicht gab.

die Jesuiten anklagte, Clemens XIV. vergiftet zu haben — eine leere Verleumdung, die noch im Munde von Tausenden ist, wie die grundlose Sage der Vergiftung Kaiser Heinrichs von Luxemburg durch die Hostie des Dominikanermönchs von Montepulciano. Die Geschichte verdient keine Widerlegung mehr; denn wer sie ungeachtet der Zeugnisse des Beichtvaters des Papstes (P. Buontempi), der Aerzte und zahlreicher Zeitgenossen noch glauben will, mag ruhig bei seinem Glauben bleiben" [96]).

---

[96]) Reumont in s. Ganganelli a. a. O., S. 70.

Anhang.

A.

Suppressio et exstinctio Societatis Jesu *).

Clemens PP. XIV.

Ad perpetuam rei memoriam.

§. 1. Dominus ac Redemptor noster Jesus Christus *princeps pacis* a propheta praenunciatus quod hunc in mundum veniens per angelos primum pastoribus significavit, ac demum per seipsum antequam in coelos ascenderet semel et iterum suis reliquit discipulis, ubi omnia Deo patri reconciliavisset, pacificans per sanquinem crucis suae, sive quae in terris, sive quae in coelis sunt, apostolis etiam reconciliationis tradidit ministerium, posuitque in eis verbum reconciliationis, ut legatione fungentes pro Christo, *qui non est dissensionis Deus, sed pacis et dilectionis*, universo orbi pacem annunciarent, et ad id potissimum sua studia conferrent ac labores, ut omnes in Christo geniti solliciti essent servare unitatem spiritus in vinculo pacis, unum corpus et unus spiritus, sicut vocati sunt in una spe vocationis, ad quam nequaquam pertingitur, ut inquit sanctus Gregorius Magnus, si non ad eam unita cum proximis mente curratur.

§. 2. Hoc ipsum potiori quadam ratione Nobis divinitus traditum reconciliationis verbum et ministerium, ubi primum meritis prorsus imparibus evecti fuimus ad hanc Petri sedem, in memoriam revocavimus, die noctuque prae oculis habuimus, cordique altissime inscriptum gerentes, et pro viribus satisfacere contendimus, divinam ad id opem assidue implorantes, ut *cogitationes et consilia pacis Nobis* et universo dominico gregi Deus infundere dignaretur, ad eamque consequendam tutissimum Nobis firmissimumque aditum reserare. Quinimo probe scientes, divino Nos

---

*) Bullarii Romani Continuatio. Tom. IV. Romae 1841. pag. 607—618.

consilio constitutos fuisse super gentes et regna, ut in excolenda vinca Sabaoth conservandoque christianae religionis aedificio, cujus Christus est angularis lapis, evellamus et destruamus et disperdamus et dissipemus, et aedificemus et plantemus, eo semper fuimus animo constantique voluntate, ut quemadmodum pro christianae reipublicae quiete et tranquillitate nihil a Nobis praetermittendum esse censuimus, quod plantando aedificandoque esset quovis modo accommodatum, *ita eodem mutuae charitatis sinculo expostulante ad evellendum destruendumque, quidquid jucundissimum etiam Nobis esset atque gratissimum, et quo carere minime possemus sine maxima animi molestia et dolore, prompti aeque essemus atque parati.*

§. 3. Non est sane ambigendum, ea inter, quae ad catholicae reipublicae bonum felicitatemque comparandam plurimum conferunt, principem fere locum tribuendum esse regularibus ordinibus, e quibus amplissimum in universam Christi ecclesiam quavis aetate dimanavit ornamentum, praesidium et utilitas. Hos idcirco apostolica haec Sedes approbavit non modo suisque fulcita est auspiciis, verum etiam pluribus auxit beneficiis, exemtionibus, privilegiis et facultatibus, ut ex his ad pietatem excolendam et religionem, ad populorum mores verbo et exemplo rite informandos, ad fidei unitatem inter fideles servandam confirmandamque magis magisque excitarentur atque inflammarentur. *Ast ubi eo res devenit, ut ex aliquo regulari ordine* vel non amplius uberrimi ii fructus atque optatissima emolumenta a christiano populo perciperentur, ad quae afferrenda fuerant primitus instituti, vel detrimento potius esse visi fuerint, ac *perturbandae magis populorum tranquillitati quam eidem procurandae accomodati,* haec eadem apostolica Sedes, quae eisdem plantandis operam impenderat suam, suamque interposuerat auctoritatem, eos vel novis communire legibus, vel ad pristinam vivendi severitatem revocare, vel penitus etiam evellere ac dissipare minime dubitavit.

§. 4. Hac sane de causa Innocentius PP. III. praedecessor Noster cum comperiisset nimiam regularium ordinem diversitatem gravem in ecclesiam Dei confusionem inducere, in concilio generali Lateranensi IV. firmiter prohibuit, ne quis de caetero novam religionem inveniat, sed quicunque ad religionem converti voluerit, unam de approbatis assumat, decrevitque insuper, ut qui voluerit religiosam domum de novo fundare, regulam et institutionem accipiat de approbatis. Unde consequens fuit, ut non liceret omnino novam religionem instituere sine speciali romani pontificis licentia, et merito quidem; nam cum novae congregationes majoris perfectionis gratia instituantur, prius ab hac sancta apostolica Sede vitae futurae forma examinari et perpendi debet diligenter, ne sub specie

majoris boni et sanctioris vitae plurima in ecclesia Dei incommoda et fortasse etiam mala exoriantur.

§. 5. Quamvis vero providentissime haec fuerint ab Innocentio III. praedecessore constituta, tamen postmodum non solum ab apostolica Sede importuna petentium inhiatio aliquorum ordinum regularium approbationem extorsit, verum etiam nonnullorum praesumptuosa temeritas diversorum ordinum, praecipue mendicantium nondum approbatorum effraenatam quasi multitudinem adinvenit. Quibus plene cognitis, ut malo statim occurreret Gregorius PP. X. pariter praedecessor Noster in generali concilio Lugdunensi renovata constitutione ipsius Innocentii praedecessoris districtius inhibuit, ne aliquis de caetero novum ordinem aut religionem adinveniat, vel habitum novae religionis assumat; cunctas vero generaliter religiones et ordines mendicantes post concilium Latranense IV. adinventos, qui nullam confirmationem Sedis apostolicae meruerunt, perpetuo prohibuit. Confirmatos autem ab apostolica Sede modo decrevit subsistere infrascripto, ut videlicet professoribus eorumdem ordinum ita liceret in illis remanere si voluerint, quod nullum deinceps ad eorum professionem admitterent, nec de novo domum vel aliquem locum acquirerent, nec domos seu loca quae habebant alienare valerent sine ejusdem sanctae Sedis licentia speciali. Ea enim omnia dispositioni Sedis apostolicae reservavit in terrae sanctae subsidium, vel pauperum vel alios pios usus per locorum ordinarios vel eos, quibus Sedes ipsa permiserit, convertenda. Personis quoque ipsorum ordinum omnino interdixit, quoad extraneos, praedicationes et audiendi confessiones officium aut etiam sepulturam. Declaravit tamen, in hac constitutione minime comprehensos esse Praedicatorum et Minorum ordines, quos evidens ex eis utilitas Ecclesiae universali proveniens perhibeat approbatos. Voluitque insuper Eremitarum sancti Augustini et Carmelitarum ordines in solido statu permanere, ex eo quod istorum institutio praedictum generale concilium Lateranense praecesserat. Demum singularibus personis ordinum, ad quos haec constitutio extendebatur, transeundi ad reliquos ordines approbatos licentiam concessit generalem, ita tamen ut nullus ordo ad alium, vel conventus ad conventum se ac loca sua totaliter transferret, non obtenta prius speciali Sedis apostolicae licentia.

§. 6. Hisce vestigiis secundum temporum circumstantias inhaeserunt sancti romani Pontifices praedecessores Nostri, quorum omnium decreta longum esset referre. Inter caeteros vero Clemens PP. V. pariter praedecessor Noster per suas sub plumbo sexto nonas maii anno incarnationis Dominicae MCCCXII expeditas literas ordinem militarem Templariorum nuncupatorum, quamvis legitime confirmatum et alias de christiana repu-

blica adeo praeclare meritum, ut a Sede apostolica insignibus beneficiis, privilegiis, facultatibus, exemtionibus, licentiis cumulatus fuerit, ob universalem diffamationem suppressit et totaliter extinxit, etiamsi concilium generale Viennense, cui negotium examinandum commiserat, a formali et definitiva ferenda sententia censuerit se abstinere.

§. 7. Sanctae memoriae Pius PP. V. similiter praedecessor Noster, cujus insignem sanctitatem pie colit et veneratur Ecclesia catholica, ordinem regularem fratrum Humiliatorum, concilio Lateranensi anteriorem approbatumque a felicis recordationis Innocentio III., Honorio III., Gregorio IX. et Nicolao V. romanis pontificibus praedecessoribus itidem Nostris ob inobedientiam decretis apostolicis, discordias domesticas et externas exortas, nullum omnino futurae virtutis specimen ostendentem, et ex eo quia aliqui ejusdem ordinis in necem sancti Caroli S. R. E. Cardinalis Borromaei protectoris et visitatoris apostolici dicti ordinis scelerate conspiraverint, extinxit ac penitus abolevit.

§. 8. Recolendae mem. Urbanus PP. VIII. etiam praedecessor Noster per suas in simili forma Brevis die VI. februarii MDCXXVI expeditas literas congregationem fratrum Conventualium reformatorum, a felicis memoriae Sixto PP. V. itidem praedecessore Nostro solemniter approbatam et pluribus beneficiis ac favoribus auctam, ex eo quia ex praedictis fratribus ii in Ecclesia Dei spirituales fructus non prodierint, imo quam plures differentiae inter eosdem fratres Conventuales reformatos ac fratres Conventuales non reformatos ortae fuerint, perpetuo suppressit ac extinxit. Domus, conventus, loca, supellectilem, bona, res, actiones et jura ad praedictam congregationem spectantia ordini fratrum minorum sancti Franscisci Conventualium concessit et assignavit, exceptis tantum domo Neapolitana et domo s. Antonii de Padua nuncupati de urbe, quam postremam Camerae apostolicae applicavit et incorporavit, suaeque suorumque successorum dispositioni reservavit. Fratribus denique praedictae suppressae congregationis ad fratres s. Francisci Cappucinos seu de observantia nuncupatos transitum permisit.

§. 9. Idem Urbanus PP. VIII. per alias suas in pari forma Brevis die II. Decembris MDCLXIII. expeditas literas ordinem regularem sanctorum Ambrosii et Barnabae ad Nemus perpetuo suppressit, extinxit et abolevit, subjecitque regulares praedicti suppressi ordinis jurisdictioni et correctioni ordinariorum locorum, praedictisque regularibus licentiam concessit, se transferendi ad alios ordines regulares ab apostolica Sede approbatos. Quam suppressionem recordatae memoriae Innocentius PP. X. praedecessor quoque Noster solemniter per suas sub plumbo Kalendis aprilis anno incarnationis Dominicae MDCLXV expeditas literas confir-

mavit, et insuper beneficia, domus et monasteria praedicti ordinis, quae antea regularia erant, ad saecularitatem reduxit ac in posterum saecularia fore et esse declaravit.

§. 10. Idemque Innocentius X. praedecessor per suas in simili forma Brevis die XVI. martii MDCXLV ob graves perturbationes excitatas inter regulares ordinis Pauperum Matris Dei scholarum Piarum, etsi ordo ille praevio maturo examine a Gregorio PP. XV. praedecessore Nostro solemniter approbatus fuerit, praefatum regularem ordinem in simplicem congregationem absque ullorum votorum emissione ad instar instituti congregationis presbyterorum saecularium Oratorii in ecclesia s. Mariae in Vallicella de Urbe s. Philippi Neri nuncupata reduxit; regularibus praedicti ordinis sic reducti transitum ad quamcunque religionem approbatam concessit. Admissionem novitiorum et admissorum professionem interdixit. Superioritatem denique et jurisdictionem, quae penes ministrum generalem, visitatores aliosque superiores residebat, in ordinarios locorum totaliter transtulit. Quae omnia per aliquot annos consecuta sunt effectum, donec tandem Sedes haec apostolica, cognita praedicti instituti utilitate, illud ad pristinam votorum solemnium formam revocavit ac in perfectum regularem ordinem redegit.

§. 11. Per similes suas in pari forma Brevis die XXIX. Octobris MDCL. expeditas literas idem Innocentius X. praedecessor ob discordias quoque et dissensiones exortas suppressit totaliter ordinem s. Basilii de Armenis; regulares praedicti suppressi ordinis omnimodae jurisdictioni et obedientiae ordinariorum locorum subjecit in habitu clericorum saecularium, assignata iisdem congrua sustentatione ex redditibus conventuum suppressorum, illisque etiam facultatem transeundi ad quamcunque religionem approbatam concessit.

§. 12. Pariter ipse Innocentius X. praedecessor per alias suas in dicta forma Brevis die XXII. iunii MDCLI. expeditas literas, attendens nullos spirituales fructus ex regulari congregatione presbyterorum boni Jesus in Ecclesia sperari posse, praefatam congregationem perpetuo extinxit; regulares praedictos jurisdictioni ordinariorum locorum subjecit, assignata iisdem congrua sustentatione ex redditibus suppressae congregationis, et cum faculate transeundi ad quemlibet ordinem regularem opprobatum a Sede apostolica, suoque arbitrio reservavit applicationem bonorum praedictae congregationis in alios pios usus.

§. 13. Denique felicis recordationis Clemens PP. IX. praedecessor itidem Noster, cum animadverteret, tres regulares ordines, Canonicorum videlicet regularium s. Georgii in Alga nuncupatorum, Hieronymianorum de Fesulis, ac tandem Jesuatorum a s. Joanne Columbano institutorum

parum vel nihil utilitatis et commodi christiano populo afferre, aut sperare posse eos esse aliquando allaturos, de iis supprimendis extinquendisque consilium cepit, idque perfecit suis literis in simili forma Brevis die VI. decembris MDCLXVIII expeditis, eorumque bona et reditus satis conspicuos, Venetorum republica postulante, in eos sumptus impendi voluit, qui ad Cretense bellum adversus Turcas sustinendum erant necessario subeundi.

§. 14. In his vero omnibus decernendis perficiendisque satius semper duxerunt praedecessores Nostri ea uti consultatissima agendi ratione, quam ad intercludendum penitus aditum animorum contentionibus, et ad quaelibet amovenda dissidia vel partium studia magis conferre existimarunt. Hinc molesta illa, ac plena negotii praetermissa methodo, quae in forensibus instituendis judiciis adhiberi consuevit, prudentiae legibus unice inhaerentes, ea potestatis plenitudine, qua tanquam Christi in terris vicarii ac supremi Christianae reipublicae moderatores amplissime donati sunt rem omnem absolvendam curarunt, quin regularibus ordinibus suppressioni destinatis veniam facerent et facultatem sua experiendi jura, et gravissimas illas vel propulsandi criminationes, vel causas amoliendi, ad quas ad illud consilii genus suscipiendum adducebantur.

§. 15. His igitur aliisque maximi apud omnes ponderis et auctoritatis exemplis Nobis ante oculos propositis, vehementique simul flagrantes cupiditate, ut in ea, quam infra aperiemus, deliberatione fidenti animo tutoque pede ineedamus, nihil diligentiae omisimus et inquisitionis, ut quidquid ad regularis ordinis, *qui Societatis Jesu vulgo dicitur*, originem pertinet, progressum hodiernumque statum, perscrutaremur, et compertum inde habuimus, eum ad animarum salutem, ad haereticorum et maxime infidelium conversionem, ad majus denique pietatis et religionis incrementum a sancto suo conditore fuisse institutum, atque ad optatissimum hujus modi finem facilius feliciusque consequendum arctissimo evangelicae paupertatis voto tam in communi quam in particulari fuisse Deo consecratum, exceptis tantummodo studiorum seu literarum collegiis, quibus possidendi redditus ita facta est vis et potestas, ut nihil tamen ex iis redditibus in ipsius societatis commodum, utilitatem ac usum impendi nunquam posset atque converti.

§. 16. His aliisque sanctissimis legibus probata primum fuit eadem Societas Jesu a recordatae memoriae Paulo PP. III. praedecessore Nostro per suas sub plumbo V. Kalendas Octobris anno incarnationis Dominicae MDXL expeditas literas, ab eodemque concessa ei fuit facultas condendi jura atque statuta, quibus Societatis praesidio, incolumitati atque regimini firmissime consuleretur. Et quamvis idem Paulus praedecessor societatem ipsam angustissimis sexaginta dumtaxat alumnorum limitibus ab initio

circumscripsisset, per alias tamen suas itidem sub plumbo pridie Kalendas martii anno incarnationis Dominicae MDXLIII expeditas literas locum dedit eadem in societate iis omnibus, quos in eam excipere illius moderatoribus visum fuisset opportunum aut necessarium. Anno deinde MDXLIX suis in simili forma Brevis die XV. Novembris expeditis literis idem Paulus praedecessor pluribus atque amplissimis privilegiis eamdem societatem donavit, ac in his indultum alias per eundem praepositis generalibus dictae societatis concessum, admittendi viginti presbyteros coadjutores spirituales eisque impertiendi easdem facultates, gratiam et auctoritatem, quibus socii ipsi professi donantur, ad alios quoscunque, quos idoneos fore iidem praepositi generales confuerint, ullo absque limite et numero extendendum voluit atque mandavit, ac praeterea societatem ipsam et universos illius socios et personas illorumque bona quaecunque ab omni superioritate, jurisdictione, correctione quorumcunque ordinariorum exemit et vindicavit, ac sub sua et apostolicae Sedis protectione suscepit.

§. 17. Haud minor fuit reliquorum praedecessorum Nostrorum eamdem erga societatem liberalitas ac munificentia. Constat enim a recolendae memoriae Julio III, Paulo IV, Pio IV et V, Gregorio XIII, Sixto V, Gregorio XIV, Clemente VIII, Paulo V, Leone XI, Gregorio XV, Urbano VIII, aliisque romanis pontificibus privilegia eidem societati jam antea tributa vel confirmata fuisse, vel novis aucta accessionibus, vel apertissime declarata. Ex ipso tamen apostolicarum constitutionum tenore et verbis palam colligitur, *eadem in societate suo fere ab initio varia dissidiorum ac aemulationum semina pullulasse*, ipsos non modo inter socios, verum etiam cum aliis regularibus, ordinibus, clero saeculari, academiis, universitatibus, publicis literarum gymnasiis, et cum ipsis etiam principibus, quorum in ditionibus societas fuerat cxcepta, easdemque contentiones et dissidia excitata modo fuisse de votorum indole, et natura, de tempore admittendorum sociorum ad vota, de facultate socios expellendi, de iisdem sociis ad sacros ordines promovendis sine congrua ac sine votis solemnibus contra concilii Tridentini ac sanctae memoriae PP. Pii V. praedecessoris Nostri decreta, modo de absoluta potestate, quam praepositus generalis ejusdem societatis sibi vindicabat, ac de aliis rebus ipsius societatis regimen spectantibus; modo de variis doctrinae capitibus, de scholis, de exemtionibus et privilegiis, quae locorum ordinarii aliaeque personae in ecclesiastica vel saeculari dignitate constitutae suae noxia esse jurisdictioni ac juribus contendebant; ac demum minime defuerunt gravissimae accusationes iisdem sociis objectae, *quae christianae reipublicae pacem ac tranquillitatem non parum perturbarunt.*

§. 18. Multae hinc ortae adversus societatem quaerimoniae, quae

nonnullorum etiam principum auctoritate munitae, ac relationibus ad recolendae memoriae Paulum IV., Pium V. et Sixtum V., praedecessores Nostros delatae fuerunt. In his fuit clarae memoriae Philippus II. Hispaniarum rex catholicus, qui tum gravissimas, quibus ille vehementer impellebatur, rationes, tum etiam eos, quos ab Hispaniarum inquisitoribus adversus immoderata societatis privilegia ac regiminis formam acceperat, clamores et contentionum capita a nonnullis ejusdem etiam societatis viris doctrina et pietate spectatissimis confirmata eidem Sixto V. praedecessori exponenda curavit, apud eumdem egit, ut apostolicam societatis visitationem decerneret atque committeret.

§. 19. Ipsius Philippi regis petitionibus et studiis, quae summa inniti aequitate animadverterat, annuit idem Sixtus praedecessor, delegavitque ad apostolici visitatoris munus episcopum prudentia, virtute et doctrina omnibus commendatissimum, ac praeterea congregationem designavit nonnullorum R. E. cardinalium, qui ei rei perficiendae sedulam navarunt operam. Verum dicto Sixto V. praedecessore immatura morte perempto saluberrimum ab eo susceptum consilium evanuit omnique caruit effectu. Ad supremum autem apostolatus apicem assumtus fel. rec. Gregorius PP. XIV. per suas literas sub plumbo IV. Kalendas julii anno Dominicae incarnationis MDXCI expeditas societatis institutum amplissime iterum approbavit rataque habere jussit ac firma privilegia quaecunque eidem societati a suis praedecessoribus collata, et illud prae caeteris, quo cautum fuerat, ut a societate expelli dimittique possent socii, forma judiciaria minime adhibita, nulla scilicet praemissa inquisitione, nullis confectis actis, nullo ordine judiciario servato nullisque terminis etiam substantialibus servatis, sola facti veritate inspecta, culpae vel rationabilis causae tantum ratione habita, ac personarum aliarumque circumstantiarum. Altissimum insuper silentium imposuit vetuitque sub poena potissimum excommunicationis latae sententiae, ne quis dictae societatis institutum, constitutiones aut decreta directe vel indirecte impugnare auderet, vel aliquid de iis quovis modo immutari curaret. Jus tamen cuilibet reliquit, ut quidquid addendum, minuendum aut immutandum censeret, sibi tantummodo et romanis solum pontificibus pro tempore existentibus vel immediate vel per apostolicae Sedis legatos seu nuncios significare posset atque proponere.

§. 20. Tantum vero abest, ut haec omnia satis fuerint compescendis adversus societatem clamoribus et quaerelis, quin potius magis magisque universum fere orbem pervaserint molestissimae contentiones de societatis doctrina, quam fidei veluti orthodoxae bonisque moribus repugnantem plurimi traduxerunt; domesticae etiam externaeque efferbuerunt dissensiones et frequentiores factae sunt in eam de nimia potissimum

terrenorum bonorum cupiditate accusationes, ex quibus omnibus suam hauserunt originem tum perturbationes illae omnibus satis cognitae, quae Sedem apostolicam ingenti moerore affecerunt ac molestia, tum capta a principius nonnullis in societatem consilia. Quo factum est, ut eadem societas novam instituti sui ac privilegiorum confirmationem a felicis recordationis Paulo PP. V. praedecessore Nostro impetratura coacta fuerit ab eo petere, ut rata habere vellet, suaque confirmare auctoritate decreta quaedam in quinta generali congregatione edita, atque ad verbum exscripta in suis sub plumbo pridie nonas Septembris anno incarnationis dominicae MDCVI desuper expeditis literis, quibus in decretis discretissime legitur, tam internas sociorum simultates ac turbas, quam exterorum in societatem quaerelas ac postulationes socios in comitiis congregatos impulisse ad sequens condendum statutum.

§. 21. „Quoniam societas nostra, quae ad fidei propagationem et „animarum lucra a Domino excitata est, sicut per propria instituti mini„steria, quae spiritualia arma sunt, cum Ecclesiae utilitate ac proximorum „aedificatione sub crucis vexillo finem feliciter consequi potest, quem „intendit, ita et haec bona impediret et *se maximis periculis exponeret, „si ea tractaret, quae saecularia sunt et ad res politicas atque ad „status gubernationem pertinent;* idcirco sapientissime a nostris majo„ribus statutum est, ut militantes Deo aliis, quae a nostra professione „abhorrent, non implicemur. *Cum autem his praesertim tempo„ribus valde periculosis,* pluribus locis et apud varios principes (quorum „tamen amorem et charitatem sanctae memoriae pater Ignatius conser„vandam ad divinum obsequium pertinere putavit) *aliquorum fortasse „culpa et vel ambitione vel indiscreto zelo religio nostra male audiat,* „et alioquin bonus Christi odor necessarius sit ad fructificandum; cen„suit congregatio ab omni specie mali abstinendum esse et quaerelis, „quoad fieri poterit, etiam ex falsis suspicionibus provenientibus occur„rendum. Quare praesenti decreto graviter et severe nostris omnibus inter„dicit, ne in hujusmodi publicis negotiis, etiam invitati aut allecti, ulla „ratione se immisceant, nec ullis precibus et suasionibus ab instituto de„flectant. Et praeterea quibus efficacioribus remediis omnino huic morbo, „sicuti opus sit, medicina adhibeatur, patribus definitoribus accurate „decernendum et definiendum commendavit.“

§. 22. Maximo sane animi Nostri dolore observavimus, tam praedicta quam alia complura deinceps adhibita remedia nihil ferme virtutis praesetulisse et auctoritatis ad tot ac tantas evellendas dissipandasque turbas, accusationes et quaerimonias in saepe dictam societatem, frustraque ad id laborasse caeteros praedecessores Nostros Urbanum VIII, Cle-

mentem IX, X, XI et XII, Alexandrum VII et VIII, Innocentium X, XI, XII et XIII, ac Benedictum XIV, qui optatissimam conati sunt Ecclesiae restituere tranquillitatem, plurimis saluberrimis editis constitutionibus tum circa saecularia negotia, sive extra sacras missiones sive earum occasione, minime exercenda, quam circa dissidia gravissima ac jurgia adversus locorum ordinarios, regulares ordines, loca pia, atque communitates cujusvis generis in Europa, Asia et America non sine ingenti animarum ruina ac populorum admiratione a societate acriter excitata; tum etiam super interpretatione et praxi ethnicorum quorumdam rituum aliquibus in locis passim adhibita, ommissis iis, qui ab universali Ecclesia sunt rite probati, vel *super earum sententiarum usu et interpretatione, quas apostolica Sedes tamquam scandalosas optimaeque morum disciplinae manifeste noxias merito proscripsit*, vel aliis demum super rebus maximi equidem momenti et *ad christianornm dogmatum puritatem sartam tectam servandam* apprime necessariis, et ex quibus nostra hac non minus quam superiori aetate plurima dimanarunt detrimenta et incommoda, perturbationes nimirum ac tumultus in nonnullis catholicis regionibus, Ecclesiae persecutiones in quibusdam Asiae et Europae provinciis, ingens denique allatus est moeror praedecessoribus Nostris, et in his piae memoriae Innocentio PP. XI, qui necessitate compulsus eo devenit, ut societati interdixerit novitios ad habitum admittere, tum Innocentio XIII, qui eamdem poenam coactus fuit eidem comminari, ac tandem rec. mem. Benedicti PP. XIV, qui visitationem domorum collegiorumque in ditione charissimi in Christo filii Nostri Josephi Lusitaniae et Algarbiorum regis fidelissimi existentium censuit decernendam; quin ullum subinde vel Sedi apostolicae solamen vel societati auxilium, vel christianae reipublicae bonum accesserit ex novissimis apostolicis literis a felicis recordationis Clemente PP. XIII. immediato praedecessore Nostro *extortis potius*, ut verbo utamur a praedecessore Nostro Gregorio X. in supracitato Lugdunensi oecumenico concilio adhibito, *quam impetratis*, quibus societatis Jesu institutum magnopere commendatur ac rursus approbatur.

§. 23. Post tot tantasque procellas ac tempestates acerbissimas futurum optimus quisque sperabat, ut optatissima illa tandem aliquando illucesceret dies, quae tranquillitatem et pacem esset cumulatissime allatura. At Petri cathedram gubernante eodem Clemente XIII. praedecessore longe difficiliora ac turbulentiora accesserant tempora. Auctis enim quotidie magis in praedictam societatem clamoribus et querelis, quinimo periculosissimis alicubi exortis seditionibus, tumultibus, dissidiis et scandalis, quae christianae charitatis vinculo labefactato ac penitus disrupto fidelium animos ad partium studia, odia et inimicitias vehementer inflam-

marunt, eo discriminis ac periculi res perducta visa est, ut ii ipsi, quorum avita pietas ac in societatem liberalitas haereditario quodam veluti jure a majoribus accepta omnium fere linquis summopere commendatur, charissimi nempe in Christo filii Nostri reges Francorum, Hispaniarum, Lusitaniae ac utriusque Siciliae suis ex regnis, ditionibus atque provinciis socios dimittere coacti omnino fuerint et expellere; *hoc unum putantes extremum tot malis superesse remedium, et penitus necessarium ad impediendum, quominus christiani populi in ipso sanctae matris Ecclesiae sinu sese invicem lacesserent, provocarent, lacerarent.*

§. 24. Ratum vero habentes praedicti charissimi in christo filii nostri remedium hoc firmum esse non posse, ac universo christiano orbi reconciliando accomodatum, nisi societas ipsa prorsus extinqueretur ac ex integro supprimeretur, sua idcirco apud praefatum Clementen XIII. praedecessorem exposuerunt studiá ac voluntatem, et qua valebant auctoritate et precibus conjunctis simul votis expostularunt, ut efficacissima ea ratione perpetuae suorum subditorum securitati universaeque Ecclesiae bono providentissime consuleret. Qui tamen praeter omnium exspectationem contigit ejusdem pontificis obitus rei cursum exitumque prorsus impedivit. Hinc Nobis in eadem Petri cathedra, divina disponente clementia, constitutis eaedem oblatae sunt preces, petitiones et vota, quibus sua quoque addiderunt studia animique sententiam episcopi complures, aliique viri dignitate, doctrina, religione plurimum conspicui.

§. 25. Ut autem in re tam gravi tantique momenti tutissimum caperetur consilium, diuturno Nobis temporis spatio opus esse judicavimus, non modo ut diligenter inquirere, maturius expendere, et consultissime deliberare possemus, verum etiam ut multis gemitibus et continuis precibus singulare a patre luminum exposceremus auxilium et praesidium, qua etiam in re fidelium omnium precibus pietatisque operibus Nos saepius apud Deum juvari curavimus. Perscrutari inter caetera voluimus, quo innitatur fundamento pervagata illa apud plurimos *opinio, religionem scilicet clericorum societatis Jesu fuisse a concilio Tridentino solemni quadam ratione approbatam et confirmatam*, nihilque aliud de ea actum fuisse comperimus in citato concilio, quam ut a generali illo exciperetur decreto, quo de reliquis regularibus ordinibus cautum fuit, ut finito tempore novitiatus novitii, qui idonei inventi fuerint, ad profitendum admittantur aut e monasterio ejiciantur. Quamobrem eadem sancta synodus (Sess. 25. cap. 16 de regular.) declaravit se nolle aliquid innovare aut prohibere, quin praedicta religio clericorum societatis Jesu juxta pium eorum institutum, a sancta Sede apostolica approbatum, Domino et ejus Ecclesiae inservire possit

§. 26. Tot itaque ac tam necessariis adhibitis mediis, divini Spiritus, ut confidimus, adjuti praesentia et afflatu, nec non muneris Nostri compulsi necessitate, quo et ad christianae reipublicae quietem et tranquillitatem conciliandam, fovendam, roborandam et ad illa omnia penitus de medio tollenda, quae eidem detrimento vel minimo esse possunt, quantum vires sinunt, arctissime adigimur; cumque praeterea animadverterimus praedictam soc. Jesu uberrimos illos amplissimosque fructus et utilitates afferre amplius non posse, ad quos instituta fuit, a tot praedecessoribus Nostris approbata ac plurimis ornata privilegiis, *imo fieri aut vix aut nullo modo posse, ut ea incolume manente vera pax ac diuturna Ecclesiae restituatur.* His propterea gravissimis adducti causis aliisque pressi rationibus, quas et prudentiae leges et optimum universalis Ecclesiae regimen Nobis suppeditant, altaque mente repositas servamus, vestigiis inhaerentes eorumdem praedecessorum Nostrorum et praesertim memorati Gregorii X. praedecessoris in generali concilio Lugdunensi, cum et nunc de societate agatur tam instituti sui tum privilegiorum etiam suorum ratione mendicantium ordinum numero adscripta, maturo consilio *ex* certa scientia et *plenitudine potestatis apostolicae saepe dictam Societatem extinguimus et supprimimus;* tollimus et abrogamus omnia et singula ejus officia, ministeria et administrationes, domus, scholas, collegia, hospitia et loca quaecunque quavis in provincia, regno et ditione existentia et modo quolibet ad eam pertinentia; ejus statuta, mores, consuetudines, decreta, constitutiones etiam juramento, confirmatione apostolica aut alias roboratas; omnia item et singula privilegia et indulta generalia vel specialia, quorum tenores praesentibus, ac si de verbo ad verbum essent inserta, ac etiamsi quibusvis formulis, clausulis irritantibus et quibuscunque vinculis et decretis sint concepta, pro plene et sufficienter expressis haberi volumus. *Ideoque declaramus cassatam perpetuo manere ac penitus extinctam omnem et quamcunque auctoritatem praepositi generalis*, provincialium, visitatorum, aliorumque quorumlibet dictae societatis superiorum tam in spiritualibus quam in temporalibus, eamdemque jurisdictionem et auctoritatem in locorum ordinarios totaliter et omnimode transferimus juxta modum, casus et personas, et iis sub conditionibus, quas infra explicabimus, prohibentes, quemadmodum per praesentes prohibemus, ne ullus amplius in dictam societatem excipiatur et ad habitum ac novitiatum admittatur; qui vero hactenus fuerunt excepti, ad professionem votorum simplicium vel solemnium sub poena nullitatis admissionis et professionis, aliisque arbitrio Nostro infligendis, nullo modo admitti possint et valeant. Quinimo volumus, praecipimus et mandamus, ut qui nunc tyrocinio actu vacant, statim, illico et immediate et cum effectu dimittantur; ac similiter

vetamus, ne qui votorum simplicium professionem emiserunt, nulloque sacro ordine sunt usque adhuc initiati, possint ad majores ipsos ordines promoveri praetextu aut titulo vel jam emissae in societate professionis, vel privilegiorum contra concilii Tridentini decreta eidem societati collatorum.

§. 27. Quoniam vero eo Nostra tendunt studia, ut quemadmodum Ecclesiae utilitatibus ac populorum tranquillitati consulere cupimus, ita singulis ejusdem religionis individuis seu sociis, quorum singulares personas paterne in Domino diligimus, solamen aliquod et auxilium afferre studeamus, ut ab omnibus, quibus hactenus vexati fuerunt, contentionibus, dissidiis et angoribus liberi, fructuosius vineam Domini possint excolere et animarum saluti uberius prodesse; ideo decernimus et constituimus, ut socii professi votorum dumtaxat simplicium et sacris ordinibus nondum initiati, intra spatium temporis a locorum ordinariis definiendum satis congruum ad munus aliquod vel officium vel benevolum receptorem inveniendum, non tamen uno anno longius a data praesentium Nostrarum literarum inchoando, domibus et collegiis ejusdem societatis omni votorum simplicium vinculo soluti egredi omnino debeant, eam vivendi rationem suscepturi, quam singulorum vocationi, viribus et conscientiae magis aptam in Domino judicaverint; cum et juxta societatis privilegia dimitti ab ea hi poterant non alia de causa praeter eam, quam superiores prudentiae et circumstantiis magis conformem putarent, nulla praemissa citatione, nullis confectis actis, nulloque judiciario ordine servato.

§. 28. Omnibus autem sociis ad sacros ordines promotis veniam facimus ac potestatem, easdem domos aut collegia societatis deserendi, vel ut ad aliquem ex regularibus ordinibus a Sede apostolica approbatis se conferant, ubi probationis tempus a concilio Tridentino praescriptum debebunt explere, si votorum simplicium professionem in societate emiserint, si vero solemnium etiam votorum per sex tantum integros menses in probatione stabunt, super quo benigne cum eis dispensamus, vel ut in saeculo maneant tanquam presbyteri et clerici saeculares sub omnimoda ac totali obedientia et subjectione ordinariorum, in quorum dioecesi domicilium figant; decernentes insuper, ut his, qui hac ratione in saeculo manebunt, congruum aliquod, donec provisi aliunde non fuerint, assignetur stipendium ex redditibus domus seu collegii ubi morabuntur, habito tamen respectu tum reddituum tum onerum eidem annexorum.

§. 29. Professi vero in sacris ordinibus jam constituti, qui vel timore ducti non satis honestae sustentationis ex defectu vel inopia congruae, vel quia loco carent ubi domicilium sibi comparent, vel ob provectam aetatem, infirmam valetudinem aliamque justam gravemque causam

domus societatis seu collegia derelinquere opportunum minime existimaverint, ibidem manere poterunt; ea tamen lege, ut nullam praedictae domus aut collegii administrationem habeant, clericorum saecularium veste tantummodo utantur, vivantque ordinario ejusdem loci plenissime subjecti. Prohibemus autem omnino, quominus in eorum, qui deficient, locum alios sufficiant, domum de novo juxta concilii Lugdunensis decreta seu aliquem locum acquirant; domus insuper, res et loca, quae nunc habent, alienare valeant, quinimo in unam tantum domum seu plures, habita ratione sociorum qui remanebunt, poterunt congregari, ita ut domus, quae vacuae relinquentur, possint in pios usus converti juxta id quod sacris canonibus, voluntati fundatorum, divini cultus incremento, animarum saluti ac publicae utilitati videbitur, suis loco et tempore, recte riteque accommodatum. Interim vero vir aliquis ex clero saeculari, prudentia probisque moribus praeditus designabitur, qui dictarum domorum praesit regimini, deleto penitus et suppresso nomine societatis.

§. 30. Declaramus individuos etiam praedictae societatis ex omnibus provinciis, a quibus jam reperiuntur expulsi, comprehensos esse in hac generali societatis suppressione; ac proinde volumus, quod supradicti expulsi, etiamsi ad majores ordines sint et existant promoti, nisi ad alium regularem ordinem transierint, ad statum clericorum et presbyterorum saecularium ipso facto redigantur et locorum ordinariis totaliter subjiciantur:

§. 31. Locorum ordinarii, si eam, qua opus est, deprehenderint virtutem, doctrinam morumque integritatem in iis, qui a regulari societatis Jesu instituto ad presbyterorum saecularium statum in vim praesentium Nostrarum literarum transierint, poterunt eis pro suo arbitrio facultatem largiri aut denegare, excipiendi sacramentales confessiones christifidelium, aut publicas ad populum habendi sacras conciones, sine qua licentia in scriptis nemo illorum iis fungi muneribus audebit. Hanc tamen facultatem iidem episcopi vel locorum ordinarii numquam quoad extraneos iis concedent, qui in collegiis aut domibus antea ad societatem pertinentibus vitam ducent; quibus proinde perpetuo interdicimus sacramentum poenitentiae extraneis administrare vel praedicare, quemadmodum ipse etiam Gregorius X. praedecessor in citato generali concilio simili modo prohibuit. Qua de re ipsorum episcoporum oneramus conscientiam, quos memores cupimus severessimae illius rationis, quam de ovibus eorum curae commissis Deo sunt reddituri, et durissimi etiam illius judicii, quod iis, qui praesunt, supremus vivorum et mortuorum judex minatur.

§. 32. Volumus praeterea, quod si quis eorum, qui societatis institutum profitebantur, munus exerceat erudiendi in literis juventutem, aut magisterium agat in aliquo collegio aut schola, remotis penitus omnibus

a regimine, administratione et gubernio, iis tantum in docendi munere locus fiat perseverandi et potestas, qui ad bene de suis laboribus sperandum signum aliquod praeseferant, et dummodo ab illis alienos se praebeant disputationibus et doctrinae capitibus, quae sua vel laxitate vel inanitate gravissimas contentiones et incommoda parere solent et procreare, nec ullo unquam tempore ad hujusmodi docendi munus ii admittantur vel in eo, si nunc actu versantur, suam sinantur praestare operam, qui scholarum quietem ac publicam tranquillitatem non sunt pro viribus conservaturi.

§. 33. Quod vero ad sacras attinet missiones, quarum etiam ratione intelligenda volumus quaecumque de societatis suppressione disposuimus, Nobis reservamus ea media constituere, quibus et infidelium conversio et dissidiorum sedatio facilius et firmius obtineri possit et comparari.

§. 34. Cassatis autem et penitus obrogatis, ut supra, privilegiis quibuscunque et statutis saepe dictae societatis, declaramus ejus socios, ubi a domibus et collegiis societatis egressi et ad statum clericorum saecularium redacti fuerint, habiles esse et idoneos ad obtinenda juxta sacrorum canonum et constitutionum apostolicarum decreta beneficia quaecunque tam sine cura quam cum cura, officia, dignitates, personatus et id genus alia, ad quae omnia eis in societate manentibus aditus fuerat penitus interclusus a fel. record. Gregorio P. P. XIII. per suas in simili forma Brevis die X. septembris MDLXXXIV expeditas literas, quarum initium est *Satis superque*. Item eisdem permittimus, quod pariter vetitum iis erat, ut eleemosynam pro missae celebratione valeant percipere, possintque iis omnibus frui gratiis et favoribus, quibus tanquam clerici regulares societatis Jesu perpetuo caruissent. Derogamus pariter omnibus et singulis facultatibus, quibus a proposito generali aliisque superioribus vi privilegiorum a summis pontificibus obtentorum donati fuerint, legendi videlicet haereticorum libros et alios ab apostolica Sede proscriptos et damnatos, non servandi jejuniorum dies aut esurialibus cibis in iis non utendi, anteponendi postponendique horarum canonicarum recitationem, aliisque id genus, quibus in posterum eos uti posse severissime prohibemus, cum mens Nobis animusque sit, ut iidem tanquam saeculares presbyteri ad juris communis tramites suam accommodent vivendi rationem.

§. 35. Vetamus, ne postquam praesentes Nostrae literae promulgatae fuerint ac notae redditae, ullus audeat earum executionem suspendere etiam colore, titulo, praetextu cujusvis petitionis, appellationis, recursus, declarationis, aut consultationis dubiorum, quae forte oriri possent, alioque quovis praetextu praeviso vel non praeviso. Volumus enim ex nunc et immediate suppressionem et cassationem universae praedictae societa-

is et omnium ejus officiorum suum effectum sortiri forma et modo a Nobis supra expressis sub poena majoris excommunicationis ipso facto incurrendae, Nobis Nostrisque successoribus romanis pontificibus pro tempore existentibus reservatae adversus quemcunque, qui Nostris hisce literis adimplendis impedimentum, obicem aut moram opponere praesumpserit.

§. 36. Mandamus insuper ac in virtute sanctae obedientiae praecipimus omnibus et singulis personis ecclesiasticis regularibus, saecularibus cujuscunque gradus, dignitatis, qualitatis et conditionis, et iis signanter, qui usque adhuc societati fuerint adscripti et inter socios habiti, ne defendere audeant, impugnare, scribere vel etiam loqui de hujusmodi suppressione, deque ejus causis et motivis, quemadmodum nec de societatis instituto, regulis, constitutionibus, regiminis forma aliave de re, quae ad hujusmodi pertinet argumentum, absque expressa romani Pontificis licentia; ac simili modo sub poena excommunicationis Nobis ac Nostris pro tempore successoribus reservatae prohibemus omnibus et singulis, ne hujus suppressionis occasione ullum audeant multoque minus eos, qui socii fuerunt, injuriis, jurgiis, contumeliis aliove contemptus genere, voce aut scripto clam aut palam afficere ac lacessere.

§. 37. Hortamur omnes christianos principes, ut ea, qua pollent, vi, auctoritate et potentia, quam pro Sanctae Romanae Ecclesiae defensione et patrocinio a Deo acceperunt, tum etiam eo quo in hanc apostolicam Sedem ducuntur obsequio et cultu, suam praestent operam ac studia, ut hae Nostrae literae suum plenissimum consequantur effectum, quinimo singulis in iisdem literis contentis inhaerentes, similia constituant et promulgent decreta, per quae omnino caveant, ne dum haec nostra voluntas executioni tradetur, ulla inter Christifideles excitentur jurgia, contentiones et dissidia.

§. 38. Hortamur denique christianos omnes, ac per Domini nostri Jesu Christi viscera obsecramus, ut memores sint, omnes eumdem habere magistrum, qui in coelis est, eumdem omnes reparatorem, a quo empti sumus pretio magno, eodem omnes lavacro aquae in verbo vitae regeneratos esse et filios Dei, cohaeredes autem Christi constitutos, eodem catholicae doctrinae verbique divini pabulo nutritos, omnes demum unum corpus esse in Christo, singulos alterum alterius membra; atque idcirco necesse omnino esse, ut omnes communi charitatis vinculo simul colligati omnibus cum omnibus pacem habeant, ac nemini debeant quidquam, nisi ut invicem diligant, nam qui diligit proximum legem implevit, summo prosequentes odio offensiones, simultates, jurgia, insidias aliaque hujusmodi ab antiquo humani generis hoste excogitata, inventa et excitata ad Ecclesiam Dei perturbandam impediendamque aeternam fidelium felicitatem sub

fallacissimo scholarum, opinionum, vel etiam christianae perfectionis titulo ac praetextu. Omnes tandem totis viribus contendant, veram germanamque sibi sapientiam comparare, de qua scriptum est per sanctum Jacobum (cap. 3. epist. canon. vers. 13.): „Quis sapiens et disciplinatus inter vos, ostendat ex bona conversatione operationem suam in mansuetudine sapientiae. Quodsi zelum animarum habetis et contentiones sint in cordibus vestris, nolite gloriari et mendaces esse adversus veritatem. Non est etiam ista sapientia desursum descendens, sed terrena, animalis, diabolica. Ubi enim zelus et contentio, ibi inconstantia et omne opus pravum. Quae autem desursum est sapientia, primum quidem pudica est, deinde pacifica, modesta, suadibilis, bonis consentiens, plena misericordia et fructibus bonis, non judicans, sine aemulatione. Fructus autem justitiae in pace seminantur facientibus pacem.“

§. 39. Praesentes quoque literas etiam ex eo, quod superiores et et alii religiosi saepe dictae societatis et caeteri quicunque in praemissis interesse habentes seu habere quomodolibet praetendentes illis non consenserint, nec ad ea vocati et auditi fuerint, nullo unquam tempore de subreptionis, obreptionis, nullitatis aut invaliditatis vitio, seu intentionis Nostrae aut alio quovis defectu etiam quantumvis magno in excogitato et substantiali, sive etiam ex eo quod in praemissis seu eorum aliquo solemnitates et quaevis alia servanda et adimplenda servata non fuerint, aut ex quocumque alio capite a jure vel consuetudine aliqua resultante etiam in corpore juris clauso, seu etiam enormis, enormissimae et totalis laesionis, et quovis alio praetextu, occasione vel causa, etiam quantumvis justa, rationabili et privilegiata, etiam tali, quae ad effectum validitatis praemissorum necessario exprimenda foret, notari, impugnari, invalidari, retractari, in jus vel controversiam revocari, aut ad terminos juris reduci, vel adversus illas restitutionis in integrum, aperitionis oris, reductionis ad viam et terminos juris, aut aliud quodcunque juris, facti, gratiae vel justitiae remedium impetrari, seu quomodolibet concesso aut impetrato quempiam uti, seu se juvari in judicio vel extra illud posse, sed easdem praesentes semper perpetuoque validas, firmas et efficaces existere et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri et obtinere, ac per omnes et singulos, ad quos spectat et quomodolibet spectabit, in futurum inviolabiliter observari.

§. 40. Sicque et non aliter in praemissis omnibus et singulis per quoscunque judices ordinarios et delegatos, etiam causarum palatii apostolici auditores, ac S. R. E. Cardinales etiam de latere legatos et Sedis apostolicae nuncios, et alios quavis auctoritate et potestate fungentes et functuros in quavis causa et instantia, sublata eis et eorum cuilibet quavis aliter judicandi seu interpretandi facultate judicari ac definiri debere,

ac irritum et inane, si secus super iis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari.

§. 41. Non obstantibus constitutionibus et ordinibus apostolicis etiam in conciliis generalibus editis, et quatenus opus sit, regula nostra de jure quaesito non tollendo, nec non saepe dictae Societatis illiusque domorum, collegiorum ac ecclesiarum etiam juramento, confirmatione apostolica vel quavis firmitate alia roboratis statutis, consuetudinibus, privilegiis quoque, indultis et literis apostolicis eidem societati illiusque superioribus, religiosis et personis quibuslibet sub quibusvis tenoribus et formis, ac cum quibusvis etiam derogatoriarum derogatoriis, aliisque decretis etiam irritantibus, etiam motu simili, etiam consistorialiter ac alias quomodolibet concessis, confirmatis et innovatis. Quibus omnibus et singulis, etiamsi pro illorum sufficienti derogatione de illis eorumque totis tenoribus specialis, expressa, individua ac de verbo ad verbum, non autem per clausulas generales idem importantes mentio, seu quaevis alia expressio habenda, aut aliqua alia exquisita forma ad hoc servanda foret; illorum omnium et singulorum tenores, ac si de verbo ad verbum nihil penitus omisso, et forma in illis tradita observata exprimerentur et insererentur praesentibus pro plene et sufficienter expressis et insertis habentes, illis alias in suo robore permansuris ad praemissorum effectum specialiter et expresse derogamus, caeterisque contrariis quibuscunque.

§. 42. Volumus autem, ut praesentium literarum transumptis etiam impressis, manu alicujus notarii publici subscriptis et sigillo alicujus personae in dignitate ecclesiastica constitutae munitis, eadem prorsus fides adhibeatur, quae adhiberetur ipsis praesentibus, sive forent exhibitae vel ostensae. Datum Romae apud sanctam Mariam majorem sub annulo piscatoris die vicesima prima julii millesimo septingentesimo tertio, Pontificatus Nostri anno quinto.

B.

Zeugniß der Chirurgen*).

Auf Befehl Seiner Excellenz des Monsignor Archinto haben wir beide unterzeichnete Chirurgi des apostolischen Palastes uns in das Quirinal verfügt, um allda den Leichnam Clemens XIV. sel. Angedenkens einzu-

*) Aus Le Brets Magazin. 5. Thl. S. 319—323.

balsamiren. Wir legen also Seiner Excellenz Alles vor, was uns merkwürdig schien.

Wir bemerken erstlich, daß der Körper ganz ausgetrocknet und mager, der Bauch aufgelaufen, der Rücken in einigen Gegenden bleifärbig, und die ganze Haut gelb- und blaßfärbig war.

Wir öffneten hierauf die Brust und den untern Leib, um zuerst die Eingeweide nach ihrer Lage, und hernach jedes für sich zu betrachten. Bei dieser Verrichtung drang eine Menge gelbes Wasser aus dem Bauche hervor, der Magen schien aufgeblasen, die Gedärme waren blaß und aschenfärbig mit einem Theile des langen Darms, der schon im Begriffe war, aus der linken Schambug in den Hodensack herabzusenken.

Um aber den Magen und die Gedärme noch sorgfältiger zu untersuchen, hielten wir für rathsam, zuerst die Lunge und das Herz zu besichtigen.

Der linke Flügel der Lunge hing an dem Brustfelle, und war insonderheit auf der hintern Seite entzündet. Im Herzbeutel war das Flüssige nicht zu finden, das man gemeiniglich allda zu finden pflegt.

Das Herz schien blaß und eingeschrumpft, war auch etwas kleiner, als man es sonst an anderen Leichnamen von gleicher Größe wahrzunehmen pflegt. In der Höhlung dieses Werkszeugs und in den großen Gefäßen, an denen es hängt, fand man nichts Fehlerhaftes.

In der Untersuchung der andern Theile fanden wir den Schlund, den wir zerschnitten, entzündet, da wo das Zwerchfell quer überläuft, um in den Magen zu kommen, auch mit einem dunkelbraunen Schleime überzogen.

Der Magen, der von der vielen verdünneten Luft gespannt war, war in den obern Theilen entzündet, und ziemlich brandigt, auch mit einem schwarzgalligten Wesen, insonderheit gegen den Grund und den untern Magenmund befleckt.

Eben diese Materie war innen in den Gedärmen verbreitet, deren oberer Theil entzündet war. Die Leber war klein und blaßfärbig, aber die Gallenblase verhältnißmäßig sehr stark, und voll von Galle.

Endlich zerschnitten wir auch die Hirnschale, und betrachteten das Hirn, sowohl an seinen Häutchen, als in seiner innern Substanz, fanden aber keinen Fehler, außer einem Mangel an Feuchtigkeit.

Gegenwärtig bei dieser Section waren der Herr Dr. Salicetti und Lolli, Aerzte des apostolischen Palastes, mit vielen andern Professoren der Arzneikunst und Chirurgie.

Pasqual Adinolfi. Natal Salicetti.
Carl la Bossier. Antonius Biagi.

C.

Gutachten des Dr. Salicetti, Medici des apostolischen Palastes und Arztes des P. Clemens XIV. von der Ursache des Todes desselben 22. September 1774 *).

(Abgeschrieben vom Originale, das in der Verwahrung des Monsignor Archinto Maggiordomo und Präfekten der apostolischen Paläste ist.)

1. Da ich Unterschriebener den Auftrag habe, aufrichtig und ohne irgend ein Vorurtheil die Geschichte der schweren Krankheit zu beschreiben, welche den Papst Clemens XIV. heiligen Angedenkens im verflossenen September hinweggerafft hat: so will ich zuerst von seiner Constitution und seiner gewohnten Lebensart reden, und hernach auf die Ursachen übergehen, welche seinen Tod nach sich gezogen haben.

2. Er hatte einen lebhaften Geist, und ein salzigtes erdigtes Temperament. Daher er viele Jahre über den Beschwerlichkeiten von Flechten im Gesichte und an den Fingern ausgesetzt war. Diese waren besonders in den letzten Jahren und in der heißen Witterung so beschwerlich, daß sie die Hände auffraßen, und ihn nöthigten, Handschuhe anzulegen.

3. Es ergaben sich auch unzweideutige Zeichen von Scharbock. Sein Zahnfleisch blutete zuweilen. Es waren ihm schon einige Zähne ausgefallen, und die anderen waren garstig und schwarz.

4. Obschon seine Speise sparsam und wenig war, so war sie doch nicht ganz gesund, und man konnte nicht sagen, daß sie auf sein Temperament paßete. Daher hatte er beständig beunruhigende Blähungen auszustehen, und war einem verdrüßlichen Jucken sowohl am Unterleibe als an den Armen ausgesetzt.

5. Seit langer Zeit warfen auch die Hämorrhoidalgefäße von Zeit zu Zeit Blut aus, und wenn sie etwa aufhörten, so war sein Kopf eingenommen.

6. Zu gewissen Jahreszeiten litt er empfindliche Stiche an den Füßen, als ob es ein Podagra wäre, aber nie so stark, daß es ihn genöthigt hätte, das Bett zu hüten.

7. Alle Morgen empfand er im Schlunde einen so zähen und dichten Speichelschleim, daß er Mühe hatte, ihn auszuwerfen.

8. Die Uebung des Leibes war beinahe anhaltend, und wenige Augenblicke waren zur Ruhe bestimmt. Hierdurch wollte er stets die unmerkliche

*) Deutsche Uebersetzung aus Friedrich Le Bret's Magazin zum Gebrauche für Staaten- und Kirchengeschichte. 5. Thl. Frankfurt und Leipzig, 1776. S. 305 bis 319.

Ausdünstung befördern. Er ließ daher auch in den heißesten Monaten die Fenster seines Zimmers wohl verschließen, vermied alle Erfrischung der Luft, und deckte sich im Bette ungewöhnlich zu. Daher er nicht nur wegen des anhaltenden Spazierengehens, sondern auch wegen des Aufenthalts in heißen Zimmern bei Tag und Nacht fast beständig schwitzte.

9. Hierzu kam in den verstrichenen Monaten eine noch stärkere und unruhigere Bewegung. Seine beständige Unruhe, in der er sich seit langer Zeit befand, drückte um so lebhafter auf die Nerven; daher war sein Schlaf kurz, unterbrochen, und mit innern Zuckungen begleitet.

10. Aus dieser wahren Beschaffenheit der Sache kann man mit Recht die Folgen ziehen, die ich jetzo beschreiben will.

11. Man bemerkte schon in den letzten Tagen des Hornung 1774 eine Veränderung in der Gesundheit des heiligen Vaters. Er wollte, ohne seinen eigenen Arzt darüber zu befragen, wie er es schon einige Mal gethan hatte, daß man Blutegel an der Hämorrhoidalader anlegen sollte. Es blieb zwar unvermuthet die böse spitzige Raude im Gesichte aus, fiel aber auf die Kehle, und seine Stimme wurde bald schwach; er fing an mager zu werden, sein Mund aber wurde inwendig von einem schmerzhaften Fluße ergriffen, worauf eine kleine Geschwulst entstand, die sich von freien Stücken öffnete.

12. Als der Sommer kam, und er sich beinahe gedoppelte Mühe gab, zu schwitzen, so wurde er immer hagerer. Hierzu kam eine Entkräftung, eine Abneigung vor den Leibesübungen, die ihm sonst die angenehmsten waren, Schlaflosigkeit, und eine außerordentliche Empfindlichkeit bei jeder, auch der geringsten Gelegenheit.

13. Dieß war die traurige Lage dieses Fürsten am 10. September 1774, als er, nachdem er zur gewöhnlichen Stunde nach der Villa Patrizi ging, von einem Fieber und einer gänzlichen Entkräftung überfallen wurde. Nachdem er in den Palast zurückkam, so öffnete man ihm am rechten Arme eine Ader, und diese Aderlasse verschafften auch einige Ruhe.

Nach einem neuntägigen Stillstande brach ein neues Fieber aus, und griff mit Wuth einige Eingeweide im untern Leibe an. Es zeigte sich hierauf ein Spannen in der Gegend des Magens, ein Durst, eine trockene Zunge, ein harter und gespannter Puls. Man gebrauchte zwar gleich die kräftigsten Mittel der Kunst, aber vergebens. Das Fieber nahm die zwei folgenden Tage überhand. Es zeigte sich immer deutlicher eine bösartige Entzündung, die Zufälle waren bedenklicher, das Blut hatte eine entzündete Kruste: und hierzu kam noch ein Schluchzen, und der Auswurf einer gallenartigen flüssigen Materie, bis endlich die Lunge angegriffen wurde, und Clemens XIV. ein Schlachtopfer der tödtlichen Krankheit wurde.

14. Aus diesem aufrichtigen Berichte, sowohl von der Krankheit als der beständigen Lebensart des Papstes, die er in seinem langwierigen Lebenslaufe beobachtet hat, kann man leicht begreifen, was die natürliche Ursache seines Todes gewesen.

15. Sobald man vom Scharbock spricht, so stellt sich uns gleich der Begriff von einer allgemeinen Zerrüttung aller Säfte dar. Es besteht derselbe in einer unordentlichen und verwirrten Mischung des Geblüts, folglich in einer Trennung des flüssigen Theils von dem dichten und zähen Theile desselben. Dieser wird roh und dick, jener fauligt und scharf. Hieraus entsteht eine Unbäßlichkeit des Leibes.

16. Und weil die Quelle dieser Unordnung in den Eingeweiden zu suchen ist, die zur wichtigen Bereitung des Milchsaftes bestimmt sind, und durch welche derselbe in die Blutgefäße getrieben und verbreitet werden muß: so darf man sich nicht wundern, wenn solche Speisen, die man beständig genießt, und die zu einer öligten Schärfe die Anlage haben, insonderheit in einem solchen Alter, wo die Säfte natürlicher Weise zu einer Verderbniß sich neigen, endlich den Anlaß zur Gährung, und hernach zur fatalen Auflösung der galligten Materie gegeben haben.

17. Da nun schon die Gesundheit so sehr zerrüttet war, was mußte nicht die alte und unbesonnene Neigung starken Schweiß zu bewirken, nach sich ziehen?

18. Wer weiß nicht, daß das Wasser allein einen großen Theil des Blutes ausmacht? das viel feiner als das Serum selbst ist, und wenn es zwischen die dickere Moleculas sich setzt, die Verbindung derselben hemmt; das viel schneller als eine jede andere flüssige Materie in den kleinsten Gefäßen circulirt, und in 80 Secunden eben den Raum durchläuft, den der Weingeist in 86 durchläuft; das die Fibern anfeuchtet, und sie immer vor Anklebungen verwahrt, die eine Krankheit nach sich ziehen. Kraft dieser wässerigen Materie schwimmen und werden im Blute aufgelöst, theils das Meersalz, das man mit den Speisen verschluckt, theils das Salmiak, wie auch die Oele, und irdischen Theile.

19. Ist nun dieses Element verderbt und wächset im Gegentheile das Verhältniß der festen Theile zu den beweglichen und flüssigen Theilen, so muß das Blut dichter werden; folglich wird auch die Quantität von Salz, von Oel und von Erde eine größere Masse ausmachen. Wenn nun die Säfte von ihrer natürlichen Beschaffenheit ausarten, so wird endlich nothwendig der Leim (Gluten) entstehen, der ein unzertrennlicher Gefährte der schwarzen Gelbsucht ist.

20. Wie viel zu dieser Zerrüttung das anhaltende Wachen, ein argwöhnisches Wesen und beißender Kummer beitragen könne, ist zu erklären.

unnöthig. Da nun dieses zerrüttete Flüssige bei dem heiligen Vater äußerst reizbar und dicht geworden ist, auch sich hinwieder mit dem Blute vermischt und mit einem reißenden und zerstörenden Drucke Alles in Gährung gebracht hat, so entlud es sich in den Magen, in die Gedärme und hernach in die Lunge.

21. Hieraus kann man abnehmen, daß es nur eine innere, und keine äußere oder fremde Ursache war, die den Papst ins Grab brachte, eine Ursache, die lange Zeit über ihrer mörderischen Natur überlassen, und durch keine Mittel der Kunst bestritten worden ist, weil er sich entweder natürlicher Weise geschmeichelt hat, das Uebel von einem Tage zum andern überwinden zu können, oder weil er die Gewohnheit hatte, Alles zu verhehlen und zu verbergen.

22. Und in der That, obwohl der Leichnam einen ganzen Tag über in einer sehr heißen Jahreszeit zwischen Decken von Wolle eingewickelt war, so zeigten sich doch äußerlich keine andern Merkmale, als jene bleifärbige Eindrücke, die man auf dem Rücken eines jeden Leichnames zu bemerken pflegt. Man bemerkte auch keinen starken Geruch, keine dunkle Farbe, kein Theil fiel ab oder trennte sich.

23. Aus dem Leichname selbst, als man die Eingeweide desselben auf's Sorgfältigste untersuchte, dünstete nichts Anderes aus, als der unangenehme Geruch, der aus jedem todten Körper auszudünsten pflegt.

24. Endlich darf man es sich gar nicht befremden lassen, wenn nach Verfluß von 28 bis 30 Stunden der Leichnam außerordentlich faul wurde. Jedermann weiß, daß damals die Hitze groß war, daß der Südostwind wehete, der einen so starken Einfluß hat, und die Fäulniß schnell zeugt und vermehrt. Und wenn man etwa mitten unter dem Lärme, der über diesem Todesfalle entstand, auf die Eindrücke hätte merken können, die der Südwind gewiß auf todte Körper macht, so hätte man neben den Verfügungen, die man bei den Leichnamen anderer Päpste gemacht hat, der allgemeinen Zerstörung zuvorkommen können, wenn man am Rumpfe und an den äußern Gliedmaßen, die ganz unverwahrt blieben, eben den Fleiß angewendet hätte, den man bei großen Vertiefungen anzuwenden pflegt. Auf diese Weise wären dann auch nicht so viele Gerüchte unter dem Pöbel ausgebreitet worden, der gern sonderbare und außerordentliche Meinungen annimmt und bewundert.

25. Ich schreibe von einer fatalen Krankheit, die schon vor langer Zeit allmälig anfing, und sich durch gar nicht zweudeutige, sondern klare und merkliche Kennzeichen offenbarte; von einem Leichname, den man beinahe öffentlich geöffnet, wo ein vorwitziger, aber unparteiischer und unbefangener Zuschauer Zerrüttungen, die aus natürlichen und rechtmäßigen Ursachen in

den edlen Theilen erfolgt sind, betrachten konnte. Ich würde des allerschwärzesten Verbrechens schuldig sein, wenn ich in einer so wichtigen Sache der Wahrheit die Gerechtigkeit nicht widerfahren ließe, die ihr ein ehrlicher Mann schuldig ist, für den ich mich halte.

Den 11. Dezember 1774.

Natalis Salicetti,
Medicus Palatii Apostolici, der den Papst in seiner Krankheit mit dem Herrn Dr. Adinolfi, seinem ordentlichen Doctor, tractirt hat.

D.

Bericht von der Krankheit und dem Tode des Papstes Clemens XIV., den der spanische Minister von Rom an seinen Hof erstattet hat *).

Schon im Jahre 1770 fingen die Prophezeiungen eines gemeinen Weibes von Valentano, Bernadina Beruzzi die jesuitische Angelegenheiten betreffend, an. Hierzu aber kamen noch viele Andere, die der Aberglaube gewisser Mitglieder der nun erloschenen Gesellschaft auszubreiten suchte, unfehlbar in der Absicht, um den Papst Clemens XIV. zu schrecken, damit er die Unterdrückung der Gesellschaft nicht kundmachte.

Diese berüchtigte Betrügerin prophezeite, es würde die Gesellschaft nicht aufgehoben werden, es würde ein in großem Ansehen stehender Jesuit von Clemens XIV. selbst mit dem Purpur beehrt werden, die Jesuiten würden bald wieder in die Provinzen zurückkehren, aus denen sie vertrieben worden wären, der Papst würde sich zum Besten der Jesuiten bekehren, nebst andern offenbar falschen und durch den Erfolg als falsch erfundenen Dingen. Dieses betrogene Weibsbild gab vor, der Papst würde schon den 24. März todt sein.

Sie wiederholte auch diese Bethörungen von seinem Tode, bis sie durch die Folge der Umstände selbst erfuhr, daß er noch bei Leben wäre, daher sie dann wieder Cardinalshüte und andere Gunstbezeugungen für die Jesuiten prophezeiete.

Nachdem aber die Aufhebung des Ordens im August 1773 wirklich vor sich ging, so währten zwar die Prophezeiungen noch immer fort, nahmen

*) Friedrich Le Brets Magazin. 6 Thl. S. 139—151

aber eine andere Richtung in zwei Punkten: erstlich, die Gesellschaft würde wieder aufstehen; hernach, im Gegentheile würden der Papst und die Fürsten sterben, die an der Unterdrückung Theil gehabt, die mit manchen Züchtigungen bedroht wurden. Diese Prophezeiungen wurden durch verschiedene Jesuiten fortgepflanzt, die sich ein System bildeten, diese Gerüchte auszubreiten. Applica, ut fiat Systema, waren die Worte eines Briefs dieser Schwärmer. Dessen ungeachtet lebte der Papst noch über 8 Monate nach der Aufhebung des Ordens wohl und vergnügt, obwohl er immer einigen Argwohn wegen den jesuitischen Nachstellungen hegte. Und hierüber äußerte er sich auch gegen eine gewisse angesehene und glaubwürdige Person, der er sagte, er überließe sich den Händen Gottes, dem er sich gern zum Opfer hingäbe, nachdem er bei Aufhebung des Ordens sich zu demjenigen entschlossen hätte, was er für unumgänglich nöthig und gerecht gehalten, worüber er auch sowohl selbst eifrig gebetet habe, als auch andere rechtschaffene und fromme Männer habe beten lassen.

Der Papst hatte eine starke Complexion, und litt nur zuweilen Etwas von hypochondrischen Blähungen. Er hatte eine helle und starke Stimme, er ging so fertig zu Fuß, als ein Jüngling von wenigen Jahren. Er hatte ein sehr aufgeheitertes Gemüth, und war so leutselig und gesprächig, daß es Einige vor ausschweifend hielten. Er hatte eine große und feurige Fähigkeit, so daß er mit Einem Worte den Gegenstand und die Absicht, wohin ein Discurs abzweckte, faßte. Er aß mit gutem Appetit. Er schlief alle Nächte fünf Stunden, oder etwas mehr.

An einem Tage der heiligen Woche 1774 empfand Clemens XIV. nach dem Mittagessen eine Bewegung in der Brust, im Magen und im Bauche, wie von einer großen innern Kälte. Er schrieb es aber bloß einem Zufalle zu, und heiterte sich nach und nach wieder auf. Man bemerkte aber bald, daß ihm die Stimme entfiel. Er bekam eine seltene Art eines Katarrhs. Man beschoß daher, wegen der Capelle, die am Osterfeste in der St. Peterskirche zu halten war, solche Maßregeln zu ergreifen, daß die Capelle keinen Zug von Luft hätte. Jedermann aber bemerkte den Verfall der Stimme des Papstes.

Der Papst fing nun an Entzündungen im Munde und im Schlunde zu leiden, welche ihm eine außerordentliche Unruhe und Eckel zuzogen. Man bemerkte, daß er den Mund fast immer offen hielt. Es erfolgten hierauf einige unterbrochene Erbrechungen, eine immer zunehmende Schwachheit im Leibe und auf den Füßen. Er verlor seine natürliche Leichtigkeit im Gehen. Er war zuweilen zu schläfrig. Hiezu kamen Schmerzen im Unterleib und Zurückhaltung des Harns. Der Papst hatte so vielen Muth, daß er diese Symptome zu verbergen suchte. Er war aber so überzeugt, daß man ihm

Gift beigebracht hätte, daß man Pillen wider den Gift bei ihm fand, deren er sich unfehlbar bedient hatte.

So währete es in den Monaten Mai, Juni und Julius fort. So sehr auch die Kräfte abnahmen, so sehr verbarg ers. Dessen ohngeachtet streute man aus und sagte überall, der Papst müßte bald sterben. Einige gaben schon den 16. Julius an, und nachdem dieser Tag verflossen war, so streuten sie aus, der Papst würde im Monat Oktober sterben, wie man aus Deutschland und andern Orten herschrieb.

Im Julius fing der Papst an ein Blutreinigungs-Wasser zu trinken, dessen er sich alle Jahre wider ein gewisses salzigtes Wesen bediente, dem er zur Sommerszeit ausgesetzt war. Er bemerkte aber gleich, daß es ihm Anfangs nicht so stark wie andere Jahre in die äußern Theile des Leibes getrieben wurde. Im August aber kam dieser Ausschlag häufig. Dessen ohngeachtet währte die Schwachheit, das Halswehe, das Offenhalten des Mundes und der außerordentliche Schweiß immerfort, und man sagte, daß der Papst diesen Schweiß deßwegen beförderte, um in seiner Gesundheit wieder hergestellt zu werden.

Am Ende des August's fing der Papst an, den Ministern Gehör zu geben, ohnerachtet seiner Schwachheit und inneren Unruhe, die ihm seine Beschwerlichkeiten verursachten, welche auch Anlaß gaben, daß er seine natürliche Munterkeit und Leutseligkeit verlor, und leicht zornig und unbeständig werden konnte, jedoch sich noch immer durch seine natürliche Erziehung und heilige Moral beherrschen ließ, die Heftigkeit des Uebels damit besiegte und gegen Jederman leutselig war. In dieser Zwischenzeit schrieb der General-Vicarius von Padova an den Secretarius der Congregation de rebus Jesuitarum, daß gewisse Exjesuiten vor ihm erschienen seien, die ihn vor einen Tertiarium gehalten und angefangen haben, in heftige Ausdrücke wider den Papst auszubrechen und ihm zu entdecken, daß er im September sterben würde. Es verbreitete sich zu gleicher Zeit ein aus Deutschland gekommener Kupferstich, auf dessen linker Seite ein Tod mit einer Fahne, auf der ein Christus war, stand. In der Mitte war ein Stab mit einer Art von Tabernakel in der äußersten Ecke, in welchem ein Exjesuit in

†

langer Kleidung als Weltpriester gekleidet stand. Oben war I. H. S. Unter dem Kupfer folgendes Motto: Sic finis erit. Es standen ferner gewisse deutsche Verse dabei, deren Inhalt war, daß die Jesuiten, wenn sie auch schon die Kleidung abgelegt, doch noch fest entschlossen wären, ihre Gesinnung nicht zu verändern. Darauf folgte dieser Text mit großen Buchstaben mit dem geheimnißvollen Chronodisticho: QVoD bonVM est In oCVLIS sVIs

faClet. I. Reg. 3. 5. 18. Die großen Buchstaben machen die Zahl aus MDCCLVVVVIIII. 1774, in welchem Jahre der Papst gestorben ist.

Nach allen diesen Ereignissen bekam der Papst am 10. September das Fieber mit einer Art von Ohnmacht und einer solchen gänzlichen Entkräftung, daß man glaubte, er würde bald das Leben verlieren. Man ließ ihm noch diesen Abend zur Ader, etwa 10 Unzen Blut, man fand aber an demselben kein Zeichen einer Entzündung. Man bemerkte auch nicht einmal an der Brust, im Unterleib, am Athem, am Harn etwas Beschwerliches oder Bedenkliches. Man sah vielmehr, daß das Blut sein gehöriges Serum hatte, ohnerachtet der Medicus der Meinung gewesen war, daß das Uebel vom Mangel am Sero herkomme, weil der Papst so stark geschwitzt hatte. In der That verlor sich auch das Fieber am 11. Morgens, und der Aussage der Aerzte nach war er diesen und den folgenden Tag gut. Man bemerkte eine Erholung der Kräfte, so daß der Papst nicht nur am 14. und 15. seine gewöhnlichen Spaziergänge zu machen, sondern auch nach Castel Gandolfo auf das Land sich zu begeben gesonnen war.

Aber am 15. kam die Schwachheit wieder mit einem anhaltenden, bei Tag und Nacht währenden Schlafe bis in die Nacht am 18., in welcher er etwas wachte. Als er nun Morgens am 19. Fieber und eine große Entzündung im Unterleib und eine Zurückhaltung des Harnes wahrnahm, so öffnete man ihm wieder eine Ader, man bemerkte aber am Blute keine Entzündung. Man drückte ihn am Unterleib, er empfand aber keinen Schmerz, hatte auch Brust und Athem frei. Abends kam ein Brand dazu, daher man ihm wieder eine Ader öffnete, welches auch am 20. Morgens wiederholt wurde, ob man wohl im Pulse und am Bauche mehr Linderung verspürte, welche auch so zunahm, daß man am 20. glaubte, er hätte sich sehr gebessert. Aber diese Hoffnung verschwand mit der neuen Entzündung, welche ihn noch Abends befiel, so daß man vor nöthig hielt, ihm das h. Viaticum zu reichen.

Der Papst hatte hierauf eine unruhige Nacht. Man wiederholte die Aderlässe am 21., das Fieber hielt an. Der Unterleib war so geschwollen, daß er nicht harnen konnte, so daß man ihm am 21. Abends die letzte Oelung gab, worauf er unter vieler Zerknirschung und mit einer exemplarischen Andacht gegen 13 Uhr am 22. Sept. seinen Geist in die Hände seines Schöpfers übergab.

Den folgenden Tag 23. Sept. fast um die nämliche Stunde wurde die Oeffnung und Einbalsamirung des Leichnams vorgenommen. Man bemerkte, daß das Gesicht blaß, die Lippen und Nägel schwarz und der Rücken schwarzgelblich war. Der Abdomen war aufgelaufen, der ganze Körper verzehrt und hatte eine Cedernfarbe, die auf das Aschenfarbigte stach, jedoch

sah man an den Aermen, an den Seiten, Schenkeln und Füßen blasse Striche, die unter der Haut hervorstachen.

Bei der Oeffnung des Leichnams fand man den linken Lobum der Lunge an der Pleura hangend, entzündet und krebsartig, auch den andern Lobum entzündet. Beide Lobi waren voll von geronnenem Blut. Wenn man sie von einander schnitt, so kam eine blutige Feuchtigkeit hervor. Man öffnete das Pericardium, fand aber das Herz ganz klein wegen des gänzlichen Mangels von Feuchtigkeiten, die im Pericardio sein sollten. Unter dem Zwerchfelle sah man den Ventriculum und die Intestina mit Luft angefüllt und krebsartig. Als man den Esophagus aufschnitt und bis zum Ventriculo Piloro und den kleinen Intestinen fortschritt, so fand man den ganzen innern Theil des Esophagi krebsartig, eben so den oberen und unteren Theil des Ventriculi, und sowohl diesen als die Intestina mit einem Fluido bedeckt, das die Professoren atrobilarisch nennen. Die Leber war klein, und hatte oben seröse Theile. Der Gallenbeutel schien groß und man fand auch ihn mit einer Menge von atrobilarischen Humoren angefüllt. Man fand eine Menge Wassers in der Höhle des unteren Bauches. Im Cranio war die dura mater in ihren Gefäßen etwas aufgeschwollen. An der Substanz des Hirns selbst fand man nichts Besonderes, als daß sie ein wenig schlapp war.

Man legte die Eingeweide in ein Gefäß, das in einer Stunde der Nacht von einander sprang und das Zimmer mit einem schrecklichen Gestank anfüllte, obwohl man einige Stunden vorher die Einbalsamirung vorgenommen hatte. Den folgenden Morgen am 24. Sept. mußte man um 10 Uhr einige Professoren rufen lassen, welche fanden, daß der Leichnam einen unerträglichen Gestank von sich gab. Das Gesicht war aufgelaufen und hatte eine garstige Farbe. Die Hände waren ganz schwarz, und auf der äußeren Fläche derselben gewisse zwei Querfinger hohe Blattern, die mit einer serositate lixiviali angefüllt waren, als ob man über dieselbe siedendes Wasser oder sonst einen Geist ausgeschüttet hätte, der Blattern ziehen kann.

Man bemerkte ferner eine große Menge von einem verderbten Blut-Sero, das unten am Bette abfloß und häufig 24 Stunden über auf den Boden floß, worüber sich die Professoren selbst wunderten, da der Leichnam doch rein gesäubert, die Eingeweide herausgenommen und Alles mit größter Sorgfalt einbalsamirt worden war. Man war also darauf bedacht, den Leichnam in einen Sarg zu bringen und einzuschließen. Man enthielt sich aber dessen, weil der Monsignor Maggiordomo besorgte, es könnte dieß bei dem Publico eine üble Wirkung hervorbringen. Man mußte also andere Maßregeln ergreifen. Während, daß man dem Leichnam die päpstlichen Kleider abzog, ging ein großer Theil der Epidermis mit, und man sah deutlich an den Händen, daß ein Nagel des Daumens an der rechten Hand

davon abgesondert war. Man versuchte es mit den andern, aber man sah, daß wenn man nur ein wenig daran vor Jedermanns Augen zog, sie alle hinweggingen.

Man fand auf dem Rücken alle Muskeln so lose und zermalmet, daß auf der Mitte des Rückens seitwärts von der Spinalmedulla drei Querfinger breit auf jeder Seite eine Erosio totalis der musculorum supracostalium und intercostalium bemerkt wurde, welche zwei Oeffnungen gab, durch die man die ganze Einbalsamirung des Herzens unverletzt sehen konnte.

Man bemerkte ferner an den Schenkeln und Füßen ein allgemeines Emphysema. Man gebrauchte nun Vorsicht, man machte neue Einschnitte, man fand aber an der Oberfläche derselben ein Aufbrausen von Fluidis, das sich den Augen in der Gestalt von Bläschen darstellte.

Eine andere Wahrnehmung, die man machte, war diese, daß dem Leichname die Haare ausfielen, wovon ein großer Theil auf dem Bettkissen lag, auf dem das Haupt gelegen war. Endlich mußte man aller Vorsorge ohnerachtet und obwohl man neue Einbalsamirungen vornahm, nachdem der Leichnam nach St Peter gebracht worden war, ihn doch in eine Casse legen, ohnerachtet ein großer Theil der Professoren, die der Oeffnung anwohnten, sich mit so vieler Politik erklärten. Man breitete in Rom viele obgemeldete Dinge aus, aber mit einiger Aenderung, und das römische Volk war voll Aergerniß, indem es glaubte, man habe den Papst mit dem Wässerchen vergiftet, das man nach der gemeinen Meinung in Calabrien und in Perugia bereitet, um Einen nach und nach seines Lebens zu berauben.

Leute von Nachdenken hielten nun die Prophezeiungen dagegen, welche gewiß nicht vom Geiste Gottes herkamen, weil der größte Theil derselben falsch erfunden worden war. Man verglich die Nachrichten, die Kupferstiche, die Drohungen, die Beunruhigung des Papstes, die Entzündung der Kehle und des Mundes, die immer steigende Abnahme der Kräfte, die Kälte und das Aufschwellen des Unterleibs, die Zurückhaltung des Harns, die Abnahme der Stimme, das Erbrechen, endlich die gelbblasse und schwarze Farbe des Leichnams, der Nägel, den Abgang und Losschälung derselben, das Ausfallen der Haare, die Trockenheit des Herzens und Alles was wir oben angeführt haben. Man konnte aber nicht erklären, daß eine Entzündung nach der Aussage der Aerzte, die keine übernatürliche und gewaltsame Ursache hätte, das Blut ohne Zeichen einer Entzündung lassen, und das Fieber neun Tage über verbergen sollte.

Eben diese Beobachter glaubten, ohne gerade Aerzte zu sein, daß von einem verständigen Manne die Zeichen des Giftes könnten angewendet werden, die Paul Zachia, ein römischer Arzt, in quaest. Med. leg. L. 2 Tit. 2. quaest. 5. angibt, und die wir hier beifügen wollen:

Num. 12. Cardanus de veneno L. 2. cap. 5 et alii: Omne fere venenum cum devoratur, laedit guttur, gulam juxta fauces adstringit, pruritum, aestum, inflammationem parit in partibus oris.

Num. 13. Ab assumtione veneni, non longa, ut plurimum, mora interposita, perturbatio, nausea oritur, quod si simul dolor ventriculi vehemens comitatur, cordis tremor, palpitatio, syncope, et hujusmodi perniciosissimi et letalis veneni indicium erit, ut Cardanus ait. Succedunt deinde ructus olidi, tetri odoris et saporis ingratissimi ac pravi, foetor interdum oris et vomitus quoque . . . Singultus his supervenit et ventris fluxus, inquies, anxietas et praeceps virium lapsus, pulsus defectiones et cordis morsus; hinc sudor frigidus, quibus subsequuntur frigus, extremorum unguium lividitas, pallor corporis ejusdemque tumor et coloris mutatio de pallore in ruborem, labiorum et linguae nigricatio . . . Sitis inexhausta, vocis cum murmure editio . . . In aliis proclivitas ad somnum, stupor, urinae impedimentum, ejusdemque mordicatio, carnis laxitas et totius corporis foetor, ejusdemque ingens gravitas et oneris sensus, maculae rubrae seu lividae, mentis inconstantia.

Num. 30. Caeterum signa post mortem plura quoque sunt, et primo Galenus haec signa attulit: Cor livens et nigricans aut varium aut diffluens aut putredinem molestam olens. Cardanus praecipue afferebat inter caetera: Ungues post interitum nigros, et qui facile evelluntur, et capillos, sponte diffluentes . . . Maxime in consideratione habet colorem cadaveris quem primum citrinum apparere dicit, aut sublucidum, post unius vero aut alterius horae spatium lividum aut nigrum evadere. Nonnulli inter signa veneni hausti et hoc habent, quod cor veneno interemtorum igne consumi non possit. Avicenna de viribus cordis scribit: Cor a venenis impense congelari et exsiccari.

In diesen Umständen machen das christliche Europa und vernünftige Leute, wenn sie auch keine Religion haben, in Rom folgende Fragen:

1. Ob das Gerücht von einem so schrecklichen Verbrechen nach allen Rechten zur Untersuchung und zum Beweise desselben verpflichtet, insonderheit wenn noch andere Anzeigen dazu kommen, und ob dieß nicht von allen gesitteten Nationen geschehe?

2. Ob Rom es vor ein schreckliches Verbrechen halte, einen Papst, seinen weltlichen Herrn, den Statthalter Christi, das Haupt der Kirche umzubringen und ihn zu vergiften, oder ob Rom es vor etwas Gleichgültiges und Geringes halte?

3. Ob, wenn man dieses Verbrechen vor das schrecklichste Verbrechen

der beleidigten Majestät hält, die privilegirten Beweise und Anzeigen genug und hinreichend sind, um nach den Rechten aller Nationen zu verfahren?

4. Ob Rom sich vom schwarzen Vorwurf werde frei machen können, den Tod seines eigenen Fürsten und Hirten gleichgültig angesehen und ihn auch noch mit Vergnügen angehört zu haben?

5. Ob Rom die größte Strafe vom Himmel hoffen oder fürchten müsse, wenn es daran gedenkt, daß, wenn Jerusalem Jesum kreuzigte, Rom seinen Statthalter ermordete?

Druck von Josef Stöckholzer v. Hirschfeld in Wien.

Berichtigung zum II. Bande.

S. 122 ist in der ersten Zeile des Schlußabsatzes nach dem Worte „Tochter" einzuschalten: der Vergangenheit.

Theologische und philosophische Werke

aus dem Verlage von

Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien.

Roskovány, Augustinus de, Episcopus Nitriensis. **Monumenta catholica** pro independentia potestatis ecclesiasticae ab imperio civili. 8 vol. gr. 8. 1847—1871. 39 fl. 30 kr. — 25 Thlr. 22 Ngr.

— — **de matrimoniis mixtis** inter catholicos et protestantes. 5 vol. gr. 8. 1854. 1871. 23 fl. 88 kr. — 15 Thlr. 14 Ngr.

— — **Coelibatus et Breviarium:** duo gravissima Clericorum officia, e monumentis omnium seculorum demonstrata. Accessit completa literatura. 5 vol. gr. 8. 1861. 25 fl. — 16 Thlr. 20 Ngr.

— — **Romanus Pontifex** tamquam Primas Ecclesiae et princeps civilis, e monumentis omnium seculorum demonstratus addita amplissima literatura. 5 vol. 8. 1867. 20 fl. — 13 Thlr. 10 Ngr.

— — **matrimonium in ecclesia catholica potestati ecclesiasticae subiectum:** cum amplissima collectione monumentorum et literatura. Tom. I. II. gr. 8. 1871. 10 fl. — 6 Thlr. 20 Ngr.

Vogel, Dr. Albrecht, o. Professor an der evang. theol. Facultät in Wien. **Beiträge zur Herstellung der alten lateinischen Bibel-Uebersetzung.** Zwei handschriftliche Fragmente aus dem Buche des Ezechiel und aus den Sprüchwörtern Salomo's zum ersten Male herausgegeben. Mit einer lithografirten Tafel. 8. 1868. 1 fl. — 20 Ngr.

Werner, Dr. Carl, Professor am bischöfl. Seminar in St. Pölten. **Grundriß einer Geschichte der Moralphilosophie,** als Leitfaden für Vorlesungen. gr. 8. 1859. 75 kr. — 15 Ngr.

— — **Enchiridion Theologiae moralis.** gr. 8. 1863. 3 fl. — 2 Thlr.

Vierteljahresschrift, österreichische, für katholische Theologie. In Verbindung mit Dr. Josef Danko, Domcapitular in Gran, Dr. Anton Gruscha, Dr. Albert Jäger, Dr. Josef Tosi, Dr. Hermann Zschokke, Professoren an der k. k. Universität in Wien, herausgegeben von Dr. Theodor Wiedemann, Redakteur der allgemeinen Literaturzeitung. 1.—10. Jahrgang. 1862—1871 à 4 Hefte. 8.

Preis des Jahrganges: 5 fl. — 3 Thlr. 10 Ngr.

Herabgesetzter Preis für die ersten 7 Jahrgänge 1862—68: 10 fl. — 6 Thlr. 20 Ngr.; einzelne dieser Jahrgänge: 2 fl. — 1 Thlr. 10 Ngr.

Druck v. Hirschfeld.

Y.C 99632

